Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
SECHSUNDSECHZIGSTER JAHRGANG JANUAR 1956 HEFT 1 VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

1	**Kleiner Garten-Wohnhof**	Gustav Lüttge
3	**Einen Rosensommer lang**	Oskar Scheerer
5	**Erholungsgarten einer Fabrik**	Richard Schreiner
9	**„Bleibe, meine Freude!"**	Alwin Seifert
10	**Wettbewerb des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten**	
12	**Skandinavische Garteneindrücke**	Brigitte Tomasczewski
15	**Ein Wunder von Monaco**	Hermann Ebers
17	**Immergrüne und wintergrüne Laubgehölze**	K.H.Meyer
18	**Haus und Garten im alten Aegypten**	Hammad-Werkmeister
20	**Kostbarkeiten für wenig Geld**	Irmgard Zacharias
21	**Straße und Landschaftsraum**	Gerd Däumel
24	**Hausbau und Vogelniststätten**	
25	**Garten und Landschaft in der Kunst**	
26	**Vom Verpflanzen großer Bäume**	Stadtgartenamt München
27	**Bücher - Berichte**	

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY (Inhaber Karl Baur) München 2, Finkenstraße 2 · Telefon 29 08 34 · Postscheckkonto: München 35 31

»*Garten und Landschaft*« erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 7.50 DM zuzüglich Zustellgebühr. Einzelheft 3.— DM · Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstraße 7a, Telefon 3 36 20 · Verantwortlicher Anzeigenleiter: Dr. Fritz Hoch. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Franz Hain, Wien 1, Wallnerstraße 4 · Im Ausland kann »*Garten und Landschaft*« in folgenden Ländern direkt bei der Post bestellt werden: Belgien · Dänemark · Finnland · Frankreich · Italien · Luxemburg · Niederlande · Norwegen · Österreich Portugal · Schweden · Schweiz

Geschäftsführung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124 · Postscheckkonto: Essen Nr. 84690

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

66. JAHRGANG · 1956

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY MÜNCHEN

INHALTSVERZEICHNIS

Gartengestaltung

Kleiner Gartenwohnhof
Gustav Lüttge .. 1 1
Erholungsgarten einer Fabrik
Richard Schreiner .. 1 3
Skandinavische Garteneindrücke
Brigitte Tomaszewski .. 1 12
Ein Wunder von Monaco
Hermann Ebers .. 1 15
Haus und Garten im alten Ägypten
Hammad-Werkmeister .. 1 18
Es geht um den Hanauer Schloßpark
Otto Derreth .. 2 56
Ein Badegarten in Florenz
Pietro Porcinai .. 3 78
Wohngarten am Stadtrand
Hermann Thiele .. 4 97
Ein Krankenhausgarten in Bern
Franz Vogel .. 5 129
Der verwunschene Garten
Manfred Hausmann .. 5 132
Der neue Museumsgarten in Bremen
Gartenbauamt Bremen .. 5 134
Gartenhöfe in Nürnberg
Gartenbauamt Nürnberg .. 5 135
Um den Schwetzinger Schloßgarten
Josef Bußjäger .. 6 170
Der Exotenwald in Weinheim
W. Fabricius .. 6 172
Grün in der Bad. Anilin- u. Sodafabrik Ludwigshafen
Max Fischer .. 7 210
Der Garten des Malers Auguste Renoir
Helene Maywald .. 7 215
Garten und Gärtner
Ernst Sigmund .. 8 242
Mauern stützen fruchtbare Gärten
W. Alverdes .. 9 257
Aus dem Botanischen Garten in Köln
Dieter Herbel .. 10 302
Schweizer Gartengespräch
Cramer-Gollwitzer .. 12 357
Garten und Landschaft in Holland
Otto Valentien .. 12 350

Landschaft

Straße und Landschaftsraum
Gerd Däumel .. 1 21
Erhaltung oder Zerstörung der Landschaft
Joh. Babenzien .. 2 50
Rauch-, Staub- und Gasschäden
Gerhard Olschowy .. 2 53
Steine – auch eine Art Landschaftsgestaltung
Wilhelm Hübotter .. 4 110
Landschaftsdiagnose der DDR
Lingner – Carl .. 4 113
Am Lech ist die Entscheidung gefallen
Otto Kraus .. 4 114
Nur ein Bach?
Otto Kraus .. 5 149
Wo können Schutzpflanzungen den Ertrag steigern und sichern? – *Konrad Buchwald* .. 7 208
Vom Sinn der Naturschutzgebiete
Otto Kraus .. 7 212
Naturschutzparke – Landschaften der Ruhe und Erholung – *W. Th. Lorch* .. 8 240
Ein neues Pflanzenverschulmaß
Egon Barnard .. 10 T
Weniger Kultivierung – mehr Kultur
Otto Kraus .. 12 359

Städtebau

Straßen in der Stadtlandschaft
Alwin Seifert .. 2 33
Landschaft, Stadt und Straßen
Rudolf Hillebrecht .. 2 34
Verkehr und Grün
Werner Hoffmann .. 2 38
Grüninsel am Brückenkopf
Günter Hollweg .. 2 40
Bedroht der Verkehr das Stadtgrün?
Friedrich Heyer .. 2 42
Sind die Bremer Wallanlagen unantastbar?
Hermann Fitger .. 2 42
Verkehrsfragen quer durch den Englischen Garten
Ludwig Roemer .. 2 47
Verkehr und Grün bei der Neuplanung von Rotterdam
Wiederaufbauamt Rotterdam .. 2 52

TECHN. UNIVERSITÄT
BERLIN
Universitätsbibliothek

Eine Stadt schützt ihre Bäume
Werner Hoffmann .. 3 65
Eine Stadt und ihre Bäume
J. Victor .. 4 104
Die Grünplanung einer Chemiestadt
Victor von Medem .. 7 198
»New Towns« in England – eine geordnete Stadtlandschaft – *Hans Pfeiffer* .. 11 313
Kleines ABC der Luftverbesserung durch Grünräume
H. U. Schmidt .. 11 317
Rauchschäden bereiten Sorge
H. F. Werkmeister .. 11 322
Neue Trabantenstadt bei Nürnberg
Hermann Thiele .. 11 323

Schulen und Spielplätze

Schwedische Schulen für heute und morgen
Waltraud Meyer .. 5 137
Ein Indianerspielplatz
Arnulf Bäuerle .. 6 166
Auch ein Kinderspielplatz
Theodor Zais .. 6 168
Warum keine grünen Schulhöfe?
Wilhelm Hübotter .. 9 266
Biologie im Wohnschulgarten
Beate Hahn .. 9 270
Die Düsseldorfer Wasserspielplätze
Ulrich Wolf .. 11 325
Schülergärten im Haag
Gerda Gollwitzer .. 12 350
Kinderspiel – wo und wie?
Richard Arioli .. 12 354

Friedhöfe

Die Heidelberger Ehrenfriedhöfe
Will Siepen .. 6 175
Ein neuer Friedhof in Bremen
Erich Ahlers .. 10 285
Ein Urnenfriedhof
Richard Schreiner .. 10 290
Der ewige Kreislauf
Dieter Hennebo .. 10 293
Der Friedhof von Bornstädt
Theodor Fontane .. 10 294

Pflanzen

Einen Rosensommer lang
Oskar Scheerer .. 1 3
»Bleibe, meine Freude!« (Meratia praecox)
Alwin Seifert .. 1 9
Immergrüne und wintergrüne Laubgehölze
K. H. Meyer .. 1 17
Kostbarkeiten für wenig Geld (Einjahrsblumen)
Irmgard Zacharias .. 1 20
Vom Verpflanzen großer Bäume
Stadtgartenamt München .. 1 26
Lob der Kopfweide
Richard Hansen .. 2 54
Pflanzen-Ratschläge
W. Alverdes .. 2 58
Baumgestalten am Nil
H. F. Werkmeister .. 3 70
Bäume als Signaturen der Landschaft
Josef Weisz .. 3 72
Solches Grübeln bringt was ein!
Gulbransson-Owlglass .. 3 75
Gedanken zum Rosenschneiden
Oskar Scheerer .. 3 76
Blumen auf Felsen
Friedrich Markgraf .. 3 79
Von der Tätigkeit des Baumchirurgen
Michael Maurer .. 4 113
Erste Gartenblüte: der Winterling
Wilhelm Schacht .. 4 106
Hecken aus Sommerblumen
Christian Grunert .. 4 107
Dahlien zwischen Sommerblumen
W. Alverdes .. 4 109
Erfahrungen bei der Frühjahrspflanzung auf der Karlswiese in Kassel .. 5 140
Rosengärten im südwestdeutschen Raum
Oskar Scheerer .. 6 161
Zur Planung von Gehölz- und Staudenpflanzungen
Richard Hansen .. 6 180
Die Kermesbeere im Garten
Gretel Stölzle .. 6 182
Über neue Schwertlilien
Christian Grunert .. 7 195
Nochmal Schwertlilien
Alwin Seifert .. 7 217
Mehr Sorgfalt unserm Rasen!
Oswald Sauer .. 8 230
Gestaltungsfragen zum Garten der Immergrünen
K. H. Meyer .. 8 233
Von den Pfingstrosen
Alwin Seifert .. 8 235
Nur ein alter Kirschbaum
Michael Maurer .. 8 244
Einzug der Gräser und Farne in die Gärten
Karl Foerster .. 9 264
Kommen wir zu winterharten Gartenrosen?
Oskar Scheerer .. 9 275
Staruchrosen-Wegweiser
Oskar Scheerer .. 10 304
Unbekannte Wildpflanzen
Wilhelm Schacht .. 11 330
Kübelpflanzen als City-Grün
Artur Prasser .. 12 348
Von den Schneerosen
Christian Grunert .. 12 341

Gartentechnik (T = Beilage aus der Gartentechnik)

Hausbau und Vogelniststätten .. 1 24
Vom Bauen unter Bäumen
Michael Maurer .. 3 68
Beton – fertig für den Gärtner?
Per Tempel .. 4 100

Beobachtungen über den Betonwurm
Otto Valentien .. 4 102
Technik und Gärtner
Per Tempel .. 4 118
Rationelle Bodenwirtschaft auf Baustellen
Walter Rossow .. 5 148
Für Tiere im Garten
Hans Schiller .. 6 185
Klinker im Garten
Eig. Kiaer .. 7 193
Ein neuer Papierkorb
Ernst Hufschmidt .. 7 218
Bauen im Garten
Boye-Erstad-Vogel .. 9 262
Rollschuhbahnen
K. G. Lindenlaub .. 9 T
Mauern und Treppen
Franz Vogel .. 9 T
Moderne Beleuchtung im alten Park
Christian Grunert .. 10 295
Gräber im Grün
Abraumkästen auf dem Friedhof
Albert Eckert .. 10 T
Stahlbetonbrücke – Pergola aus Stahlrohr
R. Schreiner .. 11 T
Zur Aufbewahrung von Fahrrädern .. 11 T
Zum Wäschetrocknen und Teppichklopfen .. 11 T
Wasserbecken am Kaiser-Wilhelm-Ring, Köln .. 11 T
Spieltisch, Sandkasten, Planschbecken und Toilettenhaus aus Bremer Kinderspielplätzen .. 12 T

Ausstellungen und Wettbewerbe

Wettbewerb des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten .. 1 10
Zur Gestaltung von Hallenschauen
Eberhard Fink .. 3 85
Ideenwettbewerb für die Gestaltung des neuen Friedhofs in Stuttgart-Weilimdorf
Otto Valentien .. 5 144
Zum Ergebnis des Stuttgarter Friedhofwettbewerbs – *Eckert-Valentien* .. 6 177
Stimmen zum Wettbewerb »Garten am Wilhaditurm« .. 6 183
Ausstellung »Friedhof und Grabmal« in Bremen
Gerda Gollwitzer .. 7 215
Große Blumenschau im Messehaus Nürnberg .. 9 277
Ideenwettbewerb Bundesgartenschau Dortmund 1959 .. 12 344
Blumenschau im Schloßpark Benrath .. 12 361

Verschiedenes

Stoßseufzer hinter den Kulissen
Gerhard Gollwitzer .. 5 152
Schmetterlinge im Garten
Hans Schiller .. 7 203
Skulpturen im Grün .. 8 225
Vogeltränken und Vogelbäder
M. E. Schuster .. 7 228
Gedanken über die Frostschäden im letzten Winter in Mitteldeutschland – *Christian Grunert* .. 9 270
Frostschäden 1956 an Gehölzen im Raum von München – *Alwin Seifert* .. 9 273
Zum 90. Geburtstag von P. J. Lenné
Heinrich Wiepking .. 10 298
Die Aufgaben der IFLA
René Pechère .. 10 305
Garten und Landschaft in der Kunst 1, 2, 3, 5, 8, 12

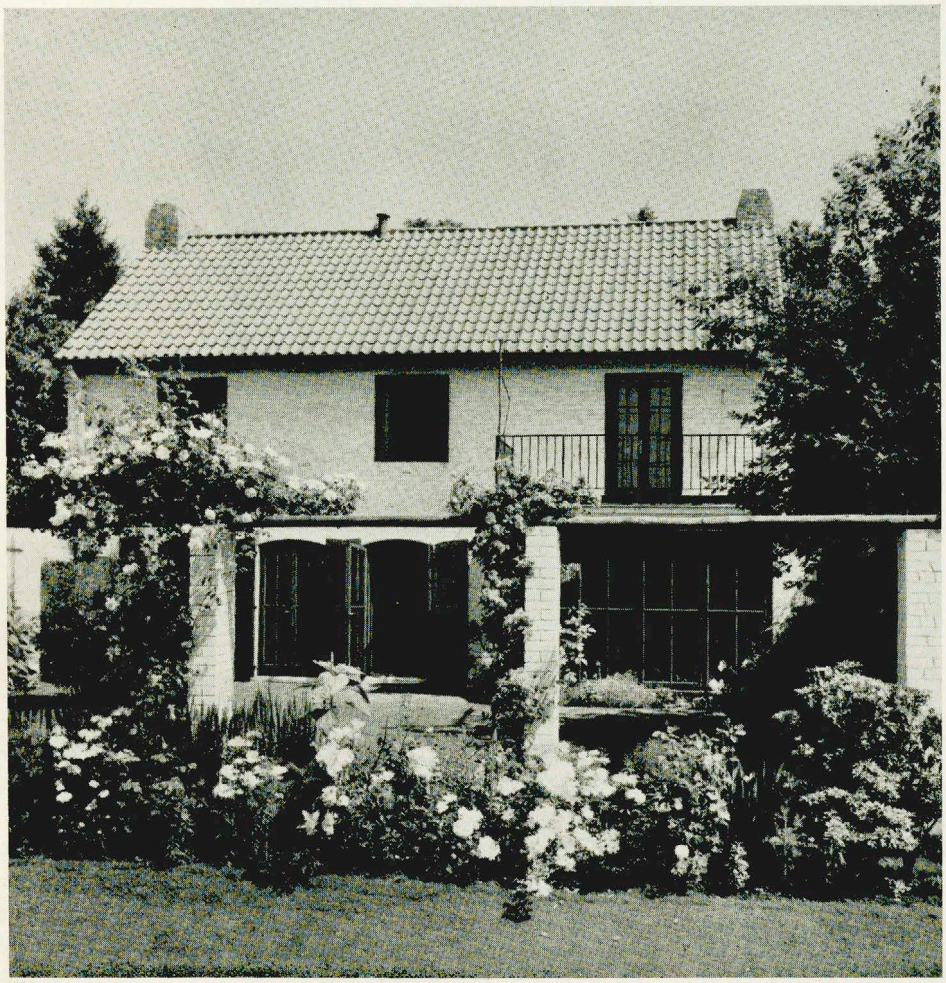
GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

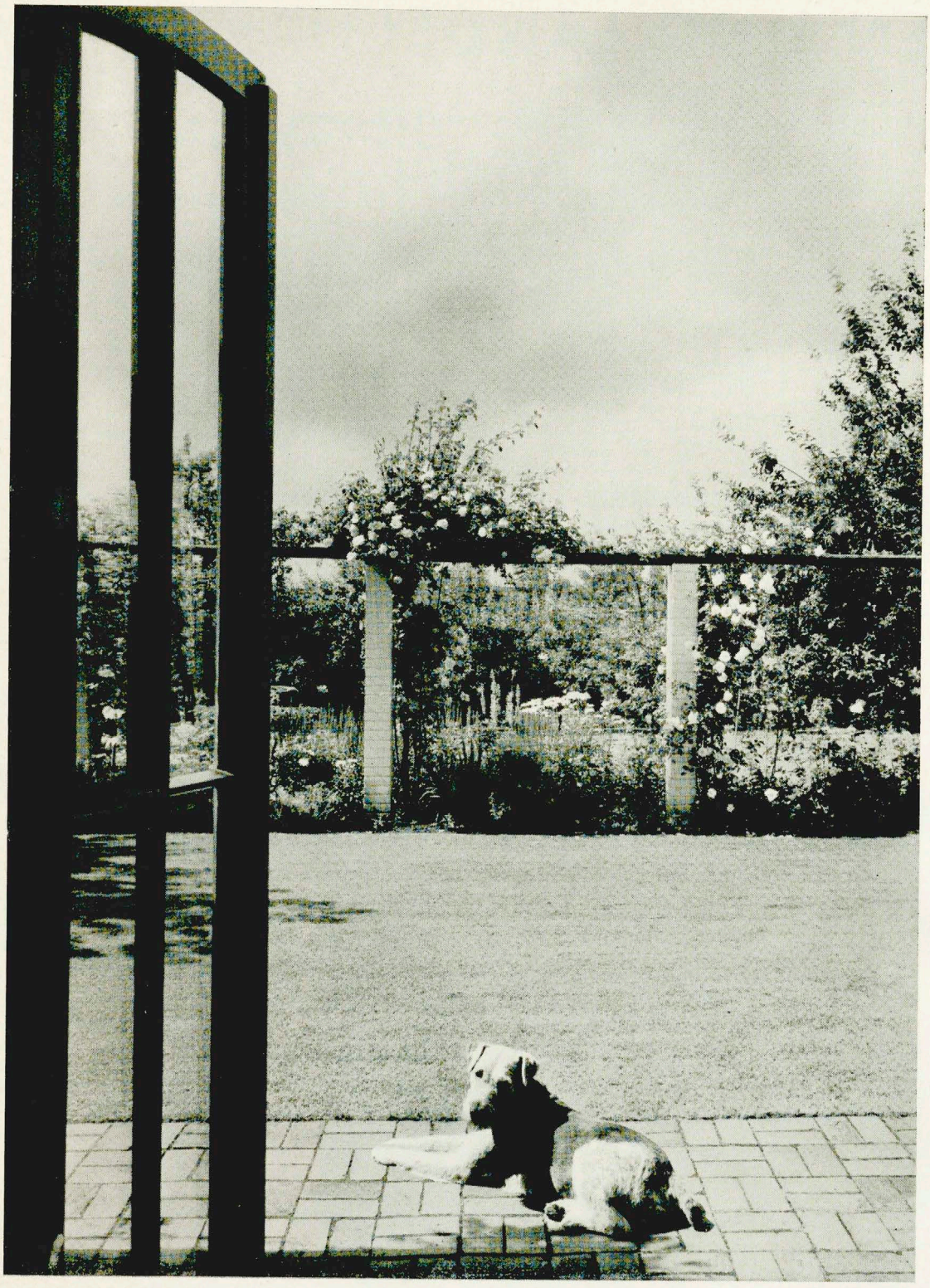
66. JAHRGANG · JANUAR 1956

Kleiner Garten-Wohnhof

Wenn Gestalten das Entwickeln der Gegebenheiten zu greifbarer Form bedeutet, so heißt das im Falle dieses kleinen Wohnhofes, daß die Konsequenz zu ziehen war aus den Bedürfnissen der Familie:
Geborgener Raum im Freien,
unmittelbare Verbindung Innen – Außenraum,
Möglichkeit für Rasen-Kugelspiele und
einfach zu bewältigende Pflege.
Östlich am Baukörper setzt die 2,20 m hohe Mauer an, die sich im Winkel durch Pfeiler zum überdeckten Sitzplatz an der Garage fortsetzt. Damit wurde eine deutliche Teilung zwischen dem Wohnrasen und der Spielwiese erreicht, ohne daß der Gesamtraum optisch kleiner wurde. Vom Hause aus gesehen steht die Pergola mit dem Unterwuchs der Rosen und Stauden als reine Kulisse vor der „Weite" der Spielwiese.
Die Planung des Gartens erfolgte gleichzeitig mit der Hausplanung und zeigt daher auch nicht jene „schmerzende Naht", die so häufig die Grenzen der Arbeitsgebiete von Haus- und Gartenarchitekt kennzeichnet.



Arch. Dipl.-Ing. P. E. Vater, Dortmund
Gartenarchitekt Gustav Lüttge, Hamburg



Plan des Garten-Wohnhofes
Seite 4

Die Bauelemente des Hauses setzen sich in den Garten hinein fort. Formal schließt sich der Hof absolut dem Hause an. Derartige bewußte Raumzäsuren ermöglichen die Bildung neuen Maßstabs. In diesem Falle wurde reines Wohnmaß ins Freie gebaut, und es folgte hieraus die notwendige Intimität und eine starke Wechselwirkung zwischen Innen- und Außenraum.

Neben Rosen und Stauden spielen die wesentlichste Rolle die wintergrünen Gehölze, die den gesamten Garten fassen. Die hohe Mauer ist mit Lonicera henryi und Clematis jackmanni übersponnen, stämmige hohe Andromeda-japonica-Büsche geben dem Hof zusammen mit der in der Ecke des Rasens stehenden Arundinaria murilae auch im Winter starken Ausdruck. Die Umpflanzung der Spielwiese wurde aus Ilex aquifolium und Ilex laevigata, mit Andromeda japonica, Leucothoe catesbaei rollinsonii, mit Taxus baccata und vorwiegend wintergrünen Rhododendren verschiedenster Wuchsformen gebildet.

Gustav Lüttge

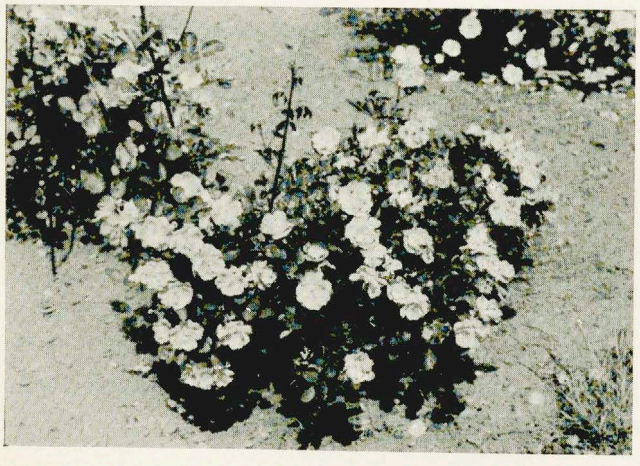
Nicht ohne Bedenken schreibe ich über Erfahrungen mit Rosen im letzten Jahr. Besonders schwierig ist es, über Teehybriden abschließende Wertungen zu nennen. Wenn ich die letztjährigen Listen aus einigen Rosengärten vergleiche, die von unabhängigen Beobachtern aufgestellt wurden, dann zeigen sich große Wertungsunterschiede. Liegt das allein an den klimatischen Verhältnissen, stehen die Rosen in Passau schlechter als Frankfurt oder Hamburg? Sorten mit sehr guter Bewährung, mit drei Sternen, versagen in der Südwestecke, der Sternrußtau frißt sie auf. Rosensorten mit den höchsten Prädikaten „beste, schönste Rose des Jahres", medaillengezeichnete, die im Wettbewerb mit Ruhm und Erfolg herausgestellt wurden, sie enttäuschen oft in anderen Gärten. Es ist interessant, in vielen Rosenkatalogen zu blättern, die Beschreibungen der Sorten zu lesen. Was bleibt nach Jahren davon übrig? Manches Gute, das ist gewiß; doch gehen auch viele Sorten den Weg aller früheren Neuheiten, sie sterben wieder aus und kommen auf die Ehrentafeln, ins Rosenlexikon. Hier hilft uns nur eine exakte langjährige Beobachtung, Vergleiche mit allen in Betracht kommenden Rosenanpflanzungsstätten Deutschlands, um zu guten Empfehlungen zu kommen. Das Interesse an Rosen ist wacher denn je. Wir erleben das unter den vielen Tausenden von Besuchern der Rosengärten, aber auch in Kreisen, die bisher abseits standen. Es werden wieder, erfreulicherweise mehr als früher, von vielen Privatleuten Rosen gepflanzt. Nicht allein bei uns, auch im Ausland.

In den letzten Tagen hatte ich einen Ausstellungskatalog des Zweibrücker Gartenbauvereins von 1910 in der Hand. Da sind 594 Rosensorten verzeichnet, die in jener Zeit in dieser Stadt in privaten Gärten standen! Und was ist von den 42000 Rosen, von aller Pracht geblieben, die 1914 im Zweibrücker Rosengarten zum erstenmal blühte? Heute staunen wir die Überlebenden an, die noch wüchsig auf der gleichen Stelle stehen wie damals, wenige Sorten sind es. Die alte Mad. Caroline Testout, Fisher and Holmes, Ulrich Brunner, Laurent Carle, Mrs. John Laing, von Kletterrosen die unverwüstliche Trier, Gruß an Zabern, Perle von Britz und von Polyanthen die duftende Katherine Zeimet.

Wir wissen, daß viele heutige Züchtungen bessere Sorten sind als die früheren. Unter ihnen wird der Durchschnitt der Lebensdauer bedeutend höher sein als in der alten Zeit. Die guten Eigenschaften der neuen Polyanthen sind erstaunlich und – gemessen an den alten Sorten – ein wirklicher großer Fortschritt. Aber die Sortenskala steigt von Jahr zu Jahr beängstigend an, wir erhalten ständig Zuwachs aus der ganzen Welt. Bald ist äußerstes Spezialistentum notwendig, um Vorzüge, um Nachteile der Sorten zu kennen. Gewiß, es sind die Prüfungsgärten da, der Staat unterstützt diese wertvolle Sichtung. Aber in welchem Katalog lesen wir, daß diese oder jene Sorte durch die Prüfung ging und ein Wertzeugnis, oder wie man das nennen will, erhielt? Diese Sichtungsarbeit sollte in den Katalogen sichtbar werden! Wir werden noch mehr Sorten bekommen, die mit dem Erbgut günstigster klimatischer Anpassung ausgezeichnet sind, wie es jetzt bereits bei vielen Polyantharosen der Fall ist, und diese Sorten sind die Rosenelite der Zukunft.

Schon diesjährige extreme Witterungsverhältnisse werden bei Sortenvergleichen aus Nord und Süd Erstaunen hervorrufen. Herrschte doch in Norddeutschland vom Frühjahr an bis in den Sommer hinein Trockenheit und warmes Wetter, während es in Süd- und Südwestdeutschland regnete. Bei uns in der Pfalz verregneten die Rosenmonate Juni–Juli vollständig. Die Pilzerkrankungen nahmen täglich zu, der Pflanzenschutzdienst konnte nicht mehr helfen. Viele Sorten waren bis zu 90% vom Sternrußtau und den beiden Mehltauarten befallen und entblättert. Ich sah in Passauer Gärten im September die meisten Edelrosen ohne Blätter, auch die robuste Gloria Dei war befallen. Im Carossaschen

Aus den Rosenkulturen von R. L. Notcutt in Woodbridge/Suffolk: Die reich blühende Polyantha-Hybride Sammy



Rosa mirifica, eine chinesische Wildrose, wird kniehoch. Ihre rosa Sternblüten mit gelber Mitte ähneln den Cosmeen

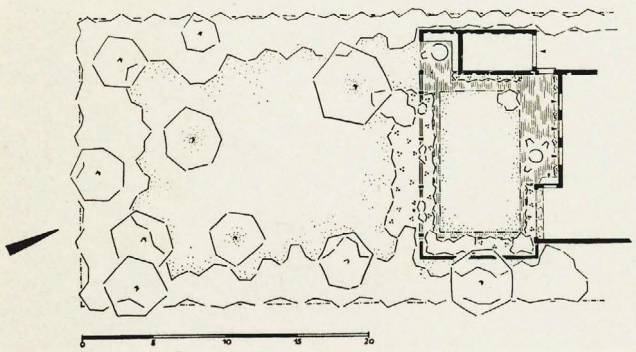
Aus dem Rosengarten Zweibrücken, über den wir demnächst berichten werden

Garten aber standen Polyanthabüsche von Käthe Duvigneau, Fanal, Karl Weinhausen fast voll belaubt. In Nymphenburg waren ähnliche Verhältnisse: Die Teehybridensorten alle befallen, die Polyanthen (Minna Kordes, Käthe Duvigneau) gesund. Im Elsaß herrschte auch in der Rosenzeit Regen. Im Rosengarten in Straßburg-Schiltigheim standen die Sorten auf dem Kiesschotterboden gut. Hier sind mehr die französischen Sorten und die alten Rosen angepflanzt. Der Garten gehört einem Rosenverein. Alle Arbeiten werden von Mitgliedern ausgeführt. Hier hat sich die Herstellung von Kunstmist (Stroh und Düngesalze) eingebürgert. Damit werden im Juni alle Rosenbeete abgedeckt.
In holländischen Gärten blühten die Rosen im Juli besonders üppig, vor allem die alte Präsident H. Hoover. Auch dort besuchte ich bei Ruys-Dedemsvaat den Neuheitengarten, in dem noch nicht benannte Rosensorten blühten. Es tauchte die gleiche Frage wieder auf. Was soll aus den vielen Sorten werden? Hier war nun kein Lehmboden, und doch sah ich auf den Rosenfeldern die neuen Züchtungen – von Meilland Grand Gala, Rendez-vous, Radar und andere – als einjährige Veredlungen in nie geschauter Schönheit blühen. Die Rosennachfrage ist auch hier außerordentlich lebhaft.

Rosen in England sind eines besonderen Gespräches wert. (Wir bringen demnächst einen Beitrag darüber. D. Red.) Rosen und Rittersporn in englischen Gärten – in Pracht und Fülle – sind ungeahnte, überraschende Wirklichkeit, für alle mit Gärten lebenden Menschen große Offenbarungen pflanzlicher Verwendung. Wir müssen noch viel mehr Rosen bei uns in Deutschland anpflanzen, um solche Bilder zu erleben! Wer mit Rosen lebt, wer sie an vielen Orten in ihren Pflegestätten aufsucht, wird stets überrascht sein über neue Merkwürdigkeiten, die bislang diese oder jene Sorte uns verbarg. Darum ist es schwer, sichere Erfahrungen mitzuteilen. Rosenerfahrungen sind nicht nur Sortenregistrierungen, Herausstellungen der Schönsten des Jahres, sie sind mehr noch ein innerer Gewinn.

Aus Madrid wird uns geschrieben:

Der wahrscheinlich größte Rosengarten der Welt ist am Westrande der spanischen Hauptstadt im Entstehen begriffen. Eine ovale Fläche von mehr als zwei Hektar soll insgesamt 40000 Rosenstöcke aller bekannten Arten aufnehmen und damit an Farbenreichtum und Größe den weltberühmten Rosengarten im Madrider Retiro-Park bei weitem übertreffen.



**Plan des Garten-Wohnhofes auf Seite 1/2: Eine Rosen-Pergola verbindet den klar gestalteten Wohnhof mit der Spielwiese.
Gartenarchitekt Gustav Lüttge, Hamburg**

Erholungsgarten einer Fabrik

Die Maschinenfabrik J. M. Voith in Heidenheim an der Brenz plante den Bau eines Speisehauses für ihre Mitarbeiter. Durch die Zusammenarbeit des Bauherrn, des Architekten und des Gartenarchitekten entstand eine Anlage, die alle Voraussetzungen für die Entspannung und Erholung zwischen den Arbeitsstunden gibt.

Der Bauherr:

Daß es in einer Maschinenfabrik auch bei möglichst moderner Fertigung rauh zugeht, ist nicht zu vermeiden. So sollte beim Speisehaus eine Situation geschaffen werden, die durch Schönheit, Ruhe und Harmonie einen Gegenpol bildet zu dem Lärm und der Unruhe bei der Arbeit in den Werkstätten und Büros. Die Mittagspause, die bei Voith ziemlich lang ist, soll Entspannung bringen, damit sich die Nerven beruhigen können. Der Architekt und die Geschäftsleitung waren bemüht, durch Farben und Formgebung, wie auch durch die Proportionen eine ruhige, harmonische Atmosphäre zu schaffen.

Diejenigen Mitarbeiter, die den ganzen Tag sitzen müssen, können sich in der frischen Luft bewegen, während diejenigen, die bei ihrer Arbeit stehen müssen, sich auf bequemen Stühlen oder Bänken oder gar in der Liegehalle ausruhen können. Aus Gründen der Sauberkeit ziehen sich die Mitarbeiter aus der Werkstatt vor dem Essen um. Es wird serviert, so daß sich jeder ruhig niedersetzen kann, ohne vorher lange für sein Essen anstehen zu müssen. Besonders glücklich ist das Zusammenwirken des Hauses mit dem Garten. Zu diesem hin hat der Speisesaal eine lange Glastürenfront, so daß man schon beim Essen nach einer Seite beinahe wie im Freien sitzt und in das beruhigende Grün blickt. Wer nach dem Essen Kaffee trinken möchte, kann sich im Sommer auf die Terrasse, im Winter im Vorraum mit seiner Tasse hinsetzen.

Man kann wohl sagen, daß es durch diese ganze Anlage gelungen ist, die Mittagspause für alle, die zum Mittagessen nicht nach Hause gehen, zu einem erholenden, angenehmen, ja sogar in der Stimmung beinahe heiter-festlichen Ereignis werden zu lassen. Dazu gehört natürlich, daß auch das Essen möglichst gut, abwechslungsreich und qualitätsvoll ist; auch darum ist die Geschäftsleitung ganz besonders bemüht.

Eine moderne Betriebsführung ist bestrebt, das Verhältnis der Mitarbeiter zur Geschäftsführung, aber auch untereinander so gut wie möglich zu gestalten, im Interesse des Unternehmens, aber auch des einzelnen, der im Werk arbeitet. Es soll soviel wie möglich getan werden, um die Gesundheit und das Wohlergehen der Mitarbeiter zu fördern und zu erhalten. Ein wesentlicher Beitrag zu diesen Bemühungen war der Neubau des Speisehauses der Firma Voith, und die Geschäftsleitung hofft, daß es seinen Zweck erfüllen möge.

Martina Voith

Der Architekt:

Der sehr schöne Park, zu dessen teilweiser Überbauung sich die Bauherrschaft verständlicherweise nur schwer entschließen konnte, verpflichtete den Architekten zu einer besonders sorgfältigen Planung. Im Vordergrund mußte die Absicht stehen, das umfangreiche Bauprogramm so zu bewältigen, daß bei aller – zur Schonung des Parks – gebotenen Konzentration der Baumassen dennoch eine lockere Gebäudegruppe entstand, als Voraussetzung für eine Atmosphäre der Erholung und Entspannung.

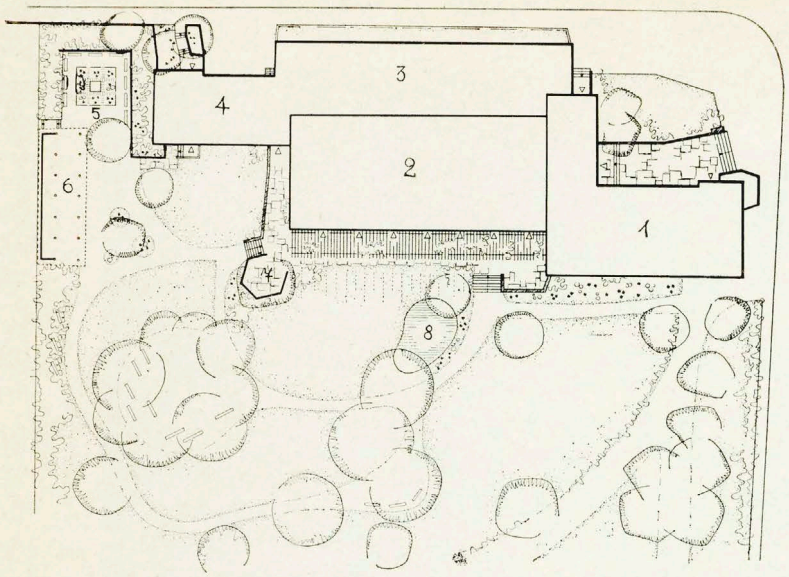
Den Schwerpunkt der Anlage bildet der Speisesaal, der Platz für rund 500 Betriebsangehörige an Tischen bietet. Es verstand sich von selbst, daß ein weitestgehendes Hereinziehen des Parks in diesen Saal versucht wurde, doch durfte darunter die erwünschte Intimität des Raumes und seine Eignung auch für festliche Gelegenheiten nicht notleiden. So entstand ein Raum, der sich unten mittels verglaster, feingliedriger Leichtmetalltüren völlig zum Garten hin öffnet, darüber jedoch schließt eine bergende Wand mit wenig, nur der Belichtung dienenden Öffnungen den Raum bewußt ab. Diesem Speisesaal gliedern sich an seiner nördlichen Längsseite die Wirtschaftsräume an.

An diesen Hauptbaukörper sind im Anschluß an die Eingangshalle die Räume für die Betriebskrankenkasse der Firma so angefügt, daß sie nach Nordosten einen einladenden und großzügigen Vorhof bilden, während sich an dem entgegengesetzten Ende des Saals, als Baukörper klar abgesetzt, weitere Wirtschaftsräume, wie Teeküche, Wäscherei, ferner der Wirtschaftshof mit Rampe für Warentransport und schließlich die Wohnung für den Küchenchef anschließen. Die letztere Gruppe wurde mit Rücksicht auf das vor ihr liegende Rondell mit mächtigen alten Kastanien bewußt kräftig zurückgenommen, wie denn überhaupt auf eine lebendige Wechselbeziehung der einzelnen, sich im Gesamtbau entsprechend ihren Funktionen deutlich ausdrückenden Bauteile zu den Außenräumen größter Wert gelegt wurde.

Nach Westen bildet eine betont graziös gestaltete Liegehalle mit Geräteräumen den Abschluß gegen die angrenzende Bebauung.

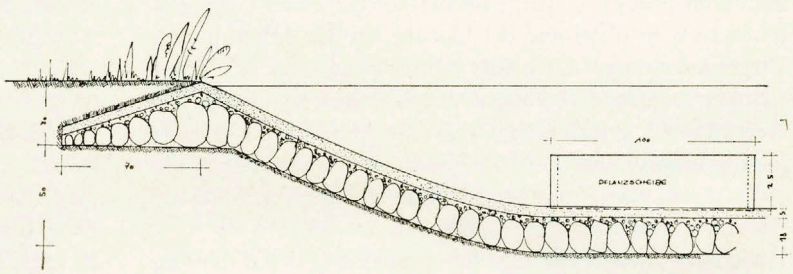
Ein frühzeitiges Zusammenarbeiten von Architekt und Gartengestalter ermöglichte ein weitgehendes Abstimmen der Gedanken zu einem harmonischen Zusammenspiel von Bau und Garten.

Adolf Raichle

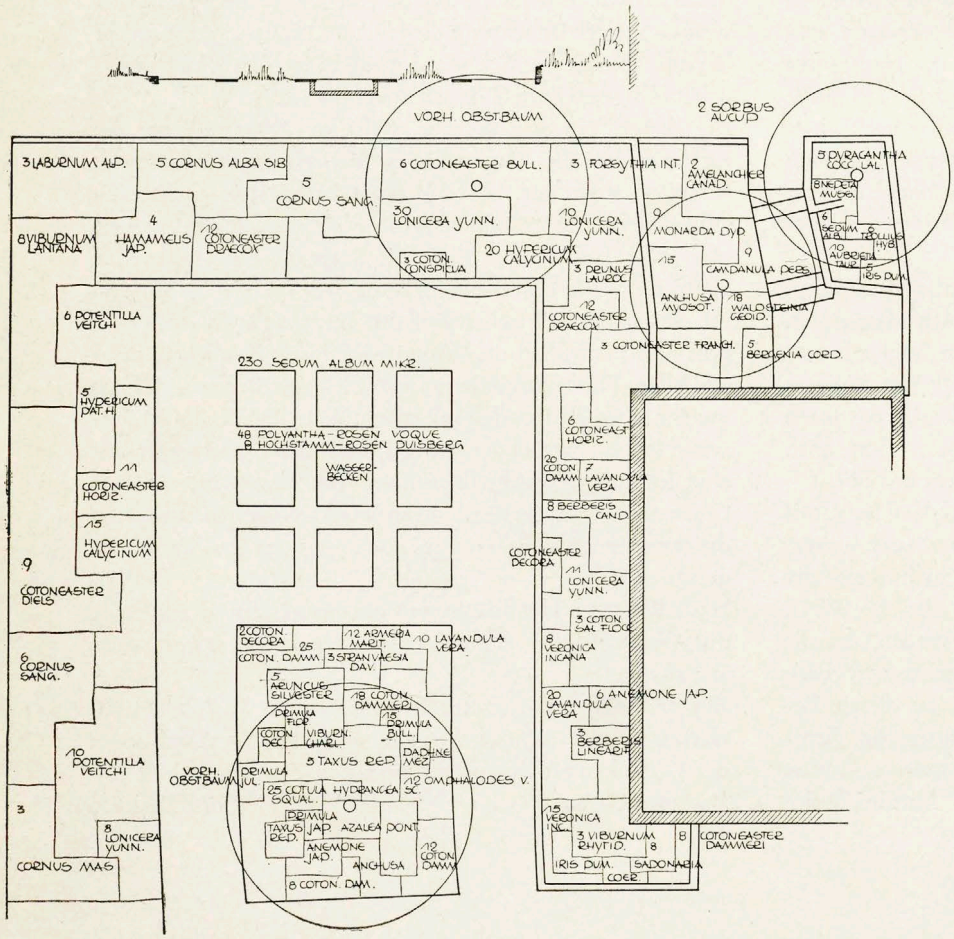


Bauten: Architekt Dipl.-Ing. Alfred Raichle, Heidenheim
Gartenplanung: Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart

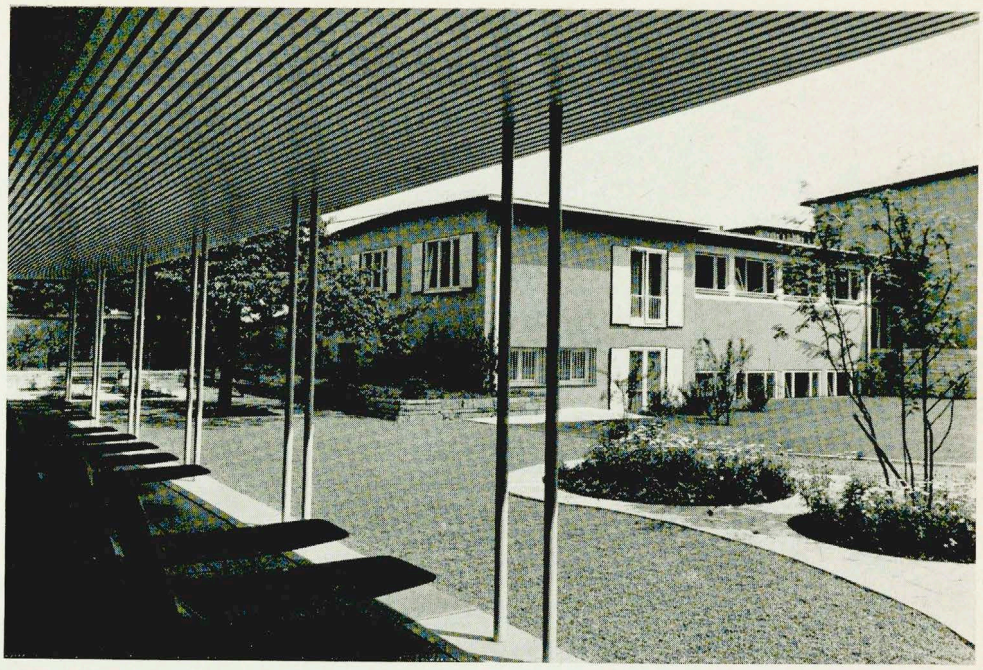
1 Eingangshalle und Betriebskrankenkasse
2 Speisesaal mit Terrasse
3 und 4 Wirtschaftsräume
5 Rosengarten mit Wasserbecken
6 Liegehalle mit Geräteräumen
7 Sitzplatz
8 Seerosenteich



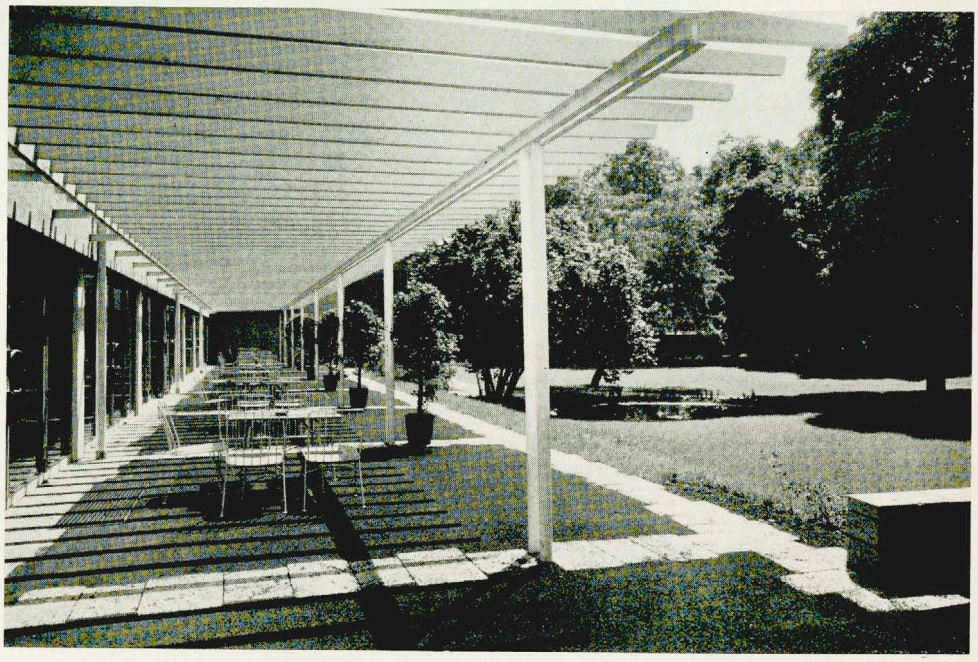
Werkzeichnung zum Seerosenteich
Befestigung von oben nach unten:
5 cm Gußasphalt
3 cm Grus $^{5}/_{10}$, pro qm mit 1 kg Asphalt getränkt
15 cm Vorlage mit Grobschotter verzwickt
Grund gut abgestampft



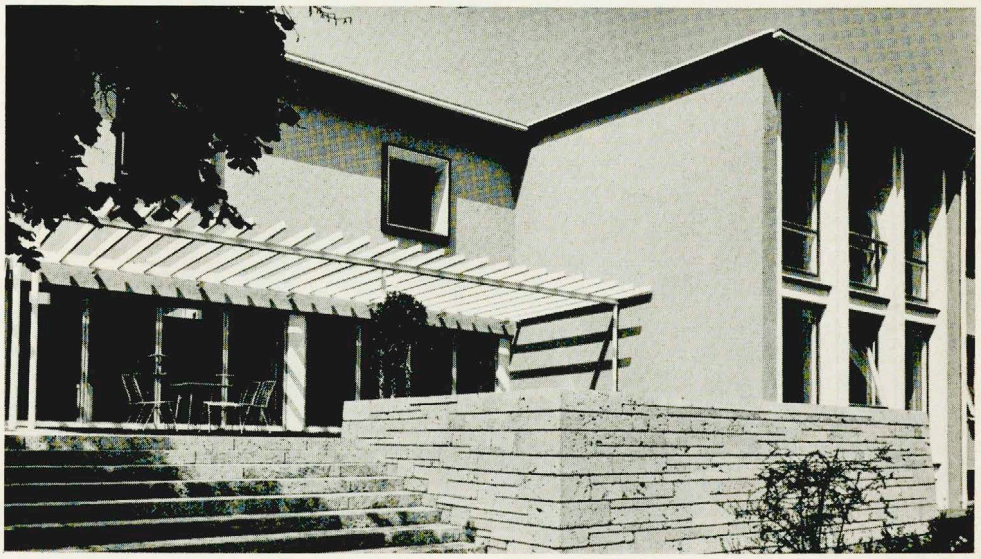
Pflanzplan für den Rosengarten (im Plan oben Nr. 5)



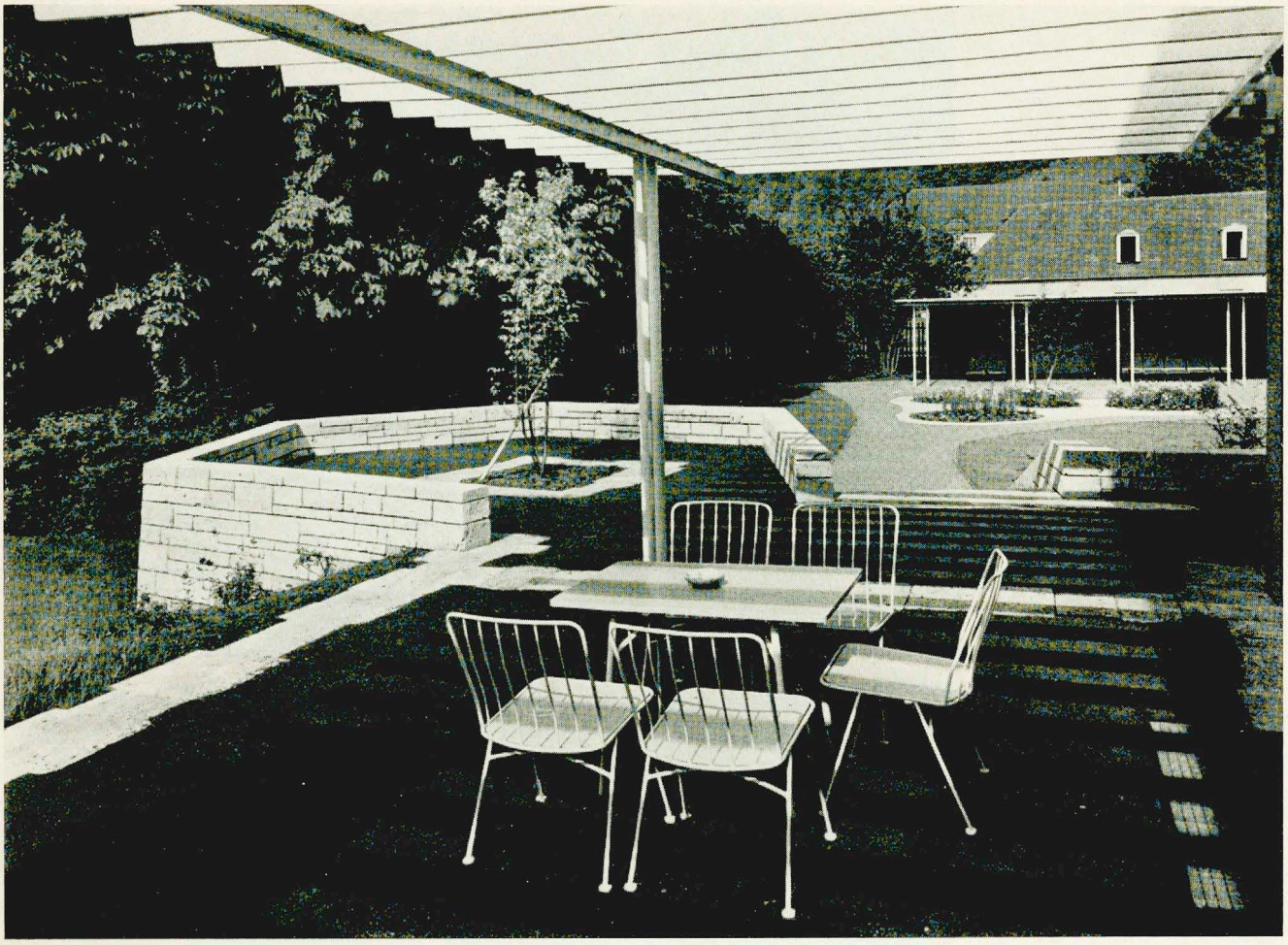
Eine luftige Liegehalle bildet im Westen des Gartens den Abschluß gegen die angrenzende Bebauung



Der Speisesaal hat eine lange Glastürenfront, so daß man schon beim Essen nach einer Seite beinahe wie im Freien sitzt. Wer nach dem Essen Kaffee trinken möchte, kann sich im Sommer auf die Terrasse, im Winter im Vorraum mit seiner Tasse hinsetzen



Die Terrassenmauern wurden aus Gönninger Kalktuff als Schichtmauerwerk ohne Abdeckplatte errichtet



An das Ende der Terrasse fügt sich ein sechseckiger Sitzplatz. Im Hintergrund die Liegehalle

Der Gartenarchitekt:

Meine Aufgabe war, den Parkteil, der zum Speisehaus gehört, zu einem Erholungsgarten für die Betriebsangehörigen zu gestalten. Am südlichen Rand des Gundstücks standen noch einige alte Bäume, vor allen Dingen ein Kreis von Kastanien, der bei der neuen Zweckbestimmung in die Gesamtanlage einbezogen werden sollte. Die Erdgeschoßfußbodenhöhe des Speisehauses mußte aus dem Gelände herausgehoben werden, dadurch war ein Höhenunterschied von etwa 1,20 m gegenüber der ursprünglichen Geländehöhe entstanden. Dieser Geländeunterschied machte es erforderlich, die Ausgangsseite des Speisesaals zum Teil mit einer Mauer, zum Teil mit einer weit ausschwingenden Böschung abzufangen. Die Mitarbeiter der Firma haben nun die Gelegenheit, nach ihren Mahlzeiten auf der Terrasse vor dem Speisesaal im Schatten einer Pergola zu sitzen oder in der Liegehalle im westlichen Teil des Grundstücks auszuspannen. Daß darüber hinaus eine große Anzahl von Sitzplätzen für die große Zahl der Gefolgschaftsangehörigen notwendig war, ist selbstverständlich.

Im nordwestlichen Teil des Speisehausgartens ergab sich ein abgeschlossener Gartenraum durch die Liegehalle und eine in ihrer Fortsetzung erstellte gestockte Betonmauer mit Kupferabdeckung. In diesem Raum wurde ein kleiner Rosengarten mit einem quadratischen Wasserbecken angelegt. Auf den Sitzbänken dieser sonnigen Ecke ruhen sich die Betriebsangehörigen in der zwischen der Arbeitszeit verbleibenden Freizeit aus. Zusammenklappbare Liegestühle gestatten es ihnen, sich je nach Laune einen sonnigen oder einen schattigen Platz auszusuchen.

Die Wegeführung ist weitgehend der des alten Parks angeglichen. Wegen der Größe des Grundstücks wurden die Wege bekiest und mit Betonleistensteinen begrenzt. Die Terrassenmauern sind aus Gönninger Kalktuff als Schichtmauerwerk ohne Abdeckplatte mit einem durchgehenden Abschlußstein errichtet. Die Terrasse wurde mit rotem Makadambelag versehen, der jeweils auf Stützenabstand der Pergola mit einem Plattenriemen unterbrochen ist.

Vor dem östlichen Teil des Speisehauses mit den Verwaltungsräumen und dem vorgeschobenen Pförtnerhaus liegt eine breite Staudenrabatte, die – abgesehen von dem Rosengarten – die einzige bunt bepflanzte Fläche ist.

Eine Belebung erhielt der Garten durch einen kleinen Seerosenteich, auf den man von der Terrasse aus schaut.

Richard Schreiner

Als ich im Februar 1945 mit dem Gebirgsjäger-Obergefreiten Ludwig Roemer nach einem Fliegerangriff von Jenesien heruntergestiegen war nach Bozen, empfing uns in einer der menschenleeren Straßen aus einer Hecke ein wundersamer Duft. Er kam von den braungelben Blüten eines kahlen und übel zugerichteten Gesträuchs, von Meratia praecox, auch Chimonanthus praecox oder Chimonanthus fragrans geheißen.

Wenn es gelungen war, Poncirus (früher Citrus) trifoliata in meinem münchener Garten freiwachsend heimisch zu machen und zum Blühen und Fruchten zu bringen, dann lohnte sich vielleicht auch der Versuch, diese Meratia an die Südwand des Hauses zu pflanzen. Als wieder Ordnung war daheim, opferte ich eine New Dawn – die Gärten der Gartenleute dürfen ja nie zu Ruhe und endgültiger Schönheit kommen –, um Raum zu schaffen. Dort wächst die Meratia wie ein sehr üppiger Pfirsichfächer mit ziemlich breitem Laub, mit Jahrestrieben bis zu mehr als zwei Metern Länge – und blüht jeden Winter von Dezember bis Ende März. Eben jetzt, am 27. November, nach vier Nächten mit – 8° C, habe ich das erste Zweiglein mit offenen Blüten hereingeholt auf den Schreibtisch; in der Wärme des Zimmers strömen sie ihren fremdartig-wundervollen Duft aus, der noch feiner ist und köstlicher als der von Glycinenblüten.

Alle paar Tage hole ich nun einen neuen Zweig herein; denn der ganze Strauch sitzt selbst nach einem sonnenlosen Sommer voll von Knospen. Man kann sie nicht zur Blüte treiben wie die von Forsythien; man muß warten, bis sie draußen in Schnee und Kälte aufgeblüht sind. Die offenen Blüten halten bis zu –15° C Frost aus; in sehr harten Wintern gehen die Knospen, die zu weit von der Wand entfernt sind, zugrunde. Unter einer Decke von Nadelreisig würde man wahrscheinlich alle, und noch dazu mitten im Hochwinter, zum Aufblühen bringen. Man muß versuchen, die Blüten dadurch nah an der Wand zu halten, daß man die Frühjahrstriebe ziemlich bald einstutzt; denn an den aus ihnen kommenden Sommertrieben sitzen die Knospen. Das Holz selbst ist offenbar vollkommen winterhart.

Wenn die Blüten anfangen zu verwelken, geht ihr Duft über in den irgendeines fremden balsamischen Holzes, der nicht minder köstlich ist als der der offenen Blumen.

„Winterblüte" wird der Strauch, der aus China stammt, in den deutschen Listen genannt; mir gefiele besser die Überschrift einer schönen Geschichte von Jean Giono „Que ma joie demeure – Bleibe, meine Freude!" – bleibe vom ersten Adventssonntag über Weihnachten, Neujahr und Heiligdreikönig, bis der Seidelbast dich ablöst!

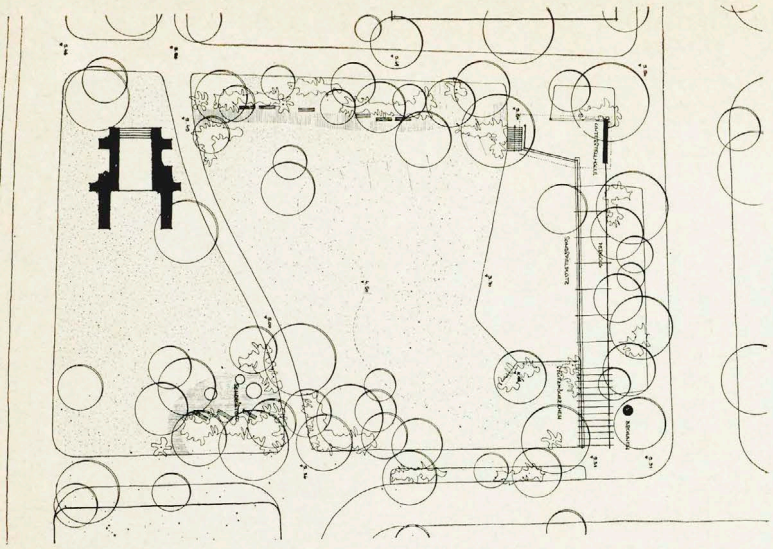
*

Zu keiner Zeit schätzen wir die Nadelgehölze so wie im Winter: Im Rauhreif, im Schnee oder als tiefgrüne Pflanzengestalten im entblätterten Garten. Nun ist ein Wegweiser dazu erschienen:

Gerd Krüssmann: *Die Nadelgehölze*. 304 Seiten, 256 Lichtbilder, 120 Zeichnungen. Verlag Paul Parey. Leinen 39,60 DM.

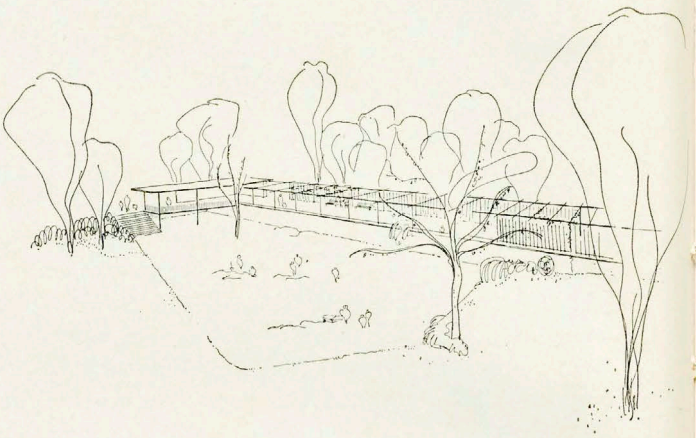
Neben Krüssmanns Buch „Die Laubgehölze", auf das ich bereits schon früher hingewiesen habe, steht nun auf meinem Bücherbrett, stets griffbereit, geschätzt und geliebt, auch dieses kürzlich erschienene Coniferen-Werk. Es erscheint mir geradezu müßig, hier auf den Wert und die Wichtigkeit des Buches besonders hinzuweisen, denn es ist eine Selbstverständlichkeit, daß jedermann, zumal der Gartengestalter oder Baumschulenbesitzer, jeder Baumfreund diese Nadelholzkunde für die Praxis besitzen muß. Wir sind dem Verfasser für diese gewissenhafte Arbeit aufrichtig zu Dank verpflichtet und darüber erfreut, daß sie der Verlag in so gefälliger Art herausbrachte. Eine besondere Note verleihen dem Buche die vielen Abbildungen; geradezu begeisternd sind die, welche die urwüchsige Schönheit der Nadelgehölze an ihren Heimatstandorten in aller Welt zeigen. W. Schacht

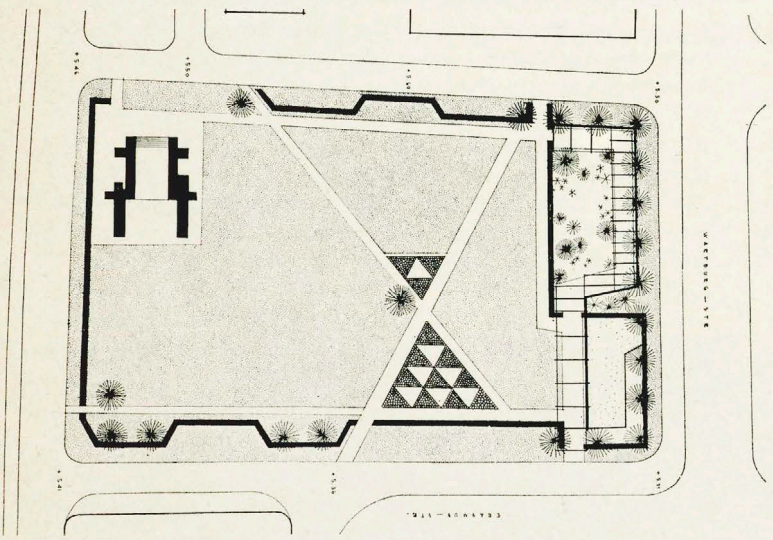
Auch in rauhem Klima kann man mitten im Winter an einem Spalier von Meratia praecox duftende Blüten haben



1. Preis: Rudolf Becker - Ruprecht Dröge, Stuttgart

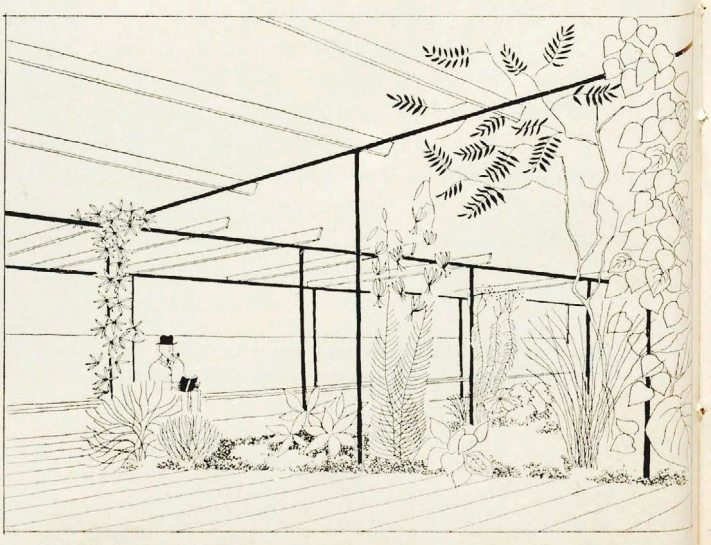
Beurteilung des Preisgerichtes: Der Verfasser hat die Gesamtanlage großräumig gestaltet. Die Einblickmöglichkeit in die Anlage von der Nordstraße her wird als besonders günstig empfunden. Durch die Bäume ist die Turmruine geschickt und ausreichend eingebunden. Die Wege sind bis auf ein zu nahes Heranrücken an den Turm gut geführt. Die Bedürfnisse der Ruhe und Erholung für die Werktätigen sind berücksichtigt, aber die Kinderspielecken sind leider zu einem ausgesprochenen Kinderspielplatz geworden, der in dieser Form zuviel Unruhe bringen wird. Die Ausbildung der baulichen Details und die Geländemodellierung sind gekonnt. Die Bepflanzung ist fast zu reich. Der Pflegeaufwand hält sich im Rahmen. Der Entwurf zeigt eine klare Haltung und ein sicheres Formgefühl. Das sind Vorzüge, die über die genannten Schwächen hinwegsehen lassen. Die Darstellung ist überzeugend und vermittelt voll und ganz die gestalterischen Absichten des Verfassers.

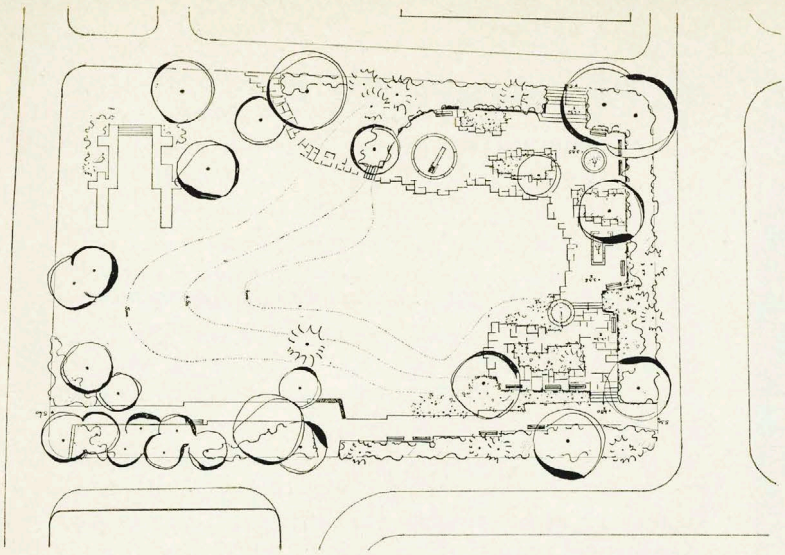




2. Preis: Gunnar Martinsson, Danderyd-Schweden

Beurteilung des Preisgerichtes: Der Verfasser beschränkt sich auf wenige, in moderner Formsprache dargebrachte und klar gegliederte Gestaltungselemente. Es ist hervorzuheben, daß der kleine zur Verfügung stehende Platz keine Pseudoparkanlage wurde. Die vom Verfasser betonten Kontrastierungen werden bei aller Knappheit sehr belebend wirken. Zu beanstanden wäre die Abschließung zur Hauptverkehrsstraße, von der aus man ein Erlebnis der Grünflächen wünschen würde. Dagegen ist der Turm zu frei gestellt worden. Er sollte nicht umgehbar sein. Die Anordnung des Pflanzengartens und des Spielplatzes ist gelungen. Die Darstellung vermittelt gut die Absicht des Verfassers.





3. Preis: Heinz Eckebrecht, Bonn

Beurteilung des Preisgerichtes: Die Modellierung des Geländes ist geglückt. Die Pflanzenanordnung läßt den erwünschten Einblick von der Hauptverkehrsstraße zu. Trotzdem hat die Gesamtanlage einen intimen Charakter. Die Gliederung in die einzelnen Parkräume ist vielleicht beabsichtigt, aber nicht befriedigend durchgeführt worden (zuviel Treppen). Der Parallelweg zum Fußweg der Erasmusstraße überzeugt nicht. Die Darstellung des Planes ist instruktiv.

Wettbewerb des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten:

Öffentlicher Garten am Wilhaditurm in Bremen

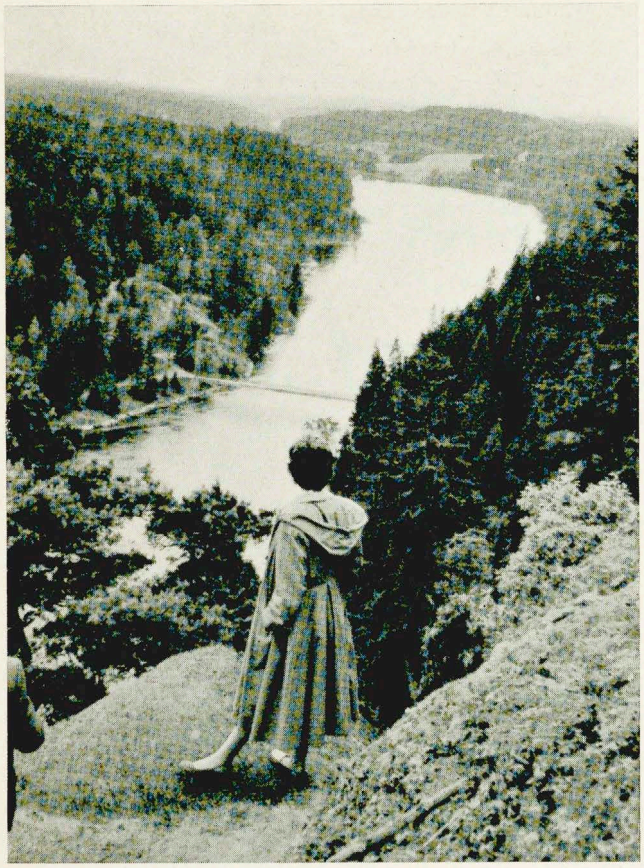
Auf die Initiative des Gartenbauamtes wurde vom Bausenator der Freien Hansestadt Bremen im August dieses Jahres ein Ideenwettbewerb für die Mitglieder des „Arbeitskreis junger Gartenarchitekten" ausgeschrieben. Wie freudig und dankbar das Angebot von den jungen Nachwuchskräften entgegengenommen wurde, bewies die außergewöhnlich gute Beteiligung. Bis zum Einreichungstermin waren 35 wettbewerbsfähige Arbeiten eingelaufen. Aufgabe war die Ausarbeitung von Vorschlägen für die Ausgestaltung einer Trümmerfläche im Wiederaufbaugebiet der westlichen Vorstadt Bremens zu einer Grünanlage mit Ruheplätzen für alte Leute und Werktätige der benachbarten Kleingewerbebetriebe. Außerdem sollten Spielmöglichkeiten für Kleinkinder, die zusammen mit ihren Müttern aus den angrenzenden Wohngebieten den Garten aufsuchen, mit eingeplant werden. Erschwert war die Lösung der Aufgabe durch die verlangte Einbeziehung des noch stehenden Turmes der zerstörten Wilhadi-Kirche. Das Preisgericht unter Vorsitz von Baudirektor Tippel, Bremen, dem u. a. Gartendirektor Ahlers, Bremen, Gartenbaurat Lendholt, Osnabrück, Gartenarchitekt Lehr, Osnabrück, und Gartenarchitektin von der Heyde, Delmenhorst, angehörten, trat am 13. Oktober 1955 zusammen und konnte nach intensivster Prüfung drei Entwürfe mit Preisen und drei weitere Arbeiten mit Ankäufen auszeichnen.

Die Arbeiten wurden nach folgenden Gesichtspunkten beurteilt:

1. Beziehungen zu den umgebenden Nebenstraßen
2. Beziehung zur Hauptverkehrsstraße (Nordstraße)
3. Verhältnis der Gestaltungselemente zueinander und zur Umgebung
4. Behandlung der Kirchenruine
5. Allgemeine Wegeführung
6. Lage und Benutzbarkeit der Spielecken
7. Bepflanzung
8. Detaillösungen
9. Spätere Pflegekosten
10. Gesamteindruck.

Alle prämierten Arbeiten ließen Planungserfahrung und gutes Formgefühl ihrer Verfasser erkennen. Sie hielten sich mit Vorsprung vor dem großen Durchschnitt. Im allgemeinen darf gesagt werden, daß alle Teilnehmer die Aufgabe ernst nahmen und sie mit großem Fleiß angingen. Das zeigte die vielfach geübte Vertiefung in das Detail, wobei manche brauchbare Einzellösung zu nennen wäre. Nicht immer überzeugte aber dann die Gesamtplanung. Vielleicht ist das – abgesehen von einer individuellen Veranlagung und noch fehlender Erfahrung – ein Beweis dafür, daß nicht allen jungen Kollegen in der praktischen Ausübung des Berufes ohne weiteres Möglichkeiten strenger Kritik und fruchtbarer Anregung geboten sind. Um so mehr sollten sich auch in Zukunft Wettbewerbsträger finden, die geeignete Aufgaben dem Arbeitskreis junger Gartenarchitekten zum Zwecke der Nachwuchsförderung zur Verfügung stellen.

Theo Friedrich



Blick auf die Götaälv, berühmt durch die Trollhättafälle, die aber leider ihre ursprüngliche Schönheit durch ein großes Kraftwerk verloren.

Aus der Ausstellung H 55 in Hälsingborg: Der Rosengarten auf dem Pier zwischen zwei Ausstellungshallen. Aussteller: Assartorps plantskola, Mörap. Architekt: Carl-Axel Acking

Skandinavische Garteneindrücke

Brigitte Tomasczewski

Ich wollte eigentlich gar nichts darüber schreiben; denn auf der dreiwöchigen Studienfahrt Dänemark–Schweden–Norwegen waren unter den Mitreisenden solche, die alle Dinge mit fachlich erfahreneren und sachlicheren Augen anschauten und beurteilten. Wenn ich nun trotzdem ein wenig erzähle, weil ich von der Schriftleitung aufgefordert wurde, wird das also nicht sehr sachlich-fachlich-erfahren, sondern persönlich werden. Und persönlich, da ging die Begeisterung einfach mit mir durch: Drei Wochen Sonne (nur ein verregneter Abend), drei Wochen Eindrücke, schöne Eindrücke, immer wieder neue, drei Wochen täglich andere Städte, andere Menschen, gastfreundliche Menschen, die alle für uns Zeit hatten.

Zeit! Wissen wir in Deutschland überhaupt noch, was das heißt? Schon beim Überqueren der ersten verkehrsreichen Straße in Schweden ist man sprachlos: Autos hupen nicht ungeduldig, fahren ganz langsam, bleiben, wenn nötig, sogar stehen ... nur damit der Fußgänger in normalem Tempo die andere Straßenseite erreichen kann.

Menschen nehmen sich Zeit, viel Zeit für andere Menschen, auch wenn von vornherein übersehbar, daß nicht der geringste Gewinn dieses Zeitopfer belohnt. Der Göteborger Gartendirektor kam extra zwei Tage aus seinem Urlaub, um uns seine schöne Stadt zu zeigen. Der Osloer führte uns einen ganzen Sonntag und begeisterte uns für die so fest mit der Landschaft verwachsene norwegische Hauptstadt (wie ein Märchen hört sich an, daß dort auf 40% des Stadtgeländes richtiger Wald wächst!). Karlstadt – Karlskoga – Örebro – Stockholm – Malmö – Kopenhagen – überall hatte man Zeit für uns, schaute nicht besorgt abschätzend auf die Uhr – und trotzdem zeugt das viele Neue und Schöne, das wir in der kurzen Zeit sahen, von viel Arbeit und Fleiß! Moderne Hochhäuser, Wohnblöcke, Reihenhäuser in großen, erholsamen Grünflächen umrahmen alle Städte, Grünflächen, in denen weitgehend die natürliche Landschaft erhalten blieb, die in ihrer Einfachheit viel beruhigender wirkt als die einfallsreiche Gartenkunst, auf die wir häufig in unserer ausgeräumten, engen Industrielandschaft verfallen müssen. Man kann westdeutsche Industriestädte keinesfalls mit den schwedischen Städten vergleichen, die ich in diesen drei Wochen kennenlernte; denn während hier oft die weite, begeisternd schöne Landschaft bis an die Tore der Stadt heranreicht und stellenweise tief in das Stadtbild hineingreift, deprimieren uns dort häufig trostlose Anblicke an den Stadträndern. Darum wohl ist auch bei uns das Bedürfnis nach konzentrierten Gartenfreuden auf kleinem Raum so groß.

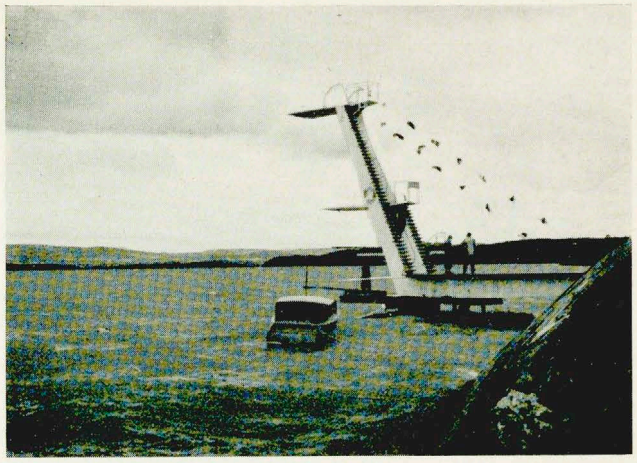
In allen nordischen Ländern erfreute die selbstverständliche Schlichtheit der gärtnerischen Anlagen. Einige Beispiele dafür: Kinderspielplätze lagen in auffallend großer Zahl in den Städten verstreut, teilweise sehr klein und mit ganz einfachen Mitteln gestaltet. Da ich selbst mir schon mehrmals bei meiner Arbeit erfolglos den Kopf zerbrach, um ein noch nie dagewesenes, sich anders drehendes oder anders buntes

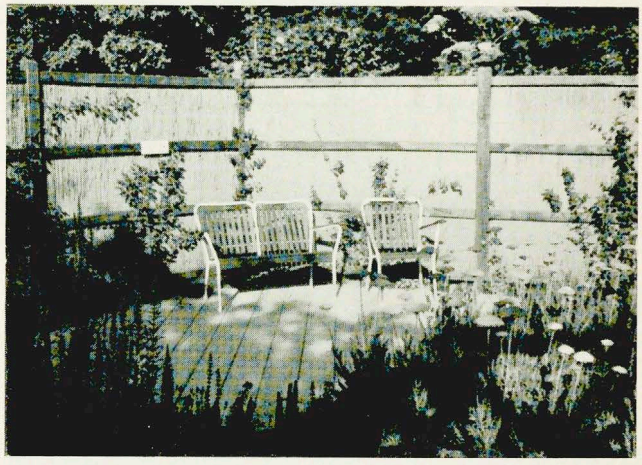
Spielgerät zu erfinden und mir in dem modernen Schweden alles so einfach erschien, mußte ich darüber endlich eine Frage stellen. Wir haben, so bekam ich zur Antwort, früher auch kompliziertere, buntere Geräte gehabt, wir sind aber davon abgekommen; denn fragen die Kinder etwa danach? Nein, sie wollen nur spielen können, und dafür sind mehr Spielplätze durch geringere Kosten besser. Ist es nicht vielleicht auch richtiger, durch einfache Spielgeräte den Kindern Raum für eigene Phantasien zu lassen? – Ich habe inzwischen darüber nachgedacht – und meine, etwas gelernt zu haben. Die Friedhöfe brauche ich wohl gar nicht zu erwähnen; denn wie einfach-schlichte und darum eindrucksvoll-schöne in Schweden zu finden sind, ist bei uns eigentlich schon sprichwörtlich, und „Garten und Landschaft" brachte in den letzten Heften Bildberichte darüber. Sie stärken einem Mut und Ideale auf diesem Gebiet – beides erscheint mir bei uns häufig etwas ins Wanken zu geraten.

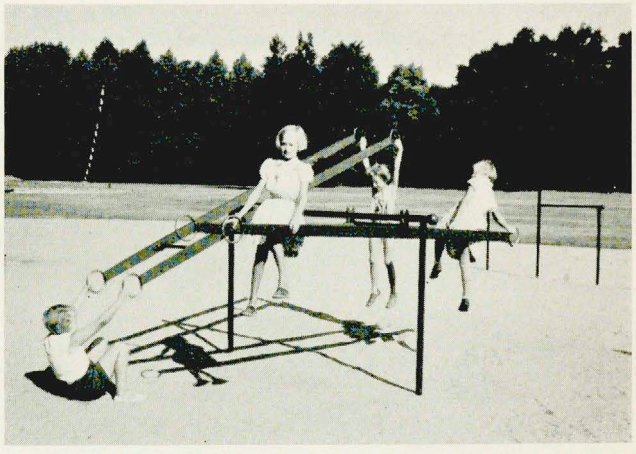
Gepflegte Parks mit altem Baumbestand, harmonischen Stauden- und farbfrohen Sommerblumenpflanzungen zwischen dunkelgrünem Rasen bieten in allen Orten den Bewohnern der Städte Erholungsmöglichkeiten. Besonders betont sei der dunkelgrüne Rasen; denn eine solche Trockenheit, wie der letzte Sommer sie Schweden und Norwegen brachte, habe ich noch nie gesehen. Überall, wo sonst saftige Wiesen üppig wachsen, erschreckte uns eine dürre, braune Rasendecke, Wälder sahen teilweise schon Anfang August nach Spätherbst aus. Die Schlachthäuser sind überfüllt, nehmen nichts mehr an, wurde erzählt. Die Bauern müssen aus Futtermangel schon jetzt im Sommer ihr Vieh abschlachten. Wie soll da nur der Winter werden?

Sonnenschein und Wärme, von der Landbevölkerung verwünscht, waren das große Glück für unsere Reise.

. . . und wenn mir dies auch ein ausgezeichneter Schlußsatz schiene, so muß ich doch noch kurz berichten, daß es auch ohne Sonne herrlich war – nämlich dann, wenn sie untergegangen war. Die Nordländer nützen ihren Sommer viel intensiver als wir: in Kopenhagen lockt abends (tags natürlich auch) der Tivoli-Park mit vielen bunten Lampen und Lämpchen, mit angestrahlten Bäumen und Blumen, mit hoch und höher springendem Wasser. Vom Symphoniekonzert über das Varieté bis zur Achterbahn, von dichtem Menschengedränge über Tanz im Freien bis zu stilllauschigen Winkeln gibt's für jeden etwas. Göteborgs Liseberg bietet Ähnliches, nur jünger und darum moderner in der Anlage und nicht ganz so bunt. In Stockholm heißt der sommerliche Anziehungspunkt dieser Art Skansen. Dies ist ein großes Freilandmuseum, in dem man tags über alte schwedische Kultur studieren und bewundern, und bei Dunkelheit sich an Musik und dem bezaubernden Blick auf die lichterfunkelnde Stadt erfreuen kann.







1 Dieser Springturm ragt im Ingierbad, dem schönen Strandbad Oslos, in den Oslofjord hinaus

2 Sitzplatz mit einfachsten Mitteln aus der Garten-Ausstellung in Kopenhagen (GuL. 1955, Heft 7). Gartenarchitekt: J. Arevad Jacobson

3 Ein Spielgerät auf einem Kinderspielplatz in Oerebro: Ebenso einfach wie beliebt!

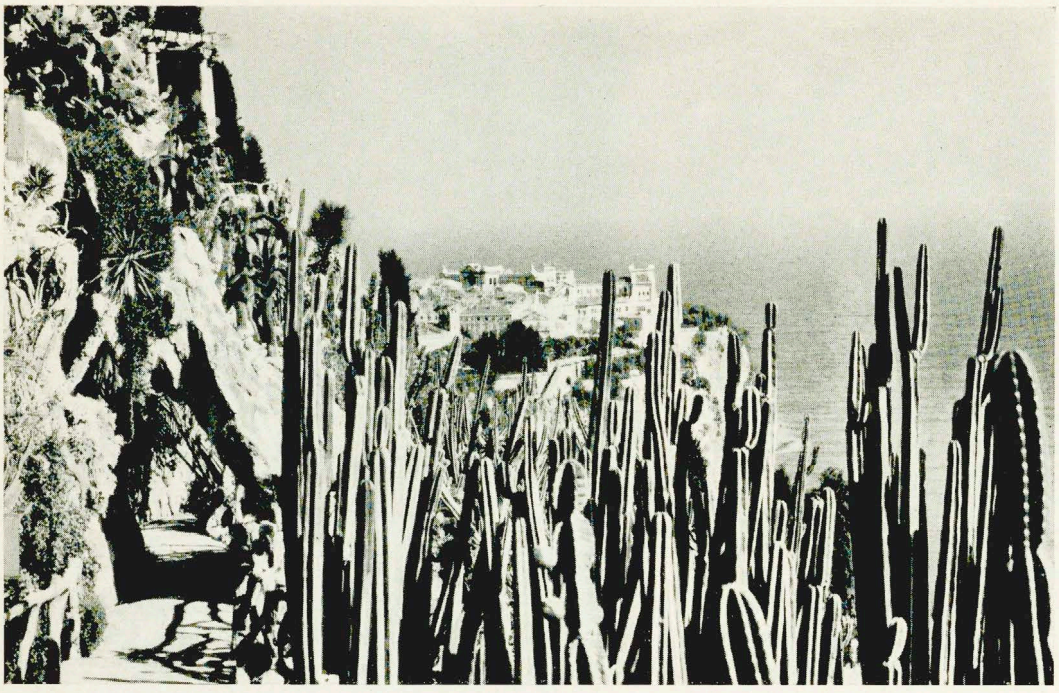
4 Auf diesem Stockholmer Spielplatz können die Kleinen ihre Phantasie walten lassen und um die Wette bauen. Das Bild entstand am frühen Vormittag, darum ist einer der tüchtigen Baumeister noch dabei, sich Holzklötze aus der Kiste zu holen. Abends sorgt die Spieltante dafür, daß alle wieder schön eingepackt werden

Im Kungsträdgarden, einem Park in der Innenstadt von Stockholm hat der schwedische Werkbund zusammen mit der schwedischen Industrie eine Freiluftausstellung veranstaltet, in der gut gestaltete Produkte gezeigt werden (Gebrauchsporzellan, Gläser, Textilien, Stühle usw.). Der nicht eingezäunte, vielbesuchte Park liegt zwischen der Hauptstraße und dem Meer. Die Glasvitrinen stehen zwischen Wasserbecken in der Nähe eines Sommercafés. Im Hintergrund eine Freilichtbühne mit allabendlichen Veranstaltungen.

In dem kleinen souveränen Fürstentum von Monaco geschehen täglich Wunder. Zu ihm gehört ja die Spielbank von Monte Carlo; und dort erlebt immer wieder der oder jener das Wunder, von heute auf morgen reich oder – noch öfter – arm zu werden. Für die Dauer reich ist an diesem Casino nur das Fürstenhaus des Ländchens geworden, und es hat durch seine unbeschränkten Mittel vermocht, zwei Wunder zu schaffen, die den nicht abreißenden Strom der Besucher dieses kleinen Erdenparadieses in Erstaunen und Entzücken versetzen: Das großartige ozeanographische Museum mit seinem wundervollen Aquarium, das der wissenschaftlich passionierte Fürst, Albert I., geschaffen hat, und den „Jardin exotique", von dem ich hier erzählen will. In gewissem Sinne ist ja wohl jeder der vielen schönen Gärten der französischen Riviera ein exotischer, aber dieser an einer jäh ins Meer abfallenden Felswand oberhalb Monacos angelegte ist so verblüffend und überwältigend exotisch wie kein anderer. Freilich gibt es an der Côte d'Azur allenthalben Palmen aller Art, die aus den fernsten afrikanischen und asiatischen Ländern stammen; es gedeiht dort der australische Eukalyptus, überall wuchern die mexikanischen Agaven, als seien sie hier beheimatet, und die brasilianischen Mimosen in üppigster Fülle; sie haben sich diesem vom Klima begünstigten Gestade des Mittelmeers schon so sehr angepaßt, sind schon so vollkommen seinem Landschaftsbild verschmolzen, daß wir sie hier kaum mehr als fremdartig, als ausländisch, also als exotisch befinden.

Anders verhält es sich mit all dem, was an jenem seltsamen monegassischen Felsabsturz in Überfülle wächst, blüht und fruchtet. Man hat es mit großer Kunstfertigkeit verstanden, an diesem nahezu senkrecht aufsteigenden Kalkgestein fast alles anzusiedeln, was ein heißes Trockenklima ferner und fernster Länder an Pflanzen fremdartigster, unserem Europäerauge ungewohntester Form und Farbe hervorbringt. Jedes Fleckchen dieser Steilwand ist ausgenützt für große und kleine Gewächse ungewöhnlicher Art, und kunstvoll angelegte Wege, Treppen und kleine Brücken ermöglichen es, diese Wunderwelt zu durchsteigen und sie aus nächster Nähe zu bestaunen. Monaco hat eine vor allen Rivieraorten bevorzugte, besonders geschützte Lage; dieser steile Südhang aber, der jeden Sonnenstrahl auffängt und ihn durch sein zerklüftetes Kalkgestein reflektiert, begünstigt das Wachstum aller sonnenbedürftigen Pflanzen wie wohl kaum ein anderer Ort der vielgestaltigen Küsten des Mittelländischen Meeres.

Zunächst verwehren an der hoch über Monaco nach Nizza führenden Autostraße Bretterwände den Blick in diesen eigenartigsten aller Gärten. Um so mehr verblüfft sein Fabelreich, wenn man das Drehkreuz durchschritten hat. Wir fühlen uns wie in einem Angsttraum, den mit gesunden Sinnen zu durchleben man sich zunächst sträubt. Mögen uns noch so viele Kakteen bei Liebhabern oder in Gewächshäusern schon durch ihre Seltsamkeit gefesselt haben – hier wächst uns das Staunen vor diesen bizarren, ja monströsen Gebilden über den Kopf. Nicht nur weil die mexikanischen Säulenkakteen hier Turmhöhe erreichen und die Opuntien ihre dicken, warzigen Blatt-Teller zu Dächern über uns wölben, sondern weil wir die Vielfalt und Ungewöhnlichkeit der Formen einfach nicht fassen können. Und dies, trotzdem der lachende blaue Himmel des Südens sich über uns wölbt und die durchsonnte Meeresluft uns umschmeichelt! Wir steigen die schmalen Wege hinab, dicht am sonnenheißen Fels entlang, und was uns da alles über und unter uns stachelig entgegenwächst und uns dornig umwuchert, dünkt uns eine feindliche Welt, ist wie ein Angriff auf unsere Europäerseele. Obwohl wir ja keine Wildnis durchsteigen, sondern einen Garten, wo nichts unsere Schritte hemmt und keinerlei Unkraut sich zwischen die exotischen Pflanzengebilde drängt. Daß diese leben, gedeihen, ja sich in Lebensgier ihre Plätze streitig machen, wie sie auf diesem nackten Gestein Nahrung finden – das alles ist ein verwirrendes Rätsel. Da machen sich in Mulden Echinokakteen breit, die sich bis zu einem Meter Durchmesser mathematisch genau zur Kugelform runden mit dornbewehrten Riffelungen, die sie, wie mit dem Zentimetermaß genau abgemessen, umlaufen. Andere Kakteen hinwiederum sprechen jeder Symmetrie und Exaktheit Hohn, greifen mit ihren stacheligen Armen wild um sich wie infernalische Phantasiegebilde. Manche Arten haben statt Stacheln und Dornen weiße Haare und sehen aus wie abgeschlagene Greisenhäupter, weggeworfen in Gestein und Geröll. Es gibt Cereen, hochstrebende Kaktussorten mit polygonal angeordneten scharfen Kanten und solche mit flachen, blattartigen Stämmen, beide mit vielen Einschnürungen sich nach oben fortsetzend. Während diese in den Himmel zu greifen versuchen, winden sich andere Arten durch und über das rissige Gefels und sehen so täuschend wie Schlangen aus, daß man erschrickt. Daneben breiten sich buschartig Phyllokakteen aus, die aus ihren fleischigen Blättern heraus stengellose, prächtige Blüten treiben. Wie überhaupt all diese Kakteen an Stellen, wo man es nicht vermutet, zwischen Dornen und Stacheln, uns mit leuchtenden, duftenden Blüten überraschen, als wollten sie ihrer abweisenden Natur ein Schönheitslächeln abgewinnen. Auf den kleinen Terrassen, welche sich in der Felswand gebildet haben, bringt die Familie der Mesembryanthemum eine weitere heitere Note in die Bizarrerie der uns umdrängenden Pflanzenwelt. Man hat diese sich massenhaft ansiedelnden kleinen und kleinsten Kakteen nicht zu Unrecht „blühende Steine" genannt, denn man sieht kaum ihre Blattwülste, aus denen sie ihren Blütenreichtum hervorzaubern, und wähnt wirklich, daß er unmittelbar den Steinen entsprießt. Ganze Teppiche von roten und rosenfarbenen, gelben, lachsfarbenen und weißen Blumen und Blümchen breiten sich aus und bringen Leben in das verschiedenerlei Grün der Kakteen, das sich vom Gelbgrau zum Blaugrün, ja zu fast reinem Blau abstuft. Rätselhaft ist auch, daß die so



Von den Aussichtsterrassen des Exotischen Gartens schaut man auf die felsige Halbinsel Monaco hinab, die mit ihren Residenzgebäuden und Parkanlagen in das tiefblaue Meer ragt

steril wirkenden Gewächse der großen Kaktusarten allenthalben Früchte tragen. Bei den Feigenkakteen sind sie sogar eßbar, ja wohlschmeckend und durchsetzen das stumpfe Grün des schweren Blattwerks mit purpurroten und violetten Farben.

Aber mit diesem unübersehbaren Artenreichtum der Kakteen ist die Fülle der exotischen Gewächse an dieser Wunderwand keineswegs erschöpft. So tritt uns die Aloe in mannigfaltigen Sorten entgegen. Als wir im frühen Frühjahr hier heraufstiegen, stand eine Abart gerade in voller Blüte. Sie sandte aus der Mitte ihrer spitzigen Blattrosen einen Stengel in die Höhe, an dem in lebhaftestem Scharlachrot eine Blütenrispe leuchtete. Der ganze Steilhang war durchsetzt mit diesen roten Dolden. Ebenso überrascht uns die Agave in seltenen, erlesenen Sorten. Sie sendet ihre baumhohen Blütenkandelaber in den Himmel, wenn es ihr bestimmt ist, abzusterben. Es gibt auch kleine Rinnsale in dem sonst so trockenen Gestein, und wo die Felswand Stufen bildet, sammelt sich ein wenig Wasser. An solchen Stellen gedeihen dann üppig die Feuchtigkeit liebenden exotischen Pflanzen, fremde Schilfarten und Bambus, der mit armdicken Schäften ganze Dickichte bildet. Soweit Palmenarten einen trockensteinigen Boden vertragen, sind sie vorhanden, und die Dracänen heben an schlanken Stämmen ihre Wedel der Sonne entgegen.

Sehr geschickt sind Aussichtsterrassen in den Fels eingesprengt. Von ihnen blickt man bis zu 150 Meter weit hinab. Tief unter uns ragt in die Weite des Meeresblaus die felsige Halbinsel von Monaco, wo aus Parkanlagen die fürstlichen Residenzgebäude und, alles überragend, der Monumentalbau des ozeanographischen Museums aufleuchten.

Als Kinder haben wir schon von „hängenden" Gärten gehört, wie sie die sagenhafte Königin Semiramis besessen habe. Wir konnten uns niemals etwas Rechtes darunter vorstellen, bis wir diesen einzigartigen Garten sahen. Er „hängt" tatsächlich zwischen dem Blau des Himmels und dem Blau des Meeres. Abwechselnd zeichnen sich die bizarren Formen der hunderterlei Gewächse, die der Steinwand entsprießen, gegen einen dieser azurnen Hintergründe ab, je nachdem man aufschaut oder hinabblickt. Diese Tropen- und Subtropenpflanzen, die im harten trockenen Gestein wurzeln, das ihnen keine Nahrung bietet, recken sich alle lebenshungrig der durchsonnten Luft und den feuchten Dünsten des Meeres entgegen und saugen aus der Atmosphäre, was sie für ihr bescheidenes Dasein brauchen. Und das erscheint uns als ein Wunder, wie dieser ganze Garten zwischen dem Firmament und dem weiten südlichen Meer.

Mit der steigenden Kraft des Lichtes und der Wärme nimmt jenseits der Apenninen auch die Vegetation eine andere Art und Gestalt an und gebietet über reichere organische Mittel. Was den Wanderer aus dem Norden zunächst in Erstaunen setzt, ist die mit jedem Schritt nach Süden sich mehrende Zahl immergrüner Gewächse. Die Villen in und um Rom glänzen zu Weihnachten oder zu Neujahr in ihrem frischesten grünen Schmuck ... Außer Zier- und Kulturgewächsen, die die Kraft, den Winter grünend zu überdauern, aus ihrer Heimat mitgebracht haben, ist auch die wilde einheimische Flora so reich an immergrünen Bäumen und Sträuchern, daß das Jahr sich hier nicht in eine lebendige und völlig tote Zeit, vielmehr nur in eine des glühenden und des gedämpften Lebens teilt, und daß gerade im Winter die Natur ein wohltuendes Ansehen milder, stiller Heiterkeit trägt.

Aus Victor Hehn, „Italienische Reise"

Immergrüne und wintergrüne Laubgehölze

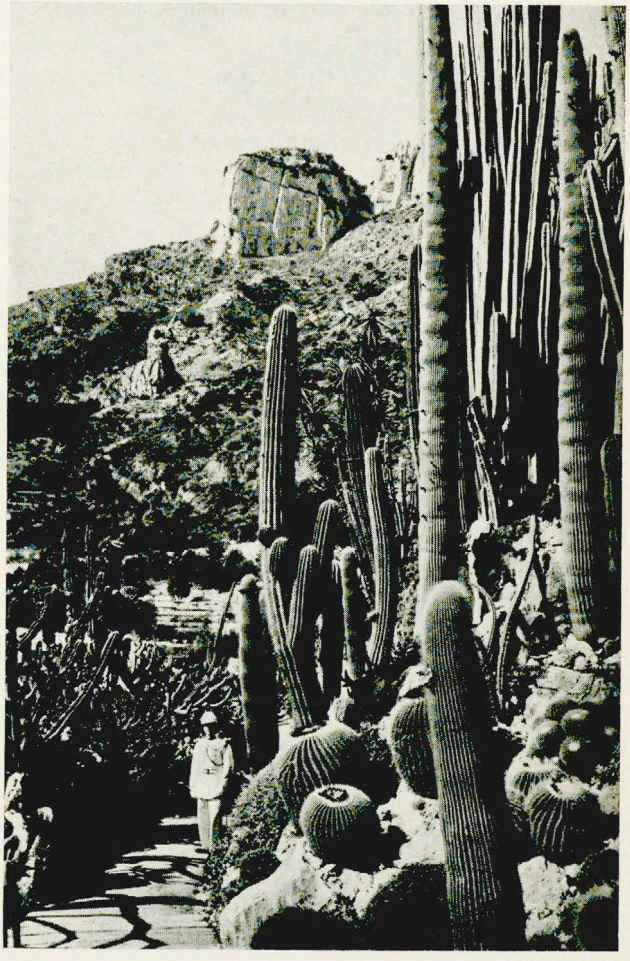
Karl Heinrich Meyer

Die Wintergrünen vertragen sich ausgezeichnet mit den Immergrünen. Wodurch unterscheiden sie sich nun eigentlich? Bei den Immergrünen werden die einzelnen Blätter zwei bis viele Jahre alt. Jahraus – jahrein tun diese Blätter ihre Pflicht, altern langsam, um endlich abzusterben. Dieser Altersblattfall ist nicht an eine feste Jahreszeit gebunden. Er verstärkt sich allerdings, wenn die Lebensbedingungen der Pflanze schlecht sind. Ein stärkerer Laubfall bei den Immergrünen kündet uns also immer von verschlechterten Lebensverhältnissen, sei es ein ungünstiger Winter, sei es ein ungünstiger Sommer oder seien es langsam ungünstiger werdende Bodenverhältnisse. Durch Verkleinerung der Gesamtfläche an lebenden Blättern will die Pflanze mit ungünstigen Umweltsverhältnissen fertig werden, und die Blätter sterben dann an einer Ungunst vorzeitig, d. h. vor Erreichung ihrer natürlichen Altersgrenze.

Der Lebensrhythmus der Wintergrünen ist dagegen ein völlig anderer. Ihre Blätter werden nur ein Jahr alt, um dann von den austreibenden Knospen abgestoßen zu werden. Bei den echten laubabwerfenden Gehölzen leben die Blätter dagegen nur einen Sommer; sie vergehen im Herbst. Wir haben in den wintergrünen Laubgehölzen eine verbindende Mittelstufe vor uns, bei denen die Blätter im zeitigen Frühjahr fallen.

Ausgesprochene Wintergrüne sind z. B. Cotoneaster adpressa, Hypericum moserianum, Myrica cerifera, Rhododendron dahuricum sempervirens, Ligustrum ovalifolium und Ligustrum vulgare sempervirens oder auch die wintergrünen Eichen. Die wintergrünen Eichen entstammen Kreuzungen der immergrünen Steineiche, Quercus ilex, die im Mittelmeergebiet zu Hause ist, mit unseren einheimischen laubabwerfenden Eichen. Am bekanntesten ist Quercus pseudoturneri, die der Ehe Quercus ilex mal Quercus pedunculata entstammt. Auch Hypericum moserianum ist das Kreuzungsprodukt einer immergrünen Art, Hypericum calycinum, mit einer laubabwerfenden, Hypericum patulum.

Ganz allgemein sollten wir bei der Verwendung mehr den Maßstab der Immergrünen anlegen, sonst stoßen die Wintergrünen ihr Laub viel zu zeitig ab. Allerdings werden sie besser mit sonnigen Lagen fertig. Wir haben in ihnen aber eine wertvolle Pflanzengruppe vor uns, um das friedliche, bildmäßige Zusammenklingen der immergrünen und der laubabwerfenden Gehölze zu erleichtern. Räumen wir daher auch den Wintergrünen im Garten ein Plätzchen ein, sie danken es uns: Sei es durch ihre Laubschönheit, sei es durch Blüten- oder Fruchtschmuck oder sei es endlich durch ihren Lebenslauf, der uns die Immergrünen leichter verstehen läßt.



Eine Wanderung auf den kunstvoll angelegten Wegen des Exotischen Gartens versetzt den Besucher aus der blühenden Welt des Mittelmeers in ferne Erdteile

Haus und Garten im alten Aegypten

Ein neu aufgefundener Stein aus der Zeit Echnatons redet

M. Hammad und Hans Friedrich Werkmeister

Die Liebe der alten Ägypter zu Blume, Baum und Strauch ist uns aus vielen Abbildungen, insbesondere von den Malereien in den Gräbern seit langem bekannt. Ein besonders gutes Beispiel für die Harmonie von Haus und Garten, für die Durchdringung des Wohngrundstücks mit dieser einheitlichen Gestaltungsidee gibt uns ein kürzlich bei Ausgrabungen im Gelände des Karnaktempels unter der Statue von Pinozem, dem Priesterkönig der XXI. Dynastie, gefundener Stein aus der Zeit Echnatons; er hat eine Größe von 161 × 67 cm.

Auf der rechten Seite sehen wir drei Teilobjekte, die als Bruchstücke nicht näher anzusprechen sind. Rechts befindet sich eine Treppe mit zwei Löwendarstellungen, vielleicht der Eingang zu einem größeren Herrenhaus. Bei Betrachtung dieses Eingangs, insbesondere aber des Aufrisses mit der angedeuteten kuppelartigen Konstruktion sollte man eher vermuten, daß es sich hier um ein Tiergehege handelt; vielleicht sogar in Verbindung mit einem repräsentativen Aufgang zu einem Palast. Unter dieser Darstellung sehen wir einen kleinen Hof mit einer Dattelpalme und zwei weiteren Bäumen, wahrscheinlich Sykomoren oder einer anderen Baumart, wie sie in der ägyptischen Schrift als Symbol häufig ist[1]. Anschließend sehen wir ein kleineres Gebäude mit einem großen Wohnraum, der als solcher durch eine Reliefzeichnung von Mann und Frau gekennzeichnet ist. Hier sind auch zwei Wasserbehälter aufgestellt. Die Verwendung solch großer Wasserkrüge im Zimmer ist auch heute noch in den Dörfern Ägyptens, insbesondere in Oberägypten, üblich. Eine Tür führt nach draußen. In den beiden anderen Räumen ist je ein Bett und ein Wasserkrug angedeutet. Unterhalb dieses Gebäudes ist – hart an der Kante des Steines – noch ein anderes Haus in den äußeren Umrissen dargestellt.

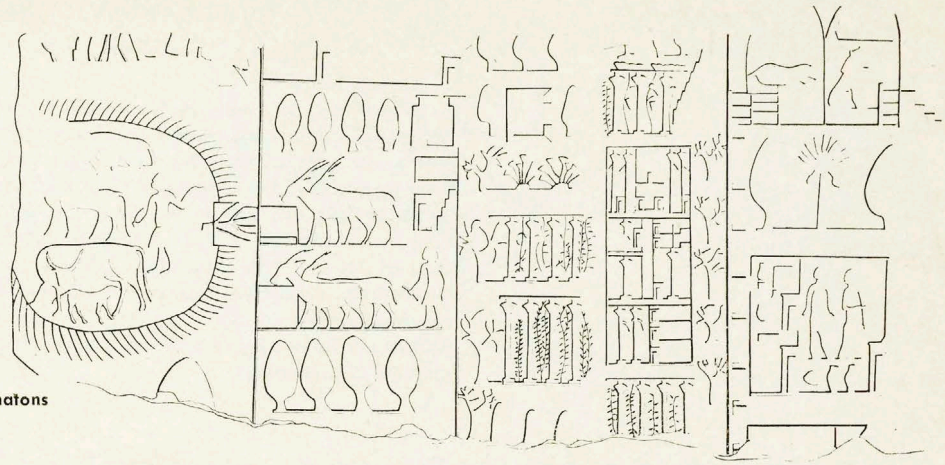
Parallel zur linken Seite des Hauses verläuft eine Mauer mit sieben Durchgängen zu einem größeren Gartengrundstück, in dem sich ein Haus mit vielen Räumen befindet. Dieses Gebäude ist durch Grundriß und Fassade sehr klar dargestellt. Je zwei Säulen flankieren die beiden Eingänge. Die Fassade zeigt, daß es zweigeschossig ist. Der Grundriß weist eine große Halle mit vier Säulen auf, daneben drei kleinere Einzelräume. Durch eines dieser Zimmer gelangt man in einen größeren Raum mit einer Mittelsäule, sodann zu vier weiteren kleinen Zimmern mit einem langen Gang. Zwei weitere Hallen mit je einer Mittelsäule schließen sich an. Man muß vermuten, daß es sich bei diesem Gebäude um ein Privathaus, wahrscheinlich um einen Harem handelt.

Besonders innig ist die Verbindung dieses Hauses zum Garten gestaltet, der alle Merkmale eines ägyptischen Lustgartens zeigt. Pergolengänge, von Weinreben berankt, ziehen sich vor der Breitseite und den beiden Stirnseiten des Hauses entlang. Viele Dumpalmen sowie andere Bäume an der Grenze dieses Gartens geben den großen grünen Rahmen. In der einen Ecke sehen wir ein Wasserbecken, von blühenden Blumen und Sträuchern eingefaßt. Das Wasser spielt ja in den Gärten Ägyptens seit jeher eine große Rolle. Hier pflegt man an heißen Sommertagen der Ruhe und entspannt sich bei fröhlichem Spiel und Tanz. Man schätzt solch ein Wasserbecken aber nicht nur wegen der Kühle des Wassers. In ihm verkörpert sich auch die Idee der ewigen Belebung, wie sie sich in den ständig wiederkehrenden fruchtbaren Fluten des Nils versinnbildlicht. Auch beim Tempel finden wir einen ähnlichen Sinngehalt: Wie das Wasserbecken in den Garten, so gehört auch in das Haus Gottes der alten Ägypter das Lebenselement Wasser in Gestalt des heiligen Sees. Von dem Gartenteil mit dem Wasserbecken führt ein breites Tor in ein dreigeteiltes Gehege, in dem Gazellen und Antilopen gehalten werden. In den Ecken sind Futtertroge eingebaut. Übrigens steht in dem größeren Gartenteil noch ein kleines Gebäude für den Pfleger. Hier lagert auch das Futter. Zwei Reihen von Bäumen spenden kühlen Schatten für die edlen Tiere.

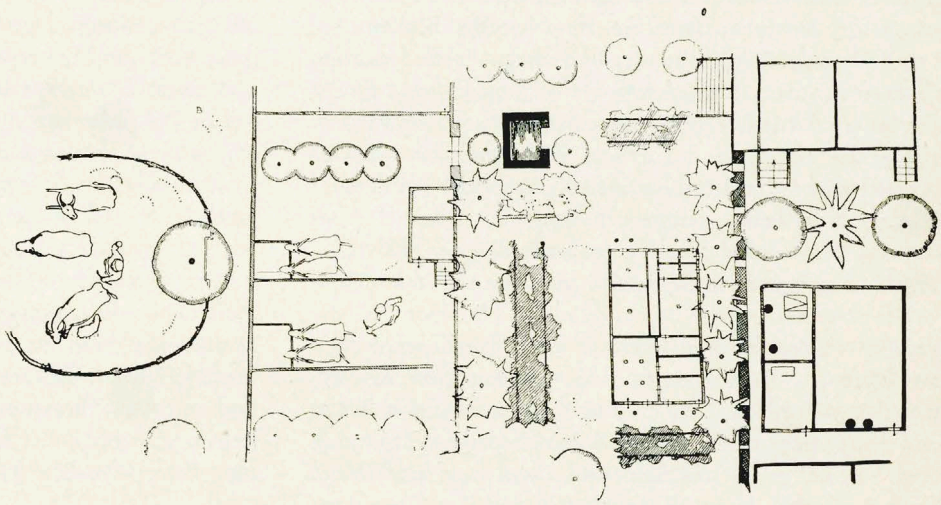
In der Mauer, die an der oberen Kante des Steines dargestellt ist, zeigen zwei Durchgänge, daß sich das Grundstück hinter dieser Mauer fortsetzt. Die beschriebenen Häuser und Gärten sind also nur ein Teil eines großen Besitzes.

Jenseits dieses Tiergartens sehen wir ein ovales Gehege für die Kühe, wahrscheinlich aus langem Stroh oder Palmwedeln gebaut. Diese Form des Stalles nahe am Haus ist noch heute typisch für ganz Oberägypten. Am Eingang des Kuhstalles steht ein großer schattenspendender Einzelbaum. Er ist auf unserem Stein als unbelaubter Baum dargestellt. Dieses Symbol ist aus der Amarna-Zeit seit langem bekannt[2]. Es gibt in der ägyptischen Kunst viele Darstellungen von Haus und Garten, jedoch dürfte kein Relief vorhanden sein, das Haus, Garten, Tiergarten und Stall in solch einer Geschlossenheit zeigt. Darüber hinaus ist die lockere, naturalistische Handschrift des Künstlers von eindringlicher Schönheit. Durch diesen Fund ist unsere Kenntnis von Haus und Garten im alten Ägypten um ein neues bedeutendes Zeugnis bereichert.

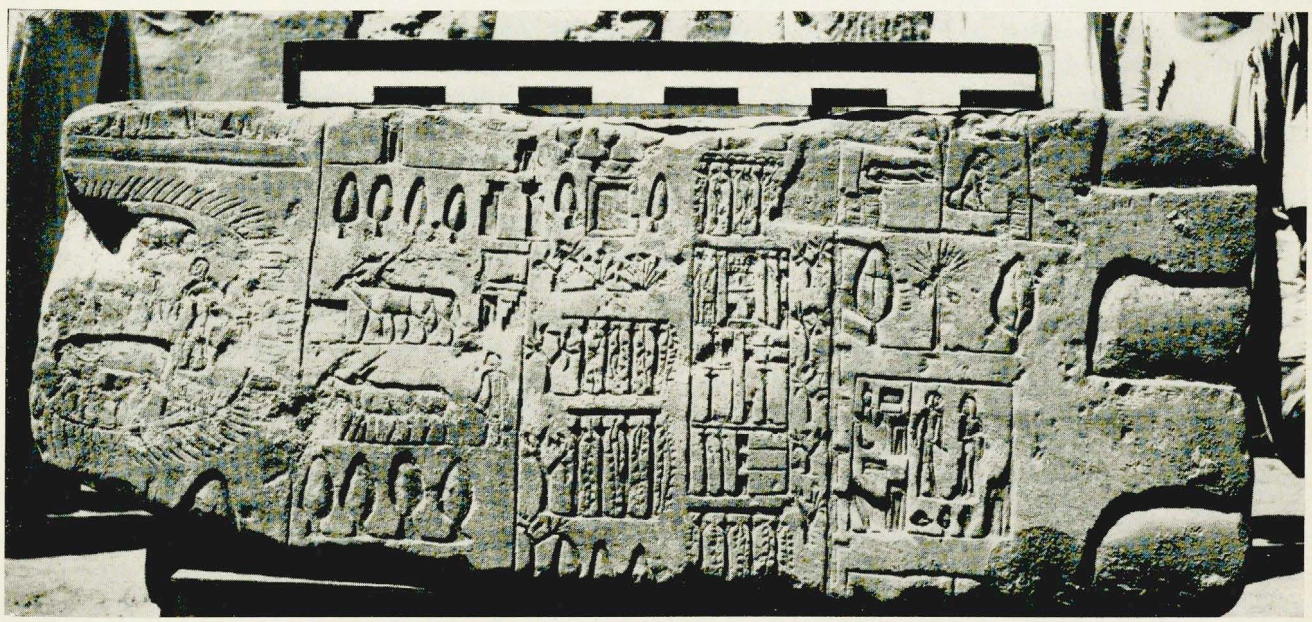
1 Gardiner: Egyptian Grammer, Oxford 1927 (S.L.s 30, 31)
2 Davies: The Rock Tombs in El Amarna. VI 38–7 and pl. XXIV

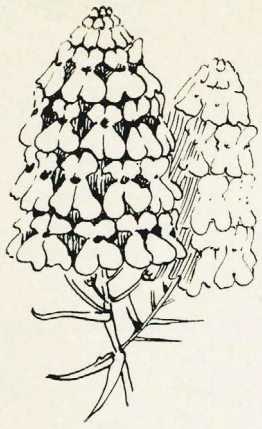


Strichzeichnung des Steins aus der Zeit Echnatons



Lageplan nach dem Steinrelief



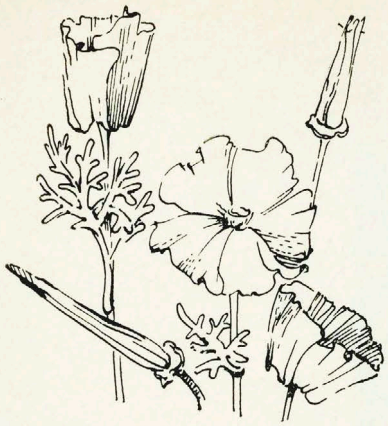


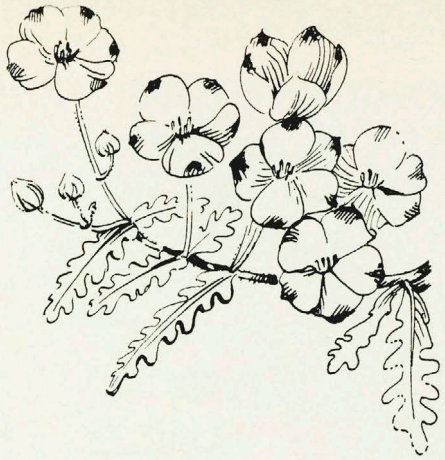
Irmgard Zacharias **Kostbarkeiten für wenig Geld**

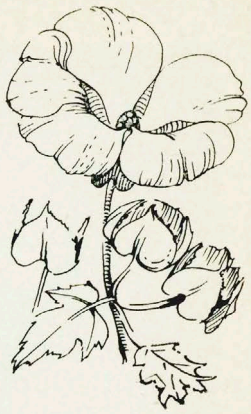
Die Zeichnungen der Verfasserin lassen etwas ahnen von dem riesigen, noch beinahe ungehobenen Schatz, den die Einjahrsblumen für unsere Gärten bedeuten:
Iberis, die Schleifenblume, hat ihren Namen von ihrer Heimat auf der Iberischen Halbinsel. Sie ist besonders schön als strahlendweiße Einfassung eines bunten Sommerblumenbeets.
Eschscholtzia, der kalifornische Goldmohn, bildet reichverzweigte, zarte Büsche mit zierlich blaugrünem Laub und seidigen, leuchtenden Blüten – ein Samenpäckchen für 20 Pfennige, direkt an Ort und Stelle gesät, gibt wochenlange Freude!
Nemophila, die nordamerikanische Hainblume, fühlt sich besonders wohl auf kalkhaltigem, wasserdurchlässigem Boden.
Malope, die Sommermalve, bildet bei sonnigem Stand 1,50 m hohe Büsche mit großen, seidigen, rosaroten Blütenschalen.

Finden Einjahrsblumen eine Heimstätte, eine Hand, die sie pflegt und hegt, so wird der Garten, in dem sie Einlaß finden, ein besonderer sein. Ungewohnt ist seine verschwenderische Fülle, überraschend seine Vielfalt, köstlich sein Duft. Sicherlich wird ein Besucher die Blumen bewundern, weil sie ihm selten erscheinen, und er wird meinen, sie seien kostbar. Er wird sehr wahrscheinlich von diesem Garten ganz entzückt sein; von den leuchtenden Farben, von seiner Anmut und Zartheit. Wahrscheinlich wird er begeistert sein von dem heitersten Kind aus der Familie der Gärten, von dieser sommerlich sonnigen Spielart. Aber leider gibt es diesen Garten eben viel zu selten. Die Einjahrsblumen harren noch des Prinzen, der sie erlösen soll.

Vielleicht wäre der Berufsgärtner schon lange gekommen und hätte sie geholt, wenn er es nur gekonnt hätte. Er weiß von ihnen, von den Großen und Kleinen, von den Roten und den Blauen, den Hohen und den Niedrigen. Es ist aber doch so, daß er all sein Tun und Lassen auf eine Wage legen muß, auf der nach Arbeitszeit und Tarif gewogen wird, ein Maßstab, mit dem sich Sommerblumen nicht gerne messen lassen mögen.
Der Laie weiß auch nicht, wenn er sie im Botanischen Garten sieht, wie viele dieser Blumen sich zu Hause in seinem Garten ohne viel Aufwand an Mühe und Kosten vorzüglich ziehen ließen. Es gibt eine Reihe von Arten, die an die Güte des Bodens nur sehr bescheidene Ansprüche stellen. Ihre Samen sind meist so billig, daß es dem Samenhändler nicht übel zu nehmen ist, wenn er um ihretwillen keine größere Propaganda treibt.
Der rechte Herr für die einjährigen Sommerblumen, vornehmlich für die, die an Ort und Stelle zu säen sind, ist der Liebhabergärtner, der Hausbesitzer selbst, der Blumenfreund, der jeden Tag durch sein Reich geht, der hier seine Zeit verbringt, die, auch wenn er arbeitet, niemals eine „Arbeitszeit" wird. Er, wenn er nur mehr von den verwunschenen Kindern des Sommers wüßte, er würde sie gewiß viel häufiger zu sich holen, sie hegen und pflegen, und es würde heißen von diesen beiden: „sie lebten glücklich zusammen, lange und in Frieden."
Diese Blumen, deren Leben sich in einem einzigen Sommer erfüllen, bedürfen einiger Hilfsleistungen, die pünktlich zu besorgen sind. Jäten, Hacken, Aufbinden und Wässern, das Auslichten, Umpflanzen und Abräumen sind Arbeiten für eine leichte Hand, aber sie muß doch zur rechten Zeit da sein. Fast nebenbei kann ein Sonntagsgärtner, ein Feiertagsarbeiter diese kleinen Bedürfnisse befriedigen. Sie passen gut zusammen, die Einjahrsblumen und der Gartenliebhaber.
In der Winterszeit plant dieser Liebhaber – hinter dem Ofen, im kahlen Garten, beim Einschlafen oder beim Erwachen, ganz, wann und wo er will. Natürlich soll es schön werden und besser als im vorigen Jahr. Das Rote soll in der Ecke stehen, das Gelbe vor der Mauer. Für die Balsaminen wird ein einsamer Platz gesucht, für den blauen Waldmeister ein schattigerer. Vielleicht werden die Lupinen ausgeschieden, weil so viel Kalk im Boden ist, vom Alyssum wird das ganze Sortiment bestellt. Das hohe Schleierkraut soll zur Rosenzeit da sein. Es fällt so leicht um, könnte Iberis nicht die Gypsophila stützen. Und dann ist zu bedenken, was blüht im Juli und gibt Platz frei für Spätere. Und viel Mohn möchte man auch haben, aber für sich alleine und an einer sehr sonnigen Stelle. Man sieht alles vor sich stehen, gut und prächtig gediehen, herrlich blühend und ohne Fehl. Man bestellt die Samen, und die Vorfreude ist groß.
Im Frühjahr wird gesät; das Erdreich duftet und die Luft ist köstlich. Tulpen und Narzissen blühen noch im Garten, wenn die Saat aufgeht. Aber für die winzigen Sämlinge ist das Wetter zu feucht oder zu trocken vielleicht, es ist zu kalt oder zu heiß, es wimmelt von Erdflöhen oder aber vor Schnecken. Im Plan stand nichts von diesen Plagen. Inzwischen läßt der frühe Sommer die herrlichsten Blumen wachsen, Akeleien und Schwertlilien und auch die Nelken blühen schon. Jetzt ist die Zeit der Prüfung für den Freund der Einjährigen gekommen. Nun muß er wirklich standhaft sein. Seine Beete sind noch immer braune Erde mit kleinen, ein wenig kümmerlichen Pflänzchen darauf und wahrhaftig recht jämmerlich anzuschauen. Malope hält ein Gast für Radieschen. Der Gärtner wartet schon mit Ungeduld auf seine kleine blaue Nemophila und auf seine reizende Linaria, denn die werden wohl die ersten sein. Wenn sich nur erst wenige Blüten zeigen, dann ist die böse Zeit vorbei. Er weiß, es werden jeden Tag mehr sein und dann werden es viele, unzählig viele sein. Das himmelblaue unschuldige Blümchen Nemophila, die Hainblume, ist seine erste große Freude. Nun hat er wieder Mut, der Sommerblumenfreund, und verpflanzt, was zu dicht wuchs. Die Cosmeen nehmen es nicht übel, wenn sie versetzt werden, die Coreopsis nicht und nicht die Clarkien. Und viele andere lassen sich ebenso willig verpflanzen, wenn der Regen am Himmel steht. Er sieht seine Sonnenblumen wachsen, jeden Tag ein ganzes







Stück, und Althaea, die Malve. Centaurea blüht auf, nicht nur die blaue, sondern auch dunkelrote und Odorata, die Duftende. Jede Blüte der Salpiglossis, der Trompetenzunge, ist eine Schönheit, und keine Pflanze ist der anderen gleich. Die gelben Margariten vom Kap, Dimorphotheca, die Schöne, die blauen Winden tricolor und die Portulakröschen, die alle mögen den Regen nicht und öffnen ihre Blüten nur bei Sonne. Mit den Godetien kommt die Zeit der schönsten Blumensträuße. Der Blumenfreund kann pflükken, soviel er mag, die Fülle scheint ohne Ende zu sein. Delphinium blüht in allen Farben, und doch ist keines darunter, das grell oder hart wäre. Phlox drummondii hat Töne, die wieder ganz anders sind als die vom vorigen Jahr. Dunkel, fast schwarz ist Scabiosa, die Witwenblume, völlig überraschend. Was verblüht ist, wird abgeräumt, irgendwo hinten ist noch Nachwuchs, der wird vorgeholt. Astern etwa und die gelben Ringelblumen, die vertragen etwas Frost und können bis Allerheiligen blühen, weswegen man sie ja Totenblumen heißt. Die hübsche Jungfer im Grünen, die Nigella, wächst wahrhaftig als Unkraut überall zwischen hinein und kann auch noch einen schicklichen Platz angewiesen bekommen. Geschnitten und mit dem Kopf nach unten aufgehängt werden die Strohblumen und Immortellen. Wenn sie auch das Einzige sind, was von einem reichen und üppigen Gartenjahr übrig bleibt, die Einjährigen blühen im Juli, sie blühen noch mehr im August, sie wollen sich im September noch übertreffen und im Oktober nicht aufhören.

Wenn alles vorüber ist, wird das Land wieder umgegraben. Ein schmaler Streifen war es nur, bescheidene Beete, ein Rand hier, eine Kante dort und ein Stück zwischen den Sträuchern. Im nächsten Jahr soll es dann wieder schön werden, noch schöner, noch besser. Wenn auch der Gartenbesitzer kein Gärtner war, für diese Einjahrsblumen wird er bald ein Fachmann geworden sein. In wenigen Jahren kann er allerhand Erfahrungen sammeln. In einiger Zeit ist er so sicher wie ein Meister und lächelt, wenn man ihm sagt, seine Blumen seien selten und kostbar.

Gerd Däumel

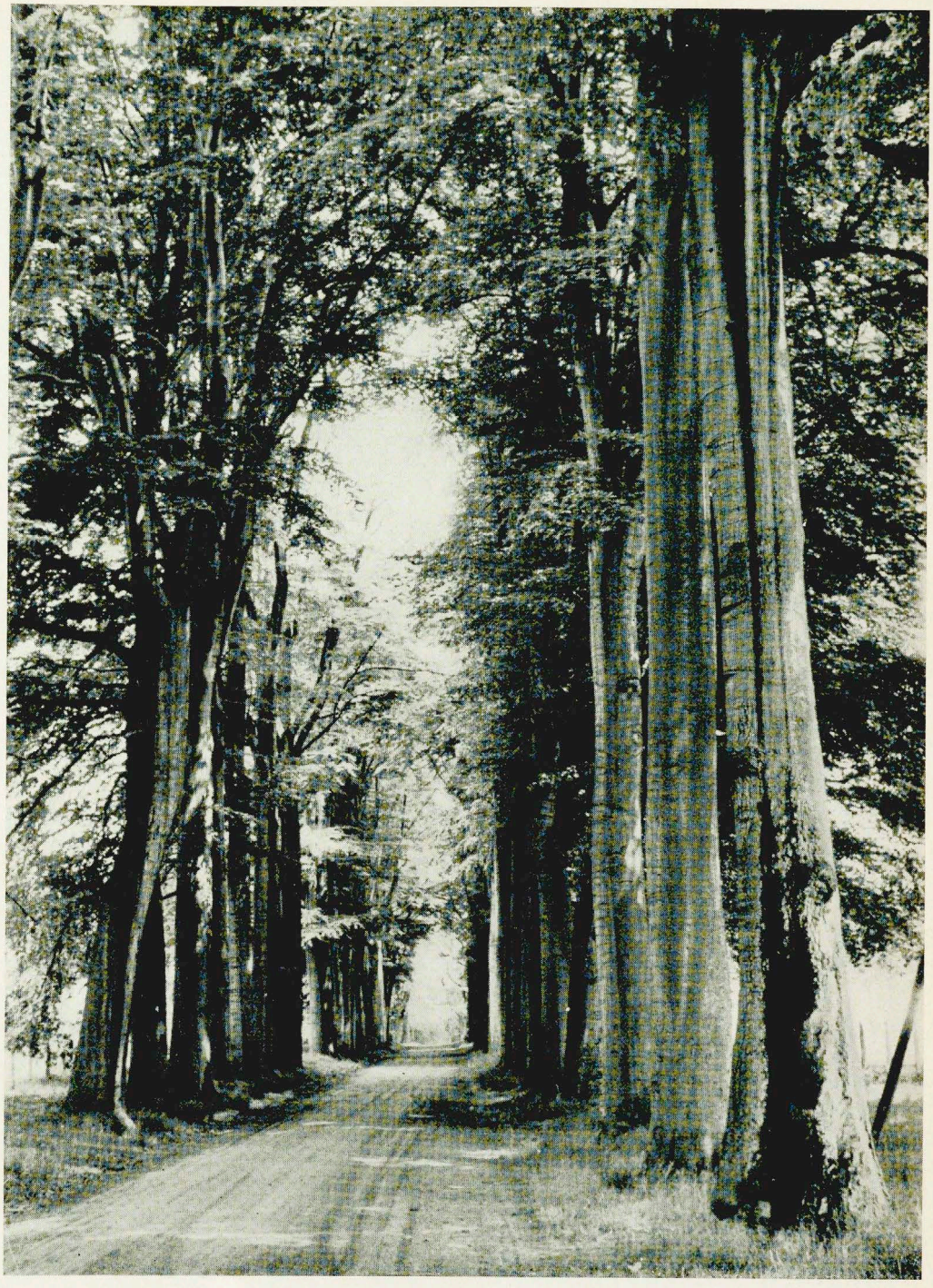
Straße und Landschaftsraum

In unseren Kulturräumen können die Landstraßen wertvolle Aktivposten darstellen oder aber, bei schematischer Trassenführung, eine harte Belastung des Landschaftsbildes. In bewegtem Gelände, zum Beispiel auf einer von Hügeln und Bergen eingefaßten Talsohle wird eine wie mit dem Lineal gezogene Straße immer die Harmonie des Bildes stören und Zeichen einer üblen Vergewaltigung sein. Zwischen der Führung einer Verkehrsader und der Erhaltung des Landschaftscharakters muß eine Übereinstimmung gefunden werden, die eine Straße als zugehörigen Bestandteil des Raumes erscheinen läßt, den sie erschließt. Die Führung der Trasse im Gelände, höhenmäßige Eingliederung und Profilgestaltung sind die wesentlichen und entscheidenden Maßnahmen bei der Einfügung in das Landschaftsbild. Die Begrünung steigert den Verkehrswert und die Erlebnismöglichkeiten. Rücksichtslos geplante Verkehrswege nachträglich durch Bepflanzen „verschönern", ist ein ziemlich hoffnungsloses Unterfangen, zumal es meist unter völliger Mißachtung sowohl der landschaftlichen Belange als auch der Notwendigkeiten des Verkehrs geschieht.

Die Sicherheit der Motorfahrer erfordert vom Straßenbild das Fehlen ablenkender Einzelheiten und schnell erfaßbare und überschaubare Räume. Dichte Baumreihen können das Verkehrsband zum Straßenraum schließen, der in seiner Konzentration ein ausgezeichnetes Führungsmittel darstellt und durch seine optische Geschlossenheit ein müheloses Folgen der Bahn ermöglicht. Vor allem in flachen Ebenen, die vollständig in Kultur genommen sind und wo weder schwingende Bergrücken noch fesselnde Weitblicke Abwechslung und Zerstreuung bieten, sind solche regelmäßigen Reihenpflanzungen angebracht.

In bewegtem Gelände ist größte Anpassung an die Bodengestalt und ein häufiger Wechsel der Mittel zur Belebung des Straßenraumes erforderlich. Um den Fahrer wachzuhalten, um das Interesse der Mitfahrer am Landschaftsbild zu erregen und ständig zu erneuern, sind freie Einblicke und Weitsichten offenzuhalten oder niedrige Seitenpflanzungen anzulegen, die ein Überschauen gestatten. Die Verteilung von Baum und Strauch in der Natur in unregelmäßigen Gruppen verschiedenster, durch die Pflanzen-

Markante Einzelbäume sind vortreffliche Kennzeichen von Straßenkurven, hier in der Eifel. Im verschneiten Feld sind diese Birken das einzige Zeichen der Wegführung



Diese schöne Buchenallee bei Schloß Dyck gibt dem Fußgänger und Fahrer den Eindruck eines geschlossenen Raumes

soziologie erforschter Zusammensetzung und unterschiedlichen Alters gibt ausgezeichnete Beispiele für unterbrochene gruppenartige Straßenbepflanzung. Häufig wird es möglich sein, vom bewachsenen Hang eines Berges, vom Grün eines Bachlaufes oder von einem Waldausläufer herab Pflanzen an die Straße heranzuführen und diese damit zu einem Teil der Landschaft werden zu lassen. Läuft der Weg ein Stück den Wald entlang, wird man durch einige Bäume und Sträucher den Wald über der Straße fortsetzen und diese damit in den Wald einbeziehen. Einmündungen anderer Straßen oder scharfe Biegungen werden durch charakteristische Baumarten gekennzeichnet, die als Erinnerungsmale gelten und die häufig Arten zugehören, die in der betreffenden Gegend seltener anzutreffen sind. Durch den freien Stand und die Sorgfalt, die man ihnen als kennzeichnende Malbäume entgegenbringt, können sich an solchen Stellen herrliche Baumgestalten entwickeln, die dann auch häufig als äußeres Zeichen ihrer Wertschätzung mit Ruhebänken, Kreuzen und Gedenksteinen bedacht werden.

Richtig gesetzte Bäume sind für den Straßenbenutzer ein wichtiges Hilfsmittel zur optischen Führung. Bei ansteigendem Gelände, in Wannen und bei Kurven zeichnen die Kronen und Stämme der Bäume die weitere Richtung der Strecke deutlich ab. Diese optische Führung, die bei Tage ebensogut wirkt wie bei Nacht im Scheinwerferlicht, ist für die Verkehrsteilnehmer der Hauptzweck einer Straßen-

bepflanzung und bei Nebel und Regen, vor allem aber bei Neuschnee, eine wichtige Maßnahme zur Orientierung.
In einigen Landschaften, vor allem in unseren fruchtbaren Börden, sind Obstbaumreihen an den Straßen die einzigen belebenden und aufrauhenden Elemente. In den Bestrebungen, einen landwirtschaftlichen Intensivobstbau aufzubauen, geht man bereits dazu über, den Streuobstbau gänzlich zu beseitigen. Das betrifft alle locker in der Flur verstreuten Obstbäume; sie sollen in geschlossenen Anlagen unter günstigsten Boden-, Klima- und Pflegeverhältnissen zusammengefaßt werden. Wenn aber schon der Streuobstbau als total veraltet und unrentabel angesehen wird, dann sind es die Straßenobstbäume schon lange. Die Intensivierungsbestrebungen in der Landwirtschaft führen somit zur Beseitigung des Straßenobstbaues.
Aus Niedersachsen wird gemeldet, daß man dort 700000 Obstbäume von den Straßen entfernen will. In anderen Ländern sollen ebenfalls Hunderttausende von Bäumen abgeschlagen werden, deren Wohlfahrtswirkungen ein besonders großes Positivum bedeuten, da sie auf viele Einzellagen verteilt sind. Neben ihrer biologischen Bedeutung für die angrenzenden Felder haben sie eine wenn auch bescheidene Belebung der von den Straßen durchzogenen Gebiete bedeutet. Wenn wir auch die Hoffnung haben, daß nicht überall Zinstabelle und Rechenmaschine zum Ausrotten der Bäume führen – was würde zum Beispiel aus der schwäbischen Landschaft, wenn ihre über alle Felder und Wege als schönster Schmuck ausgestreuten Obstbäume verschwänden? —, so müssen wir doch mit einem großen Baumsterben an den Straßen in den nächsten Jahren rechnen. Nun sind die Obstbäume gewiß nicht immer und in allen Lagen die günstigsten Pflanzungen in landschaftlicher Hinsicht gewesen. Oft hätten heimische Laubhölzer günstigere Wirkungen und auch eine nicht zu verachtende Holzleistung gebracht. Hier nun gilt es einzusetzen und zu fordern, daß für jede abgehende Obstbaumpflanzung eine Pflanzung mit heimischen Laubbäumen zu erfolgen hat. Wenn in Zukunft die Obstbäume an den Straßen fallen, vor allem, wenn diese Umstellung sich in einem längeren Zeitraum vollzieht, müssen wir sehr wachsam sein und darauf achten, daß keine weitere Verarmung unserer Landschaft eintritt. Gerade langsame Übergänge bergen in sich die Gefahr der Gewöhnung. Machen wir es uns deshalb zum Grundsatz, für jeden abgeschlagenen Obstbaum einen Laubbaum zu pflanzen!

Hausbau und Vogelniststätten

Die „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald" schreibt uns:

Die modernen Häuser mit ihren glatten Wandflächen und hellen Räumen ohne Winkeln und Nischen haben vielen nützlichen Vögeln die Möglichkeit des Nestbaues genommen. Denn wo soll die Schwalbe noch ihr Nestchen ankleben? Wo sollen Kauz und Schleiereule und auch die Fledermäuse, die Bewohner dunkler, versteckter Winkel, ihren Unterschlupf finden? Wo findet die Bachstelze eine Brutnische? Um nur einige dieser „Heimatvertriebenen" aufzuzählen. Und wie schade es ist, daß diese Tiere immer weniger werden müssen, zeigt uns die Tatsache, welchen großen Nutzen sie stiften. Schwalben sind eifrigste Vertilger von lästigen Fluginsekten bei Tage, Fledermäuse dasselbe bei Nacht. Alle Eulenarten sind erfolgreiche Mäusejäger. Bachstelzen erfreuen uns überdies durch ihr possierliches Gebaren. Sollte man bei dem Bau von Häusern und bald auch Kasernen nicht daran denken, diesen nützlichen Tieren Nist- und Versteckmöglichkeiten miteinzubauen?
Die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald macht hierzu folgende Vorschläge: Für Brüter in Nischen und Steinhöhlen mauere man in die Wände hier und da Niststeine ein; die von einschlägigen Industrien gefertigt werden. Eine Verteuerung des Hausbaues findet nicht statt, da für jeden Niststein ein Mauerstein eingespart wird. Unter dem Dachgesims mögen künstliche Schwalbennester angebracht werden, die heute in vollendeter Ausführung zu haben sind. Das Offenlassen von Einflugöffnungen für Rauchschwalben, sowie Eulen und Fledermäuse im Dachgeschoß dürfte auch nicht unmöglich sein. Das Anbringen von Rauchschwalbennestern im Innern moderner Stallgebäude sollte nicht vergessen werden, denn bei dem Fehlen von lehmigem Straßenschmutz auf den heutigen Teerstraßen finden Schwalben kein Nestbaumaterial mehr. Mit wenigen Brettern oder Steinen lassen sich dunkle Winkel und Ecken für Eulen und Fledermäuse einrichten.
Es wäre zu begrüßen, wenn Bauherrn, Architekten und Bauunternehmer diese Vorschläge der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald weitgehend zur Ausführung bringen würden. Sie täten es sich selbst und ihren Mitmenschen zur Freude und zum Nutzen.

*

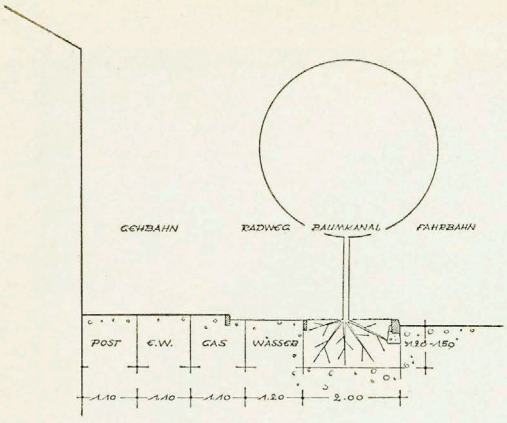
„*Vogelzug und Vogelberingung*". Lichtbildserie R 208 des Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, München 23, Leopoldstr. 175.

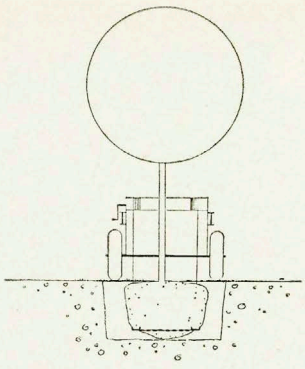
Auf die ausgezeichneten Lichtbildserien des Münchner Instituts für Film und Bild haben wir schon wiederholt hingewiesen. Die vorliegende Serie gibt an Hand charakteristischer Beispiele Einblick in die wesentlichen Erscheinungen des Vogelzuges und zeigt die wichtigste Methode zu seiner Erforschung, die Beringung. Bearbeitet wurde die Serie von Dr. Hans Nitzschke, den Text schrieb Dr. Rolf Dirksen, dessen anschauliches Buch „Vogelvolk auf weiter Reise" (C. Bertelsmann Verlag) wir gleichzeitig empfehlen. G.G.

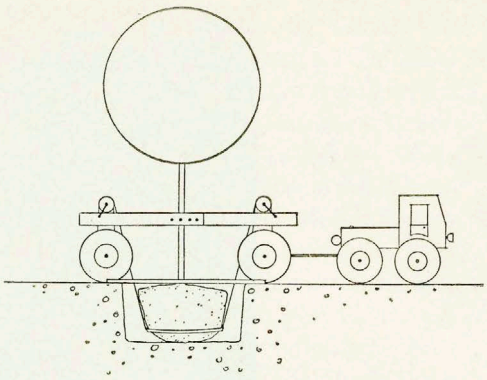
Albrecht Altdorfer.
Ausschnitt aus:
Susanna im Bade,
1526

Garten und Landschaft in der Kunst

Unter diesem Titel wollen wir künftig laufend neue und alte Bilder wiedergeben und damit gleichsam einen Blick über den Zaun unseres Arbeitsgebietes tun. Im eigenen Schaffen versunken, vergißt man leicht, daß auch andere Gestalter sich auf ihre Weise mit Landschaft, Garten und Pflanzen beschäftigen. Ihre Schau wird immer wieder unsere unmittelbare Anschauung anregen und befruchten.







Vom Verpflanzen großer Bäume

Stadtgartenamt München

In allen Großstädten des Bundesgebietes wird wohl aus verkehrstechnischen Gründen der Umbau innerstädtischer Straßen notwendig geworden sein. In diesem Zusammenhang muß vorhandener Baumbestand oft entfernt oder auch neue Straßenzüge bepflanzt werden. Dabei wird häufig gefordert, daß die neue Pflanzung gleich möglichst wirkungsvoll ist und das Straßenbild beherrscht. Wenn auch die Pflanzung jüngerer Bäume mit ausgelöstem Wurzelballen zweifellos ihre Vorteile hat, so wird ihre Wirkung im Straßenbild doch erst im Laufe von etwa 10 Jahren in Erscheinung treten.

Das Verpflanzen älterer Bäume mit Erdballen ist ein seit vielen Jahren erprobtes Verfahren. Unterschiede bestehen nur in der Durchführung, welche durch die Art der Bodenverhältnisse bedingt ist; z. B. bei Sand und anmoorigen Böden wird das Verpflanzen mit weit größeren Schwierigkeiten verbunden sein als auf bindigem humosem Lehm. Auf leichten Böden wird daher eine entsprechende Vorbereitung der Erdballen notwendig sein, um ältere Bäume überhaupt verpflanzen zu können. Bei bindigem humosem Lehmboden auf etwa 30 cm Kiesunterlage läßt sich diese Verpflanzmethode auch nur dann durchführen, wenn die zu verpflanzenden Bäume in Erdgruben oder Baumkanäle gepflanzt werden. Bei dieser geringen Humusdecke ist es grundsätzlich notwendig, daß bei Straßenzügen Baumkanäle von 1,5–2 m Breite und 1,50 m Tiefe hergestellt und mit gutem Mutterboden verfüllt werden. Dadurch wird erreicht, daß genügend Humusvorrat für das Gedeihen der Anpflanzungen zur Verfügung steht, und vermieden, daß die Baumwurzeln anliegende Tiefbauobjekte erfassen. Auf diese Weise wird der Wurzelballen ziemlich kompakt gehalten und veranlaßt, möglichst viele Faserwurzeln zu bilden. In manchen Alleen werden die Bäume in halber Normalentfernung gepflanzt mit der Absicht, die Hälfte wieder herauszunehmen und damit den Normalabstand zu erreichen. Außerdem hat man dadurch jederzeit Bäume verschiedener Art und Größe über die normale Baumschulware hinaus verpflanzbar zur Verfügung.

Zur Methode des Verpflanzens selbst:

In verschiedenen Gegenden wird das Verpflanzen größerer Bäume mittels Bagger, Flaschenzug, unter Verwendung von Tiefladern, LKW's oder auch Schleppern durchgeführt. Vor etwa 30 Jahren wurde in München bei der Stadtgärtendirektion und einer Privatfirma ein Verpflanzwagen konstruiert, der es ermöglicht, Bäume bis zu einer Stammstärke von etwa 30 cm Dmr. zu transportieren.

Eigentlich ist das Verpflanzen so starker Bäume nur in Ausnahmefällen vertretbar; bei Kastanien, Linden, verschiedenen Ahorn- und Pappelarten kann ohne Bedenken ein Verpflanzen von Bäumen bis zu 20 cm Stamm-Dmr. mit voller Gewähr und ohne empfindliche Wachstumsstörung durchgeführt werden. Der Verpflanzwagen besteht aus einer normalen Eisenrahmenkonstruktion, die bequem in zwei Teile (vorderes und hinteres Fahrgestell) auseinandergenommen werden kann. Das Fahrgestell ruht auf luftbereiften, breiten Rädern, um leicht über Geländeschwierigkeiten hinwegzukommen und ein tiefes Einsinken auf Rasenflächen und offenem Gelände zu vermeiden. An beiden Teilen des Wagens befindet sich je eine Eisentrommel, die mittels Drahtseilen das Heben der Ballenbäume ermöglicht. Der zu verpflanzende Baum wird mit einem Ballen-Dmr. von etwa 1,80 m (etwa achtfacher Stamm-Dmr.) bis auf die Kiesschicht angegraben und dann unterminiert. Der Transportwagen wird in seine zwei Teile zerlegt und von beiden Seiten des Baumes herangeschoben und wieder verbunden. Dadurch steht nun der Baum innerhalb des Eisenrahmens. Unter dem Ballen wird an zwei Seiten je eine leicht gebogene U-Schiene eingelegt und mit den Drahtseilen der beiden Seiltrommeln verbunden. Die beiden U-Schienen werden mit Ketten zusammengehängt, so daß der Ballen nun auf einem beweglichen Rahmen ruht. Durch Bedienung der Seiltrommeln wird der Baum ohne besondere Kraftanstrengung emporgehoben. Der Ballen selbst braucht in keiner Weise eingebunden oder sonstwie geschützt werden. Bei größeren Entfernungen empfiehlt es sich, den Baum in etwa waagrechte Lage zu bringen, um Unterführungen oder Straßenbahnoberleitungen, Straßenbeleuchtungen usw. passieren zu können. Dies läßt sich ohne Schwierigkeiten dadurch erreichen, daß die vordere Seiltrommel stärker angezogen wird als die hintere. Dabei muß berücksichtigt werden, daß auf die Drahtseile, auf welche der Ballen in Schräglage zu liegen kommt, stärkere Bohlen gelegt werden. Die Baumkrone ist nach Möglichkeit etwas zusammenzubinden, um ihren Umfang zu verringern. Über die offene Baumgrube werden zwei starke U-Eisenschienen gelegt, über welche nun der Baum mittels Zugmaschine gefahren wird. Die Transportgeschwindigkeit beträgt je nach Zulassung 25 km, kann aber auf Landstraßen mit entsprechender Genehmigung auf 40–50 km erhöht werden.

Beim Pflanzen ist von größtem Vorteil, daß der Baum am Standort ohne Veränderung des Fahrgestells und ohne Beschädigung

des Erdballens in jede beliebige Richtung gedreht werden kann; dies wird durch entsprechende Verstellung von zwei der vier Zugseile erreicht. Zur Bedienung des Pflanzwagens werden acht Mann benötigt. Zweckmäßig wird eine Arbeitsgruppe mit dem Ausgraben und Aufladen des Baumes, eine zweite Arbeitsgruppe mit dem Ausheben der neuen Pflanzgrube und dem Einpflanzen des Baumes beschäftigt. Damit wird jeder Leerlauf vermieden. Die Kosten für Arbeits- und Fuhrleistungen (ohne Kosten des Baumes selbst) belaufen sich bei vorgenanntem Verfahren auf etwa 300 bis 350 DM, selbst bei 10 km Entfernung zwischen der alten und der neuen Pflanzstelle.
Gegen Verdunstung und Rindenbrand wird der Stamm mit Schilf eingebunden. Weitere Maßnahmen außer genügender Befestigung und Bewässerung erübrigen sich, da der Wurzelballen genügend groß ist, um die Ernährung des Baumes zu sichern.
In früheren Jahren wurde der ausgegrabene Erdballen mit Wasser übergossen und soweit eingefroren, daß ein Auseinanderfallen nicht möglich war. Man bezeichnete diese Art als Frostballenpflanzung. Seit Jahren ist man aber davon gänzlich abgekommen, da ein großer Teil der wertvollen Faserwurzeln durch die Frosteinwirkung zerstört wurde und das Anwachsen der Bäume mit größerem Ausfall verbunden war.
Mit dieser Schilderung wurde über eine bei uns seit Jahrzehnten erprobte Art des Verpflanzens größerer Bäume berichtet, zum Vergleich mit Methoden des Verpflanzens älterer Bäume aus anderen Städten.

Vorschau auf die Gartenausstellungen 1955

27. 1.—2. 2.: Gärtnerische Hallenschau der „Grünen Woche"
März: Landesausstellung in der Münsterlandhalle Münster (Tulpen, Frühjahrsblumen und -gehölze)
28. 4.—8. 5.: Gemeinschaftsschau des Zentralverbandes des Deutschen Gartenbaues auf den Floralien in Nantes
August: Landesausstellung beim Deutschen Gartenbautag in Karlsruhe
Landesausstellung beim Bayerischen Gartenbautag in Nürnberg
Heidelberger Blumentage
14.—20. 8.: Planschau beim Internationalen Kongreß der Gartenarchitekten in Zürich
September: Herbstblumenschau in Benrath bei Düsseldorf

Wie wollen wir wohnen? Wohnsituation und Wohnwünsche im Bundesgebiet. Eine Untersuchung des Instituts für Verbrauchsforschung der EMNID KG, Bielefeld. Herausgeber: Deutsches Volksheimstättenwerk, Köln, Spichernstr. 61. 32 Seiten. 1.20 DM
2930 Menschen im Alter von 25 bis 60 Jahren im ganzen Bundesgebiet wurden nach ihren Wohnwünschen gefragt. In wenigen Beziehungen gingen die Wünsche und Tatsachen so sehr auseinander wie beim Garten: von 100 Menschen haben 45 einen Garten, aber 79 wünschen sich einen; von 100 Menschen haben 55 keinen Garten, aber nur 21 sind zufrieden mit diesem Zustand! – Auch in Bezug auf die Eigentumswünsche gibt dieses Heft interessante Aufschlüsse. *G. G.*

Unsere Glückwünsche

Gartendirektor Plümpe von M.-Gladbach wurde am 6.11.1955 65 Jahre und schied aus dem städtischen Dienst aus. Seit über 30 Jahren galt seine ganze Liebe, sein ganzes überragendes Können dem öffentlichen Grün der kraftvoll wachsenden Industriestadt. Aus bescheidensten Anfängen heraus entwickelte er großzügigste Gartenräume, die danach streben, die gesamte Stadt zu durchdringen. Die Bürger der Stadt M.-Gladbach verehren ihren scheidenden Gartendirektor, der in seinen Werken das schönste Denkmal hinterließ.
Seine Mitarbeiter ehren in ihm einen vorbildlichen Charakter, einen unermüdlichen Lehrmeister. Gewiß wird noch manche gärtnerische Schöpfung aus seiner Hand kommen, denn Herrn Plümpe scheint Altern ein völlig fremder Begriff zu sein.

J. Victor

Unsere Mitarbeiter

Gartenarchitekt Gustav Lüttge, Hamburg 36, Warburgstr. 33; Dipl.-Garteninspektor Oskar Scheerer, Zweibrücken, Stadtgartenamt; Martina Voith, Heidenheim/Brenz, Maschinenfabrik Voith; Architekt Dipl.-Ing. Adolf Raichle, Heidenheim/Brenz, Römerstr.; Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart-Degerloch, Zaunwiesen 90; Prof. Alwin Seifert, München 42, Von-der-Pfordten-Str. 15; Gartenarchitekt Theo Friedrich, Bremen 13, Klitzenburg 87; Brigitte Tomasczewski, Köln, Hohenstaufenring 57; Hermann Ebers †: Frau Dr. Edith Ebers, Haunshofen/Obb., Station Diemendorf/Obb.; Dr. Hans Friedrich Werkmeister, Hildesheim, Weinberg 24; Irmgard Zacharias, Gauting bei München, Schollstr. 13; Diplomgärtner Gerd Däumel, Geisenheim/Rhein, Schloß Monrepos; Stadtgartenamt München, Eduard-Schmidt-Str. 36

Unsere Bilder

Titelbild und Fotos Seite 1 und 2 Otto Rheinländer; Seite 3 und 4 Oskar Scheerer; Seite 7 und 8 Meuer; Seite 9 Alwin Seifert; Seite 12 oben und Seite 13 Brigitte Tomasczewski; Seite 12 unten und Seite 14 Stephan Eusemann; Seite 16/17 Jardin Exotique Monaco; Seite 19 H.F.Werkmeister; Seite 22/23 Gerd Däumel

Auf Grund einer freundschaftlichen Vereinbarung mit dem Richard Pflaum Verlag und der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege erscheint die Zeitschrift

GARTEN UND LANDSCHAFT

vom 1. Januar 1956 ab in unserem Verlag. Die Schriftleitung liegt auch weiterhin in den bewährten Händen von Fräulein Gerda Gollwitzer *Verlag Georg D.W. Callwey München*

Die schönsten Rosen der Welt

Viele Neuzüchtungen, über 500 Sorten! Als Besonderheit empfehlen wir Ihnen die feurigrote, 1 Meter hoch werdende Polyantha-Hybride FEUERMEER, die eine dauerblühende Hecke bilden kann. Wir empfehlen diese neuzeitliche Blumenhecke sehr.

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) Sparrieshoop / Holstein über Elmshorn

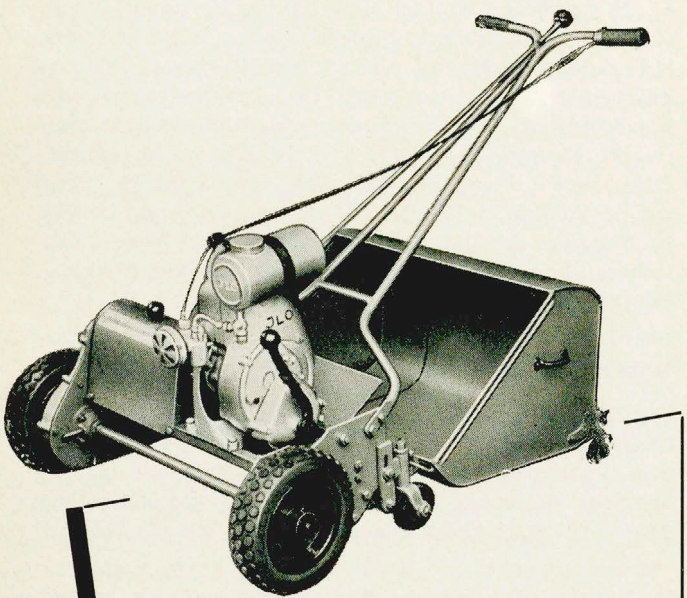
Für Garten- u. Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial in den Absiebungen:
0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm · hellrotes Streumehl, 0-1 mm aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob und feingesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. • Essen - Bredeney • Fernsprecher 4 15 36

Abner's **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher, Motor-Rasenmäher, Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Einschaltung von Gartenarchitekten und landschaftsgärtnerischen Firmen bei der Durchführung von Bundesbauvorhaben im Hochbau sowie bei der Unterhaltung von Grünanlagen

Vorläufige Richtlinien des Bundesministers der Finanzen

1. Planung und Ausführung von Grünanlagen

1.1 Bei Bauvorhaben, die für Rechnung des Bundes ausgeführt werden und bei denen Grünanlagen von besonderer Art bzw. größeren Umfangs anfallen, sind für die Planung und Ausschreibung der Arbeiten Garten- oder Landschaftsarchitekten zur Mitarbeit hinzuzuziehen.

1.2 Die Mitarbeit eines Gartenarchitekten kann sich auf den Entwurf der Grünanlage, die Mitwirkung bei der Aufstellung der Ausschreibungsunterlagen – letzteres bereits vor Vergabe der Erdarbeiten wegen etwaiger Gewinnung und Lagerung vorhandenen Mutterbodens, Umpflanzung von Bäumen und Sträuchern vor Beginn der allgemeinen Bauarbeiten –, die örtliche Aufsicht bei der Ausführung der gärtnerischen Anlagen und die Mitwirkung bei der Abrechnung der Arbeiten erstrecken. Die Einholung der Angebote, Vergabe und Abrechnung der Arbeiten sollen stets durch die Baudienststelle vorgenommen werden. Die örtliche Aufsicht bei der Ausführung von Grünanlagen, sowie die Mitwirkung bei der Aufstellung der Leistungsverzeichnisse und bei der Abrechnung der Arbeiten ist einem Gartenarchitekten stets dann zu übertragen, wenn eine zuverlässige Fachkraft für Gartengestaltung bei der ausführenden Baudienststelle nicht zur Verfügung steht. Wenn die Mitarbeit eines Garten- oder Landschaftsarchitekten nur zur Entlastung der Baudienststelle dient, vom Garten- oder Landschaftsarchitekten somit Arbeiten ausgeführt werden, die üblicherweise die Baudienststelle erledigen kann, so sind solche Kosten aus den Bauleitungsmitteln der Baudienststelle zu bestreiten.

1.3 Wird von der Baudienststelle für die Planung und Ausführung von Grünanlagen die Mitarbeit eines Gartenarchitekten für erforderlich gehalten, so ist die Notwendigkeit bei Aufstellung der Kostenermittlung im Erläuterungsbericht unter Abschnitt 9 – „Bauleitung und Abrechnung" zu begründen. Die geschätzten Kosten für das Honorar eines Gartenarchitekten sind bereits im Kostenüberschlag (Bauunterlagen nach § 14 RHO) Abschnitt „Baunebenkosten" Ziff. 2 313 (3) gesondert zu veranschlagen. Bei Aufstellung des Vorentwurfs (Kostenvoranschlag) ist in gleicher Weise zu verfahren.

1.4 Wenn bei Genehmigung des Vorentwurfs der BdF nichts anderes bestimmt, hat die Auswahl des Gartenarchitekten auf Vorschlag der Baudienststelle durch die Bauabteilung der Mittelinstanz zu erfolgen. Der Entwurf für die gärtnerische Gestaltung ist der Mittelinstanz vorzulegen, wobei stets die erforderlichen Kosten prüfbar nachzuweisen sind. Die im Vorentwurf für die gärtnerischen Anlagen genehmigte Summe soll nicht überschritten werden.

1.5 Erkennt der BdF bei Genehmigung des Vorentwurfs die Notwendigkeit für die Mitwirkung eines Gartenarchitekten an, so hat die Baudienststelle zunächst einen Vertragsentwurf über die dem Gartengestalter zufallende Tätigkeit und seine Entschädigung der Bauabteilung der Mittelinstanz zur Genehmigung vorzulegen. Maßgebend hierfür ist die „Gebührenordnung für Garten- und Landschaftsarchitekten" vom 21. Juli 1954, herausgegeben vom Bund Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten (BDGA). Bei Festsetzung der Leistung und der Gebühren des Gartenarchitekten ist jede Leistung der Baudienststelle, die eine echte Gartenarchitektenleistung im Sinne dieser Gebührenordnung darstellt, nach dem Leistungsanteil zu berücksichtigen.

Der Mustervertrag für Architekten (vgl. Erl. BdF – IID/1 Bau – 06002 – 12/55 vom 7. Sept. 1955) gilt sinngemäß.

1.6 Planung und Ausführung von Grünanlagen soll nicht in einer Hand liegen. Die Leistungen eines Gartenarchitekten und die der ausführenden Fachfirma sind stets getrennt zu vergeben. Die Ausführung von Grünanlagen[1] soll nur anerkannten Fachfirmen (landschaftsgärtn. Firmen) im Wege der Ausschreibung gemäß VOB direkt übertragen werden; d. h. landschaftsgärtnerische Firmen sollen nicht als Nachunternehmer von Generalunternehmern eingesetzt werden.

2. Unterhaltung von Grünanlagen

2.1 Besonderer Wert ist darauf zu legen, daß bestehende und neu ausgeführte Grünanlagen fortlaufend einer pfleglichen Behandlung und Unterhaltung unterliegen. Der jeweils zuständige Nutznießer der Liegenschaft hat in erster Linie hierauf zu achten.

2.2 Die vom Bund zu tragenden Kosten für die Unterhaltung von Grünanlagen in bundeseigenen Liegenschaften sind – soweit im Einzelfall keine Sonderregelung mit dem Nutznießer getroffen worden ist – in die jährlich aufzustellenden Baumittelbedarfsnachweisungen zu Titel 204 und 205[2] aufzunehmen.

2.3 Unterhaltungsarbeiten an Grünanlagen, die wegen ihres Umfanges und ihrer Art Fachkenntnisse erfordern, sollen von der zuständigen Baudienststelle nach der VOB ausgeschrieben, vergeben, überwacht und abgerechnet werden. Auch hierbei können Gartenarchitekten eingeschaltet werden, wenn es sich um Arbeiten handelt, die nur von einer hierfür geeigneten Fachkraft beurteilt werden können. Erforderlich werdende Honorarkosten für die *Mitwirkung* solcher Sonderfachleute sind bei der Veranschlagung der durchzuführenden Unterhaltungsarbeiten von Grünanlagen in die Baumittelbedarfsnachweisungen zu Titel 204 und 205[2] zusätzlich aufzunehmen. Nach späterer Bereitstellung der Mittel sind solche Honorarkosten bei dem gleichen Titel zu buchen.

2.4 Die Ausführung von gärtnerischen Unterhaltungsarbeiten kann – soweit dieselben nicht von eigenen geschulten Fachkräften der Verwaltung durchgeführt werden können – geeigneten landschafts-gärtnerischen Firmen übertragen werden. Verträge mit landschaftsgärtnerischen Firmen für die erforderliche laufende Unterhaltung besonders wertvoller Grünanlagen, die nicht mit eigenen Kräften der Verwaltung durchgeführt werden kann,

1 Hierzu gehören Arbeiten an belebtem Boden (bes. Mutterboden), landschaftsgärtn. Steinarbeiten, Gartenwege und Gartenplätze, Pflanz- und Saatarbeiten (vgl. Allg. Techn. Vorschriften, landschaftsgärtn. Arbeiten der VOB, DIN 18320) sowie Einfriedungen und Anlage sowie Einrichtung von Spiel und Wirtschaftsplätzen

2 bzw. bei Titel 400 und 401 des Kap. 0804

Allen unseren Geschäftsfreunden sagen wir hiermit Dank für das uns in diesem Jahr wiederum entgegengebrachte Vertrauen. Wir bitten Sie, uns auch im kommenden Jahr Ihr Vertrauen zu schenken.

Wir betrachten es auch im kommenden Jahr als unsere vornehmste Pflicht, Sie nur mit bestem Pflanzenmaterial zu beliefern.

Wir wünschen Ihnen zum Jahreswechsel alles Gute, Gesundheit und geschäftlichen Erfolg.

Ihre Baumschule

GEBRÜDER MOHR · ELMSHORN-LANGELEHE

Besucht die 7 Heilbäder der Nordsee

BORKUM · JUIST · NORDERNEY · BALTRUM · LANGEOOG · SPIEKEROOG · WANGEROOGE

»Schöne Ferienziele« gegen Porto vom LVV Ostfriesland, Emden, P. 223 GL

HUMUS in Garten u. Landschaft schafft Torfvolldünger

MANURAL

mit den wten Latten

FLORA TORF

Beratung und Bezugsquellen gern durch:

TORFSTREUVERBAND GMBH · OLDENBURG (OLDB)

1/2 Million ROSEN

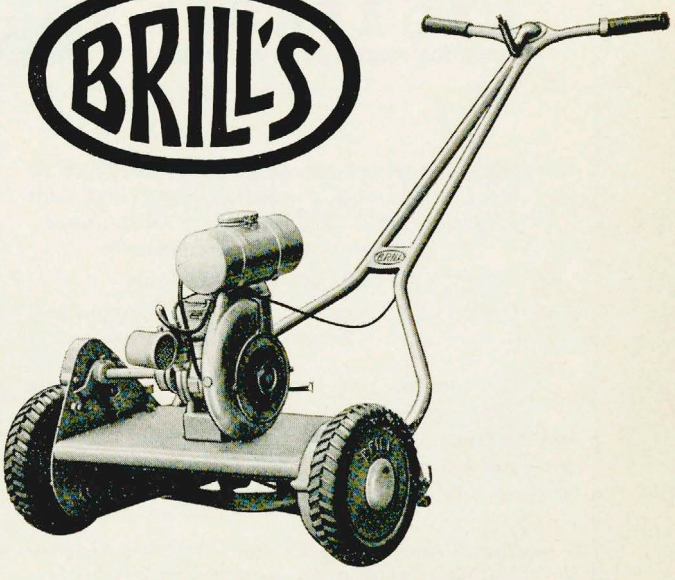
in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen - Rosengroßkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle b. Münster (Westf.) · Westf. größte Rosenkulturen

BRILL'S



MOTORRASENMÄHER

Auf Grund unserer mehr als

80jährigen Konstruktionserfahrung

im Bau von Rasenmähern liefern wir sowohl

SICHELMÄHER als auch

MESSERWALZENMÄHER

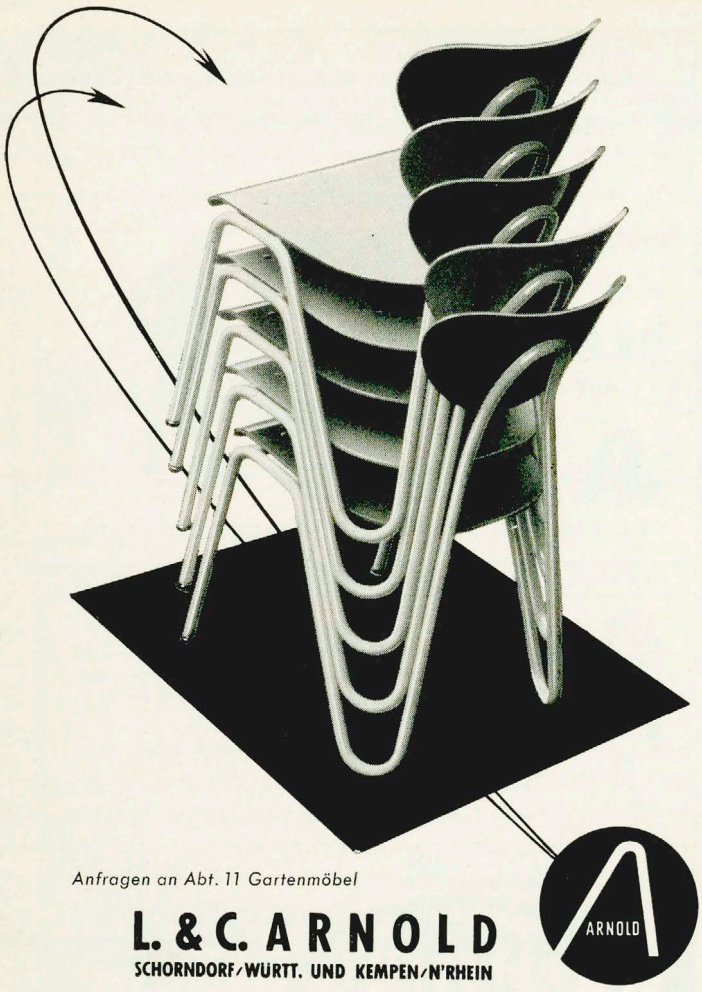
für jeden Verwendungszweck, in jeder Preislage

Handrasenmäher · Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

GEBR. BRILL, WUPPERTAL-BA. 4

Gründungsjahr 1873

Garten-Möbel beschwingt in Form und Farbe



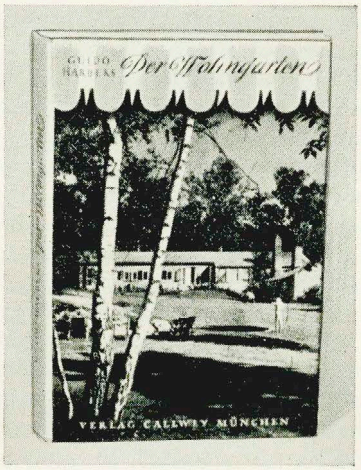
Anfragen an Abt. 11 Gartenmöbel

L. & C. ARNOLD
SCHORNDORF/WÜRTT. UND KEMPEN/N'RHEIN

H&S

Rosen · Heckenpflanzen
Koniferen · Gehölze usw.
in großer Auswahl
Fordern Sie bitte unser Angebot
Hansen & Scheel
Baumschulen · Rellingen i. Holst.

Ziersträucher
und Heckenpflanzen
in großer Auswahl zu günstigsten Preisen
Fordern Sie Katalog und Sonderangebot
HANS MILLER
ANERKANNTE QUALITÄTSBAUMSCHULE
Rellingen - Holstein



In neuer Auflage
(17. – 23. Tausend)

GUIDO HARBERS

Der Wohngarten

160 Seiten im Großformat mit 330 Abbildungen.
In Leinen gebunden DM 28.—

Das große Buch mit den vielen Bildern, 1932 zuerst erschienen, führt vor Augen, welche Schönheiten aus Pflanzen und Stauden, Gebüsch und Bäumen, Böschungen und Mauern, aus Wegen, Rinnsalen, Becken und Teichen herauszuholen sind. Selbst der kleinste Raum am Hause ist zu einem Wohngarten zu machen, der den Benutzer, den Genießer, fern dem Staub und Lärm der Straße aufnimmt und ihm Erholung bereitet. *Bauwelt, Berlin*

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY · MÜNCHEN

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur und dem Zentralverband des Deutschen Gartenbaues, erschien das dritte Sonderheft

HILFE DURCH GRÜN

Umfang 28 Seiten, mit vielen Abbildungen und Plänen, DM 2.–

Die Garten- und Grünanlagen, die bei dem 1954 erstmalig durchgeführten Wettbewerb „Hilfe durch Grün" ausgezeichnet wurden, werden in diesem Heft rückschauend einer kritischen Betrachtung unterzogen.

Unter Mitarbeit namhafter Gärtner u. Gartengestalter erschienen in der Sonderschriftenreihe der Zeitschrift PFLANZE UND GARTEN

WOHNEN IM GRÜNEN

Umfang 54 Seiten, mit vielen teils farbigen Abbildungen, DM 2.50

FREUDE AN BAUM UND STRAUCH

Umfang 56 Seiten mit vielen Abbildungen, DM 2.–

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung

VERLAG STICHNOTE DARMSTADT

Roter Wesersandstein

Platten jeder Art · Mauersteine · Abdeckungen · Stufen · Monolithen · Vogeltränken · Brunnenanlagen usw.

I. GRÖNE · Steinbruch und Steinmetzbetriebe
Stadtoldendorf (Weserbergland) · Telephon 278

sind nur für ein Rechnungsjahr und auch nur im Wege der Ausschreibung nach VOB unter Beteiligung der zuständigen Baudienststelle abzuschließen. Vor Vertragsabschluß hat die Baudienststelle die Zustimmung der Bauabteilung der Mittelinstanz und der die Ausgabenmittel bewirtschaftenden Dienststelle einzuholen.

Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen:
Joh. Bruns, Oldenburger Baumschulen, Bad Zwischenahn
Hohenloher Baumschulen, Oehringen, Württemberg
Hugo Reinhold, Samenzucht und Baumschulen, Dortmund-Kirchlinde
Ernst Walz, Samen, Stuttgart-Feuerbach

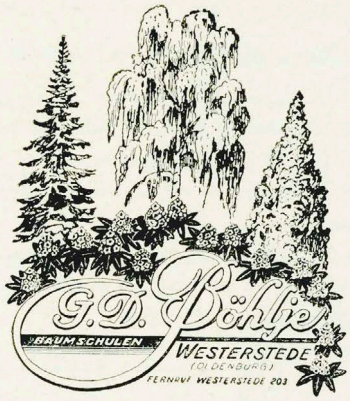
BÜCHERSCHAU

Alexander Niklitschek: *Vom Zimmergarten der Zukunft* (Neue Tatsachen und Probleme). Mit 49 Abbildungen und 32 Tafeln. Verlag F. Bruckmann, München. 14,80 DM

Der gegen 250 Seiten starke Band behandelt die Pflege und Aufzucht einer langen Reihe bekannter oder seltener Zimmerblumen, von denen einzelne zum ersten Male in Werken für Zimmerblumen so ausführlich besprochen sind. Der Verfasser geht auf einige Faktoren, die zu günstigen Ergebnissen beitragen, ausführlicher ein als dies in ähnlichen Büchern geschieht: z. B. auf die Bodenreaktion und auf das Lichtbedürfnis der verschiedenen Arten. Man muß sich allerdings fragen, ob ein Autor den durchschnittlichen Blumenfreunden Pehameter und dergleichen heutzutage empfehlen darf, wo sich immer mehr die erdelose Kultur einbürgert, die große Vorteile bietet und bei der „zu sauer oder zu alkalisch" überhaupt kein Problem mehr ist. Wer die Hydrokultur, wie das neueste Verfahren auch heißt, darstellte, dürfte wohl mit Fug und Recht den Titel „Vom Zimmergarten der Zukunft" wählen, welcher für den vorliegenden Band doch etwas in die Irre führt. Wohl wird dankenswerterweise auf viele übliche Fehler bei der Pflege und Behandlung, bei den Erdmischungen eingegangen und erklärt, wie man es richtig machen muß ... aber damit ist doch nur der Normalzustand erreicht, den man nicht als etwas Besonderes apostrophieren sollte. Summarisch gesagt: Das Buch ist brauchbar, ja gut, der Titel aber nicht ganz zutreffend. C. Grunert

Harradine-Handloser: *Der Rasensportplatz*. Verlag Paul Haupt, Bern

Ein Engländer und ein Schweizer haben in diesem handlichen kleinen Heft ihre Erfahrungen bei der Erstellung und Pflege von Rasensportplätzen aller Art übersichtlich zusammengetragen. Daß es sich bei den Verfassern um erstklassige Praktiker handelt, die ihr Handwerk mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen zu unterbauen verstehen, merkt man auf jeder Seite dieser überaus nützlichen Schrift, die, von der Bodenvorbereitung und -verbesserung ausgehend, über Drainage, Gräser und Mischungen usw. alle Detailfragen der Rasenanlage bis zur Pflege des Rasens behandelt und gerade auch hierbei ausgezeichnete und allgemeingültige Anleitungen gibt. Oberflächenbehandlung, Durchlüftung des Bodens, Düngung, Bewässerung, richtiges Walzen – hierbei werden ja bekanntlich die meisten Sünden begangen! – sowie die Maßnahmen gegen Schädlinge und Krankheiten werden ausführlich behandelt.
Mancher Fehlschlag wird sich durch sinnvollen Gebrauch dieses Ratgebers vermeiden lassen. *S–n*



Beschreibender Hauptkatalog
und neu erschienene Preisliste werden bei
Pflanzenbedarf kostenlos zugesandt

Hugo Kölle

BAUM- UND ROSENSCHULEN HEILBRONN a. N.

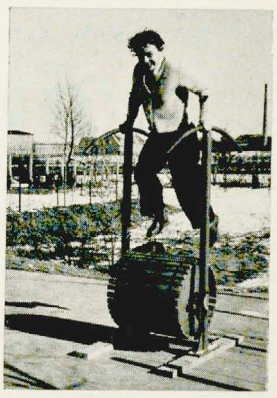
Schöne Solitärgehölze
Wertvolle Rosenneuheiten
Reichhaltige Sortimente
in Ziergehölzen · Alleebäumen · Koniferen
Heckenpflanzen und Rosen

Fordern Sie unseren umfangreichen Katalog

Ludwig Herms, Staudenkulturen, Eutin (Holst.)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter u. Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

GRÜNZIG
SPIELPLATZGERÄTE
sind zweckmäßig, formschön und stabil

Rutschbahnen
Schaukeln
Karussells
Drehschwinger D.P.
Einrichtung ganzer
Kinderspielplätze
Klettergerüste
Wippen
Hangelstege u. a.



Gerätebau A. Grünzig
(20a) Eystrup - Weser • Mühlenstraße 212

Wir suchen für unser Reisegebiet **Nordwestdeutschland** einen zielbewußten, tüchtigen und in der Verkaufstechnik erfahrenen

Baumschulvertreter

der versiert ist im Umgang mit Behörden, Baumschulen, Gartengestaltern, Gartenbaubetrieben und Friedhofsgärtnern.

Der Bewerber soll gute gärtnerische und kaufmännische Kenntnisse besitzen und nach Möglichkeit eine mittlere oder höhere Gartenbauschule besucht haben.

Angebote sind zu richten unter 503 an den Verlag mit handgeschr. Lebenslauf und Lichtbild. Die Unterlagen werden nach Einsichtnahme und Entscheid umgehend zurückgesandt.

Für Anfang 1956 werden für mein Planungsbüro

zwei Gartentechniker
bzw. Gartentechnikerinnen

gesucht. Bewerbungen mit Zeichenunterlagen usw. sind zu richten an

KONRAD FABRITZIUS
Gartenarchitekt BDGA, **Essen-Heisingen,** Heisinger Straße 357

Tüchtiger **Gartentechniker**
nicht unter 26 Jahre, für Ausführungsbetrieb gesucht.

Verlangt wird ein flotter Zeichner und Entwerfer mit guten Pflanzenkenntnissen. Erwünscht sind prakt. Erfahrungen als Landschaftsgärtner und ein zuverlässiger, vertrauenswürdiger Mitarbeiter. Bewerbungen mit selbstgeschr. Lebenslauf und den üblichen Unterlagen mit Gehaltsanspr. erbeten an **Theophil Zipf,** Gartenarchitekt BDGA, **Korntal-Stuttgart,** Weilimdorfer Straße 14, Tel. 80973.

Platten, Kantensteine, Mauersteine aus rotem Wesersandstein

ab Lager Bremen lieferbar

ADALBERT BRÜNNER · STEINHANDEL · BREMEN
FREILIGRATHSTRASSE 10

Junger Diplomgärtner

(Gestaltung), mit zweijähriger Praxis in Planungsbüro und Außendienst, möchte sich zum 1. 2. 56 oder später verändern und sucht interessante Stellung in gutem Unternehmen, bei Behörde, Siedlungsgesellschaft oder in der Landespflege. — Zuschriften unter 501 an den Verlag erbeten.

Staatl. gepr. Gartenmeister

36 Jhr., verh., Gärtnereibesitzerssohn, Absolvent höh. Gartenbauschule, langj. Erfahrung im gesamten Gartenbau u. in der Landwirtschaft, energ., zielbew., selbständ. Organisat., Kaufmann, F'schein Kl. III, Jägerprüfung, sucht Stellung als Verwalter, Obergärtner, Betriebsleiter, Geschäftsführer usw. Beste Referenzen. Ausführliche Angebote unter 502 an den Verlag

---

Gärtnermeister — Gartengestaltung

24 Jahre, 1 Jahr Fachschule, sucht städtische, staatliche oder private Stellung.
Angebote unter 504 an den Verlag

Gartenplanerbüro im Raume Essen sucht tüchtigen

Gartenarchitekt

für Planung und Bauaufsicht. Führerschein Bedingung. Zuschriften mit den üblichen Unterlagen und kleinen Zeichenproben an:
Peter Corall, Gartenarchitekt BDGA, **Essen-Heisingen,** Bökensiepen Nr. 8.

Gestalter — Gartenarchitekt

erfahren, sucht Wirkungskreis mit weitgehender Verantwortung, evtl. Betriebsleitung oder Neuaufbau. Guter Planer, Verhandler, Organisator, große Baustellenerfahrung. Normales Gehalt u. Wohnung werden erwartet.
Zuschriften unter 505 an den Verlag

Gartenmeister
(Landschaft-Hohenheim)

26 Jahre, ledig, Ausbildung gerade abgeschlossen. Erfahrung auf Neuanlagen, Steinarbeiten usw. sucht passende Stellung.
Angebote unter 508 an den Verlag

Junger, vielseitig interessierter

Gartenbautechniker

(Gestalter) mit sich. Auftreten und guten Pflanzenkenntn., möchte sich zu Anf. 1956 nach Norddeutschld. verändern. Prakt. Erfahr.: Entwurf, Kalkul., Abrechng., Baustellenltg. F'schein II, Schreibm.-Kenntnisse. Angebote unter 500 an den Verlag

---

Diplomgärtner (30)

Fachgebiete Landespflege, Landschafts- und Gartengestg., schöpferisch und organisatorisch befähigt, technisch interessiert, verantwortungsgewohnt, sucht zum Frühjahr neues Arbeitsgebiet bei größerem Gestaltungsunternehmen, Industrie oder Behörde. Möglichst vielseitiger Aufgabenbereich erwünscht.
Angebote unter 506 an den Verlag

Größerer Ausführungsbetrieb in süddeutscher Mittelstadt (Voralpengebiet) sucht für Entwurfsbüro zum Frühjahr 1956 einen befähigten jüngeren

Gartenbautechniker

für Innendienst. Gutes Zeichentalent und techn. Begabung Voraussetzung. Handschriftl. Bewerbungen m. Zeugnisabschriften, einigen selbstgefertigten Zeichnungen und ungefähren Gehaltsansprüchen unter 509 an den Verlag.

Garten- und Landschaftsarchitekt
(Diplomgärtner)

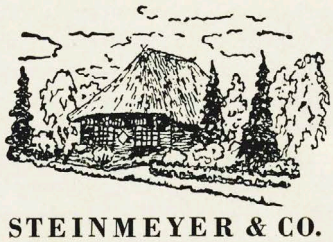
z. Z. in leitender Stellung im Ausland tätig, sucht entsprechenden Wirkungskreis. Beste praktische Kenntnisse verbunden mit den erforderlichen persönlichen Voraussetzungen vorhanden. Antritt nach Übereinkunft.
Angebote unter 507 a. d. Vlg.

STAUDEN

prima Export-Qualität von sandigem Boden (4 ha). Erstklassiges Sortiment — günstige Preise

Katalog gratis!

S. J. SPIJKER NV. · HILLEGOM (HOLLAND)



STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

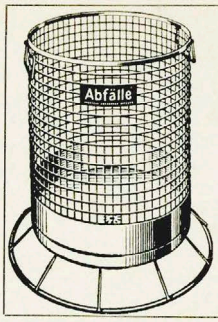
Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- u. Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Anzeigenschluß für das am 5. eines Monats erscheinende Heft ist der 15. des Vormonats

WALTER SÜPTITZ
Hamburg-Eidelstedt
Gewächshaus-Jungpflanzen- und Samen-Spezialkulturen
Verlangen Sie bitte Sorten- u. Preisliste

Weserrotsandsteine
für Garten- und Friedhofsanlagen
Hoch- und Tiefbau
Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)
Albert Frohme · Stadtoldendorf
Neue Str. 17 · Tel. Stadtoldendorf 480
Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet
Rechteck-Platten (regelmäßige)
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in verschiedenen Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine



Papierkörbe
Caspar **Nau**
Hagen in Westfalen
Körnerstr. 66 G

Ohne Licht keine Pflanze
und kein Garten ohne
Pflanzen
von den Qualitäts-Baumschulen
ERNST WOHLT
Pinneberg

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau
WILH. TIMMERMANN Steinbruchbetriebe
Negenborn, Kreis Holzminden · Tel. Stadtoldendorf 354
Lieferung aus eigenen Brüchen u. mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

EMIL KUNSTMANN BAUM
PINNEBERG·THESDORF
Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw.
in bester Qualität lieferbar
Bitten um Anfrage!

ERHARD FLIEGEL BAUMSCHULEN
RELLINGEN
Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN
Fritz Kock
Lübeck - Stockelsdorf
STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment! Unser neuer reichbebilderter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Rosen-ER-Rostock
ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holst.
Fernruf: Elmshorn 24 89

Gehölze u. Koniferen
auch seltenere Sorten
Park- und Alleebäume
Rosen und Schlingpflanzen
Obstbäume
und Heckenpflanzen
alles in reichhaltigen Sortimenten und bester Qualität empfiehlt
P. MÜLLER-PLATZ
Qualitätsbaumschulen
Erkelenz / Rhld.

Rote Wesersandsteine
und Platten in allen Ausführungen, für alle Zwecke
STEINBRUCHBETRIEBE G. MÜLLER
(20b) Stadtoldendorf · Homburger Stieg 11 · Ruf 505

HITSCHLER WELLDRAHT
IM GARTENBAU
DURCH MEHRERE PATENTE GESCHUTZT
Blühende Welldraht-Wände
PATENT ANGEM. PROSPEKTE KOSTENLOS
DRAHT-HITSCHLER LANDAU-PF.

Auch 1956
werben Sie erfolgversprechend in »Garten u. Landschaft«. Wir bitten um Ihren Auftrag.

Rote Natursteine
für die Gartenarchitektur und Friedhofsanlagen
Platten
in rechteckiger und unregelmäßiger Form
Abdeckplatten
in allen Dimensionen
Stufenplatten
Blockstufen
Rasenkantensteine
Lagerh. Bruchsteine
bearbeitet und unbearbeitet liefert
AUG. SIEGMANN
Wesersandsteinbrüche
Arholzen (Krs. Holzminden)
Fernruf: Stadtoldendorf 440

Wesersandsteine für Garten- und Landschaftsgestaltung
polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- u. Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine - Graues und rotes Material
WALTER VON STEIN · HELMARSHAUSEN (16) TELEFON KARLSHAFEN 356

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt

bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher · Heckenpflanzen
immergrüne Gehölze
Koniferen · Pappeln
und Windschutzgehölze
Schlingpflanzen · Rosen · Stauden
für alle Zwecke
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
Oberkassel b. Bonn

Unsere Stärke — Ihr Vorteil:

Baumschulpflanzen in reichhaltigem Sortiment u. hervorragender Qualität zu günstigen Preisen

RUDOLF SCHMIDT
BAUMSCHULEN · ROSENSCHULEN
Rellingen (Holstein)

Größte Auswahl bietet Ihnen unser Hauptkatalog 1955/56 mit ausführlichen Sortenbeschreibungen und wertvollen Hinweisen sowie ca. 30 Farbbildern.

zeigt Ihnen Lehrling Franz! Sie können sich darauf verlassen ...

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen / Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 23 66

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

Gebr. Heinsohn
WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874
WEDEL / HOLSTEIN

Windschutzpflanzungen?

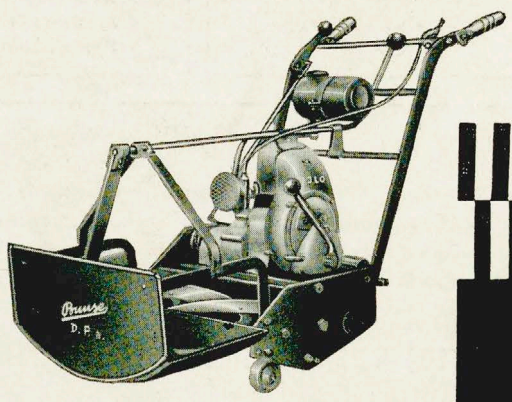
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

Firma Gust. Lüdemann · Halstenbek / Holstein

Telefon: Amt Pinneberg 4033/34/35 · Zweigstellen: Kaldauen/Siegburg und Mayen/Eifel

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
SECHSUNDSECHZIGSTER JAHRGANG FEBRUAR 1956 HEFT 2 VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

33	**Straßen in der Stadtlandschaft**	Alwin Seifert
34	**Landschaft, Stadt und Straßen**	Rudolf Hillebrecht
38	**Verkehr und Grün**	Werner Hoffmann
40	**Grüninsel am Brückenkopf**	Günter Hollweg
42	**Bedroht der Verkehr das Stadtgrün?**	Friedrich Heyer
45	**Sind die Bremer Wallanlagen unantastbar?**	Hermann Fitger
47	**Verkehrsfragen quer durch den Englischen Garten**	Ludwig Roemer
50	**Erhaltung oder Zerstörung der Landschaft?**	Johannes Babenzien
52	**Verkehr und Grün bei der Neuplanung von Rotterdam**	Wiederaufbauamt
53	**Rauch-, Staub- und Gasschäden**	Gerhard Olschowy
54	**Lob der Kopfweide**	Richard Hansen
56	**Es geht um den Hanauer Schloßpark**	Otto Derreth
58	**Pflanzen-Ratschläge**	Willy Alverdes
59	**Bücherschau - Mitteilungen**	

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY (Inhaber Karl Baur) München 2, Finkenstraße 2 · Telefon 29 08 34 · Postscheckkonto: München 35 31

»*Garten und Landschaft*« erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 7.50 DM zuzüglich Zustellgebühr. Einzelheft 3.– DM. Abbestellungen sind 30 Tage vor Vierteljahresschluß anzuzeigen · Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstraße 7a, Telefon 3 36 20 · Verantwortlicher Anzeigenleiter: Dr. Fritz Hoch. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Franz Hain, Wien 1, Wallnerstraße 4 · Im Ausland kann »*Garten und Landschaft*« in folgenden Ländern direkt bei der Post bestellt werden: Belgien · Dänemark · Finnland · Frankreich · Italien · Luxemburg · Niederlande · Norwegen · Österreich · Portugal Schweden · Schweiz

Geschäftsführung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124 · Postscheckkonto: Essen Nr. 84690

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

66. JAHRGANG · FEBRUAR 1956

Straßen in der Stadtlandschaft

Alwin Seifert

Allen sinnvollen Erwartungen, ja auch allen vernünftigen Bemühungen zum Trotz wachsen unsere größeren Städte unentwegt weiter, saugen sie die unternehmenden Menschen vom Land herein in die Mühle der Vermassung. Der Nimbus der großen Zahl hat bei kurzsichtigen Bürgermeistern und Stadträten seine Zauberkraft noch nicht verloren; kommende Geschlechter bezahlen die Rechnung. Die Städte wachsen, aber fast nur an bebauter und verbauter Fläche, kaum an Grün. Acker und Wiese werden Bauplatz und Straßendecke; selbst die Wälder des Staates werden zu Bauland gemacht. Glücklich zu preisen sind jene Städte, in denen Hochwasser breite Talrinnen vor der Bebauung schützt. Wie Aussatz frißt sich längs der alten Straßen alle Häßlichkeit der Stadtränder bis weit ins Land hinaus überall dort, wo nicht zufällig eine Planungsbehörde stärker ist als die Macht jener Abgeordneten, welche die wirtschaftlichen Belange der Anlieger zu vertreten haben.

Auch die weitestsichtigen Grünplaner kommen mit solcher Entwicklung nicht mit. Die von ihnen geforderten Flächen bringen nicht Geld wie Bauland; sie kosten Geld im Ankauf, in der Anlage, in der Pflege. Dieses Geld ist nicht da. Wenn sie nun trotzdem etwas erreichen wollen, müssen sie sich umstellen und mit jenen verbünden, denen übermächtige Notwendigkeiten Raum schaffen und Mittel geben zu großzügigster Planung: den Männern, die dem Verkehr neue Wege bauen müssen.

Der Verkehr ist der neue Moloch, die große Marter unserer Zeit, weniger noch für die in seinem Strom mit stets wachsender Anspannung und Beklemmung Schwimmenden als für die Anwohner. Früher war es selbstverständlich, daß die hohen Kosten breiter Verkehrsstraßen von den Anliegern aufgebracht und nur dann getragen werden konnten, wenn sie umgelegt wurden auf vielgeschossige Häuser, wenn also möglichst viele Wohnungen an die Verkehrsströme herangebracht wurden. Das ist heute völliger Unsinn geworden. Die Baukosten heutiger vielbahniger Hauptverkehrsstraßen können keinem Anlieger mehr zugemutet werden, und der Tag und Nacht nicht abreißende Lärm keinem Anwohner.

Ein leider allzu gewohntes Bild: Alte Baumriesen müssen der Straßenverbreiterung weichen

Also ist die einzig vernünftige Lösung die, die großen Ausfallstraßen, die äußeren Tangenten und Ringe, die Autobahnzubringer genau so wie die Autobahnen selbst in breite Grünstreifen zu legen. Verlief bisher die ungelenkte Entwicklung so, daß längs der des Verkehrs halber wohl oder übel fertig ausgebauten Straßen sich die Häuserzeilen hinzogen und dahinter mehr oder minder Unland blieb, so müssen von jetzt an in alle Zukunft die großen Straßen frei bleiben von jedem Anbau; dann liegen in den Sektorfeldern zwischen ihnen jene stillen Wohngebiete, die voneinander durch reißende, in ihren Auenwäldern hinziehende Verkehrsströme getrennt sind und dadurch ganz von selbst zu den Trabantenstädten werden, in denen man bisher allein ein Heilmittel gegen die Vermassung im Häusermeer der Großstadt gefunden hat.

Diese Verkehrs-Auenwälder sind billig in der Anlage und im Unterhalt. Es sind tatsächlich nur Wälder, die man hundertmeterweise im Schutz von Maschendrahtzäunen herumzieht. Sie sind aber nicht nur Lärmschutzwälle für die Hintersassen, sondern echtes Erholungsgrün.

Man sage nicht, daß Lärm und Erholung sich ausschließen. Gut die Hälfte unserer Mitbürger aller Einkommensstufen ist nicht nur gegen Lärm gleichgültig, sondern sucht ihn sogar – um nicht mit sich allein sein oder gar über sich selbst oder Besseres nachdenken zu müssen. Ein Kaffeehaus ohne Lautsprechergedudel wird gemieden; „da ist ja nichts los!" Eine halbstündige Störung im Rundfunk löst erregte Ausrufe aus; „es ist nicht zu ertragen, wenn aus dem Kasten nichts rauskommt!" Das Sensationsbedürfnis unserer Mütter und ihrer Dienstboten lebte sich noch aus auf jenen plüschbezogenen Roßhaar-Fensterkissen, auf denen sie mit den Ellbogen lagen um zu schauen, was auf der Straße sich alles rührte. Und ein Sommer war reich, wenn einmal ein Pferdegespann beinahe durchgegangen wäre, wenn der Wind einem Radler den Hut mitnahm und einem anderen ein Hund in die Speichen sprang. Die Heutigen fahren dort, wo sie es können, nach Feierabend hinaus an die Autobahn, legen sich in das schöne Gras, das zu einer richtigen Autobahn gehört, und finden ihre Entspannung und ihr Vergnügen im Beschauen des vorüberfließenden Verkehrs (wie wir einst, als wir noch Zeit hatten, es an echten Wasserflüssen taten). Sie sind immer noch erfreulichere Zeitgenossen als jene, für die jeder Sonntag eine bittere Enttäuschung ist, an dem sie nicht die Möglichkeit hatten, bei einem Fußballspiel zwei Stunden lang ungestraft so viel Lärm zu machen, als sie aus ihren Lungen und sonstigen Werkzeugen nur herausbrachten.

Es hat keinen Sinn, die Welt besser sehen zu wollen als sie ist. Gebt also den 45 Einsichtigen ihren Frieden in Haus und Garten und den 55 Leeren den Augen- und Ohrenlärm dort, wo er die anderen nicht behelligt!

Landschaft, Stadt und Straßen

Rudolf Hillebrecht

Diese drei: Landschaft, Stadt und Straßen haben immer zusammengehört. Aus der Landschaft wuchs die Siedlung zur Stadt, und die lebenspendende Ader war neben dem Fluß die Straße, die das Gemeinwesen über die umgebende Landschaft mit der „Welt" verband. Die Straße war im wirtschaftlichen Bereich die Nabelschnur, die den Stadtkörper von der Mutter Erde her nährte. Über die Straße gingen die mannigfachen Wechselwirkungen zwischen Land und Stadt zu Nutzen beider hin und her. Aber über die Straße wurde auch die Stadt inmitten der Landschaft als Werk der Menschen erkennbar, und so sehr die Linienführung der Straße von den Faktoren der Topographie und des Untergrundes, der Verkehrsmittel und der Verteidigung bestimmt gewesen sein mag, so hat doch immer ein Gesichtspunkt eine ebenfalls bestimmende Rolle gespielt: das Herausheben der Stadt aus der Landschaft (als Reiseziel) und das Sichtbarmachen der Stadt (als Kunstwerk). Der Hinweis auf die großartige Wirkung der Silhouette alter Städte mit ihren Kirchtürmen als Land- und Seemarken genügt, um den hohen Erlebniswert, den die Straßenführung von weither und in mannigfachem Wechsel vermittelte, und die Bedeutung der Straßenführung selbst für das Erleben von Stadt und Landschaft zu charakterisieren.

Wie sieht es heute mit der Straße aus, die aus der Landschaft in die Stadt führt und umgekehrt? Muß das Bild des Jammers beschrieben werden? Die alten Landstraßen sind bereits meilenweit vor den Stadtgrenzen rechts und links bestückt mit dem modernen Straßen-„zubehör", das aus Tankstellen, Reparaturwerkstätten, Gasthäusern und Reklamen aller Art besteht. Die Dörfer im Strahlungsbereich der Städte haben einen Strukturwandel durchgemacht, der ihre wirtschaftliche Grundlage und damit den dörflichen Charakter verändert hat, so daß Kleingewerbe, Speditionsunternehmen, Ziegeleien und Kiesbaggereien heute das Bild des Vorlandes der Städte bestimmen. Die Städte selbst haben ihre Grenzen überflutet, und oft genug ist es Strandgut schlimmster Art, das die ausgeweiteten Ufer der Städte bedeckt: wilde Siedlungen. Und dann folgen die Vorstädte mit dem typischen Bild der ungesunden und unerfreulichen Mischgebiete aus Gewerbe, Industrie und Wohnungsbau. Kurzum: ein Bild des Jammers, das unsere alten Landstraßen heute auf der Wegstrecke von der Landschaft zur Stadt begleitet. Das Erlebnis des einstigen großen Kunstwerks „Stadt in der Landschaft" ist uns kaum noch vergönnt, und nur wenige Städte werden mit ihrer Stadtkrone und der Stadtsilhouette in der Landschaft noch sichtbar. Diese Werte der Vergangenheit sind ein für allemal verloren, denn eine Bereinigung der weiten Bebauungsflächen entlang den alten Land- und Heerstraßen ist praktisch unmöglich.

Um so wichtiger erscheint es uns, dem alten Gestaltungsgrundsatz, der früher für die Anlage der Straßen zwischen Landschaft und Straße so bedeutungsvoll war, heute wieder

eine Vorrangstellung zu verschaffen, wo so viele Städte sich mit der Planung von Autobahn-Zubringern und Schnellstraßen, die die alten, unzureichend gewordenen Land- und Heerstraßen ersetzen sollen, befassen. Wie es nicht anders sein kann, spielen für die Trassierung solcher Straßen Gesichtspunkte der verkehrlichen Wirtschaftlichkeit, der Landnutzung und der Grund- und Bodenkosten neben den sonst für den Straßenbau gültigen Regeln eine maßgebliche Rolle. Aber man sollte dabei nicht die Gestaltungsgrundsätze zurückstellen, die unsere alten Straßen zu Erlebnismittlern zwischen Landschaft und Stadt gemacht haben. Man sollte das um so weniger tun, als die Beachtung dieser alten Weisheiten nicht nur kein Geld zusätzlich zu kosten braucht, sondern den modernen Erfordernissen des Verkehrs in der Regel nur entgegenkommen wird. Das Beispiel Hannovers mag das erläutern.

Die alten Landstraßen von Hamburg und Bremen nach Frankfurt und Halle (B 3 und 6) führten ebenso wie die Straßen von der Ruhr und der Weser in die Mark (B 65 und 217) mitten durch die Stadt. Die B 65 wurde noch vor dem Kriege durch die Autobahn Ruhr–Berlin im Norden der Stadt entlastet. Die Stadtplanung mußte nach dem Kriege dafür sorgen, vor allem den großen Durchgangsverkehr der B 3 und 6 von der Stadt fernzuhalten. Da Hannover in dem weiten Raum von 500 km Durchmesser zwischen Hamburg–Frankfurt und Köln–Berlin die einzige Halbmillionenstadt ist, ist der Durchgangsverkehr ungewöhnlich hoch. Auf den gleichen alten Straßen vollzog sich auch der Ziel- und Quellverkehr zu der größten Geschäfts-, Industrie- und Verwaltungsstadt Niedersachsens. Die topographischen Verhältnisse brachten es mit sich, daß auch der lokale Querverkehr von einem zum anderen Ortsteil die gleichen Straßen benutzen mußte, so daß das Verkehrsdilemma bei der zu erwartenden Entwicklung des Verkehrs und der Stadt (Messe) groß werden mußte.

Bei der Neuplanung 1949 spielten nun eben jene topographischen Verhältnisse, die eine Ursache für die Verkehrsschwierigkeiten waren, eine entscheidende Rolle. Wir sagten uns, daß eine Verbreiterung der bestehenden Straßen, vor allem der alten Land- und Heerstraßen, ein hoffnungsloses Unterfangen sein müßte, da einmal die Innenstadt dadurch nicht vom Durchgangsverkehr befreit werden könnte und zum anderen die Entschädigungskosten zu hoch werden müßten. Wir brauchten also „Umgehungsstraßen". Sie allein

Die Südtangente überquert das obere Leinetal und hat selbst dem eingesessenen Hannoveraner völlig neue landschaftliche Perspektiven eröffnet

Die von Südwesten kommende Radiale führt über den breiten Grünzug des alten Waterlooplatzes mitten auf die Altstadt mit Leineschloß und Marktkirche, im Vordergrund die Waterloosäule

hätten aber bestenfalls den Durchgangsverkehr aufgenommen und dies auch nur dann, wenn sie nicht zu umwegig sein würden, um vom Verkehr angenommen zu werden. Solche Umgehungsstraßen hätten aber schwerlich den Zielverkehr und erst recht nicht den lokalen Querverkehr von Ortsteil zu Ortsteil aufnehmen können. Zu diesem Zwecke brauchten wir „city-nahe" Straßen mit einer natürlichen, sinnfälligen Wegführung. Die Betrachtung unserer topographischen Situation, der alten Wegebeziehungen zwischen Landschaft und Stadt und das Studium in der Landschaft führten uns zu einem Verkehrssystem, das auf der einen Seite die alte und verbaut gewesene Stadtstruktur wieder freilegt, auf der anderen Seite völlig neue Aspekte eröffnet und zum dritten den Gesichtspunkten modernen Straßenbaues (anlieger- und kreuzungsfreie Schnellstraßen) Rechnung trägt. Die topographische Situation Hannovers wird einmal durch das Leinetal gekennzeichnet, das ein 500 bis 800 m breites Hochwasserbett hat und die Stadt von Nord nach Süd teilt, zum anderen durch die Eilenriede, die die Osthälfte der Stadt keilförmig bis ins Zentrum hinein in nördliche und südliche Bebauungsflächen teilt. Auf der Westhälfte der Stadt vollzieht ein letzter Ausläufer des Wesergebirges, der Lindener Berg, die gleiche Teilung, so daß die Bebauungsgebiete Hannovers stark gegliedert sind. Die Gliederungselemente sind die großen Grünflächen der südlichen und nördlichen Leineniederung, auf deren Ufer die Herrenhäuser Gärten liegen, ferner die Eilenriede und die Hänge des Lindener Berges. In eben diese Grünflächen legten wir nun die neuen Entlastungsstraßen in Gestalt moderner Schnellwege. In graphischer Vereinfachung gesehen, ist das Verkehrssystem einem Rad vergleichbar. Die Radnabe stellt der innerstädtische Ring dar, der sich um die erweiterte Altstadt legt. Den Radkranz bilden die Ferntangenten als Entlastungsstraßen, und Radkranz und -nabe sind durch „Speichen" in Form von Radialstraßen miteinander verbunden, die dem Ziel- und Quellverkehr wie dem lokalen Querverkehr dienen.

Die Osttangente führt nahezu auf ganzer Strecke durch Wald. Wir hätten es lieber gesehen, sie in etwa 100 m Abstand den östlichen Waldrand begleiten zu lassen, weil der Blick auf einen Waldrand mit auenartigem Vorland noch schöner ist. Die Verbauungen und mangelnden Vorplanungen der Vergangenheit hinderten uns daran. Die Wegführung durch die Eilenriede und die Seelhorst wurde sorgfältig unter Beratung von Professor Hübotter und Professor

Wiepking-Jürgensmann vorgenommen. Sie bedeutet eine neue Erschließung des Waldes und eine „Visitenkarte" für den Stadteindruck vom Osten her, wie er heute selten ist. Andererseits darf nicht verschwiegen werden, daß im unmittelbaren Bereich der Autostraße der Wald an Erholungswert für den Fußgänger eingebüßt hat.

Die Südtangente überquert das obere Leinetal und hat selbst dem eingesessenen Hannoveraner völlig neue landschaftliche Perspektiven eröffnet. Das ist einmal die Auenlandschaft der Leine und zum anderen die Stadtsilhouette, die sich hier von Süden her in ganzer Länge dem Auge ungestört darbietet! Dieser Eindruck von ihrer Stadt war auch für die Hannoveraner so überzeugend, daß die Südtangente im Gegensatz zur Osttangente unbestritten ist.

Die Westtangente befindet sich erst in der Ausführung. Sie wird das untere Leinetal begleiten, die Herrenhäuser Gärten südlich umgehen und eine radiale Zubringerstraße auf den Königsworther Platz abzweigen lassen, die wiederum einen Blick auf die Stadtsilhouette öffnet, der heute nicht zu ahnen ist. Die Westtangente führt dann über die Hänge des Lindener Berges in die Trasse der schon behandelten Südtangente. Künftig wird sich von Süden her auf der Westtangente ein großartiger Blick über die nördliche Leineniederung und die Herrenhäuser Gärten öffnen und den Begriff „Großstadt im Grünen" erst recht sinnfällig machen.

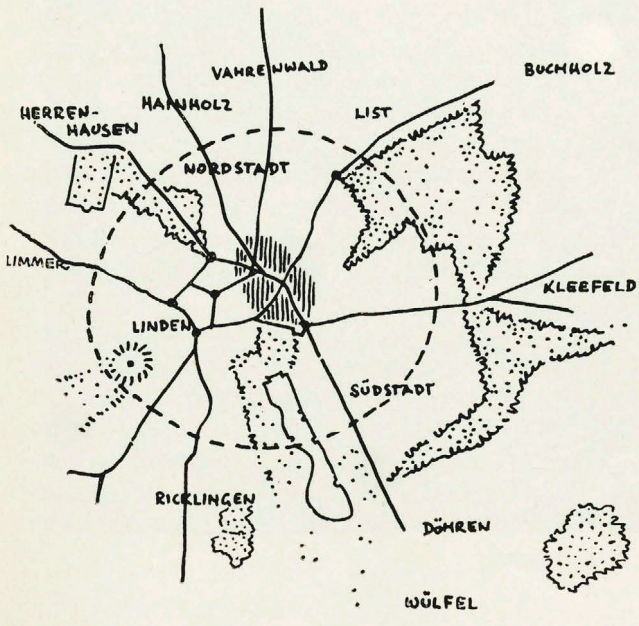
Gleiche Grundsätze für die Einbindung der Straßen in die Landschaft und für die Sichtbarmachung des Begriffs „Stadt" wandten wir für die Radialstraßen an. Von vier Radialen, die ja schon mitten durch innerstädtisches Gebiet in Zentrumsnähe führen, werden zwei besonders schöne Eindrücke von der Landschaft und der Stadt vermitteln, einmal der bereits erwähnte Zubringer von der Westtangente her, der im Grünen zwischen Georgengarten und Leine verläuft und die Silhouette der Stadt von Westen her zum „Blickfang" hat, zum anderen die von Südwesten kommende Radiale, die durch das Ihmetal – ein Nebenfluß der Leine – führt und über den breiten Grünzug des alten Waterlooplatzes mitten auf die Altstadt mit Leineschloß und Marktkirche und die Waterloosäule im Vordergrund trifft. Über diese neue „Visitenkarte" Hannovers sind wir besonders glücklich. Sie ist uns ohne großes Zutun durch die neue Verkehrsplanung geradezu geschenkt worden.

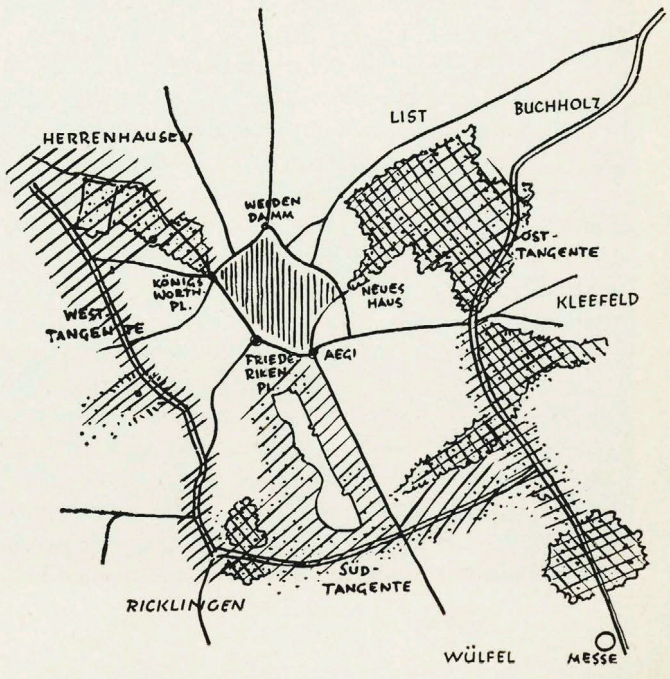
Der neue innerstädtische Ring ist für Hannover ebenfalls ein Ergebnis unserer Planung. Hannover besaß keinen Ring. Von Gründen verkehrstechnischer Art abgesehen, legten wir diese Durchbruchsstraßen aus gestalterischen Absichten genau auf die Naht zwischen mittelalterlicher Altstadt und „Neustadt", wo die Altstadt trotz ihrer weitgehenden Zerstörung doch noch einen geschlossenen Eindruck der hochgebauten Stadt gibt. Dieser Eindruck wurde bereits im 17. Jahrhundert verbaut, und nun haben wir den Rand der Altstadt durch den neuen Straßenzug des Leibnizufers am Leineufer wieder frei gemacht und zur Wirkung gebracht. Der Straßenzug selbst liegt in einem nahezu 100 m breiten Grünzug auf der Westseite der Leine, ein Grünzug, der die weiten Grünflächen der südlichen und nördlichen Leineniederung miteinander verbindet, nachdem sie in den Jahrhunderten zuvor durch Verbauungen mehr und mehr getrennt waren.

Wir bemühen uns auch, selbst mit den modernen „Verkehrsturbinen", den großen Plätzen des Kreisverkehrs, die alte, verbaut gewesene Stadtstruktur wieder erkennbar zu machen und sie in mit Baumgruppen bepflanzte Grünflächen umzuwandeln, die sie zu Zeiten von Wall und Graben einmal waren. Das Steintor ist dafür ein Beispiel.

Alle diese Darlegungen sollen nicht mehr als ein Beispiel dafür sein – und mögen bitte auch nur als Beispiele dafür aufgefaßt werden! –, daß die alten Gestaltungsgrundsätze für die Straßen zwischen Landschaft und Stadt auch heute anwendbar sind, ja, daß ihre Anwendung in den meisten Fällen neben den landschaftlichen und städtebaulichen Gewinnen gerade auch in verkehrstechnischer Hinsicht nur Vorteile bringen kann. Verkehrsplanung wird immer „Schmalspurplanung" im Sinne einseitiger technischer und deshalb beschränkter Spezialistenarbeit bleiben müssen, wenn nicht gleichzeitig Stadtplanung und Landschaftsplanung zur Mitwirkung gebracht werden. Erst dann wird es gelingen, das alte Zusammenspiel von Landschaft, Stadt und Straße wieder zu neuem Leben zu erwecken. Dazu zu ermuntern, mag das Beispiel Hannover dienen.

Hauptverkehrsstraßen von 1939, daneben die künftigen Hauptverkehrszüge





Verkehr und Grün

Werner Hoffmann

Wenn hier der Versuch unternommen wird, am Beispiel Hamburgs eine Reihe von Fragen aus dem Wechselbereich von Verkehr und Grün anzuschneiden, so muß einschränkend gesagt werden, daß der Raum des Landes Hamburg durch den Status Hamburgs als Stadtstaat einer besonderen Ordnung unterliegt, so daß die hier obwaltenden Verhältnisse keineswegs allgemeingültig sein können.

Für Hamburg sind die Elbe, die Alster und die durch die Gebiets- und Ländergrenzen bedingte räumliche Enge die Grundelemente städtebaulichen Werdens. Das Strombett der Elbe teilt die Stadt in einen nördlichen und südlichen Lebensbereich. Strombrücken oberhalb des seeschifftiefen Wassers verbinden die beiden Bereiche. Das hat zur Folge, daß der gesamte innerstädtische sowie der Nord-Süd-Durchgangsverkehr frühzeitig auf diese Brücken ausgerichtet werden muß und im Raum der Übergänge eine sehr starke Konzentration erfährt.

Der nördlich der Elbe gelegene Teil Hamburgs wird durch die Alster, die im Herzen der Stadt zu einer Kette von Seen aufgestaut ist, in einen östlichen und westlichen Bereich zerlegt, wobei der dichte Verkehr der Innenstadt über die Lombardsbrücke, als Trennlinie zwischen Außen- und Binnenalster, gefädelt werden muß.

Diese Aufspaltung der Stadt in drei Einheiten belastet die Gemeinde mit einer Reihe von Verkehrsproblemen. Sie gibt dieser Stadt aber andererseits eine einzigartige Ausdrucksmöglichkeit. Alles ist auf Elbe und Alster bezogen. Diese Wasserzüge sind die städtebaulichen Dominanten, sie sind Ausgangs- und Sammelbecken für die Grün- und Freiflächengebiete des gesamten Stadtgebiets. Sie bestimmen die großen Linien des Verkehrsflusses.

Das die mittelalterliche Stadt und Festung Hamburg umschließende Befestigungssystem ist die Urzelle des Grünsystems der heutigen Weltstadt. Es ist in seinem westlichen Teil erhalten, im Osten dem Verkehr zum Opfer gefallen. Im Zusammenhang mit dem Bau einer Verbindungsbahn zwischen den einzelnen selbständigen Eisenbahnlinien nahm dieser Teil der Stadtwälle die Gleiskörper und Anlagen des Hauptbahnhofes auf. Als nachhaltige Folge dieser ersten Auseinandersetzung zwischen Verkehrsfläche und Freifläche verblieb bis auf den Tag eine nicht korrigierbare, völlig unzureichende Durchlüftung des sehr dicht bebauten Wohn- und Geschäftsbereiches.

Die Alster ist dem Hamburger in ihrem Bestand unverletzlich. Sie ist in ihren aufgestauten Teilen nicht nur der große Regulator des Wasserhaushalts dieses Flußsystems, das Rückhaltebecken eines weiten Einzugsgebietes, sie ist der liebliche und anziehende Mittelpunkt der Stadtlandschaft Hamburg. Jeder noch so kleine Eingriff in den Bestand erfordert sorgfältigste Überlegungen. Der unumgänglich notwendig wer-

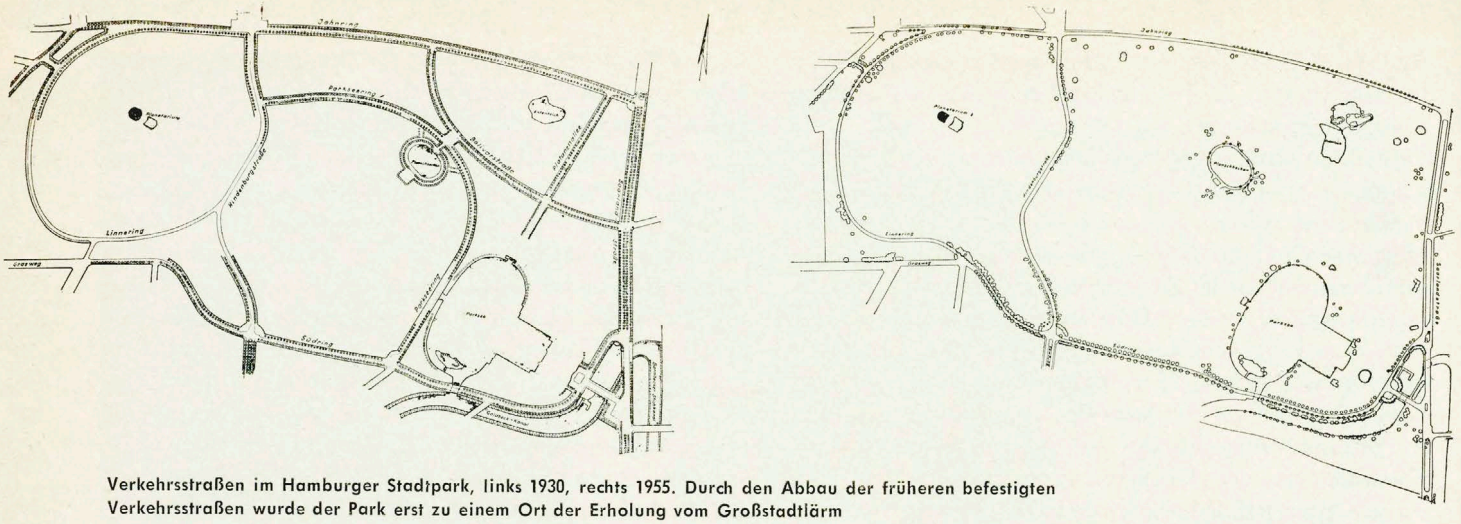
dende Eingriff in das Gefüge des Außenalsterraumes im Zuge der Verbreiterung der Lombardsbrücke durch den Bau eines zweiten Brückenkörpers kann im ganzen als eine glückliche Lösung eines schwierigen Verkehrsproblems unter äußerster Schonung der landschaftlichen und städtebaulichen Situation angesprochen werden. Die neuen Uferlinien wurden sorgfältig entwickelt, die Böschungen gut ausgezogen und der Baumbestand trotz der Enge der Baustelle soweit als irgend möglich geschont. Die Brücke selbst steht in ihrer klaren Form ohne Überschneidungen gut neben dem alten Bauwerk. Beide Brücken, deren äußeres Erscheinungsbild den Ausdruckswillen verschiedener Epochen verkörpert, stehen in Harmonie nebeneinander und sind in Bezug auf den Alsterraum zu einer glücklichen Einheit verschmolzen.

Die ständige rapide Zunahme von Kraftfahrzeugen im Straßenverkehr läßt nach Möglichkeiten suchen, den Fuß- und zum Teil auch den Radfahrverkehr aus dem großen Verkehrsstrom herauszulösen und durch eigene zusammenhängende Wegesysteme gefahrlos zu gestalten. So entstand und entsteht ein geschlossenes Netz von Wanderwegen, die sich unter Ausnutzung der für Hamburg gegebenen Verhältnisse zum Teil entlang der begrünten Wasserläufe vortasten. Sie werden vielfach auch von den Berufstätigen als Verbindungswege zu ihren Arbeitsstätten benützt.

Dieses Wegenetz erschließt aus der Stadtmitte heraus den Elbraum bis an die Landesgrenze im Westen. Es erschließt gleichfalls aus dem Stadtinnern in nördlicher Richtung mit nur noch wenigen Unterbrechungen den Alsterraum bis an die Landesgrenze, es umfaßt dazu bereits einen Teil der Nebentäler und wird nach Abschluß seines Ausbaues alle großen Grün- und Erholungsräume im Sinne eines Verbundsystems untereinander zusammenfassen. Grün wird damit überall aus seiner Isolation gelöst. So ist z. B. eine unwirtschaftlich gewordene Bahn stillgelegt worden. Der Bahnkörper soll nach dem Abbau der Gleise Ausgang für eine großzügige Windschutzpflanzung werden, einen Radweg aufnehmen und so ein viel besuchtes Ausflugsgebiet gefahrlos an die Großstadt anschließen und dabei zugleich die überlasteten Zubringer vom Radfahrverkehr befreien.

Überall ist das Bemühen, den Verkehr aus Bereichen zu eliminieren, die der Erholung gewidmet sind. Als im Jahre 1907 der Gedanke zum Ausbau des Hamburger Stadtparks gefaßt wurde und im Jahre 1910 die vorbereitende Planung abgeschlossen war, sollte ein umfassendes System von Verkehrsstraßen nach dem Vorbild großer englischer, französischer und deutscher Parkschöpfungen diese 180 ha umfassende Anlage an das städtische Verkehrsnetz anschließen. Die Durchführung ließ nicht lange auf sich warten und stand

Die grünen Wanderwege, unter alten Bäumen den Flüssen entlang, führen vom Hamburger Zentrum bis an die Landesgrenze. Links der Elbuferweg. Unten der Alsterwanderweg, weit abgesetzt vom Lärm und Getriebe, mit immer neuen Ausblicken auf die Silhouette der Stadt
Dazu unser Titelbild: Blick über das Vorfeld der neuen Lombardsbrücke auf Binnenalster und Stadtzentrum. Gestaltung der Freiflächen: Gartenamt Hamburg



Verkehrsstraßen im Hamburger Stadtpark, links 1930, rechts 1955. Durch den Abbau der früheren befestigten Verkehrsstraßen wurde der Park erst zu einem Ort der Erholung vom Großstadtlärm

unter dem Motto „Am Anfang war die Straße". So war bereits vor dem Ausbruch des Krieges 1914 ein weitverzweigtes Netz schwer befestigter Verkehrsstraßen innerhalb des neuen Parkraumes fertiggestellt und mit jeweils vier Reihen „Alleebäumen" mit Pflanzabständen zwischen 6–8 m ausgestaltet worden. Nach seiner teilweisen Zerstörung im zweiten Weltkrieg ging man an einen stufenweisen Abbau dieser Verkehrsstraßen. Die Straßenbaustoffe wurden ausgebaut und die frei gewordenen Flächen den anschließenden Geländeformen angepaßt, mit Mutterboden abgedeckt, angesät und bepflanzt. Heute wird der Park nur noch von einer einzigen Verkehrsstraße gequert. Er ist durch diese Maßnahme erst zu einer Einheit geworden und zu einem echten Ort der Erholung und Erbauung, zu einem echten Refugium vor Großstadtlärm und Großstadtstaub.

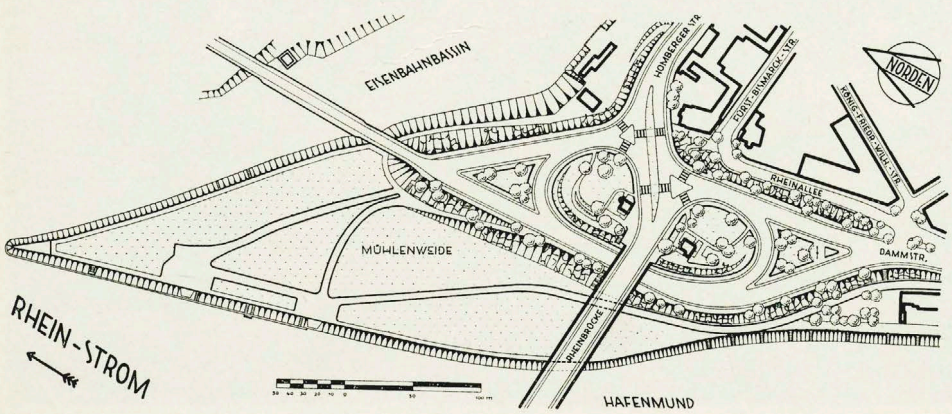
So läuft in unserer Zeit des beständig anwachsenden Verkehrs der A b b a u entbehrlicher Verkehrseinrichtungen und -wege parallel mit dem Bemühen um Erschließung neuer und um Verbesserung und Verbreiterung vorhandener Wege. Und beides dient dem Fortschritt!

Grüninsel am Brückenkopf

Günter Hollweg

Galt es, bei der Führung des Nord-Süd-Verkehrsbandes im Duisburg-Huckinger Raum, eines der landschaftlich wertvollsten Erholungsgebiete durch eine geschickte Planung zu retten (vgl. Aufsatz von Baudirektor Dr. Babenzien), so war dem Grünflächenamt die Aufgabe gestellt, bei der Einfädelung der Bundesstraße B 60 über die im Dezember 1954 wieder fertiggestellte Brücke Homberg–Duisburg–Ruhrort in das Ruhrorter Straßennetz eine Freifläche zu gewinnen, um hier eine neue Erholungsanlage zu schaffen.

Duisburg hat eine Rheinfront von 30,5 km, doch nur an ganz wenigen Stellen ist es dem Bürger möglich, an den Rhein heranzukommen, da die Industrie mit ihren Anlagen weitaus den größeren Teil des Ufers für sich in Anspruch nimmt. Am Ruhrorter Brückenkopf sollte nun unterhalb der Mündung der Ruhr und des Hafenmundes der Bevölkerung die Möglichkeit geschaffen werden, den Verkehr nicht nur auf der Brücke, sondern vor allem auf dem Rhein mit seinem Schleppbetrieb zum Hafen zu beobachten. Bei der alten, durch Sprengung in den letzten Kriegstagen zerstörten Brücke war dies nur in ganz beschränktem Umfang möglich. Nur aus den Laubengängen an den Brückentürmen hatte man einen Blick auf den Rhein, die kleine stadtseitig

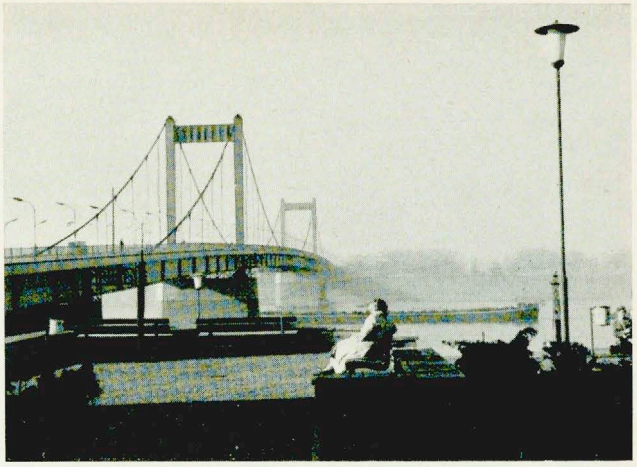


Auffahrt zur Rheinbrücke Duisburg-Ruhrort-Homberg

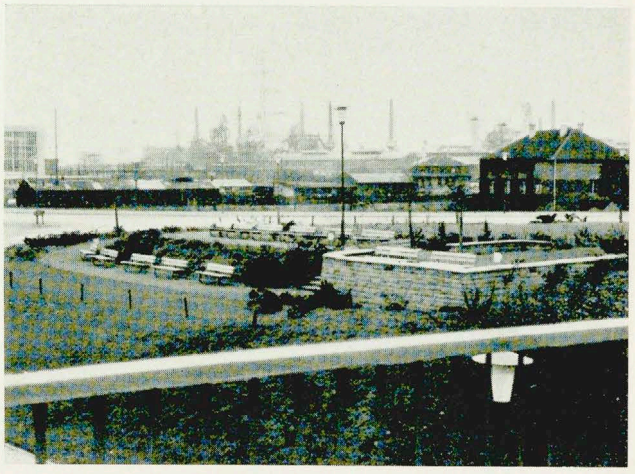
vorgelagerte Grünfläche riegelte die Zu- und Abfahrt der Brücke ab und war einer flüssigen Verkehrsentwicklung hinderlich.

Auf dem Lageplan erkennt man, welche Schwierigkeiten bestanden, den Verkehr zügig zwischen Industrie und Eisenbahnhafen sowie der Wohnbebauung hindurchzuführen und den Anschluß an das Straßennetz zu finden. Man erkennt aber auch, daß die Grünfläche sich wesentlich erweitert hat und nun so orientiert ist, daß der Blick auf Ruhrort mit seinen imposanten Industrieanlagen der Phönixwerke noch gegeben ist, andererseits aber der Blick auf den Rhein mit seinem pulsierenden Leben geöffnet wurde. Lange Verhandlungen waren notwendig: Mit der Strombauverwaltung, die eine Einschränkung des Hochwasserprofils des Rheins befürchtete; mit der Brückenbauverwaltung, die Freiflächen nach unseren Wünschen gestalten zu können; mit dem Straßenbauamt, die Böschungsprofile in einer günstigen Neigung auszubilden; mit den Bürgervereinen und nicht zuletzt den Privatleuten, die an diesem begünstigten Platz ein Restaurant errichten wollten oder andere geschäftliche Erwerbsmöglichkeiten sahen.

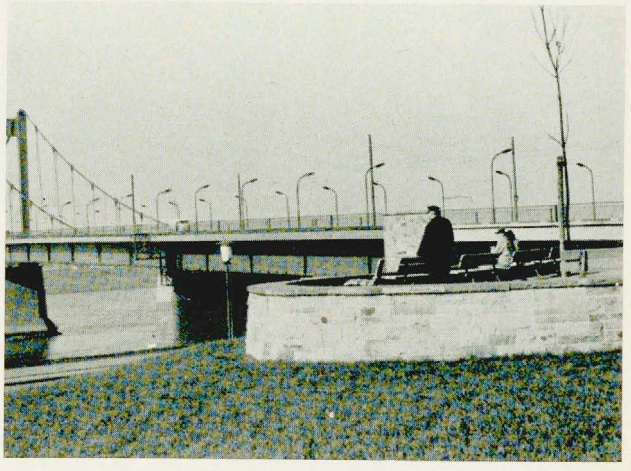
Unser Ziel war, jedem Besucher hier die Duisburger Rheinfront zu zeigen, ohne dafür in Form eines Glases Bier oder einer Tasse Kaffee sein „Aussichtsgeld" bezahlen zu müssen. So ist nun in letztlich guter Zusammenarbeit aller beteiligten Stellen und Ämter durch die Neugestaltung eines Verkehrsknotenpunktes eine zusätzliche Grün- und Erholungsfläche in dem an Freiflächen wahrlich nicht reichgesegneten Industriegebiet entstanden. An kaum einer anderen Stelle des Duisburger Raumes läßt sich der Herzschlag der Stadt besser beobachten als hier von den Bänken dieser heranwachsenden grünen Insel aus, sei es von der kleinen Bastion am Oberstromturm mit dem Blick auf die am Rheinufer sich hinziehenden Industriewerke wie Kupferhütte, Niederrheinische Hütte, Berzelius, Hüttenwerke Huckingen und Krupp-Rheinhausen, sowie auf den regen Verkehr am Hafenmund zum größten europäischen Binnenhafen, oder von dem Aussichtspunkt mit seinen Ruhebänken am Unterstromturm mit seinem Blick über den Rhein in die Weite der niederrheinischen Landschaft sowie auf den Betrieb im Eisenbahnhafen mit Alt-Ruhrort und der Hütte Phönix im Hintergrund. Vieler Pflege aber bedarf es in den kommenden Jahren, bis diese grüne Insel trotz der Einflüsse des Rauches und der scharfen Westwinde zu einer wirklichen grünen Erholungsstätte herangewachsen sein wird.



Von den Ruhebänken am Unterstromturm schaut man über den Fluß in die Weite der niederrheinischen Landschaft



oder auf den Betrieb im Eisenbahnhafen, dahinter Alt-Ruhrort und die Hütte Phönix



Vom Sitzplatz am Oberstromturm kann man geruhsam die Duisburger Rheinfront mit ihren großen Hüttenwerken und den Verkehr zum größten europäischen Binnenhafen beobachten

Zur Schaffung von Radwegen

Die Gruppe „Radwegebau" in der Arbeitsgemeinschaft für Verkehrssicherheit schreibt uns:

Die Bundesrepublik stand 1954 mit 795 Verkehrsopfern (Toten und Verletzten) auf je 10000 zugelassener Kraftfahrzeuge berechnet, an der Spitze der Weltrangliste der Opfer des Straßenverkehrs. 11655 Verkehrstote, das sind die Einwohner einer Kleinstadt, und 316993 Verkehrsverletzte, die Einwohnerzahl einer großen Stadt wie Bochum, stellen die Bilanz eines Jahres (1954) im Straßenverkehr dar.

Unter den 11655 Verkehrstoten befanden sich 2014 Radfahrer = 17,3%, und unter den 127873 Schwerverletzten 27042 Radfahrer = 21,1%, sowie unter den 189120 Leichtverletzten 44672 Radfahrer = 23,6%. – Die Radfahrer würden keine solchen erschütternden Verlustziffern haben, wenn ihnen – überall wo es räumlich möglich ist – die eigene Fahrbahn, „der Radweg", gegeben worden wäre!

Friedrich-Ebert-Anlage in Frankfurt am Main, ein baumbestandener Verkehrskreisel

Bedroht der Verkehr das Stadtgrün?

Friedrich Heyer

Wenn man den ständig ansteigenden Raumbedarf des fließenden und ruhenden Verkehrs in den Großstädten beobachtet und die Opfer, die seiner Ausweitung auch das Stadtgrün bringen muß, so möchte man die oben gestellte Frage mit Ja beantworten. Nicht nur Bäume an den Straßen, auch repräsentative oder verträumte Stadtplätze müssen dem Verkehr weichen; selbst ausgedehnte Parkflächen, bei deren Anlage man die Verkehrsentwicklung nicht voraussah oder nicht voraussehen wollte, werden manchmal von neuen Straßen tangiert.

Das alles ist schmerzlich. Es wäre aber sinnlos, und man würde den Bewohnern großer Städte, die zum Teil vom Verkehr leben müssen, einen schlechten Dienst erweisen, wenn man den Forderungen des Verkehrs sich entgegenstellen würde; mag man persönlich dazu stehen wie man will. Diese Entwicklung bringt keine unlösbaren Probleme, sondern eine neue Aufgabe, die es gilt, zu lösen.

Wenn die Verantwortlichen für das öffentliche Grün, die Gartenämter und Stadtplanungsämter, sich in negativen Betrachtungen erschöpften oder gar nebeneinander anstatt miteinander an die Lösung dieser Aufgabe herangingen, so würden sie allerdings der Aufgabe nicht gewachsen sein. Alle sind sich aber darüber einig, daß das öffentliche Grün nicht dem Verkehr geopfert werden darf, daß vielmehr, je

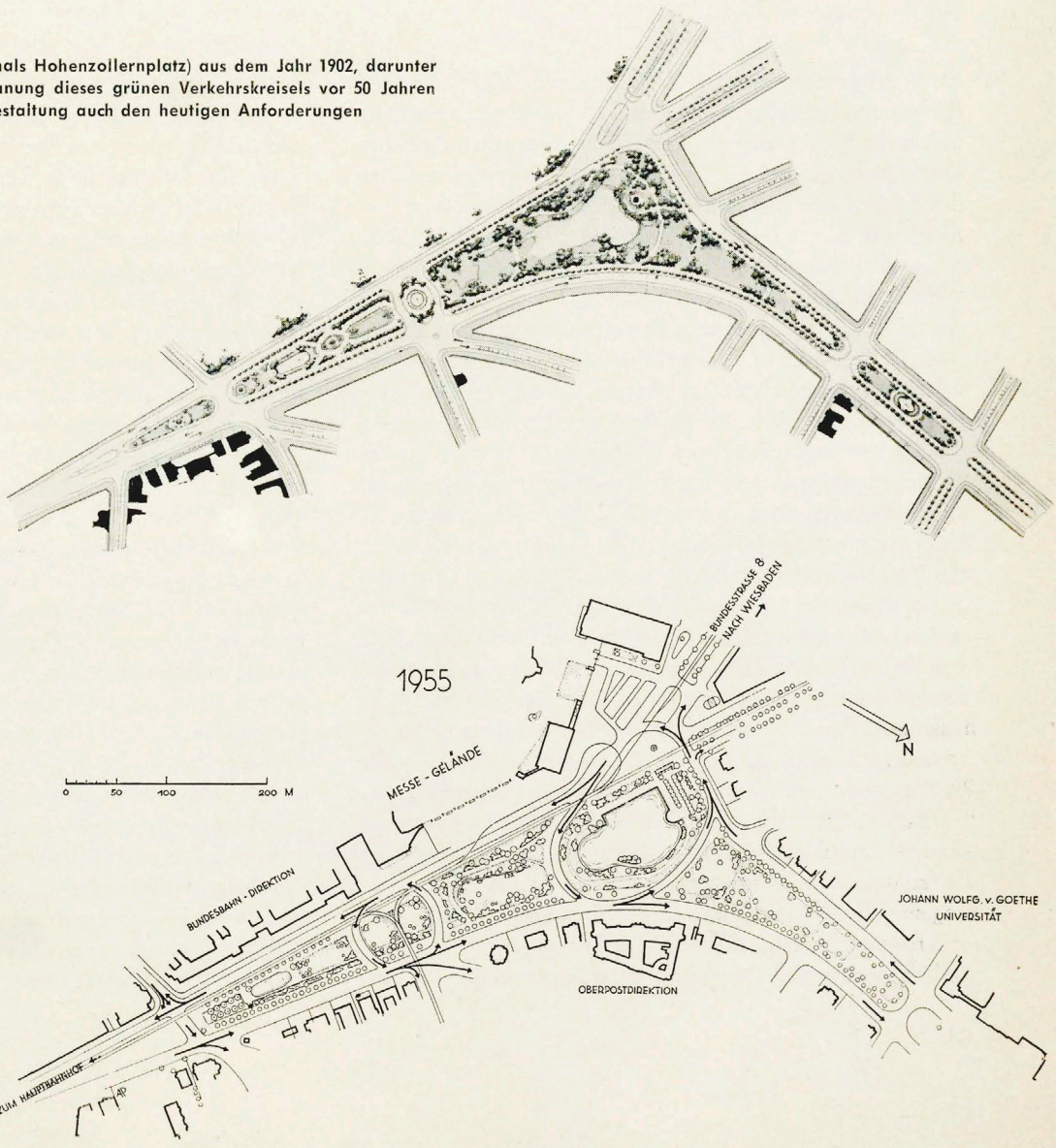
mehr der Verkehr zunimmt, das öffentliche Grün um so unerläßlicher zur Abschirmung der Verkehrsauswirkungen auf die Wohngebiete werden wird.

Neben den Verkehrsstraßen werden immer mehr Wohnstraßen erforderlich, weil mit dem zunehmenden Verkehr an den Verkehrsstraßen keine Fahrzeuge mehr halten dürfen, da sich sonst der Verkehr „festfahren" würde. Manche Städte haben zwar versucht, den Verkehr um den Stadtkern herumzuführen – dies kann aber für das Wirtschaftsleben einer Stadt recht nachteilig werden. In Städten, die durch den Krieg im Stadtkern erhebliche Schäden erleiden mußten, war die notwendige Verkehrsumgestaltung leichter durchzuführen als in Städten, die von Kriegseinwirkungen verschont blieben.

Da moderne Verkehrsstraßen viel Geld kosten, kommen kurzsichtige Stadtväter auf den Gedanken, der Ausweitung des Verkehrs öffentliches Grün zu opfern, anstatt Häuserzeilen zu erwerben und niederzulegen, wodurch natürlich höhere Kosten entstehen, als wenn man einige hundert Bäume einschlägt, ganz abgesehen von den Kosten des Grunderwerbs. Meist schafft man dadurch aber nur eine Erleichterung, aber keine Lösung. Es ist also entscheidend, daß man bei der Planung nicht nur der augenblicklichen Verkehrsnot, sondern auch der zukünftigen Entwicklung Rechnung trägt, indem man z. B. keine Grünanlagen dort schafft, wo sie später dem Verkehr im Wege sind. Das schließt aber nicht aus, daß sich trotzdem später ein echtes Bedürfnis nach einer Verkehrsumgestaltung ergeben kann, die auch öffentliche Grünanlagen anschneidet. Wenn dann beispielsweise durch Tangierung eines alten Stadtparks harte Eingriffe notwendig werden, so kann dies zu einem Verlust führen, muß es aber nicht. Im Gegenteil, bei sinnvoller Anpassung kann ein solcher Eingriff zu einer Aktivierung des Stadtgrüns führen, insbesondere dann, wenn gleichzeitig die Zäune, Mauern und sonstigen Sicherungen fallen, die der fürsorgliche Besitzer des Parks einst zum Schutze seiner Pflanzenschätze und seiner selbst errichten ließ.

Die heutige Verkehrsentwicklung in den Städten muß also nicht nur negative Auswirkungen haben, wenn der Gartengestalter die Bedürfnisse der Verkehrsteilnehmer kennt und seine Planung darauf einstellt. Verkehrsteilnehmer sind heute nicht nur die Fußgänger und Radfahrer, sondern auch die Benutzer öffentlicher Verkehrseinrichtungen und die Besitzer eigener Kraftwagen. Ihnen allen muß man Rechnung tragen. Sie alle haben einen Anspruch auf das öffentliche Grün unserer Städte. Soll man sich in der Straßenbahn oder im Wagen, frühmorgens, wenn man zur Arbeit fährt, oder auch tagsüber, immer nur durch Straßen mit überquellendem Verkehr, an Hauswänden entlang, seinen Weg suchen? Ist es nicht viel angenehmer und erholsamer, wenn dann und wann dieser Weg auch einmal durch Grünanlagen, d. h. Promenaden, Stadtparks oder gar Stadtwälder führt oder wenigstens durch eine Allee?

Selbstverständlich soll damit nicht den Verkehrsgestaltern



Plan des Friedrich-Ebert-Platzes (damals Hohenzollernplatz) aus dem Jahr 1902, darunter von 1955. Durch die großzügige Planung dieses grünen Verkehrskreisels vor 50 Jahren genügt er mit relativ geringer Umgestaltung auch den heutigen Anforderungen

Aus den Bremer Wallanlagen: Fußgängerweg am Bischofstor, täglich etwa 15000 Passanten!

das Wort geredet werden, die Grünflächen nicht von Freiflächen unterscheiden können und alles, was nicht überbaut ist, für die Ausweitung des Verkehrs beanspruchen. Andererseits müssen die für das öffentliche Grün Verantwortlichen die Zeichen der Zeit erkennen und danach handeln.

Sicherlich gibt es Gartenschöpfungen von einmaligem kulturgeschichtlichem Wert. Um sie unangetastet der Nachwelt zu erhalten, kann man dem Verkehr auch heute noch einen Umweg von einigen Kilometern, wo es sein muß, zumuten. Verkehrsplaner begrüßen sogar oft solche „Verkehrshindernisse" als Verkehrskreisel, die die Verkehrsdichte zu lockern vermögen. Aber es gibt dabei für den Planer des öffentlichen Stadtgrüns auch viele neue Aufgaben, die die Verkehrsumgestaltung ausgelöst hat. Die Straßenbahn muß nicht nur durch Steinschotter oder Pflastersteine führen, sie kann auch *an* und *über* Grünstreifen geführt werden. Auch die Verkehrskreisel können grüne und blühende Oasen im Verkehr sein. In Grünanlagen, die an Verkehrsstraßen liegen, schaffe man weite und tiefe Einblicke in die Parks. Die von den Straßen verdrängten Bäume pflanze man zwischen die Häuserzeilen. Eine Landschaft dem Verkehr zu öffnen heißt noch lange nicht, sie zu zerstören, sondern sie zu erschließen. Man denke nur an die Anfänge des Baues der Reichsautobahnen, als man fürchtete, daß das graue Zementband unsere deutsche Landschaft zerstören würde; mit welchem Genuß fahren wir heute über diese Bahn, die Alwin Seifert mit seinen Berufsfreunden so vorbildlich mit der umgebenden Landschaft wieder in Einklang gebracht hat, so hart auch manchmal die Eingriffe waren.

Daß die vergangene Generation diese Entwicklung des Verkehrs kommen sah, zeigt das Studium der Pläne öffentlicher Grünanlagen um die Jahrhundertwende. Ich habe, bevor ich diese Zeilen schrieb, Pläne von Grünanlagen und Volksparks, die der langjährige frühere Schriftleiter unserer Zeitschrift, Karl Heicke, einst geschaffen hat, daraufhin angesehen und festgestellt, wie er seinen Planungen immer die bestehende und die künftige Verkehrsentwicklung zugrunde legte. Ja, diese Pläne sahen bereits Verkehrsstraßen durch die Grünanlagen vor. Wie weitsichtig Karl Heicke plante, zeigt z. B. sein Plan für die Hohenzollernanlage, heute Friedrich-Ebert-Anlage, in Frankfurt am Main vom Jahre 1902. Der Betrachter wird, wenn er diesen Plan mit dem des Jahres 1955 vergleicht, erkennen, daß der Verkehrsausweitung wohl einige Hundert Quadratmeter Grünfläche geopfert werden mußten, daß er eine Metamorphose in den letzten fünf Jahrzehnten über sich ergehen lassen mußte, daß er aber in seiner grundsätzlichen Gliederung allen Anforderungen gewachsen blieb. Wenn man weiß, daß an dieser Anlage die im Bundesgebiet am stärksten befahrenen Bundesstraßen 8 und 40 enden und zudem ihm gegenüber sich das Messegelände ausbreitet, kann man erst die vorausschauende großzügige Planung Karl Heickes voll erkennen und bewundern. Wenn er damals diesen „grünen Verkehrskreisel" nicht geschaffen hätte, hätte man ihn nachträglich schaffen müssen, um den ungestüm von Westen auf die Stadt anrollenden Verkehr zu teilen und zu lenken.

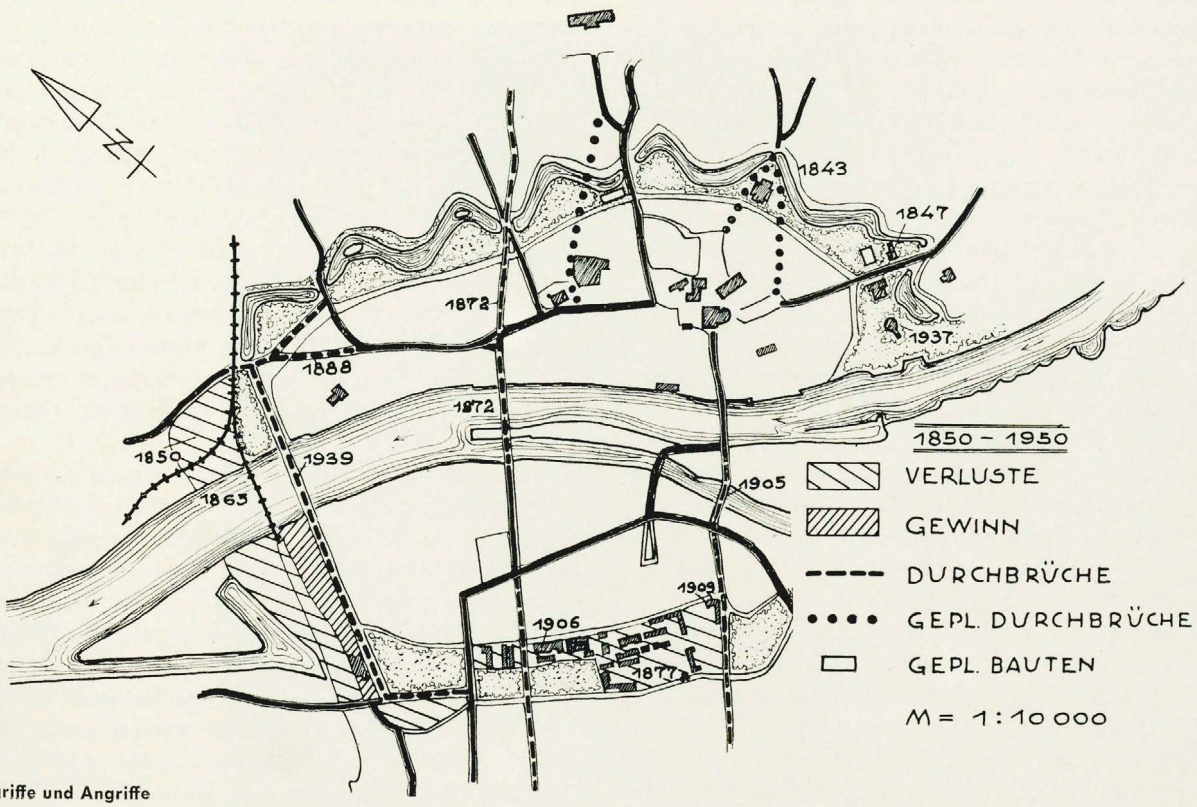
Wenn der Verkehr also richtig gelenkt, d. h. von Verkehrsplanern und Gartengestaltern vorausschauend gemeinsam eingeplant wird, können öffentliche Grünanlagen durch ihn nicht ernstlich bedroht werden.

Daß eine solche Frage in Bremen gestellt werden kann und anscheinend gestellt werden muß, zeigt schon, daß wieder einmal Gefahr im Verzuge ist, daß wieder einmal Bestrebungen im Gange sind, eines der besten Besitztümer der Stadt einem z. Z. vordringlich erscheinenden Zweck aufzuopfern. Trotzdem möchte es im Grunde zwecklos erscheinen, sich noch einmal mit diesem Thema zu befassen; denn wer irgend Sinn hat für die Werte, die hier auf dem Spiele stehen, dem braucht man nichts mehr zu sagen. Wer aber für dergleichen blind ist, dem wird man die Augen wohl nicht öffnen.

Doch es liegt nun wohl heute so, daß mancher ungern unsere Stadt des Schmuckes ihrer Anlagen beraubt sehen würde, aber glaubt, daß nur noch durch Inanspruchnahme dieser Flächen unabweisliche Forderungen des Kernstadtverkehrs befriedigt werden können. Man ist sich wohl bewußt, ein wie wesentlicher Bestandteil des Begriffes „Bremen" unsere Wallanlagen geworden sind, aber man tröstet sich damit, daß sie ja auch keinesfalls gänzlich geopfert zu werden brauchten. Es scheint ja jeweils nicht viel, was da gefordert wird, und der Schatz der Anlagenfläche so groß, daß man wohl ohne Schaden einmal hineingreifen darf.

Leider aber, und das kann denn doch anscheinend nicht oft und nicht nachdrücklich genug wiederholt werden, können die Wallanlagen auch eine Einbuße von wenigen Quadratmetern nicht mehr ertragen, ohne in ihrer Bedeutung für die Stadt und in ihrem gartenkünstlerischen Charakter unersetzlichen Schaden zu erleiden.

Es ist freilich richtig, daß sie zu Anfang des 19. Jahrhunderts etwas anderes für die Stadt bedeuteten als heute. Der Gärtner Bosse, dem wir die Idee ihrer gartenkünstlerischen Gestaltung verdanken, hat sie als ein Zwischenglied zwischen Stadt und Landschaft geschaffen, die enge alte Stadt, indem er ihren Festungspanzer in einen Garten verwandelte, dadurch innig verbindend mit der Landschaft, von der sie damals noch zum größten Teil umfangen war. Das ist heute anders geworden. Weit und breit in die Landschaft hinausströmend, haben die Vorstädte heute Altstadt und Landschaft auseinandergedrängt. In diese Masse bringen die Wallanlagen energische Gliederung, sie sind gewissermaßen der Sockel für das Denkmal Altstadt. Denn wie ein solches hebt sie sich dadurch immer noch heraus, wenn auch der Bestand an wirklichen Baudenkmälern durch Krieg und Planung und viele andere Ursachen auf einen Rest – freilich einen hochbedeutsamen Rest – zusammengeschmolzen ist. Im Dröhnen und der ewigen Unruhe des Verkehrs sind die Anlagen ein Moment der Ruhe, im Häusermeer ein erquickender Streifen künstlerisch gestalteter Natur. Sie sind es immer noch, trotz ihrer geringen Breite, dank ihres eigentümlichen Baues, der größere Ausdehnung vortäuscht. Sie sind es noch, obwohl diese Fläche seit einem halben Jahrhundert be-



Eingriffe und Angriffe

Die Wallanlagen am Osterdeich

ängstigend verloren hat, nicht so sehr absolut, an Quadratmetern, als relativ, im Verhältnis zur Umwelt, zur Höhe der Randbebauung. Aber sie werden es nicht mehr sein, wenn man den Tendenzen, auch ihre Grundfläche noch zu verkleinern, an irgendeiner Stelle nachgeben sollte.

Allerdings handelt es sich da um Werte, die nicht greifbar, nur begreifbar sind. Und diese, die Kulturwerte, liegen wohl allemal auf jenem gern zitierten Punkte des geringsten Widerstandes, der schlechtesten Verteidigung. Wird man ihrethalben die Forderung nach Parkplätzen aufgeben?

Die Parkplatzfrage ist selbstverständlich eine der schwierigsten und wichtigsten, die heute bei der Organisation der Innenstadt zu beantworten sind. Aber man darf sie nur beantworten in einer Weise, die auch den übrigen Erfordernissen für eine glückliche Gliederung des Stadtgefüges Rechnung trägt. Zu diesen gehört aber neben dem Autopark eben immer noch der Park im alten Sinne des Wortes, Rasen, Baum und Wasserfläche, und zwar ganz besonders, wenn er an so wichtiger – und so richtiger – Stelle liegt wie die Wallanlagen.

Für diejenigen, die für solche „Unwägbarkeiten" nun einmal keinerlei Sinn haben, ist aber darauf hinzuweisen, daß auch die greifbaren Werte nicht fehlen. Zu ihnen sollte man jedenfalls rechnen, was die Wallanlagen als Erholungsgebiet für die innere Stadt bedeuten. Wichtiger aber dürfte für die „Kulturblinden" sein, daß die Wallanlagen eben durch ihre Lage im Stadtgefüge doch auch einen gar nicht hoch genug einzuschätzenden wirtschaftlichen Wert bedeuten.

Wenn der alte Bremer noch immer sagt: „Ich gehe in die Stadt", sobald er aus den Vorstädten zur Altstadt hinüberwechselt, so sind es die Wallanlagen, welche der Altstadt diesen Ehrennamen aus alter Zeit erhalten haben. Er kennzeichnet die Sonderstellung, welche sie wirtschaftlich immer noch einnimmt, als Zentrum, als Haupt des ganzen Stadtkörpers, als die Geschäftsstadt im besten Sinne. Und indem die Wallanlagen – für den Fremden ein untrügliches Kennzeichen – so den von auswärts Kommenden empfangen und zum Eintritt durch ihre Tore in die Altstadt einladen, bilden sie zugleich wieder einen jener Charakterzüge unserer Stadt, die den Fremden hierherzieht, die er preist und um die er uns beneidet.

Was aber die Parkplatzfrage angeht, so bin ich noch immer der Meinung, daß alle ebenerdigen Lösungen sich in kurzer Zeit als Tropfen auf einem heißen Stein erweisen werden, daß nur der Stockwerkpark – das Wort Garage sollte hier als irreführend vermieden werden – auf die Dauer helfen kann, und daß diese Bauwerke nicht durch hohe Gebühren zu finanzieren sind, sondern durch Zuschüsse, die sich rechtfertigen durch Erhaltung wertvollen Grund und Bodens für andere Zwecke. Daß sie an richtiger Stelle entstehen, ist für die Innenstadt lebenswichtig. Jedoch in den grünen Gürtel der Wallanlagen gehören auch sie keinesfalls.

Ludwig Roemer

Verkehrsfragen quer durch den Englischen Garten

Die Landesgruppe Bayern der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung bearbeitete in jüngster Zeit im Auftrag des Bayrischen Staates und der Stadt München ein Plangutachten, das die Bebaubarkeit der Randgebiete des Englischen Gartens untersuchte.

Wie bei allen städtebaulichen und landschaftlichen Planungen im „Zeitalter des Kraftwagens" war hierbei auch die gegebene Verkehrssituation zu betrachten, um soweit möglich Verbesserungsvorschläge zu machen.

Im Zusammenhang mit der Ausschreibung eines Wettbewerbes für den Bau einer neuen Isarbrücke in München, der Leonhard-Eck-Brücke, entzündete sich in der Tagespresse über die sogenannte Lastenstraße durch den Englischen Garten ein heftiger Meinungsstreit, der schließlich in temperamentvollen Protestkundgebungen gipfelte, ohne jedoch die gegensätzlichen Parteien einander näher zu bringen oder gar zu irgend einer greifbaren Lösung zu führen.

Es mag deshalb nicht nur die Münchner interessieren, die Ergebnisse der oben genannten Planungsarbeit zu erfahren, an der neben freischaffenden Architekten auch die zuständigen städtischen und staatlichen Behörden mitarbeiteten. Die Schriftleitung

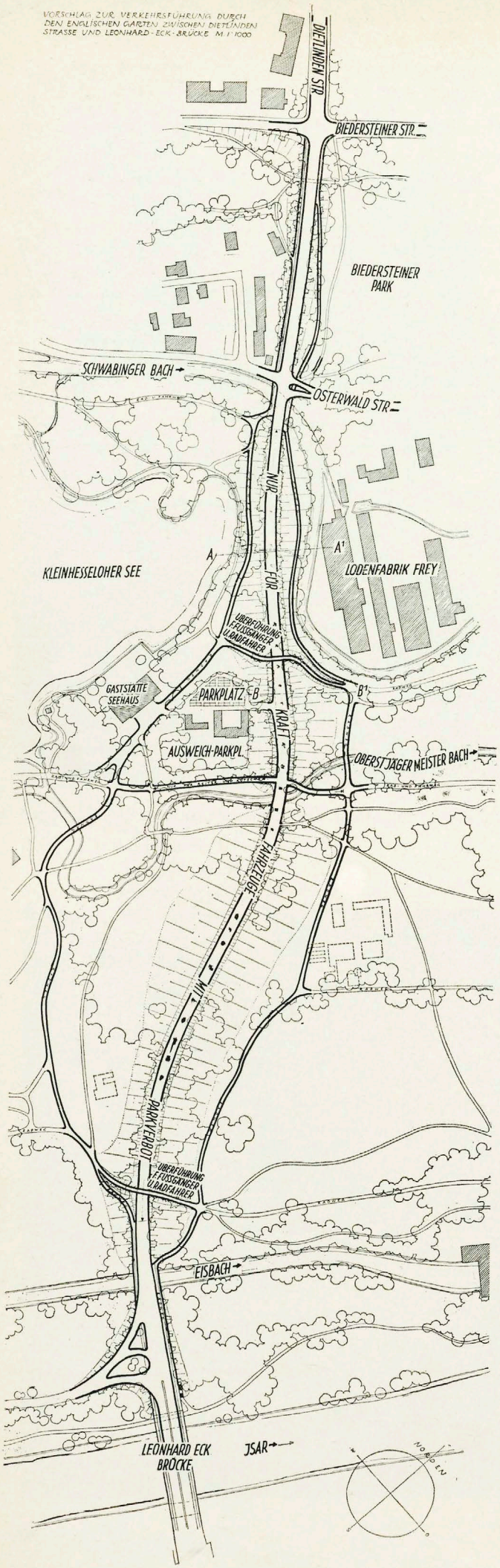
Wie keinen andern deutschen Park zeichnet den Englischen Garten seine einzigartige Lage aus, die sich vom Herzen der Stadt noch ohne Unterbrechung bis in die freie Landschaft erstreckt. Diese Besonderheit macht diese Grünanlage im Verein mit ihrem hohen gartenkünstlerischen Wert (die Zeit der Dendrophilie ist Gott sei Dank fast spurlos an ihr vorübergegangen!) wohl zur wertvollsten Gartenschöpfung Deutschlands aus der Zeit der großen Parkschöpfer Sckell und Lenné.

Der Vorteil der Lage bringt jedoch zwangsläufig Nachteile anderer Art, denn ein geschlossener Grünzug vom Stadtzentrum bis in die Peripherie ist ohne Querung einiger leistungsfähiger Verkehrsadern selbst in einer kleineren Stadt wie München nicht denkbar.

Zur Zeit existieren folgende Verkehrsverbindungen:

1. Die Prinzregentenstraße am Südende des Engl. Gartens
2. Die Verbindung Thiemestraße–Chinesischer Turm–Tivolistraße–Max-Joseph-Brücke, eine vielbefahrene Verkehrsverbindung diagonal durch die derzeit breiteste Stelle des südlichen Englischen Gartens
3. Die Verbindung Dietlindenstraße–Kleinhesseloher See–Milchhäusl–Hirschauerstraße–Tivolistraße, die an der gleichen Stelle aus dem Park tritt wie die vorgenannte Verbindung, und besonders störend dadurch wirkt, daß sie nicht nur dicht am Kleinhesseloher See vorüberführt, sondern im ganzen Verlauf der Hirschauerstraße den Park tangiert
4. Die Verbindung Freimann–Leinthalerstraße–Föhringer

Die Wallanlagen am Bischofstor, im Hintergrund die Domtürme



Brücke am Nordrand der Stadt und der gestalteten Teile des Parkes.

Daß die nördlichste Verkehrsverbindung, Freimann–Föhring, und die südlichste, Prinzregentenstraße, richtig liegen, bezweifelt wohl niemand. Und daß die dazwischenliegende Strecke von rund 5,4 km Länge noch ein weiteres Mal durchquert werden muß, kann auch nicht bestritten werden – ob für den Fernverkehr oder nur für den innerstädtischen Verkehr mag hier dahingestellt bleiben. Hierfür ist die Verbindung am Chinesischen Turm nicht geeignet, da sie neben den bereits genannten Nachteilen zu südlich liegt, die Verkehrsanbindepunkte an beiden Enden zu ungünstig sind und die Straße ohne nochmalige Verbreiterung und Begradigung nicht aufnahmefähig genug wäre. Besser, jedoch beileibe nicht ideal, ist die Verbindung Dietlindenstraße–Kleinhesseloher See–Milchhäusl. Die Fortsetzung durch die Hirschauerstraße ist für Parkbesucher so störend, wie sie für den Kraftfahrer umständlich ist. Es wird von dort aus also eine neue Trasse notwendig.

Die geplante Leonhard-Eck-Brücke, ein in den Baulinien seit 1906 festgelegter Isarübergang, bringt die folgerichtige Verlängerung der Straße nach Osten, die damit auf kürzester Linie, ziemlich genau ost-west-verlaufend, den Englischen Garten quert. (Sie durchschneidet das ehemalige Maffei-Gelände, das bald ein Teil des Englischen Gartens werden wird.)

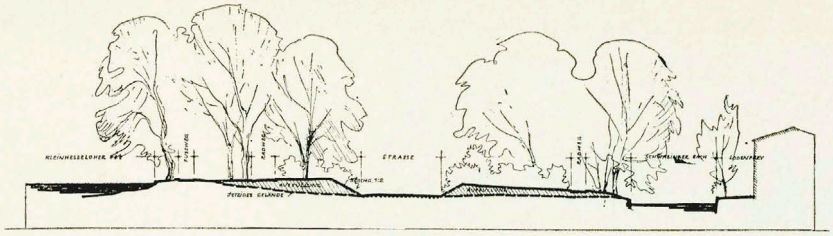
Es wäre kurzsichtig, etwa eine andere Linie weiter nördlich zu suchen, welche die Nachteile dieser Verkehrsverbindung vermeiden würde. Denn jeder, der erfahren mußte, wie schwer es ist, einmal vorhandene Straßen wieder aufzuheben, weiß, daß man nicht in dieser Zeit allgemeiner Verkehrsnot und Kraftfahrpsychose zwei Straßen aufheben kann, um eine neue Straße zu bauen.

Den störendsten Teil dieser Verkehrsführung bildet die Strecke unmittelbar nördlich des Kleinhesseloher Sees, wo, eingezwängt zwischen den Schwabinger Bach im Norden und den See im Süden, auf einer Breite von insgesamt nur 60 m untergebracht werden müssen:

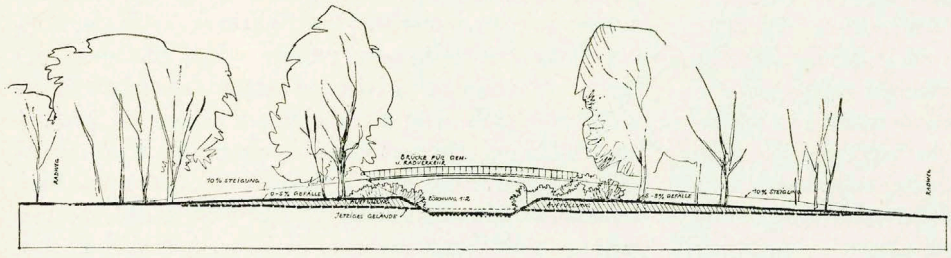
1. die Straße
2. die Radwege
3. die Fußgängerverbindungen im Park
4. eine genügend breite und dichte Baumkulisse zur Abschirmung des Sees von der Straße
5. schließlich eine Abschirmung der unförmigen Werkhallen der Lodenfabrik Frey.

Kein anderer Punkt am Englischen Garten ist so „neuralgisch" wie gerade diese große Fabrikanlage. Sie dringt, im Plan gesehen, wie eine Beule in den naturgegebenen Raum des Englischen Gartens ein. Es ist gegen diese Tatsache leider nicht viel zu machen, denn die Wassernutzungsrechte dieser Grundstücke sind älter als der Englische Garten. Vielleicht wird es eines Tages durch finanzielle Vergünstigungen des Staates oder der Stadt doch gelingen, den Besitzer des Wer-

Vorschlag zur Verkehrsführung durch den Englischen Garten zwischen Dietlindenstraße und Leonhard-Eck-Brücke



Schnitt A-A[1]: Kleinhesseloher See - Fußweg - Radweg - Straße - Radweg Schwabinger Bach - Lodenfrey Auffüllungsböschung zur Straße 1:2



Schnitt B-B[1]: 10% Steigung von und zur Brücke für den Geh- und Radverkehr. Darunter Fahrstraße mit dicht bepflanzter Böschung

kes davon zu überzeugen, daß eine Verlegung der gesamten Fabrik auf ein geeigneteres Grundstück ihm endlich nicht nur die Arbeitsmöglichkeit für seinen Betrieb bringen würde, sondern vor allem auch die tiefste Dankbarkeit der Münchner Bevölkerung. In diesem Fall wäre es möglich, die Straße schon nördlich der Gaststätte Seehaus den Schwabinger Bach überqueren zu lassen, so daß eine Beeinträchtigung des Kleinhesseloher Sees vermieden wäre.

Der starke Verkehr, der sich auf der Straße schon heute abwickelt und der mit dem Bau der Leonhard-Eck-Brücke noch wesentlich zunehmen wird, bedeutet für die Fußgänger und Radfahrer im Park ohne Zweifel eine starke Beeinträchtigung. Mit zunehmender Breite der Straße wird ihre Überquerung, insbesondere für ältere Leute und Frauen mit Kinderwagen, immer schwieriger und gefahrvoller.

Mehrfach ist schon die Idee aufgetaucht, die Straße ganz unter die Erde zu legen. Dies scheitert allein schon an der schwierigen Angleichung der verschieden hohen Anschluß- und Zwangspunkte: Dem westlichen Niederterrassenrand an der Dietlindenstraße, der Untertunnelung der Isar und dem östlichen Hochterrassenrand am Priel, der allein 20 m über dem anschließenden Gelände liegt, ganz abgesehen von der Schwierigkeit, in zähen tertiären Letten und Tonen zu bauen.

Die gegenteilige Idee, ein Hochlegen der Fahrbahn auf zwei getrennte, leicht gebaute Brückenkörper quer durch den Englischen Garten und den östlich der Isar anschließenden Herzogpark, hat viel Bestechendes. Das Gelände mit seinen verschiedenen Höhenstufen bietet sich geradezu hierfür an, und die Lärmbelästigung ist erfahrungsgemäß bei entsprechender Bauweise von hochliegenden Fahrbahnen geringer als von solcher in gleicher Ebene. Die sehr hohen Kosten eines durchgehenden Brückenbauwerkes über mehr als 1700 m Länge verbieten jedoch allein schon, diese Idee weiter zu verfolgen.

Nach all diesen Erwägungen kommt das Gutachten schließlich zu folgendem Vorschlag:

Die Straße wird auf der ganzen Länge 50 cm unter das bestehende Gelände gelegt. Dieses Maß ist gerade noch möglich, um die verschiedenen Bäche im Englischen Garten queren zu können, ohne zu Unterdückerungen und ähnlichen „unsympathischen" Maßnahmen schreiten zu müssen. Das anschließende Gelände wird um rund 1,5 m aufgehöht, so daß die Straße rund 2 m tiefer liegen wird als ihre Umgebung. Die Anregung zu dieser Lösung gab der Stadtbaurat von München selbst. Sie hat sich im Vergleich zu sonstigen Lösungen als die günstigste erwiesen. Die Anschüttungen werden nach beiden Seiten sehr flach abgeböscht, so daß im Durchschnitt Flächen mit 5–8% Gefälle auf der Talseite und 0–5% Gefälle auf der Bergseite entstehen. Die Aufschüttung fällt nach der Straße in einer Böschung 1:2 ab, die mit Sträuchern dicht bepflanzt wird, um den Schall nach oben zu lenken und seine flache Ausbreitung abzuschirmen. An den zwei wichtigsten Stellen sollen leichte Überführungsbauwerke für Fußgänger und Radfahrer errichtet werden, die mit flach abgeböschten Rampen von 10% Steigung angeschlossen werden.

Zur Zeit liegen Rad- und Fußwege am Straßenrand. Dies ist hier im Park völlig unsinnig, denn sie verbreitern nur optisch die Straße und bringen Fußgänger und Radfahrer Staub- und Lärmbelästigung an Stelle kurzer Erholung in der Grünfläche zwischen einem Stadtteil und dem andern. Diese Wege sollen in Zukunft abseits von der Straße geführt werden. Für den südlichen Radweg läßt sich zum Teil die alte Straße am Seehaus benutzen, der nördliche Weg liegt in etwa 60 m Entfernung von der Straße und läuft parallel mit ihr.

Ohne Zweifel bringt ein Ausbau der Straße in dieser Art eine wesentliche Verbesserung der heutigen Verhältnisse, sowohl für den Parkbesucher, dem eine gefahrlose Überquerung der Straße und eine gewisse Sicht- und Lärmabschirmung geboten wird, als auch dem Radfahrer, der durch die abgesetzten Radwege die gleichen Vorteile genießt. Schließlich wird auch der Kraftfahrer diese Lösung begrüßen, denn sie bietet u. a. die Möglichkeit zu flüssigerem Fahren.

Erhaltung oder Zerstörung der Landschaft?

Johannes Babenzien

Mit großer Sorge stellen wir immer wieder fest, daß mit dem Anwachsen unserer Städte ihre Grünflächen Schritt für Schritt verbaut werden und damit der Allgemeinheit für die Zukunft verlorengehen. Dies geschieht auf Kosten der Gesundheit unserer Bevölkerung. Größere zusammenhängende Grüngebiete, die landschaftliche Vorzüge aufweisen, haben in unseren Städten schon einen Seltenheitswert. Um die Erhaltung solcher Erholungsstätten sollte eine Stadtplanung besonders bemüht sein. Ihre Beeinträchtigung durch bauliche Maßnahmen kommt einem Verluste gleich.

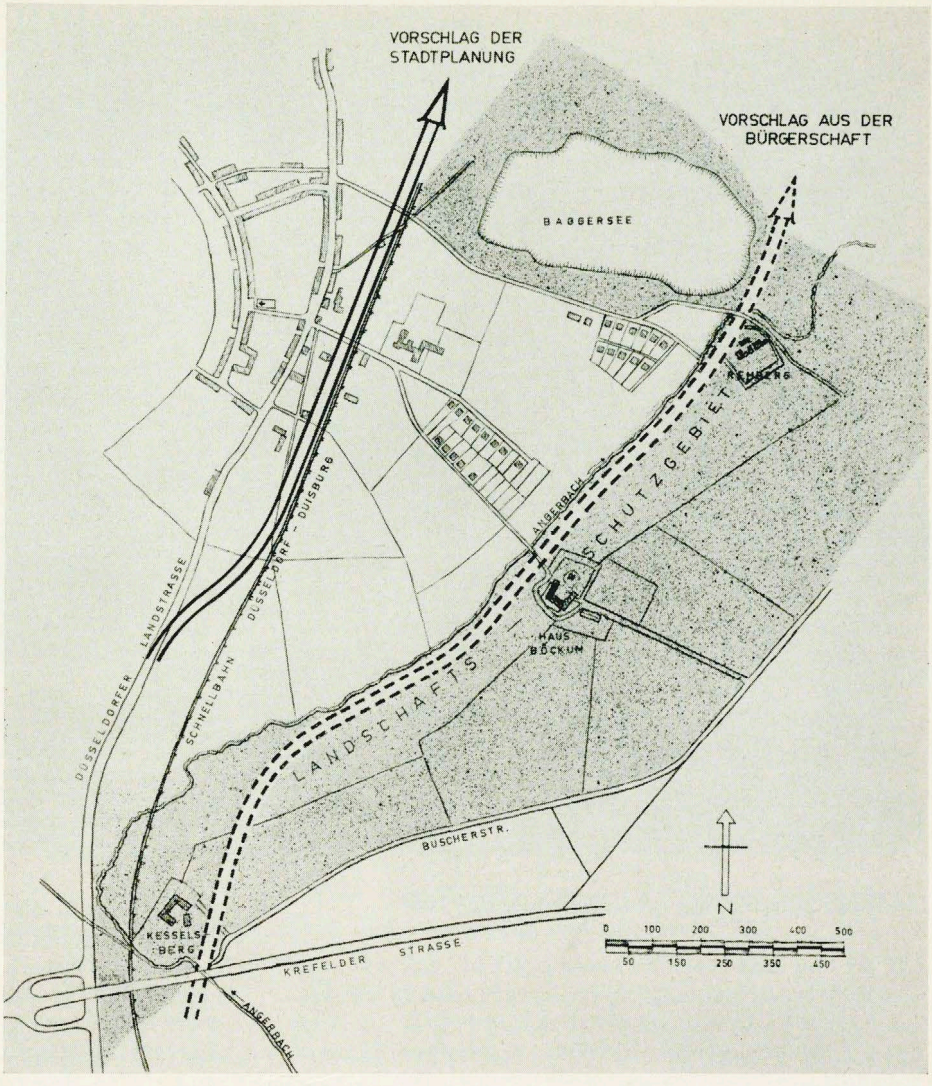
Häufig stehen den Forderungen, solche Erholungsgebiete zu schonen und zu erhalten, die Ansprüche des Verkehrs gegenüber, der ja heute den Großstädten besondere Schwierigkeiten bereitet. Neben Verbesserungen an vorhandenen Straßen werden zur Entlastung des Straßennetzes neue Verkehrswege geschaffen. Dies geschieht dann im allgemeinen auf Kosten der unbebauten Flächen, selbst wenn sie Erholungsgebiete sind oder als solche ausgestaltet werden sollen.

Die Stadt Duisburg steht wie alle Großstädte vor der Aufgabe, die ungünstigen Verkehrsverhältnisse in ihrem Gesamtstadtgebiet zu verbessern. Bei einer Ausdehnung von 30,5 km in N-S- und einer solchen von 6-12 km in O-W-Richtung hat sie den Charakter einer Bandstadt. Den Spuren der ursprünglich für die örtlichen Bedürfnisse der früher selbständigen Gemeinden geschaffenen Ortsstraßen folgen die jetzigen Bundes- und Landstraßen. Durch die aus der Entwicklung entstandenen Engpässe und Verkehrsgefahrenpunkte bestehen Verkehrsschwierigkeiten, die zu dem Beschluß der Stadtvertretung geführt haben, ein besonderes Nord-Süd-Verkehrsband mit den Merkmalen einer Bundesstraße zu schaffen. Um die erheblichen Kosten des Straßenbaues nicht ins Unermeßliche zu steigern, ist an den Stadtplaner die Forderung gestellt worden, den Bestand an Bauwerken möglichst zu erhalten. Dies ist wohl in dem weniger bebauten südlichen Stadtgebiet gegeben, doch sind die dort noch vorhandenen zusammenhängenden Freiflächen zum Teil landschaftlich besonders reizvoll und werden von der erholungssuchenden, vor dem Großstadtlärm fliehenden Bevölkerung gern durchwandert. Hier bietet sich ihren Augen noch in unmittelbarer Großstadtnähe das unverfälschte Bild einer niederrheinischen Landschaft. Die Erhaltung dieses Gebietes in seinem jetzigen Zustand ist daher für Duisburg nicht ohne Bedeutung und vom Gemeininteresse. Deshalb empfiehlt die Stadtplanung dem Rat der Stadt, die Straße in Anlehnung an einen Ortsteil im Zuge der dort verlaufenden Schnellbahn Duisburg–Düsseldorf auszubauen, obwohl einige gut erhaltene Häuser dabei beseitigt werden müssen.

Es ist wohl selbstverständlich, daß das Privatinteresse dem Gemeininteresse unterzuordnen ist, jedoch nicht immer leicht, das Verständnis für eine solche Forderung zu finden. Dies zeigte sich bei dem Bekanntwerden der beabsichtigten Straßenführung.

Ein Teil der Bevölkerung leistet dem Vorschlage durch Eingaben und Protestversammlungen härtesten Widerstand. Sie sprechen Aufsichtsbehörden und Politiker mit verschiedensten Gegenvorschlägen an und bezeichnen den behördlichen Vorschlag als Fehlplanung, da ihr Wohngebiet durch Verkehrslärm beeinträchtigt würde und einige Bürger durch den Abbruch ihrer Wohnhäuser schwer geschädigt werden würden. Die von ihnen besonders empfohlene Trasse der Nord-Süd-Straße durchschneidet in willkürlichster Weise gerade das landschaftlich wertvolle Gebiet, das die Stadtplanung grundsätzlich vor jeder störenden Bebauung geschützt wissen möchte.

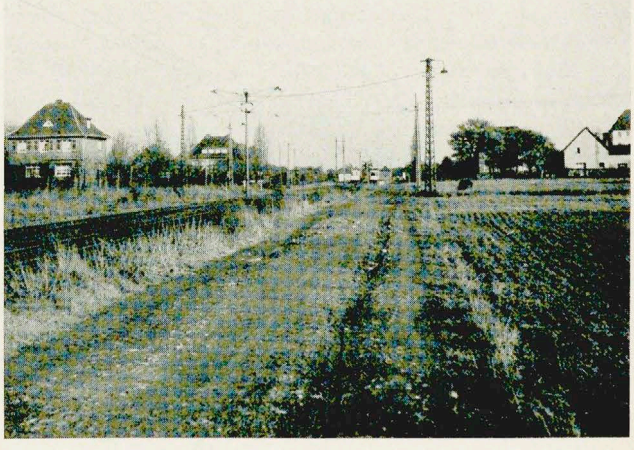
Durch Vorträge, Vorlage von Fotomontagen und Ortsbegehungen zusammen mit Mitgliedern des städtischen Fachausschusses, der Bürgerausschüsse und den Betroffenen gelang es der Stadtplanung schließlich, den Rat der Stadt von der Richtigkeit ihres Vorschlages zu überzeugen. Hierdurch kommen nun die Erholungssuchenden und die Verkehrsteilnehmer zu ihrem Recht. Da die Verkehrsstraße in der Nähe des Wohngebietes in einen Einschnitt verlegt wird, sind auch die Bedenken der Beeinträchtigung durch den Verkehrslärm behoben. Die Planungsgeschädigten werden in Zukunft an anderer Stelle nicht schlechter wohnen. Sie müssen gerecht entschädigt werden, da sie der Allgemeinheit ein Opfer bringen. Einige Wohnhäuser lassen sich in kurzer Zeit ersetzen, eine zerstörte Landschaft aber niemals wieder.



Lageplan mit den beiden Vorschlägen zur Führung der Nord-Süd-Straße

Dieses Landschafts-Schutzgebiet (siehe auch Bild links) wäre nach dem Vorschlag aus der Bürgerschaft durch die N-S-Straße angegriffen worden

Das Stadtplanungsamt will die N-S-Straße in Anlehnung an ein bereits bestehendes Verkehrsband führen



Verkehr und Grün bei der Neuplanung von Rotterdam

Das Stadtplanungs- und Wiederaufbauamt Rotterdam schreibt uns auf unsere Frage nach den Verkehrslösungen beim Neubau der Stadt: „Theoretisch sollte es wahr sein – wie Sie annehmen –, daß in Rotterdam als neu geplanter Stadt interessante Lösungen auf dem Gebiet des städtischen Grüns im Zusammenhang mit den Verkehrserfordernissen zu finden wären. Jedoch sind wir mit dem Wiederaufbau der Innenstadt noch nicht so weit, und die Verwirklichung der Verkehrspläne ist deshalb noch im Anfangsstadium. Wir senden Ihnen hier die Planung der Weena, des Bahnhof-Boulevards; es ist jedoch möglich, daß bei der Ausarbeitung noch neuere Erkenntnisse verwertet werden."

Die *Weena* ist als Bahnhofs-Boulevard die große Zugangsstraße von der Central Station (Hauptbahnhof) zur Hauptader der Innenstadt, dem Coolsingel und zugleich ein Teil der wichtigen Ost-West-Verkehrsverbindungen. Mit Rücksicht auf die erstgenannte Funktion wurde diesem Weg eine große Breite und ein besonderes Profil gegeben:

Gehweg N-Seite	19,70 m
Fahrbahn mit Parkabteilen 9,20 + 1,80 m =	11,00 m
abgetrennte Straßenbahn mit Zufluchtstreifen	15,00 m
Fahrbahn mit Parkabteilen 9,20 + 1,80 m =	11,00 m
Wandelraum für Spaziergänger mit örtlichen Unterbrechungen durch Parkplätze	46,30 m
Insgesamt	103,00 m

Die Höhe der Bebauung ist als nichtgeschlossene Front von höchstens 50 m gedacht.

Der breite Wandelraum wird unterteilt durch verschiedene Ladenpavillons, Baumgruppen und -reihen und Rasenflächen mit Blumen. Außerdem wird dieser Raum gegliedert durch Standbildgruppen, Blumenkästen, Kioske und anderes Straßenmobiliar. Bäume sind besonders als Begleitung der Fahrbahnen und als Gliederung des großen Raumes vorgesehen.

Auf ungefähr zwei Drittel der Länge haben die Spaziergänger Gelegenheit, sich unter das Publikum der ausschließlich für Fußgänger zugänglichen Ladenpromenade Lijnbaan zu mischen, die eine Breite von 18 m hat.

Im Mittelraum, wo die Straßenbahn fährt und die Straßenbahnhaltestellen liegen, sind einzelne in Stein gefaßte, erhöht liegende Blumenbeete geplant.

Auf dem angrenzenden Hofplein wird der Mittelring eingenommen durch ein Wasserbecken mit Springbrunnen, die vor allem bei der Beleuchtung abends eine gute räumliche Wirkung haben. Im übrigen wird dieser Verkehrsplatz nur in den Ecken mit einigen wuchtigen Baumgruppen bepflanzt.

Siehe untenstehenden Plan!

Literatur zum Thema „Reinhaltung der Luft"

Aus der sehr umfangreichen Literatur des In- und Auslandes seien im folgenden nur einige neuere deutsche Arbeiten erwähnt. Ein ausführliches Literaturverzeichnis ist in Heft 34/35 vom April 1955 der „Mitteilungen der Vereinigung der Großkesselbesitzer" zu finden.

Luftverunreinigung durch Rauchgase aus Dampfkesselanlagen; Bericht über den Stand der Technik; „Mitteilungen der Vereinigung der Großkesselbesitzer", Heft 34/35, April 1955;

Seiler: Die Reinhaltung der Luft. Eine gemeinsame Aufgabe aller Beteiligten. Bundesarbeitsblatt 10, 1954;

St. Kegel: Die Luft im Industriegebiet muß sauberer werden. Chemische Industrie, Jg. VI, Nr. 7, Juli 1954;

R. Meldau: Neue Erkenntnisse über Entstehung und Bekämpfung des Industriestaubes. Z. VDI 93 (1951). (Bericht über die Staubtagung Gelsenkirchen 1951);

Tagungsberichte, Staubtechnische Tagung in Bad Kissingen 1954. Staub (1954), H. 37;

R. Meldau: Handbuch der Staubtechnik, Bd. I u. II. Deutscher Ingenieur-Verlag Düsseldorf (1952);

Arbeit aus der Landesanstalt für Bodennutzungsschutz des Landes Nordrhein-Westfalen, Leiter: Dr. H. Bergerhoff; Berichterstatter: Dipl.-Landwirt H. Fortmann, Bochum, August 1953: Untersuchungen zu Raucheinwirkungen in einem Teil des Ruhrkohlenbezirkes;

W. Liesegang: Der Flugascheauswurf vom Standpunkt des Nachbarschutzes. Staub (1953), H. 31;

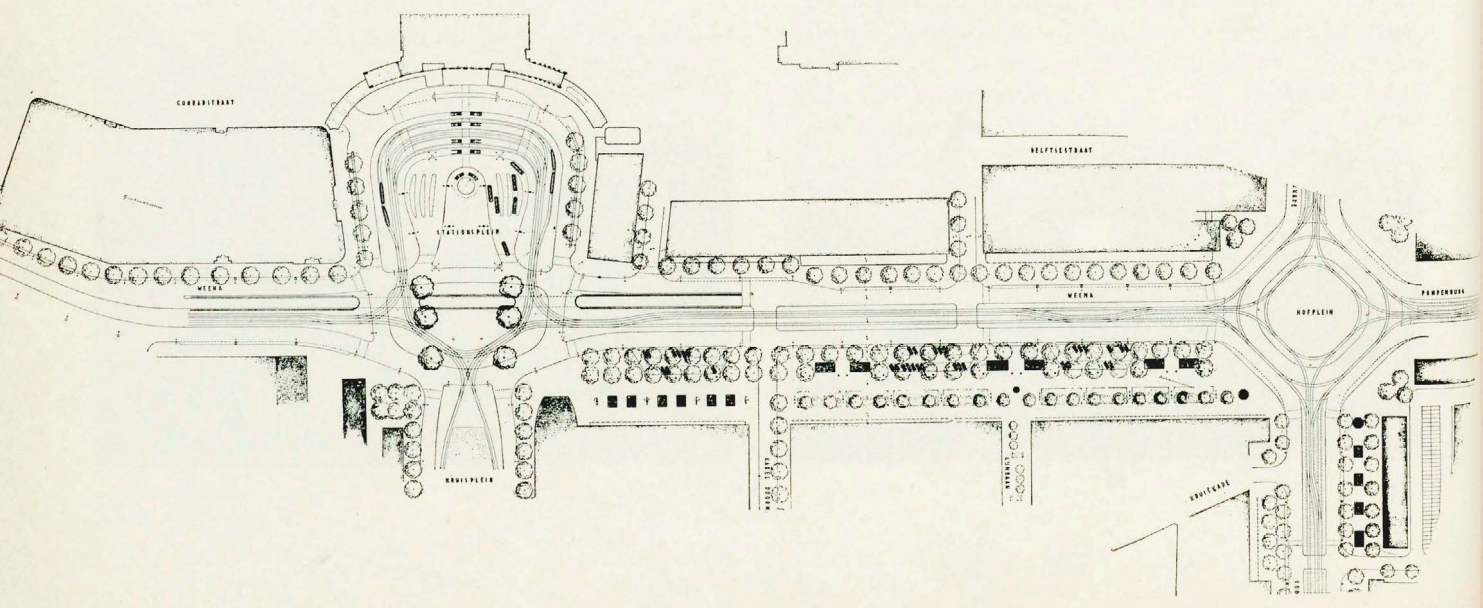
H.-W. Schulte: Nachbarschutz und Immissionen. Neue jur. Wochenschrift (1954);

H. Stephany: Nachbarschutz und Staat. Diskussionsbeiträge, vorgelegt vom Bundesverband der Deutschen Industrie 1954;

Grundmann: Grünanlagen und Staubklima der Großstadt; Sonderheft „Hilfe durch Grün", 1952.

G. Olschowy

Planung des Bahnhof-Boulevards Rotterdam



Gustav Wilhelm Kraus (um 1830) — **Höfische Schlittenfahrt über den Promenadenplatz zu München**

Für unsere Seite „Garten und Landschaft in der Kunst" diesmal ein Bild aus der Zeit, wo der Verkehr in der Stadt noch gemütlich war . . .

Rauch-, Staub- und Gasschäden / Von den Bestrebungen zur Reinhaltung der Luft

Gerhard Olschowy

In ständig zunehmendem Maße wird die Atmosphäre durch Rauch-, Staub- und Gasabgänge verunreinigt, so daß sich z. Z. Gesetzgeber, Landesplaner, Landespfleger und Städtebauer mit diesem Problem näher befassen. Als Quellen der Verunreinigung kommen industrielle Anlagen, der motorisierte Verkehr und der Hausbrand in Betracht. Einen besonderen Anteil haben Industrieanlagen mit Großkesselfeuerungen, chemische Industrien und Zementwerke. Es kann sich hierbei um Flugstaub aus Kesselanlagen, Gesteinsstaub oder gasförmige Abgänge handeln. Der Grad der Verunreinigung ist sehr unterschiedlich und hängt von Art und Dichte der Industrie ab. In Oberhausen wurden z. B. Staubmengen von 44 g/qm im Monat gemessen; in extremen Fällen können noch größere Mengen festgestellt werden. Als industrielle Abgase können Schwefeloxyde, Kohlenoxyde, Chlorwasserstoff, Fluorwasserstoff, Ammoniak, Formaldehyd u. a. m. vorkommen. In gefährlicher Konzentration tritt vor allem Schwefeldioxyd (SO_2) auf.

Die zunehmenden Immissionsschäden veranlaßten verschiedene Stellen, sich um eine gesetzliche Neuregelung der Materie zu bemühen. Es liegen z. Z. zwei Gesetzentwürfe vor, die in ihren letzten Fassungen schon weitgehend aufeinander abgestimmt sind. Sie haben beide die Reinhaltung der Luft vor schädlichen Emissionen zum Ziel und wollen dies auf genossenschaftlicher Grundlage – nach dem Vorbild der Abwassergenossenschaften – erreichen. Bemerkenswert ist der § 9 des einen Entwurfes, der u. a. besagt, daß die Belange zu berücksichtigen sind, „die für die Gesunderhaltung von Mensch, Tier und Pflanze sowie für den Natur-, Landschafts- und Denkmalschutz wahrzunehmen sind". Eine solche Bestimmung erscheint besonders sinnvoll, da sie die Absicht des Gesetzgebers klar ausdrücken würde. Im übrigen wird von einzelnen Stellen eine Änderung des § 906 BGB im Hinblick auf eine Regelung der Schadenersatzfrage angestrebt. Er bietet die privatrechtliche Grundlage dieser Rechtsmaterie. Demnach ist eine Einwirkung, die durch die Benutzung eines anderen Grund-

stückes herbeigeführt wird, nicht zu verbieten, wenn diese Benutzung „nach den örtlichen Verhältnissen bei Grundstücken dieser Lage gewöhnlich ist". Die hier festgelegte „Ortsüblichkeit" wirkte sich in der Rechtssprechung für den Geschädigten zumeist nachteilig aus. Weiter wird eine Ergänzung der öffentlich-rechtlichen Gewerbeordnung erwogen, die im § 24 dem Staat die Möglichkeit gibt, die Zulassung einer Anlage von gewissen Auflagen abhängig zu machen und die Anlage zu überwachen.
Um die für eine gesetzliche Neuregelung notwendigen Unterlagen zu erhalten, ist der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) z. Z. bestrebt, eine Bilanz über den derzeitigen Stand der Arbeiten und Untersuchungen zu erstellen. In vier Unterausschüssen sollen die Entstehung und der Auswurf von Staub und Gasen (Emissionen), deren Verbreitung und Niederschlag (Immissionen), die Auswirkungen auf Mensch, Tier und Pflanze sowie technische Möglichkeiten ermittelt werden. Die Auswirkungen der Immissionen sind hier von besonderem Interesse. Es liegen bereits aufschlußreiche Teilergebnisse vor, die erkennen lassen, daß die Schäden von vielen Faktoren meteorologischer, physikalischer, chemischer und sonstiger Art abhängen. Bekannt sind die Schäden durch Schwefeldioxyd, demgegenüber Schäden durch Schwefeltrioxyd, Kohlenmonoxyd und Kohlendioxyd zurücktreten. SO_2 kann zur Folge haben, daß sich der Hämoglobingehalt des Blutes erhöht. Obwohl Menschen, die an SO_2 gewöhnt sind, Konzentrationen von 80–130 mg/cbm vertragen können, so ist doch auffallend, daß die Häufigkeitsverteilung der Todesfälle parallel der Konzentrationskurve für Schwefeldioxyd verläuft. Die toxische Wirkung wird jedoch auf die Luftverunreinigung in ihrer Gesamtheit zurückgeführt. Wie weit Tuberkulose, Drüsen- und Hauterkrankungen durch die Verunreinigung der Luft hervorgerufen werden, bedarf noch weiterer Klärung.
Die Auswirkungen auf die Tierwelt sind ähnlich. Hier wird u. a. berichtet, daß auch Fluorwasserstoff, der in der Umgebung von Aluminiumwerken auftritt, zu Erkrankungen und Notschlachtungen führte. Eingeatmeter Staub wirkte sich weniger schädlich aus als die Aufnahme größerer Staubmengen mit dem verunreinigten Futter. Hierdurch kann es zu bedeutenden Darm- und Magenstörungen kommen. Kulturpflanzen und Gehölze zeigen durch Verunreinigungen chemischer Art meist primäre Schäden, während sich solche physikalischer Art oft erst sekundär auswirken. Sichtbar werden die Schäden durch ein Verfärben und Vergilben der Blätter – z. B. infolge direkter Zerstörung des Chlorophylls –, durch Wipfel- und Astdürre, durch vorzeitigen Laub- und Nadelfall u. ä. m. Weniger sichtbar sind die Schäden durch verminderte Assimilation infolge Staubablagerung, die sich in Minderwuchs und geringerer Qualität auswirken kann.
Der in der Atmosphäre verbleibende Staub kann sich über geballten Industrie- und Stadtgebieten zur mehrschichtigen Dunstglocke verdichten, die vor allem das Klima im Hinblick auf Strahlung, Temperatur, vertikalen Luftaustausch, Nebelhäufigkeit und stärkere Bewölkung beeinträchtigt. Letzteres ist eine Folge der in der Luft vorhandenen zahlreichen Kondensationskerne. Leider werden durch die Verunreinigung gerade die biologisch wirksamsten Strahlen aus dem ultravioletten Bereich zwischen 10 mμ und 400 mμ absorbiert, so daß sie auf der Erdoberfläche nicht mehr wirksam werden können. Rachitische Krankheiten sind die Folge, da kein Vitamin D erzeugt werden kann.

So notwendig es ist, technische Verfahren zur Reinhaltung der Luft zu entwickeln und eine sinnvolle gesetzliche Regelung zu erreichen, so kann dies allein nicht genügen. Die Landesplanung wird eine Dezentralisierung der Industrieanlagen und eine klare Trennung von Industrie- und Siedlungsgebieten vorsehen müssen. In Zusammenarbeit mit Stellen der Landespflege werden staub- und rauchfilternde Waldstreifen und Trennpflanzungen anzulegen, eine weitgehende Durchgrünung anzustreben und ausreichende Erholungsgebiete auszuweisen sein. Im Städtebau wird vor allem die richtige Lage der Industrie zum Wohngebiet entscheidend sein. Die Verunreinigung mit Staub, Rauch und Abgase durch Verkehr und Hausbrand kann durch ausreichende Grünflächen gefiltert und auf ein erträgliches Mindestmaß herabgesetzt werden, wie zahlreiche Messungen eindeutig aufzeigen.
Diese Ausführungen sollen darlegen, wie komplex das Problem „Reinhaltung der Luft" ist und wie notwendig jedoch auch eine sinnvolle Regelung in gesetzlicher, technischer und biologischer Hinsicht für Mensch, Tier und Pflanze ist.

Lob der Kopfweide

In einem unscheinbaren kleinen Wiesental im Landkreis Uffenheim (Franken) zeigte mir der sehr rührige Kreisfachberater F. Pachtner einen von alten Kopfweiden und wüchsigen Pappeln umpflanzten Bach. Das Vieh der Gemeinde Rüdisbronn findet hier zwischen den Bäumen eine saftige Weide, stets frisches Wasser und nötigen Schatten im Sommer.
Diese Kopfweiden werden alle 5–6 Jahre geköpft. Das Holz von 1–2 Weiden ergibt einen Ster Brennholz, das als Sommerholz sehr begehrt ist. Es wird vorwiegend an diejenigen im Dorfe verteilt, die keinen Waldbesitz haben. Im ersten Winter nach dem Abhieb werden die sehr zahlreichen einjährigen Ruten (bis auf 5–6 Stück) zum Flechten der auf dem Dorf immer nötigen Körbe abgeschnitten. Die wenigen an den Weidenköpfen belassenen Triebe wachsen danach sehr kräftig ins Holz. Ihre Blüten ergeben zusammen mit denen der Pappeln eine wertvolle Bienenweide, die für die Fruchtbarkeit der zahllosen Obstbäume in der Gemeindeflur

Kein anderes Wetter macht aus den Pflanzen solche Zaubergebilde wie die funkelnden Kristalle des Rauhreifs

sehr wichtig ist. Die wüchsigen Bastardpappeln zwischen den Kopfweiden bringen der Gemeinde im Bedarfsfall ein gutes Stück Geld, ohne viel Platz in Anspruch zu nehmen. Wo ein paar Bäume geschlagen werden, wird mit möglichst verschiedenen Typen nachgepflanzt und so die Bienenweide infolge der verschiedenen Blütezeiten gestreckt und bereichert.

Der Mulm in den alten Kopfweiden dient übrigens den Bauersfrauen als gute Blumentopferde. In den hohlen Stämmen fühlt sich der Marder so wohl, daß es ein einträgliches Geschäft sein soll, seine Zucht zu betreiben. Aus anderen Gebieten ist ja bekannt, daß Turmfalken zuweilen sehr zahlreich in Kopfweiden horsten und dafür sorgen, daß die Mäuse in der Umgebung nicht überhand nehmen.

Es macht sehr nachdenklich, zu sehen, welcher Segen für das Gemeinwohl über einem mit Kopfweiden bestandenen Bachlauf, der kaum 1 m breit ist, liegen kann.

Richard Hansen

Es geht um den Hanauer Schloßpark

Als im Krieg die Innenstadt von Hanau mit dem alten Schloß vollständig zerstört wurde, blieb der Schloßpark verhältnismäßig gut erhalten. Er war somit das einzige, was der Bevölkerung von ihrer schönen alten Stadt noch geblieben war, worin sie noch eine Erinnerung an das Gewesene fand.

Bald ging man auch daran, den Park von den Kriegsschäden zu heilen, und noch vor Beginn des eigentlichen Wiederaufbaus war der Park wieder instand gesetzt – eine grüne Oase am Rande des Trümmerfeldes der Altstadt.

Heute ist diese Altstadt weitgehend wieder aufgebaut und für die alten und die neuzugezogenen Bewohner ist der Schloßpark die einzige größere Grünfläche der Innenstadt, welche ihr zur Verfügung steht und auch gerne besucht wird.

Um so mehr trifft die gesamte Einwohnerschaft nun die Absicht der Stadtverwaltung, einen Teil des Schloßgartens für den Bau einer Höheren Mädchenschule zu beanspruchen. Alle Einwendungen und Proteste gegen diese Absicht, sowohl in städtebaulicher wie in schulischer Hinsicht, haben bis jetzt nicht vermocht, diesen drohenden Eingriff in den Bestand des Parks abzuwehren. Wenn man auch von verantwortlicher Seite versucht, diesen Eingriff zu bagatellisieren mit der Behauptung, es werde nur ein kleines Randstück des Parkes in Anspruch genommen und der Baumbestand solle weitgehend erhalten bleiben, so ist doch jedem mit solchen Dingen Vertrauten klar, daß dies eine Selbsttäuschung ist. Eine neunklassige Höhere Mädchenschule mit 700–800 Kindern bringt weitergehende Erfordernisse und Auswirkungen mit sich, als es im Anfang vorgesehen ist.

In der Erkenntnis dieser Sachlage hat sich aus der Hanauer Bürgerschaft heraus spontan eine Vereinigung der Freunde des Schloßgartens e. V. gebildet, die mit einer umfassenden Denkschrift und in Bürgerversammlungen versucht hat, auf die kulturgeschichtliche Bedeutung des Parkes sowie auf seinen Wert für die Stadtbevölkerung hinzuweisen. Sie hat auch die Landesgruppe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege um eine sachverständige Stellungnahme gebeten, die nach eingehender Geländebesichtigung wie folgt abgegeben wurde:

1. Vom städtebaulichen Gesichtspunkt erscheint es bei dem akuten Mangel an Erholungsgrünflächen im inneren Stadtgebiet von Hanau unverständlich, daß die einzige Parkfläche der Innenstadt durch einen Schulbau in Anspruch genommen werden soll.
2. Der Bauplatz erscheint für den Raum- und Freiflächenbedarf einer neuzeitlichen Höheren Schule viel zu beengt. Außer den eigentlichen Bauflächen werden erhebliche Flächen für den Pausenhof, den Schulgarten, Sportanlagen usw. benötigt.
3. Bereits das Modell zeigt die mangelhafte Besonnung des Haupttraktes des Schulgebäudes von Osten her, wenn – wie man vorgibt – die alten Baumgruppen innerhalb des Innenhofes erhalten bleiben sollen.
4. Die Erhaltung so alter Baumgruppen innerhalb des Schulgeländes bedeutet zwangsläufig Gefahren durch unvermeidliche Windbrüche u. dgl., während diese Baumgruppen im Park- und Stadtbild eine unersetzliche Bedeutung haben.
5. Die Entziehung der biologischen Lebensgrundlagen des alten Baumbestandes durch eng herumgruppierte Bauteile, befestigte Schulhofflächen usw. verurteilt den alten Baumbestand mit Sicherheit zum Eingehen. Es ist deshalb auch fiktiv, von der Erhaltung der Bäume zu sprechen.
6. Der Erholungswert des Parkes wird durch die zwangsläufig mit dem Schulbetrieb verbundenen Störungen weitgehend beeinträchtigt bzw. illusorisch gemacht.
7. Die bedauerliche Zerstörung der alten Gebäude des Schlosses und des Friedrichbaues sollten für die Stadt Hanau im Gegenteil Anlaß und Verpflichtung sein, den Schloßpark zu vergrößern, anstatt ihn zu zerstückeln durch Einbauten, deren Wert an dieser Stelle auf weitere Sicht nicht unbestritten ist.
8. Der Bau einer neuzeitlichen Schule in aufgelockerter Bauweise an geeigneterer Stelle kann nur begrüßt werden.

Soweit die Stellungnahme der Landesgruppe. Daß erst solche Schritte notwendig sind, um das heute in seiner Bedeutung erkannte öffentliche Grün im Stadtraum zu erhalten, zeigt doch, daß diese Erkenntnisse manchmal von den Realitäten einer internen Stadtpolitik überfahren zu werden drohen, wenn nicht rechtzeitig von allen Einsichtigen darum gekämpft wird.

Es ist zu hoffen, daß im Fall des Hanauer Schloßparkes sich die Einsicht in letzter Stunde durchsetzen wird und damit ein schöner und wertvoller Teil alter Hanauer Stadtgeschichte, mehr noch, ein städtebaulich unersetzliches Kapital in der Hanauer Innenstadt ungeschmälert erhalten bleibt.

Landesgruppe Rhein/Main der Deutschen
Gesellschaft für Gartenkunst und Landespflege

Rhododendron-Gesellschaft

Rhododendron und immergrüne Laubgehölze – Jahrbuch 1955 der Rhododendron-Gesellschaft, Bremen. 69 Seiten mit zahlreichen Textzeichnungen und 8 Bildtafeln. Gesamtherstellung Carl Schünemann, Bremen.

Ein weiterer würdiger Baustein im Gefüge der Rhododendron-Jahrbücher, der durch wertvolle Beiträge namhafter Fachleute wieder einen Schritt weiter hilft. Eine große Liebe zu den Rhododendron und Immergrünen spricht aus den Berichten von Heimatstandorten auf südeuropäisch-orientalischen Gebirgen (Schacht, Schenk) und aus einem Forschungsbericht vom Mt. Hakkoda auf Japan. Begrüßenswert ist das Ergebnis der Sortimentszüchtung innerhalb der großblumigen Rhododendron-Hybriden, welches nunmehr jedem Fachmann den ersehnten Überblick für die praktische Auswertung bringt. Ein tiefschürfender Beitrag über Züchtung und Zuchtziele bei Rhododendron (Hickmann) liefert wichtige Aufklärungen und die Fortsetzung aus dem Jahrgang 1953. Ein Rhododendrongruß aus Schweden (Nitzelius) rundet das Ganze. Ein gelungener Wurf wissenschaftlicher wie unterhaltsamer Rhododendron-Lektüre, in allen Teilen eine große Liebe zu dieser Pflanzengattung ausstrahlend. S.

Vorfrühlings-Schwertlilien helfen den Winter verkürzen. Die allerfrüheste ist Iris vartanii alba. Schon um Weihnachten treibt sie manchmal ihre feingliedrigen, weißen Blüten. Man zieht sie deshalb am besten als Topfpflanze.

Die beiden Pflanzenbilder auf Seite 23 und 25 stellte uns freundlicherweise der Verlag Spemann, Stuttgart, zur Verfügung aus seinem in unserm Dezemberheft empfohlenen Gartenbildkalender 1956

Deutsche Iris-Gesellschaft

Der zweite Zwischenbericht 1955 der Deutschen Iris-Gesellschaft, Berlin-Dahlem, Thielallee 16, ist jetzt erschienen. Er enthält einen Aufsatz über die Iris-Züchtungen des leider zu früh verstorbenen Dr. h. c. Steffen, Erfurt, der sich seit 30 Jahren mit Iris-Zucht beschäftigt hat und dessen Neuzüchtungen Goldfackel, Zitrone, Pascha und Zephir das Anerkennungszeugnis der D.I.G. 1954 für neue deutsche Iris-Züchtungen erhielten. Über Iris-Züchtungen anderer bedeutender deutscher Iris-Züchter soll bei nächster Gelegenheit berichtet werden. Ein feinsinniger Artikel von Frau Helene v. Stein-Zeppelin, der vielleicht den einen oder anderen Gartenfreund auf die Bedeutung der Iris aufmerksam machen könnte, schließt sich an, ebenso ein Bericht über das Oktober-Bulletin der Amerikanischen Iris-Gesellschaft, in welchem über neueste amerikanische Züchtungen berichtet wird. Wie aus der Liste neuer Mitglieder hervorgeht, hat sich die Mitgliederzahl der DIG auch im Jahre 1955 in sehr erfreulichem Maße vergrößert. Dieser Zwischenbericht steht Iris-Liebhabern, auch wenn sie noch nicht der DIG angehören, auf Wunsch gern zur Verfügung.

Christian Grunert

Pflanzenratschläge

Willy Alverdes

Federnelke — Dianthus plumarius
An den winterharten Nelkenarten schätzen wir neben der Blütenfülle besonders ihren dichten rasenbildenden Wuchs. Von grasgrün über blaugrün sind alle Abstufungen bis silberblau vorhanden. Von der Federnelke gibt es wertvolle gefüllte Gartenformen, die dichte, ausdauernde Beetkanten bilden. Ihre Vitalität ist unwahrscheinlich; alte, im Winter bis auf den Wurzelhals von Kaninchen abgenagte Pflanzen bilden bis zum Spätsommer wieder dichte, quadratmetergroße Kissen.

Maiglöckchen — Convallaria maialis
Blumenduft hat in der Vergangenheit eine größere Rolle gespielt als heute. Die unscheinbare Reseda wurde ihres Duftes wegen in Gärtnereien als Topfpflanze herangezogen und gern gekauft. Bei der Rose wurde der Duft der Schönheit der Blüte gleich gewertet. Heute sind andere Tugenden, die mehr dem Auge schmeicheln, notwendig, um Blumen in Vorzug zu bringen. Wenn trotzdem das Maiglöckchen seine Verehrer behalten, ja sich ihre Zahl sogar vergrößert hat, so liegt das an besonderen Garteneigenschaften: Es verträgt stärksten Schatten und Wurzelkonkurrenz, und es übersteht sommerliche Trockenperioden wie kaum eine Gartenpflanze. Man kann mit ihm tiefschattige Plätze begrünen und durch Beipflanzen von Farnen, Waldmeister, Waldwicken und Luzula eine liebenswerte Gesellschaft von Pflanzen schaffen. Die roten Samenbeeren sind hübsch anzusehen, aber giftig!

Gamskresse — Hutchinsia alpina
Die Gamskresse kommt von ganz oben in unsere Gärten. Mit dem Täschelkraut (Thlaspi rotundifolia), der Gänsekresse (Arabis alpina) und einigen anderen Alpinen finden wir sie bis über 3000 Meter hoch als Erstbesiedler an den Abtaurinnen der Gletscher und auf den Kronen der Schuttkegel. Unter dem Einfluß der intensiven Strahlung bilden sie hier kugelige Büsche von nur wenigen Zentimetern Durchmesser. Die auf der Abbildung gut erkennbaren zarten Fiederblättchen sind schwarzgrün und kontrastieren gut mit den kalkweißen Blüten, die den ganzen Bergsommer über blühen. In schneearmen, nassen Wintern verschwinden sie leider oft aus unseren Gärten.

Internationaler Gartenarchitekten-Kongreß

Der Internationale Gartenarchitekten-Kongreß wird vom 20. bis 26. August in Zürich abgehalten werden (nicht vom 14.–20. 8., wie wir in unserem letzten Heft versehentlich mitteilten).
Gleichzeitig wird eine IFLA-Ausstellung (Pläne und Fotos) eröffnet unter dem Titel „Die Landschaft im Leben unsrer Zeit". Diese Ausstellung wird vom 20. August bis 15. September im Helmhaus in Zürich zu sehen sein. Sie ist gegliedert nach folgenden Gesichtspunkten:

Landschaftsforschung
Landschaftsplanung
Landschaftsgestaltung: Stadtlandschaft – Industrielandschaft – Agrarlandschaft – Naturlandschaft.

Ergebnis des Ideenwettbewerbs über die Gestaltung des Frauenlobplatzes in Mainz

Am 12. 12. 1955 trat im kurfürstlichen Schloß in Mainz das Preisgericht für den Ideenwettbewerb für die gärtnerische und künstlerische Gestaltung des Frauenlobplatzes in Mainz unter dem Vorsitz von Gartenarchitekt W. Bitterling zusammen. 19 Entwürfe waren eingegangen.
Es erhielten einen Preis zu je 1500 DM Gartenarchitekt H. Schell, Mainz-Gonsenheim, Bildhauer Jakob Schmitt und Gartenarchitekt Holl, Mainz-Kastel, und die Arbeitsgemeinschaft Annette Offenberg, Dipl.-Arch. P. Petzold, cand. arch. M. Petzold; einen Preis zu 1000 DM Bildhauer P. Dienstdorf und Gartenarchitekt Liewer, Wiesbaden. Der bildhauerische Entwurf von Colette Grünwald, Mainz, wurde zu 500 DM angekauft.

Die Bremer Wallanlagen

In der Zeitschrift „Der Wiederaufbau" (Verlagshaus Friedrich Pörtner, Bremen-Blumenthal, Kapitän-Dallmann-Straße 41–43) erschien im August des letzten Jahres ein Sonderheft „Bremer Wallanlagen". Der Dichter Rudolf Alexander Schröder, Architekten, Städtebauer, Verkehrsplaner, Historiker, Naturschutzleute, Senator für das Gesundheitswesen, Bürgervereine, Kaufleute, Pflanzenfreunde, ja sogar ein Imkermeister bezeugen hier spontan, daß die Wallanlagen nicht nur Aufgabe der Fachbehörde sind, sondern ebenso eigenste Angelegenheit aller Bevölkerungskreise. Der Verlag stellte uns freundlicherweise die Fotos der Wallanlage zur Verfügung, und wir empfehlen dieses eindrucksvolle Heft allen, die sich für das Grün unserer Städte verantwortlich fühlen.

Rüstung frißt Wald

Wiederholt ist die Öffentlichkeit in Rheinland-Pfalz durch die Ankündigung alarmiert worden, daß durch die Anlage von Rollfeldern, Truppenübungsplätzen und Depots größere Flächen Wald zum Opfer fallen müßten. Zwar gelang es oftmals den vereinten Bemühungen der zuständigen Verwaltungsbehörden, der Forstwirtschaft und der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald schwerwiegende Einbußen zu verhindern. Trotzdem sind die bisher gebrachten Opfer schmerzlich. Bis zum 5. Mai 1955 gingen dem Land Rheinland-Pfalz insgesamt 12600 ha Wald verloren, die von den alliierten Streitkräften beansprucht wurden. Da weiterer Landbedarf zu militärischen Zwecken erwartet werden muß, ist eine großräumige Planung vorgesehen, die sicherstellen soll, daß die ertragsreichsten und zusammenhängenden Waldgebiete geschont werden. (SWD)

Verstärkte Anlage von Bodenschutzpflanzungen in Rheinland-Pfalz

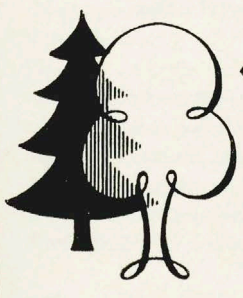
Zur Erhaltung und Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit, des Kleinklimas, des Wasserhaushalts und zur Wiederherstellung des vielfach zerstörten biologischen Gleichgewichtes wurden vom Referat „Landespflege und Landschaftsbau" im Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten in Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden in den Jahren 1954/1955 in der freien Kulturlandschaft errichtet: 89 km Bodenschutzpflanzungen in Flurbereinigung und Landsiedlung gegen Wind-, Kaltluft- und Wasserschäden (Bodenabschwemmung), 36 km Pflanzungen und 2,5 km Lebendbauten an kleineren Wasserläufen. Ferner wurden 11 ha Ödland bepflanzt, 106 Feldgehölze auf 16 ha angelegt und 125 Neubauernstellen und Siedlungsgehöfte eingebunden. Es erfolgten 49 km Straßenbepflanzung, 5,2 ha Pflanzungen an schiffbaren Strömen und 26,7 ha Pflanzungen an Bahndämmen. 678200 Laubhölzer und Sträucher wurden gesetzt, an Bahndämmen, in Schutzpflanzungen gegen Kaltluftschäden und auf Ödlandflächen außerdem 99870 Nadelhölzer.

Unsere Mitarbeiter

Prof. Alwin Seifert, München 42, Von-der-Pfordtenstraße 19; Stadtbaurat Prof. Rudolf Hillebrecht, Hannover, Friedrichswall 4; Oberbaurat Werner Hoffmann, Hamburg 39, Hindenburgstr. 4; Stadtgartendirektor Günter Hollweg, Duisburg, Stadtgartenamt; Stadtgartendirektor Friedrich Heyer, Frankfurt/Main, Gartenbauamt, Buchgasse 9; H. Fitger, Bremen; Gartenarchitekt Ludwig Roemer, Söcking über Starnberg, Max-Emanuel-Str. 9; Städt. Baudirektor Dr.-Ing. Johannes Babenzien, Duisburg, Lotharstraße 32; Stadsontwikkeling en Wederopbouw Rotterdam; Dr. rer. hort. Gerhard Olschowy, Bonn, Harless-Straße 7; Dipl.-Garteninspektor Otto Derreth, Frankfurt/Main, Röderbergweg 262; Dipl.-Gärtner Richard Hansen, Freising/Obb., Blumenstr. 10; Gartendirektor W. Alverdes, Berlin-Dahlem, Im Winkel 36.

Unsere Bilder

Titelbild Staatl. Landesbildstelle Hamburg, Seite 1 Albert Schriefer, Seite 2/3 Luftreisedienst Niedersachsen, Seite 6/7 Baubehörde Hamburg, Seite 9 Eduard Melchior, Seite 10/11 August Pfau, Seite 12, 14 u. 15 Saebens, Seite 18/19 Osterwind, Seite 21 Historisches Stadtmuseum München, Seite 23 Plösser, Seite 25 Wilhelm Schacht, Seite 26 Gretel Stölzle.



Pflanzen für die Landschaft
für Windschutz, Flurbereinigung, Wasser- und Straßenbau
Rud. Schrader
Rellingen/Holstein
Ingolstadt/Donau
Rhede/Westfalen
Rotenburg/Fulda
Seiwerath/Prüm

1/2 Million ROSEN

in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen - Rosengroßkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle b. Münster (Westf.) · Westf. größte Rosenkulturen

Rote Wesersandsteine

und Platten in allen Ausführungen, für alle Zwecke

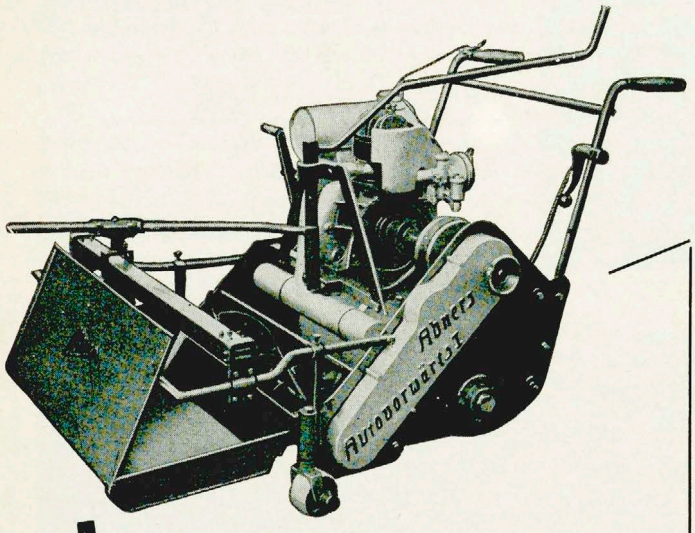
STEINBRUCHBETRIEBE G. MÜLLER

(20b) Stadtoldendorf · Homburger Stieg 11 · Ruf 505

Ludwig Herms, Staudenkulturen, Eutin (Holst.)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter u. Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Abner's MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt – weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher, Motor-Rasenmäher, Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Unser Gedenken

Am 18. 11. 1955 starb im 76. Lebensjahr unser Ehrenmitglied, Professor Dr. Philipp Rappaport, der frühere Verbandsdirektor des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk. Er begann kurz nach dem ersten Weltkrieg als Staatskommissar für die Bergmannswohnungen im Ruhrgebiet und wurde im Herbst 1920 Beigeordneter für Städtebau in dem neugegründeten Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk. 1933 wurde er gezwungen, sein Amt aufzugeben, er wurde aber 1945 wieder mit der Leitung des Verbandes betraut.

Im Vordergrund seines Bemühens als Städtebauer und Landesplaner stand das Bestreben, das Grün, soweit es in der Landschaft vorhanden war, weitgehendst zu erhalten und die Städte und Siedlungen mit Grün zu durchziehen. So hat er während seiner 30jährigen Wirksamkeit im Dienste des Ruhrrevieres gestanden. Sein wichtigstes Ziel war „Zusammenhalt aller Schaffenden, Erkenntnis der Ruhraufgaben und Glaube an die Zukunft".

Wir werden Prof. Dr. Rappaport für sein stetes Bemühen um die Erhaltung und Förderung des Grüns im Ruhrgebiet recht dankbar sein und sein Andenken ehrend in unserem Kreise bewahren.

W. Schmidt

Stadtrat Adolf Miersch, Frankfurt am Main, Ehrenbürger der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, ist am 13. Dezember 1955 im 69. Lebensjahr verstorben.

Seinem Baudezernat unterstand auch das Gartenamt und das Bestattungsamt. Der Wiederaufbau der Stadt – den er entscheidend beeinflußte – war ihm zur Mission geworden und dabei die Grünflächen zu einer Herzensangelegenheit, so daß schließlich der Amtsleiter des Gartenamtes zu seinem engsten Mitarbeiter beim Wiederaufbau zählte. Die neuen Bauleitpläne sehen daher für eine Stadt von 850000 Einwohner auch eine Steigerung der öffentlichen Grünflächen von 1118 ha auf 1638 ha vor, während der Stadtwald mit 4200 ha in vollem Umfang erhalten bleiben soll.

Mit dem Tode von Stadtrat Adolf Miersch hat die Stadt Frankfurt am Main eine der markantesten Persönlichkeiten der Nachkriegszeit verloren.

F. Heyer

Unsere Glückwünsche

Am 16. Dezember 1955 vollendete Gartenarchitekt Hermann Schüttauf, Dresden, sein 65. Lebensjahr. Das Präsidium hat in einem Schreiben seine Glückwünsche zum Ausdruck gebracht und vor allem an die vielen hervorragenden Leistungen erinnert, die H. Schüttauf vollbracht hat.

Im Vordergrund stehen hierbei nicht nur die Verwaltung der staatlichen Gärten, die Restaurierung des Barockgartens Groß-Sedlitz und die Ausgestaltung der Kuranlagen in Bad Elster, sondern auch die gestalterische Beteiligung an den Bundesgartenschauen in Dresden, Essen und Stuttgart.

Als Vorsitzender der Landesgruppe Sachsen der DGGL hat H. Schüttauf seinen ganzen Fleiß und seine besondere Aufmerksamkeit dem Leben und der Weiterentwicklung der Gruppe gewidmet.

W. Schmidt

Unserem langjährigen Mitglied, Herrn Baumschulenbesitzer Wilhelm Mohr, Elmshorn, wurde anläßlich der Vollendung des 70. Lebensjahres am 29. Dezember 1955 vom Bundespräsidenten das Große Verdienstkreuz verliehen.

Wir übermitteln zu dieser hohen Auszeichnung unsere besten Wünsche.

W. Schmidt

DIN 18320, Allgemeine Vorschriften für landschaftsgärtnerische Arbeiten. Erläutert von Gerhard Olschowy und Hans Herbert Westphal. DIN A 5, 56 Seiten im biegsamen Kunstledereinband. Verlagsgesellschaft Rudolf Müller, Köln-Braunsfeld. 5,80 DM

Die Verdingungsordnung für Bauleistungen (VOB) regelt das Vertragsverhältnis zwischen dem Auftraggeber und dem Auftragnehmer. Ihre Teile A und B haben 1952 eine Neufassung erfahren. Der Teil C (Technische Vorschriften für Bauleistungen im Hochbau, DIN 1962 – 1985) wird z. Z. überarbeitet und auch teilweise eine Neufassung erhalten. Erfreulicherweise liegen die „Landschaftsgärtnerischen Arbeiten" als DIN 18320 (früher DIN 1985) seit Mai 1955 vor und sind im Juli 1955 Bestandteil der VOB geworden. Diese Vorschriften sind bedeutend erweitert und den heutigen Erfordernissen angepaßt worden. Vollkommen neu aufgenommen wurde die Bearbeitung des Mutterbodens, Pflanzungen in der freien Landschaft und anderes mehr.

Gerhard Olschowy und Hans Herbert Westphal gehören dem Arbeitsausschuß für das landschaftsgärtnerische Sachgebiet an. Ihre Erläuterungen sollen etwaige Unklarheiten in der Anwendung der einzelnen Abschnitte beseitigen und auf besonders zu beachtende Bestimmungen hinweisen. Als Anhang wurden Auszüge einiger ebenso neu bearbeiteter Vorschriften und verwandter Arbeitsleistungen wie Erdarbeiten, Naturwerkstein und Betonwerkstein, soweit sie im Hochbau Verwendung finden, beigefügt. Da in dieser Ausgabe der Text der DIN 18320 enthalten ist, braucht ihr Wert für den Fachmann nicht besonders betont werden. Zais

Hermann Schurhammer: *Straße und Landschaft.* 80 S. Kunstdruck mit 124 Bildern im Text. Kirschbaum-Verlag, Bielefeld. 18,- DM

Hermann Schurhammer war seinem Beruf nach Leiter des badischen Wasser-, Straßen- und Kulturbauamts Bonndorf i. Schwarzwald und nach seiner Leidenschaft Botaniker und Pflanzengeograph. Sein Lebenswunsch war, nach seiner Pensionierung eine Flora des Schwarzwaldes zu schreiben. Dazu ist er nicht gekommen, denn er geriet schon lange vorher in ein viel fruchtbareres Arbeitsfeld: dem neuen landschaftsverbundenen Straßenbau. Er wurde sogar Landesbeauftragter für Naturschutz in Baden und hat diesseits wie jenseits des Rheins viel Unheil verhüten können dadurch, daß er gerade als Ingenieur landschaftsblinden Technikern mit triftigsten Gründen in die Arme fallen konnte.

Statt einer Schwarzwaldflora schrieb er seine Meinung über das Verhältnis der Straße zu der von ihr durchfahrenen oder überbrückten Landschaft nieder auf Grund der reichen Erfahrungen, die er im südwestdeutschen Raum sammeln konnte. Und diese Meinung ist richtig und allgemeingültig damals wie heute und immer; er hat sie belegt mit über hundert Bildern. Nur nahm ihm der Tod die Feder aus der Hand; sein Sohn, der Diplomgärtner Hermann Schurhammer, brachte das Werk des Vaters heraus. Es wäre ein Prachtwerk, wenn die Zuschüsse so reichlich gegeben worden wären, daß die kleinen Bilder doppelt so groß hätten gebracht werden können. A. Seifert

Carl Lembke: *Wasser und Straße.* Curt R. Vincentz Verlag, Hannover. 9,50 DM

Dr.-Ing. Lembke hat sich mit leidenschaftlicher Liebe all den vielfältigen Beziehungen angenommen, die zwischen Straßen- und Wasserbau bestehen, und in über 250 Zeichnungen und Bildern, zur Hauptsache aus dem nordwestdeutschen Raum, mit Beispiel und Gegenbeispiel aufgezeigt, wie so ziemlich jede Aufgabe ohne viel Mehraufwand nobel, technisch einwandfrei, handwerksgerecht und landschaftsverbunden gelöst werden kann. Es

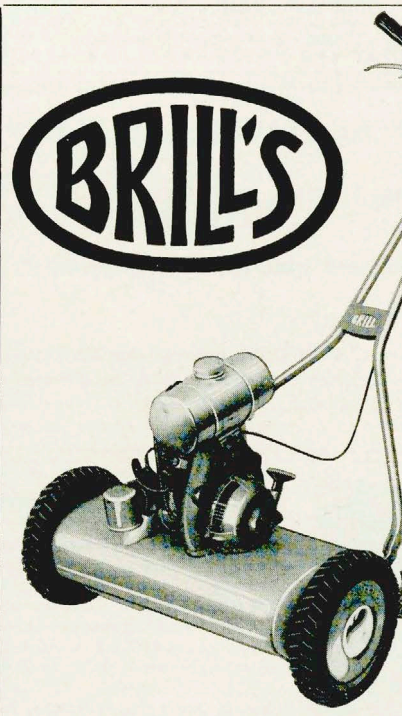
Besucht die 7 Heilbäder der Nordsee
BORKUM JUIST NORDERNEY BALTRUM LANGEOOG SPIEKEROOG WANGEROOGE
»Schöne Ferienziele« gegen Porto vom LVV Ostfriesland, Emden, P. 223 GL

Solitärbäume
Enorme Bestände
mehrmals verschult, mit großen mehrjährigen, gepflegten Kronen und 18–45 cm Stammumfang

Ahorn in Sorten
Ebereschen
Eichen in Sorten
Kastanien in Sorten
Linden in Sorten
Pappeln
Platanen
usw.

★ Bei Bedarfsaufgabe machen wir sofort Sonderofferte

Jac. Beterams Söhne
Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·



MOTOR-RASEN-MÄHER
Auf Grund unserer mehr als
80jährigen Konstruktions-erfahrung
im Bau von Rasenmähern liefern wir sowohl
SICHELMÄHER als auch
MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck, in jeder Preislage
Handrasenmäher · Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte
GEBR. BRILL, WUPPERTAL-BA. 4
Gründungsjahr 1873

Über 2 200
SPORTPLÄTZE
LAUFBAHNEN
TENNISPLÄTZE
im In- und Ausland mit
VOIGT'S ROTGRAND und STEINMEHL
Angebote, Prospekte und Bauanweisungen kostenlos

C. VOIGT SÖHNE Castrop-Rauxel 2 i. Westf.
HOCH-, TIEF- UND SPORTPLATZBAU · GEGRÜNDET 1875 · RUF: 3155/56

Die schönsten Rosen der Welt

Viele Neuzüchtungen, über 500 Sorten! Als Besonderheit empfehlen wir Ihnen die feurigrote, 1 Meter hoch werdende Polyantha-Hybride FEUERMEER, die eine dauerblühende Hecke bilden kann. Wir empfehlen diese neuzeitliche Blumenhecke sehr.

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24 b) Sparrieshoop / Holstein über Elmshorn

1956 **70** 1886
Jahre

F. SÜNDERMANN
Spezialgärtnerei, Botanischer Alpengarten
Lindau am Bodensee

Reichhalt. Auswahl in schönsten Steingartenpflanzen und seltenen Alpinen

Die Frühjahrsarbeiten beginnen —

denken Sie bitte daran, in der März-Ausgabe von „Garten und Landschaft" auf Ihre Erzeugnisse hinzuweisen, die jetzt dringend gebraucht werden. Anzeigenschluß ist der 15. Februar.

Für Garten- u. Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial in den Absiebungen:
0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm · hellrotes Streumehl, 0-1 mm aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob und feingesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. · Essen - Bredeney · Fernsprecher 4 15 36

WALTER Süptitz
DEUTSCHE QUALITÄTS-JUNGPFLANZEN
HAMBURG-EIDELSTEDT
JUNGPFLANZEN · SAMEN-SPEZIALKULTUREN
Fordern Sie bitte meine illustrierte Sorten- und Preisliste an

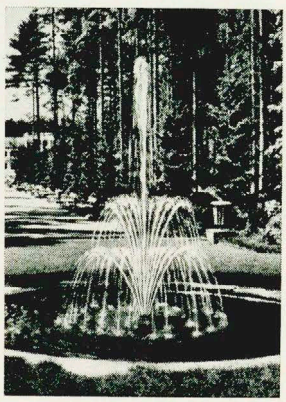
NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock
Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment! Unser neuer reichbebilderter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Nicht verzweifeln, wenn der Boden schlecht und tot ist:
Humusdünger **Biohum** *verwenden!*

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320 · Ruf 3 49 54
Stadtwerke Gießen-Biohumwerk, Gartenstraße 3 · Ruf 21 07
Biohum-Werk Mannheim, H. Pfropfe, Mannheim-Ne. Postfach 3 · Ruf 48 81 / 12
Württembergische Biohum GmbH., Stuttgart-Mühlhausen · Ruf 9 27 30



Springbrunnen aller Art

Neuheit: Brunnen für Garten und Anlage, Springhöhe bis 3 m, mit im Becken liegender Unterwasserpumpe. Betriebskosten 3—5 Pfg./Std. Keine Pumpenleitungen, keine Pumpenkammer, keine Durchbrüche erforderlich — deshalb besonders geeignet für vorhandene Becken.
Brunnen bis 1,5 m Springhöhe, für Frischwasseranschluß, mit und ohne Farbwechselbeleuchtung, Betriebskosten 2—7 Pfg./Std.

Richter & Borcherdt GmbH
Mülheim / Ruhr

Zuverlässige Pflanzen

für die freie Landschaft,
für Garten, Park und Friedhof

liefert Ihr süddeutscher Produktionsbetrieb

Hohenloher Baumschulen
Öhringen / Württemberg · Fernruf 696 - 698

H.B
Wz. Nr. 658037

TELEFON 25 22

OBSTBÄUME aller Art und Form
ROSEN · ZIERBÄUME · KONIFEREN
HECKENPFLANZEN

GEGRÜNDET 1850
P. Müller-Platz
SEIT 100 JAHREN BEWÄHRT
ERKELENZ

Besonders schöne Sortimente in Gehölzen und Koniferen auch seltener Art

gibt heute für keinen der technischen Urheber all der Tausende von Stümpereien, die uns landauf und landab die Freude an der Heimat schmälern, die Ausrede mehr, er hätte es nicht besser gewußt oder nicht die Mittel für eine richtige Lösung gehabt.

A. Seifert

Otto Kleinschmidt: *Die Singvögel der Heimat.* Neunte Auflage mit 82 Farb- und 9 Schwarztafeln und systematisch-biologischem Text. Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg. 15.80 DM.

Wir wurden verschiedentlich nach Literatur über die Vogelwelt gefragt und haben bei unsrer Umschau kaum ein Buch zum Kennenlernen der Vogelwelt gefunden, das so klar, genau und treffend das Wesen der einzelnen Arten schildert. Jedem Farbblatt mit hervorragenden Vogeldarstellungen steht eine Textseite gegenüber mit einer kurzen Einführung in das Wesen der betreffenden Vogelart und Angaben über Namen, Vorkommen, Artmerkmale, Größe, Aussehen des Weibchens und der Jungen, Lockton, Gesang, Eier, Nest und Nistplatz, Nahrung. Auch auf eventuelle Abweichungen wird hingewiesen, so daß ein Irrtum in der Bestimmung eines Vogels kaum möglich ist.
Vergleichstafeln von Eiern und Nestern vervollständigen dieses Buch, das im Winter wie im Sommer ein gleich wertvoller Führer ist.

G. G.

Almanach des Verlages Georg D.W.Callwey für das Jahr 1956. 110 Seiten. 1.80 DM.

Dieses Büchlein ist ein Spiegel der Vielseitigkeit des Verlages. Die Gebiete Architektur, Städtebau, Kirchenbau, Bühnenbild, Farbige Räume, Geschichte, Garten und Landschaft sind in ausgezeichnet illustrierten Beiträgen vertreten. — Ein anregendes, preiswertes Geschenk.

TASPO-Kalender für den deutschen Gärtner 1956. Verlag Bernhard Thalacker, Braunschweig. Ganzleinen 2,20 DM

Das Erscheinen im 47. Jahrgang zeigt, wieviel Freunde sich dieser praktische, handliche Kalender erworben hat. Reichlicher Eintragungsraum für die täglichen Notizen, monatliche Arbeitspläne, anregende Aufsätze und wertvolle Nachschlagetabellen über Dünger, Reaktionszahlen usw., vor allem aber ein umfangreiches Bezugsquellenverzeichnis machen diesen Kalender zu einem zuverlässigen Ratgeber über das Jahr 1956 hinaus.

Perrot-Taschenkalender 1956. Herausgegeben vom Perrot-Regnerbau, Calw/Württ.

Durch viele Illustrationen und Mitteilungen aus der Praxis vermittelt dieser Kalender ein anschauliches Bild über den gegenwärtigen Stand der Beregnungstechnik. Eine kurzgefaßte Zusammenstellung gibt die Unterlagen für die Planung von Regenanlagen, monatliche Beregungshinweise geben Rat in vielen Fragen während des Jahreslaufs.

Beilagenhinweis:
Dem vorliegenden Heft von „Garten und Landschaft" ist ein Prospekt der Firma Schmidt & Melmer, Weidenau, eingefügt. Wir bitten um Beachtung.

Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen:
L. & C. Arnold, Gartenmöbel, Schorndorf/Württbg. – A. Düsing & Sohn, Samen-Großhandlung, Gelsenkirchen-Horst – Hugo Kölle, Baum- und Rosenschulen, Heilbronn a. Neckar – Georg Mamerow, Samen und Pflanzen, Berlin-Steglitz und Hannover – Hans Meisert, Samenzucht, Hannover – Albert Schenkel, Sämereien, Hamburg-Blankenese – Walter Süptitz, Samen und Jungpflanzen, Hamburg-Eidelstedt – G. R. Vatter A.G., Samen, Bern (Schweiz) – Ernst Walz, Samenzucht, Blumen- und Gemüsesamen, Stuttgart-Feuerbach.

Hugo Kölle

BAUM- UND ROSENSCHULEN HEILBRONN a. N.

Schöne Solitärgehölze
Wertvolle Rosenneuheiten
Reichhaltige Sortimente
in Ziergehölzen · Alleebäumen · Koniferen
Heckenpflanzen und Rosen

Fordern Sie unseren umfangreichen Katalog

HUMUS in Garten u. Landschaft
schafft Torfvolldünger
MANURAL
mit den wten Latten

FLORA TORF
Beratung und Bezugsquellen gern durch:
TORFSTREUVERBAND GMBH · OLDENBURG (OLDB)

Ideenwettbewerb

für die

Bundesgartenschau Dortmund 1959

Die Stadt Dortmund schreibt im Einvernehmen mit dem Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues e. V. einen Ideenwettbewerb aus, um Anregungen und Vorschläge für die Durchführung der Bundesgartenschau 1959 in Dortmund zu erhalten.
Zugelassen sind alle freischaffenden, beamteten und angestellten Landschafts- und Gartenarchitekten, Architekten und Studierende der Fachrichtungen Gartenbau und Hochbau, soweit sie im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und im Westsektor der Stadt Berlin ihren Wohnsitz haben. Die Wettbewerbsteilnehmer müssen die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Übereinstimmungsvermerk gemäß GRW 1953 ist erteilt.

An Preisen und Ankäufen sind ausgesetzt:

1. Preis	8000 DM
2. Preis	6000 DM
3. Preis	4000 DM
4. Preis	3000 DM
Drei Ankäufe zu je 1500 DM =	4500 DM

Die Namensliste der Preisrichter ist Bestandteil der Wettbewerbsunterlagen.
Die Wettbewerbsunterlagen sind ab Montag, dem 13. 2. 1956 bei dem Planungsamt der Stadt Dortmund, Stadthaus, Südwall 2—4, Zimmer 609 erhältlich, solange der Vorrat reicht.
Vor Aushändigung der Wettbewerbsunterlagen ist eine Schutzgebühr von 50 DM bei der Stadthauptkasse (Postscheckkonto Dortmund 4645) einzuzahlen mit dem Vermerk „Bundesgartenschau 1959, Dortmund, Buchungsnummer 130/1305, Verwahrungen".
Die Quittung über die Einzahlung ist bei Anfordern der Unterlagen vorzulegen.
Abgabetermin ist Sonnabend, der 16. Juni 1956, 12.00 Uhr.
Dortmund, im Januar 1956.

Der Oberstadtdirektor

Stadt Ludwigsburg – 65 000 Einwohner

Beim Garten- und Friedhofamt ist sofort die Stelle eines

Gartenbautechnikers

Fachgruppe Gartengestaltung – zu besetzen. Das Aufgabengebiet umfaßt Planung für öffentliche Grünanlagen und Friedhöfe, Kalkulation, Baustellenüberwachung und Abrechnung. Voraussetzung: 1. Abschlußprüfung an einer höheren Gärtnerlehranstalt. Vergütung zunächst nach TO. A. VII. Probezeit 6 Monate.
Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Zeugnisabschriften erbittet

Bürgermeisteramt Ludwigsburg

Erfahrener

Gartenbau-techniker

für unsere Abteilg. Gartengestaltung sofort gesucht.

Fried. Krupp

Hügelgärtnerei

Essen-Bredeney • Auf dem Hügel

Jüngerer, lediger

Gartenbautechniker

Gestalter, sucht Stellung im norddeutschen Raum. Praxis in Planung, Abrechnung u. Bauaufsicht. Führerschein III vorhanden. – Zuschriften unter 515 an den Verlag erbeten.

Gesucht:

Gartentechniker

(Gestalter) mit praktischer Erfahrung in Bauleitung;

Gartentechnikerin

für Innendienst, mögl. mit Kenntnissen in Stenografie und Schreibmaschine.

Roland Weber • Gartenarchitekt, **Düsseldorf-Oberkassel,** Kaiser-Wilhelm-Ring 1 • Fernsprecher 5 34 19

Gesucht von Schweizer Firma

Gartentechniker

gewandter Entwerfer und Zeichner mit guten technischen und pflanzlichen Kenntnissen. Bei Eignung gut bezahlte Dauerstelle. Eintritt nach Übereinkunft.
Offerten unter 512 an den Verlag.

Planender Gartenarchitekt sucht fähigen, jungen

Techniker

mit zeichnerischer Begabung und Verständnis für Pflanzen. Vertrauenswürdigkeit und Umsicht sind Voraussetzung. Arbeitsbereich: Innen- und Außendienst bei Planung von Grünanlagen an Kindergärten, Schulen, Industrie und Wohnsiedlungen sowie umfangreichen Privatobjekten im Raum Stuttgart. Es wird um Einsendung einer kleinen Zeichenprobe, letztes Praxiszeugnis, kurzen Lebenslauf, evtl. Lichtbild und Gehaltsforderung gebeten. Einstellung sofort oder später.
Zuschriften unter 513 an den Verlag.

Gartengestalter

Diplomgärtner, 52 Jahre, versiert in Leitung größerer Verwaltungen, mit besonderen Erfahrungen im Ausstellungswesen, interessiert an allen Problemen der bildenden Künste, sucht geeigneten Arbeitsplatz, auch in Privatwirtschaft.
Zuschr. unter 514 an den Verlag.

Gartentechniker(in)

möglichst über 24 Jahre, gesucht. Verlangt wird flottes Zeichnen mit Entwurfsfähigkeit und Pflanzenkenntnissen. Interesse für Stauden erwünscht. Außerdem werden einige jüngere **Landschaftsgärtner,** auch Junggehilfen, für Baustellen in München und Umgebung eingestellt. Staudenkenner, Steinarbeiter oder Besitzer mit Führerschein sind besonders erwünscht. Für Unterkunft kann evtl. gesorgt werden. Bewerbungen und evtl. Gehaltsansprüche sind zu richten an: **ALFRED KOPRIWA,** Gartengestaltung, **Pullach** bei München, Münchener Straße 7/I • Fernsprecher 79 35 49

Für guten Ausführungsbetrieb im Raum Groß-Stuttgart

Gartentechniker

ca. 25–35 Jahre, flotter Zeichner und Entwerfer, mit guten Pflanzenkenntnissen, Praxis als Landschaftsgärtner und möglichst Baustellenerfahrung, für sofort oder nach Vereinbarung gesucht.

Zuschriften mit den üblichen Unterlagen erbeten unter 516 an den Verlag.

Planungs- und Ausführungsbetrieb sucht erfahrenen, selbständigen

Gartenarchitekten

für Planung, Kalkulation und Baustellenleitung. Zuschriften mit den üblichen Unterlagen erbeten an:
Richard Blümel, Gartenarchitekt, BDGA,
Augsburg, Moltkestraße 8

Jüngerer Gartentechniker

für Planungs- und Ausführungsbetrieb auf 1. 3. oder 1. 4. 1956 gesucht. Verlangt wird ein guter Entwerfer mit Pflanzenkenntnissen und praktischen Erfahrungen in der Landschaftsgärtnerei. (Zimmer mit Zentralheizung im Haus vorhanden). Bewerbungen mit Lichtbild, selbstgeschriebenem Lebenslauf sowie den übl. Unterlagen u. Gehaltsansprüchen erbeten an:

A. Humpfer, Gartenarchitekt, Ludwigsburg/Württ., Wilhelm-Blos-Straße 62

Diplom-Gärtner

oder **Gartenbautechniker** mittleren Alters als Bauleiter mit Unternehmerpraxis, firm in Kalkulation, Aufmaß und Abrechnung, zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen unter 511 an den Verlag.

Gesucht nach der Schweiz in gutbezahlte Dauerstellung

Gartenarchitekt

begabter Zeichner, sicher in Entwurf, Kalkulation und Abrechnung. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Referenzen sind zu richten an **Dr. J. Schweizer,** Gartenarchitekt, Gotthardstr. 71, **Basel.**

Gartentechniker

für Bauleitung und **flotter Zeichner** mit guten technischen und pflanzlichen Kenntn. für Entwurfsbüro gesucht. Bewerbungen mit Unterlagen und Gehaltsansprüchen an **Gartenarchitekten BDGA Woelke-Birkigt, Düsseldorf, Barbarastr. 19**
Ruf 4 17 66

Anzeigenschluß für das am 5. eines Monats erscheinende Heft ist der 15. des Vormonats

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)

HITSCHLER WELLDRAHT

IM GARTENBAU

DURCH MEHRERE PATENTE GESCHÜTZT

Blühende Welldraht-Wände

PATENT ANGEM. PROSPEKTE KOSTENLOS

DRAHT-HITSCHLER LANDAU-PF.

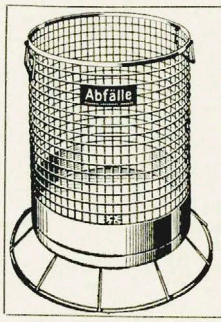
Weserrotsandsteine

für Garten- und Friedhofsanlagen
Hoch- und Tiefbau

Fachmäßige Ausführung
aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

Albert Frohme · Stadtoldendorf
Neue Str. 17 · Tel. Stadtoldendorf 480

Bruchsteine, bearbeitet
und unbearbeitet
Rechteck-Platten
(regelmäßige)
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten
in verschiedenen Größen
Stufen und
Stufenplatten
Rasenkantensteine



Papierkörbe

Caspar
Nau

Hagen in
Westfalen
Körnerstr.
66 G

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen / Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 23 66

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN Steinbruchbetriebe
Negenborn, Kreis Holzminden · Tel. Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen u. mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

---

Ohne Licht keine Pflanze
und kein Garten ohne

Pflanzen

von den Qualitäts-Baumschulen
ERNST WOHLT
Pinneberg

ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
BAUMSCHULEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

STAUDEN

prima Export-Qualität von sandigem Boden
(4 ha). Erstklassiges Sortiment – günstige Preise

Katalog gratis!

S. J. SPIJKER NV. · HILLEGOM (HOLLAND)

EMIL KUNSTMANN
BAUM
K
SCHULEN
PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen,
Alleebäume, Koniferen, Rosen,
Wildlinge usw.
in bester Qualität lieferbar
Bitten um Anfrage!

ZIERSTRÄUCHER

Heckenpflanzen
Rosen · Koniferen
Zwerggehölze
Immergrüne
Forstpflanzen in großer
Auswahl aus dem
holsteinischen
Baumschulgebiet.
Fordern Sie bitte
Katalog und Angebot

HANS MILLER
Qualitätsbaumschulen
Rellingen (Holstein)

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- u. Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Rosen
ER
ROSTOCK

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holst.
Fernruf: Elmshorn 24 89

Unsere neue *Preisliste*
Herbst 1955 – Frühjahr 1956 ist erschienen. Fordern Sie sie bitte an

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN
Elmshorn-Langenlohe / Holstein

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt

bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher · Heckenpflanzen
immergrüne Gehölze
Koniferen · Pappeln
und Windschutzgehölze
Schlingpflanzen · Rosen · Stauden
für alle Zwecke
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
Oberkassel b. Bonn

Unsere Stärke — Ihr Vorteil:

Baumschulpflanzen in reichhaltigem Sortiment u. hervorragender Qualität zu günstigen Preisen

RUDOLF SCHMIDT
BAUMSCHULEN · ROSENSCHULEN
Rellingen (Holstein)

Größte Auswahl bietet Ihnen unser Hauptkatalog 1955/56 mit ausführlichen Sortenbeschreibungen und wertvollen Hinweisen sowie ca. 30 Farbbildern.

keep Smiling!

Das ist keine Kunst — sagt Franz — wenn man die guten Strobel-Pflanzen kauft ...

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

Rosen · Heckenpflanzen
Koniferen · Gehölze usw.
in großer Auswahl
Fordern Sie bitte unser Angebot
Hansen & Scheel
Baumschulen · Rellingen i. Holst.

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

Gebr. HEINSOHN
WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN

Windschutzpflanzungen?

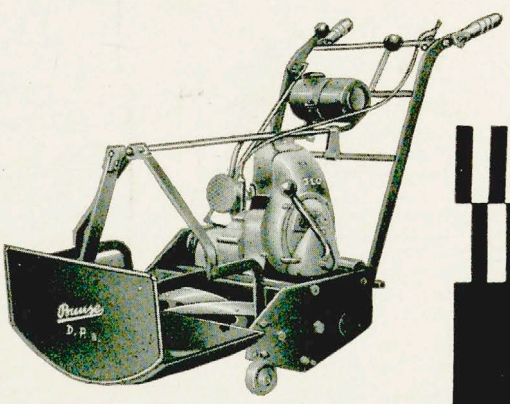
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

Firma Gust. Lüdemann · Halstenbek / Holstein

Telefon: Amt Pinneberg 4033/34/35 · Zweigstellen: Kaldauen/Siegburg und Mayen/Eifel

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
SECHSUNDSECHZIGSTER JAHRGANG MÄRZ 1956 HEFT 3 VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Eine Stadt schützt ihre Bäume	Werner Hoffmann	65
Vom Bauen unter Bäumen	Michael Maurer	68
Baumgestalten am Nil	H. F. Werkmeister	70
Bäume als Signaturen der Landschaft	Josef Weisz	72
Solches Grübeln bringt was ein!	Gulbransson-Owlglass	75
Gedanken zum Rosenschneiden	Oskar Scheerer	76
Ein Badegarten in Florenz	Pietro Porcinai	78
Blumen auf Felsen	Friedrich Markgraf	79
Zur Gestaltung von Hallenschauen	Eberhard Fink	83
Nachrichten - Bücher		84

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY (Inhaber Karl Baur) München 2, Finkenstraße 2 • Telefon 29 08 34 • Postscheckkonto: München 35 31
Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstraße 7a, Telefon 3 36 20
»*Garten und Landschaft*« erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 7.50 DM zuzüglich Zustellgebühr. Einzelheft 3.– DM. Abbestellungen sind 30 Tage vor Vierteljahresschluß anzuzeigen • Verantwortlicher Anzeigenleiter: Dr. Fritz Hoch. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Franz Hain, Wien 1, Wallnerstraße 4 • Im Ausland kann »*Garten und Landschaft*« in folgenden Ländern direkt bei der Post bestellt werden: Belgien • Dänemark • Finnland • Frankreich • Italien • Luxemburg Niederlande • Norwegen • Österreich • Portugal • Schweden • Schweiz
Geschäftsführung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124 • Postscheckkonto: Essen Nummer 84690

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

66. JAHRGANG · MÄRZ 1956

Eine Stadt schützt ihre Bäume

Werner Hoffmann

Grundlage für Aufbau und Erhaltung des Baumbestandes im Lande Hamburg ist die Verordnung zum Schutze des Baumbestandes und der Hecken in der Hansestadt Hamburg (Baumschutzverordnung) vom 17. September 1948. Sie sieht auf Grund der §§ 5, 7 (Absätze 1 und 2) und § 19 des Reichsnaturschutzgesetzes vom 26. Juni 1935 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 821 ff.) in der Fassung der Änderung des Reichsnaturschutzgesetzes vom 22. Juli 1948 (Hamburgisches Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 67) im einzelnen vor:

§ 1

Zur Pflege und zum Wiederaufbau des Stadt- und Landschaftsbildes im Gebiet der Hansestadt Hamburg werden alle Bäume und Hecken dem Schutze des Reichsnaturschutzgesetzes unterstellt.

§ 2

Es ist verboten, Bäume oder Hecken oder Teile von ihnen zu entfernen, zu beschädigen oder sonstwie in ihrer Wirkung als Zierde und Belebung des Landschaftsbildes zu beeinträchtigen.

§ 3

1. Diese Verordnung bezieht sich nicht auf
   a) Obstbäume,
   b) Einzelbäume unter 25 cm Brusthöhendurchmesser (130 cm über dem Boden gemessen), soweit diese nicht durch Einzelanordnungen des Naturschutzamtes dem Schutze dieser Verordnung unterstellt sind,
   c) das übliche Beschneiden der Hecken unbeschadet der Verordnung zur Erhaltung der Wallhecken vom 29. November 1935 (Reichs- und Staatsanzeiger Nr. 283).
2. Unberührt von dieser Verordnung bleiben:
   a) Weitergehende Bestimmungen des Reichsnaturschutzgesetzes und der auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Verordnungen über Naturschutzgebiete, Naturdenkmale und Landschaftsschutzgebiete,

Vierreihige Lindenallee im Hirschpark Hamburg-Blankenese

Alsterwanderweg im Gebiet der Oberalster. Von der Mündung bis an die Landesgrenze begleiten solche baumbestandenen Wanderwege den Alsterlauf

b) Maßnahmen des Forstamtes für forstliche Wirtschaftsflächen,
c) Maßnahmen der Baubehörde, des Garten- und Friedhofsamtes für Bäume und Hecken auf öffentlichem Grund.

§ 4

Das Naturschutzamt kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen, soweit sie nicht dem Zweck dieser Verordnung widersprechen.

§ 5

Vorsätzliche Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden nach § 21 des Reichsnaturschutzgesetzes mit Gefängnis bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe oder mit Haft, fahrlässige Zuwiderhandlungen mit Geldstrafe bis zu DM 150.– oder mit Haft bestraft. Daneben kann § 22 des Reichsnaturschutzgesetzes auf Einziehung der beweglichen Gegenstände, die durch die Tat erlangt sind, erkannt werden.

Die Baumschutzverordnung ermöglicht den gelenkten Aufbau und die Erhaltung eines gesunden Baumbestandes auf Privat- und Staatsgrund und schafft unter Ausschaltung aller früheren Unsicherheit der Einflußnahme die Möglichkeit einer zweckvollen Einplanung des privaten Baumbestandes in das Landschaftsbild. Damit ist auch für die Straßenbaumpflanzung die Voraussetzung für eine weitgehende Freimachung von der Reihenpflanzung geschaffen.

Der § 4 der Baupolizeiverordnung für die Hansestadt Hamburg vom 8. 1. 1938 ermöglicht dazu eine Einflußnahme auf die Gestaltung der Vorgärten und Hofflächen, wobei letzteren bei der offenen Zeilenbauweise auch für die Gestaltung des Straßenbaumes besondere Bedeutung zukommt. Hier ist festgelegt worden, daß bereits mit den Bauvorlagen ein Gartenplan für das Bauobjekt zur Genehmigung vorzulegen ist. So ist es möglich, im Auflagewege auch Privatflächen in den Gestaltungsraum einzubeziehen und zur Aufnahme eines Teiles des Straßenbaumbestandes mit heranzuziehen. Dieser Möglichkeit kommt besondere Bedeutung zu, wenn man sich vergegenwärtigt, was im Querprofil einer Großstadtstraße an Leitungen nachgewiesen wird. Da gibt es Stark- und Schwachstromkabel, Wasser und Kanalisation, Gas und Fernheizung, überdeckte Gräben, Stollen und Einzelbauwerke, und unter Umständen sogar den Untergrundbahnkörper, so daß selbst bei breiten Straßenprofilen die Unterbringung des Straßenbaumes größte Schwierigkeiten bereitet und vielfach überhaupt unmöglich ist.

Die zunehmende Verwendung teergebundener Gehsteigbeläge sowie die Verwendung von Streusalz zur Schnee- und Glatteisbekämpfung im Winter erschweren die Erhaltung und Nachzucht eines gesunden Straßenbaumbestandes weitgehend. – Die allgemeinen Richtlinien für die Durchführung von Straßenbaumbepflanzung im Raume Hamburg besagen u. a., daß in der Regel Fußwege unter 3,50 m Breite nicht zu einer Bepflanzung mit Straßenbäumen herangezogen werden sollen.

Die Mindestabstände betragen:

a) von der Hausfront 5,00 m,
b) vom Kantstein 0,90–1,00 m,
c) vom Radweg 0,50 m.

Sophora japonica als Straßenbaum am Harvestehuderweg. Die freie Durchfahrtshöhe beträgt auf der rechten Straßenseite nur 3,60 m. Der Straßenzug wurde in Ehrfurcht vor der einmaligen Schönheit dieses Baumes einseitig für den Verkehr mit Lkw gesperrt

Bei Reihenpflanzung ist in der Baumreihe je nach Baumart und örtlicher Gelegenheit ein Abstand von 12 bis 16 m die Regel. Die Baumlöcher werden im allgemeinen in einer Größe von 1,20 × 1,50 m bei einer Tiefe von 0,80 m hergerichtet, wobei dürftiger Boden durch Zusatz von Mutterboden (bis 60%) verbessert wird.

Die Baumarten werden unter Berücksichtigung der Weite des Straßenraumes, der Art der Bebauung, der Bodenbeschaffenheit, des örtlichen Klimas und der Widerstandskraft der Arten gegen parasitäre und nichtparasitäre Krankheiten ausgewählt. Damit die Pflege des Jungbaumes einen möglichst geringen Aufwand erfordert, wird eine starke, zweimal verschulte Baumschulware aus weitem Stand bevorzugt verwendet.

In jedem Falle ist sicherzustellen, daß die Belichtung und Besonnung einer Wohnung durch eine Baumbepflanzung in der Straße nicht über ein zumutbares und erträgliches Maß hinaus beeinträchtigt wird.

Der Straßenbaumbestand Hamburgs war von 100000 Bäumen vor dem Kriege durch Krieg und Kriegsfolgen auf 30000 abgesunken. Er konnte bis zum Jahre 1955 durch Nachpflanzungen auf 83000 Stück gebracht werden.

Im Kräftespiel Baufläche:Freifläche:Verkehrsfläche ist die Position der Freifläche in der raumgreifenden Großstadt aus den verschiedensten Gründen schwach. Die Liebe zum Baum ist dem deutschen Menschen in der Regel zwar eigen, doch fehlt eine exakte Katalogisierung des Zeitwertes von Bäumen innerhalb jener Reihe von Gütern des menschlichen Daseins, für die im Falle einer Beschädigung oder Vernichtung hier grundsätzlich vom Wertersatz ausgegangen wird. Die Vorstellung, die dem Amerikaner in einer jahrzehntelangen Entwicklung eigen geworden ist, daß ein Baum entsprechend seinem Alter, seinem Zustand, seiner Art und seinem Standort einen in bare Münze umsetzbaren Wert darstellt, ist uns bisher völlig fremd. Erst wenn wir gelernt haben, unsere Bäume entsprechend dem amerikanischen Vorbild zu bewerten und diese Bewertungsgrundlagen bei Auseinandersetzungen durch Gerichtsurteil in praxi erhärtet sind, wird es aufhören, daß bei der simpelsten Straßenverbreiterung hundertjährige Bäume reihenweise purzeln und damit wird erreicht sein, daß im Kräftespiel Verkehr:Baum-Grün dieses eine bessere Ausgangsposition gewinnt. Vorarbeiten auf diesem Gebiet sind geleistet und in Einzelfällen bereits durch Gerichtsurteile sanktioniert.

Tag des Baumes

Der „Tag des Baumes" findet in diesem Jahr im Bundesgebiet in der Zeit zwischen 21. März und 22. April statt. Für die zentrale Bundesfeier, an der voraussichtlich auch Bundespräsident Theodor Heuß in seiner Eigenschaft als Protektor der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald teilnehmen wird, wurde Stuttgart gewählt.

Vom Bauen unter Bäumen

Michael Maurer

Als mein Vater einmal einen Ahorn von 14 Kubikmeter Stammholz kaufte, fragte ich ihn: „Wie kommt es, daß dieser Baum so alt geworden und so gesund geblieben ist?" Er antwortete mir: „Weil er an einem Platz stand, wo nur alle hundert Jahre ein Mensch hinkommt."

Wird heute ein alter verwilderter Park umgestaltet, so sterben viele Bäume oder sie kränkeln und brauchen Jahrzehnte, um sich wieder zu erholen. Wird aber gar unter altem Baumbestand gebaut, so sterben die meisten Bäume, denen sich die Technik nahte. Als ich vor zwanzig Jahren aus den USA zurückkehrte, war ich ein begeisterter Anhänger vom Bauen unter Bäumen. Seit Jahren bin ich nun aber ganz anderer Ansicht. In USA versteht man, die Bäume gesund zu erhalten, in Deutschland dagegen in den seltensten Fällen. Das liegt wohl nicht an einer Mißachtung der Bäume. In den USA sind Grundstücke mit schönem Baumbestand viel, viel teurer als solche ohne Bäume. Es ist also eine ganz einfache Rechnung, daß man, was man teuer gekauft hat, auch zu erhalten sucht. Hier dagegen glaubt man zu sparen, indem man z. B. den Bauaushub einfach ausplaniert und die Bäume einfüllt, anstatt Geld für die Abfuhr auszugeben. Dabei hofft man, daß die Bäume zu den Ausnahmen gehören, die solche Mißhandlung scheinbar überstehen. Die Bäume reagieren ja erst nach längerer Zeit sichtbar auf Schädigungen. Wenn man es bemerkt, ist es in den meisten Fällen zu spät.

Bei Unterhaltungen mit Bauherren wundert man sich meist über die Unkenntnis um den Baum und seine Lebensbedingungen. Der Baum besteht aus zwei Teilen: Aus dem oberen, der aus dem Boden ragt, und bis zum Wurzelhals, den Wurzelköpfen reicht, und aus dem unteren wichtigsten, empfindlichen. Die Wurzelköpfe bilden gleichsam das Gelenk zwischen beiden Teilen, auf ihnen ruht die Last des oberen Baumes, die Spannungen z. B. bei Sturm sind hier sehr groß. In den starken Stützwurzeln setzen sie sich fort. Aus ihnen entspringen die schwächeren Haltewurzeln. Aus ihren Unterseiten senden sie die Wasserwurzeln senkrecht in die Tiefe hinab bis ins Grundwasser, um die vielen Hunderte von Kubikmeter Wasser heraufzuholen, die ein größerer Baum jährlich braucht. Seitwärts wachsen die Nahrungssucher. In der oberen, belüfteten Bodenschicht finden wir eine Unmenge feiner und feinster Wurzeln, sie bilden den Wurzelfilz.

Beim Bauen unter Bäumen, bei Straßen- und Wegebau, bei Rasenanlagen wird dies alles gestört, oft auch zerstört durch Wurzelraub. Hacken wir einem Baum eine Wurzel ab, so nehmen wir ihm nicht nur diese Stütze, sondern unzählige damit verbundene weitere Wurzeln und Würzelchen. Noch schlimmer ist aber die Verletzung, die dabei entsteht. In den meisten Fällen wird sie nicht behandelt und beginnt zu faulen. Der schlimmste Wurzelräuber ist der Bagger. Starke Wurzeln brechen nicht, wie die feineren, an der Grabenwand ab, sondern 20—25 cm tief in den Erdwänden. Niemand sieht es. Wie die Bruchstellen aussehen, weiß nur, wer sie aufsuchen muß, um sie zu behandeln. Zersplittert, lang aufgerissen, der Rinde beraubt, vermögen sie nie mehr Callus und neue Würzelchen zu bilden. Pilze befallen sie, und rasch greift die Holzzerstörung auf die Wurzelköpfe, auf den Stamm über.

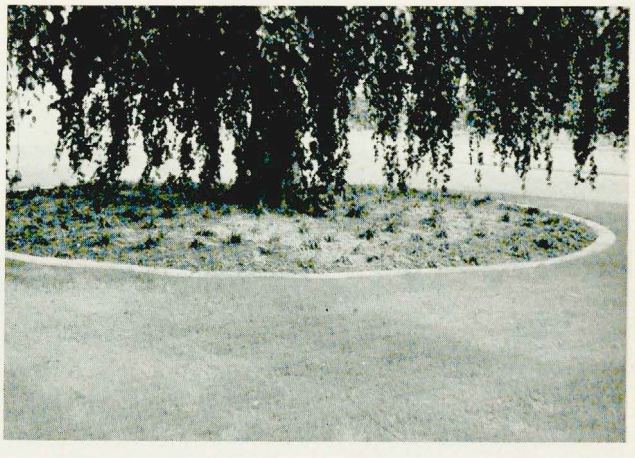
Wenn man wenigstens mit den dünneren Wurzeln vorsichtig umginge und sie in lockere Erde betten würde! Aber oft werden Steine, Sand, alte Büchsen, faulendes Holz rücksichtslos an die Wurzelwände gefüllt. Wurzeln können aber keine Hohlräume überbrücken, sie vertrocknen, manchmal der halbe Wurzelstock. Besonders gern wird an Mauern mit solchem Material eingefüllt, um die Häuser trocken zu bekommen. Viel einfacher und wirksamer ist es aber, einen Wurzelvorhang vorzulegen. Schon während der Bauzeit bildet sich Callus und mächtige Wurzelbärte. Die Wurzeln wachsen dann weiter und greifen die Mauern nie an.

Noch schlimmer ist das Auffüllen. Vielfach wird dazu der Aushub verwendet, den man nicht abfahren lassen will. Die Folgen sind die gleichen, ob man eine Rotbuche, eine amerikanische Eiche oder einen Feldahorn 1 Meter oder nur 10 Zentimeter hoch anfüllt. Hier nützen auch kostspielige Stammauern nichts. Solche Schächte verhindern das Absterben nicht, sie verzögern es nur, denn die Rinde des Stammes stirbt ab, weil die Wurzeln darunter gestorben sind. Das Einfüllen des Baumes hat das Mikroleben im Boden vernichtet, ohne das die Wurzeln nicht leben können. Beim Verfaulen all dieser pflanzlichen Stoffe entstehen Fäulnisgase, die dem Leuchtgas gleich vergiftend wirken.

Noch schlimmer für das Baumleben ist es, wenn wir – um Zeit und Geld zu sparen – die Planierraupe einsetzen. Durch das mehrmalige Hinundherfahren wird der Boden bis in große Tiefen verdichtet, bei schweren Raupen bis zu vier Meter Tiefe. Die Haarröhrchen werden zerquetscht und die Möglichkeit des Grundwasseraufstiegs für immer vernichtet. Wir müssen dann wässern und immer wieder wässern; was wir vorher erspart haben, zahlen wir dann vielfach an Wassergeld und Löhnen. Daß Rasen nach 2–3 Jahren moosig wird, obwohl wir reichlich Kalk gaben, ist die Folge des Raupeneinsatzes. Unter Bäumen werden die oberen Wurzeln zerquetscht, die Rinde gelockert, Schäden an Stamm und Wurzelköpfen angerichtet. Bei sorgsamem Rigolen mit der Hand kann der Schaden nie so groß werden.

Wie steht es überhaupt mit dem Rasen unter Bäumen? Oft wird bei dieser Frage darauf hingewiesen, daß in den Wiesen doch auch Bäume wachsen. Zwischen der luftdurchlässigen Wiese und dem festen Rasen ist aber ein großer Unterschied, ebenso wie es sich sehr verschieden auswirkt, ob ein Baum

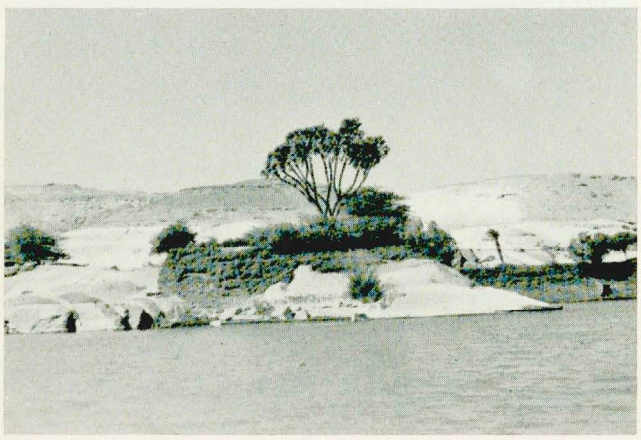
in der Wiese groß geworden ist und seine Wurzeln diesen Lebensverhältnissen entsprechend ausgebildet hat oder ob man einen älteren Baum, der bisher in Naturboden stand, plötzlich mit einer dichten Rasennarbe umgibt.
Bei jeder Rasenanlage wird der Wurzelbereich des Baumes gestört. Von den Schädigungen durch die Planierraupe sprachen wir schon. Dieser verdichtete Boden wird dann durch den Aufreißer wieder gelockert, der die letzten noch vorhandenen feinen Wurzeln zerfetzt und doch nicht in die verdichtete Urschicht dringt. Dann wird schön planiert, Rasen gesät, und Hunderttausende von Graspflänzchen entwickeln ihre Wurzeln, treiben sie immer tiefer und vergrößern sie, je öfter der Rasen geschnitten wird. Das bißchen Regen, das Sprengwasser, die künstliche Düngung säuft er weg, lange bevor sie die Tiefen erreichen, wo der Rest der Baumwurzeln hungert und dürstet. Der Baum will aber leben; es entbrennt ein furchtbarer Kampf. Beginnt der Baum zu siegen, so eilt der Rasenpfleger herbei und stellt den Ausgangszustand wieder her. Jahrzehnte lang dauert dieser kostspielige Kampf manchmal; je gepflegter die Anlage, um so eher ist er beendet. Der Baum verhungert, verdürstet, erstickt und wird zur Brutstätte des Ungeziefers. Verwildert dagegen die Anlage, so siegt der Baum.
Muß denn aber unbedingt Rasen unter Bäumen sein? Es gibt doch eine reiche Auswahl von Pflanzen, hohen und niedrigen, darunter sogar schön blühende, die willig unter Bäumen wachsen. Die meisten von ihnen wachsen wild unter den Bäumen und gehören zu ihrer arteigenen Gemeinschaft. Sie verleihen dem Baum den „kalten Fuß", das kostbare Laub kann liegen bleiben, der Boden ist bedeckt und weist die nötigen pH-Zahlen auf, er bleibt gar.
Wollen wir in der Nachbarschaft von Bäumen bauen, so bleibt weg mit der Planierraupe bis mindestens zwei Meter außerhalb der Kronentraufe! Erhaltet die vorhandene Flora unter den Bäumen, oder pflanzt, was dorthin gehört; laßt das Laub liegen, verletzt die Rinde nicht, schneidet so wenig als möglich und so, daß eine rasche Überwallung der Schnittstelle eintreten kann! Glaubt, daß ein Baum, dessen Wurzelausdehnung keine Grenzen gesetzt sind, der keine Nahrungs- und Wassersorgen hat, dessen Rinde über und unter der Erde keine Wunden aufweist, nahezu unsterblich ist!

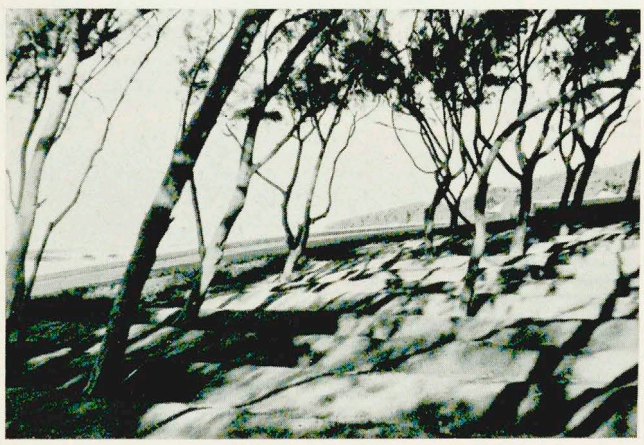


1 Um die Kosten für die Abfuhr zu sparen, schob man beim Bau eines Krankenhauses den Aushub (Letten) in den Wald eines Naturschutzgebietes. Nach zwei Jahren fingen die Buchen an zu sterben, und man mußte die doppelten Kosten aufwenden, um den aufgeschütteten Boden wieder herauszuholen und abzufahren
2 Auch hier beginnen die Bäume durch eine Auffüllung zu kümmern und müssen wieder freigelegt werden
3 Unterpflanzung einer Blutbuche mit Luzula. Gartenarchitekt Professor H. Wiepking, Hannover
4 Vorbildlicher Bewässerungsring um eine amerikanische Eiche. Architekt Nissen, Hamburg

Baumgestalten am Nil

Hans Friedrich Werkmeister





Das grüne Fruchtland beiderseits des großen Stromes ist gegliedert von den schlank aufstrebenden Dattelpalmen mit den rauschenden Wedeln und den ungestüm wachsenden Eukalyptusbäumen. Kleines Akaziengebüsch findet man häufig in der Uferzone, und in den intensiv bewirtschafteten Obstplantagen gedeihen Mangobäume und Citrusgewächse. Aber seit Jahrtausenden ist dort der Dattelbaum Symbol fruchtbaren Lebens. Schon auf assyrischen Denkmälern findet man die Palme dargestellt, oft gemeinsam mit dem Weinstock. Auch die Gartenzeichnungen der alten Ägypter zeigen fast immer die typische Form der Phönix dactylifera. Damit gehört dieser Baum zu den ältesten bildlich uns überlieferten Pflanzen. Erstaunlich ist die Klimahärte: Temperaturen zwischen minus 16° C und plus 52° C werden ertragen. Die Pflanze ist zweihäusig; man pflanzt auf 20 bis 30 weibliche Bäume einen männlichen, wobei die Bestäubung durch den Wind erfolgt. Aus dem alten Babylon wird uns berichtet, daß man die Befruchtung künstlich förderte, indem man männliche Blütenstände in die Wipfel der weiblichen Bäume hängte. Vom 20. Lebensjahr an setzt der volle Ertrag ein und hält je nach Boden und Pflege 60–80 Jahre an. Man rechnet in Ägypten mit einem Ertrag von 1 Zentner Früchte pro Baum. Die Datteln sind sehr vitaminhaltig. Ich konnte mich oft von ihrem Wert für die arme Wüstenbevölkerung überzeugen: mit getrockneten und in Ziegenleder eingenähten Datteln, dem sogenannten Dattelbrot, und Kamelmilch haben die Beduinen in der Wüste schlimmste Krisen überstanden. Wer 100 Dattelpalmen auf seinem Feld besitzt, ist ein kleiner König.

Was ich im Hinblick auf die Anpassungsfähigkeit der Phönix sah, erscheint unglaublich. Südlich Assuans wurde vor rund 50 Jahren der große Staudamm errichtet, Dörfer und fruchtbare Küstenstreifen versanken in der Flut. Der Anstau reichte aber gerade bis unterhalb der Wipfel der einst am Ufer stehenden Dattelpalmen. Seit fünf Jahrzehnten spielen sie nun die Rolle von Wasserpflanzen. Im Spätsommer fahren die Nubier in Booten zu „ihren Wasserdatteln" und ernten die reifen Früchte vom Wasser aus!

Ein anderer erstaunlicher Baum des Nillandes ist der Blaugummibaum, Eucalyptus globulus. Fast alle Seitenkanäle des Nils sind von ihm umsäumt. In den fetten Böden entwickelt dieser Baum großartige Wuchsleistungen; so sind Höhen von 75 m durchaus keine Seltenheit. Der Fieberheilbaum spielt aber auch in den neu kultivierten Wüstengebieten als

Schatten- und Windschutzbaum eine bedeutende Rolle. Außerdem liefert er in unglaublich kurzer Zeit große Mengen von hartem Nutzholz, ein wahrer Segen für das holzarme Gebiet Nordafrikas.

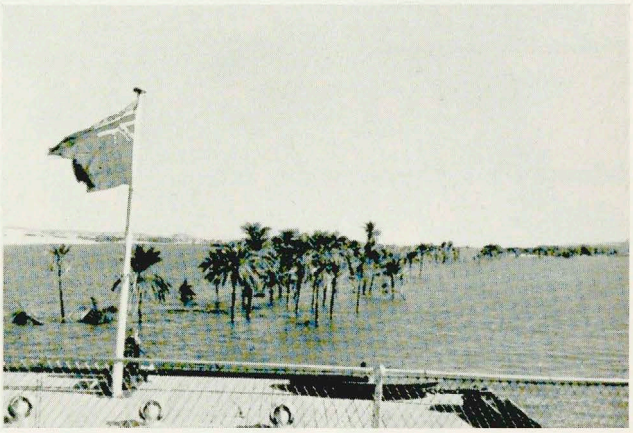
Die sagenhafte Dumpalme, Hyphaene thebaica, jenen verehrten heiligen Baum des alten Ägyptens, sieht man vereinzelt in Oberägypten. Auf einer unbewohnten Granitschäre im Nilkatarakt bei Assuan steht ein herrliches Exemplar mit jener eigenwilligen Stammgabelung, ein Baumwesen urzeitlichen Charakters. Auch diese Palme ist auf vielen altägyptischen Gartenbildern, stark stilisiert, dargestellt.

Die Sykomore, Ficus sykomors, eine schnellwachsende, dichten Schatten spendende Gummibaumart, ist ebenfalls seit Jahrtausenden als Park- und Fruchtbaum geschätzt. Die dichten Fruchttrauben sitzen direkt am Stamm und werden meist durch Netze gegen Vogelfraß geschützt.

Von den Leguminosen sind besonders die Akazien, und zwar u. a. Acacia nilotica, A. seyal mit prächtigem orangeroten Holz, A. fistula zu erwähnen. Akazien bilden häufig das Ufergebüsch des Nils und sind vor allem als Leitpflanzen der ausgedehnten Lößhalbwüsten im großen Nilknie des Sudan zu sehen.

Im Bereich des Niltales, wo von beiden Seiten die Sandmassen der Wüsten seit Jahrtausenden gegen das Fruchtland branden, wird den Bäumen, den „ewigen Gedanken Allahs", stille Verehrung gezollt. Besonders rührend ist die Liebe zum grünenden Baum in der Nubischen Wüste, an den Eisenbahnstationen des Sudanexpreß. Hunderte von Kilometern weit gibt es weder Busch noch Gras, und der Spuk der im Sonnenglast auftauchenden Fata Morgana ist eine üble Sinnestäuschung, eine Vorspiegelung kühler Seegestade. Im Abstand von 50 km liegen die kleinen Eisenbahnstützpunkte, der Expreß kommt alle 3 Tage dort vorbei. Und jedesmal wird aus dem Güterwagen das kostbare Wasser zum Begießen der jungen Bäumchen geholt, die von dem Bahnpersonal vor die Dienstgebäude gepflanzt sind.

Wo so viel Liebe den grünenden Wesen gezollt wird, da kann uns um die Seele des Menschen nicht bange sein.



1 Hohe Baumwände von Eukalyptus und Casuarina schützen die Felder des einstigen Großgrundbesitzes. Heute ist ein großer Tag, denn im Rahmen der Bodenreform wird das Land an besitzlose Fellachen verteilt

2 Ein Baum, der Persönlichkeit ausstrahlt: Die Dumpalme auf einer Granitinsel im 1. Nilkatarakt bei Assuan

3 Auf reinem Dünensand im früheren königlichen Park von Montaza/Alexandria wurde dieses Pinienwäldchen vor 30 Jahren gepflanzt. Täglich wird Nilwasser in die Furchen gepumpt

4 Die Dattelpalme, einzeln oder plantagenmäßig angebaut, ist das Symbol der ewigen Fruchtbarkeit am Nil

5 Station 2 der Sudaneisenbahn, 100 km vom Nil entfernt. Mit rührender Sorgfalt werden die Bäume alle drei Tage nach dem Eintreffen des Expreßzuges bewässert

6 Die Dattelpalmen ertragen schon seit mehr als 40 Jahren den Stau des Nilwassers im großen Stausee nahe der sudanesischen Grenze bei Wadi Halfa. Die Früchte werden vom Boot aus geerntet

7 Die Eukalyptusbäume auf der Nilinsel Zamalek haben bereits das 12. Stockwerk der Hochhäuser erreicht. Sie werden noch über das 20. Stockwerk hinauswachsen

Wettereiche im Voralpenland

Holzschnitt von Josef Weisz

Bäume als Signaturen der Landschaft

Josef Weisz

Die bildhafte oder dichterische Wiedergabe einer gesehenen Landschaft vermählt sich bei gutem Gelingen immer mit dem Wunschbild, das der Gestalter in sich trägt. Auch ist für jeden aufgeschlossenen Betrachter die Landschaft eine sehr zurückhaltende Spiegelung stiller Vorgänge in der menschlichen Seele; es trägt uns das Schweigsame der Landschaft, das sich in ihrem Wechsel von Licht und Farbe, in der Vielheit des Wachstums und in winterlicher Blöße dem wachsamen Naturbeobachter zeigt, in die gedankenversunkene Welt der Selbstbetrachtung. So ist es naheliegend, daß sich der bildende Künstler um eine aus dem Herzen kommende gehaltvolle Tiefe in seinen Werken müht und sich darum in schöpferischer Weise hingebender in einer geschauten Landschaft spiegelt als der eilig vorbeikommende Wanderer.

Stets empfindet der kunstsinnige Betrachter eine aus reifer Hand geformte Landschaftsdarstellung darum glücklich gestaltet, weil sie über eine nur naturgetreue Nachbildung zwanglos hinausgeht und dieser eigene, mit Worten nicht zu bestimmende Gehalt in einem Bilde ist es, der uns an einem Kunstwerk oft zeitlebens festhält. Daraus entspringt auch der oft sehnsüchtige Wunsch, ein auserwähltes Bild immer um uns zu haben, und können wir es nicht besitzen, so begnügen wir uns mit einer Wiedergabe desselben.

Es ist also das innere Verwandtsein des bildenden Künstlers mit der von ihm zur Darstellung auserwählten Landschaft, was ihn mit einem gelungenen Werk auch die ihm geistesverwandten Mitmenschen nahebringt und in seinen Wirkungskreis zieht. Sein Bildwerk spricht an, wird begehrt, und allein auf diesem Weg findet der Künstler ins Volk. Der Betrachter entdeckt in dessen Werken sein eigenes Naturerlebnis, das ihn gleicherweise wie den Künstler beglückte.

Der in der Tat einfache menschliche Vorgang, sich seine Gedanken- und Gefühlswelt draußen vor der großen Natur zur klaren Aussprache zurecht zu rücken und mit gutem Können zu verarbeiten, läßt den Landschafter oft weite und mühevolle Wege gehen.

Vieles zieht dabei in nicht faßbaren Bildern an ihm vorüber, mancher geheimnisvoll bleibende Naturvorgang dringt nur in visionärer Deutung durch seine Sinne und fast bis zur Verwirrung gebracht, wird sein Drang, zu gestalten, ein leidenschaftlicher. Also bereit, diese unbändige

Eindringlichkeit im Bilde festzuhalten, ihrem Anruf ein menschliches Ausdrucksvermögen zu geben, beginnt die nur durch unermüdliche Übung zielbewußt werdende Arbeit. Ganz belanglos ist, ob dabei die Sonne glühend heiß niederbrennt oder der Frost seinen kalten Stachel ins Fleisch bohrt, ob einem nach langem Wandern hungert und dürstet, für den Suchenden ist die glückselige Stunde gekommen: ein ihm nahe gerücktes Antlitz der großen Natur prägt sich durch seine Hand bleibend ein.

Fast immer findet man als völlig Überraschter das Glück dieser Stunde, es fällt einem zu, jedoch als oft ersehnter Lohn für viele einsame Gänge, auf welchen man mit leeren Händen nach Hause kommt.

Immer befiehlt die innere Stimme zum Aufbruch, auch wenn das Wetter unbeständig und kein festgelegtes Ziel ausgedacht ist. Will man unbekannter Entdeckungen willen wandern, dann muß man den Mut haben, vom Quartier zu gehen, auch wenn das Barometer des Gasthofs bereits von allen Gästen abgeklopft ist und unentwegt auf Sturm und Regen zeigt.

Nur so kommen die seltsamen Erlebnisse: Mühsam plagt man sich in erster Stunde mit kotschweren Stiefeln durch das völlig aufgeweichte Land, höher und höher steigend; der Regen wird zu Schnee, unwirklich dicht fallen die federleichten Flocken vom bleiernen Himmel, dunkel steigen die schon vom Winter beschwerten Tannen auf nassen Felsen aus dem dichten Nebel, im schwarz erscheinenden Bergsee spiegeln sich die wirbelnden Flocken, als gäbe die düstere Tiefe ihren Teil zu diesem Tanz; von der wachsenden Schneelast gedrückt, neigt sich das goldbraune Schilf wie in den Abgrund und ein winziger Vogel fliegt auf, lautlos, wie alles in diesem urmärchenhaften Schweigen.

Unentwegt höher steigend löst sich von einem aufjubelnden Herzen der Rest von menschlicher Unruhe und Hast, lichter wird jetzt der Himmel, fast ist es, als stünde dahinter ein dunkelgoldenes Schild, blendend und doch unsichtbar. In der Erwartung des Ungewöhnlichen, das man kommen fühlt, zerreißt der einsetzende eisige Bergwind das branstige Gewölk, wie aus Glas gebildet türmen sich die nahen Bergriesen auf, geädert von Strömen weißen Lichts: so steht die ewige Welt dem unsteten Menschen für Augenblicke offen.

Rasch wandelbar zeigt uns die Landschaft Zeit wie Geschehen, und die Bäume sind in sie hineingeboren wie wir Menschen in die Welt. Diesen eigen aber ist Beständigkeit bei immer wiederkehrendem Blühen und Reifen. Wie gut täte uns Unsteten, wir wüßten gleich den Bäumen um die Heimat und stünden wurzeltief an erfrischenden Bronnen.

Früher Morgen am Staffelsee — Holzschnitt von Josef Weisz

Schutz des jungen und des alten Baumes

Ein Straßenbild aus Ägypten (Assuan): Der junge Baum (Cassia glauca) wird durch einen Ring aus Nilschlamm vor dem Verbiß von Ziegen geschützt

Und ein Straßenbild aus Hamburg: Zur Erhaltung der alten Eiche wurde sogar im Bereich der Innenstadt die Fahrbahn getrennt

Die ewigen Wälder

Unsere Häuser stehn auf zerstampften Feldern.
Die Felder haben uns lange verziehn.
Aber wir wohnen in erschlagenen Wäldern.
Bett und Schrank sind vom Walde geliehn.

Nachts, wenn Wolken das Dach umreiten,
sinken wir grundwärts wie Korn und Keim,
kehren wir in urälteste Zeiten,
in das Dunkel der Waldungen heim.

Läuft ein Schauer durch Birke und Buche
und den Schreibtisch von Eichenbaum,
und es rauschen mit harzigem Ruche
ewige Wälder durch unseren Traum.

Wenn die Wipfel im Herbststurm knarren,
dünn sich der blätterne Vorhang bläht, –
hebt sich ein Knacken in Schwellen und Sparren,
quillt es und schwillt es und ächzt im Gerät.

Und wenn sich Farne und Moose besamen,
raunts durch der Schrankfächer trockene Reih'
über Gestelle und Leisten und Rahmen
wie ein dunkeles Stammesgeschrei.

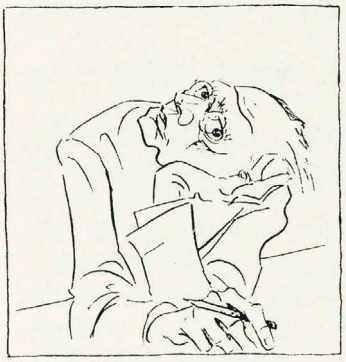
Aber sie wollen sich ja nicht wehren.
Sie erwuchsen, drum haben sie Zeit.
Sie verstummen im Frühlicht und kehren
heim in die große Geduldigkeit.

Wissen: nach winzigen Menschenjahren
sind acht Bretter uns zugedacht,
Bretter, die Bäume im Walde waren.
(Auch die Bretter ächzen bei Nacht.)

Einmal aus den zerfallenen Brettern,
aus zerfallenem Fleisch und Bein
heben sich Bäume mit Ästen und Blättern,
ewige Wälder wolkenein.

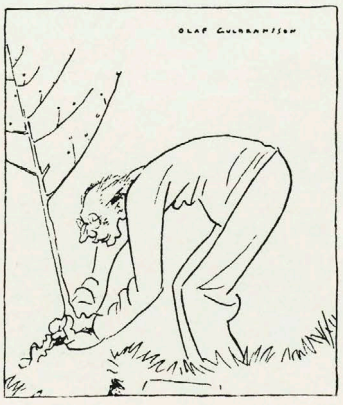
Werner Bergengruen

Eines von den schlimmsten Übeln
ist das sogenannte Grübeln:
wenn man nämlich gramumflort
in dem eigenen Busen bohrt.



Denn was pflegt man zu entdecken?
Scherben, Unrat, Tintenflecken,
wodaraus man dann verfrüht
trübe Konsequenzen zieht.

Laß Dir demzufolge raten:
greife lieber nach dem Spaten,
wandle sinnend hinters Haus,
heb' dort eine Grube aus



und versenk' in ihre Mitte
fromm den Schößling einer Quitte
(auch ein Apfel kann es sein).
Dieses Grübeln bringt was ein.

Dr. Owlglass

Zeichnungen aus „Sprüche und Wahrheiten" von Olaf Gulbransson im Verlag R. Piper & Co., München
Heute liegen im gleichen Verlag vor:
„Es war einmal". Erweiterte Neu-Ausgabe, über 200 Zeichnungen, 103. Tausend. Leinen DM 12.50
und der Fortsetzungsband „Und so weiter" mit 138 Zeichnungen DM 14.50

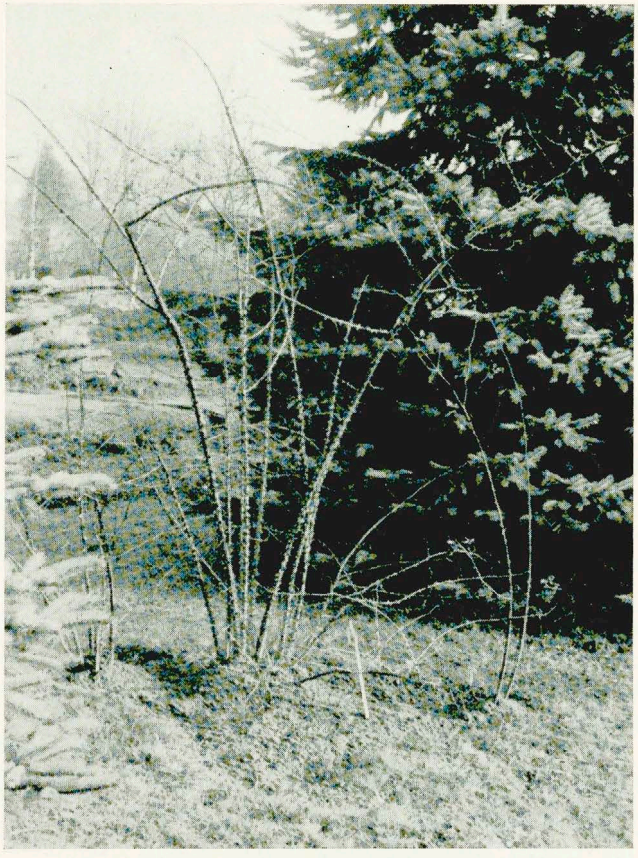
Gedanken zum Frühjahrs-Rosenschnitt

Oskar Scheerer

„Das Geschwätz, die La France- und Maréchal-Nielrose ‚stürben aus', wird bekanntlich nur durch die gleiche Unaufmerksamkeit gegen die Ansprüche edler, aber zarterer Formen ermutigt. Es hat auf die Dauer etwas Degradierendes, immer wieder das Lob der Pflanzentypen singen zu hören, denen Unverwüstlichkeit in einem solchen Grade angezüchtet ist, daß der Stumpfsinn für seinen Scheck auch die Versicherung erwirbt, sie würden, je mehr mißhandelt, je reicher blühen."

Rudolf Borchardt/ Der leidenschaftliche Gärtner

Sollen nun Gartenrosen gar nicht mehr geschnitten werden, oder bleibt man, wie bisher, beim strengen Rückschnitt? Diese Frage wurde uns schon öfter gestellt. Wir wurden auch direkt nach der neuen Methode des Frühjahrs-Rosenschnittes gefragt. Gibt es überhaupt eine neue Methode?
Ich habe die Ansichten über den Rosenschnitt von verschiedenen Autoren zusammengefaßt und hier zum Nachlesen angeführt. Es ist interessant, was sie zu sagen haben:
Mütze-Schneider: Regelmäßig schneiden, kräftige Triebe länger, Kroneninneres licht halten; bei weniger Schneiden mehr Blüten, kurzer Schnitt vollkommenere Blüten.
Tantau-Weinhausen: Rückschnitt ist Schwächung – aber auch Verjüngung, 2–3 Augen, kein Schema, regelmäßiger Rückschnitt.
Dr. Rathleff: Wie bei Obstbäumen regelmäßig schneiden, Formengruppen unterschiedlich behandeln, niedere Polyantha kurz, hohe wenig oder nicht. TH.- und Remontantrosen 3–5 Augen, aber auch mehr, bedeutet zahlreichere Blüten.
Wilhelm Kordes: TH-Sorten nur einkürzen, Schnitt auf reiche Blüte ausrichten, Beetrosen sollen nicht flach, sondern lebendig, bewegt wirken; nur starke Triebe auf ein Drittel kürzen.
Woessner: TH und Polyantha auf 2–4 Augen, durch regelmäßigen Schnitt frühe Blüte, vollkommenere Blumen, stark wachsende Sorten $^1/_2$–$^1/_3$ kürzen, flach herunterbinden.
Kalender „Gartenfreund" 1956: Wer voll blühende Büsche will, soll ein paar schwache Triebe entfernen, sonst nichts, wenn langstielige Blumen auf 5–6 Augen.
Der Gartenbau „Lexikon für Gärtner": Gruppensorten und TH-Sorten in Beeten 3–5 Augen, Einzelbüsche ein Drittel kürzen, Polyantha mit Strauchwuchs nur auslichten, individuell schneiden.
Benrath (Buch der Rose): Über den Schnitt herrschen verschiedene Meinungen, „ist Sache des Tastgefühls – zarte und frisch gesetzte Rosen nicht schneiden".
So ergänzen sich die Meinungen, so stehen sie gegeneinander! Das Richtige liegt auch hier in der Mitte, in der Einsicht und Beobachtung. Unsere Gartenrosen sind nun einmal Ergebnisse menschlichen Experimentierens, wir müssen sie demnach behandeln.



Die Wildrose R. sweginzowii braucht keinen Schnitt

Überlassen wir eine edle Rose sich selbst, so wird aus dem Busch, grob gesagt, ein Besen; von Rosenschönheit kaum eine Spur mehr. Wir haben das ja in unzähligen Gärten, entlang des Westwalls und in Lothringen, als Haus und Hof lange verlassen waren, 1939/45 persönlich gesehen. Was wurde aus den Teehybriden in den verwilderten Gärten? Dort, wo die menschliche Hand nicht ordnend nachhilft, auch bei den Rosen, tritt Verfall, Verwilderung ein. Wild-, Park- und die vielen Strauchrosen, auch Kletterrosen, verlangen ihrem Wesen nach natürlich eine andere Behandlung. Uns interessieren bei diesem Gespräch in der Hauptsache die Edel- und Polyantharosen. Diese Rosen sind einfach Kinder des Menschen, sie verlangen Pflege! Es gilt daher, die Eigenschaften und Wuchsfaktoren im Auf und Ab der neuen Sorten aufzuspüren und zu begreifen. Den Zusammenhang mit der Herkunft, wenn auch nur ahnungsweise, zu sehen. Daher gibt es auch keine alten oder neuen Methoden des Rosenschnittes, sondern allein das Wissen um die Wuchskraft und den Standort. Warum sollen Sorten in freier Pflanzung, die die Kraft haben, sich zu einem ansehnlichen Busch zu entfalten, in jedem Jahr scharf zurückgenommen werden? Hier genügt das in den Autorenbemerkungen Gesagte: Nur einkürzen! Sonst wachsen lassen! Bei Rosen in Beeten ist das anders. Trotz großartiger freier Rosenverwendung in der heutigen Gartengestaltung werden wir nicht von der strengen Anordnung der Rosen wegkommen. Denn die heutige „impressionistische" Verwendung hat auch ihre Grenzen. Dabei ist es natürlich ein Unding, stark treibende Polyantha-Sorten wie Karl Weinhausen, Silberlachs, Märchenland in

ein regelmäßiges Beet zu pressen. Oder etwa mehrere Hundert „Kordes Sondermeldung".

Wir haben Versuche gemacht, um hinter das Verhalten der Sorten beim Schnitt zu kommen. Die Reaktion ist sehr verschieden. Wir schneiden die Beetrosen im Frühjahr, wenn der Trieb beginnt, auf 3–5 Augen. Ganz gleich, ob es sich um Polyantha- oder Teehybriden-Sorten handelt. Es sind Beete von Mme. C. Testout da, die schon 42 Jahre so geschnitten werden. Sie blühen immer reich und vertragen den Schnitt gut. An den Jahreswuchshöhen kann man auch ablesen, wie die Sorten zu schneiden sind. Eine schwächer treibende Sorte wird nie ein schöner, blühfreudiger Busch werden. Und wir haben schwächerwachsende Sorten, die aber schöne Rosen sind und darum nicht verdammt zu werden brauchen. Hier nur einige Wuchszahlen (in Zentimeter) als Beispiel. Die Rosen, deren Wuchshöhe im Februar 1956 gemessen wurde, sind im März 1955 auf 2–5 Augen geschnitten worden.

Tee-Hybriden		*Polyantha-Sorten*	
Sutters Gold	100	Goldilocks	
Edenrose	75	Märchenland	120
Speks Yellow	70	Concerto	90
Red Ensign	60	Gertrud Westphal	30
Tanger	70	Schweizer Gruß	70
Virgo	80	Rödhätte	40
Hens Verschuren	50	Orange Triumphe	60
Josephine Bruce	60	verb. Tantaus Triumph	50
Md. C. Testout	60	Silberlachs	130
Minerve	50	Flor. Mary Morse	140
Gloria Dei	100	Eutin	90
Baden-Baden	80	Gruß an Aachen	50
Friedrich Schwarz	110	Käthe Duvigneau	110
Ena Harkneß	60	Gelbe Holstein	100
Karl Herbst	70	Caprice	60

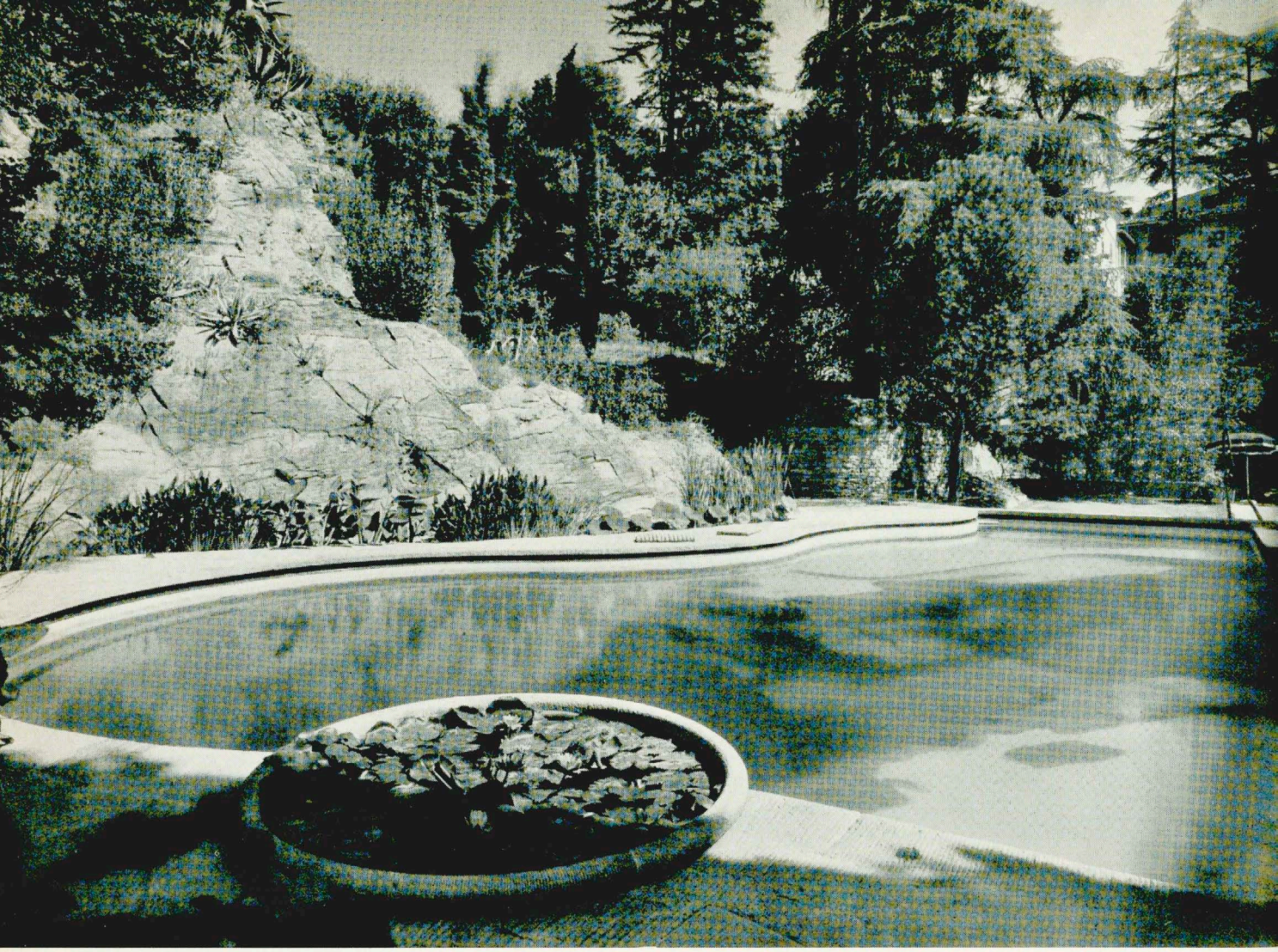
Die Sorten Gloria Dei, Concerto, Silberlachs, Käthe Duvigneau, um nur einige zu nennen, haben sich als freiwachsende Büsche sehr gut gehalten. Märchenland sieht als Einzelstrauch prächtig aus, muß nur alle 4–6 Jahre verjüngt werden. Dagegen war es nicht möglich, die Sorten Goldilocks, Gertrud Westphal, Orange Triumph und viele Teehybriden zu stärkeren Büschen sich entwickeln zu lassen. Sie mußten regelmäßig geschnitten werden.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß das Gartenamt Wiesbaden, um nur ein Beispiel zu nennen, die vielen neuen Polyantha-Sorten in der schönen neuen Anlage beim Bahnhof nun nicht mehr schneiden würde. Es gäbe ein Dickicht, das bald entfernt werden müßte.

Andererseits kenne ich große schöne Büsche von TH-Sorten in den Bauerngärten der Vorderpfalz. Ich habe einen solchen freiwachsenden Busch in einem Vorgarten gemessen. Es war die Sorte Pres. H. Hoover mit 175 cm Höhe, sie hatte 46 voll aufgeblühte Blumen!

Es war Fachleuten schon früher klar, daß wir bei geringem Schnitt mehr Blüten bekommen. Wenn dabei auch die Blumen kleiner bleiben, der Reichtum eines solchen Strauches ist ungewöhnlich! Wir kommen aber nicht darum herum, diese Büsche zeitweise wieder einmal zu verjüngen. Übrigens, wer seine Beetrosen gut ernährt (das ist wesentlich), der kann auch bei kurzem Schnitt mit einer schönen Blüte rechnen. Dabei werden mit den Jahren die alten Rosen von selbst höher. So sollte dieses Gespräch keine Techniken vermitteln, sondern zur Überlegung führen. Wir haben keine unwidersprechlich kritische Instanz, wir müssen bei den Rosen immer wieder mit uns völlig unbekannten Eigenschaften rechnen. Die Rose hat einen langen Weg der „Läuterung" bis zur Edelrose von heute hinter sich. Warum sollen wir uns nicht immer wieder mehr um sie bemühen als wir dies bei anderen Gewächsen tun?

Blick in den Badegarten in Florenz, der auf der nächsten Seite geschildert wird



Ein Badegarten in Florenz Gestaltung: Prof. Pietro Porcinai

Die Villa Serlupi hat eine besondere historische Bedeutung. Sie wurde am Beginn des 15. Jahrhunderts erbaut und ging bald darauf in den Besitz der Medici über. Lorenzo il Magnifico gab sie seinem Leibarzt Marsilius Ficinus als Wohnstätte. Dieser Humanist hatte einen großen Ruf durch seine Übersetzung Platons und seine Lehrtätigkeit an der 1440 gegründeten platonischen Akademie in Florenz. Manches für die Geistesgeschichte jener Zeit bedeutsame Gespräch mag in dieser Villa geführt worden sein.

Das Bild auf Seite 77 zeigt die Anbauten an die Villa, die dem Wohnen im Garten dienen: die schattige Liegehalle und den Gartenflügel mit der Dachterrasse, von der man einen wunderbaren Blick in das weite Tal von Florenz genießen kann.

Auf der Rückseite der Villa wurde der Badegarten angelegt. Der Felshang besteht aus „Serena"-Gestein, einem grauen, harten Stein, der überall in der Umgebung von Florenz zutage tritt und mit dem auch die meisten Straßen der Stadt gepflastert sind.

Das Becken wurde in den Felsen hinein gearbeitet. Auf den Bildern sieht man auf dem Beckengrund das natürliche Felsgestein. Das Schwimmbecken ist bis 3,50 m tief, das Wasserpflanzenbecken 60 cm. Es enthält u. a. Nymphaea, Thalia dealbata, Pontederia cordata, Nelumbo nucifera. Der Pflanzenwuchs am Hang ist unverändert erhalten geblieben. Leider geben die Fotos die schöne Raumwirkung, die durch den Felshang, den alten Baumbestand und den klaren, harmonischen Renaissancebau der Villa entsteht, nur andeutungsweise wieder.

Unser Titelbild stammt aus einem Garten, den Pietro Porcinai in Turin gestaltet hat. Es zeigt eine freitragende Gneis-Treppe, die vom Schwimmbad des Gartens hinauf zum Wohnhaus führt. Darüber hängen die Zweige einer babylonischen Weide (Salix babylonica). Entlang der Mauer wuchert Winterjasmin (Jasminum nudiflorum), seitlich an der Treppe wachsen japanische Azaleen (Rhododendron japonicum), vorne Ölweide (Eleagnus macrophyllus).

Blumen auf Felsen

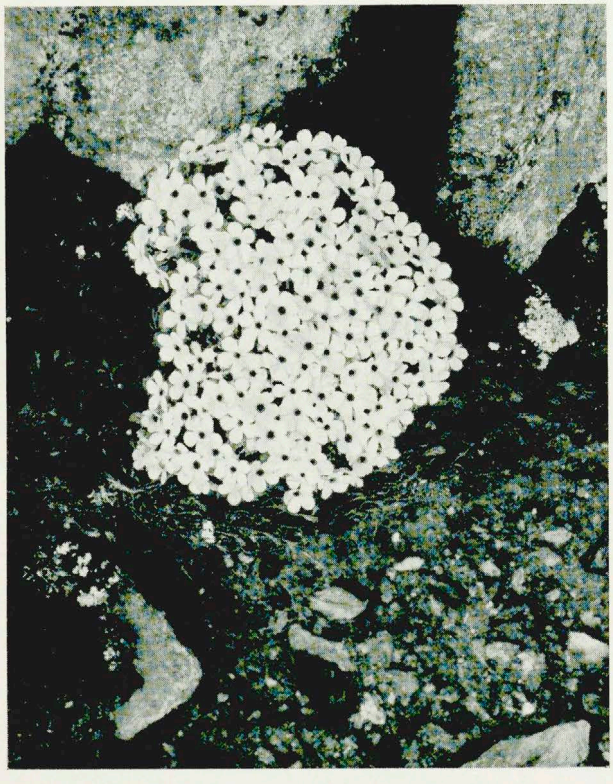
Friedrich Markgraf

Kahler Fels als Standort sollte eigentlich abweisend für das Pflanzenleben sein. Aber er ist ja nicht überall so glatt, daß nur Algen, Flechten und Moose auf ihm Fuß fassen können. Seine Spalten und Ritzen besiedeln sich überraschend schnell schon mit wüchsigen Blütenpflanzen. Denn so heiß auch die Sonne auf die Gesteinsoberfläche brennt und so eisig die Nacht im Hochgebirge sie werden läßt, in den Spalten herrscht ein viel gleichmäßigeres Klima, findet sich stets etwas Feuchtigkeit und etwas Feinboden. Genügsame Arten senken eine Pfahlwurzel mit reichen Verzweigungen tief da hinein und legen sich mit einem niedrigen Buschen oder Polster oben darüber. Ihr eigenes Dickenwachstum und die Frostbewegungen des Felsens erweitern von Jahr zu Jahr die Spalte und öffnen sie damit weiterem Bewuchs.

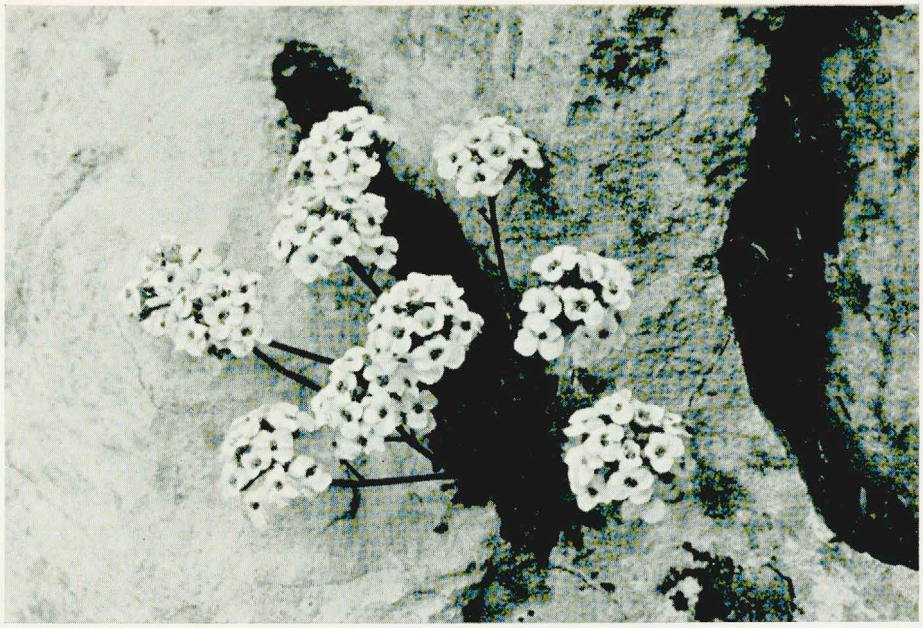
Erstaunlich ist, wie in dem fast nackten Schrattenkalk, den unser Bild aus den Funtenseetauern bei Berchtesgaden zeigt, ein so kräftiges Gewächs wie die *Steinraute (Achillea clavenae L.)* sich schon halten kann. Die Flugfrüchte dieses Korbblütlers – er gehört zu den Schafgarben mit großen Strahlblüten – gelangen leicht überall hin, und hier hat eine winzige Taschenspalte im Fels genügt, um einen ausreichenden Wurzelort zu bieten. Aus aromatisch duftenden, seidigen Blättern, die die Älpler zu Magentee verwenden, erheben sich Dolden von weißen Blütenköpfen (hier noch nicht ganz geöffnet). Die Art, die ihre Verwandten außer in den Alpen meist in Mittelmeergebirgen hat, kommt selbst in der nordwestlichen Balkanhalbinsel vor und reicht von Albanien bis in die Ostalpen, deren Kalkzügen sie folgt, im Süden bis zum Monte Generoso am Luganer See, im Norden bis ins Mangfallgebirge.

Ist die Felsspalte allmählich breiter geworden und hat Humus angesammelt, dann finden in ihr schon zartere Stauden Platz. Solche kleinen Felstaschen sind auch im Garten ein ausgezeichneter Pflanzplatz für derartige Felsbewohner. Auf unserem Bild aus dem Steinernen Meer beherbergen sie die sonst schuttbewohnende *Gamskresse (Hutchinsia alpina [Torn.] R. Br.)*. Durch ihr feingefiedertes, etwas fleischiges Laub wird sie zu einem Schmuck und noch mehr durch ihre bereitwillig hervorsprießenden, schneeweißen Kreuzblüten, die in kurzen Trauben beieinander stehen. Sie wächst leicht und breitet sich unter günstigem Klima (auf Kalk) sogar von selbst aus. Daher ist sie auch auf Kalk in der ganzen Alpen-

kette zu finden, außerdem in den Karpaten und Pyrenäen bis nach Asturien hinein. Der Schwerpunkt ihrer Verwandtschaft, die durch die Gattungen Aethionema und Iberis bezeichnet ist, liegt in Gebirgen des Mittelmeergebietes.
Wenn dann das Gestein wirklich erobert ist, entsteht ein Bild wie dieses, wo eine Polsterpflanze sich über den vom Frost auseinandergetriebenen Block immer weiter ausdehnt und schon Gras und anderes neben sich aufnimmt, bis zuletzt diese Blöcke in einem geschlossenen Almrasen ertrinken. Das blühende Kissen hier ist die *Moosnelke (Silene acaulis [L.] Jacq.)*. In den starken Polstern kurzer, schmaler Blätter sitzen ihre rosa Blütchen. Man begegnet ihnen in vielen Hochgebirgen der Erde, in der ganzen Arktis und getrennt davon in südlicheren Gebirgen bis in die geographische Breite der Alpen, des Tianschan und der Rocky Mountains. Innerhalb ihrer Gattung steht sie etwas abseits, hat aber in ihrem großen Gebiet mehrere Formen ausgegliedert, auch schon in den Alpen. Gärtnerisch auffallender ist die ungleiche Blütengröße von Polster zu Polster. Das sind Geschlechtsunterschiede: die Blüten sind teils zwitterig, teils männlich, teils weiblich. Da bei den Nelkengewächsen die Kronblätter ursprünglich aus Rückenanhängseln der Staubblätter entstanden sind, können sie nur in solchen Blüten gut entwickelt sein, die Staubblätter enthalten, also in männlichen und zwitterigen; bei den weiblichen, in denen die Staubblattanlagen unterdrückt sind, bleiben sie kleiner.

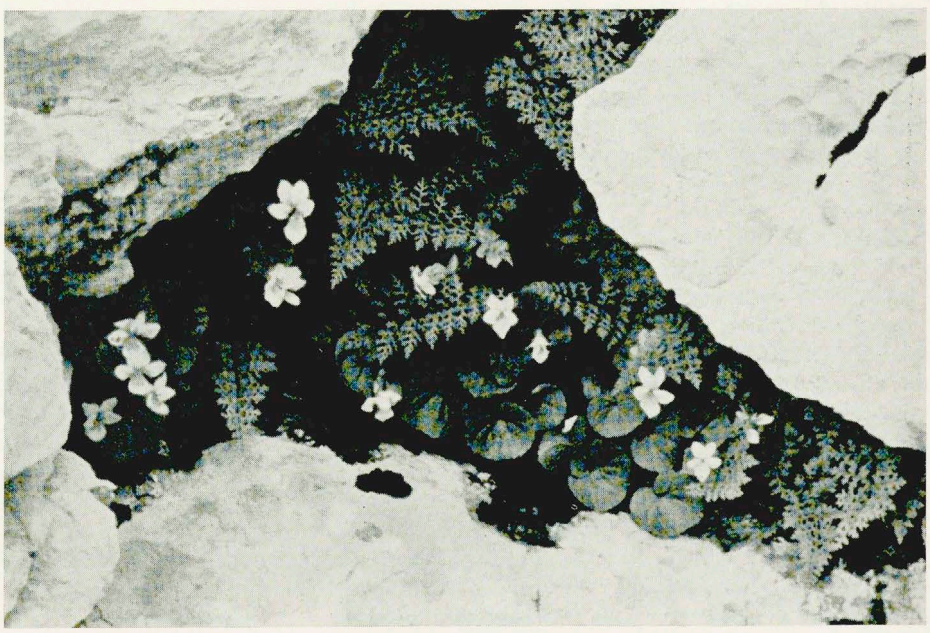


Wenn die Felsspalte ganz breit geworden und mit Boden gefüllt ist, bietet ihre Besiedlung längst nicht mehr so große Schwierigkeiten wie zu Anfang. Nun wird sie mehr zu einem windgeschützten Zufluchtsort, in den sich schattenliebende, weichere Stauden zurückziehen, wie es die zwei auf unserem Bild tun. Das *Gelbe Bergveilchen (Viola biflora L.)* trifft man in verschiedensten Pflanzengesellschaften der Alpen häufig an. Seine Verbreitung ähnelt der der Moosnelke, nur reicht sie in Asien weiter südlich, bis zum Himalaja. Wer die Blüte aufmerksam anschaut, dem fällt auf, daß die seitlichen Kronblätter nicht abwärts stehen wie bei den Veilchen, sondern aufwärts wie bei den Stiefmütterchen. Aber die Blätter sind Veilchenblätter. Die Art steht – in ihrer Gattung isoliert, nur an wenige westchinesische Arten anschließend – auf der Grenze zwischen beiden.
Ihr Begleiter, der *Alpen-Blasenfarn (Cystopteris regia [L.] Presl)*, ist offenbar unter dem Einfluß des Gebirgsklimas ausgegliedert worden aus dem über die ganze Erde verbreiteten Zerbrechlichen Blasenfarn (Cystopteris filix-fragilis [L.] Borb.). Er bewohnt nur die Gebirge am Nordrand des Mittelmeergebiets einschließlich der Alpen. Ein leicht erkennbarer Unterschied gegen die Stammart liegt darin, daß die Enden der Blattzipfel nicht spitz, sondern ausgeschnitten sind und daher ihre Ader nicht in die Spitzen, sondern gegen diese Ausrandung ausläuft.
Auch im Urgestein können reine Felsenpflanzen Fuß fassen, auf Glimmerschiefer sogar leichter als im Kalk, weil er von den Schichtkanten her leichter zu spalten ist. Hierfür ist ein Beispiel der überreich blühende *Gletschermannsschild (Androsace alpina [L.] Lam.)* unserer Abbildung aus dem Berninagebiet. In Gipfelhöhen – 4200 m am Matterhorn und damit bald an der Höchstgrenze der Blütenpflanzen in den Alpen überhaupt – bildet er mit anderen von gleichem Wuchs lockere Bestände. Seine einzelnen Polster sind dicht gedrungen und sitzen auf einer langen Pfahlwurzel, die tief in die Felsspalte eindringt. Ebenso gut gedeiht er in der alpinen Höhenstufe auf feinem Felsschutt. Als kälteliebendes Gewächs fand er kein Hindernis für seine Ausbreitung durch die ganzen Zentralalpen vom Osten bis zum Südwesten. Am Südrand dieses Areals und in trocknerem Lokalklima sind einige wenig verbreitete Kleinarten aus seinem Stamm hervorgegangen. Der Name Mannsschild ist nur eine Übersetzung des botanischen Namens. Aber dieser wurde willkürlich auf unsere Gattung übertragen; er stammt aus dem griechischen Altertum und bezeichnete damals eine uns unbekannte syrische Strandpflanze. Ein Volksname für unser Alpenblümchen heißt Gletschermoos.



Solche kleine Felstaschen sind auch im Garten ausgezeichnete Pflanzplätze für derartige Felsbewohner. Die Gamskresse (Hutchinsia alpina [Torn.] R. Br.) nimmt sonst aber auch mit Schutt vorlieb

Der Campanula zoysii Wulf. ist durch ihre Blütenform eine der eigenartigsten Glockenblumen. Sie lebt in den Südostalpen und läßt sich im Garten schwer halten



Das Gelbe Bergveilchen (Viola biflora L.) trifft man in verschiedensten Pflanzengesellschaften der Alpen häufig an, hier mit dem Alpen-Blasenfarn (Castopteris regia [L.] Presl)
Links oben: Wie in dem fast nackten Schrattenkalk ein so kräftiges Gewächs wie die Steinraute (Achillea clavenae L.) sich schon halten kann, ist erstaunlich
Unten: In Gipfelhöhen - 4200 m am Matterhorn und damit bald an der Höchstgrenze der Blütenpflanzen in den Alpen überhaupt — blüht der Gletschermannsschild (Androsace alpina [L.] Lam.)

Die Moosnelke (Silene acaulis [L.] Jacq.) hat sich über den vom Frost auseinandergetriebenen Block ausgedehnt und schon Gras neben sich aufgenommen

Campanula zoysii Wulf. Eine rätselhafte Blüte hat dies Juwel der Alpenflora. Man wird zögern, es für eine Glockenblume zu erklären. In der Tat wirkt die Pflanze urtümlich und vereinigt Merkmale von Campanula und Specularia. Die „Glocke" bleibt nach vorn zusammengebogen wie in der Knospe und nicht einmal ihre Zipfel werden frei, sondern bleiben seitlich zusammengefaltet stehen wie bei Specularia vor dem Aufblühen. Sie müssen so stehenbleiben, weil ihre Außenkanten am Grunde ein Stück weit in sich verwachsen sind. Auch der Griffel ist wie bei Specularia gestaltet: Er biegt sich einseitig über, gekrönt von einem keulenförmigen Narbenkopf mit kurzen Fegehaaren an seiner eigenen Außenseite, nicht am Griffel, und die Staubbeutel bilden nicht die bekannte Röhre wie bei Campanula, sondern stehen frei auf kahlen, nicht wie bei Campanula gewimperten Staubfäden. Das sind alles Merkmale, die auf einen ursprünglichen Typus hinweisen, auf Zeiten, als sich noch nicht die heutigen Gattungen Campanula und Specularia differenziert hatten. Dazu kommt, daß auch die Ränder der Kelchzipfel in den Zwischenbuchten nicht glatt ineinander übergehen wie bei den meisten Glockenblumen, aber auch nicht zu einem Lappen verwachsen, der sich nach außen biegt, wie bei Campanula alpina, barbata und vielen anderen, sondern nur seitlich zusammengefaltet sind, die Falte nach außen vorspringend. Auch dies ist also eine Art Vorstufe. Und zu diesen Kennzeichen einer Altertümlichkeit, die an sich schon die Art innerhalb der Gattung verwandtschaftlich isolieren, paßt ihre Verbreitung: Sie lebt ausschließlich in den Südostalpen, in einem Gebiet, das während der Eiszeiten unvergletschert war. Man findet sie in Kalkschluchtwänden in beiden Zügen der Julischen Alpen, in den Karawanken und in den Sanntaler Alpen, und zwar in tieferen Lagen wie so viele Relikte aus der Tertiärzeit, als die jungen Gebirge (z. B. die Alpen) noch nicht gehoben waren. In der Wochein (Julische Alpen) wurde sie zuerst entdeckt durch einen botanisch interessierten Gutsbesitzer von Zoys in Krainburg. Dessen Namen gab ihr der Klagenfurter Botanikprofessor von Wulfen 1788. Im Garten ist sie leider schwer zu halten, weil die Schnecken ihr sehr nachstellen.

Diese kleine Auswahl von schönen Felsenstauden mag vielleicht dazu anregen, in Steingärten und Trockenmauern auch solchen selteneren Gewächsen einmal ein Plätzchen einzuräumen.

Steingarten-Bücher

W. H. B. Symonds-Jeune: *Natural Rock Gardening.* 168 Seiten, 95 Photos, 38 Zeichnungen. Country Life Ltd. London. Leinen 30 engl. sh.

Wie sehr die Steingartenliebhaberei in England verbreitet ist, spiegelt sich in der reichen diesbezüglichen Fachliteratur wider, die alljährlich laufend noch durch Neuerscheinungen erweitert wird. Dieses kürzlich erschienene Werk ist ganz der Anlage landschaftlicher Steingärten gewidmet. Aufnahmen von vorbildlich gestalteten Felsengärten zeigen eindringlich, mit welchem Ernst man sich in England mit dem Thema „Steingarten" beschäftigt und zu welchen meisterhaften Leistungen die wirklichen Könner es dort bringen. Es ist ein Buch, das der Gartengestalter nicht unberücksichtigt lassen sollte, da es ihm bei der Verwendung von Natursteinen im Garten wertvolle Anregungen geben kann.

Royton Heath: *Shrubs for the Rock Garden an Alpine House.* 192 Seiten, 60 Photos. W. H. & L. Collingridge Ldt. London. 2 Guineas.

Zwerggehölze aus dem Laub- und Nadelholzreich in all ihren mannigfaltigen Formen gehören heute mit zu den begehrtesten Gartenpflanzen. Nicht nur in ausgesprochenen Steingärten, sondern auch im modernen Wohngarten finden sie Verwendung. Auf Terrassen, Trockenmauern, neben Plattenpfaden, überall dort, wo mit Steinen im Garten, ganz gleich welcher Art, gestaltet wird, sind Kleingehölze der unentbehrliche pflanzliche Werkstoff. Wenngleich das vorliegende Buch, von einem hervorragenden Liebhaber verfaßt, in erster Linie für den Steingarten- und Alpinenhaus-Besitzer geschrieben wurde und manche der aufgezählten Gehölze in Deutschland nicht winterhart sind, werden besonders Staudengärtner und Baumschulenbesitzer vieles darin finden, was auch für unsere Gärten einführenswert wäre. Auch wegen der vortrefflichen Lichtbilder ist das Buch anschaffenswert.

W. Schacht

Eberhard Fink

Zur Gestaltung von Hallenschauen

Die Entwicklung der gärtnerischen Schau der Grünen Woche

Erstmalig im Jahre 1951 zeigte der Berliner Gartenbau auf der „Grünen Woche" seinen Leistungsstand in wirkungsvoller Form in einer großen Hallenschau. Der Publikumserfolg war bedeutend, die „Halle des Gartenbaus" fand lebhafte Zustimmung, sie gab der Ausstellung einen besonderen Anziehungspunkt.

Die Gärtner sahen, daß sich hier eine Möglichkeit erfolgreicher Werbung bot. Wer wäre berufener als der Gärtner, mit seinen Blumen dem Großstädter die Augen für das Schöne zu öffnen, und in welcher Jahreszeit könnte der Blütenzauber einer Gartenschau eindrucksvoller sein als im Winter? Während es draußen kalt ist, zaubert der Gärtner – der Natur um Monate vorauseilend – in die Halle einen farbenfroh blühenden Frühlingsgarten, der eine vorzügliche Werbung für die Gartenkultur ist, der dem Liebhaber Anregungen gibt und dem auch der Fachmann seine Aufmerksamkeit schenken kann.

Die Halle des Gartenbaus ist heute fest mit der Grünen Woche verbunden, sie ist aus dem Ausstellungsbild nicht mehr fortzudenken. Sie ist die kleine jährliche Winterschau geworden, mit der Berlins Gärtner werbend an die Öffentlichkeit treten. Der Erfolg gibt ihnen recht, die Schau ist ein Ausstellungsereignis geworden und es ist erfreulich, daß alle Zweige des Berufes um die Ausgestaltung bemüht sind.

Der Fachmann weiß, daß gärtnerische Hallenschauen nicht leicht zu gestalten sind, denn der allseitig begrenzte Raum hat seine besondere, den Blumen wenig günstige Atmosphäre. Die Schau der Grünen Woche sollte ganz besonders unter Berücksichtigung ihrer Eigengesetzlichkeit betrachtet werden:

1. Das Publikum will einen blühenden Garten sehen.
2. Alle Berufszweige wollen ihr Ausstellungsgut zur Geltung bringen.
3. Bewältigung des Massenverkehrs der stündlich 6000 bis 7000 Besucher (Gegenverkehr nicht vermeidbar!).
4. Gliederung der langgestreckten Hallenfläche (120 × 32 m).
5. Auflockerung der nüchternen Kubusform (11 m Höhe) und Belebung der Wandflächen.
6. Beschränkte Mittel für die Ausführung.

Es war interessant, den Wandel des Ausstellungsbildes im Laufe der Jahre zu beobachten; die Gestalter zeigten besonders in der Aufteilung der Fläche sehr verschiedene Auffassungen. Bis 1953 bildete eine langgestreckte Wiese, an der sich Blütengehölze und Topfblumenkompositionen in freier Anordnung gruppierten, das Zentrum der Schau, um das sich ein Rundweg zog. 1954 wurden bereits Blumen und Gehölze auf eine Hallenseite gebracht, um ihre Wirkung als Panorama ohne den störenden Hintergrund des Menschenstromes betrachten zu können. Außerdem waren mit dem Ostergarten und dem Keramikgarten zwei Sonderanlagen geschickt eingebunden worden. Reizvolle, werbungswirksame Gartenmotive im Rahmen der Komposition eines lichten Waldes zeigte, stark in der Fläche gegliedert, die Gestaltung des Jahres 1955, obwohl der Blumen- und Zierpflanzenbau sich dabei mehr auf Einzelstände beschränken mußte.

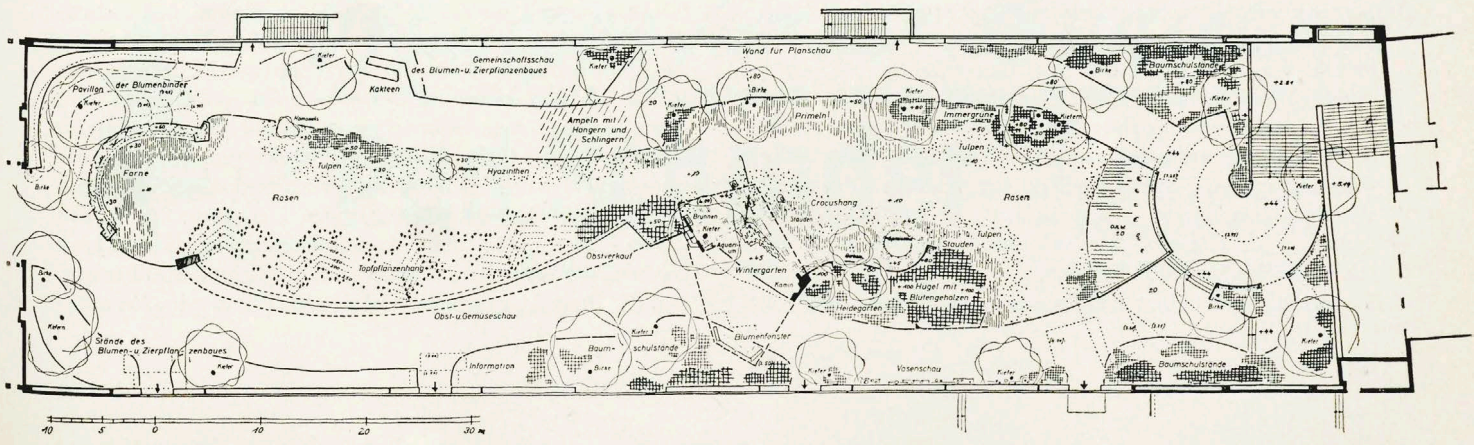
Bemerkenswert war auch die Entwicklung der Gliederung des hohen Hallenraumes. Es hatte sich erwiesen, daß die Nüchternheit des Kubus nicht allein mit hohen Kiefern, Fichten und Birken zu durchdringen ist, der Blick nach oben bleibt unbefriedigend. Leichte Zwischendecken, wie sie Bournot 1954 an einigen Stellen einhängte, und dazu der vertikale Akzent in Form eines beleuchteten Pflanzenturmes, der bis zur Decke reichte, zeigten die Möglichkeiten, den Raum zu gliedern und die ungünstige Proportion zu verbessern.

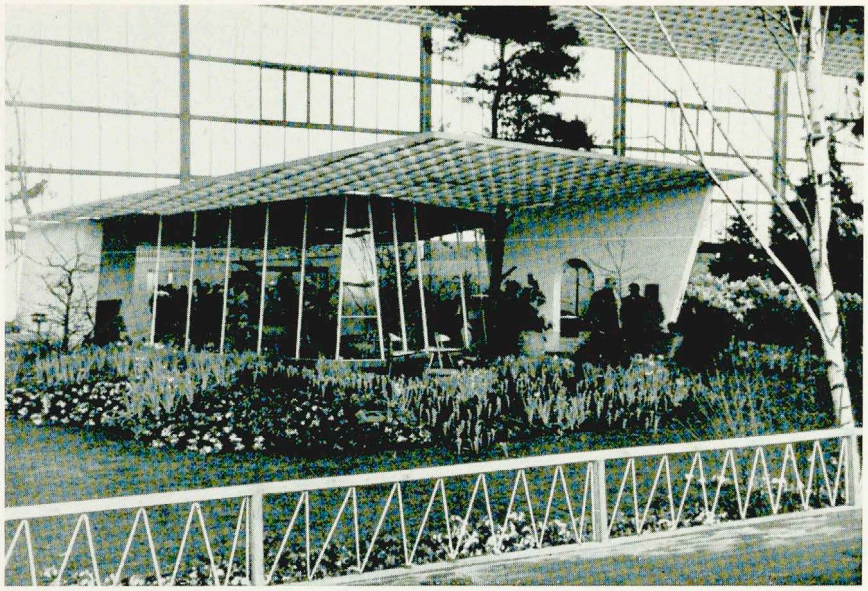
Es muß hier auch erwähnt werden, daß das bauliche Motiv vom bescheidenen Anfang 1953 in Form eines kleinen Pavillons mit Vogelvoliere über den Orchideenpavillon zum Wintergarten mit betontem Dachüberstand des Vorjahres in ausstellungsgerechter Improvisation als gliedernder Akzent seinen Platz gefunden hat.

Die diesjährige Schau zeigte wieder ein etwas anderes Bild, und es ist festzustellen, daß manche Erfahrungen dabei ausgewertet worden sind. Ihr Gestalter, Diplomgärtner Hans Nimmann, hat ein langgestrecktes Mittelfeld geschaffen und dieses geschickt unterteilt durch ein ausstellungsmäßig angedeutetes Wohnhäuschen, dessen weitüberstehendes Pultdach reizvoll in die Hallenmitte hineinragt, ohne den daran vorbeilaufenden schmalen Rasenzug, der eine enorme Blicktiefe gibt, zu unterbrechen.

Vor dem Häuschen ist ein Wohngarten mit Terrasse, Blütengehölzen, Stauden und Blumenzwiebeln, ein Garten im Frühling, dem auch das Wasserbecken nicht fehlt. Nimmann hat hier erstmalig gezeigt, daß man verzichten kann auf die Verwendung von Topfpflanzen als Lückenfüller, die nicht in den Garten gehören und dem Publikum einen falschen Eindruck geben würden. Diese Topfpflanzen, die Cinerarien, Alpenveilchen, Primeln und Azaleen, zeigt er zwischen Grünpflanzen im anderen Teil des Mittelfeldes an einem drei Meter hohen, gewinkelten Steilhang farblich abgestimmt. Durch diesen Hang verdoppelt er diese an sich schmale Fläche.

Grundriß der gärtnerischen Hallenschau der Grünen Woche 1956: Entwurf und künstlerische Oberleitung Dipl.hort. H. Nimmann, Ausführung Otto Kittel





Das langgestreckte Mittelfeld der Halle wurde geschickt unterteilt durch die angedeutete Wand eines Wohnhauses mit einem locker gestalteten, gegen die Hallenmitte vorgezogenen Pultdach

Mit dem Blütengehölzhügel, dem Häuschen des Wohngartens und dem Topfpflanzenhang sind zugleich die auf dem nördlichen Weg gehenden Besucher abgedeckt, und das stellt zweifellos eine interessante Lösung eines schwierigen Hallengestaltungsproblems dar.

Unter dem Topfpflanzenhang wird auf der Gegenseite weitere Ausstellungsfläche gewonnen. Hier ist eine Obstschau angeordnet. Neben die Stände der Baumschulen und der Blumen- und Zierpflanzenbetriebe reihen sich außen entlang des Umgangsweges einige Sonderschauen, so auch Beispiele einfacher Blumenfenster, die heute bei der regen Bautätigkeit sehr viele Interessenten finden.

Die Auflockerung der nüchternen Kubusform ist – wie bereits in den Vorjahren erprobt – durch Kiefern und Birken, aber auch eingehängte Deckenblenden angestrebt, und den Blumenhang scheinen schwebende Pflanzschalen nach oben fortzusetzen.

Die klare Trennung der Topfpflanzen von dem Pflanzmaterial des Gartens zeigt eine ehrliche Gestaltungsauffassung, und die teilweise Abdeckung des Besucherstroms, der meist das Bild einer Halle stark beeinträchtigt, ist bemerkenswert gut gelöst worden. Im Interesse des stetigen Fortschrittes darf nun die Frage gestellt werden: Wie kann unter Benutzung der Erfahrungen der bisherigen Schauen die Gestaltung der Halle des Gartenbaus weiterentwickelt werden?

Einer Anregung von Professor Allinger, dem Leiter des Instituts für Gartenkunst und Landschaftspflege an der Technischen Universität Berlin, folgend, wurden seit 1953 Ideenwettbewerbe durchgeführt. Gerade durch ihre Eigengesetzlichkeit hat die Schau der Grünen Woche in ihrer Wandlung gezeigt, daß hier zweifellos Interessantes zum Problem der Hallengestaltung gezeigt wird und die Entwicklung sicher noch nicht abgeschlossen ist.

Grünflächen im neuen Hansaviertel Berlin

Die Pressestelle der Internationalen Bauaustellung Berlin 1957 schreibt uns:

Südlich des Stadtbahnbogens zwischen den S-Bahnhöfen Bellevue und Tiergarten wird das Berliner Hansaviertel als Mittelpunkt der „Internationalen Bauausstellung Berlin 1957" (INTERBAU) wiedererstehen. An seinem Südrand liegt die „Grüne Lunge" Berlins, der Tiergarten.

Der städtebauliche Traum, das Hansaviertel überhaupt nicht wieder zu bebauen, sondern den Tiergarten bis an die Spree heranzuführen, ist nicht zu verwirklichen. Bei allen Überlegungen der Planung für das neue Hansaviertel spielten die Grünflächen jedoch von vornherein eine den Bauvorhaben nicht unter-, sondern nebengeordnete Rolle. Dies führte dazu, daß auch von den Grünflächen her gesehen eine außerordentlich positiv städtebauliche Lösung gefunden wurde: der Tiergarten wird nicht wie früher an seinem Nordrand und an der westlichen Begrenzung vor dem Hansaviertel „stehenbleiben", er soll sich vielmehr zwischen den Häusern „hindurchziehen" und in seinen Ausläufern an der Stadtbahn münden.

Voraussetzung für diese Möglichkeiten ist die nach modernen Gesichtspunkten aufgelockerte Bebauung. Ehemals war das Hansaviertel gleichsam mit einer steinernen Haut überzogen; das Verhältnis zwischen der bebauten und der unbebauten Fläche betrug 1:1,5. Künftig werden die Baukörper nur auf Punkte beschränkt sein, so daß sich das Bebauungsverhältnis auf 1:5,5 zugunsten der freien Flächen verändern wird.

Wesentlich ist, daß alle Grünflächen im Hansaviertel aus der städtebaulichen Konzeption heraus angelegt werden. Sie sind folglich nicht nur, wie so oft im Wohnungsbau, „übriggelassene" Fläche, Tarnung oder Dekoration. Der Einfluß der Gartenarchitekten erstreckt sich im Hansaviertel auf alle Einzelheiten der Flächenplanung, wie die Anlage von Wegen und Höhen und auch auf die leidigen, immer größer werdenden „Parkflächen" für Autos, die mit dem Grün leider nur den Namen gemeinsam haben. Das ganze Gebiet wird vielen Einzeleigentümern gehören; trotzdem soll es den Eindruck eines zusammenhängenden Ganzen machen und die Weiträumigkeit des Tiergartens bis in den letzten Winkel spüren lassen. Eigentumsgrenzen müssen also zwar punktweise zu erkennen, aber dennoch möglichst unsichtbar sein.

Auf der Basis des nunmehr vorliegenden Planes mit allen mög-

OBSTBÄUME aller Art und Form
ROSEN · ZIERBÄUME · KONIFEREN
HECKENPFLANZEN
GEGRÜNDET 1850
P. Müller-Platz
SEIT 100 JAHREN BEWÄHRT
TELEFON 2522
ERKELENZ
Besonders schöne Sortimente in Gehölzen und Koniferen auch seltener Art

lichen Grundlagen wurde zur gärtnerischen Entwurfsarbeit das Gebiet in etwa fünf gleichwertige Abschnitte eingeteilt. Je ein Abschnitt soll von einem deutschen und einem ausländischen Gartenarchitekten bearbeitet werden. Die Ausführung der Pläne übernehmen nach der notwendigen Abstimmung mit den Gartenarchitekten Berliner Landschaftsgärtnereien.

Nur an einzelnen Stellen, hauptsächlich in dem Gebiet mit niedriger Bebauung, werden die Grünflächen zur Bauausstellung bereits vorgewiesen werden können. Das Gelände Hansaviertel soll zur Bauausstellung ja nicht nur fertige Häuser demonstrieren, sondern wesentlich auch zur technischen Demonstration als Großbaustelle wirksam werden. Die Grünflächen können erst nach Abschluß des gesamten Bauprozesses, das dürfte etwa im Frühjahr 1958 sein, vollkommen fertiggestellt werden. Berlin wird damit zum ersten Male einen Stadtteil haben, in dem nicht nur Architekten, sondern auch Gartenarchitekten aus Deutschland und dem Ausland mitgewirkt haben.

Dem Leitenden Ausschauß der INTERBAU BERLIN 57 gehört Professor Walter Rossow (Berlin) als Fachmann für die Fragen der Grünplanung im Hansaviertel an. Der Berliner Gartenarchitekt Helmut Bournot ist als Mitarbeiter der Aktiengesellschaft für den Aufbau des Hansaviertels in der Vorbereitung und in der künstlerischen und technischen Bauleitung tätig. Die Grünplanung der einzelnen Abschnitte liegt in den Händen folgender in- und ausländischer Gartenarchitekten:

Deutschland
Professor Hertha Hammerbacher, Berlin-Nikolassee
Professor Wilhelm Hübotter, Hannover-Kirchrode
Gustav Lüttge, Hamburg
Professor Hermann Mattern, Kassel-Wilhelmshöhe
Otto Valentien, Stuttgart-Riedenberg.

Ausland
Ernst Cramer, Zürich (Schweiz)
Edvard Jacobson, Karlstad (Schweden)
René Pechère, Brüssel (Belgien)
Professor Pietro Porcinai, Florenz (Italien)
Professor C. Th. Sorensen, Kopenhagen (Dänemark).

Neuorganisation der österreichischen Garten- und Landschaftsarchitekten

Die österreichischen Garten- und Landschaftsarchitekten gehörten seit 1946 der Berufsvereinigung bildender Künstler Österreichs an. Seit 1955 haben sie sich zum Schutze ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Interessen in einem selbständigen Verband zusammengeschlossen, der als die einzige Berufsorganisation österreichischer Garten- und Landschaftsarchitekten in die Internationale Federation of Landscape Architects – IFLA – aufgenommen wurde. Damit vertritt diese Organisation bei allen internationalen Veranstaltungen der Garten- und Landschaftsarchitekten die österreichischen Kunstschaffenden dieser Sparte.

Der Verband der österreichischen Garten- und Landschaftsarchitekten ÖGA stellt eine der 25 Assoziationen dar, die, im Internationalen Bund zusammengeschlossen, auf breitester Basis die Förderung der Gartenkunst zum Ziele haben. Er hat sich die Vertretung aller beruflichen Angelegenheiten, wie Urheberrechtsschutz, Honorarbestimmungen, aufklärende Tätigkeit auf dem gesamten Gebiete der Garten- und Landschaftsgestaltung, Beratung öffentlicher und privater Stellen in allen fachlichen Fragen sowie Beistellung gerichtlich beeidigter Sachverständiger zur Aufgabe gemacht. Durch Ausstellungen und Veröffentlichungen tritt der Verband für zeitgemäße Garten- und Landschaftsgestaltung ein.

Aus der Erkenntnis, daß viele öffentliche und private Projektslösungen ein Teamwork von Architekt, Bildhauer, Techniker und Gartenarchitekt darstellen, ist man bestrebt, eine enge Zusammenarbeit aller dieser Berufssparten auf gleichberechtigter Basis zu schaffen.

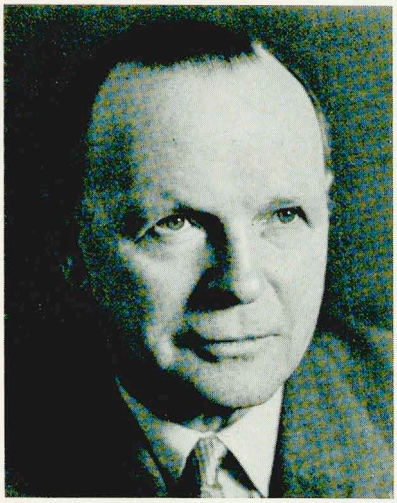
Der Verband österreichischer Garten- und Landschaftsarchitekten hat seinen Sitz in Wien IX, Alserbachstraße 15/4.

Gartenbauschule in Berlin

Anfang April beginnt wieder ein Jahreslehrgang zur Vorbereitung auf die Ablegung der Meisterprüfung. Die Zulassungsbedingungen sind: Gehilfenprüfung und einschließlich Lehrzeit sechs Jahre Praxis. Der Unterricht findet wie bisher an drei Tagen der Woche mit 24 Wochenstunden statt. An den übrigen drei Tagen der Woche arbeiten die Schüler gegen die übliche tarifliche Entlohnung in Berliner Gartenbaubetrieben. Als weitere Förderung stehen Sozialstipendien und für Schüler aus der Ostzone Währungsbeihilfen bereit, auch Freistellen können gewährt werden. Gegenwärtig stammen 20% der Schüler aus der Ostzone, 40% aus der Bundesrepublik und der Rest aus Berlin.

Anmeldungen für den nächsten Lehrgang können noch angenommen werden. Anschrift: Gartenbauschule Berlin, Berlin-Dahlem, Iltisstraße 1–5.

Pflanzen für die Landschaft
für Windschutz, Flurbereinigung, Wasser- und Straßenbau
Rud. Schrader
Rellingen/Holstein
Ingolstadt/Donau
Rhede/Westfalen
Rotenburg/Fulda
Seiwerath/Prüm



„Du bist ein Baum, der mit den Jahren immer stärker und kräftiger wird und reichere Schatten und Früchte gibt."
(v. Knebel 1824 an Goethe)

Professor Heinrich Fr. Wiepking zum 65. Geburtstag

Die Wirksamkeit und der weitreichende Einfluß dieses Lebens, geistige Ausstrahlung und verantwortungsvolle Erziehung ebenso umfassend wie vielseitige praktische Tätigkeiten und zahlreiche künstlerische Schöpfungen, sind nicht leicht mit wenigen Worten darzustellen: Prof. Heinrich Fr. Wiepking, der am 23. März 65 Jahre alt wird, ist es gelungen, den Gärtner und Gestalter, Lehrer und Forscher, aber auch den streitbaren Kämpfer und den gütigen Mentor in seinem Dasein zu einer glückhaften Einheit zu verschmelzen. Als Inhaber des immer noch einzigen Lehrstuhles für Landespflege in Westdeutschland ist ihm die Verantwortung für die Hochschulbildung unseres gärtnerischen Nachwuchses in die Hand gegeben, und man kann wohl behaupten, daß er diesem Amt ohne Rücksicht auf Gesundheit, Familie und persönliche Belange dient.

Heinrich Fr. Wiepking wurde 1891 in Hannover geboren und zu all den Vorzügen, die man seinen niedersächsischen Landsleuten gern zugesteht – zähe Vitalität, Klarheit und reiche Phantasie –, kommt bei ihm (durch frühes Studium in England und Paris bedingt) eine strahlende konziliante Weltoffenheit. Fachlich brachte das städtebauliche Studium bei Unwin und die Mitarbeit an den frühesten Gartenstädten Englands (Hampstead) die Anteilnahme und den Blick für die sozialen Aufgaben des Gartenwesens in unserer technisierten Epoche, während die Pariser Zeit gewiß seinen späteren Werken die ausgewogene Klarheit und die erfreuliche Eleganz verlieh. Auf das Studium (Städtebau und Biologie) folgte eine fruchtbare Tätigkeit im Entwurfsbüro des damals führenden Gartenbauunternehmens Jacob Ochs, Hamburg und Berlin, das unter der künstlerischen Leitung von Leberecht Migge stand. Von der Tätigkeit als freischaffender Gartenarchitekt, die der Jubilar seit 1921 ausübt, zeugen viele mit meisterhaftem Können und inniger Liebe für das Detail gestaltete Gärten in ganz Europa und in Übersee, großzügige grünpolitische und städtebauliche Werke sowie richtungsweisende Arbeiten der Landschaftsgestaltung und Landespflege.

Mit der Berufung auf den Berliner Lehrstuhl für Gartengestaltung im Jahre 1934 beginnt der für uns wichtigste Abschnitt im Leben Professor Wiepkings. Die Tatsache, daß viele der ehemaligen Studenten heute im In- und Ausland leitende Stellungen inne haben, zeugt für die hohen Qualitäten seiner Ausbildungsmethoden. Es kommt ihm nie oder selten darauf an, Fakten zu bringen, sondern seine Aufgabe sieht er darin, eine Methode zu lehren, die den Hörer fähig macht, neue Aufgaben zu erfassen, ihre Möglichkeiten zu durchdenken und dann zu einer schöpferischen Lösung zu gelangen. Der junge Student muß sich einsetzen, er muß jede Stufe, jeden Irrtum produktiv durchkämpfen. Vielleicht ist dies sein pädagogisches Geheimnis, daß er uns Jüngere immer an seiner eigenen Entwicklung teilnehmen ließ. Daß er trotzdem keine „Schule" im üblichen Sinne aus seinen Instituten gemacht hat, verdanken wir dem ausgeprägten Willen, einen Nachwuchs zu erziehen, der den inneren Gehalt unserer Zeit erlauscht und der in seinen Werken davon Kunde gibt.

Landschaftsgestaltung und Landespflege haben von Prof. Wiepking entscheidende Impulse empfangen. Bei aller notwendigen Priorität naturwissenschaftlicher und ökonomischer Tatsachen und Belange, die im komplexen Bezugssystem unserer Kulturlandschaften von Bedeutung sind, versteht er es ausgezeichnet, das Nacheinander wissenschaftlicher Betrachtung in das Nebeneinander des großen intuitiven Entwurfs überzuführen. Jede einseitige Übersteigerung wird dabei vom Eigengewicht der Dinge zurechtgerückt, denn wir müssen unsere Bäume in den harten Boden einer nüchternen Gegenwart pflanzen.

Nach dem Kriege war es die Gründung der Hochschule für Gartenbau und Landeskultur Hannover, die er mit jugendlichem Elan und stärkstem persönlichen Einsatz zur Wirklichkeit werden ließ. Damit wurde zeitig genug eine hochwertige Ausbildungsstätte geschaffen, um jenen Studenten die Beendigung ihres Studiums zu ermöglichen, die durch den Krieg viele Jahre daran gehindert waren, und frühzeitig genug, um für den später einsetzenden Wiederaufbau hochqualifizierte Kräfte des gesamten Gartenschaffens zur Verfügung stellen zu können. 1952 wurden die Institute als eigene Fakultät der TH Hannover angegliedert.

Viele Auslandsreisen über das ganze europäische Festland, allein nach dem Kriege mehrfach nach Schweden, Dänemark und Holland, auf Einladung der Universität Lissabon nach Portugal und im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten nach Italien zeugen von einer erfreulichen Spannkraft und großer Offenheit für weltweite Probleme. Mag auch das Draufgängertum der früheren Jahre allmählich einer gütigen Altersweisheit weichen, so haben wir doch nicht den Eindruck, einen alten Mann vor uns zu haben. Es geschieht mit ihm eher so, wie die Engländer sagen: to grow old = alt wachsen, und wir dürfen gespannt sein, welche Taten und Anregungen noch von ihm kommen werden. Voller Dankbarkeit aber denken wir heute an unseren verehrten Meister und wünschen ihm aus vollem Herzen noch eine lange, beglückende Tätigkeit und eine reiche Ernte seiner Saaten.

Gerd Däumel

und Karl Foerster zum 82. Geburtstag

„Der alte Mensch ist der wahre Mensch,
so wie der alte Baum erst der wahre Baum ist."

Wer könnte besser unsere Gedanken beim 82. Geburtstag von *Karl Foerster* ausdrücken als er selbst! „Weiß der Himmel, wie man so in die Schreiberei hineingekommen ist", sagte er ein andermal, „das Unaussprechliche macht mich redselig." Aus dieser wunderbaren Redseligkeit entstanden seine Bücher, die bisher in einer Gesamtauflage von rund 500000 Stück erschienen und in Deutschland und aller Welt als die Offenbarung eines neuen Gartenzeitalters aufgenommen wurden. Seitdem 1912 das erste Buch „Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit" erschien, ist sein Name untrennbar mit der Gartenwelt unsres Jahrhunderts verbunden, und zu seinem 82. Geburtstag kündigt er uns schon wieder ein neues Pflanzenbuch an. Denn „im innersten Herzgetriebe der Freude pulst ja das Bedürfnis nach Mitfreude anderer und nach wachsender Zugänglichkeit der Freude. Immer höhere Verbundenheiten der Blütenwelt mit dem Leben und den höchsten Geistesbezirken werden offenbar."

Hauptvorstandssitzung der DGGL in Berlin am 1. und 2. Februar 1956

In der Sitzung wurden die geschäftlichen Dinge besprochen, vor allem die Durchführung der diesjährigen Jahreshauptversammlung. Es ist bestimmt worden, die Tagung diesmal in Heidelberg in der Zeit vom 20. bis 22. Juni abzuhalten und vom 23. bis 24. Juni eine Besichtigungsfahrt im Raum um Heidelberg und Mannheim-Ludwigshafen anzuschließen. Weiter wurde festgelegt, in welcher Weise den Studierenden der gärtnerischen Ausbildungsstätten geholfen werden kann, um ihnen den Bezug der Zeitschrift „Garten und Landschaft" leichter zu ermöglichen.
Der zweite Tag galt vormittags dem Besuch der „Grünen Woche", wobei insbesondere die Blumenhalle, in der die Berliner Gartenbaubetriebe und Baumschulen ihre Waren zeigten, besondere Anerkennung fand. Dipl.-Gärtner Nimmann, der Gestalter der Halle, gab uns eine aufschlußreiche Einführung. Zu erwähnen ist noch die Schau der belgischen und holländischen Gartenbaubetriebe sowie eine Siedlungs- und Kleingartenschau und die landwirtschaftliche Schau in ihrer Vielgestaltigkeit. Alle Schauen zeichneten sich in ihren Leistungen aus, so daß die „Grüne Woche" laufend stark besucht wurde.
Der Senat der Stadt Berlin zeigte in großzügiger Weise den Mitgliedern des Hauptvorstandes und allen aus Nord und Süd, West und Ost Gekommenen die vielseitigen Aufgaben des Wiederaufbaues einer Großstadt, in Sonderheit die planerischen und organisatorischen Aufgaben, die in unserer Zeitschrift bereits besonders behandelt worden sind. Siedlungen im Grün, Grüngestaltung der Ufer an Spree und Panke, die Aufschüttung von Trümmerschutt und dessen Bepflanzung hinterließen einen nachhaltigen Eindruck. Regierungsrat Witte, dem Leiter des Hauptamtes für Grünflächen und Gartenbau, und Bezirksgartendirektor Alverdes, dem Vorsitzenden der Landesgruppe Berlin, müssen wir für diese wirklich interessante Fahrt sehr danken.
Den Abschluß bildete abends der Vortrag „Gesunde und kranke Landschaft" von Professor Alwin Seifert, München. Der vollbesetzte Hörsaal der technischen Universität mit Berufskollegen und Vertretern unserer beruflichen Nachbargebiete bewies, welches Interesse dem Vortragenden und seinem Thema entgegengebracht wurde.
Unser Dank gilt allen, die zum Gelingen dieser Tage beigetragen haben. Melchior

Unsere Mitarbeiter

Oberbaurat Werner Hoffmann, Hamburg 39, Hindenburgstr. 4; Baumchirurg Michael Maurer, Nürnberg, Mommsenstr. 35; Dr. Hans Friedrich Werkmeister, Hildesheim, Weinberg 24; Josef Weisz, Buchkunst und Graphik, München 23, Luxemburger Str. 3; Dipl.-Garteninspektor Oskar Scheerer, Zweibrücken, Stadtgartenamt; Professor Pietro Porcinai, Via Vecchia Fiesolano 6–9 – Villa Rondinelli, Florenz – San Domenico; Professor Dr. Friedrich Markgraf, München-Nymphenburg, Botanisches Institut; Diplomgärtner Eberhard Fink, Berlin-Lichterfelde, Hindenburgdamm 59.

Unsere Bilder

Titelbild aus einem Garten von Pietro Porcinai, Foto R. Moncalvo. Seite 65, 66, 67 und 74 unten Lichtbildnerei der Baubehörde Hamburg; Seite 69 Michael Maurer; Seite 70, 71 und 74 oben H. F. Werkmeister; Seite 72/73 Josef Weisz; Seite 76 Oskar Scheerer; Seite 77–79 Barsotti; Seite 80–82 P. Michaelis, Seite 84 Dohmann.

WOLF-Motodux
1955 der meistgekaufte Motor-Mäher

Der preiswerte Motor-Mäher WOLF-Motodux bedeutet für die Rasenpflege einen großen Fortschritt durch seine überragenden Vorteile und seine vielfachen Verwendungsmöglichkeiten. Er ist für den Hausgarten ebenso gut geeignet und wirtschaftlich wie für große Garten- und Parkanlagen, Obstwiesen und Sportplätze. Das parallel zum Boden rotierende Schneidmesser mäht ziehend wie eine Sense frisch gesäten, jungen Rasen, niedriges und *hohes*, hartes, selbst feuchtes Gras oder dichtes, starkes Unkraut, auch auf unebenem Boden und steilen Böschungen bis dicht an jedes Hindernis heran. Kein Grasbüschel bleibt stehen. Das zeitraubende Nachputzen mit der Hand fällt fort.
Der Spezial-Motor hat Kraftreserven mit 85 ccm Hubraum und zieht bei hohem Gras besser durch. Der Motor reguliert die Gaszufuhr automatisch. Die Messer sind auswechselbar und dreifach zu verwenden. Preis Motodux-Standard 496,– DM. Eine neue Zusatzeinrichtung sammelt das geschnittene Gras oder gefallene Laub.
Motodux ist ein ausgereiftes deutsches Qualitätserzeugnis mit Markenartikel-Garantie, hergestellt in der Fabrik der in aller Welt millionenfach bewährten
WOLF-Geräte · Betzdorf / Sieg 304.
Kostenloser Prospekt, praktische Vorführung auf Wunsch

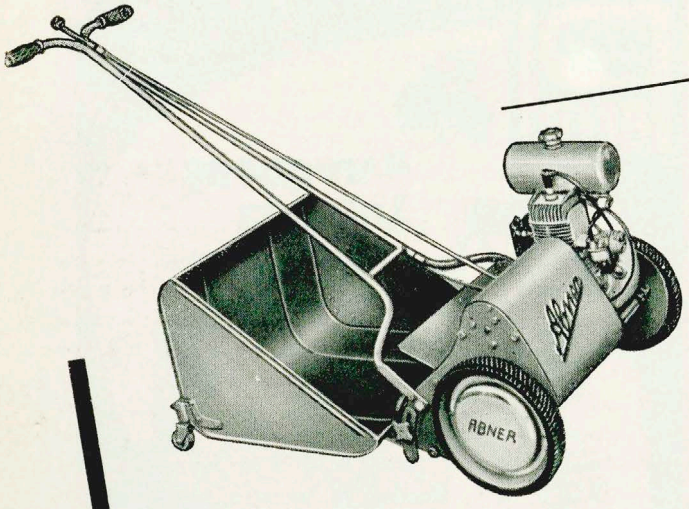
Für Gartenpflege und Neuanlage verwendet der moderne Gartengestalter
Humusdünger **Biohum**

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320 · Ruf 34954
Stadtwerke Gießen-Biohumwerk, Gartenstraße 3 · Ruf 2107
Biohum-Werk Mannheim, H. Propfe, Mannheim-Ne. Postfach 3 · Ruf 48 81 / 12
Württembergische Biohum GmbH., Stuttgart-Mühlhausen · Ruf 92730

Roter Wesersandstein
Platten jeder Art · Mauersteine · Abdeckungen · Stufen · Monolithen · Vogeltränken · Brunnenanlagen usw.
I. GRÖNE · Steinbruch und Steinmetzbetriebe Stadtoldendorf (Weserbergland) · Telephon 278

Ludwig Herms, Staudenkulturen, Eutin (Holst.)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter u. Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Abner MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt - weil altbewährt!
Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher, Motor-Rasenmäher, Rasenpflegegeräte
ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Wettbewerbe

Neugestaltung des Fliegeropfer-Ehrenfeldes im Hauptfriedhof Steinhaldenfeld in Stuttgart-Bad Cannstatt

13 Arbeiten wurden eingereicht. Ein 1. Preis wurde nicht verteilt.
2. Preis: Käte Haag, Stuttgart-Sonnenberg
3. Preis: Dr. Walter Steinle und Hans Wilde, Stuttgart
4. Preis: Willy W. Strohn, Stuttgart
4. Preis: Richard Schreiner, Stuttgart, Mitarb. Gerold Eppinger
Ankauf: Eckard Berlin, Biberach/Riß
Ankauf: Herbert Risse, Stuttgart

Neues gemeinschaftliches Freibad der Städte Ulm und Neu-Ulm

17 Entwürfe wurden eingereicht.
1. Preis: Baurat S. Rosenthal und Dipl.-Ing. Jacobi, München
2. Preis: Architekt Hellmut Weber, Gartenarchitekt Richard Schreiner und Mitarb. Dipl.-Ing. Horst Roth, Stuttgart
2. Preis: Architekt W. G. A. Reutter, Wernau/Neckar und Mitarbeiter Dipl.-Ing. Doerstling und Gartenarchitekt Hans Wilde
3. Preis: Dipl.-Ing. Fritz Köhlein, Dipl.-Ing. Theo Steinhauser und Reg.-Baumeister Terhalle, München
4. Preis: Prof. Herbert Rimpl, Wiesbaden, und Mitarbeiter Dipl.-Ing. Heinz Krochmeyer und Horst Halbig, München.

Unter den sechs Ankäufen war der Entwurf von Dipl.-Ing. Arnold Röseler, Gartenarchitekt Dr. Walter Steinle, und Mitarbeiter Werner Menzel, Stuttgart.

X. Jahrestagung für Naturschutz und Landschaftspflege in Passau

Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Naturschutzbeauftragter wird ihre diesjährige Tagung vom 10. bis 14. Juli 1956 in Passau abhalten. Im Mittelpunkt steht ein Vortrag über die ökologische, kulturelle, ethische und wirtschaftliche Bedeutung der Naturschutzgebiete, die Problematik ihrer Schaffung und Sicherung. Ein zweiter Vortrag behandelt den Bayerischen Wald und seine Wald- und Moorschutzgebiete. Die vorgesehenen Exkursionen führen zu den Urwaldgebieten am Arber und Dreisessel, zum „Pfahl" bei Weißenstein und in die großartige Stromlandschaft der Donau zwischen Passau und Linz.

Studienreise USA-Kanada vom 15. Juni - 8. Juli 1956

Reiseroute in den USA und in Kanada: New York, Boston, St. Johns, Montreal, Ottawa, Prescott, Kingston, Toronto, Hamilton, Niagara-Fälle, Detroit, Chikago, Indianapolis, Cincinnati, Parkersburg, Winchester, Washington, Baltimore, Wilmington, Philadelphia und zum Ausgangspunkt New York. Da Amerika und Kanada im Juni in voller Vegetation stehen, wird die Reise für alle Teilnehmer, gleich ob Zierpflanzengärtner, Baumschulist oder Blumenbinder, ein großes Erlebnis werden. Teilnehmerpreis pro Person einschließlich Hin- und Rückflug Düsseldorf–New York, dreiwöchiger Rundfahrt durch die südöstlichen Staaten von Kanada und die nordöstlichen der USA mit modernstem Fernreiseomnibus, Betriebsführungen und Dolmetscher-Dienst, Hotelübernachtung sowie voller Verpflegung bei mindestens 15 Teilnehmern auf voraussichtlich DM 4750,—. Da es sich hier um eine fachliche Studienreise handelt, sind die Kosten als Betriebsausgaben absetzbar.
Auskunft: Deutsche Gärtnerbörse, Abt. Studienreisen, Aachen, Aureliusstr. 42.

Erich Hornsmann: *Der Wald*, eine Grundlage unseres Daseins. Ein neues Dalp-Taschenbuch im Leo Lehnen Verlag GmbH., München. 120 S., 4 Kunstdrucktafeln und Bilder im Text. 2,80 DM

Die äußerliche Bescheidenheit dieses Schriftwerkes steht in keinerlei Verhältnis zur Bedeutung seines Inhalts, der in geistvollen Ausführungen unserem Wald gewidmet ist. Nicht nur das Schicksal des Waldes seit grauer Vorzeit, seine Bedeutung für die Entwicklung der Menschheit, sondern vor allem sein elementarer Wert für unser heutiges Dasein wird in eindrucksvoller Weise geschildert. „Geh in den Wald", heißt das Motto dieses Büchleins, welches jedem, der auch nur irgendwie mit dem Wald zu tun hat, wärmstens ans Herz gelegt sei.

Ein Wald-Brevier in Taschenformat, dessen vielseitige fachliche Betrachtungsweise auch die erlebnisbetonten Bezirke nicht vernachlässigt und das uns eindringlich zuruft: „Im Wald liegt unsere Zukunft!" Sr.

Schule im Garten. Von Schulrat Portheine. M & H. Schaper, Gartenbauverlag, Hannover 1953. 88 Seiten mit 68 Abbildungen. Kart. 6.– DM.

Eine erfreuliche Schrift, die es sich nicht nehmen läßt, besonders darauf hinzuweisen, daß Schulbegrünungen vom Gartenarchitekten geplant und vom Gärtner angelegt werden müssen. Für den Fachmann ist diese Publikation wichtig, weil sie in übersichtlicher Form das Schulgartenproblem vom Standpunkt des Pädagogen aufrollt. Der Lehrer ist aber in diesem Fall für den Gartenarchitekten der Bauherr und gibt das Programm. Ohne genaue Kenntnis der Programmforderungen kann kein gültiges Werk geschaffen werden. Wir empfehlen diese Schrift allen Berufsfreunden, zu deren Aufgabengebiet Schule und Garten gehören, vor allem auch den Kollegen in den Gartenämtern. Schi.

Gartenbuch für den Lebensweg: *Schulgarten-Fibel.* Von Gartenbauinspektor K. P. Luxem, Geisenheim. Druck und Verlag: Karl Nagel, Geisenheim/Rh.

Ein Schulgartenbüchlein, das in seinem Aufbau und Textgestaltung von ähnlichen Publikationen dieser Art abweicht und sich hauptsächlich dem Obstbau widmet. Wir Gartengestalter hätten es begrüßt, wenn an Stelle der originellen Schülerzeichnungen wenigstens einige Hinweise über die Aufteilung des Gartens, fachgerechte Lauben usw. gegeben worden wären. Schi.

W. Engelhardt: *Was lebt in Tümpel, Bach und Weiher?* 232 Seiten, 418 Abbildungen im Text und auf 50 Farb- und Schwarztafeln. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. 8,50 DM

In der Serie der beliebten und weitverbreiteten Kosmos-Naturführer erschien kürzlich dieses Taschenbuch, das die Fauna und Flora der Kleingewässer behandelt. Die Namen der beiden Verfasser, des Zoologen Dr. W. Engelhardt, Lehrbeauftragter für Allgemeine und Angewandte Ökologie an der TH München, und des Botanikers Dr. H. Merxmüller, Leiter der Botanischen Staatssammlung München, bürgen für die Gründlichkeit der Bearbeitung des Textes. Jedermann, der aus Beruf oder Neigung sich mit der Natur beschäftigt, wird oft und gern dieses Bändchen in die Hand nehmen, um daraus Belehrung zu schöpfen oder um sich auch an der Vielfalt von Tieren und Pflanzen zu ergötzen, die in vorzüglichen Abbildungen dargeboten werden.

W. Schacht

Besucht die 7 Heilbäder der Nordsee
BORKUM JUIST NORDERNEY BALTRUM LANGEOOG SPIEKEROOG WANGEROOGE
»Schöne Ferienziele« gegen Porto vom LVV Ostfriesland, Emden, P. 223 GL

Solitärbäume
Enorme Bestände
mehrmals verschult, mit großen mehrjährigen, gepflegten Kronen und 18–45 cm Stammumfang

Ahorn in Sorten
Ebereschen
Eichen in Sorten
Kastanien in Sorten
Linden in Sorten
Pappeln
Platanen
usw.

★ Bei Bedarfsaufgabe machen wir sofort Sonderofferte

Jac. Beterams Söhne
Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

MOTOR-RASEN-MÄHER
Auf Grund unserer mehr als
80jährigen Konstruktionserfahrung
im Bau von Rasenmähern liefern wir sowohl
SICHELMÄHER als auch
MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck, in jeder Preislage
Handrasenmäher · Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte
GEBR. BRILL, WUPPERTAL-BA. 4
Gründungsjahr 1873

DER ENTSCHEIDENDE

Alle Pflanzen aus einer Hand

Immergrüne
Koniferen
Solitärpflanzen
Ziergehölze
Heckenpflanzen

Joh. Bruns Baumschulen

Bad Zwischenahn i. O. Fernsprecher 238

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment! Unser neuer reichbebilderter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

WALTER **Süptitz**

HAMBURG-EIDELSTEDT

JUNGPFLANZEN · SAMEN-SPEZIALKULTUREN

Fordern Sie bitte meine illustrierte Sorten- und Preisliste an

Für Garten- und Friedhofanlagen, Hoch- und Tiefbau den bewährten

roten Maintaler Buntsandstein

Hch. Schnellbach

Stuttgart - Bad Cannstatt · Hofener Straße 59 · Fernsprecher 5 04 42

Zweigbetrieb: Faulbach am Main . Fernsprecher Stadtprozelten 36

Eigene Steinbrüche . Steinsägewerk . Steinmetzbetriebe

O. vom Eigen

G. m. b. H.

HAAN/Rheinland

gegründet 1895

Spezialität:

unkrautfreie

Rasen-Mischungen

PORZELLAN-GARTEN-ETIKETTEN

für die gepflegten Gärten und Grünanlagen. **20 Jahre Garantie** für tadellose Haltbarkeit der Schrift. Seit über 60 Jahren in den Botanischen Gärten bewährt und beliebt. Preiswert und prompt, Prospekt und Muster frei.

Hanseatische Emaillier-Werkstätte, Bremen-Vegesack

Kirchheide 5

1/2 Million ROSEN

in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen - Rosengroßkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle b. Münster (Westf.) · Westf. größte Rosenkulturen

Düsings Grassamen-Mischungen

aus attestierten Sortengräsern für:

a) **Rasenanlagen aller Art**
b) **Sport- und Stadionplätze**
c) **Industriegelände, Böschungen und Befestigungen**
d) **Grünland, Wiesen u. Weiden**
e) **alle Sortengräser u. Kleearten aus Ernte 1955**

Seit 1840

A. Düsing & Sohn

SAMENGROSSHANDEL

Gelsenkirchen-Horst

Fernruf: Gelsenkirchen 5 59 41/42

Die Rasenspezialisten für die Garten- und Landschaftsgestaltung.

Rote Wesersandsteine

und Platten in allen Ausführungen, für alle Zwecke

STEINBRUCHBETRIEBE G. MÜLLER

(20b) Stadtoldendorf · Homburger Stieg 11 · Ruf 505

Das ■ April-Heft von »Garten und Landschaft« ist wichtig für Ihre ■ Werbung – die Frühjahrsarbeiten beginnen. Senden Sie uns bald Ihren ■ Anzeigen-Auftrag

Für unser ■ April-Heft ist der ■ Anzeigenschluß der ■ 15. März 1956

Alle Pflanzen für Nutz- und Ziergarten

Interessanter Schaugarten · Preisliste kostenlos

Baum- und Rosenschulen

Fellbach bei Stuttgart

Schönemann

Für Garten- u. Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial in den Absiebungen:
0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm · hellrotes Streumehl, 0-1 mm aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob und feingesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. · Essen - Bredeney · Fernsprecher 4 15 36

Otto Ehrhart: *Das sterbende Moor.* Verlag Maximilian Dietrich, Memmingen. Preis 7,80 DM

Eindringliche Naturschilderungen und eine spannende Rahmenhandlung kennzeichnen dieses erfreulicherweise neu aufgelegte Buch des seit dem Jahr 1945 im Osten verschollenen Dichters. Der Untertitel „Roman einer Landschaft" trifft das Richtige: Es ist die Geschichte vom Leben und vom Untergang des einst 22000 ha großen Dachauer Mooses, jener paradiesischen Urlandschaft im Norden von München, die mit ihren ungewöhnlichen Pflanzen- und Tiergesellschaften (Aurikel, Enziane, Kaiser-Karlsszepter, Sibirische Schwertlilie, Sumpfgladiole usw., bis 1840 Kranich, Schwarzstorch, Purpurreiher neben zahlreichen anderen Sumpf- und Wasservogelarten) einer überspitzten Kultivierung zum Opfer fiel.

In der Sucht nach einer totalen Ordnung in der Natur wurde die Entwässerung so weit getrieben, daß selbst das Naturschutzgebiet am „Schwarzhölzl" nicht verschont blieb.

Mit diesem Buch ist dem Autor vielleicht der beste Naturschutzroman gelungen, den es gibt. Heute, nachdem das bis zum letzten Quadratmeter kultivierte und verödete Moor immer wieder von Staubstürmen heimgesucht wird, ist dieser Roman Dokument und Warnung zugleich. Niemand wird ihn ohne Ergriffenheit aus der Hand legen.

O. Kraus

Bessere Bienenweide. Heft 3 des Deutschen Imker-Bundes e. V. Nürnberg.

Was in diesem Büchlein steht, kann gar nicht genug beherzigt werden überall wo gepflanzt wird: In allen privaten und öffentlichen Gärten, im Straßen- und Wasserbau, auf Feldern und Weiden, im Wald und an seinen Rändern, denn die den Bienen Nahrung spendenden Pflanzen sind gleichzeitig meist solche, die sich für Mensch und Vieh nützlich, heilsam und schön erwiesen haben. Keine Pflanzung sollte deshalb künftig angelegt werden, ohne daß man dabei der Bienenweiden gedenkt. Wenn es an Hand dieses Büchleins geschieht, ist das sehr einfach, denn darin ist alles Wissenswerte wohlgeordnet und leicht erfaßbar enthalten.

M. K. Schwarz

Zur Unkrautbekämpfung

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Unkrautvertilger sind einfach in der Anwendung, billig im Gebrauch und garantieren beste Erfolge auf Wegen, Straßen, Plätzen, Höfen usw. Je nach Konzentration werden von den meist pulverförmigen Erzeugnissen 1–3% in Wasser aufgelöst und mit dieser fertigen Lösung die zu entkrautenden Stellen, unter Verwendung einer Gartenbrause, begossen. Die Anwendung bringt Ersparnis an Zeit und Mühe und ist je nach Erfordernis nur ein- oder zweimal während einer Wachstumsperiode durchzuführen. Während bei der Entkrautung vermittels Hacke oder sonstiger Geräte Wege und Plätze durch das Aufrauhen stets unansehnlich werden, sind bei der Verwendung chemischer Unkrautvertilger immer feste, glatte, also saubere Flächen garantiert.

Nähere Informationen über den seit langen Jahren bestens bewährten, hochkonzentrierten und daher in der Anwendung billigen Unkrautvertilger *Frankol* finden Sie in dieser Ausgabe auf Seite 93.

Beilagenhinweis:

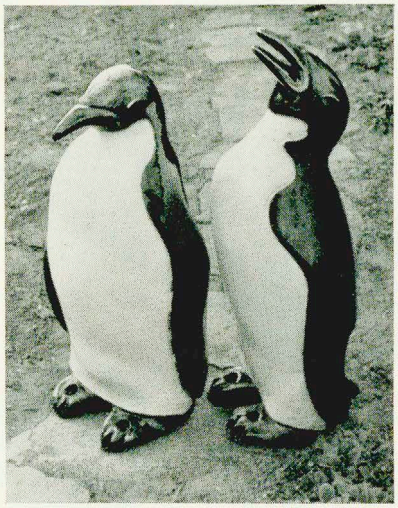
Der vorliegenden Ausgabe von „Garten und Landschaft" liegt eine Werbedrucksache über Grassamen der Firma Leo Salvesberg, Jülich, und Prospekte der Firma Jac. Beterams Söhne, Geldern, des Verlages Stichnote GmbH., Darmstadt, und der Firma Wilh. Nusser, Bad Cannstatt, bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Beim Verlag gingen folgende Kataloge ein:

Otto Bergerhoff, Gärtnerei, Wiehl (Bez. Köln).

Wilhelm Pfitzer, Großgärtnerei und Samenzucht, Stuttgart-W.

Karl Wachter, Holsteinische Staudenzucht, Pinneberg (Holstein).



Wasserspeier
Gartenfiguren
und Becken

Katalog 1956

Töpferei Blankenheim
Sevelen / Ndrh.

Die schönsten Rosen der Welt

Viele Neuzüchtungen, über 500 Sorten! Als Besonderheit empfehlen wir Ihnen die feurigrote, 1 Meter hoch werdende Polyantha-Hybride FEUERMEER, die eine dauerblühende Hecke bilden kann. Wir empfehlen diese neuzeitliche Blumenhecke sehr

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) Sparrieshoop / Holstein über Elmshorn

Roter Mainsandstein

einfarbig oder weiß geflammt für Stufen, Mauern, Wege, Terrassen in jeder Bearbeitung liefert

CLEMENS SÖLLER · Natursteinbetrieb · Freudenberg / Main

Sandsteinplatten

für Wege und Terrassen, zweiseitig gesägt, frostsicher, 40 mm stark, Größen ab etwa 50 × 50 cm, unregelmäßig, liefert

Franz Kunert, Natursteine, **Neumarkt (Opf.)**

Alleebäume

junge wüchsige Qualität

Stammhöhe 2,30 m. Rotdorn, gefbl. Japan (Zierkirsche), Prunus Pissardi nigra, Goldtrauerweiden, Robinia Bessoniana, Heckenpflanzen aller Art. Äußerste Preise auf Anfrage. **Baumschule Kissener, Beuel-Limperich**

Werbe-Sonderangebot / Einmalige Gelegenheit

Versand ab Fabrik. **Oberbetten — Bettwäsche spottbillig:** Oberbett 200/130 5 Pfd. federfreie Daunenfüllung nur 84 DM, 1 kg Daune 23 und 35 DM, Oberbett 5 Pfd. schneeweißer dauniger Füllung 54,50 DM, 1 kg weiße Federn 11,50 DM, Luxusaussteuerbett, 3/4 Daunen, mein bestes Oberbett 98 DM. Jede weitere Größe mit 3 DM Aufschlag lieferbar. Alle Farben mit Goldgarantiestempel. — Kopfkissen 80/80 12, 18 u. 22 DM. — Blumendamastbezug 140/200 mit Kissen nur 23,90 DM. — Nichtgefallen Geld zur.

Micka, Bremen, Rablinghauser Landstraße 11

1956 **70** 1886
Jahre

F. SÜNDERMANN

Spezialgärtnerei, Botanischer Alpengarten
Lindau am Bodensee

Reichhalt. Auswahl in schönsten **Steingartenpflanzen** und seltenen Alpinen

Meine neue Preisliste ist erschienen und wird jedem Gartenliebhaber auf Anfrage kostenlos übersandt. **Reiche Auswahl in Blütenstauden, Alpinen, Seerosen und Wasserpflanzen.**

Gustav Deutschmann, Inh. Georg Deutschmann
Staudenkulturen seit 1910 · Hamburg-Lokstedt 1 · Postfach 12

Im April im Garten gepflanzte

SCHENKEN IM SOMMER
ungeahnt herrliche, wunderbar duftende
BLUMENPRACHT

★ Verlangen Sie nur die echten holländischen
Paradies-Freesien*)
in allen Samenfachhandlungen oder bei Ihrem Blumenzwiebelhändler.

★ *) Eingetragene Schutzmarke.
★ Jede Original-Packung enthält Kulturanweisung.

Behandlung und Pflege ist so einfach wie bei Gladiolen. Unsere Paradies-Freesien-Packungen enthalten ein großes Farbensortiment in Rot, Reinweiß, Orange, Buttergelb, Bronze, Blau und anderen seltenen Farbtönungen. Wo nicht erhältlich, erfahren Sie gern Bezugsquellen durch die Züchter: Königliche Blumenzwiebel-Gesellschaft

H. DE GRAAFF & ZONEN N. V. LISSE - HOLLAND
oder deren Gen.-Vertr. H. DE GRAAFF & SÖHNE, Emmerich

Rhododendron
immergrüne
Koniferen

Joh's Nissen
Baumschulen

IMMER GRÜNE

Aprath
bei Wuppertal

Neuzeitliche
Spielplatzgeräte
formschön und stabil

Rundlauf, Ringkarussell
Flügelkarussell
Rutschbahn
Drehschwinger, Schaukel
Wippe, Hangelbogen
Klettergerüst

Turnmeyer-Werke GmbH
Hagen

Demnächst erscheint

Schulen im Grün

Herausgegeben von Gerda Gollwitzer

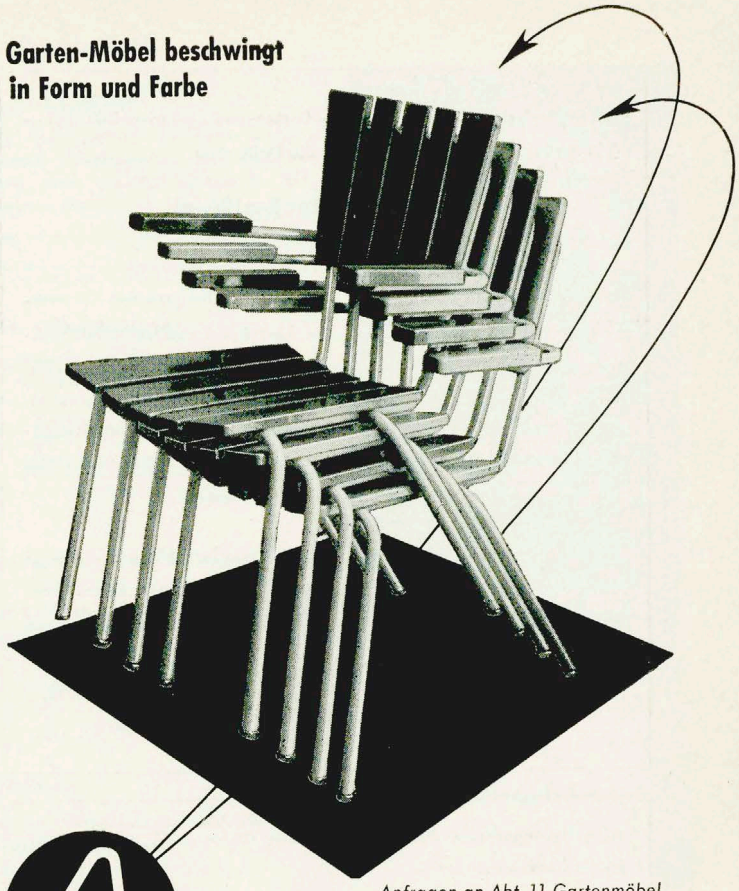
88 Seiten mit 55 Fotos sowie 61 Grundrissen und Plänen
Kartoniert 9,80 DM

Auf wenigen Gebieten wirkt sich das neue Bauen so stark aus wie im Schulbau. Je mehr Kontakt der Bau mit seiner Umgebung gewinnt, je mehr er sich nach draußen öffnet, desto wichtiger wird, was ihn umgibt. In den Ländern, die ungestört durch den Krieg weiterarbeiten konnten, vor allem in Schweden und in der Schweiz, werden schon lange Schulen im Grün gebaut, während unsere eigenen Erkenntnisse auf diesem Gebiet erst wenige Jahre alt sind.

30 Schulen, die nach dem Krieg im In- und Ausland errichtet wurden, werden in Fotos, Grundrissen und Detailzeichnungen wiedergegeben mit Erläuterungen über die Art der Schule, die Größe und Aufteilung des Geländes in Baufläche, Pausenhofflächen, Freiluftunterrichtsplätze und sonstige Grünflächen sowie mit Angaben über die Bepflanzung und — soweit möglich — über die Kosten der Anlage und Pflege. Ein Anhang bringt interessante Fotos und genaue Werkzeichnungen von Pausenhofbefestigungen, Bänken, Brunnen, Wasserbecken und Terrarien sowie einige Bepflanzungspläne. Das Heft gibt wertvolle Aufschlüsse über die bisherigen praktischen und wirtschaftlichen Erfahrungen und vielseitige Anregungen für die Gestaltung der Grünräume um die Schulen. Es ist dadurch ein unentbehrlicher Ratgeber für alle, die für den Schulbau verantwortlich sind: Architekten und Gartenarchitekten, Pädagogen, Stadt- und Gemeindeverwaltungen.

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY · MÜNCHEN

Garten-Möbel beschwingt in Form und Farbe



Anfragen an Abt. 11 Gartenmöbel

ARNOLD

L. & C. ARNOLD
SCHORNDORF/WÜRTT. UND KEMPEN/N'RHEIN

Hugo Kölle

BAUM- UND ROSENSCHULEN HEILBRONN a. N.

Schöne Solitärgehölze
Wertvolle Rosenneuheiten
Reichhaltige Sortimente
in Ziergehölzen · Alleebäumen · Koniferen
Heckenpflanzen und Rosen

Fordern Sie unseren umfangreichen Katalog

UNKRAUTVERTILGUNG
Auf Wegen, Plätzen und Gleisanlagen
Radikal durch „Frankol"
Vieltausendfach bewährt, billig, ungiftig
Auf 100 Liter Wasser nur 1 kg
Bezugsquellennachweis und Referenzen durch den Hersteller:
HUBERT FRANKEN, Chemische Fabrik, Heidenoldendorf in Lippe
Fernruf Detmold 2539 - Gegründet 1927 - Einige Vertreterbezirke noch frei

C. VOIGT SÖHNE Castrop-Rauxel 2 i. Westf.
HOCH-, TIEF- UND SPORTPLATZBAU · GEGRÜNDET 1875 · RUF: 3155/56

Bei der **Stadtverwaltung Heidelberg** — Garten- und Landwirtschaftsamt — (125 000 Einwohner, Ortsklasse S) ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

zu besetzen.

Verlangt werden: Besuch einer Lehr- und Forschungsanstalt — Fachrichtung Gartengestaltung — mit dem Abschluß der ersten staatl. Fachprüfung sowie gute Erfahrungen im technischen Büro und im Außendienst.

Anstellung erfolgt im Angestelltenverhältnis mit Vergütung aus TO A VI. Die ersten sechs Monate gelten als Probezeit. Bei überdurchschnittlicher Leistung ist Aufstiegsmöglichkeit nach TO A V geboten.

Bewerbungen (handschriftlicher Lebenslauf, zwei Lichtbilder, beglaubigte Abschriften der Ausbildungs- und Beschäftigungszeugnisse, amtsärztliches Zeugnis) mit Referenzen und Angabe des frühestens Eintrittstermins sind bis 15. März 1956 einzureichen an

Stadtverwaltung Heidelberg
Personalamt

Beim Stadtgartenamt der **Stadt Wolfsburg** (45 000 Einw., Ortsklasse A) ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

nach der Verg.Gr. VIb TO A sofort zu besetzen.

Voraussetzungen: Abschlußprüfung einer höheren Gartenbaulehranstalt, Fachrichtung Gartenbaugestaltung. Die Bewerber müssen befähigt sein, gärtnerische Bauvorhaben von der Ausschreibung bis zur Abrechnung selbständig auszuführen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, begl. Zeugnisabschriften und Entwurfsproben) werden an die Stadt Wolfsburg — Personalamt — erbeten.

Wolfsburg, den 28. Januar 1956 **Der Oberstadtdirektor**

Beim Garten- und Friedhofsamt der **Stadt Ludwigshafen** am Rhein werden zum baldigen Eintritt

ein Gartenarchitekt und
ein Gartenbautechniker

gesucht.

Aufgabengebiet des Gartenarchitekten: Planung und Entwurfsbearbeitung öffentlicher Grünanlagen. Verlangt werden: Abschlußprüfung als Staatl. Dipl.-Gartenbau-Inspektor — Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung —, hervorragende künstlerische Befähigung, techn. Begabung, umfangreiche Pflanzenkenntnisse und Behördenpraxis. Geboten wird: Verg.Gr. Vb TO A mit Vorrückungsmöglichkeit.

Der Gartenbautechniker muß Vermessungs- und Entwurfsarbeiten sowie Bauvorbaben selbständig ausführen können und umfangreiche Pflanzenkenntnisse besitzen. Die Vergütung erfolgt nach Verg.Gr. VIb TO A. In beiden Fällen beträgt die Probezeit sechs Monate.

Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Tätigkeitsnachweisen, Entwürfen und Handskizzen sind bis spätestens 15. März 1956 zu richten an das Personalamt der

Stadtverwaltung Ludwigshafen am Rhein
(gez.) Bockelmann
Oberbürgermeister

Die **Stadtverwaltung Krefeld** sucht für die technische Abteilung des Gartenamtes einen staatlich geprüften

Gartenbautechniker

zwischen 30 und 40 Jahren. Vergütung nach Gruppe VIa TO A. Probezeit ½ Jahr. Bewerber muß über gute fachliche Allgemeinbildung verfügen u. neben außerdienstlicher Praxis in Bauleitung und Bauabrechnung auch besondere zeichnerische Fähigkeiten in Ausarbeitung und Darstellung von technischen Plänen und Schaubildern nachweisen. Weitere Voraussetzungen sind gute Pflanzen- und Materialkenntnisse. Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften und selbstgefertigten Zeichnungen sind zu richten an die Stadtverwaltung Krefeld — Personalamt.

Gartenbautechniker

(Gestalter), 25 J., ledig, Praxis in Planung, Kalkulat., Baustellenleitg. u. Abrechnung, z. Z. in ungekünd. Stellung, sucht neuen interessanten Wirkungskreis. Führersch. III vorhanden. Angeb. unt. 518 an den Verlag.

Landschafts- und Gartenarchitekt

(Diplomgärtner TH Hannover)

33 J., led., Südd., umfass. naturwiss. Kenntn. (bes. heim. Flora, Geologie), z. Z. selbständig, entspr. Erfahrungen (auch ländl. Planungswesen und Tiefbau), sucht interss. Wirkungskreis, mögl. auf dem Gebiet der Landespflege—Landesplanung bei staatl. od. kommunaler Behörde, Verband o. ä., auch Redaktion. Antritt nach Übereinkunft. Angeb. unt. 519 a. d. Verlag.

Gartengestalter

Persönlichkeit, langjährige erfolgreiche Tätigkeit nachweisbar, 48 Jahre alt, arbeitsfreudig, gewissenhaft, künstlerisch begabt, verhandlungsgewandter Fachmann mit besten Referenzen wünscht Vertrauensstellung in entsprechendem Betrieb oder als Mitarbeiter bei einer Siedlungsgesellschaft. Guter Organisator von kleinsten bis größten Baustellen, erfahren im Abrechnungswesen und allen sonstigen Anforderungen gewachsen.

Angebote unter 521 an den Verlag

Garten- und Landschaftsarchitekt

Diplomgärtner, 40 Jahre, ungekündigt, mit langjähriger, umfangreicher Behörden- und Unternehmerpraxis in leitender Stellung, sicher, verhandlungsgewandt, zuverlässig, Führerschein I und III, sucht verantwortungsvollen Wirkungskreis (Behörde, Industrie, Siedlungsgesellschaft, großes Unternehmen, Landespflege, Naturschutz). Antritt nach Übereinkunft.

Zuschriften unter 524 an den Verlag erbeten.

Junger

Gartenbautechniker

für Innen- und Außendienst zum 15. März — 1. April 1956 gesucht. Führerschein Kl. III Bedingung. Bewerbungen mit Planunterlagen, Lichtbild und Gehaltsforderung an **F.W. Bandelow,** Gartenarch. BDGA **Göttingen,** Waldweg 10a, erbeten.

Junger

Gartenbautechniker

(Gestalter), z. Z. in ungekündigter Stellung, vertr. mit Entw., Vermessung, Kalkul. und Abrechnung, Führersch. III, sucht zum 1. April oder später Stellung bei Behörde, Siedlungsgesellschaft oder privat. Zuschriften unt. 520 an den Verlag

---

Gartenbautechniker

(Gestalter), 27 J., ledig, in ungek. Stellung, sucht neuen Wirkungskreis im Raum Krefeld-Düsseldorf-Köln. Flotter Zeichner, gute Kenntnisse in Aufmaß, Abrechnung und Kalkul. Führerschein Kl. I und III. Angebote unter 522 an den Verlag

---

Hohenheimer Gartenmeister

25 Jahre, ledig, erfahren in Steinarbeiten, Neuanlagen u. Gartenpflege, sucht entsprechenden Wirkungskreis.

Zuschriften unt. 523 an den Verlag

Gartentechniker

40 J., verh. o. K., sucht zum 1. 3. 56 neuen Wirkungskreis. Vertraut mit allen Arbeiten der Gartengestaltung, gewandter Planer und Zeichner, an selbständiges Arbeiten gewöhnt. Wirkliche Dauerstellung Bedingung, Raum Rhein-Ruhr erwünscht, doch nicht Bedingung. Führersch. III, Mittel zur Wohnungsbeschaffung vorhanden. Gef. Angebote mit kurzer Betriebsbeschreibung an **Helmut Kellner, Köln-Mülheim,** Deutzgauweg 128.

BRAUNSCHWEIGER
STAUDEN
KULTUREN
PÄCHTER: ILSE GEHRLING

Inhaber des Gütezeichen
„Deutsche Qualitätsstauden"
BRAUNSCHWEIG
Frankfurter Straße 183c
Ruf 29135

Wichtige Nachricht
für alle Gartenfreunde!

Wenn Sie den Wunsch haben, sich von einem soliden Fachbetrieb beraten zu lassen, so fordern Sie kostenlos unseren bunten
Frühjahrskatalog

Wir liefern:
Rosen, Stauden, Sträucher, Gladiolen
Blumensamen, Gemüsesamen, Bäume, Dahlien
Alles für Garten und Feld

Lehner
SAMEN
SAMEN - PFLANZENZUCHT RAIN/L.

Gartenkeramik
Schwimmbecken
Springbrunnen
jeder Form und Größe

ING.
WALTER HAMMANN
KASSEL Holländische Str. 207 Fernruf 8873

Gartenbautechniker

(Fachrichtung Gestaltung), 29 Jahre, evang., ledig, mit Führerschein Kl. III, guter Zeichner, mit umfassenden Kenntnissen in der Friedhofgestaltung, in ungekündigter Stellung, sucht neuen Wirkungskreis im freien Beruf oder bei Behörde in größerer Stadt.

Zuschriften unter 526 an den Verlag erbeten.

Gartengestalter (Techniker)

flotter Zeichner, guter Kalkulator, geübt in der Anfertigung von Modellen, von Gartenarchitekturbüro mit Ausführung in südbayer. Stadt (50 000 Einwohner) zu selbständiger Arbeit baldigst gesucht.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter 527 an den Verlag.

Gartengestalter

langjähr. Erfahrung in Planung, Betriebsführung, Baustellenleitung, Abrechnung und Verhandlung, sucht gut empfohlenen verantwortungsreichen Posten.

Zuschriften unter 528 an den Verlag

Junger, gebildeter

Gartentechniker

mit guten Fachkenntnissen, für größeres Unternehmen in Landschafts- und Gartengestaltung mit eigener Baumschule gesucht.
Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter 529 an den Verlag.

Die **Stadt Köln** sucht für das Entwurfsbüro des Garten- und Friedhofsamtes

einen Gartenbautechniker

mit besonderen zeichner. Fähigkeiten. Vergütung nach VGr. VI b TO A. Ausführliche Bewerbungen mit Lichtbild, handgeschriebenem Lebenslauf, beglaubigten Zeugnisabschriften und selbstgefertigten Zeichnungen sind unter Angabe der **Kennziffer 831** umgehend zu richten an:

Oberstadtdirektor Köln, Personalamt 122/05, Rathaus

Suche für meinen Garten und Landschaftsbetrieb im Ruhrgebiet per sofort einen

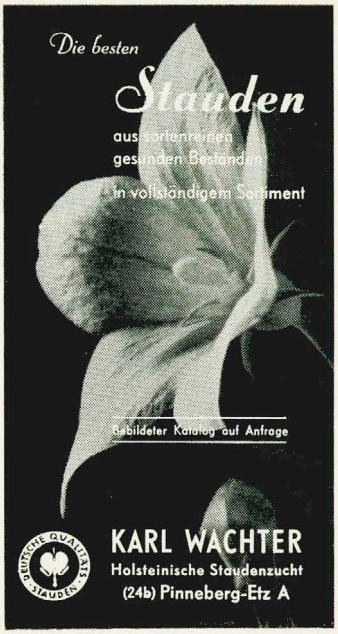
jungen Gartentechniker

für Planung und Baustellenleitung. Verlangt wird flottes Zeichnen und die Fähigkeit, Großbaustellen zu leiten. Gehaltsforderungen und Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter 525 an den Verlag.

ADOLF SCHOPPE
SIEVERSHAUSEN/SOLLING

Steinbruchbetriebe
weißer und
roter Sandstein

Die besten
Stauden
aus sortenreinen gesunden Beständen
in vollständigem Sortiment



Bebildeter Katalog auf Anfrage

KARL WACHTER
Holsteinische Staudenzucht
(24b) Pinneberg-Etz A

Solnhofer
Gartenwegplatten
rechtwinklig roh behauen
und unregelmäßig

Trockenmauersteine
Rasenkantensteine
Abdeckplatten, Massivstufen
Bossensteine etc.

Siegfried Steinle
Solnhofen (Bayern)
Pappenheimer Straße 13

Gebr. HEINSOHN

Seit über 80 Jahren Ihr Lieferant in:

Ziergehölzen
Rosen
Heckenpflanzen
Koniferen
Obst- und
Beerensträuchern

Fordern Sie unseren
reichhaltigen Katalog

WEDELER BAUMSCHULEN GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN

Wesersandsteine
für Garten-
und Landschaftsgestaltung

polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- u. Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine - Graues und rotes Material

WALTER VON STEIN · HELMARSHAUSEN (16) · TELEFON KARLSHAFEN 356

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)

ZIERSTRÄUCHER

Heckenpflanzen
Rosen · Koniferen
Zwerggehölze
Immergrüne
Forstpflanzen in großer Auswahl aus dem holsteinischen Baumschulgebiet.
Fordern Sie bitte Katalog und Angebot

HANS MILLER
Qualitätsbaumschulen
Rellingen (Holstein)

STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- u. Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Rosen-ER-Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holst.
Fernruf: Elmshorn 24 89

HITSCHLER WELLDRAHT
IM GARTENBAU
DURCH MEHRERE PATENTE GESCHÜTZT

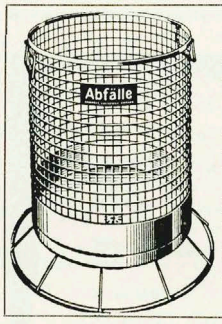
Blühende Welldraht-Wände
PATENT ANGEM. PROSPEKTE KOSTENLOS
DRAHT-HITSCHLER LANDAU-PF.

Weserrotsandsteine
für Garten- und Friedhofsanlagen
Hoch- und Tiefbau

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

Albert Frohme · Stadtoldendorf
Neue Str. 17 · Tel. Stadtoldendorf 480

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet
Rechteck-Platten (regelmäßige)
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in verschiedenen Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine



Papierkörbe

Caspar **Nau**

Hagen in Westfalen
Körnerstr. 66 G

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen / Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 23 66

Ihr Lieferant in

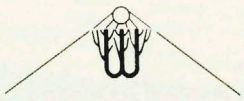
Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN Steinbruchbetriebe
Negenborn, Kreis Holzminden · Tel. Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen u. mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

---



Ohne Licht keine Pflanze
und kein Garten ohne

Pflanzen

von den Qualitäts-Baumschulen
ERNST WOHLT
Pinneberg

ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
BAUMSCHULEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

STAUDEN

prima Export-Qualität von sandigem Boden (4 ha). Erstklassiges Sortiment – günstige Preise

Katalog gratis!

S. J. SPIJKER NV. · HILLEGOM (HOLLAND)

EMIL KUNSTMANN
BAUM
K
SCHULEN
PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw.
in bester Qualität lieferbar
Bitten um Anfrage!

Baumschulpflanzen für Garten, Park und Landschaft in reichhaltigen Sortimenten liefert Ihnen in bekannter, guter Qualität

GEBR. MOHR · BAUMSCHULEN
Elmshorn-Langenlohe / Holstein
Fordern Sie bitte unsere Hauptpreisliste an

Anzeigenschluß für das am 5. eines Monats erscheinende Heft ist der 15. des Vormonats

ADOLF LAUSTER & CO.

NATURSTEINWERK

STUTTGART-BAD CANNSTATT

GARTENARCH. HAAG, STUTTGART · FOTO: BRUGGER, STUTTGART

GARTENBAUSTEINE FÜR DEN NEUZEITLICHEN GARTEN:
BODENBELÄGE · MAUERN · TREPPENSTUFEN · ABDECK-
PLATTEN · EINFASS-STEINE · BRUNNEN · VASEN · PLASTIK

EIGENE BRÜCHE: CANNSTATTER TRAVERTIN · FRÄNKISCHER
MUSCHELKALK · TENGENER MUSCHELKALK · KORALLENFELS · JURA

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt

bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher · Heckenpflanzen
immergrüne Gehölze
Koniferen · Pappeln
und Windschutzgehölze
Schlingpflanzen · Rosen · Stauden
für alle Zwecke
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
Oberkassel b. Bonn

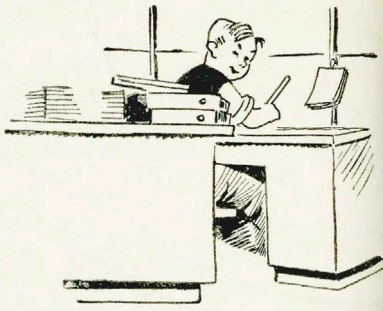
Unsere Stärke — Ihr Vorteil:

Baumschulpflanzen in reichhaltigem Sortiment u. hervorragender Qualität zu günstigen Preisen

RUDOLF SCHMIDT
BAUMSCHULEN · ROSENSCHULEN
Rellingen (Holstein)

Größte Auswahl bietet Ihnen unser Hauptkatalog 1955/56 mit ausführlichen Sortenbeschreibungen und wertvollen Hinweisen sowie ca. 30 Farbbildern.

Wer schreibt an mich?



Die besten Antworten werden prämiiert. Bitte, adressieren Sie an *Lehrling Franz* im Hause

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

Rosen · Heckenpflanzen
Koniferen · Gehölze usw.
in großer Auswahl
Fordern Sie bitte unser Angebot
Hansen & Scheel
Baumschulen · Rellingen i. Holst.

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

Jungpflanzen und Grünpflanzen

Bromelien, Cryptanten, Dekorations- und Schlingpflanzen für Blumenfenster und Wintergärten. Katalog wird auf Wunsch zugesandt.

August Noack, Gartenbau
Berlin-Mariendorf, Britzer Str. 61
Telefon: 613020 (Blumengroßmarkt), 751830 (Betrieb)

Windschutzpflanzungen?

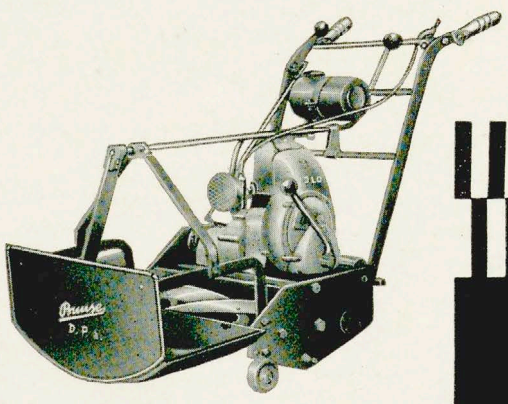
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

Firma Gust. Lüdemann · Halstenbek / Holstein

Telefon: Amt Pinneberg 4033/34/35 · Zweigstellen: Kaldauen/Siegburg und Mayen/Eifel

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
SECHSUNDSECHZIGSTER JAHRGANG APRIL 1956 HEFT 4 VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Wohngarten am Stadtrand	Hermann Thiele	97
Beton — fertig für den Gärtner?	Per-Halby Tempel	100
Beobachtungen über den Betonwurm	Otto Valentien	102
Von der Tätigkeit des Bauchirurgen	Michael Maurer	103
Eine Stadt und ihre Bäume	Jonny Victor	104
Erste Gartenblüte: Der Winterling	Wilhelm Schacht	106
Hecken aus Sommerblumen	Christian Grunert	107
Dahlien zwischen Sommerblumen	Willy Alverdes	109
Steine — auch eine Art Landschaftsgestaltung	Wilhelm Hübotter	110
Landschaftsdiagnose der DDR	R. Lingner und F. E. Carl	113
Am Lech ist die Entscheidung gefallen	Otto Kraus	114
Technik und Gärtner	Bruns - Tempel	118
Bücherschau		121

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY (Inhaber Karl Baur) München 2, Finkenstraße 2 • Telefon 29 08 34 • Postscheckkonto: München 35 31
Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstraße 7a, Telefon 3 36 20
»*Garten und Landschaft*« erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 7.50 DM zuzüglich Zustellgebühr. Einzelheft 3.– DM. Abbestellungen sind 30 Tage vor Vierteljahresschluß anzuzeigen • Verantwortlicher Anzeigenleiter: Dr. Fritz Hoch. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 5 gültig. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Franz Hain, Wien 1, Wallnerstraße 4 • Im Ausland kann »*Garten und Landschaft*« in folgenden Ländern direkt bei der Post bestellt werden: Belgien • Dänemark • Finnland • Frankreich • Italien • Luxemburg Niederlande • Norwegen • Österreich • Portugal • Schweden • Schweiz
Geschäftsführung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124 • Postscheckkonto: Essen Nummer 84690

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

66. JAHRGANG · APRIL 1956

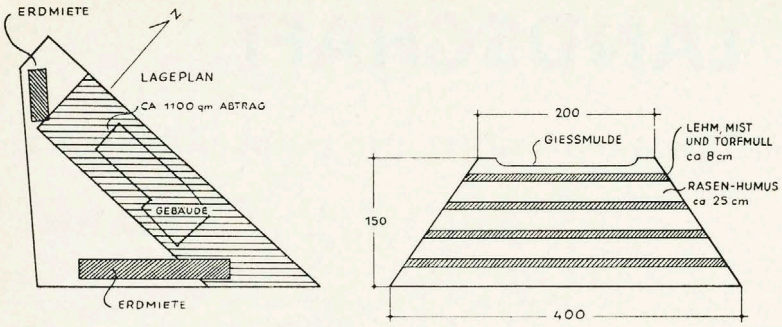
Wohngarten am Stadtrand

Nach dem Baulinienplan sollte das Haus an die Straße zu stehen kommen. Die Zusammenarbeit zwischen Architekt und Gartenarchitekt setzte schon vor der Planung ein: Der Baukörper mußte sich anlehnen an die schöne Wand vorhandener alter Eichen, mit dem Garten nach Süden und Westen. Bei sinnvoller Begründung kann fast immer eine Ausnahmegenehmigung erreicht werden – auch hier wurde von der Baubehörde den begründeten Wünschen Rechnung getragen. Vor Baubeginn wurde durch den Gärtner der knappe, sandige Mutterboden geborgen und mit Kuhmist und Lehmerde in Mieten aufbereitet. Die Mieten wurden mit Leguminosen eingesät, einmal umgesetzt, und nach der Fertigstellung und Wiederandeckung des Bodens war ein fruchtbarer Garten gewährleistet.

Wenn die Einstellung des Hauses mit aller Sorgfalt in Beziehung zum Grundstück erfolgt, wenn die Höhenanschlüsse passen und das Grundsätzliche zwischen innen und außen stimmt, ist am einfachen Wohngarten nicht mehr allzuviel zu tun.

Bei diesem hier dient der Garten vor allem den Kindern. Der immer kurz gehaltene Rasen ist ihr Spielplatz, die leichte Bodenwelle ist Roller- und Rodelberg und der wind-

Wohngarten Dr. Sch., Nürnberg
Architekten: Dipl.-Ing. Peter Seiler, Nürnberg
Dipl.-Architekt Niggli, Balsthaz/Schweiz
Gartenarchitekt: Hermann Thiele, Nürnberg

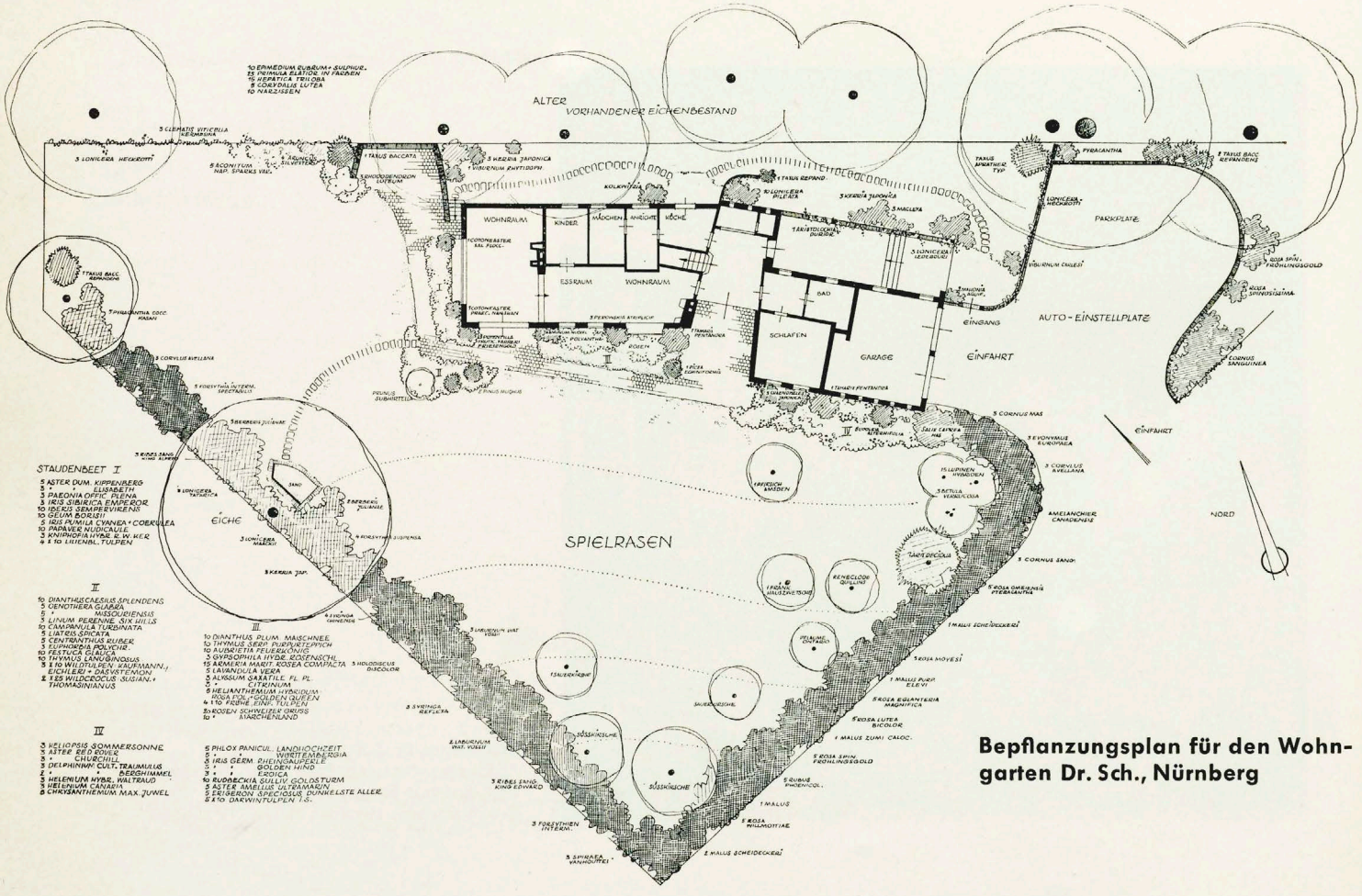


Skizze zum Leistungsverzeichnis für die Ausführung der Gartenanlage

Mutterbodenbergung *Leistungsverzeichnis*

Der schraffierte Teil des Grundstücks, insgesamt etwa 1100 qm Fläche, ist von Rasen- und Humusschicht zu räumen. Vor dem Räumen sind 300 kg trockener Ätzkalk aufzustreuen, die sich beim Aufsetzen mit der Erde vermischen. Das gewonnene Material wird auf 4 m breite Mieten aufgesetzt. Die Mieten werden bis zu einer Höhe von 1,50 m hochgeführt und mit einer Gießmulde versehen. Die Rasen- und Humuserde wird in Schichten von 25 cm angetragen, die mit etwa 8 cm Lehm, verrottetem Kuhmist und Torfmull überdeckt werden. Der Torfmull ist vor der Verwendung zu zerkleinern und einzuwässern. Es ist darauf zu achten, daß der Mist nicht mit der frischgekalkten Erde in Berührung kommt.

Pos.	Menge/Bezeichnung		Einzel-/Gesamtpreis
1	ca. 150 cbm, ungefähr 10–15 cm der obersten Bodenschicht, an den planmäßig bezeichneten Stellen auf gut meßbare Haufen unter Verwendung von Lehm, Mist und Torfmull aufsetzen	pro cbm	3,20 = 480,–DM
	Materialien (Verrechnung nach kontrollierten Lieferscheinen)		
2	300 kg trockenen Ätzkalk	pro kg	0,06 = 18,–DM
3	40 cbm milden Lehm	pro cbm	8,40 = 336,–DM
4	10 Ballen Torfmull (0,33 cbm)	pro Ball.	9,20 = 92,–DM
5	6 cbm verrotteten Kuhmist	pro cbm	15,00 = 90,–DM
		Insgesamt:	1016,–DM



Bepflanzungsplan für den Wohngarten Dr. Sch., Nürnberg

Universitätsbibliothek Techn. Univ. Berlin

geschützte Platz zwischen Wohn- und Garagentrakt läßt auch ein Spielen bei schlechtem Wetter im Freien zu. Am Haus blühen von Frühling bis Herbst winterharte Stauden und Rosen, und nach den Grenzen wurde abgepflanzt. Daß auch ein paar Obstbäume da sind, gehört dazu; die Kirschenblüten werden – ebenso wie der erste Pfirsich – von der Familie gezählt und behütet.

Die Mauer an dem Abendsonnensitzplatz mit dem schönen Blick zur untergehenden Sonne ist mit Hartbrandsteinen gebaut, die Sitzplätze und unbedingt notwendigen Wege sind mit 25×25 cm großen Klinkerplatten auf Zementmörtel verlegt und hell verfugt. Es war das billigste, dort verfügbare Material und es hat einen schönen Bezug zu dem ebenfalls in Hartbrandstein gemauerten Kamin. Andere Wege gibt es nicht. Garageneinfahrt und Autoparkplatz liegen außerhalb des Zauns, der nur aus 1 m hohen Pfosten und Spanndrähten besteht.

Die Pflanzung ist aus dem Plan ersichtlich. Die Bilder zeigen sie im ersten Jahr. Hermann Thiele

Von den neuen Gärten

„Es werden Gärten sein, in denen die Luft und der freigelassene Raum eine größere Rolle spielen wird als in früheren Zeiten. Nichts wird ihre ganze Atmosphäre so stark bestimmen als die überall fühlbare Angst vor Überladung, eine vibrierende, nie einschlafende Zurückhaltung und eine schrankenlose Andacht zum Einzelnen. Es wird unendlich viel freie Luft nötig sein, um diesem Trieb für das Einzelne so stark nachzuhängen, als er mächtig sein wird. Denn er wird zunächst die ganze Sensibilität dessen ausfüllen, der einen Garten anlegt . . . Die Gärtner der neuen Gärten werden für sich mit Leidenschaft zunächst die einfachsten Elemente, die geometrischen Elemente der Schönheit wiedererobern. Man möchte schon heute wünschen, es möge diese Periode nicht zu kurz sein, in der eine frisch geweckte Feinfühligkeit sich satt trinkt an der Schönheit des Einzelnen: die gefühlte Form eines überhängenden Busches, die gefühlte Form des noch blütenlosen Schaftes der Taglilie, die gefühlten Formen der einzelnen Rispe, der einzelnen Staude, des einzelnen Blümchens, gefühlt mit der äußersten Intimität des Mannes, der jeden Keim in seinem Garten kennt, an jedes glänzende Blatt mit dem Auge gerührt, jeden jungen Trieb in zarten Fingern gewogen und um seine Kraft gefragt hat: auf diesen Elementen wird die zarte, zurückhaltende Harmonie des neuen Gartens ruhen, und die Farbe wird nur das Letzte an Glanz hineinbringen wie das Auge in einem Gesicht." *Aus Hugo von Hofmannsthal „Prosa", Band II. S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main.*

Beton – fertig für den Gärtner? Per-Halby Tempel

Betonfertigteile sind heute aus keiner Sparte des Bauwesens wegzudenken, auch nicht aus dem Gartenbau. Es ist zugleich bequem und wirtschaftlich, „genormt Fertiges" und Erprobtes zur Vereinfachung des Ablaufs eines Bauvorhabens zu gebrauchen.

Es ist bequem! Trotzdem – nicht überall ist Beton zu verwenden. Bei ausgesprochen technischen Bauvorhaben jedoch, wie z. B. bei Sport-, Spiel- und Parkplätzen, bei Pausenhöfen an Schulen, im Wohnungsbau der Städte, sollte man dem Betonwerkstück das Feld überlassen.

Im Haus- und Wohngarten wird man bei der Verwendung von Beton und dazu noch von Fertigteilen immer einen sehr viel feineren Maßstab anlegen müssen als im weiten Gebiet öffentlichen und sozialen Grüns. Selbst im Wohngarten findet der Beton in mannigfaltigster Art, Form und Farbe stetig neuen Eingang und ist, wenn als echter Werkstoff erkannt und verwendet, auch als Gestaltungselement („rein vom Beton her") zu billigen. Von der Preiswürdigkeit ganz zu schweigen.

Wie oft wird die Frage, ob Beton oder ein anderer Werkstoff zur Anwendung kommen soll, von vornherein vom Geldbeutel abhängig gemacht. Man sollte, wo es angebracht ist, den Beton um des Betons willen nehmen und ihn sauber zu verarbeiten suchen. Wie vielfältig sind seine Eigenschaften und Wirkungen! Wie klar sind die gebundenen Grautöne und wie lebendig können die Oberflächen wirken, wenn das aus dem Beton herausgeholt wird, was in ihm steckt. Im Hochbau wird das allerorten gekonnt, manchmal auch ungekonnt vorexerziert, und der Gartenbauer sollte einspielen und transponieren.

Gustav Lüttge spricht im Januarheft 1956 von „Garten und Landschaft" sehr richtig von der „schmerzenden Naht", die so häufig die Grenzen der Arbeitsgebiete von Haus- und Gartenarchitekt kennzeichnet. Muß der Übergang vom Gebäude zur Freifläche durch den Gärtner immer mit Naturstein gestaltet werden, nur weil wir uns als „Gärtner" bekennen möchten? Der Beton ist auch ein Werkstoff, um diesen scharfen Übergang harmonischer zu gestalten und die Naht nicht spürbar werden zu lassen.

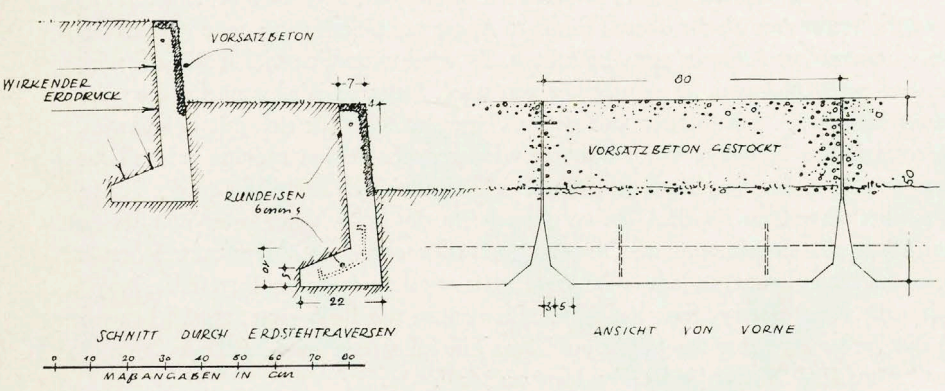
Die Bedeutung des Natursteines mit seiner unerreichten Verarbeitungsmöglichkeit, seinem „natürlichen" Farbenspiel und seiner speziellen Struktur braucht deshalb keineswegs unterschätzt werden. Neben dem Naturstein und dem Beton lieben besonders wir vom Norden den heimischen Backstein, den Hartbrandklinker mit seinen satten Rot- und Brauntönen, mit seinen hellen Pastellfarben, die sich im Bornholmer Dänenklinker bis zum klaren Gelb ausweiten. Bei der Wahl des Werkstoffes sind wir Gärtner oft unerhört leichtsinnig. Wir „importieren" manchmal den Naturstein von weither, verblenden eine Betonmauer damit und sind stolz auf unsere Natursteinarbeit, die allerdings eine empfindliche Einkreuzung, bis hin zum Zementmörtel der Knirschfugen, erfahren hat.

Wir billigen das! Vielleicht liegt es uns Gärtnern besonders, so zu verfahren, da wir ja gewohnt sind, bei unserem ureigensten „Werkstoff Pflanze" gewagte Kombinationen von Importen aus aller Herren Länder in unseren Pflanzungen bedenkenlos zu akzeptieren.

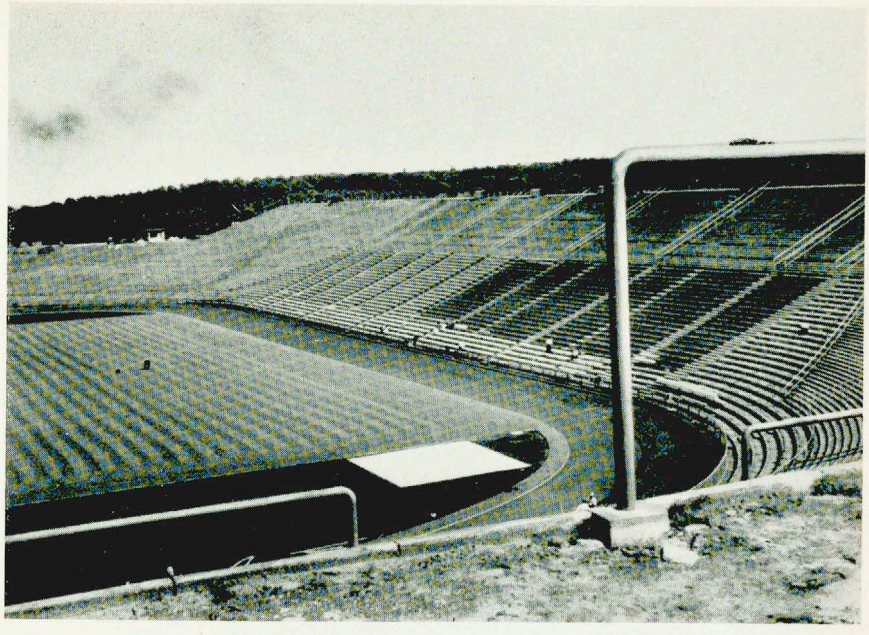
Es liegen ohne Frage Gründe für derlei Verarbeitungsweisen vor, denen wir uns oft nicht verschließen können. Auch ist es eine allzu persönliche Auffassung, ob wir diesem oder jenem Baustoff den Vorzug geben möchten. Trotzdem, sollte nicht mit etwas mehr Empfindung für das Wesen des Betons eine bessere Bauauffassung erreicht werden?

Vielleicht wird einmal auf einer künftigen Gartenschau in einer speziellen Abteilung all das gezeigt werden, was uns Gärtner bei der Verwendung von Beton interessiert – als Beispiel zum Anregen oder auch zum Abschrecken. Hier mögen zunächst unter anderem zweckbestimmte Betonfertigteile gezeigt werden, die in Hamburg von Angehörigen des Garten- und Friedhofamtes zusammen mit einer Betonwarenfirma entwickelt wurden. Diese Betonfertigteile haben sich seit Jahren in der Praxis bewährt. Das Bedürfnis, wirtschaftlich zu bauen, stand zweifellos bei einigen dieser Betonstücke Pate.

Wer von diesen kurzen Ausführungen gereizt wird, möge sich angesprochen fühlen, seinen Teil zur Klärung des weiten Fragenbereiches Naturstein – Beton beizutragen.

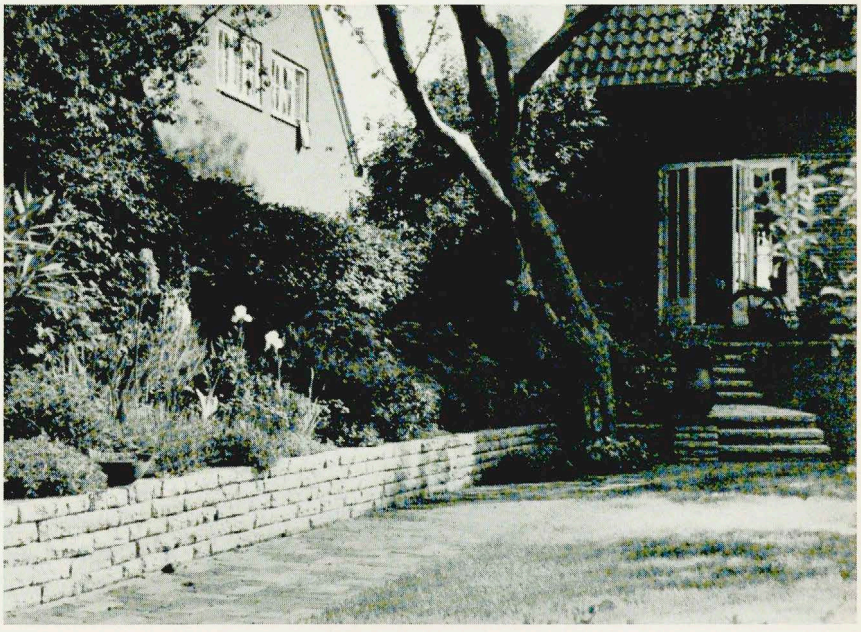


Die Erdstehtraverse B.D.G.M. 1619651
Hersteller: Fa. Franz Feddern & Sohn, Hamburg-Bramfeld
Die Erdstehtraverse wird in Hamburg in zwei verschiedenen Größen (30/80 cm und 50/80 cm) verwendet. Besonders im Sportstättenbau für Erdtribünen hat sich die Traverse bestens bewährt. Die Traverse ist eisenarmiert, im Fußstück konisch so gearbeitet, daß Bögen leicht und ohne Nachschlagen zu setzen sind. Zwei Führungsnuten für Drahtstifte sind im oberen Teil eingearbeitet, so daß ein fluchtgenaues und höhengerechtes Verlegen erleichtert wird. Die Erdstehtraversen können farbig oder mit Vorsatzbeton geliefert werden.

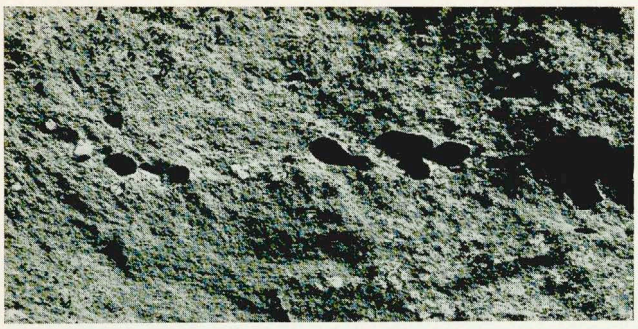


Aus dem 1952/53 erbauten Volksparkstadion in Hamburg-Altona, wo 45 km Erdstehtraversen verbaut sind.
Tagesleistung eines eingearbeiteten Setzers: etwa 30—40 lfdm mit allen Nebenarbeiten.
Preis je Stück Traverse 30/80 cm 4.20 DM
Preis je Stück Traverse 50/80 cm 7.20 DM

Garten- und Parkbank „System Skjellerup" B.D.G.M. Nr. 1667711. Hersteller der Banksockel: Fa. Franz Feddern & Sohn, Hamburg-Bramfeld. Die Bank zeichnet sich durch Formschönheit, bequemen Sitzwinkel und niedrigen Preis aus. Sie wurde in Hamburg zu einem durchschlagenden Erfolg. Nahezu 2500 Exemplare erfreuen jetzt die Ruhesuchenden in vielen Grünanlagen und Kinderspielplätzen, auf Sportplätzen und in Sommerbädern.
Der Holzbelag bestimmt den Endpreis der „2-m-Bank" (Eiche 110.— DM, Kiefer 78.— DM). Bei Massenanfertigung verbilligt sich der Preis um etwa 10%. Die Banksockel sind eisenarmiert, der Beton ist angerauht und kann in Farben der Grauleiter geliefert werden.
Für den Holzanstrich wurden bisher folgende Farbtöne und Imprägnierungen verwendet: Verschiedene Xylamone, Naturlack (ALAK = Bootslack), silbergrau, weiß, gelb, rot, hellblau.



Mauer aus alten Betonplatten.
Die Platten wurden getrennt, bossiert und dann als Schichtmauerwerk (mit 7-cm-Schichten) in Zementmörtel aufgesetzt. Die Wirkung ist ausgezeichnet; es fragt sich nur, wie weit diese Mauer eine Imitation von Naturstein bedeutet? Die Mauer steht im Garten des Verfassers. Weg aus Unterelbeklinkern.



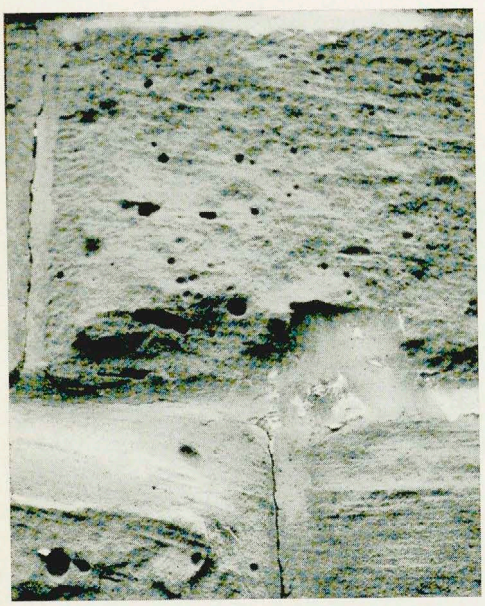
Austrittöffnungen des Betonwurms in stehendem Fels

Beobachtungen über den Betonwurm

Otto Valentien

Wir alle erinnern uns noch der Aufregung, die zu Beginn des Krieges nach der Feststellung auftrat, daß Teile des Westwalls vom Betonwurm befallen seien. Niemand hatte bis dahin etwas von einem Betonwurm gehört, und so fiel es der Heeresleitung nicht schwer, seine Existenz einfach zu leugnen, um die drohende moralische Erschütterung bei der Truppe zu vermeiden. Es gelang sogar, die ganze Angelegenheit ins Lächerliche zu ziehen durch die sehr plausible Feststellung, daß ein so festes Material wie Beton ja unmöglich von einem Wurm angefressen werden könne. Nun, wir Gärtner kennen die erstaunliche Fähigkeit feinster Pflanzenwurzeln beim Eindringen in Felsritzen und Mauerfugen. Sie ist nur erklärlich durch die Mithilfe von Wirkstoffen säureartigen Charakters. Wenn sich nur eine Gelegenheit zur Etablierung bietet, dringt das Samenkorn mit seinen Wurzeln in das Gestein ein.

Die Fachleute stellten seinerzeit fest, daß der Schädling nicht etwa einheitlich die Kunstbauten des Westwalls befallen hatte, sondern daß bestimmte Talsohlen bevorzugt gefährdet wurden.



Austrittöffnungen des Betonwurms in altem Gemäuer

Die heutige Wissenschaft ist zu der Feststellung gelangt, daß auch der Betonwurm, (der übrigens zoologisch nicht zu den Würmern zählt, sondern als Larve angesprochen werden muß), ein Sekret entwickelt, das von ganz außerordentlicher Wirksamkeit ist. Es ist anzunehmen, daß dieser Stoff der Larve nicht etwa mit chemischen Mitteln den Weg bahnt, sondern es werden bereits Untersuchungen darüber angestellt, ob die geradezu dynamische Wirkung dieses Stoffes nicht auf einen Atomzerfall zurückzuführen ist. Bisher sind nur Eier des Betonwurms gefunden worden. Sie werden von dem Insekt mit Hilfe einer Legeröhre an schadhaften Stellen in die feinsten Risse des Betons eingesenkt. Diese Eier werden nach neuesten Feststellungen schon vom Muttertier mit dem genannten Sekret versehen, so daß sich beim Schlüpfen der sog. Larven bereits ein Hohlraum gebildet hat, der dann weiter in den Beton hineingetrieben wird und die bekannten Zerstörungen der befallenen Bauten verursacht.

Es handelt sich um einen Kulturschmarotzer, der ursprünglich im Konglomerat lebte, das in seiner Struktur und Stoffdichte große Ähnlichkeit mit dem Beton aufweist. Es war mir nun möglich, im Schwarzwald auch an Sandsteinen typische Spuren des Betonwurms nachzuweisen und zwar sowohl an stehendem Fels wie an altem Gemäuer. Die Gefahr für die vom Betonwurm befallenen Bauten wird dadurch erhöht, daß die Larve nach neuester Forschung fünf Jahre für ihre Entwicklung braucht und sich in dieser Zeit nur in den Stein hinein „frißt", so daß von außen keinerlei Feststellungen getroffen werden können. Erst kurz vor der Verpuppung dringt das Tier nach außen und hinterläßt dann die charakteristischen Öffnungen. Das von den Bayerwerken vertriebene Bekämpfungsmittel wird gleichmäßig auf den Beton aufgetragen, ist jedoch in der Herstellung noch so kostspielig, daß es nur für den militärischen Sektor tragbar erscheint, jedoch nicht für zivile Zwecke.

Wir müssen abwarten, was die weiteren Forschungen über diesen Schädling bringen, jedoch erscheint es mir wichtig, daß die staatlichen Stellen auch durch Einzelbeobachtungen unterstützt werden.

Von der Tätigkeit des Baumchirurgen

Michael Maurer

Welcher Frankfurter kennt sie nicht, die Linde an der Eschersheimer Landstraße, 25 m hoch, mit einem Stammumfang von gut 5 m? Wie alt mag sie sein? Nehmen wir an, daß sie eine Friedenslinde ist, gepflanzt 1648, als der Dreißigjährige Krieg zu Ende ging, als wieder Friede einzog in deutschen Landen. Eine lange Zeit!

Viel ging über sie hinweg in diesen 300 Jahren, aber nichts setzte ihr so zu wie die Schmälerung ihres Lebensraums durch den Verkehr. Die Landstraße wurde asphaltiert, die Wurzeln von Luft und Wasser abgeschlossen. Das Regenwasser fließt nun durch zwei Gullys ab. Der Platz um die Linde wurde festgetreten. Die Wiese, neben welcher der Baum früher stand, wurde in eine gepflegte, gewalzte Rasenanlage verwandelt, so daß ihm von dort auch kein Wasser mehr zukommt.

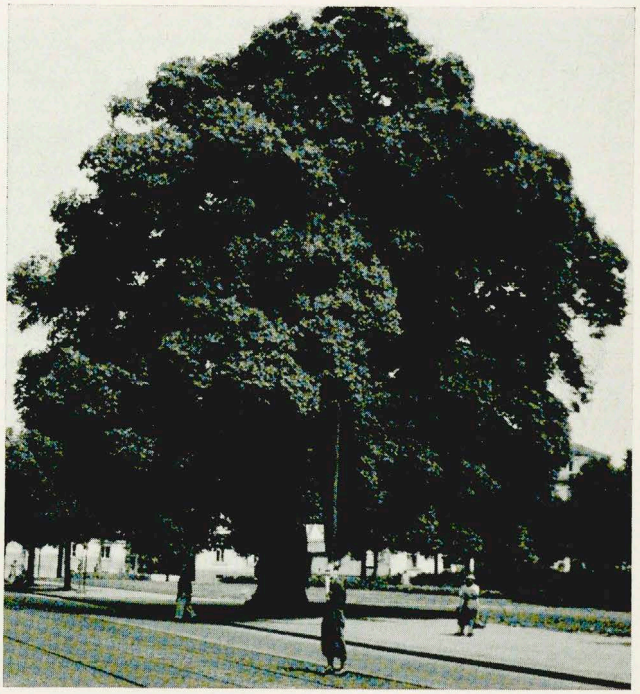
Nun wurde in der Sorge um die Erhaltung der berühmten Linde der Baumpfleger geholt: Mehr als 50 Faullöcher wurden ausgehauen, die alten Plomben herausgebrochen. Sieben starke, dürre Stämmlinge wurden abgenommen und die Abschnittsflächen desinfiziert, verwachst, die Rindenränder mit wachstumsfördernder Hormonsalbe bestrichen. Schon angemorschte Teile wurden ausgehauen und gefüllt, ebenso alle alten Stubben auf Saftstromebene zurückgenommen und behandelt. Der Anstrich mit Hormonsalbe regt das Rindenwachstum an, verhindert ein Zurücktrocknen, ein Zurückweichen, das die Folge einer Berührung mit callusschädlichen Stoffen (manche Desinfektionsflüssigkeiten!) ist. Die Salbe enthält das gleiche Hormon, das sich im Kuhmist befindet, mit dem die „dummen Bauern" einst die durch Hasenfraß beschädigten Bäume bestrichen (Mist von trächtigen Kühen).

Dann wurden alle die vielen Öffnungen mit Betonfüllungen verschlossen. Größere wurden geteilt und mit Dehnungsfugen-Einlagen versehen, damit die starren Plomben die Bewegungen des Holzes ausgleichen und feine Risse beim Abbinden des Betons vermieden werden. Eine Füllung umfaßt sieben Arbeitsgänge. Eine Plombe, die nicht luft- und wasserdicht ist, der nachwachsenden Rinde Widerstand bietet und nicht im geteilten Saftstrom liegt, ist schlechter als gar keine. Keine Füllung gleicht der anderen, jede ist eine wohlüberlegte Arbeit für sich.

In den Achseln der Stämmlinge bildete sich eine Wanne, die gut 35 Liter Wasser faßt. Hier kann Wasser eindringen. Deshalb wurde die Wanne mit Rundkies gefüllt. Splitt wächst ein, und es bilden sich Säcke, runder Kies aber schiebt sich. Er verringert zwar das Fassungsvermögen der Wanne nicht so stark, aber immerhin genug, um das Wasser zu verdrängen, das von der Rinde nicht aufgenommen werden kann.

Zu solch einer Operation gehört auch die Krankenkost, besonders da dem Baum ein Großteil seines Ernährungsfeldes genommen ist. Eine Tiefenvorratsdüngung mit hochwertigen Düngesalzen und Stickstoff in langanhaltender organischer Form als Zusatz ist zwar ein schwacher Ersatz. Die rund 200 Dünge-Löcher belüften gleichzeitig auch den Boden. Die Hauptsache aber ist die richtige Dosierung. Spurenelemente dürfen nicht fehlen.

Was kostet diese Erhaltungsmaßnahme? Kurz gesagt: 15 m Straßenbau. Soll die Eschersheimer Linde noch 200 Jahre leben, und das könnte sie sehr wohl, dann gibt es nur eines: Weg mit dem Asphalt, gebt das Wasser aus dem Gully wieder, verlegt den Weg, und schafft wieder eine dem Baum gerechtes Grün um ihn; an Stelle des Rasens offenen Boden, mit Pachysandra bepflanzt, dazu eine Untergrundbewässerung. Wenn der Baum entfernt würde, müßten 50 Linden von rd. 10 cm Stammdurchmesser gepflanzt werden. Diese würden aber erst in etwa 15 Jahren den EINEN Baum ersetzen können!



Schwarzkiefern im Bois de Vincennes. Dieser Park des alten Königsschlosses wurde vor 100 Jahren zu einem Landschaftsgarten umgestaltet.

Eine Stadt und ihre Bäume

Jonny Viktor

Man könnte glauben, es sei von irgendwoher die Parole ausgegeben worden: „Jeder Deutsche wenigstens einmal im Jahr in Paris". So häufen sich die deutschen Laute, die man auf den großen Avenuen, auf dem Montmartre und in den Gärten hört. Zu jeder Jahreszeit, vor allem aber im Frühjahr, das gerade diese Stadt besonders lieben muß, weil es sie so reich beschenkt. Mit der Zahl der Besucher wächst der Umfang der teils guten, meist weniger guten Literatur. Diese will ich nun durchaus nicht „bereichern", obwohl natürlich auch ich all das sah, was so oft begeistert beschrieben wurde; aber ich begegnete hier einer – an der Bedeutung der Stadt gemessen – sehr kleinen Besonderheit, die viel zu unscheinbar ist, um in die Erzeugnisse der Druckerkunst zu gelangen, die aber weit nachahmenswerter sein dürfte als der Betrieb auf dem Montmartre. Und weil auch weiterhin sehr, sehr viele nach Paris fahren werden, will ich versuchen, diese Besonderheit ein wenig zu beschreiben. Vielleicht nützt es unseren aufbauenden Städten, wenn viele dieses Beispiel kennen.

Paris ist wie kaum eine andere Großstadt eine Stadt des öffentlichen Grüns. Große Waldgebiete, ausgedehnte Parks, zahlreiche kleine und kleinste Grünanlagen bieten jede nur mögliche Erholung in gesunder, freier Luft; sie sorgen für die Reinigung der Atmosphäre und dafür, daß man hier ein weißes Hemd zwei Tage statt nur einen halben Tag – wie bei uns – tragen kann. Und doch, all das genügt den Parisern nicht; alle großen und viele kleine Straßen sind darüber hinaus noch durchzogen von Baumreihen, die mit einer fast sentimentalen Sorgfalt gepflegt werden. Immer wieder sah ich Gärtner die Baumscheiben lockern und die schon mächtigen Bäume wässern. Kaum einer ist von Pflaster oder Asphalt umschlossen und in seiner Existenz bedroht.

Nicht einmal der das Maß unserer Städte weit übersteigende Verkehr macht den Bäumen der Stadt ihren Rang streitig und nicht der bei uns immer wieder gehörte Ruf: „Die Bäume lassen kein Licht in die Wohnung, sie müssen fort!" An den Seinequais und in manchen engen Straßen schauen die grünen Zweige in Arbeits- und Wohnräume hinein; sie gelten nicht als gehaßte Feinde, sondern als Gesundheitsspender und Freunde, die in das Steinmeer der Stadt einen wohltuenden Anblick bringen.

Wenn man vom Eiffelturm zum Palais Chaillot hinaufsteigt,

Romantisch gestaltete Bachläufe durchziehen den Bois de Vincennes

so kann man zur Linken eine breite, schöne Treppe benützen, die etwa auf halber Höhe um einen Baum herumführt, der, sorgfältig ummauert, seinen alten Platz behielt, und das in einem Stadtteil, der buchstäblich im Grün der Parks, Straßen und Villengärten ertrinkt!

Das und vieles andere ist nicht von ungefähr so. Jeder Bürger von Paris weiß um die Bedeutung seiner Bäume und ist auf sein Grün so stolz wie auf den Invalidendom mit den Zeugnissen der Größe seiner Nation.

Niemand wird behaupten, daß nur Paris Baum, Strauch und Blüte zu schätzen weiß; auch in unserem Lande geschieht unendlich viel, und doch: Ist nicht in unsren Städten die Axt oft gar zu emsig? Kommt es nicht vor, daß eine neue Straßenflucht nur auf dem Papier errechnet wird, auf dem die hundertjährigen Bäume gar nicht verzeichnet stehen?

Ich weiß, daß all dies auch heute noch geschieht; es geschieht noch viel zu oft, wenn auch in zahlreichen Fällen ein energischer Gärtner oder eine verständnisvolle Stadt Straßenbauer und Verkehrsleute zwingen, einen anderen Weg zu suchen, der sich in den meisten Fällen auch finden läßt. In schönem Schwung um einen alten Baum herumgeführte Straßen inmitten einer Großstadt oder lange Reihen prachtvoller Linden und Kastanien, die weiterleben dürfen, weil Rad- und Fußweg hinter diese Bäume gelegt wurden, beweisen es. Verkehr ist nicht allein das Gebot der Stunde. Die Gesundheit des Bürgers – übrigens fährt ja noch immer nicht jeder einen Wagen – und Freude an den kleinen schönen Dingen des Alltags sind um nichts weniger wichtig. Und: in 90 von 100 Fällen können bei gutem Willen beide Teile zu ihrem Recht gelangen.

Paris zeigt es, und Paris ist eine schöne, eine zauberhafte Stadt, nicht zuletzt durch ihre Bäume!

Magnolia soulangeana vor dem dunklen Gezweig der Sequoia gigantea

Erste Gartenblüte: Der Winterling

Wilhelm Schacht

Der Winterling, auch Winterakonit genannt, ist der unverzagteste Optimist von allen Frühlingsboten der Pflanzenwelt. Oft schon im Januar oder Februar drängt sich sein von grüner Halskrause umgebenes gelbes Kugelköpfchen aus dem nackten Boden und grüßt freudeglänzend und zartduftend die wärmende Sonne.

Bereits seit dem 16. Jahrhundert ist der Winterling, dessen Heimat die Buschwälder Südeuropas sind, bei uns als Gartenpflanze beliebt und stellenweise verwildert; so z. B. auch im Rautal bei Jena, wo die untenstehende Aufnahme gemacht wurde.

Es ist nicht recht verständlich, weshalb man das lichte Frühlingsgold dieser kleinen Wildstaude nicht noch viel mehr in Gärten und Parkanlagen zwischen Gehölzpflanzungen verwendet. Nachdem man die kleinen erdfarbenen Knöllchen dieser absolut winterfesten Staude im Sommer etwa 5 cm tief gelegt hat, machen sie keinerlei Arbeit mehr; ja, je ungestörter man die Pflanzstelle läßt, unter den Büschen weder gräbt noch hackt, auch das Fallaub liegen läßt, um so wohler fühlen sich die Winterlinge. Aus den sternstrahligen Balgkapseln streuen sich im Frühsommer ihre Samen aus, vergilben dann und verschwinden für den Rest des Jahres von der Erdoberfläche bis zum Wiedererwachen im Vorfrühling. Die gleichfalls im Frühling hervorsprießenden Sämlinge sind im dritten Jahr blühfähig und helfen dann mit, den lustigen, goldbestickten Bodenteppich unter Busch und Baum von Jahr zu Jahr immer dichter zu weben.

Wilhelm Schacht: *Blumenzwiebeln für Garten und Heim.* Ein Handbuch für Liebhaber und Gärtner mit Beschreibungen und Ratschlägen zur Behandlung und Verwendung des schönsten Gartenschatzes an Blumenzwiebeln und -knollen. 171 Seiten auf Kunstdruckpapier mit 16 Farbbildern und 51 Abb. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart. Ganzleinen 16.– DM.

Die volle Kenntnis des Schachtschen Werkes gehört zur allgemeinen Weltbildung. Wer es nicht liest und durchlebt, ahnt noch nicht recht, welche Lücke in seinem Wissen von der Weltschönheit und vom Garten es zu schließen vermag. Jede Seite des Buches lockt unsere Phantasie auf neue Gedanken und Pläne. Die Fülle eingreifender Erfahrungen, die mit leichtester Hand überall eingestreut sind, übersteigt alle Vorbegriffe.

Beim Lesen dieses Buches muß man Weltkarten zur Hand haben, besonders aber solche, aus denen das Klima aller Ursprungsländer ersichtlich ist. Dann wird man erfahren, aus wie seltsamen und mannigfachen Ursachen das Phänomen „Blumenzwiebel" entstanden ist: als ein königliches Anpassungswunder der Pflanze über pflanzenfeindliche Umstände jeder Art. Im Kampf mit Wüsten und Steppen, Felsgebirgen und Wäldern sind diese Anpassungswege entstanden, die nun in die Gärten ausgeglichener gemäßigter und fruchtbarer Lebensbedingungen, von der Züchterarbeit veredelt, höchsten Glanz des Blumenreiches tragen. Dieses Buch wie auch das Schachtsche „Steingartenbuch", dem ich aus tiefstem Herzen ein Loblied gesungen habe, sind zwei neue Ereignisse im Reich der Gartenliteratur. Beide Bücher werden lange leben und in neuen Auflagen ganz neuen Stoff zu verarbeiten haben; denn wir mit Gartenschriftstellerei Behafteten können den Weiterdruck nicht einfach wiederholen wie die Romanschriftsteller.

Karl Foerster

Sommerblumen, deren es ja mehrere tausend Arten und Sorten gibt, sind ein sehr vielseitiges Material. Einzelne eignen sich sogar zu freiwachsenden Hecken von bestimmter Größe, allerdings nur einen Sommer lang. Sie können als Windschutz wirken oder zur Gliederung wie auch zur Einzäunung verwandt werden, just wie man zu solchen Zwekken gewisse Gehölze pflanzt. Der Unterschied ist eben, daß man mit Sommerblumen keine Dauerwirkung zu erzielen vermag. Aber es gibt viele Fälle, wo eine solche nicht nur unnötig wäre, sondern widersinnig und direkt falsch. Nicht selten verzichtet man dann völlig auf Hecken und begibt sich der gestalterischen Möglichkeiten, die in der Hecke überhaupt liegen. Irgend ein Areal, dessen Zukunft noch ungewiß ist, soll ansehnlich verdeckt oder eingefaßt oder auch gegliedert werden, und es wäre Verschwendung, dazu feste Zäune oder Hecken aus Gehölzen zu nehmen: in solchem Falle können Streifen und Kanten aus bestimmten Sommerblumen einen guten Ausweg bilden ... allerdings nur über Sommer. Das ist ein Nachteil, doch wird dieser aufgehoben, weil Sommerblumen-Hecken nur wenig Aufwand verschlingen. Sie laufen weder in der Anschaffung sehr ins Geld, noch machen das Säen oder Pflanzen und die spätere laufende Pflege viel Arbeit und Kosten. Trotzdem kann eine provisorische Hecke aus Sommerblumen sehr schön aussehen. Natürlich kommt es auf das Wie und Was an.

Eins ist unerläßlich, wenn man gute Wirkungen erreichen will: das Areal muß sonnig liegen. Es gibt für schattige oder auch nur stundenweise von Schatten getroffene Flecken sowieso nur wenige Sommerblumen, aber keine davon ist zur Schaffung von Hecken in unserm Sinne geeignet. Die für diesen Zweck wirklich in Betracht kommenden Arten würden spillerig, blühten schwach, die Blumenfarben blieben blaß, vor allem bildeten sie keine geschlossene Wand, auf die man doch gerade aus ist. Dagegen tut es nicht viel Abbruch, wenn man die Hecken von West nach Ost verlaufen läßt, obwohl natürlich die Rückseite nie so voll wird wie die Südseite. Günstig ist, wenn man die Streifen, auf denen die Hecken stehen sollen, bereits im Herbst umgraben und herrichten lassen kann: dann setzt sich das Erdreich über Winter, und die winterliche Bodenfeuchtigkeit bleibt besser erhalten. Eine Anzahl der geeigneten Arten kann man direkt an Ort und Stelle säen, bei größeren Vorhaben sogar mit einer Sämaschine, die an einer fest eingesteckten Schnur entlang zu führen wäre. Andere Arten möchte man pflanzen, was natürlich mehr Arbeit macht, mehr Zeit kostet; auch ist nötig, sie hinterher anzugießen. Falls man kein Wasser hat, falls man die Anzucht von vielleicht mehreren tausend Setzlingen nicht durchführen kann, hat man dennoch mit der einfacheren Methode der direkten Aussaat noch genügend Möglichkeiten. Logischerweise eignen sich für derartige Hecken bloß ziemlich robuste Arten, die später nur wenig Pflege brauchen und bis zum Herbst aushalten. Für Aussaat an Ort und Stelle sind es folgende:

Hibiscus trionum (nicht aber H. manihot, welcher empfindlicher und anspruchsvoller ist). Dieses aus Südeuropa stammende Malvengewächs bildet vom Boden aus sich verzweigende, runde Büsche, welche 40 bis 60 cm hoch werden, und es treibt ganzrandige, aber auch drei bis fünflappige Blätter. Die Blumen erscheinen in den Blattachseln und sitzen einzeln auf langen Stielen, sie werden weit trichterförmig, gegen 10 cm breit und sind rahmgelb mit einem schwärzlich-purpurnen Fleck im Grunde. Man säe im Laufe des April weitläufig in 1 bis 2 Reihen und dünne auf 30 bis 50 cm Entfernung aus. Das kann durch Forthacken der überflüssigen Keimlinge geschehen. Der Boden möchte nicht zu arm sein und muß Kalk enthalten.

Lavatera trimestris. Auch diese Pflanze ist ein Malvengewächs aus Südeuropa. Die Bechermalven, wie sie deutsch heißen, werden 60 bis 100 cm hoch und bilden einen dichten, etwas säuligen Busch. Das Laub ist rauhhaarig und wird herz- und nierenförmig rund. Die Blüten erscheinen wiederum aus den Blattachseln und werden 6 cm breit. Die Stammform bringt rosa Blumen, bei der Sorte „Sonnenuntergang" = „Loveliness" werden sie größer und lebhafter im Ton, bei „alba splendens" reinweiß, immer dunkler geadert. Es sei erwähnt, daß die Blumen sich abgeschnitten etwa 8 Tage halten, man muß sie nur sofort ins Wasser stellen. Man säe im April in ein bis zwei Reihen mit 30 cm Abstand und dünne später auf 40 bis 50 cm Entfernung aus. Der Boden möchte nicht zu fett sein. Ausgewachsen bilden Lavatera eine etwa hüfthohe, 60 cm breite grüne Wand, gesprenkelt mit zahllosen Blumen, eine gute Bienenweide.

Malva crispa und M. verticillata sind ebenfalls Malvaceae. Sie werden bis 2 m hoch und haben große, am Rande gekerbte oder gekräuselte Blätter, blühen dagegen unscheinbar. Damit sie üppig werden, brauchen sie guten Boden und viel Nahrung, notfalls möchte man Dünger eingraben. Auch ist nötig, bei arger Trockenheit zu wässern, was freilich ihre Verwendungsmöglichkeiten einschränkt. Man säe im April und dünne auf 40 cm Entfernung aus, notfalls im Juni noch einmal. Der Wert der Arten liegt in ihrer Stattlichkeit, man kann mit ihnen selbst mannshohe Einfassungen oder Abdeckungen erzielen.

Silybum marianum. Die Mariendistel, wie die Pflanze deutsch heißt, ist ein anspruchsloses, robustes Gewächs. Sie bildet ein aufrechtes, sich gut verzweigendes Kraut von distelartigem Aussehen, erreicht bis 150 cm Höhe und hat große und breite, gebuchtete und gewellte, mit sehr scharfen Stacheln besetzte, mehr oder weniger weißbunte Blätter. Die Blüten sind Kopfblüten mit purpurrosa Zungen. Man säe im Frühling in Reihen und dünne zeitig auf 30 bis 40 cm Abstand aus. Die Keimlinge wachsen rasch zu einer sehr dichten, durch ihre vielen Stacheln äußerst wehrhaften Wand heran. Der Boden möchte nicht zu arm sein. Mariendisteln sind also eine Art Blattpflanzen von etwas exotischem Aussehen.

Es folgen nun einige Arten, die man sowohl an Ort und Stelle ansäen, wie auch pflanzen kann. Das wird bei kleinen Hecken in Betracht kommen oder dann, wenn man die Hecken erst verhältnismäßig spät anlegen kann.

Coreopsis atkinsoniana und *tinctoria* in hoch werdenden Sorten. Coreopsis sind altbekannte Gartenblumen von graziöser Tracht mit schmalem Laub und blühen mit gelben, schwarzrot geäugten Talerblumen. Sie bilden leicht lockere, bei C. atkinsoniana bis 100 cm hohe und etwa halb so breite Wände, bei den hohen Typen von Coreopsis tinctoria werden sie bis 80 cm hoch. Sie

blühen über und über. Man kann im April säen und muß auf 25 bis 30 cm Abstand ausdünnen oder aber man pflanzt bis in den Mai hinein mit gleichen Entfernungen. Die Blumen lassen sich schneiden.

Cosmos, Schmuckkörbchen. Auch diese Sommerblume ist so bekannt, daß sich ihre Beschreibung erübrigt. Die Cosmeen werden stattlicher als die Coreopsis, obwohl sie zierlicher geschnittenes Laub haben. Man kann sie farben- oder sortenrein verwenden oder in Mischung. Die Blumen lassen sich ebenfalls schneiden, sie halten sich gut, wenn man pflückt, sobald die ersten Scheibenblüten anfangen sich zu öffnen. Man säe nicht vor Mitte April und dünne auf 40 cm Abstand aus. Der Boden möchte weder zu arm sein, noch fett, sonst werden die Cosmeen leicht zu Ungetümen (zu reizenden allerdings!). Die Hecken brauchen in der Breite etwa 60 cm Platz.

Helianthus. Von dieser gleichfalls altbekannten, segensreichen Blume eignen sich für Hecken nur die kleinblumigen cucumerifolius-Hybriden der Kataloge.
Die übrigen Arten und Sorten mit größeren Blüten bilden zu gespreizte Büsche. Die kleinblumigen cucumerifolius-Hybriden werden je nach Sorte 50 bis 120 cm hoch, haben 4 bis 10 cm lange, eirunde, leicht zugespitzte Blätter und bringen unzählige, etwa 6 bis 10 cm breite, zum Teil gefüllte Sonnenrosenblumen en miniature in vielerlei Gelb. Es bilden sich dichte Büsche. Man säe im April eine Reihe und dünne auf 30 cm Abstand aus oder pflanze in dieser Entfernung. Auch diese Blumen halten sich abgeschnitten lange, man muß ziemlich knospig pflücken.

Malope. Es ist dies wiederum ein Malvengewächs. Wichtig sind die beiden Arten M. malacoides und M. trifida. M. malacoides bildet 80 bis 100 cm hohe, sich vom Boden her verzweigende, pyramidal wachsende Büsche mit purpurkarmin oder rosa getönten Malvenblüten. M. trifida hat dreilappige Blätter, wächst etwas mehr in die Breite, wird auch nicht ganz so hoch und blüht sehr reich mit flach-becherförmigen, kräftig rosa getönten, dunkler geaderten Blumen mit sich vertiefender Farbe im Grunde der Blüten. Es gibt davon auch eine var. grandiflora mit größeren Blumen in allerlei Farben; weiterhin gibt es die var. grandiflora praecox mit gleichem Farbenspiel, aber früher in Flor kommend und nur 60 cm hoch werdend. Man kann in 40 cm Abstand pflanzen, doch ziemlich früh, da ältere Setzlinge nur schlecht wieder anwurzeln, oder man säe im April in Reihen und dünne auf 30 cm Entfernung aus. Der Boden möchte kräftig sein, auch müssen Malope bei Trockenheit Wasser bekommen, sonst werden sie häßlich.

Und schließlich folgen drei Annuelle, die man ins Frühbeet aussäen und zur gegebenen Zeit breitpflanzen muß.
Artemisia sacrorum und *scoparium*. Die Pflanzen bilden einen straff nach oben strebenden, stammartigen Mitteltrieb, der von unten an mit waagrecht abstehenden oder leicht hängenden Seitenzweigen besetzt ist, voller kleiner grüner Blättchen. Die Blüten sind unscheinbar. Im ganzen erinnern die 100 bis 120 cm hohen Büsche an junge Tannen oder Lärchen, weshalb sie deutsch auch Sommertanne heißen. Man kann damit regelrechte, mitteldichte Hecken schaffen, die sich sogar schneiden lassen. Aussaat in der ersten Aprilhälfte in einen kalten Kasten, nach dem Auflaufen recht luftig halten und schließlich mit 30 bis 40 cm Abstand pflanzen.
Kochia. Die Kochia ist ähnlich zu verwenden. Sie bildet allerdings nur 50 bis 80 cm hohe, länglich-runde, geschlossene, frischgrüne Körper, die sich aus unzähligen kleinen Blättchen aufbauen, welche an den zahlreichen Verzweigungen sitzen. Die Blüten sind unscheinbar. Kochien sollte man nicht viel vor Mitte Mai auspflanzen, da sie viel Kälte nicht vertragen. Man säe in einen halbwarmen Kasten und halte nach dem Auflaufen sofort ziemlich trocken, da die Keimlinge bei zu viel Nässe verheerend umfallen.
Tagetes. Tagetes sind wiederum eine allgemein bekannte Gartenblume von großer Mannigfaltigkeit in der Tracht, in Höhe und in den Blütenformen, während sie farblich auf Gelb, Orange und Braun sich konzentrieren. Für Hecken kommen vor allem die Tagetes erecta in Betracht, welche gegen 80 bis 120 cm hohe, ziemlich dichte Wände bilden, oder für niedrigere Hecken einzelne Tagetes patula. Sie blühen reich. Gute hohe Sorten sind „Clinton", „Golddollar" und „Real Gold" in orange, „Schwefelball" und „Silberlicht" in gelb und als Steigerung in Wuchshöhe die „Überriesen" mit sehr großen, ballförmigen Blumen und bis 150 m hoch werdend. Für etwa gegen 40 bis 50 cm hohe Streifen eignen sich „Farbenklang", „Goldtopf" und „Sonnenschein". Erwähnt seien ferner die amerikanischen Neuheiten „Man-in-the-Moon" mit gegen 80 cm hohen Pflanzen und dicht gefüllten kremeweißen und kremegelben Blumen — also mit einer völlig neuen Tönung, und „Spanish Gold", die etwa 50 cm hohe, sich vollkommen rund aufbauende Büsche bilden, die von sich aus zur Heckenverwendung förmlich ermuntern. Tagetes sind frostempfindlich. Man säe in der letzten Aprilhälfte in einen halbwarmen Kasten und pflanze erst aus, wenn die Eisheiligen vorüber sind, Abstände je nach Sorte 25–35 cm. Auch sei nicht verschwiegen, daß Tagetes lange haltende Schnittblumen liefern.

1 Cosmea, Schmuckkörbchen. Cosmos bipinnatus Sensation, Mischung · 2 Einjahrsmalve Hibiscus trionum · Bechermalve Lavatera trimestris

Aus dem Sommerblumengarten an der Reiterbrücke im Berliner Tiergarten

W. Alverdes

Dahlien zwischen Sommerblumen

Sommerblumen werden in erfreulichem Umfange zunehmend in unseren öffentlichen Parkanlagen und Gärten gepflanzt. Sie finden Beifall, ihre Buntheit und Frische kommt dem Zug zum Heiteren entgegen. Wiederholung ermüdet und langweilt aber wenn man immer nur Salvien und Tagetes, Begonien und Ageratum begegnet, ist das nicht sonderlich erholsam und befriedigend. Wenn wir Umschau halten unter den Pflanzen, die in der Lage sind, mehr Abwechslung zu bringen, bietet sich die Dahlie an. Nicht jede, aber eine ganze Anzahl von Sorten, vorwiegend aus den Gruppen der einfachen Dahlien, der kleinblumigen Schmuck- und Kaktus-Dahlien.

Sie beleben nicht nur farbig und bringen neue Möglichkeiten der Farbkompositionen, sondern bewirken auch eine sehr willkommene Auflockerung unserer doch meist flächigen Sommerblumenpflanzungen.

Wir fanden in guter Harmonie zu den am meisten gepflanzten Tagetes, Phlox, Zinnien, Verbenen, Calendula, Chrysanthemum folgende Dahliensorten.

In der Gruppe der einfachen Dahlien stand die etwa 80 cm hohe reinweiße Schneeprinzessin gut zwischen rosa Bechermalven, blauen Hainblumen und verschiedenfarbigen Godetien; die leuchtend orangerote Olympic fire mit ihrem aparten düsteren Blattwerk gab mit einem Teppich silbergrauer Gnaphalium einen anziehenden Kontrast. Die herrliche neue Brandherd, leuchtend rot mit gelbem Rand, vermag die sich immer etwas drängelnden Tagetespflanzungen in goldgelb, braun rot und orange zu lockern.

In der Gruppe der kleinblumigen Schmuckdahlien, die so bis 1,20 m hoch werden, gefiel die reinrosa, reichblühende Baby Fonteneau, sie brachte Bewegung in die hellfarbigen etwas steifen Chrysanthemum carinatum. Die kupferrosa Rita hat die sehr gute Eigenschaft der frühen Blüte, zwischen hellblauen Lobelien machte sie einen sehr aparten Eindruck. Friedrich Mellin, eine empfohlene Severinsche Züchtung, lachschamoisrosa, behauptete sich gut zwischen bunten Eschscholtzien. Die leuchtend blutrote Shirley Westwell und das sehr reich blühende Zigeunerkind in sehr dunklem Rot ordnen sich farbig gut den roten Phlox drummondii-Sorten zu. Als dunkellaubige, kleinblumige Schmuckdahlie mit leuchtend orangefarbigen Blüten stand Roquencourt sehr gut in Calendula.

Die Gruppe der Kaktusdahlien hat durch die strahlenförmige Anordnung der Blütenblätter gegenüber den anderen Gruppen sehr leichte und edle Blüten. Finesse Anversoise, feinstrahlig in Cremegelb, braucht eine entsprechende Gesellschaft; schwere Riesen-Zinnien werden ihr nicht gerecht. Die Lächelnde Schöne, zartgelb, rot übergossen, sollte man in Nigella, Jungfer im Grünen, pflanzen. Die himmelblaue Nigella-Sorte Miß Jekyll würde in ihrem gleichförmigen Wuchs eine angenehme Auflockerung und besten Kontrast in der Farbe erfahren. Silvretta in lachsorange und Aristokrat in lachsrot, etwas höher wachsend als die bisher angeführten Sorten, sind mit ihren strahlenden Blüten gleichfalls Sorten, die sich lockernd und belebend überall unterbringen lassen.

Es gibt unter den angeführten Gruppen und auch unter den Kaktushybriden, Duplex- und Halskrausendahlien noch viele Sorten, die ebenso und vielleicht gar besser sind – ich wollte Erprobtes mitteilen und anregen zu eigenen Versuchen.

Der Sachsenhain
bei Verden an der Aller:
Entwurf und Oberleitung:
Gartenarchitekt
Wilhelm Hübotter und
Prof. K. Dröge, Hannover
Örtliche Bauleitung:
Gartenarchitekt
Berkelmann, Hannover
Ausführungszeit: 1934/35

Steine — auch eine Art Landschaftsgestaltung

Wilhelm Hübotter

Immer, wenn ich bei den Siebensteinhäusern war, oder bei „Braut und Bräutigam", jenen riesenhaften Steinsetzungen, die in Niedersachsen noch in Resten anzutreffen sind, habe ich mir gesagt: „Das ist noch Landschaftsgestaltung! Wenn man doch mal einen solchen Auftrag bekäme!"
Und tatsächlich: Da kam eines Tages, Anfang 1934, ein komischer Mann in einem großen Auto mit dem Entwurf eines riesigen Denkmals, das in Verden an der Aller auf den Halswiesen zu Ehren der 4500 Sachsen, die Karl der Große dort habe hinrichten lassen, errichtet werden sollte. Dieses Denkmal stellte den Sachsenherzog Wittekind dar, es sollte etwas höher werden als das Hermannsdenkmal im Teutoburger Wald. Innerhalb dieses Riesen könne man hinaufsteigen und durch die Augenlöcher in 75 m Höhe die Weserlandschaft begucken.
Unsere Argumente, daß diese Legende von den 4500 Sach-

Die kleine Kanzel
(links der Stein vom Hofe
Wittekinds). Diese kleine
Erhöhung ist ein Lehmkopf
mit einigen schönen Buchen

sen auf einem Übersetzungsfehler von Einhart beruhte und infolgedessen eine historische Fälschung sei, wurden von den Beauftragten der damaligen Machthaber überhört. Wir meldeten dann landschaftliche Bedenken an. Daraufhin wurde man böse, und man sagte uns, wenn wir keinen besseren Vorschlag hätten, ginge die Sache ohne uns über die Bühne.

Nun, damals war alles möglich, und wir brauchten nicht daran zu zweifeln, daß dieses Denkmal erstellt werden würde. Geld oder sonstige Dinge spielten überhaupt keine Rolle. Innerhalb von vier Tagen sollten wir einen Gegenvorschlag machen.

Da kamen wir auf eine Idee: Da ich ein leidenschaftlicher Steinsammler bin, machten wir den Vorschlag, 4500 riesige Steine aus ganz Nord-Deutschland dort aufzustellen. Unsere „Auftraggeber" akzeptierten diesen Vorschlag, machten an einer Stelle im Hochwassergebiet Grundsteinlegung, ohne uns zu benachrichtigen. Die Wasserstraßendirektion wollte die Sache nur genehmigen, wenn die Weser ab Verden zum Jade-Busen abgeleitet werden könnte. Das war zu viel, und wir mußten umplanen. Es geschah, und dieses gigantische Projekt wurde durchgeführt mit Hilfe der gesamten norddeutschen Bauernschaft, die aus jeder Gemeinde einen riesigen Stein heranschaffen mußte, mit Arbeitsdienst und Unternehmern, mit Hauptbahngleisanschlüssen usw., usw. Drei große Bauernhäuser aus Vierlanden, aus dem Alten Lande und aus der Wesermarsch wurden abgebrochen und wieder aufgebaut.

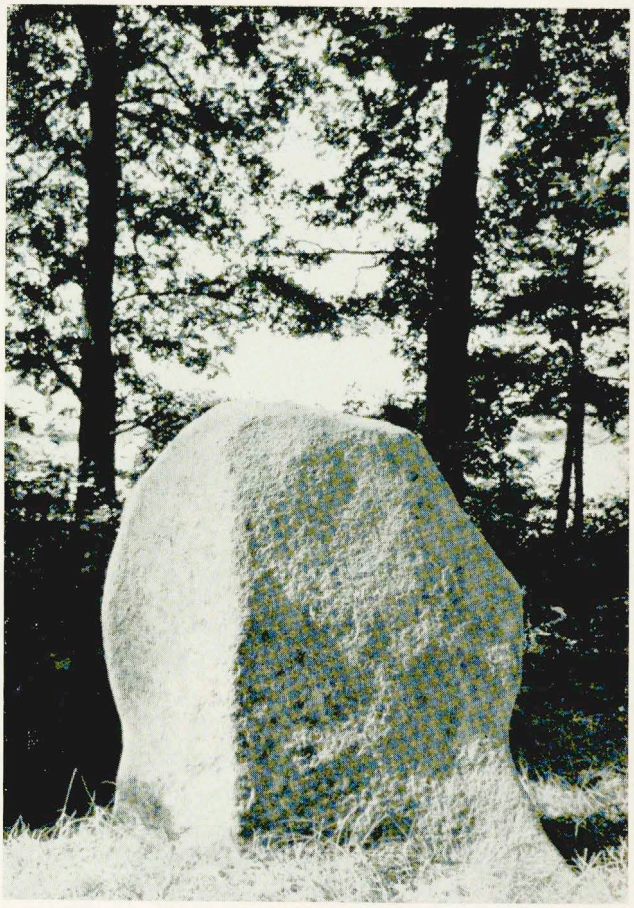
Wir waren machtlos und versuchten, mit allen Mitteln zur Bescheidenheit zu raten. Unsere Hinweise auf die historische Legende wurden damit beantwortet, daß wir die Baustelle nicht mehr betreten durften. Vor einigen Jahren habe ich zwei Originalunterschriften von Himmler in Dänemark für 100 Kronen verkauft, das ist unser „Honorar". Aber mein Bauleiter, der Gartentechniker Berkelmann, hat die Sache in unserem Sinne zu Ende geführt, und jetzt steht dieses „Denkmal" unverrückbar in der Landschaft.

Es ist uns gelungen, hier ein wirkliches Stück Landschaftsgestaltung, auch besonders in der Bepflanzung, zu bauen unter den merkwürdigsten Verhältnissen, und ich bin dadurch in den „Besitz" der größten Steinsammlung der Welt gekommen (da wir natürlich niemals für unsere Arbeit bezahlt wurden).

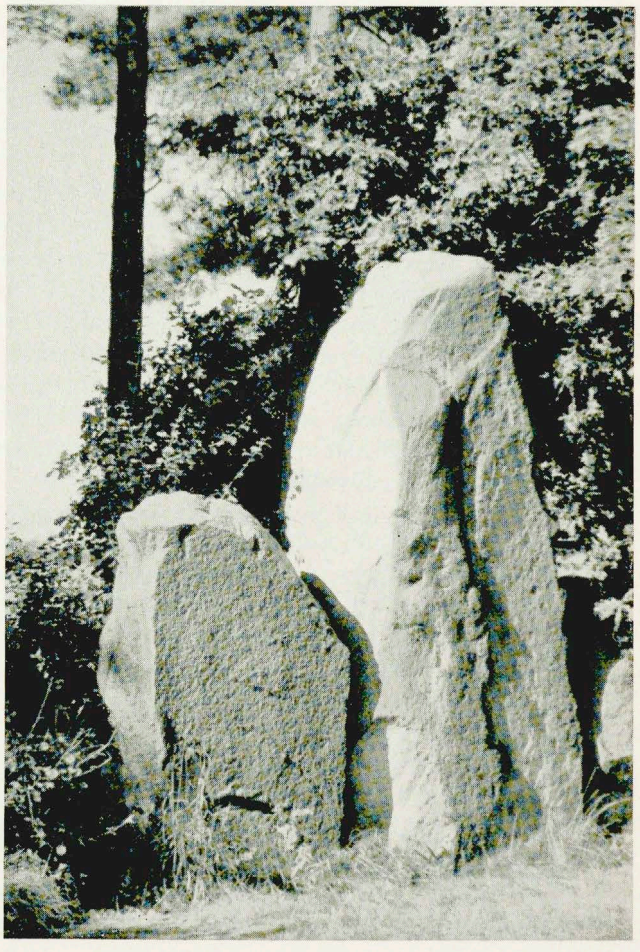
Beim Sammeln der Steine entstand ein kleiner Wettbewerb, weil jedes Dorf den höchsten Stein stiften wollte. Andererseits aber gab es viele, die irgend einen vom Wege wegnahmen und gewissermaßen per Postpaket schickten. Die haben wir dann aber aus einer in der Nähe liegenden Findlingsmoräne austauschen können.

Zu den Gesteinsarten: Es sind hier alle Gesteinsarten zur Verwendung gekommen, die in dem Raume der alten Nordmarck vorkommen, also von der Elbe bis zum Teutoburger Wald, von der Nordsee bis zum Harz. Rein geologisch also alle Granite, Trochitenkalke, Diorit, Quarzit, Syenith, Gneis, alle Sandsteine usw. Aber das ist nicht das Wesentliche. Man müßte sie rein landschaftlich unterteilen. Da würde man etwa zu Folgendem kommen:

Die Findlingsgranite der Norddeutschen Tiefebene sind ja alle skandinavischen Ursprungs und sehr unterschiedlich in ihrer Färbung und Zusammensetzung, zum Teil reine schneeweiße Quarzite, dann einige mit Granateinschlüssen.



Oben: Ein typischer Windflächner (Granit)
Unten: Ein Thüster Kalkstein neben einen Karlshafener Sandstein



Drei große Bauernhäuser aus Vierlanden, aus dem Alten Land und aus der Wesermarsch wurden abgebrochen und wieder aufgebaut. Hier das Vierländer Bauernhaus

Gerade in dieser unterschiedlichen Färbung und Dichte gibt es da eine ganz große Variation. Die Granite sind zum großen Teil mit wundervollem Gletscherschliff, aber auch mit Windschliff versehen. Außer den Graniten Deistersand und Kalkstein die interessanten Ith-Korallen-Oolithe, Ibbenbürener Sandsteine, Deistersandsteine, herrliche Obernkirchner Brocken, Karlshafener und Solinger Wesersandsteine, Dolomite, Elmkalksteine, Travertine in unterschiedlichen Zusammensetzungen.

Auch die Größen der Steine sind unterschiedlich, von 1,20 m bis 3,50 m und 4,00 m. Der größte und höchste Stein stammt vom Stammhof des Herzogs Wittekind in Engern/Westfalen (siehe Bild).

Es war beabsichtigt, jedem dieser Steine eine besondere Rune zu geben (unten einzumeißeln) oder ein Steinmetzzeichen, das auf das jeweilige Dorf Bezug nahm. Dazu ist es leider nicht mehr gekommen, weil, wie gesagt, Karl der Große zum Gründer des ersten Reiches ernannt wurde.

Diese Steine, jeder für sich eine „Persönlichkeit", sprechen eine Sprache für sich, und ich hatte die Freude, dort einmal eine europäische Falkenbeize zu erleben. Es war ein Bild, die Adler, Falken und Habichte in großer Anzahl der Reihe nach auf den Steinen sitzen zu sehen.

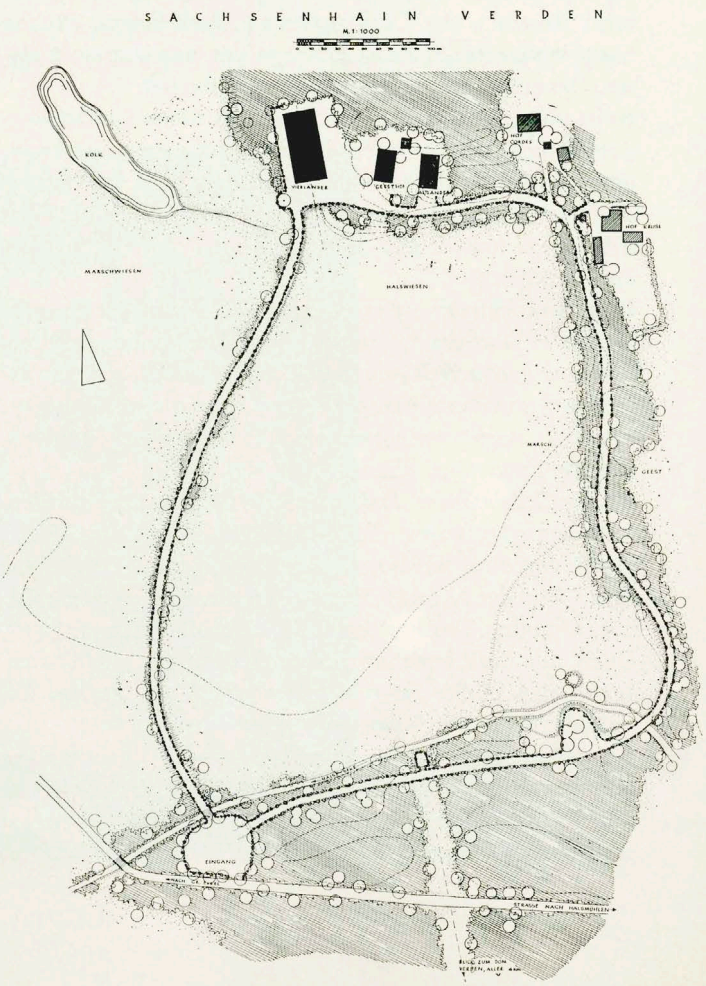
Zur Bepflanzung: Der östlich verlaufende Randweg geht genau auf der Grenze zwischen Geest und Marsch, an einer kleinen, etwa 2,50 m bis 3,00 m höher liegenden Lieth entlang, während die „Halswiesen" schon zur Marsch gehören. Der Name „Halsebeeke" und „Halswiesen" ist ein uralter Flurname und deutet sicher auf irgendein Strafgericht hin.

Es ist vielleicht möglich, daß auch Beauftragte von Karl hier einige besonders widerspenstige Sachsen hatten hinrichten lassen. Historisch ist hier aber sicher durch einen Übersetzungsfehler – delocare und decolare = umsiedeln und enthaupten – eine Legende entstanden, die in Sonderheit Hermann Löns zu einem blutdürstigen Gedicht veranlaßt hat. Karl der Große hat nämlich Franken nach hier und Sachsen nach Franken umgesiedelt und zwar in ganz großem Maßstab (Sachsenhausen bei Frankfurt/Main). Es gibt auch hier in der Gemarkung Straßendörfer (wie Isernhagen, Langenhagen b. Hannover), die die typische Siedlungsform der Franken noch heute zeigen.

Aber zur Bepflanzung zurück: Auf dem anschließenden Geestrücken steht der typische Eichen-Birkenwald, stark mit Kiefern durchsetzt. Wir haben die Ränder mit Eichen durchpflanzt. Der Bachrand der Halsebeeke, die wir sorgfältig ein wenig umgelegt haben, wurde mit Salweiden, Erlen, Aspen und Weiden bepflanzt. Die Ränder des Steinweges, der auf einem mäßig erhöhten Wall durch die Marschwiesen zum Eingang zurückführt, wurde mit Rosa canina und Rhamnus, bepflanzt, ganz locker. Hier ist etwas passiert, was nachher sehr zum Guten ausgeschlagen ist: Irgendeine Baumschule hat uns eine Sendung Rosa multiflora geschickt, die besonders schön und landschaftsgebunden wirkt und einen großartigen Blüten- und Fruchtreichtum beschert hat. Diese Wildrose ist sehr buschig und in der Blüte ganz zauberhaft. Sie hat sich stark vermehrt und sich auch auf andere Waldränder übertragen.

Es wäre nun etwas zu sagen über die technische Durchführung, die mein Bauleiter Berkelmann leitete: Es wurde ein Hauptgleisanschluß gelegt für die dicken Brokken, die bis zu 300 Zentner wogen. Einige wenige geübte Leute haben diese Steine mit einfachen Dreiböcken aufgerichtet, natürlich ohne jegliche Fundamentierung, sondern nur flach aufgestellt, da die Steine alle eine gute Lagerfläche hatten.

Wir haben bei dieser Gelegenheit einen Mordsrespekt be-



kommen vor der Arbeit jener Riesensteingrableute, die vor etwa 7000 Jahren die vielen hundert Riesensteingräber aufgestellt haben, ohne Loren und Gleise, ohne Ketten und sonstiges Hilfsmaterial. Noch heute wissen wir nicht genau, wie sie das fertigbekommen haben, denn zum größten Teil mußten diese riesigen Blöcke, die über 1000 Zentner wogen, weit hertransportiert werden. Ein Rätsel, das uns ja auch die Osterinsel aufgegeben hat.
Jetzt ist dieser große Thingplatz im Besitz der Welt-Luther-Jugend. Unter einem dieser Steine liegt, eingelötet in eine Flasche, die wahre Entstehungsgeschichte. Nur zwei wissen, wo. Der eine ist gestorben, der andere bin ich, und ich werde es nie verraten. Deshalb, damit spätere Archäologen keine falschen Rückschlüsse ziehen über die Entstehung dieser eigenartigen Steinsetzung!
Heute ist der Sachsenhain das Ziel der Wanderer geworden und fest eingewachsen in die Landschaft. Man kann darüber denken wie man will. – Vielleicht spinnen sich auch einmal Legenden um diese eigenartige Steinsetzung. Jedenfalls ist es ein Stück echte Landschaftsgestaltung geworden.
Im übrigen mögen die Bilder, die Arvid Gutschow vor kurzem aufgenommen hat, selber sprechen.

Reinhold Lingner und Frank-Erich Carl

Landschaftsdiagnose der DDR

Ein Beitrag zur komplexen Erforschung der Landschaft in ihrer Bedeutung als Gegenstand der Gebiets- und Regionalplanung und des Städtebaus

In der Landschaft, zwischen ihren Bestandteilen Wasser, Boden, Pflanzendecke und Klima, findet ein unaufhörlicher Stoffwechsel statt, an dem die menschliche Produktion und Konsumtion in bedeutendem Ausmaß beteiligt ist. Von der Ausgeglichenheit dieses Stoffwechsels hängt jedoch der Zustand und die Potenz der ganzen Landschaft ab. Jede Veränderung eines ihrer Bestandteile zieht zwangsläufig Veränderungen anderer Bestandteile nach sich. Beispielsweise ist der steigende Wasserbedarf der wachsenden Städte und Industrien durch hydrotechnische Maßnahmen allein noch nicht gesichert, eine ausreichende Wasserproduktion ist zugleich abhängig von der Potenz der Quellen, und diese wird weitgehend bestimmt durch den Zustand der Wälder in den Quellgebieten.
Die Leistungsfähigkeit der Landschaft ist bei dem Zusammenhang der Dinge nicht allein für die land- und forstwirtschaftliche Produktion, sondern für die gesamte Volkswirtschaft wichtig, sie ist die Existenzbasis der Menschheit. Den wachsenden Bedürfnissen der Gesellschaft entsprechend, muß sie gesteigert werden. Wir haben in unserer Landschaft gewaltige Reserven, die erschlossen werden müssen. Unsere Entwicklung ermöglicht das nicht nur, sie macht eine Gesamtplanung unserer Kulturlandschaft notwendig. Dabei ist es unsere Aufgabe, den Stoffwechsel innerhalb der Landwirtschaft möglichst so einzurichten, daß eine stabile, d. h. eine unerschöpfliche Erneuerung der Potenzen der Landschaft erreicht wird.
Als wichtigste Vorarbeit für eine umfassende Gesamtplanung wurde die Erarbeitung einer Analyse aller Landschaftskomponenten unter vorgeordneter Darstellung der durch kapitalistische Wirtschaftsmethoden verursachten, die Produktionskraft der Landschaft schädigenden Eingriffe erkannt.
Ein Versuch zur Schaffung einer nach den Gesichtspunkten der Planung orientierten komplexen Zusammenschau der markantesten Landschaftsschäden als Grundlage für die Ermittlung der notwendigen Sanierungs- und Verhütungsmaßnahmen wurde für das Territorium der Deutschen Demokratischen Republik in den Jahren 1950 und 1952 unter dem Titel „Landschaftsdiagnose der DDR" von den Verfassern veranlaßt und geleitet. Die Untersuchung der Landschaft erfolgte nach vier Themen:
1. Ermittlung der in extremem oder vorgeschrittenem Ausmaß von Gehölzschutz entblößten Kulturflächen.
Durch Kartierung des Zustandes der Agrarlandschaft wurde festgestellt und anschaulich gemacht, in welchem Maße die landwirtschaftlichen Kulturflächen des für sie notwendigen Gehölzschutzes beraubt wurden, welche Reste an Gehölzbeständen und Obstpflanzungen vorhanden sind und einer künftigen systematischen Anlage von Schutzpflanzungen dienstbar gemacht werden können. In den Texten wurden auch generelle Sanierungsmaßnahmen vorgeschlagen.
2. Ermittlung von extremen Wasserhaushaltsstörungen.
Die bereits 1950 als Forschungsauftrag begonnene Arbeit bezog dieses Thema ein, da zu diesem Zeitpunkt eine alle Gewässer der DDR erfassende, einheitliche Unterlage fehlte. Die Wasserhaushaltsstörungen u. ä. zählen aber zu den dringlichsten Problemen der Landschaftsforschung. Sie sind ein unentbehrlicher Teil der Gesamtbetrachtung. Die Wasserwirtschaft erarbeitete später umfassendere Unterlagen.
3. Ermittlung von extremen Veränderungen der Kulturlandschaft durch den Bergbau. Durch Kartierung wurde der Zustand der Kippen und Ödländereien festgestellt und zur Darstellung gebracht. Über die Auswirkung dieser sehr ausgedehnten Flächen auf ihre Umgebung werden Angaben gemacht. Die Texte enthalten Vorschläge, die der Überwindung der Schäden und Mängel dienen. Für einige Reviere in Sachsen und Sachsen-Anhalt wurden die Bodengüteveränderungen, die der Bergbau verursachte, in Bodenwertzahlen festgehalten.
4. Ermittlung von extremen Luftverunreinigungen durch Industrie, Siedlungen und Verkehr.
Über die Verunreinigung der Luft bestanden damals und

bestehen heute noch keine systematischen, das ganze Territorium erfassenden Untersuchungen. Auch die Ergebnisse der „Landschaftsdiagnose" sind zunächst nur ein Anfang einer umfassenden Untersuchung. Aber sie dürften als ein Fortschritt zu werten sein.
Sie zeigen Schwerpunkte und Einzelmessungen sowie Erfahrungen in der Methode einer notwendigen systematischen Forschung.
Das von seiten der Praxis und von der Wissenschaft bezeugte Interesse an den Ergebnissen dieser Arbeit veranlaßte die Deutsche Bauakademie, in deren Forschungsinstitut für Städtebau und Siedlungswesen, Abt. Grünplanung, sie fertiggestellt wurde, die Möglichkeiten ihrer Vervielfältigung für den Dienstgebrauch zu prüfen. Da das Gesamtwerk für die Reproduktion zu umfangreich ist (rd. 800 Meßtischblätter und Großblätter mit farbigen Eintragungen und zahlreichen Spezialkarten), besteht die Absicht, eine ausführliche, mit Kartierungs-, Text- und Fotobeispielen versehene Beschreibung der Arbeit im Jahre 1956 herauszugeben.

Am Lech ist die Entscheidung gefallen

Otto Kraus

In Heft Nr. 7/1955 unserer Zeitschrift berichteten wir über eine Pressefahrt des Bundes Naturschutz in Bayern, die zu der durch Kraftwerkprojekte schwer bedrohten Wildflußstrecke des oberen Lechs zwischen Schongau und Lechbruck in Oberbayern führte.
Man muß wissen, daß diese Bedrohung von derselben Energiegesellschaft ausging, die bereits in den Jahren 1951/52 im Zuge des Ausbaus des sogenannten Forggensees bei Füssen den berühmten Lechdurchbruch am Illasberg ohne zwingenden Grund zerstört hatte, eine Landschaft von einer das Herz bedrängenden wilden Schönheit (siehe die beiden Bilder).
Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich im Verlauf der Auseinandersetzungen um die noch verbliebene urtümliche Flußstrecke am Lech, die vielleicht die letzte unberührte Flußlandschaft ganz Deutschlands ist, in Kreisen des Naturschutzes und der Wissenschaft eine mächtige Abwehrfront bilden mußte, eine Front, in die sich der Deutsche Naturschutzring, die Bayerische Landesstelle für Naturschutz, die Vereinigung Deutscher Naturschutzbeauftragter, die Bayerische Botanische Gesellschaft, der Bayerische Landesverein für Heimatschutz, eine Anzahl Universitätsinstitute, darunter alle einschlägigen Institute der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Erlangen, die Ornithologische Gesellschaft in Bayern, der Deutsche Kanuverband, der Verein zum Schutz der Alpenpflanzen, mehr als 1200 Erzieher aus Landsberg, Schongau und München sowie der Bund Naturschutz in Bayern eingliederten. Hinter dem Protest des Deutschen Naturschutzrings allein stand die demokratische Macht von 800000 Stimmen. Selbst Presse, Rund- und Fernsehfunk nahmen lebhaften Anteil an diesem Streit zwischen den bewahrenden Kräften des Natur- und Heimatschutzes und den maßlosen Ansprüchen einer auf ein geballtes Kapital gestützten Energiegesellschaft.
Nach dramatischem Hin und Her (der bayerische Innenminister als Chef der Obersten Naturschutzbehörde und später das ganze bayerische Kabinett hatten im vergangenen Sommer die umstrittene, seit 1949 unter Schutz stehende Flußstrecke besichtigt) ist nun am 22. 11. 1955 die Entscheidung gefallen. Es ist eine Entscheidung, die zwar von der Presse als ein halber Sieg des Naturschutzes bezeichnet wurde, in Wirklichkeit aber eine herbe Enttäuschung für den Naturschutz bedeutete, da der großartigste und deshalb umstrittendste Teil dieser Flußstrecke zum Ausbau freigegeben wurde. Es ist dies der etwa 9 km lange Abschnitt oberhalb Schongau bis hinauf zur sog. „Litzauer Schleife". Dafür sollte diese selbst von jeglicher Veränderung freigehalten werden. Es braucht nicht zu überraschen, daß dieser Beschluß bei den Freunden der Heimat Verwunderung auslöste, denn es muß befürchtet werden, daß die nur etwa 5 km lange auszusparende Strecke auf die Dauer nicht gehalten werden kann, wenn sie später zwischen Stauwerken eingekeilt sein wird. Zudem fällt dieser Beschluß in die Wende zum Atomzeitalter, in eine Zeit also, da alles darauf hindeutet, daß sich die Wasserkraftnutzung längstens in 40 oder 50 Jahren nur noch als ein kurzfristiges Provisorium in der Entwicklung von Wirtschaft und Technik erweisen wird, das Opfer am Lech also von vorneherein mit dem Fluch der Sinnlosigkeit belastet ist.
Es wäre interessant, die einzelnen Stadien des Kampfes um den oberen Lech zu beleuchten. Wir verzichten aber und möchten uns darauf beschränken, eine Äußerung bekanntzugeben, die das Drama vom Lech und darüber hinaus die Situation des Naturschutzes auf diesem Gebiet kennzeichnet. Die Abteilung „Wald und Gebirge" des Bayerischen Rundfunks führte in einer Sendung vom 3. 12. 1955 aus: „... Immerhin, es geht dabei wieder um ein Stück Bayern; es geht um unsere Landschaft, um unser Land im ganz eigentlichen Sinn des Worts. Ob hier der Herr Innenminister, wenn schon nicht an die späteren Generationen, so doch an das *Urteil* dieser späteren Generationen denken sollte. Schließlich ist ja er es gewesen, der 1955 oder 1956 die Oberste Naturschutzbehörde in Bayern zu vertreten hatte. Daß er auch dem Aufsichtsrat der „BAWAG" ein fürsorglicher Vorsitzender gewesen, das wird zumindest für die Nachgeborenen gleichgültig sein."
Das Drama am Lech ist also an seinem Ende angelangt. Was vom oberen Lech übrig bleibt, wird die Zukunft erweisen. Der Naturschutz hat selbstlos gekämpft, er weiß, daß der Verlust solcher Herrgottswinkel der Heimat endgültig ist. Er dachte in Generationen, nicht in Kilowattstunden, Dividenden und Gewinnen.

Vom Windschutz

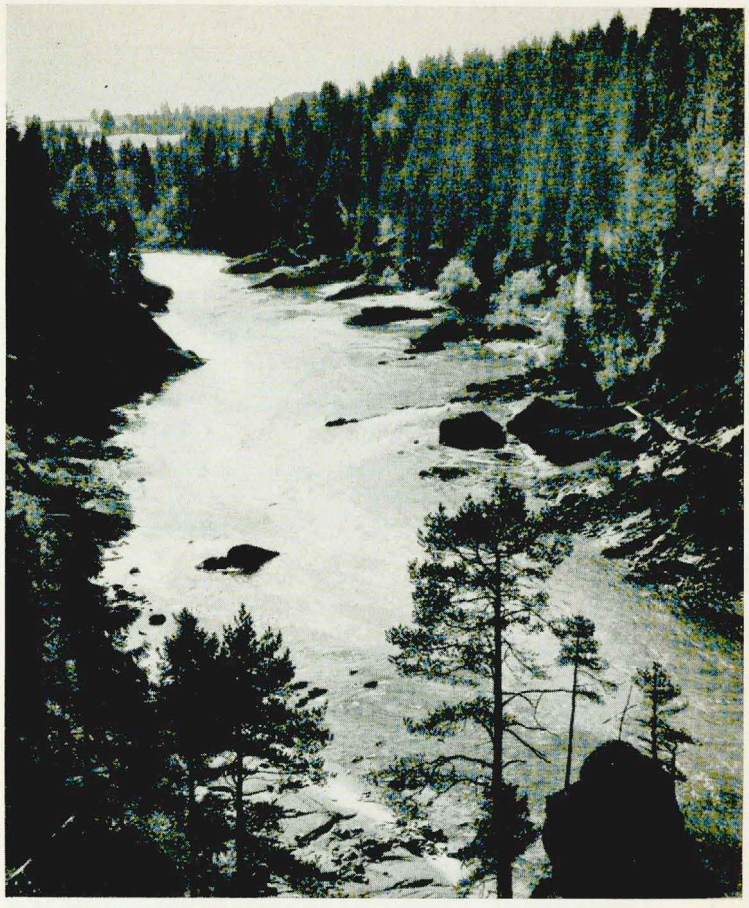
Kuhlewind, Bringmann, Kaiser: „*Richtlinien für Windschutz*". DLG-Verlags-GmbH., Frankfurt.

In dieser Broschüre wird die Planung von Schutzpflanzungen zur Verbesserung der bodennahen Luftströmung und der davon abhängigen Faktoren behandelt. Die Einleitung hinterläßt einen unbefriedigenden Eindruck. Der Verfasser sieht in der „Rekonstruktion" kranker Landschaften unter ausschließlicher Zugrundelegung mechanischer ärodynamischer Meßergebnisse bei der Grünplanung den einzig richtigen Weg zur Landschaftsgesundung. Pflanzungen, deren „windgerechte" Konstruktion nicht durch Windmessungen begründet werden kann, haben nach Meinung des Verfassers als „wilde" Pflanzungen keine Berechtigung – eine außerordentlich enge und einseitige Auffassung von den doch viel umfassenderen Aufgaben der Landespflege. Es wird an keiner Stelle der Broschüre zum Ausdruck gebracht, daß bei dieser Art der Planung nur die meßbaren Faktoren der bodennahen Luftschicht ausgewertet werden. Der gesamte biologische Sektor vom Bodenleben bis hin zum biologischen Potential einer Landschaft bleibt unberücksichtigt. Im Interesse aller Belange des Landschaftsraumes sind die betont einseitigen Ausführungen über die ausschließliche Verwertbarkeit von Meßergebnissen zu bedauern.

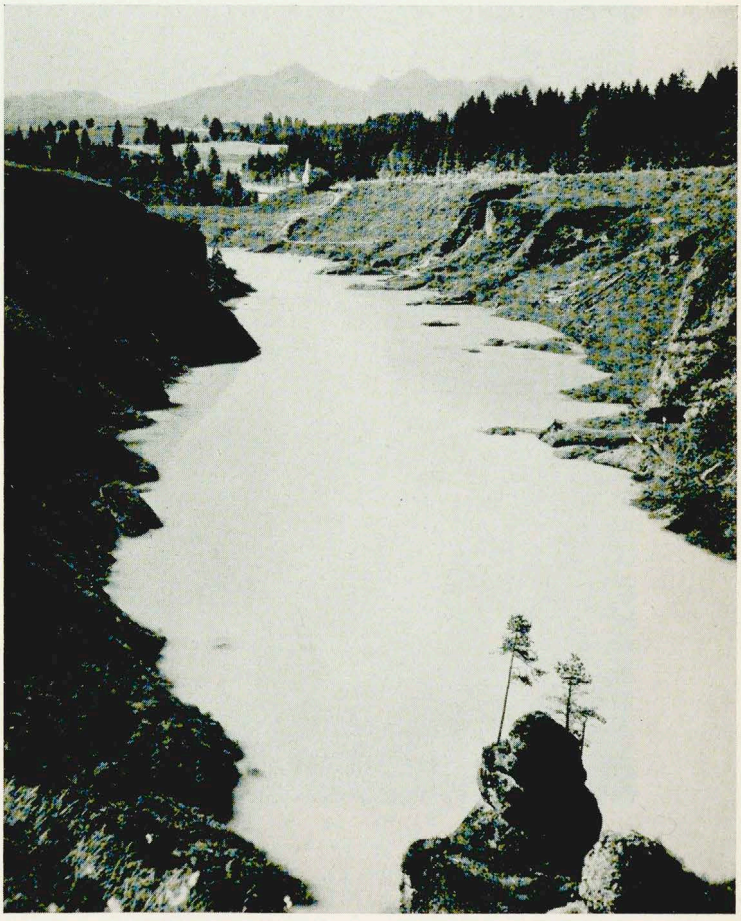
Im sachlichen Teil sind in übersichtlicher Form die wichtigsten Grundsätze für Windschutzpflanzungen zusammengestellt. Es wäre wünschenswert, wenn zu den Diagrammen Angaben über Holzarten, Höhe und Dichte der gemessenen Schutzstreifen gemacht worden wären. Über den zahlreichen Folgerungen und Empfehlungen ist die Feststellung bemerkenswert, daß in 70% aller Fälle die Schutzstreifen schräg, d. h. abweichend von der gemessenen Hauptwindrichtung, angeblasen werden. Es fragt sich, wie weit dann überhaupt die „windgerechte" Anlage von Schutzhecken möglich ist!

Das breit ausgeführte Beispiel Braunshausen als Planung auf Grund von Windmessungen ist aus folgendem Grunde interessant: Für dieses Flurbereinigungsgebiet wurde 1950 von einem Landschaftsarchitekten ein Landschaftsplan aufgestellt. 1952 legte dann das Wetteramt Essen nach einem erheblichen Arbeitsaufwand unter Einsatz eines Windmeßzuges einen Plan vor, der in den meisten Punkten dem Plan des Landschaftsarchitekten entsprach und somit nur den nachträglichen Beweis der Richtigkeit seiner Auffassung erbrachte. Statt aufwendiger und oft lückenhafter Detailuntersuchungen sollte verstärkt Grundlagenforschung betrieben werden. Sagt doch auch die Broschüre selbst ganz richtig, die Grundlagenforschung sei bisher über der praktischen Windschutzberatung zu kurz gekommen. Untersuchungen über Strömungsverhältnisse können als Detail für die Landschaftsplanung selbstverständlich von Wert sein. Es geht aber nicht an, ihre ausschließliche Berücksichtigung zu fordern. Ein guter Landschaftsplan ist eine Synthese und entsteht unter Berücksichtigung *aller* Gegebenheiten des Landschaftsraumes.

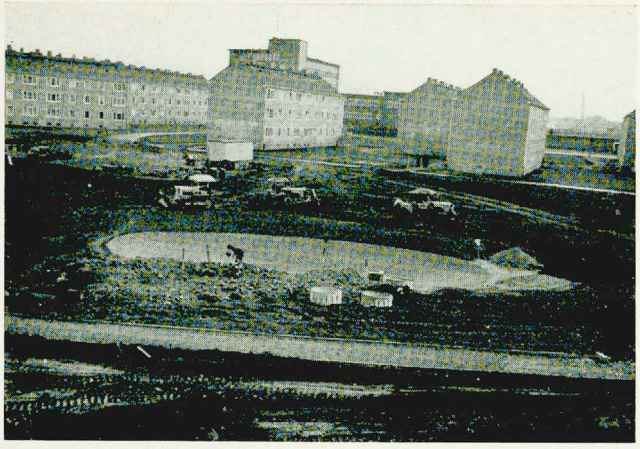
Die Bedeutung der Broschüre liegt in der, wenn auch einseitig gesehenen, so doch umfassenden Darstellung des Teilgebietes „Windschutz". Das Heft kann unter der Voraussetzung kritischer Lektüre als recht brauchbarer Beitrag zum Gesamtproblem „Landschaftsplanung" empfohlen werden. Hermann Volke

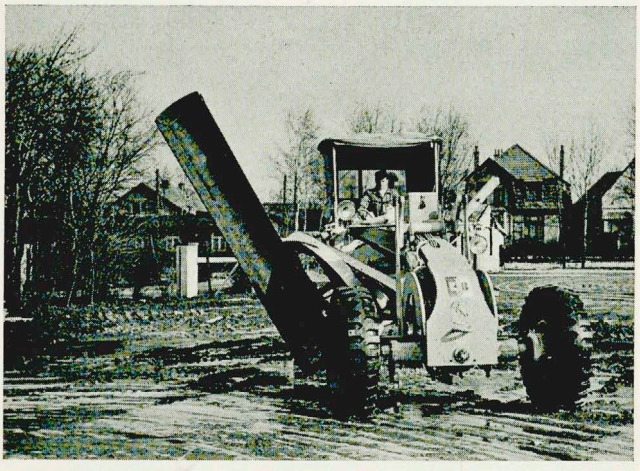


Der Lechdurchbruch am Illasberg, nördlich Füssen, vor seiner Zerstörung. Hauptsächlich wegen des Gewinns einiger Meter Gefälle wurde dieses einmalige Naturdenkmal mit seinen ungewöhnlichen Tier- und Pflanzengesellschaften durch Überstauung vernichtet. Der Verlust dieser etwa 4 km langen Schlucht, der schönsten und geologisch interessantesten am ganzen Alpenrand, ist endgültig.



Dasselbe Durchbruchstal, 1953 abgeholzt und gerodet. Im Hintergrund die Allgäuer Berge. Mit der Einstauung wird eben begonnen. Die Felsen und Felsrippen der Molasse, bis dahin Träger alpiner Flora (Primula auricula, Gentiana acaulis, Rhododendron hirsutum, Dryas octopetala, Saxifraga mutata und andere) sind ebenso wie die Trockenwiesen und der Boden der Hangwälder heute unter einem periodischen Stausee versunken. In der Zeit zwischen 1933 und 1945, als zum ersten Male das Forggenseeprojekt aufgestellt wurde, war diese Schlucht bewußt ausgespart worden, im Interesse der Heimat.





Aussprache: Technik und Gärtner

Emil Bruns – Per Halby Tempel

Dieser Beitrag befaßt sich mit einer Frage, die sich heute bei der Gartenausführung immer dringender stellt und die freilich von vielen Gesichtspunkten her zu beurteilen ist. Wir würden uns deshalb freuen, wenn noch mehr Einsendungen erfolgen, die zu einer Klärung beitragen können.

Die Schriftleitung

Technik – ein Wort, das an Stahl und Eisen, an freitragende Brücken, Hochhäuser, Düsenflugzeuge, Schiffe und Straßenkreuzer denken läßt; und dagegen – Gärtnerei – ein Begriff, der mit Rosen, Dahlien, Tomaten, Gurken und Gärten in Verbindung steht.

Technik und Gärtner – zwei Worte, zwei Begriffe, die auf den ersten Blick ohne Verbindung zueinander stehen. Und doch – in der Zeit der großen Veränderungen der Landschaft durch Autobahnen, Straßen, Brückenbauten, Großindustrien, weiträumig aufgelockerte Wohnsiedlungen – wird auch das Arbeitsgebiet und die Arbeitsmethoden des Gartenbaus durch die Technik verändert. Oder soll die Entwicklung der Zeit über den Gärtner hinweggehen?

Die Zeiten des „Landschafters" mit großem Strohhut und grüner Schürze, der mit Schaufel, Spaten, Rosenschere und Schubkarre umgeht, sind ziemlich vorbei. Große Erdbewegungen, wie sie beim Autobahnbau, bei Wohnsiedlungen und Sportplatzanlagen notwendig sind und die der Landschaft und den Städten ein anderes Aussehen geben, werden oft durch reine Bauunternehmen ausgeführt, die in keinem inneren Verhältnis zum Grün stehen und jede Erdbewegung nur als Notwendigkeit zur Errichtung von Hochhäusern betrachten.

Hier ist aber der Punkt, wo die Technik dem Gärtner zugeordnet werden muß, wo sie Gartentechnik werden muß. Die modernen Erdbaumaschinen gehören nicht nur in die Hand der Bauunternehmen, sondern auch in die des Gartenbauers, sprich: des Landschaftsgärtners. Das Ziel muß sein, möglichst die Erdbewegungen, die zur Gestaltung der Landschaft, zur Anlage von Parks und Hausgärten gehören, wieder in die gärtnerische Hand zu bringen.

Die Baubehörde und auch die großen Wohnungsbaugesellschaften in Hamburg gehen mehr und mehr dazu über, den Gärtner schon bei Beginn der Arbeiten einzuschalten. So sind in Hamburg in den Jahren nach dem Krieg beim Wiederaufbau der Stadt verschiedene Dienstanweisungen und Verfügungen seitens der Baubehörde erlassen worden, die für den Gartenbau nicht ohne Bedeutung waren: Die „Verordnung zum Schutze des Mutterbodens" und eine Dienstanweisung vom Januar 1954, die „Gartentechnische Maßnahmen bei der Durchführung öffentlicher Bauvorhaben" festlegt, sind hier hervorzuheben. (Wörtlich heißt es auszugsweise: „Die Sicherstellung des Mutterbodens auf der Baustelle, der Aushub der Baugrube [ohne Fundament-Einzelheiten], das Lagern, Verschieben, Einfüllen und

Einplanieren der Füllbodenmassen ist künftig als Bestandteil der Gartenarbeiten anzusehen.")* Diese Verfügungen stecken das Aufgabengebiet der Fachrichtungen „Garten- und Landschaftsgestaltung" ab und begrenzen oder erweitern das gärtnerische Arbeitsfeld. Mit diesen klar umrissenen Anweisungen wird der Gartenbau verstärkt auf den Plan gerufen, und es wird eindeutig klargestellt, daß der Gärtner heute wieder gegenüber dem Hoch- und Tiefbauer seine eigenen Aufgaben zurückgewinnen kann. Es kommt nur darauf an, was das einzelne Amt, der Gartenarchitekt, das freie Unternehmen oder in der Gesamtheit der Beruf aus diesen Handreichungen – aus diesen Arbeitsmöglichkeiten – zu machen versteht.

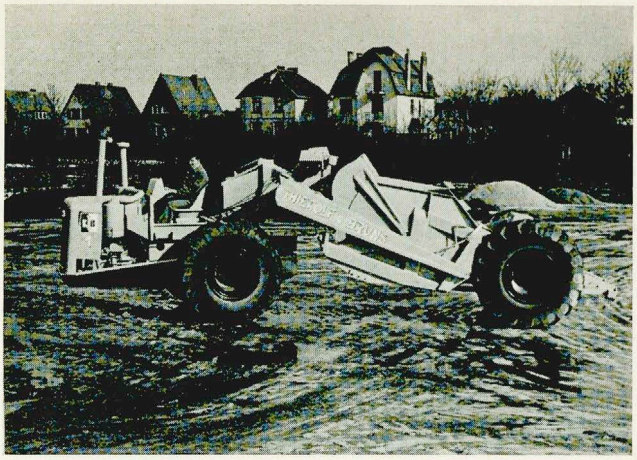
Der Gartenbauer kommt heute als erster und nicht mehr nur als letzter auf die Baustelle. Er sichert den Mutterboden, er übernimmt die Ausschachtung der Baugruben, das Bodenprofil wird den späteren Sollhöhen dabei angenähert und er versteht es, diese Erdarbeiten in Verbindung mit einleitenden Arbeiten zum Schutze des Mutterbodens durchzuführen.

Selbst zur Festsetzung der Gebäude- und Straßenhöhen werden des öfteren verantwortliche Gartenarchitekten herangezogen. So sollte es sein, oft ist es auch so, und die Praxis beweist, daß der Hochbauer oder besser der Architekt sich mehr und mehr zum Wohl des Gesamtvorhabens des „Gartenbauers bedient". Die Erfahrungen haben den Bauherren gezeigt, daß das Gartenbauunternehmen besser als jedes andere Bauunternehmen in der Lage ist, die Freiflächen zu formen und zu gestalten. Es ist nun Sache des Gärtners, mit der Zeit zu gehen und sich die Technik zum Helfer zu machen, damit das eigentliche Gebiet des Landschaftsgärtners, die Formung und Bearbeitung des Bodens, dem Beruf erhalten bleibt.

Das ist die Grundlage für alle gärtnerischen Folgearbeiten, und wenn die Bilder zu diesem Aufsatz betrachtet werden, wird vielleicht mancher sagen, das hat mit dem Landschaftsgärtner nichts mehr zu tun. Diese Zweifler möchten einmal um sich schauen und sich einen bäuerlichen Betrieb vor 30 Jahren vorstellen – wo sind heute die Pferde und die Dreschflegel? Denken wir an den Hochbau: wo sahen wir früher große Baukräne, Stahlskelettbauten, Stahlschalungen und Fertigmontagen? Auch wir Gärtner dürfen die Augen nicht vor den Tatsachen verschließen. Wir können die Technik nicht ignorieren, sondern es ist unsere Aufgabe, sie zu unserem Helfer im Interesse unseres Berufes und der Allgemeinheit zu machen. Wir müssen auf der Hut sein, daß die „Erdbautechnik" nicht nur von berufsfremden Betrieben ausgeübt wird, sonst kann sie den Niedergang unseres Berufes bedeuten.

* Siehe auch „Garten und Landschaft", Heft 1/1956, Seite 28: Vorläufige Richtlinien des Bundesministers für Finanzen.

„Sollen wir der Wahrheit und den uralten Erfahrungen gemäß den April des Gärtners schildern, müssen wir vor allem zwei Dinge sorgfältig unterscheiden: a) was der Gärtner tun soll und will, und b) was er tatsächlich tut, weil er nicht mehr tun kann." Karl Čapek



Zu den Bildern:

1 Baustelle in Hamburg. Ausführung der Erdarbeiten zur Herstellung einer Grünanlage unter Verwendung des gesamten Ausschachtungs- und Mutterbodens. Teichanlage als Vorflut in reinem Maschineneinsatz. Durch die Maschinen verdichtete Bodenflächen werden anschließend durch hydraulische Tiefaufreißer an der Planierraupe Hanomag K 55 50 cm tief gelockert

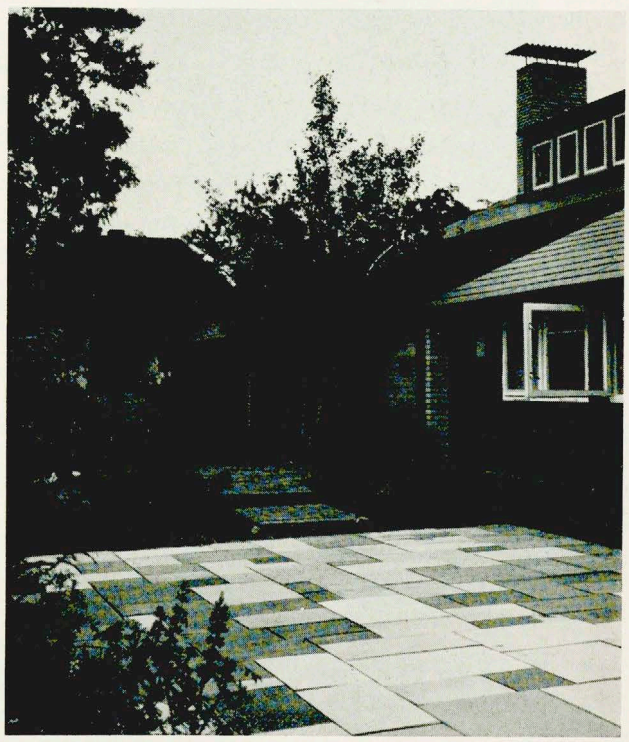
2 Mutterbodenabtrag mit Ausschachtung von Baugruben bei gleichzeitigem Wiedereinbau des Bodens zur Geländeaufhöhung für eine große Wohnsiedlung von 2300 Wohnungen in Bremerhaven

3 Schwierige Ausschachtung mit Bodenaustausch durch verdichtungsfähigen Füllsand zur Erreichung eines tragfähigen Baugrundes innerhalb des Wohngebiets in Hamburg-Eimsbüttel unter Einsatz von Greifbagger, Planierraupe und eines Bodenverdichtungsgeräts „Vibromax" AT 5000

4 Motorschürfkübel (Motorscraper), 138 PS. Fassungsvermögen des Kübels 5,7 cbm, für Erdtransport mit direkter Beladung durch Abschürfen des zu transportierenden Bodens und Ausplanieren in der gewünschten Stärke bis zu etwa 40 cm an der Entladestelle. Gedacht für Transporte, bei denen sich entfernungsmäßig der Einsatz einer Planierraupe nicht mehr und der Einsatz von Bagger und LKW noch nicht lohnt. Arbeitsgeschwindigkeit bis 48 Std./Km

5 Motorerdhobel (Motorgrader), 99 PS. Für den Einsatz zur Herstellung des Feinplanums bei Gelände-, Straßen-, Sportplatz- und sonstige Planierung. Breite des Planierschildes 3,96 m
Außerdem für den Einsatz bei Planierung von Böschungen

Plattenbelag aus rechteckigen Betonplatten in verschiedenen Größen (20/40 cm, 30/40 cm, 40/40 cm, 50/50 cm, 40/60 cm, 50/70 cm, 40/80 cm, 60/80 cm). Plattenstärke: 6 cm.
Farbtöne: grau, weiß, moosgrün, ocker, schwarz, ultramarin hell, caput mortuum dkl.
Aus einem Garten von Günther Schulze, Hamburg



Demnächst erscheint

Schulen im Grün

Herausgegeben von Gerda Gollwitzer

88 Seiten mit 55 Fotos sowie 61 Grundrissen und Plänen

Kartoniert 9,80 DM

Auf wenigen Gebieten wirkt sich das neue Bauen so stark aus wie im Schulbau. Je mehr Kontakt der Bau mit seiner Umgebung gewinnt, je mehr er sich nach draußen öffnet, desto wichtiger wird, was ihn umgibt. In den Ländern, die ungestört durch den Krieg weiterarbeiten konnten, vor allem in Schweden und in der Schweiz, werden schon lange Schulen im Grün gebaut, während unsere eigenen Erkenntnisse auf diesem Gebiet erst wenige Jahre alt sind.

30 Schulen, die nach dem Krieg im In- und Ausland errichtet wurden, werden in Fotos, Grundrissen und Detailzeichnungen wiedergegeben mit Erläuterungen über die Art der Schule, die Größe und Aufteilung des Geländes in Baufläche, Pausenhofflächen, Freiluftunterrichtsplätze und sonstige Grünflächen sowie mit Angaben über die Bepflanzung und — soweit möglich — über die Kosten der Anlage und Pflege. Ein Anhang bringt interessante Fotos und genaue Werkzeichnungen von Pausenhofbefestigungen, Bänken, Brunnen, Wasserbecken und Terrarien sowie einige Bepflanzungspläne. Das Heft gibt wertvolle Aufschlüsse über die bisherigen praktischen und wirtschaftlichen Erfahrungen und vielseitige Anregungen für die Gestaltung der Grünräume um die Schulen. Es ist dadurch ein unentbehrlicher Ratgeber für alle, die für den Schulbau verantwortlich sind: Architekten und Gartenarchitekten, Pädagogen, Stadt- und Gemeindeverwaltungen.

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY · MÜNCHEN

Neuzeitliche Friedhofsgestaltung unzulässig?

In einem erstinstanzlichen Urteil des Landesverwaltungsgerichts Köln vom 1. 7. 1955 ist die Meinung vertreten worden, aus dem Verfassungssatz der freien Entfaltung der Persönlichkeit folge volle individuelle Freiheit in der Gestaltung der Grabmale für die Hinterbliebenen, soweit dadurch nicht die Empfindungen der Mehrheit der Friedhofsbenutzer verletzt würden. Dieses Urteil, das in seinem Ergebnis eine Absage an die Bemühungen moderner Friedhofsgestaltung enthält, geht in einer Reihe von grundsätzlichen Gesichtspunkten in der Beurteilung der gegebenen Rechtslage fehl. Es nimmt an, daß Hinterbliebene als Benutzer eines Friedhofs in der Entfaltung ihrer freien Persönlichkeit gehemmt würden, wenn sie sich in der Gestaltung des Grabmals Begrenzungen zu unterwerfen hätten. Das Grundgesetz schützt in Art. 2 indes nicht jede denkbare Ausstrahlung individuellen Beliebens, sondern nur mit dem Kern einer Persönlichkeit zusammenhängende Rechte. Zu ihnen wird man die Frage der unbedingten Durchsetzung individueller Wünsche in der Gestaltung des Grabmals Verstorbener nicht rechnen können, sicherlich aber nicht das von interessierter Seite behauptete Recht der Grabsteinindustrie, von sich aus durch Klage ein Recht auf Aufstellung von ihr propagierter Grabsteintypen (eben die schwarz polierten Steine) gegenüber Friedhofsverwaltungen durchzusetzen. Das Einzelinteresse eines Grabstellenbenutzers an seinem Platz vordringlich zur Geltung zu bringen, heißt Art. 2 GG als Recht unbeschränkter individueller Freiheit sowohl über die Vorschrift des Art. 1 GG setzen, der in der Würde der Persönlichkeit auch den Schutz der ausgleichenden Ruhe und Würde der Begräbnisstätten sichert wie über die Grundregel des Art. 20 GG erheben, der soziale Beschränkungen zuläßt.

Friedhöfe sind öffentliche Anstalten, soweit sie allen Bürgern einer Gemeinde dienen; ihre Ordnungen beruhen auf Herkommen. Zu diesem Herkommen hat seit jeher ein Recht der Friedhofsverwaltung zur Rücksicht auf Ruhe und Frieden der ganzen Anlage gehört, und damit ist auch die Sorge für einen bestimmten „Gesamtcharakter" der Stätte als „im öffentlichen Interesse" gelegen anerkannt (RGZ 157, 254). Ebenso wie im Gebiet des Landschaftsschutzes, dessen Bestimmungen gegen verunstaltende Reklame das Bundesverwaltungsgericht am 9.2.1956 inzwischen gegen ähnliche Angriffe aus Art. 2 GG bestätigt hat, sind Friedhofsverwaltungen daher kraft eines festen Herkommens berechtigt, im öffentlichen Interesse der Erhaltung eines geschlossenen Gesamtbildes den Benutzern der Friedhöfe gewisse Beschränkungen bei der Aufstellung von Grabmalen aufzuerlegen. Es ist ein unrichtiger Ausgangspunkt, von einer grundsätzlich unbegrenzten Freiheit des Grabstelleninhabers auszugehen. Er ist als Benutzer vielmehr von vornherein in eine Ordnung hineingestellt, die auf der Autonomie der kommunalen und kirchlichen Gemeinden beruht, die durch Verfassungsbestimmungen (Art. 28, 140) geschützt ist und die dem individuellen Benutzungsrecht Grenzen zieht.

Prof. Dr. Ulrich Scheuner, Bonn

Wettbewerb zur Gestaltung eines neuen Friedhofs in Stuttgart-Weilimdorf

Die Stadt Stuttgart hat vor einiger Zeit einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Gestaltung eines neuen Friedhofs in Stuttgart-Weilimdorf ausgeschrieben. Insgesamt sind 83 Wettbewerbsarbeiten eingegangen. Das Preisgericht hat die ausgesetzten Preise wie folgt verteilt:

1. Preis: Gottfried Kühn und Rolf Lederbogen; Mitarbeiter: Hannelore Seffert, Köln-Marienburg
2. Preis: Karlaugust Orf, Hamburg
3. Preis: Martin Zimber, Freiburg/Breisgau; Mitarbeiter: Helmut Kirchner und Günter Steinhilp
Ankäufe: a) Helmut und Ilse Kaiser, Stuttgart-Weilimdorf
b) Prof. Ludwig Schreiber, Laurensberg/Aachen
c) Theo Friedrich, Bremen
d) Constanze Merrem, Wittlich, Bez. Trier, z. Z. Freising/Obb.
e) Günther Grzimek, Ulm/Donau; Mitarbeiterin: Lore Kellinghaus

Eine eingehende Besprechung dieses Wettbewerbs folgt.

Unsere Mitarbeiter

Gartenarchitekt Hermann Thiele, Nürnberg-Wolkersdorf 45; Gartenarchitekt Per-Halby Tempel, Hamburg-Harburg, Rembrandtstr. 40; Gartenarchitekt Otto Valentien, Stuttgart-Riedenberg, Sillenbucher Straße; Baumchirurg Michael Maurer, Nürnberg, Mommsenstr. 35; Gartenarchitekt Jonny Victor, M.-Gladbach, Viersener Straße 292; Gartenoberinspektor Wilhelm Schacht, München-Nymphenburg, Botanischer Garten; Gartendirektor W. Alverdes, Berlin-Dahlem, im Winkel 36; Professor Wilhelm Hübotter, Hannover-Kirchrode, Tessenow-Weg 5; Gartenarchitekt Reinhold Lingner, Berlin C 2, Wallstraße 27, Deutsche Bauakademie, Abt. Grünplanung; Dr. Otto Kraus, Professor für Naturschutz an der Universität München, Ungererstraße 58; Emil Bruns, Garten- und Landschaftsgestaltung, Hamburg-Fu., Zeppelinstr. 52.

Unsere Bilder

Titelbild Regine Seiler, Seite 97 und 99 H. Fockner; Seite 101 oben Skjellerup, Mitte und unten und Seite 119 unten Per-Halby Tempel; Seite 102 Otto Valentien; Seite 103 Pfau; Seite 104/105 Stadtgartenamt Paris; Seite 106 Peter Michaelis; Seite 109 links Benary, Mitte und rechts Gretl Stölzle; Seite 109 W. Alverdes; Seite 110–112 Arvid Gutschow; Seite 115 Otto Kraus.

Bücherschau

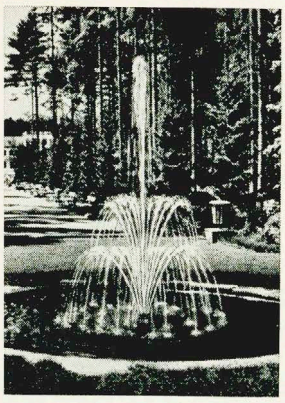
Hans Grohmann, *Eigenheim und Wohngarten*. 96 Seiten mit Abbildungen und Plänen. Verlag F. Bruckmann, München. Kart. 9,80 DM.

In der Einführung erläutert der Verfasser, daß er weder ein Buch über Häuser noch eines über Gärten schreiben wollte, sondern daß es ihm darum ging, den Leser mit der Einheit von Haus und Garten vertraut zu machen. Diese Absicht ist ihm vortrefflich gelungen. In der engen Zusammenarbeit von Haus- und Gartenarchitekten begegnen sich die Haus- und Gartengestaltung dieser Eigenheime auf mannigfaltige Weise, und es ist höchst aufschlußreich, zu sehen, wie weit und durch welche Mittel diese Einheit in den einzelnen Lösungen erreicht wurde.

Für alle, die mit der heutigen Wohngestaltung zu tun haben, ein sehr anregendes Buch. G.G.

Pierre Joseph Redouté: *Früchte und Blumen*. 24 Blätter im Format 30×40,5 cm in originalgetreuer Wiedergabe. Mit Einleitung, Vorwort von P. J. Redouté und Beschreibung der Pflanzenarten. Ariel-Verlag, Frankfurt (Main). In Ganzleinen 28,50 DM.

In dem Vorwort, das in einer Übersetzung diesem Bildband beigegeben ist, erläutert Redouté die Auswahl dieser Blätter: Als



Springbrunnen aller Art

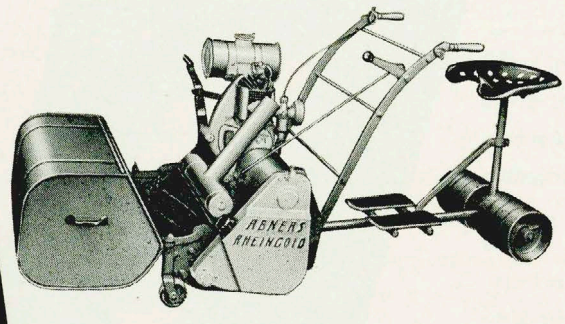
Neuheit: Brunnen für Garten und Anlage, Springhöhe bis 3 m, mit im Becken liegender Unterwasserpumpe. Betriebskosten 3—5 Pfg./Std. Keine Pumpenleitungen, keine Pumpenkammer, keine Durchbrüche erforderlich – deshalb besonders geeignet für vorhandene Becken.
Brunnen bis 1,5 m Springhöhe, für Frischwasseranschluß, mit und ohne Farbwechselbeleuchtung,
Betriebskosten 2—7 Pfg./Std.

Richter & Borcherdt GmbH
Mülheim / Ruhr

„Unkraut-Ex"
schafft unkrautfreie Wege und Plätze

Bezug durch den Fachhandel · Alleinige Hersteller:
STOLTE & CHARLIER · Hamburg-Volksdorf
Chemische Fabrik, Holthusenstraße 12

Abner MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt – weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher
Motor-Rasenmäher, Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Professor der botanischen Kunst wollte er seinen Schülern das Credo vor Augen bringen, für das er sich mit seinem ganzen Lebenswerk einsetzte: daß die botanisch korrekte Studie keineswegs langweilig und unlebendig wirken muß, daß dem Künstler auch in den Grenzen wissenschaftlicher Genauigkeit genügend Spielraum bleibt, sein Künstlertum zu beweisen.
Diese These belegt er meisterhaft mit 24 Pflanzentafeln, in denen sich die ganze Vielfalt seines Lebenswerks spiegelt. Wer seine beiden großen Werke Les Liliacées und Les Roses kennt, freut sich, nun hier Bilder zu finden, die gerade in ihrer Schlichtheit die Kunst dieses berühmtesten botanischen Malers aller Zeiten zeigen. Wohl selten ist ein so geniales „Vorlagenbuch" erschienen, das jedem, der sich um Pflanzendarstellung müht, vielseitigste Anregung gibt, darüber hinaus aber werden diese Farbtafeln von Blumen und Früchten im ganzen Glanz des Blühens und Reifens jeden immer wieder neu beglücken.
Dem Verlag ist für die ausgezeichnete Ausstattung dieses Werks zu dem erstaunlich niedrigen Preis besonders zu danken. G.G.

Karl Foerster: *Der Steingarten der sieben Jahreszeiten.* 392 Seiten mit zahlreichen schwarz-weißen und farbigen Fotos. Neumann-Neudamm-Verlag, Melsungen. 16,– DM.

Aus einem Brief von Konrad Graf Finkenstein an Karl Foerster: „Ein wirklich unendlicher Reichtum steckt in diesem alten und jetzt doch sehr neuen Buch. Ich habe die alte Ausgabe nicht mehr, aber die Erinnerung sagt mir, daß ein Weg großer Arbeit an vielen Teilen zu dieser Neuausgabe geführt hat. Ich bestaune u. a. diese Fülle herrlichster Bilder, die Sie neu in das Buch hineingebracht haben. Das ist wirklich quellender, pflanzlicher Urboden dieses Naturbereiches, den Sie hinter dem Namen Steingarten aufleuchten lassen. Es ist mit einzelnen Worten gar nicht auszusagen, was einen da alles, oft mit der Kraft größter Unmittelbarkeit, anrührt. Es ist so gar nicht ‚Bebilderung' – dieses oft so dürftige Ausschmücken von Texten mit einigen Bildern, die dann sehr konventionell und rein äußerlich angehängt erscheinen. Hier hat man das Empfinden, es steigt alles beides, Wort und Bild mit dringender Kraft aus der gleichen Wurzel – von der Sache selbst, um die es geht, einfach erzwungen."

Käthe Seidel, *Die Flechtbinse* (= Die Binnengewässer, Band XXI), E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart W. 1955. Brosch. 36,– DM.

Dieses wissenschaftliche Werk von Dr. Käthe Seidel erfreut durch gründliche und umfassende Darstellung alle, die sich mit Gewässern, Landschaften, mit der Pflanzendecke und auch mit der vielseitigen Verwertungsmöglichkeit der Flechtbinse zu befassen haben. Es gibt nur wenige Pflanzen, die durch ihre Wesensart und ihre Eigenschaften so bewunderungswürdig sind wie die Flechtbinse. Durch die Untersuchungen und Forschungen in dem vorgenannten Werk wird manches Bekannte bestätigt und vieles für weitere praktische Auswertungen neu erschlossen.
Dankbar werden Wasserbauingenieure und Landschaftsarchitekten diese wissenschaftlich bekräftigten Eigenschaften der Flechtbinse, wie z. B. die der Verlandung in Süß-, Brack- und Salzgewässern zur Kenntnis nehmen. Sie ist ein sehr neutraler, geeigneter Werkstoff für Uferbefestigungen und für Küstenschutz, weil selbst bei stärksten Sturmfluten ihre Rhizome nicht herausgespült werden.
Der Gärtner hört mit Staunen, welch nährstoffreiche Komposte für gesundes und kräftiges Wachstum aus Flechtbinsenabfällen infolge hoher Gehalte an Stickstoff, Kali, Phosphor, Kupfer und Mangan der Kulturpflanzen bereitet werden können. Die Bauern werden aufmerken, weil die Flechtbinse ein begehrtes, bekömmliches, eiweißreiches und wirtschaftliches Futter für Pferde, Kühe und Schweine ist. Ihr hoher Zellulosegehalt gibt die

Fortsetzung Seite 123

HUMUS in Garten u. Landschaft
schafft Torfvolldünger
MANURAL
mit den roten Latten

FLORA TORF
Beratung und Bezugsquellen gern durch:
TORFSTREUVERBAND GMBH · OLDENBURG (OLDB)

Der entscheidende

Alle Pflanzen aus einer Hand

- Immergrüne
- Koniferen
- Solitärpflanzen
- Ziergehölze
- Heckenpflanzen

JOH. BRUNS
Oldenburger Baumschulen
Bad Zwischenahn · Tel. 238

Jac. Beterams Söhne
Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

Alle Pflanzen
für
Garten, Straße und Landschaft

Verlangen Sie bitte unseren Katalog

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

Reiche Auswahl in Blütenstauden
Seerosen und Wasserpflanzen
nur bei GUSTAV DEUTSCHMANN
Inhaber Georg Deutschmann · Hamburg-Lokstedt
Postfach 12
Staudenkulturen seit 1910 · Neuer Katalog gratis

Die schönsten Rosen der Welt

Viele Neuzüchtungen, über 500 Sorten! Als Besonderheit empfehlen wir Ihnen die feurigrote, 1 Meter hoch werdende Polyantha-Hybride FEUERMEER, die eine dauerblühende Hecke bilden kann. Wir empfehlen diese neuzeitliche Blumenhecke sehr

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) Sparrieshoop / Holstein über Elmshorn

PORZELLAN-GARTEN-ETIKETTEN
für die gepflegten Gärten und Grünanlagen. **20 Jahre Garantie** für tadellose Haltbarkeit der Schrift. Seit über 60 Jahren in den Botanischen Gärten bewährt und beliebt. Preiswert und prompt, Prospekt und Muster frei.
Hanseatische Emaillier-Werkstätte, Bremen-Vegesack
Kirchheide 5

Alle Pflanzen
für Landschaft · Park · Garten und Friedhof
Viele Solitärpflanzen · Rosen · Viele Neuheiten
Katalog und Sonderangebote bitte anfordern
Willicher Baumschulen, Anrath/Niederrhein

BRILL'S

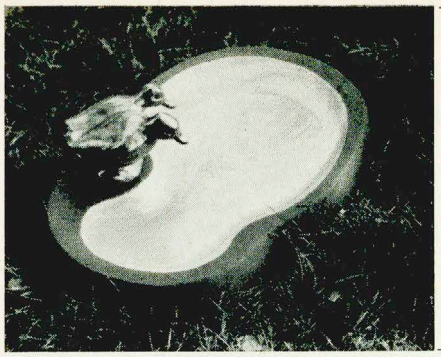
MOTOR-RASEN-MÄHER

Auf Grund unserer mehr als
80jährigen Konstruktionserfahrung
im Bau von Rasenmähern liefern wir sowohl

SICHELMÄHER als auch
MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck, in jeder Preislage

Handrasenmäher · Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

GEBR. BRILL, WUPPERTAL-BA. 4
Gründungsjahr 1873



Wasserspeier
Gartenfiguren
und Becken

Katalog 1956

Töpferei
Blankenheim
Sevelen / Ndrh.

Wer Wert auf einen schönen Rasen legt, verwendet **Humusdünger** **Biohum**

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320 · Ruf 34954
Stadtwerke Gießen-Biohumwerk, Gartenstraße 3 · Ruf 2107
Biohum-Werk Mannheim, H. Propfe, Mannheim-Ne.
Postfach 3 · Ruf 4881/12
Württembergische Biohum GmbH., Stuttgart-Mühlhausen · Ruf 92730

Ungewöhnlich preiswert

können Sie bei mir in erstklassiger Qualität u. größeren Posten kaufen:

Spitzahorn, 3jähr. v. Heister und Hochstämme
Bergahorn, Heister und Stammb.
Rot- und Weißerlen, Heister und Hochstämme
Birken, Heister und Stammbüsche
Eschen, Heister und Hochstämme

Linden, Kastanien, Heister

Prunus serot., Heister und Büsche
Deutsche Eichen, Heister, bis 2 m
Roteichen, Heister, bis 3 m
Sorbus aucuparia, Hochstämme, 6/8/10/12
Ulmen, Heister und Hochstämme
Rhamnus frang., Heister u. Büsche
Laubenlinden, Büsche 1—3 m
Ligustrum ovalifolium, Büsche 2× v., 60/80, 5/12

Ballenpflanzen

Pinus montana 60/80/100
Pinus montana mughus 40/60/80
Japanische u. europäische Lärchen 2× v., ohne Ballen 125/150 mit Ballen 150/200/250/350, 350/500 cm
Omorika-Fichten m. B. 60/80
Sitka-Fichten m. B. 80/100/150
Thuja occid. m. B. 80/300 cm

Schnittrosen

Ia Sorten

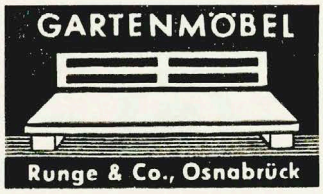
Rosa canina 3/5/8
Obstwildlinge
Spargelpflanzen 2jähr.
Anfrage mit Bedarfsangabe erbeten. Selbstverständlich können andere Baumschulartikel u. auch Rhododendron, Azaleen, Andromedea usw. mitgeliefert werden.

Baumschulen Lüdt
Hartenholm/Holstein
Goch/Niederrhein

Rote Wesersandsteine

und Platten in allen Ausführungen, für alle Zwecke

STEINBRUCHBETRIEBE G. MÜLLER
(20b) Stadtoldendorf · Homburger Stieg 11 · Ruf 505



anerkannt erstklassiges Fabrikat

Lieferung direkt ab Fabrik

Fordern Sie unseren Katalog G 36

1/2 Million ROSEN

in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen - Rosengroßkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle b. Münster (Westf.) · Westf. größte Rosenkulturen

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment! Unser neuer reichbebilderter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Ludwig Herms, Staudenkulturen, Eutin (Holst.)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter u. Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Holländische Blumenzwiebeln

50 Gladiolen, großblumige, Prachtmischung **4.50**
10 Knollenbegonien, gefüllt. Prachtmischung, extra starke Knollen **3.—**
25 Montbretien, zierl. Schnittblumen in Mischung **2.50**
25 Anemonen De Caen. Prachtmischung **1.50**
25 Ranunkeln, Prachtmisch. **1.50**
5 Dahlien, großblumige in Farben **4.—**
5 Lilien-Regale, (Königslilie) weiß **4.—**
5 Lilien-Trigrinum, orangerot **3.—**
12 Garten-Freesien, Prachtmischung **4.50**

Mit Pflanzanweisung

Versand gegen Nachnahme, zuzügl. Porto. Mindestversand ab DM 5.—. Ausführl. Preisliste auf Wunsch.

Gebr. Brussé
Blumenzwiebelversand
Bonn 26 · Kasernenstraße 60

Winterharte Blütenstauden

in vielen hohen u. niederen Sorten liefert in bester Qualität

Jos. Denz · Staudenkulturen
Schwenningen a. N.
Rottweiler Straße 137

Verlangen Sie kostenlose Preisliste

UNKRAUTVERTILGUNG

Auf Wegen, Plätzen und Gleisanlagen
Radikal durch „Frankol"
Vieltausendfach bewährt, billig, ungiftig
Auf 100 Liter Wasser nur 1 kg
Bezugsquellennachweis und Referenzen durch den Hersteller:
HUBERT FRANKEN, Chemische Fabrik, Heidenoldendorf in Lippe
Fernruf Detmold 2539 - Gegründet 1927 - Einige Vertreterbezirke noch frei

---

Für Garten- u. Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial in den Absiebungen:
0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm · hellrotes Streumehl, 0-1 mm aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob und feingesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. · Essen - Bredeney · Fernsprecher 41536

Möglichkeit, aus der Flechtbinse Papier und Kunstseide in wirtschaftlichen Verfahren herzustellen. Besonders viel wird sie aber zur Herstellung von Körben, Teppichen, Stuhlsitzen und Matten verwendet, weil ihre Reißfestigkeit und Haltbarkeit sehr hoch ist. Bereits in der vorgeschichtlichen Zeit hat die Flechtbinse ihren hohen Nutzwert, unter anderem auch zur Herstellung von Wasserfahrzeugen erwiesen. In 2,50 m Tiefe vermag sie ebenso zu wachsen wie im flachen Wasserstand – aber auch auf Schlamm, Sand, Humus und Lehmboden.

Durch die zusammenfassende Darstellung der hohen Eigenschaften der Flechtbinse in dem Werk von Dr. Käthe Seidel ist mit einem Wachsen des Interesses dafür zu rechnen. Deshalb dürfte dieses Werk in keiner Fachbibliothek fehlen. M. K. Sch.

Fürst Pückler reist nach England. Mit 22 Bildern nach zeitgenössischen Vorlagen etwa 430 Seiten. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. 13.60 DM.

Der Fürst Hermann von Pückler-Muskau ist für jeden, der sich für Gartenkunst und Geschichte der Gartenkunst interessiert, eine wichtige Person und Persönlichkeit. Literarisch versierte Menschen wiederum wußten, daß er nicht nur Muskau schuf und ein Buch über Landschafts- und Parkgestaltung abgefaßt hat, er ist ferner der Autor der „Briefe eines Verstorbenen". Ein fragmentarisches Tagebuch aus England, Wales, Irland und Frankreich, geschrieben in den Jahren 1826–1829. Das Buch wurde damals zu einer Sensation, bald nach dem Erscheinen in alle europäischen Sprachen übersetzt. Goethe widmete ihm eine längere, zustimmende Kritik und Bismarck und Fontane lasen noch gern und oft darin. Es gab also guten Grund, diese nun vor 125 Jahren publizierten Briefe neu herauszubringen. Der Band enthält die Briefe aus England. Sie zu lesen, ist ein Genuß. C. Grunert

Wettbewerb des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten

Die Stadt Nürnberg schreibt für Mitglieder des Arbeitskreises Junger Gartenarchitekten einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Kleingartenpark in Verbindung mit einer Freibadanlage aus. Einsendetermin: 15. 6. 56. Die Unterlagen können ab sofort beim Gartenbauamt der Stadt Nürnberg, Lorenzerstr. 30, angefordert werden.

Paradies-Freesien

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Die Knollen der „Paradies"-Freesien können Sie im April oder, wenn die Witterung dann ungünstig sein sollte, im Mai ins Freie auspflanzen. Jeder normaler, guter und nicht zu schwerer Gartenboden ist dazu geeignet. Die Entfernung, in welcher Sie die Knollen in den Boden einlegen, ist 5 bis 6 cm voneinander, und die Spitze der Knollen (also die Obenseite) kommt ungefähr 4 cm unter den Boden. Es soll ein schattenreicher und gegen harten Wind geschützter Platz im Garten gewählt werden. Im vollen Sonnenschein öffnen die Knospen sich zu früh, wenn die Stiele noch zu kurz sind.

Beilagenhinweis:
Der vorliegenden Ausgabe von „Garten und Landschaft" ist ein Werbeprospekt der Samengroßhandlung A. Düsing & Sohn, Horst-Emscher, und ein Werbeblatt über Grassamen der Firma Leo Savelsberg, Jülich, beigefügt. Wir bitten um Beachtung.

8 Vorteile, die WOLF-Motodux, den neuen Motor-Rasenmäher, überlegen machen:

1. Der Spezialmotor ist stärker, hat 85 ccm Hubraum und zieht bei hohem Gras besser durch.

2. Der Motor ist speziell für die hohen Anforderungen eines Mähers konstruiert und gebaut.

3. Der automatische Fliehkraftregler macht die Regulierung der Gaszufuhr von Hand überflüssig. Der Motor paßt sich der geforderten Kraft selbsttätig an.

4. Die Dreifachmesser aus Spezialstahl, leicht auswechselbar, bürgen für einen sauberen und gleichmäßigen Schnitt.

5. Das stabile Stahlgehäuse ist tief gezogen, verdeckt das Schneidmesser vollkommen und gibt wirksamen Schutz.

6. Alle Räder laufen auf Kugellager mit Gummibereifung.

7. Das leichte Gewicht von Motodux erlaubt es, das Gerät auch auf weichem Boden einzusetzen und auf Raseninseln zu tragen.

8. Eine neue Zusatzeinrichtung sammelt das geschnittene Gras oder gefallene Laub.

WOLF-Motodux ist ein neuartiger, robuster, vielseitig einsetzbarer Motormäher. Er schneidet alles Gras und Unkraut auf kleinen und großen Flächen im Garten und Park, an Böschungen, auf Obstwiesen und Sportplätzen. Nur leichtes Ziehen oder Schieben genügt. Die Gaszufuhr wird automatisch reguliert. Die Messer sind auswechselbar und dreifach zu verwenden. Preis Motodux-Standard 496,— DM.

WOLF-Motodux ist ein ausgereiftes deutsches Qualitätserzeugnis mit vielen Vorteilen. Er hat sich vieltausendfach bewährt und wurde 1955 in Deutschland der meistgekaufte Motor-Rasenmäher.

WOLF-Geräte GmbH., Betzdorf/Sieg 304

Im April im Garten gepflanzte

NUR ECHT IN DER GOLDENEN ORIGINAL-PACKUNG

SCHENKEN IM SOMMER

ungeahnt herrliche, wunderbar duftende

BLUMENPRACHT

☆ Verlangen Sie nur die echten holländischen

Paradies-Freesien*)

in allen Samenfachhandlungen oder bei Ihrem Blumenzwiebelhändler.

★ *) Eingetragene Schutzmarke.
★ Jede Original-Packung enthält Kulturanweisung.

Behandlung und Pflege ist so einfach wie bei Gladiolen. Unsere Paradies-Freesien-Packungen enthalten ein großes Farbensortiment in Rot, Reinweiß, Orange, Buttergelb, Bronze, Blau und anderen seltenen Farbtönungen. Wo nicht erhältlich, erfahren Sie gern Bezugsquellen durch die Züchter: Königliche Blumenzwiebel-Gesellschaft

H. DE GRAAFF & ZONEN N. V. LISSE - HOLLAND
oder deren Gen.-Vertr. H. DE GRAAFF & SÖHNE, Emmerich

Neuzeitliche

Spielplatzgeräte

formschön und stabil

Rundlauf, Ringkarussell
Flügelkarussell
Rutschbahn
Drehschwinger, Schaukel
Wippe, Hangelbogen
Klettergerüst

Turnmeyer-Werke GmbH
Hagen

WALTER Süptitz

HAMBURG-EIDELSTEDT

JUNGPFLANZEN · SAMEN-SPEZIALKULTUREN

Fordern Sie bitte meine illustrierte Sorten- und Preisliste an

---

Roter Mainsandstein

einfarbig oder weiß geflammt für Stufen, Mauern, Wege, Terrassen in jeder Bearbeitung liefert

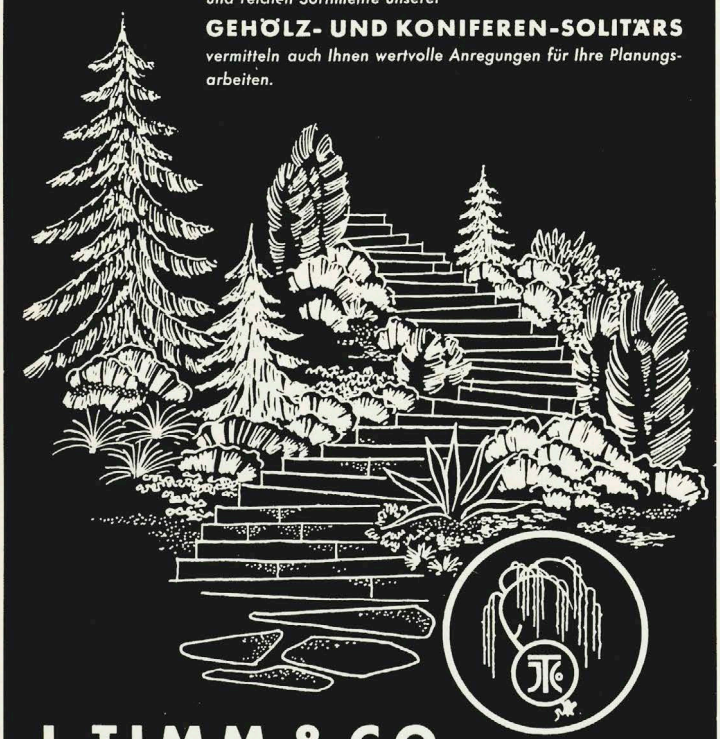
CLEMENS SÖLLER · Natursteinbetrieb · Freudenberg / Main

NEUARTIGE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN

für Garten und Landschaft bieten Ihnen unsere umfangreichen und gepflegten Großkulturen. Eine Besichtigung der erlesenen und reichen Sortimente unserer

GEHÖLZ- UND KONIFEREN-SOLITÄRS

vermitteln auch Ihnen wertvolle Anregungen für Ihre Planungsarbeiten.



J. TIMM & CO
BAUMSCHULEN ELMSHORN / HOLSTEIN

Polyantharosen Busch-, Kletter- und Parkrosen, Hoch-, Halbstammrosen, Trauerstämme *in großen Mengen nur Güteklasse A.* Heckenpflanzen, Alleebäume, Trauerbäume, Zier- und Blütensträucher in reicher Auswahl. Koniferen, Nadelhölzer, hoch- und flachwachsend, Moorbeetpflanzen, Schlingpflanzen, Zierbäume, Blüten- und Polsterstauden aus anerkannten Beständen, Dahlien in neuesten und älteren bewährten Sorten. *Billigste Preise · Katalog kostenlos*

Lenhauser Baumschulen ■ Möllers & Co.
Lenhausen/Sauerld., Ruf Rönkhausen 54, Größte Sortimentsbaumschule des Sauerlandes

---

Für Garten- und Friedhofanlagen, Hoch- und Tiefbau den bewährten

roten Maintaler Buntsandstein

Hch. Schnellbach

Stuttgart - Bad Cannstatt · Hofener Straße 59 · Fernsprecher 5 04 42
Zweigbetrieb: Faulbach am Main . Fernsprecher Stadtprozelten 36

Eigene Steinbrüche . Steinsägewerk . Steinmetzbetriebe

Staudengärtnerei Richard Homann

Deutsche Qualitäts-Stauden

Kulturen winterharter Blütenstauden für Steingärten, Waldgärten, Rabatten, Sonnen- und Schattenplätze

Katalog wird auf Wunsch kostenlos übersandt

Bremen-St. Magnus · Knoops-Park · Tel. 62990

RHODODENDRON

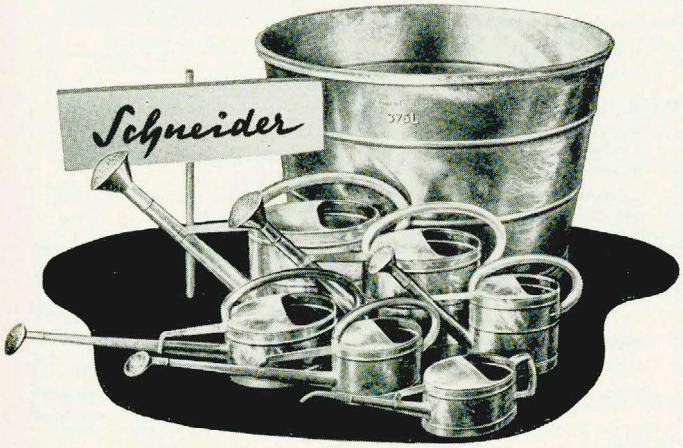
IMMERGRÜNE

KONIFEREN

IMMER GRÜNE

JOH'S NISSEN BAUMSCHULEN

APRATH BEI WUPPERTAL



Zu beziehen durch das Fachgeschäft

Garten-Möbel beschwingt in Form und Farbe

Anfragen an Abt. 11 Gartenmöbel

ARNOLD

L. & C. ARNOLD

SCHORNDORF/WURTT. UND KEMPEN/N'RHEIN

Beim Garten- und Friedhofsamt der **Stadt Mainz** sind alsbald die Stellen von

2 Gartentechnikern

zu besetzen. Ein Techniker ist als Sachbearbeiter für das Kleingartenwesen vorgesehen.

Verlangt wird neben Nachweis der Gartentechnikerprüfung Sicherheit in Entwurf, Ausführung und Abrechnung von Kleingarten- bzw. Grünanlagen. Bewerber mit Behördenpraxis werden bevorzugt.

Vergütung nach Vergütungsgruppe VI b TO.A. Probezeit 6 Monate.

Bewerbungen mit handgeschriebenem, lückenlosem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften, Zeichnungen und sonstigen Unterlagen sind spätestens 2 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an das Personalamt der Stadt Mainz erbeten.

Stadtverwaltung

C. VOIGT SÖHNE Castrop-Rauxel 2 i. Westf.

HOCH-, TIEF- UND SPORTPLATZBAU · GEGRÜNDET 1875 · RUF: 3155/56

WESER-SANDSTEIN

GRAU UND ROT

PLATTEN · KANTENSTEINE

TROCKENMAUERWERK

STUFEN

WERKSTEIN

HABERMANN & GUCKES KG.

NIEDERLASSUNG HOLZMINDEN

STEINWERKE · KARLSHAFEN/WESER

STADT STUTTGART

Die Stelle des

Leiters des neu zu errichtenden Gartenbauamts (Gartenbaudirektors)

ist sofort zu besetzen.

Zu den Aufgaben des Gartenbauamts, in dem das bestehende Gartenamt aufgehen wird, gehören u. a. die Pflege und Erweiterung der städtischen Anlagen, die Neugestaltung und Neuanlage von öffentlichem Grün im Zusammenhang mit dem Aufbau der Stadt Stuttgart unter besonderer Berücksichtigung der Stuttgarter Stadtlandschaft und im Hinblick auf die Bundesgartenschau 1961.

In Betracht kommt nur eine besonders qualifizierte und künstlerisch befähigte Persönlichkeit, die auf dem Gebiet der Garten- und Landschaftsgestaltung bereits bedeutende Arbeiten mit Erfolg durchgeführt hat. Besoldung nach Besoldungsgruppe A 1b RBO; Dienstaufwandentschädigung. Bewerbungen mit ausführlichem handgeschriebenem Lebenslauf, Personalfragebogen, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Angabe von Referenzen und ausgeführten Arbeiten werden bis 14. April 1956 an das Personalamt der Stadt Stuttgart, Stuttgart S, Mörikestraße 24, erbeten. Persönliche Vorstellung nur nach Aufforderung.

Bei der **Stadtverwaltung Hagen** (rd. 177000 Einwohner) ist sofort, spätestens zum 15. April 1956, die Stelle eines

Gartenbautechnikers

(Verg.-Gr. TO. A VI a) zu besetzen. In Frage kommen jüngere Bewerber mit gartengestalterischen Fähigkeiten und ausreichenden theoretischen und praktischen Kenntnissen auf dem Gebiete des Friedhofwesens.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigten Zeugnisabschriften sind bis spätestens zwei Wochen nach dem Erscheinungstag dieser Zeitschrift an das Personalamt der Stadt Hagen zu richten.

Gartenbautechniker(in)

evtl. auch Anfänger(in) für Gartengestaltungsbetrieb am Mittelrhein für sofort gesucht. Aufgabengebiet: Büroführung, Maschinenschreiben, Lohnbuchhaltung, Kalkulation, Entwurfsbearbeitung, Aufmaß, Abrechnung. Einarbeitung möglich.

Angebote mit den üblichen Unterlagen und Gehaltswünschen erbeten unter 534 an den Verlag.

Suche fähigen, jüngeren

Mitarbeiter

für mein Planungsbüro. Selbständige Tätigkeit, gutes Gehalt

MARTIN ANUSCHEK, Gartenarchitekt
Schorndorf bei Stuttgart · Künkelinstraße 54 · Telefon 665

Diplom-Gärtner oder Gartenbautechniker

mittleren Alters, firm in der Ausarbeitung von Kostenangeboten, Kalkulation, Aufmaß und Abrechnung mit Unternehmerpraxis sofort nach Köln gesucht. Ausführliche Bewerbungsunterlagen unter 535 an d. Verlag.

Diplom-Gärtner

oder Gartenbautechniker mittleren Alters

1. als Bauleiter für Großbaustellen
2. als verantwortlicher Fachmann im Büro

mit Unternehmerpraxis, firm in Kalkulation, Aufmaß und Abrechnung, zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen unter 531 an den Verlag.

Vielseitiges Unternehmen im Rheinland (Ausführung, Planung, Baumschule) sucht zur Unterstützung des Inhabers verantwortungsbewußten

Mitarbeiter

Erwünscht: Selbständige Durchführung aller Pflanzarbeiten und zeitweise praktische Mitarbeit, Baustellenbetreuung, Führerschein. Ausführliche Bewerbungen, bitte nur mit Lohn- oder Gehaltsansprüchen, unter 532 an den Verlag.

Junger Techniker

für Innen- u. Außendienst zum alsbaldigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit Planvorlagen und Gehaltsforderung an:

Außerdem suche ich zwei tüchtige

Gehilfen

die gleichzeitig erfahrene Steinarbeiter sind.

WALTER SCHWEIZER • **Gartengestaltung** • **Roßdorf b. Darmstadt**

Juniorpartner

für altbekanntes und bestens empfohlenes Garten- und Landschaftsarchitekturbüro in Hamburg. (Kein Unternehmerbetrieb.)
Geboten wird: Büro in bester Lage Hamburgs. Gute persönliche Beziehungen und ausgezeichnete Leistungsnachweise in Praxis und Literatur.
Verlangt wird: Eindrucksvolle, strebsame Persönlichkeit mit besten Umgangsformen, die bereit ist, die langjährigen praktischen Erfahrungen des Seniorpartners zu nutzen. Evtl. spätere Übernahme des Büros.

Zuschriften unter 533 an den Verlag.

Weserhartsandsteine

in roter und grau-grünlicher Farbe, wetterbeständig, für Garten- und Friedhofsanlagen geeignet

Kantensteine, Platten, Werksteine usw.

liefert preiswert

Gebr. Oppermann, Steinbruchbetriebe, Arholzen
Kreis Holzminden, Fernruf: Stadtoldendorf 423

Ich suche für Hannover, Düsseldorf und Mainz

drei jüngere Gartentechniker

für Baustellenüberwachung und Abrechnungsarbeiten,

eine(n) jüngere(n) Gartentechniker(in)

für Büro, Kalkulation und Abrechnungsarbeiten. Bewerber(in) muß Schreibmaschine und Stenographie beherrschen,

einen älteren Gartengestalter

firm in Kalkulation, Abrechnung, Baustellenüberwachung, Menschen- und Maschineneinsatz sowie verhandlungsgewandt. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an

Alfred Menge, Hauptbüro Hannover-Kirchrode, Postfach.

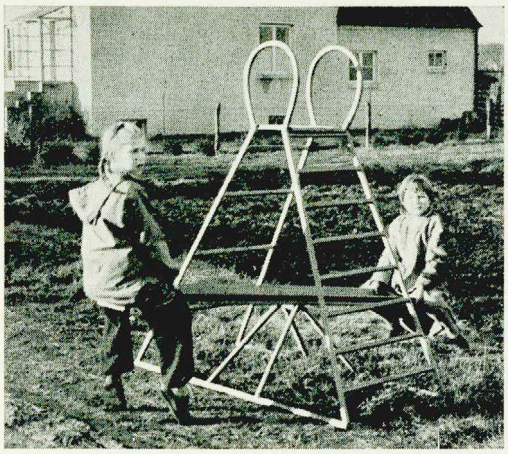
Gartenmeister

(Landschaft), 26 J., ein J. Fachschule, bewandert auf den Gebieten Neuanlagen, Steinarbeiten, Baustellenleitung usw., sucht passenden Wirkungskreis.

Angeb. m. kurzer Betriebsbeschreibung erbeten unter 536 a. d. Verlag.

BRAUNSCHWEIGER
STAUDEN
KULTUREN
PÄCHTER: ILSE GEHRLING

Inhaber des Gütezeichen
„Deutsche Qualitätsstauden"
BRAUNSCHWEIG
Frankfurter Str. 183c · Ruf 29135



Rutschbahnen · Schaukeln · Karussells · Drehschwinger D.P. · Einrichtung ganzer Kinderspielplätze · Klettergerüste · Wippen · Hangelstege u.a.
GRÜNZIG - Spielplatzgeräte sind zweckmäßig, formschön und stabil

GERÄTEBAU A. GRÜNZIG
(20a) Eystrup - Weser · Mühlenstraße 212

O. vom Eigen
G.m.b.H.
HAAN / Rheinland
gegründet 1895

Spezialität:
unkrautfreie
Rasen-Mischungen

Gebr. HEINSOHN

Seit über 80 Jahren Ihr Lieferant in:
Ziergehölzen • Rosen • Heckenpflanzen
Koniferen • Obst- und Beerensträuchern
Fordern Sie
unseren reichhaltigen Katalog
WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874
WEDEL / HOLSTEIN

Platten, Kantensteine, Mauersteine
aus rotem Wesersandstein
ab Lager Bremen lieferbar

ADALBERT BRÜNNER · STEINHANDEL · BREMEN
FREILIGRATHSTRASSE 10

Alpine Stauden

Fordern
Sie unseren
Katalog

KURT KÜCHLE
Leutenhofen-Kempten/Allg. 2

Gehölze u. Koniferen
auch seltenere Sorten

Park- und Alleebäume
Rosen und Schlingpflanzen
Obstbäume
und Heckenpflanzen

alles in reichhaltigen Sortimenten
und bester Qualität empfiehlt

P. MÜLLER-PLATZ
Qualitätsbaumschulen
Erkelenz / Rhld.

Sämtliche
Freilandpflanzen

für Garten, Park, Friedhof, Landschaft, in bekannter Sortenechtheit und Qualität.

Verlangen Sie Preis- und Sortenliste

HERMANN A. HESSE
Baumschulen · (23) Weener (Ems) 3

Buchsbaum zur Einfassung
kurz- und feinstielig, **volles Maß!**
100 m 23.– DM, 1000 m 200.– DM
Versand gegen Nachnahme
ERWIN RUGE
Mollhagen üb. Trittau, Bez. Hmbg.
Tel. Mollhagen 264

Bevor Sie **Sämereien**
Blumenzwiebeln
u. **Stauden**
einkaufen,
verlangen Sie
unsere Preise!
Katalog kostenlos

J.W. Beisenbusch KG.
Dorsten i W. - Ältestes westdeutsches
Spezialgeschäft in Blumenzwiebeln

Hugo Kölle

BAUM- UND ROSENSCHULEN HEILBRONN a. N.

Schöne Solitärgehölze
Wertvolle Rosenneuheiten
Reichhaltige Sortimente
in Ziergehölzen · Alleebäumen · Koniferen
Heckenpflanzen und Rosen

Fordern Sie unseren umfangreichen Katalog

Düsing's
Rasenmischungen

SPEZIALITÄT
Sport- und Zierrasenzusammenstellungen, Böschungs- u. Grünlandeinsaaten, sowie
alle Bedarfsartikel:
Baumpfähle, Geräte, Torfmull, Düngemittel für die Gartengestaltung

A. Düsing & Sohn
Samengroßhandel
Horst-Emscher, Westfalen
Ruf Gelsenkirchen 55941/42

Wir sind Mitglied der Gesellschaft für Gartenkunst und bitten um Ihre Anfragen, Anregungen und Aufträge.

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

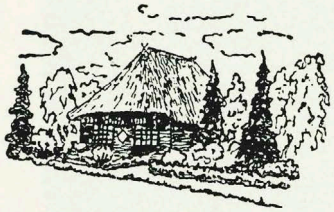
Eschweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)

ZIERSTRÄUCHER

Heckenpflanzen
Rosen · Koniferen
Zwerggehölze
Immergrüne
Forstpflanzen in großer Auswahl aus dem holsteinischen Baumschulgebiet.
Fordern Sie bitte Katalog und Angebot

HANS MILLER
Qualitätsbaumschulen
Rellingen (Holstein)



STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- u. Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Rosen-ER-Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holst.
Fernruf: Elmshorn 24 89

HITSCHLER WELLDRAHT
IM GARTENBAU
DURCH MEHRERE PATENTE GESCHÜTZT

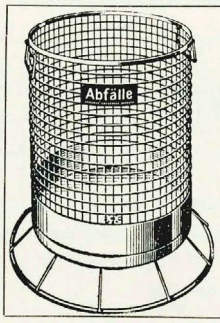
Blühende Welldraht-Wände
PATENT ANGEM. PROSPEKTE KOSTENLOS
DRAHT-HITSCHLER LANDAU-PF.

Weserrotsandsteine
für Garten- und Friedhofsanlagen
Hoch- und Tiefbau

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

Albert Frohme · Stadtoldendorf
Neue Str. 17 · Tel. Stadtoldendorf 480

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet
Rechteck-Platten (regelmäßige)
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten
in verschiedenen Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine



Papierkörbe

Caspar
Nau

Hagen in Westfalen
Körnerstr. 66 G

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen / Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 23 66

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN Steinbruchbetriebe
Negenborn, Kreis Holzminden · Tel. Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen u. mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

---

Ohne Licht keine Pflanze
und kein Garten ohne

Pflanzen

von den Qualitäts-Baumschulen
ERNST WOHLT
Pinneberg

ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
BAUMSCHULEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

STAUDEN

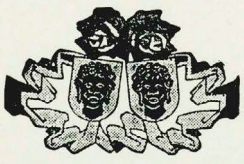
prima Export-Qualität von sandigem Boden (4 ha). Erstklassiges Sortiment – günstige Preise

Katalog gratis!

S. J. SPIJKER NV. · HILLEGOM (HOLLAND)

EMIL KUNSTMANN
BAUM
K
SCHULEN
PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen, Alleebäume, Koniferen, Rosen, Wildlinge usw.
in bester Qualität lieferbar
Bitten um Anfrage!



BAUMSCHULPFLANZEN

Jetzt ist es Zeit zur Frühjahrspflanzung. Schicken Sie Ihre Bedarfsliste an die zuverlässige Lieferbaumschule

GEBRÜDER MOHR
Elmshorn-Langenlohe / Holst.

Unsere umfangreiche Hauptpreisliste wird Ihnen kostenlos zugesandt.

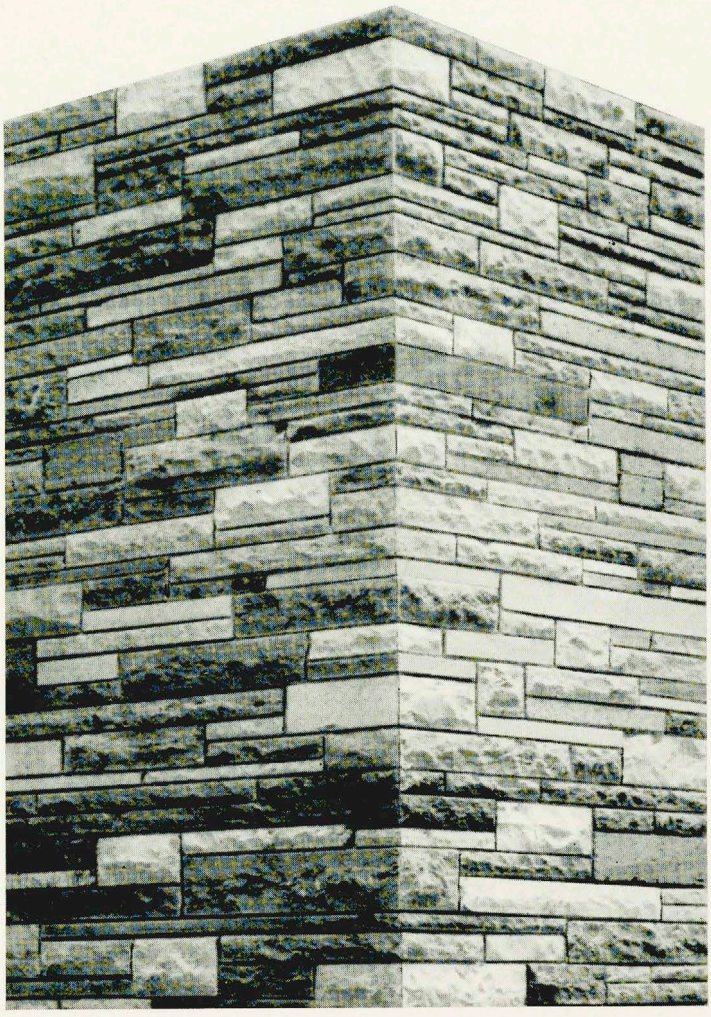
Anzeigenschluß für das am 5. eines Monats erscheinende Heft ist der 15. des Vormonats

ADOLF LAUSTER & CO.

NATURSTEINWERK

STUTTGART-BAD CANNSTATT

TELEFON 51147/48/49



KLEINSCHICHTIGES MAUERWERK, VERSCHIEDENFARBIG

GARTENBAUSTEINE FÜR DEN NEUZEITLICHEN GARTEN:
BODENBELÄGE · MAUERN · TREPPENSTUFEN · ABDECK-
PLATTEN · EINFASS-STEINE · BRUNNEN · VASEN · PLASTIK

EIGENE BRÜCHE: CANNSTATTER TRAVERTIN · FRÄNKISCHER
MUSCHELKALK · TENGENER MUSCHELKALK · KORALLENFELS · JURA

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt

bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher · Heckenpflanzen
immergrüne Gehölze
Koniferen · Pappeln
und Windschutzgehölze
Schlingpflanzen · Rosen · Stauden
für alle Zwecke
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
Oberkassel b. Bonn

Unsere Stärke — Ihr Vorteil:

Baumschulpflanzen in reichhaltigem Sortiment u. hervorragender Qualität zu günstigen Preisen

RUDOLF SCHMIDT
BAUMSCHULEN · ROSENSCHULEN
Rellingen (Holstein)

Größte Auswahl bietet Ihnen unser Hauptkatalog 1955/56 mit ausführlichen Sortenbeschreibungen und wertvollen Hinweisen sowie ca. 30 Farbbildern.

muß jeder Auftrag sein.
Franz nimmt Rücksicht auf alle
besonderen Wünsche
seiner Kunden . . .

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN·PINNEBERG

H. Hagemann
Staudenkulturen
Krähenwinkel bei Hannover
Neuer bebilderter Katalog
liegt vor. Schutzgeb. 1.- DM

Rosen · Heckenpflanzen
Koniferen · Gehölze usw.
in großer Auswahl
Fordern Sie bitte unser Angebot
Hansen & Scheel
Baumschulen · Rellingen i. Holst.

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

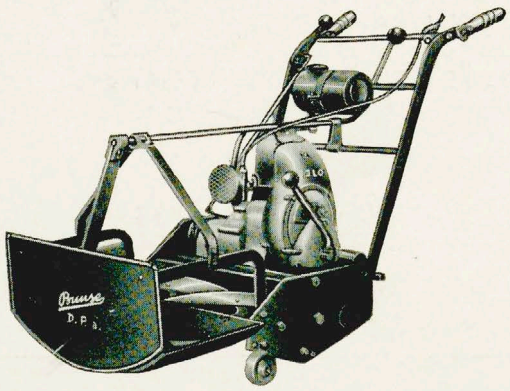
Windschutzpflanzungen?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

Firma Gust. Lüdemann · Halstenbek / Holstein

Telefon: Amt Pinneberg 4033/34/35 · Zweigstellen: Kaldauen/Siegburg und Mayen/Eifel

BUNSE



MASCHINEN
ZUR
RASENPFLEGE

FRITZ BUNSE
Maschinenfabrik · Solingen-Ohligs

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
SECHSUNDSECHZIGSTER JAHRGANG MAI 1956 HEFT 5 VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Ein Krankenhaus-Garten in Bern	Franz Vogel	129
Der verwunschene Garten	Manfred Hausmann	132
Der neue Museumsgarten in Bremen	Stadtgartenamt Bremen	134
Gartenhöfe im Altersheim St. Johannis und im Städtischen Krankenhaus Nürnberg	Stadtgartenamt Nürnberg	135
Schwedische Schulen für heute und morgen	Waltraud Meyer	137
Ideenwettbewerb für die Gestaltung eines neuen Friedhofes in Stuttgart-Weilimdorf	Otto Valentien	144
Erfahrungen bei der Frühjahrspflanzung auf der Karlswiese in Kassel 1955	Constanze Merrem	140
Garten und Landschaft in der Kunst		147
Rationelle Bodenwirtschaft auf Baustellen	Walter Rossow	148
Nur ein Bach?	Otto Kraus	149
Stoßseufzer hinter den Kulissen	Gerhard Gollwitzer	152
Nachrichten		153

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY (Inhaber Karl Baur) München 2, Finkenstraße 2 · Telefon 29 08 34 · Postscheckkonto: München 35 31
Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstraße 7a, Telefon 3 36 20
»*Garten und Landschaft*« erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 7.50 DM zuzüglich Zustellgebühr. Einzelheft 3.– DM. Abbestellungen sind 30 Tage vor Vierteljahresschluß anzuzeigen · Verantwortlicher Anzeigenleiter: Dr. Fritz Hoch. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Franz Hain, Wien 1, Wallnerstraße 4 · Im Ausland kann »*Garten und Landschaft*« in folgenden Ländern direkt bei der Post bestellt werden: Belgien · Dänemark · Finnland · Frankreich · Italien · Luxemburg Niederlande · Norwegen · Österreich · Portugal · Schweden · Schweiz
Geschäftsführung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124 · Postscheckkonto: Essen Nummer 84690

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

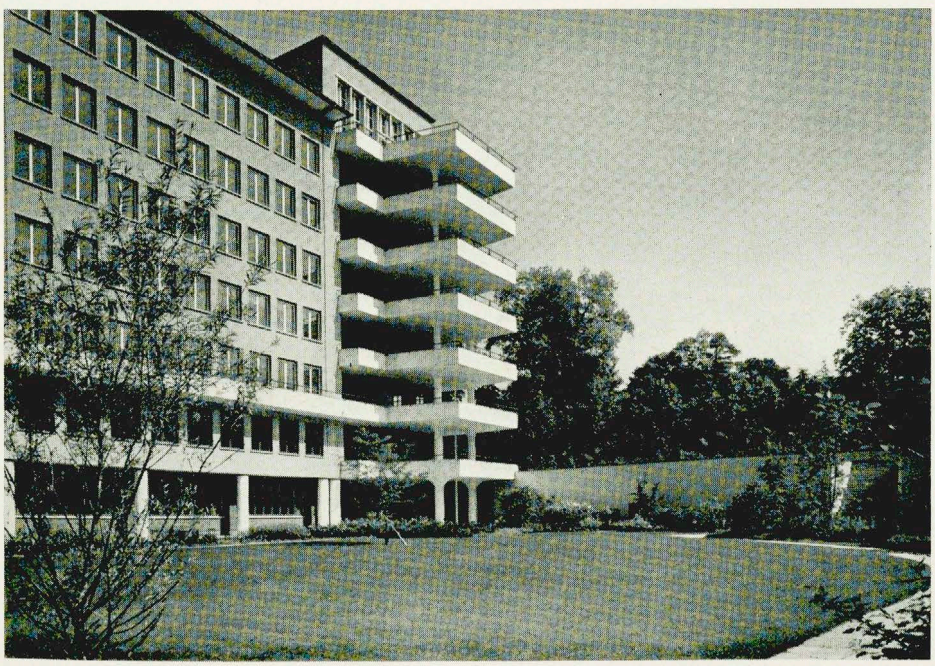
66. JAHRGANG · MAI 1956

Ein Krankenhausgarten in Bern

Vor rund 600 Jahren legte Anna Seiler in einer Stiftung den Grundstein zu der großen Inselspitalkorporation. Im Laufe der Jahrhunderte sind auf dem „Inselgelände" eine Anzahl Spitalbauten aus dieser Stiftung und mit Unterstützung des Staates Bern erstellt worden, von denen das 1930 eröffnete Spital Lory I und das im Herbst 1954 bezogene Lory II, genannt Anna-Seiler-Haus, die markantesten Spitalbauten darstellen.

Der siebenstöckige Neubau Lory II befindet sich rechts der symmetrischen Wegachse zum Loryspital I, so daß es nur einer kleinen Erweiterung des Zufahrtsystems bedurfte, um den Neubau zweckmäßig an die Freiburgstraße anzuschließen. Ein großer Parkplatz mit einer gedeckten offenen Einstellhalle für die Autos der Ärzte erfüllt die Ansprüche des stets wachsenden motorisierten Verkehrs.

Weniger einfach gestaltete sich die Lösung der südlichen Gartenfläche vor dem großen Bettentrakt, die ein Gefälle von etwa 4 m gegen den Nebeneingang hin am Federnweg aufwies. Einerseits galt es, die längs dem Federnweg tiefstehenden alten Linden-, Kastanien- und Ahornbäume zu erhalten, die dem jungen Garten von Anfang an einen parkähnlichen Rahmen verschafften. Anderseits trachtete der Verfasser nach einer Terrassierung der Gartenfläche, um den Patienten und Genesenden einen möglichst treppenlosen Spazierweg im Garten zur Verfügung stellen zu können. Durch eine Auffüllung der schiefen Fläche bis zu 3 m Höhe wurde die terrassierte Fläche so gestaltet, daß sie nach dem Seerosenbassin hin rund 1 m Gefälle aufweist, was in der Längsrichtung etwa 2% entspricht. Auf diese Weise gelang es, von der gedeckten Halle unter den weit auskragenden



Der Neubau des Loryspitals Bern
Architekt Otto Brechbühl
Garten-Planung und Ausführung
Franz Vogel

Blick von der großen Terrasse des Neubaus über das Seerosenbecken nach dem Spitalbau Lory I

Sonnenterrassen, dem einzigen mit Lift und Treppe erreichbaren Ausgang nach dem Garten hin, einen stufenlosen Spazierweg um die unzerteilte Rasenfläche anzulegen. Am südwestlichen Ende der Rasenterrasse erreicht der Spazierweg den großen Sitzplatz, der mit seinen weitwinklig angeordneten markanten Stütz- und Sitzmauern in Hartsandstein einen gartenarchitektonischen Schwerpunkt bildet zum Ausgleich gegenüber den stark betonten Liegeterrassen am Hauptbau. Eine etwa 5 m breite Plattenterrasse (entsprechend der Breite der Kranbahn-Betonfundamente) zieht sich längs des Hauptbaus durch. Sie dient dem Aufenthalt der Schwestern und Laborantinnen, welche die auf gleicher Höhe liegenden Speisesäle benützen. Die Terrasse leistet außerdem auch gute Dienste zum gelegentlichen Sonnen der Betten.

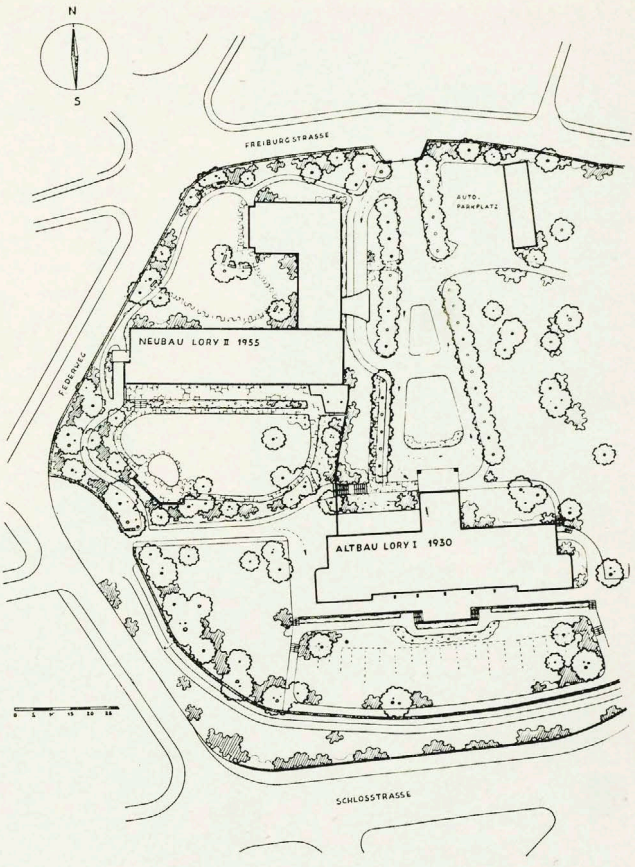
Ein breites Blütenstaudenbeet mit großflächig angepflanzten Trupps von Aster frikarti, Rudbeckia sullivanti, Nepeta mussinii und Polyantharosen in den Sorten Betty Prior, Holstein und Moulin rouge trennt die Plattenterrasse vom Spazierweg der Patienten, damit Schwestern und Laborantinnen in ihren Parterreräumen weniger gestört werden.

Das Höherlegen der Gartenanlage hat sich sehr günstig ausgewirkt, da hierdurch der nun tieferliegende, verhältnismäßig große Fußgänger- und Lieferantenverkehr auf dem Nebeneingang vom Garten aus fast nicht sichtbar ist, besonders seitdem die gepflanzten Rosmarinweiden und Hartriegelbüsche sich gut entwickelt haben. Zur Vereinfachung des Unterhaltes bepflanzte man die Böschungen großflächig mit Vinca minor, Polygonum affine, Hypericum calycinum, Lonicera pileata und Epimedium.

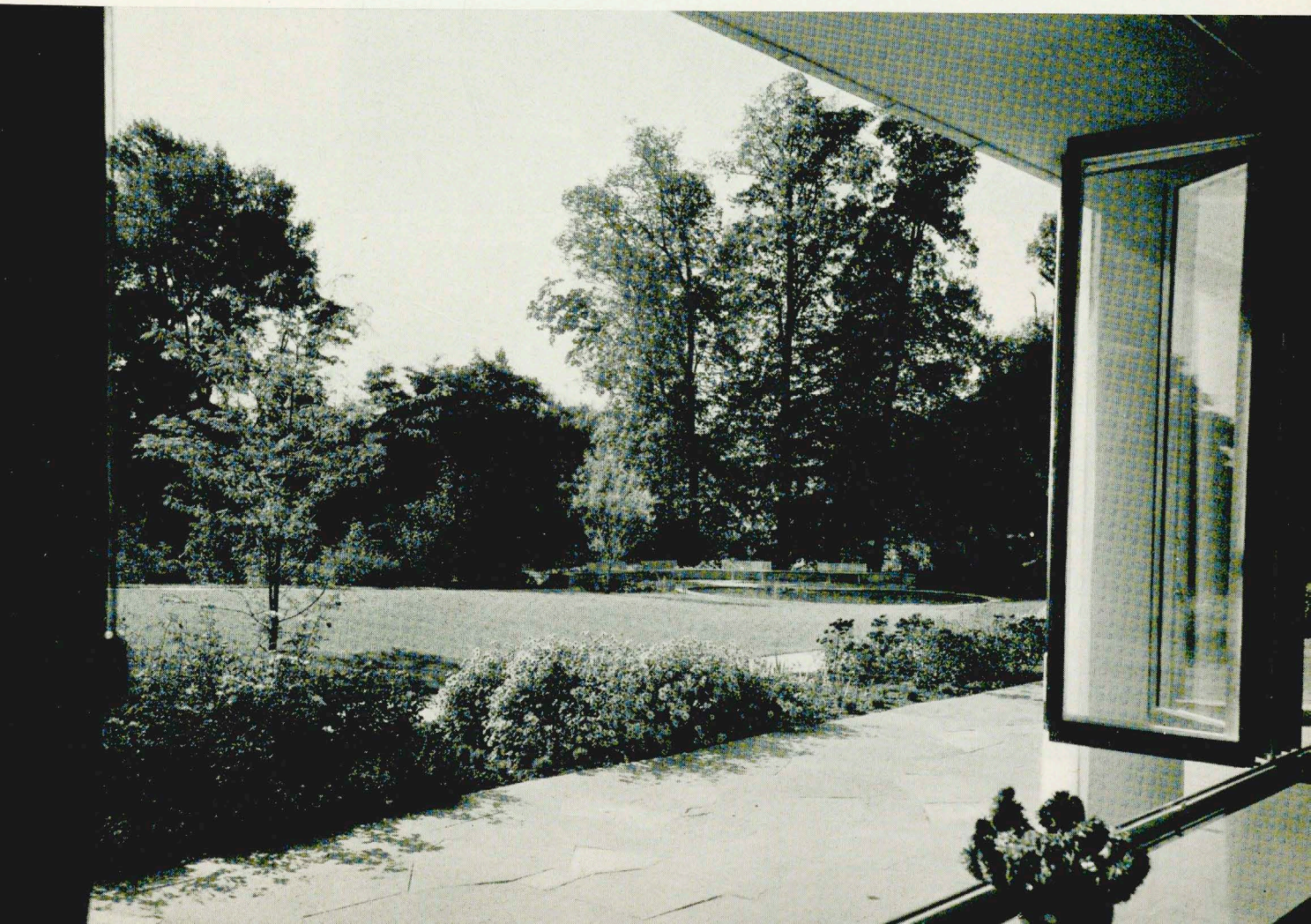
Die verlangte Verbindung des Luftschutzausganges an der Westseite nach dem tiefergelegenen Nebeneingang am Federnweg konnte als leicht versenkte Rampe unauffällig am Fuß der westlichen Böschung erstellt werden, sie erhielt eine Wegdecke aus Makadam. Terrasse und Spazierwege wurden aus enggefugten Plattenbelägen in Bernhardingneis erstellt, einem Material, das auch hohe Ansprüche befriedigt. Das Seerosenbecken wird durch zahlreiche Goldfische belebt, und der damit verbundene Sitzplatz ist ein stets gern besuchter Aufenthaltsort für Patienten und Krankenbesucher. Besonders dankbar aufgenommen wurde das großflächig angepflanzte Staudenbeet längs der großen Terrasse, das dank seiner Fernwirkung auch die Patienten und Schwestern des Spitales Lory I erfreut und durch sein lebensbejahendes Blühen Hoffnung und Trost zu den Kranken trägt.

Franz Vogel

Gesamtplan der Anlage



Blick aus dem in Gartenhöhe gelegenen Speisesaal der Krankenschwestern in die parkähnlich gestaltete Gartenanlage



„Befindet man sich in Aurich, in Emden oder in Delft? Man befindet sich in Bremen, im Garten des Fockemuseums, das ehedem ein Armenhaus war."

Der verwunschene Garten

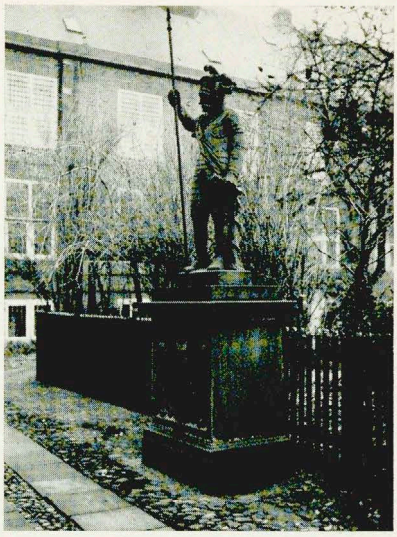
Manfred Hausmann

Man geht durch einen altertümlichen Torgang, und plötzlich herrscht die Lautlosigkeit um einen her. Irgendwo da draußen hat die Welt der Lastwagen und Speicherwinden ihr Wesen, irgendwo da draußen strömt die Weser, tuten Schlepper, klatschen Wasserräder. Aber in diesem Garten, der von rotgrauen Backsteingebäuden mit bleiverglasten Fenstern umstellt ist, weiß man nichts mehr von dergleichen. Befindet man sich in Aurich, in Emden oder in Delft? Man befindet sich in Bremen, im Garten des Fockemuseums, das ehedem ein Armenhaus war.

Wie es hier duftet! Wie still es ist! Wie behaglich es einen stimmt, daß der Garten mit seinen Birnbäumen und Pappeln, mit seinen Gebüschen von Goldregen, Schneeball und Linden ein bißchen verwahrlost daliegt! Nur das längliche Rosenbeet in der Mitte mit seiner dreifachen Buchsbaumeinfassung ist genau gehalten. Im übrigen grünt und blüht alles, wie es mag, und verwebt im Grünen und Blühen die Sandsteinfiguren auf ihren Sockeln, das graziöse Gitter aus der Rokokozeit, die verwitterte Sonnenuhr und all die verspielten Kleinigkeiten, die man, umherschlendernd, antrifft, so recht zu einem verwunschenen Ganzen. Und das Kupfertürmchen über dem Tordurchgang mitsamt dem Posaunenengelchen, das als Wetterfahne darüberschwebt, die Tauben, die noch ein wenig höher einhersegeln, und die Schwalben ganz oben unter den Schönwetterwolken, sie gehören auch dazu.

Eine Bank verlockt, noch ein Viertelstündchen zu verweilen. Ein Viertelstündchen, ein halbes Stündchen ... Was ist die Zeit?
Natürlich könnte man in das Museum hineingehen und die verehrenswürdigen Dinge aus der Väter- und Urväterzeit bewundern, die dort zu lebendiger Wirkung zusammengestellt sind, aber es hat auch seinen Reiz, nur einmal vom Garten aus durch die Fenster zu spähen und sich mit dem gedämpften Abglanz zu begnügen, der dahinter sichtbar wird, mit dem Glitzern eines Kronleuchters, mit der Bläue einer gekachelten Bauernstube, mit der Abenteuerlichkeit eines alten Schiffsmodells. Dann setzt man sich wieder auf die Bank vor dem Rosenbeet und atmet den Duft ein und die Wärme des Nachmittags und hört die Bienen summen und sitzt nur so da ...

Mit freundlicher Erlaubnis des Verlags S. Fischer aus dem neuen Buch des Verfassers „Die Entscheidung"

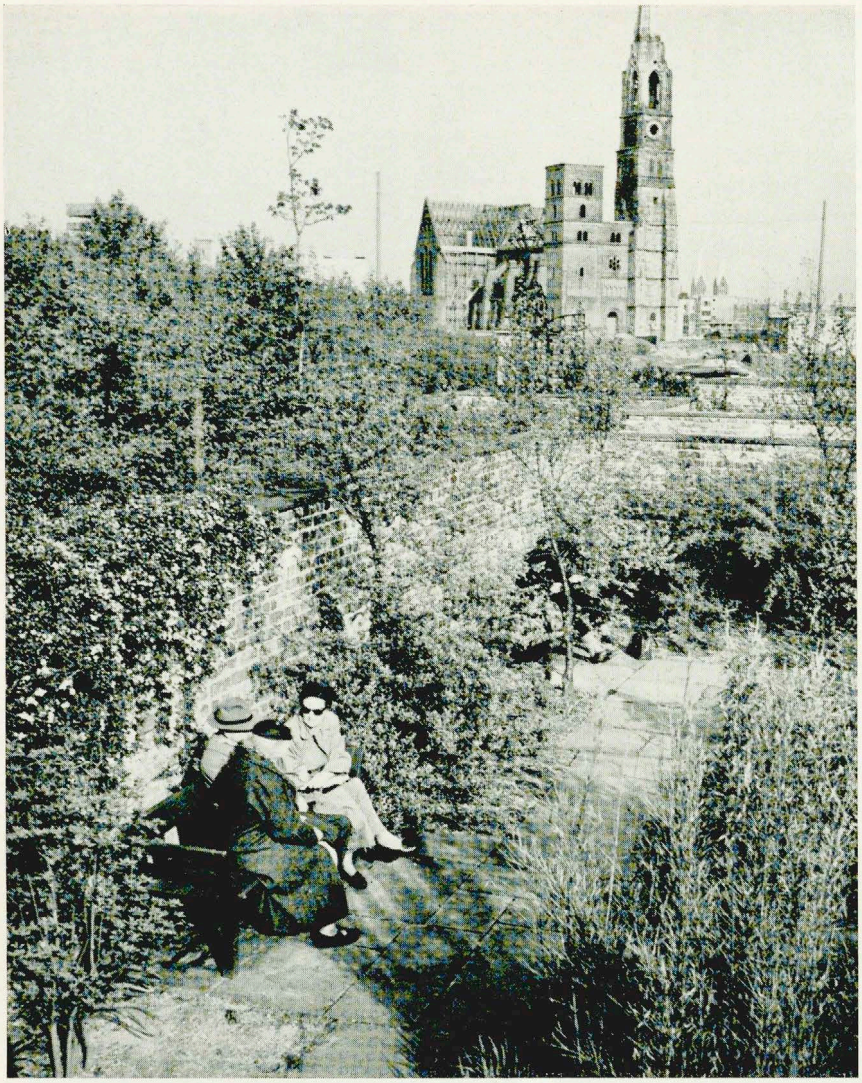


Sandsteinfigur „General Wrangel" aus dem 17. Jahrhundert

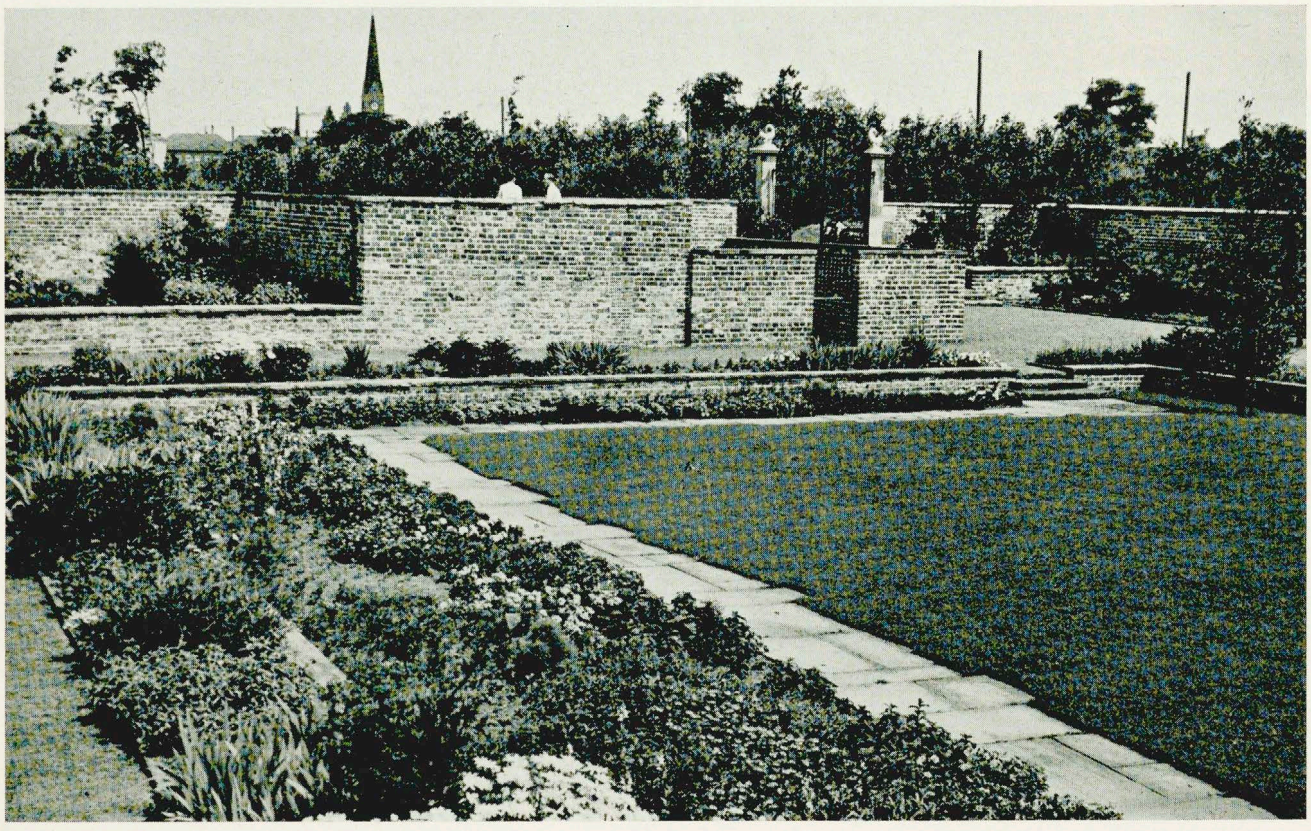
Der neue Garten

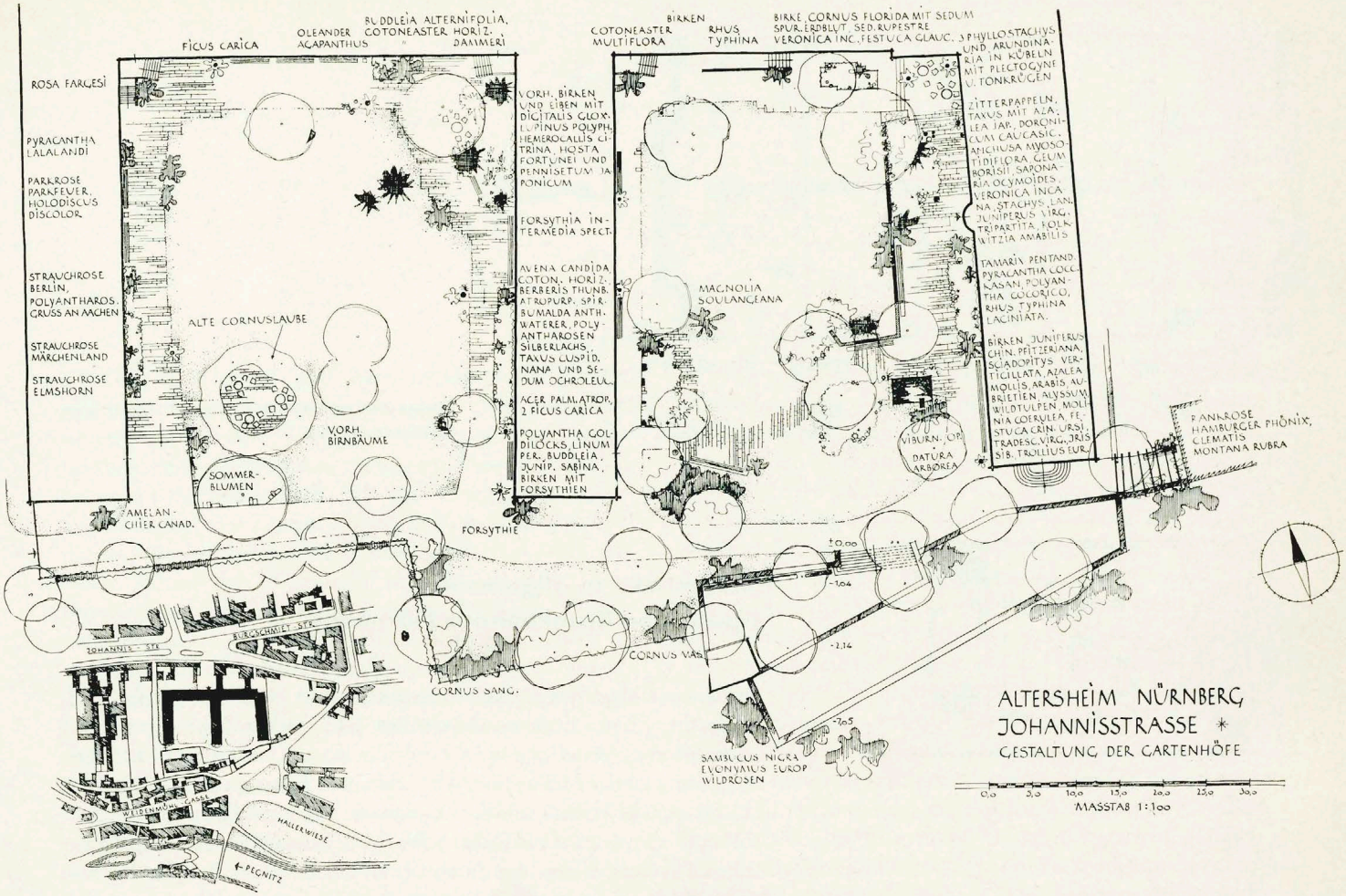
Als wir in Manfred Hausmanns neuem Buch „Die Entscheidung" (S. Fischer Verlag, 1955) die bezaubernde Schilderung des verwunschenen Gartens lasen, baten wir das Bremer Stadtgartenamt um Bilder dieses Idylls, mußten aber leider erfahren, daß es den Bomben zum Opfer gefallen ist. Die rührigen Bremer haben aber inzwischen schon wieder einen neuen Garten geschaffen, er liegt nur um ein Stockwerk tiefer. Die alten Kellerwände und Fundamente sind Gartenmauern geworden. Das Focke-Museum sollte an dieser Stelle nicht mehr aufgebaut werden, und um einer drohenden anderweitigen Bebauung vorzugreifen, war die Anlage dieses Gartens eine der ersten Notstandsarbeiten nach dem Krieg. Unsere Bilder auf der nächsten Seite zeigen, wie auch der neue Museumsgarten durch das alte Mauerwerk, die Plastiken, den vielfältigen Pflanzenwuchs und die Ruheplätze etwas von der Besinnlichkeit des alten Gartens hat.

„Hier grünt und blüht alles, wie es mag, und verwebt im Grünen und Blühen die Sandsteinfiguren auf ihren Sockeln, das graziöse Gitter aus der Rokokozeit, die verwitterte Sonnenuhr und all die verspielten Kleinigkeiten, die man, umherschlendernd, antrifft, so recht zu einem verwunschenen Ganzen."



Der neue Museumsgarten zwischen den Mauern und Fundamenten der alten Bauten
Gestaltung: Stadtgartenamt Bremen





Gartenhöfe im Altersheim St. Johannis - Nürnberg

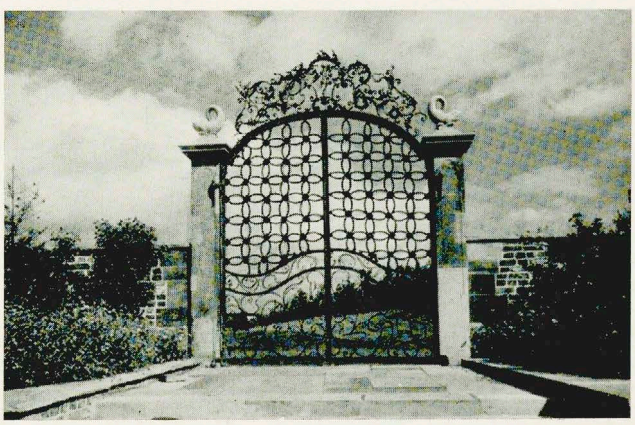
Im historischen Stadtviertel St. Johannis in Nürnberg, umrahmt von mittelalterlichen Bauten aus der Zeit der Hesperidengärten, lag das Altersheim an der Johannisstraße. Im Kriege fast restlos zerstört, wurde es in den Jahren 1953/54 in erweiterter Form wieder aufgebaut.

Auf dem nach Süden leicht geneigten Gelände umschließen die dreigeschossigen Baukörper zwei weiträumige Höfe. Sie werden erschlossen durch breite Plattenwege mit reichlichen Sitzgelegenheiten. Vereinzelte Kübelpflanzen, Tonkrüge und Vasen schmücken Wegränder und Plätze.

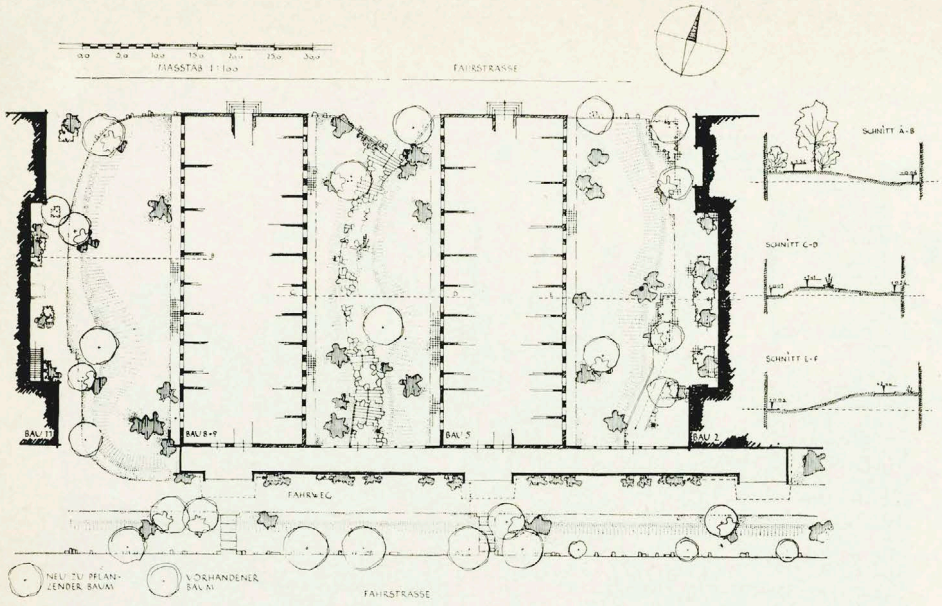
Die gegebene Hanglage bot Gelegenheit zu weitausgezogener Bodenmodellierung, die durch Trockenmäuerchen und Treppenstufen aus Mainsandstein betont wird.

Einige ältere Birken, Eiben und Birnbäume waren das pflanzliche Erbe nach der Zerstörung und eine Kornel-Laube als Rest historischer Gartenpracht erhielt als Sitzplatz ihre ursprüngliche Zweckbestimmung.

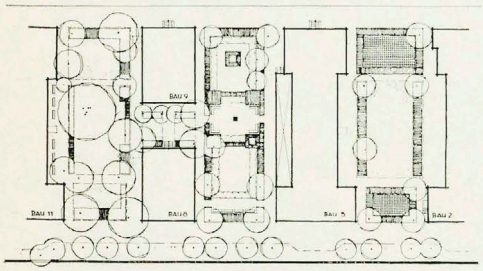
Außer wenigen Birken und einigen Solitärgehölzen wie Magnolien, Feuerdorn, Tamarisken und Parkrosen bilden Polyantharosen den sparsam verwendeten Pflanzenschmuck, sehr zum Vorteil der großen Rasenflächen, die wohltuend zur Geltung kommen.



Das sog. „Franzosentor", ein zauberhaftes Gebilde der Schmiedekunst, das schon im alten Museumsgarten Aufstellung gefunden hatte, war nur wenig beschädigt worden. Es gibt nun Aus- und Einblick in den Garten und erinnert an die reichen alten Sammlungen des Fockemuseums, das nun auch wieder eine Heimstatt gefunden hat in einem Garten, über den wir noch berichten werden



Gartenhöfe zwischen Bau 2-11 nach dem Umbau, darunter vor dem Umbau



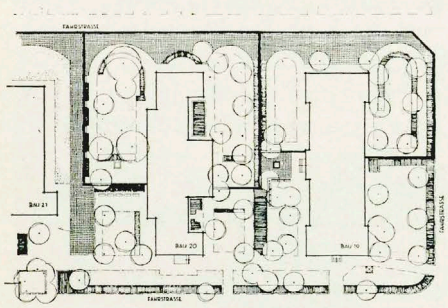
Gartenhöfe im allgemeinen städtischen Krankenhaus Nürnberg

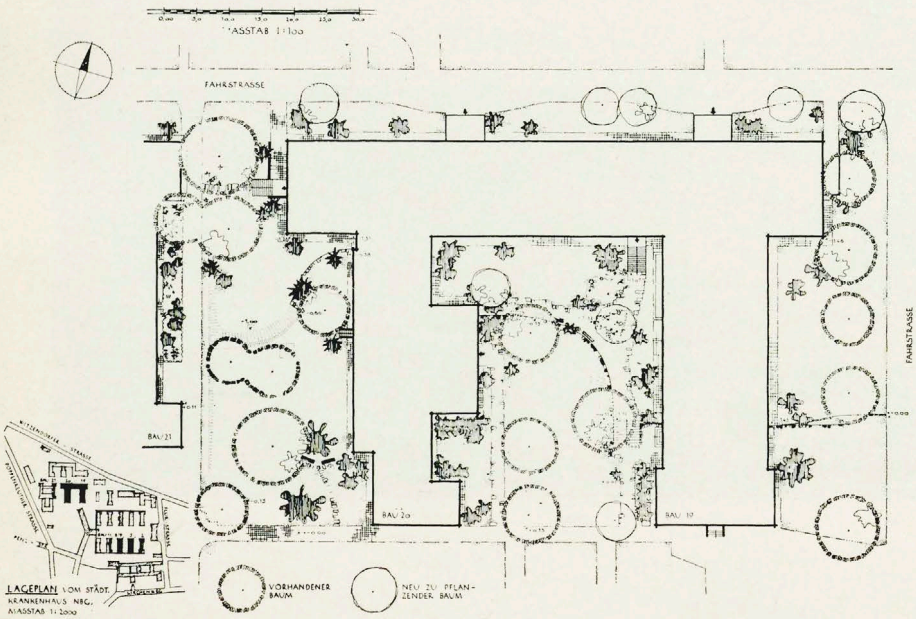
Die Gesamtanlage des städtischen Krankenhauses Nürnberg wurde durch Kriegseinwirkung stärkstens beschädigt. Die Notwendigkeit, rasch und mit tragbarem Mittelaufwand die erforderlichen Krankenräume zu schaffen, zwang zu der Maßnahme, die verbliebene Substanz der um die Jahrhundertwende errichteten Krankenbauten als Grundlage des Wiederaufbaues zu verwenden. Dabei schied die Beibehaltung des ursprünglichen Pavillonsystems, das durch die Erkenntnisse im Krankenhausbau als überholt galt, von vornherein aus.

Als zweckmäßigste Lösung ergab sich die Zusammenfassung einzelner fachlich zusammengehöriger Bauten zu geschlossenen Komplexen, wobei sich zwangsläufig Gartenhöfe bildeten.

Die bisher zu ebener Erde gelegenen Bauten werden nunmehr bis in die Untergeschosse genützt, was eine Absenkung des Gartenterrains zur Folge hatte. Für die Gartengestaltung entstanden durch Geländemodellierung, Trockenmauern und Treppen aus Mainsandstein und durch Bepflanzung mit Solitärgehölzen und Stauden reizvolle Lösungen.

Der vorhandene Baumbestand wurde weitgehend erhalten und durch Neupflanzungen sinnvoll ergänzt.





Gartenhöfe zwischen Bau 19-21 nach dem Umbau, darüber vor dem Umbau
Planung: Stadtgartenamt Nürnberg

Waltraud Meyer

Schwedische Schulen für heute und morgen

Schulen, die Bildungs- und Erziehungsstätten der Jugend, sind je nach der kulturellen, soziologischen und wirtschaftlichen Struktur eines Volkes verschieden und infolge der geistigen Weiterentwicklung ständig im Wandel befindlich. So wie in Deutschland seit 1946 eine Neuorganisation des Schulwesens vor sich geht, begann man in Schweden 1940 die sogenannte Einheitsschule einzuführen und hofft, mit dieser Reform bis 1970 fertig zu sein. Die Volks- und Mittelschulen werden hier zu einer neunjährigen gemeinsamen obligatorischen Schule zusammengefaßt, wobei die ersten acht Klassen gemeinsam theoretisch unterrichtet werden, während in der 9. Klasse eine individuelle Aufteilung erfolgt in eine Berufs-, eine allgemeine theoretische und eine Gymnasienlinie.

Mit seinen 7 Millionen Einwohnern, verteilt auf 449 165 qkm Land, ist Schweden stellenweise sehr spärlich bevölkert. Die Schulreform forderte eine bedeutende Umorganisation der Schuldistrikte und die Errichtung von neuen, größeren Schulen oder Renovierung und Ausbau der alten.

Um alle Ansprüche erfüllen zu können, versuchte man, allgemeine Richtlinien zum Neubau oder zur Renovierung der Schulen aufzustellen. In dem 1946 ausgearbeiteten Bericht der dazu eingesetzten Schulkommission heißt es:

„Zur ästhetischen Schulung ist schon die äußere Umgebung von größter Bedeutung: Der Stil des Schulgebäudes, der an die umgebende Natur und an die besten Traditionen des Bauens in der Landschaft sich anschließen soll, ein wohlgepflegter Schulhof mit Bäumen, Sträuchern und Blumen, an deren Unterhaltung die Schüler teilnehmen, schöne Räume, mit guten Kunstwerken ausgeschmückt — alles das spielt eine ästhetische, erziehende Rolle."

Weiter liest man dann: „Wenn das Programm zum Neubau oder zur Umgestaltung einer Schule aufgestellt wird, ist es von besonderer Wichtigkeit, daß man bedenkt, daß diese Schulen längere Zeit gebraucht werden sollen und daß sie nicht nur unserer heutigen Schulorganisation und der jetzt dominierenden Arbeitsweise dienen sollen, sondern auch künftigen Schulorganisationen und neuen Unterrichtsmethoden. Hierzu will die Kommission keine allgemein gültige und ins Detail gehende Bestimmung vorschreiben.

Die kommunalen Schulinteressen und der schöpferische Wille der Architekten müssen auf diesem Gebiet eine gesteigerte Bedeutung bekommen. Wenn auch die zentrale Schulleitung die Kontrolle über die Erfüllung der Minimumforderungen behalten muß und natürlich ihre Sachkenntnisse zur Ratgebung und zu neuen Anregungen zur Verfügung stellen soll, muß das Bestimmungsrecht bei den Kommunen selbst liegen.

Es ist von größter Bedeutung, daß nichts an eine Zwangsanstalt erinnert und daß das Milieu, in welchem die Schüler arbeiten, so ästhetisch erziehend wie eben möglich ist. Gewaltige Gebäudekomplexe und kahle Inneneinrichtungen müssen vermieden werden. Die Anpassung des Schulgebäudes an die umgebende Natur und Bebauung ist von besonderer Bedeutung, wenn die Schule im Anschluß an einen kulturell wertvollen Gebäudebestand errichtet wird."

Den Gartenarchitekten interessiert natürlich in erster Linie das Grundstück selbst, Größe, Form, Gelände- und Bodenverhältnisse und die Disposition der Gebäude. Nach den Bestimmungen der höchsten Schulleitung soll das Grundstück mindestens 1000 qm pro Klassenzimmer umfassen, ohne das Areal für Wirtschaftsgebäude, Turnhalle und Sportanlagen. Bis zu 800 qm pro Klassenzimmer soll nur in Ausnahmefällen heruntergegangen werden, z. B. in dichtbevölkerten Stadtteilen bei zu hohen Grundstückspreisen, Mangel an unbebauten Flächen, oder wenn die Schule im direkten Anschluß an einen Park liegt. Die bebaute Fläche darf aber dabei höchstens ein Achtel des gesamten Grundstückes betragen.

Für Spiel- und Ballplätze sollen 10–15 qm pro Kind vorgesehen werden. Bei Schulen mit einer relativ kleinen Kinderzahl muß die Spielfläche natürlich entsprechend vergrößert werden. Wo sich die höheren und niederen Schulklassen auf ein und demselben Schulgrundstück aufhalten, sollte etwas abseits von den Spiel- und Ballplätzen der größeren Schüler auch ein Pausenhof für die kleineren angelegt werden.

Sollte sich kein Sportplatz in unmittelbarer Nähe der Schule befinden, der von der Schule mitbenutzt werden darf, ist es notwendig, daß eine Rasenfläche 40–60 mal 80–100 m für Ballspiele und für Gymnastik angelegt wird. Außerdem eine 60–100 m lange Laufbahn, dazu Wurf-, Weit- und Hochsprunggruben mit Anlaufbahnen. Für diese Sportanlagen rechnet man ein Areal von rund 8000–10000 qm; es sollte möglichst sonnig und windgeschützt sein.

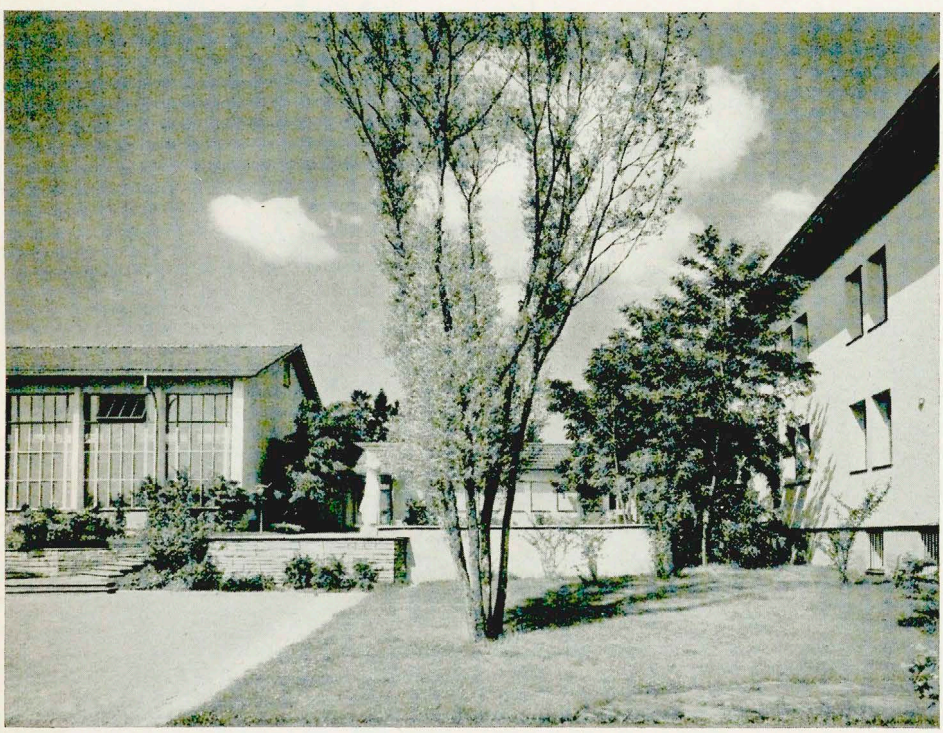
Ein leicht bewegtes Gelände eignet sich besser als ein ebenes, da es größere Möglichkeit zu einer natürlichen Differenzierung der Anlage gibt, wodurch das Gepräge einer Anstalt besser vermieden werden kann.

Es liegt dann am schöpferischen Willen und dem Können des Gartenarchitekten, aus dem ihm dargebotenen Fleckchen Land eine Anlage hervorzuzaubern, die zum Erziehen der kommenden Generationen geeignet ist und vorteilhaft auf die Psyche des Kindes wirkt, nach dem Motto: Die Schulen und Schulanlagen sollen für das Kind geformt werden und nicht das Kind für die Schule.

Die Plastik im Eingangshof stellt eine Frau mit einer wegfliegenden Taube dar, als Sinnbild der Mutter, die das von ihr geschaffene Leben der Welt übergibt. Bildhauer Emilio Stanzani, Zürich. Der Hofbelag besteht aus zwei Materialien: Die Friesplatten wurden aus hellem Irannia-Granit hergestellt, die Felder bestehen aus roten Vögtlinhofer Pflastersteinen, in Bogen verlegt

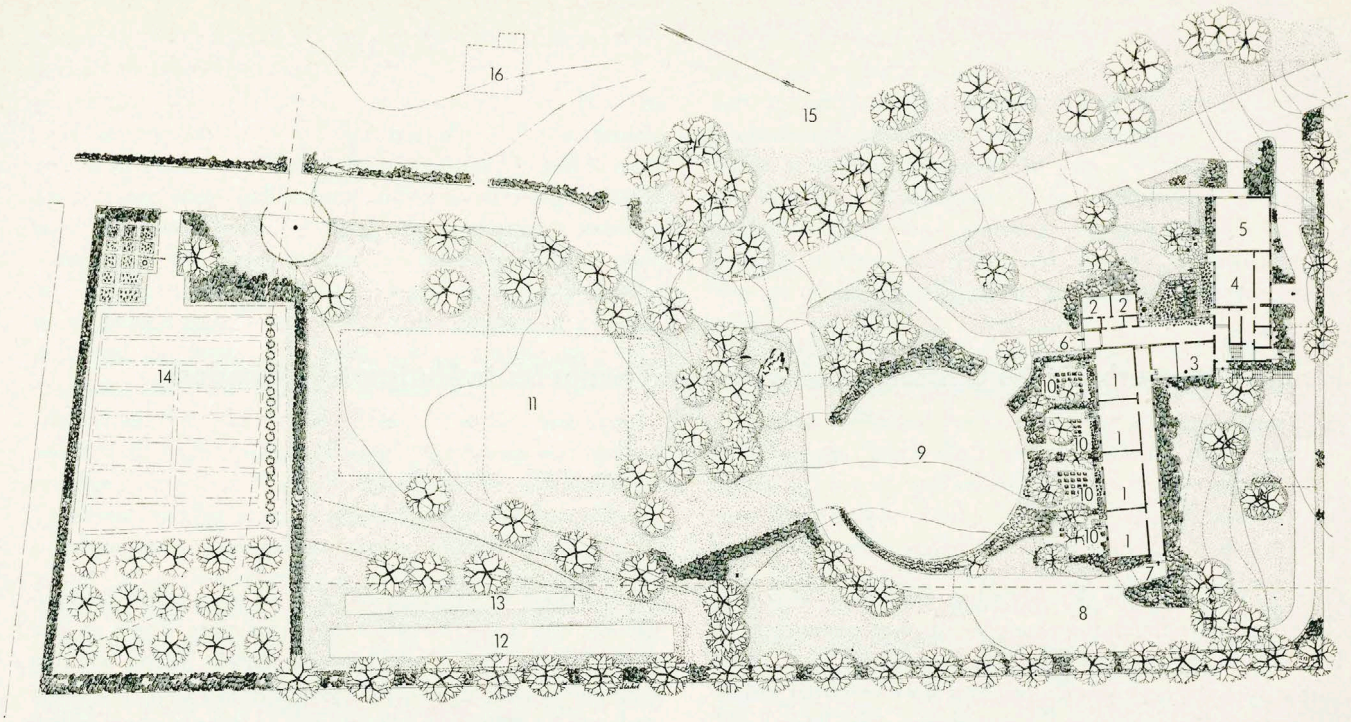
Sekundärschule Brüttisellen, Kanton Zürich

Baujahr 1952/53
Hochbau: Architekt Karl Flatz, Zürich
Grünplanung: Gartenarchitekt Willi Neukom, Zürich
Ausführung: Die Arbeiten wurden in 3 Lose aufgeteilt:
1. J. Schoch, Brüttisellen, und D. Montadon, Dietlikon
2. H. Nußbaumer, Zürich, und W. Trüb, Brüttisellen
3. E. Cramer, Zürich, und E. Zimmermann, Brüttisellen



Schülerzahl: 180 Kinder in 5 Klassen. Gesamtfläche 12565 qm, davon 1280 qm überbaut. Pausenhoffläche (Teerasphalt, mit liegendem Sandstein eingefaßt) je Kind 6,40 qm, restliche Grünflächen einschließlich Eingangshof, Wegen und Turnanlagen 10127 qm.

Beim Übergang in die südlich der Schule noch erhaltene freie Landschaft wurden einheimische Gehölze gepflanzt. Die selteneren und botanisch für die Kinder interessanten Pflanzen wurden in der Nähe der Gebäude konzentriert.



1 Klassenzimmer
2 Lehrerzimmer
3 Bibliothek
4 Schulküche
5 Werkstatt
6 Haupteingang
7 Eingang für die unteren Klassen
8 Pausenhof für die unteren Klassen
9 Pausenhof für die höheren Klassen
10 Freiluftunterrichtsplätze
11 Ballspielplatz
12 Laufbahn
13 Springgrube
14 Schulgarten
15 Birkenhain mit Aussicht über die Landschaft
16 Lehrerwohnung

Volks- und Fortbildungsschule Sillerud, Värmland (Schweden)

Baujahr 1950
Hochbau: Architekt Thor Andersson, Sillerud
Grünplanung: Gartenarchitekt Edvard Jacobson und C.W. Sundin, Karlstad
Ausführung: Einar Andersson, Sillerud

Schülerzahl: 125. Gesamtfläche: 17600 qm (außer dem Abhang zum See, der auch mit zum Schulgelände gehört), 860 qm sind überbaut. Pausenhoffläche 1250 qm, pro Kind 10 qm (Kiesplatz). Restliche Grünfläche 15490 qm. Pflege durch den Hausmeister.

Die Schule liegt zwischen Birkenhainen und Wiesen auf einer Anhöhe über dem Svennsbysee. An die Volksschule schließt sich obligatorisch eine Fortbildungsschule an, in der die Schüler in handwerklichen Arbeiten wie Basteln, Tischlern usw., Brandschutz-, Kinder- und Krankenpflege unterrichtet werden.

Der Schulbau paßt sich gut dem Gelände an. Der vordere einstöckige Bautrakt beherbergt die unteren Klassen. Der weiter zurückliegende Baukörper ist zweistöckig; er enthält im unteren Stockwerk die Schulküche, Bastelräume und Krankenzimmer, im oberen Stockwerk Wirtschaftsräume und Schulspeisesaal. Die beiden Baukörper sind durch eine luftige Halle verbunden, an die sich ein kleiner Bau mit Bibliothek und Lehrerzimmer fügt.

Bei der Grünplanung kam es darauf an, eine zweckmäßige, leicht unterhaltbare Anlage zu schaffen, die sich organisch in die Umgebung der Landschaft einfügt und die Kinder zur nötigen Entspannung zwischen dem Unterricht einlädt.

Die Volksschulklassen haben ihre Freiluftunterrichtsräume direkt vor der Türe und den Pausenplatz dicht beim Eingang zu ihrem Bau. Die Fortbildungsschulklassen gelangen durch den Verbindungsgang zu ihrem Pausenplatz. Für beide Schultypen sind Spielwiesen und Sportplätze angelegt worden, die durch Pflanzungen voneinander getrennt sind. Die Pflanzenwahl wurde vorwiegend nach pflanzensoziologischen Gesichtspunkten getroffen. Die verschiedenartige Bodenbeschaffenheit ermöglichte die Anpflanzung von vielerlei Pflanzen, vor allem in dem geschützten Winkel zwischen Lehrerzimmer und Küche, so daß den Kindern reiches Anschauungsmaterial zur Verfügung steht.

Diese beiden Seiten sind dem soeben im Verlag Georg D. W. Callwey München erschienenen Buch »SCHULEN IM GRÜN«, herausgegeben von Gerda Gollwitzer, entnommen. 90 Seiten Umfang, mit 55 Abbildungen und 61 Grundrissen und Plänen und einem Bezugsquellenverzeichnis. Farbiger Schutzumschlag. Gebunden 9.80 DM.

Ideenwettbewerb für die Gestaltung eines neuen Friedhofes in Stuttgart-Weilimdorf

Otto Valentien

Gemessen an der Fülle der Aufgaben werden auf dem Gebiete der Gartengestaltung wenig Wettbewerbe ausgeschrieben. Nur so ist es zu verstehen, daß der von der Stadt Stuttgart ausgeschriebene Friedhofswettbewerb trotz der hohen Inanspruchnahme des Berufes eine so gute Beteiligung aufwies. Die Vorbereitung der Ausschreibung, die Dauer der Laufzeit, vor allem aber die kluge Inanspruchnahme ruhiger Monate verdienen besondere Beachtung. Man vergleiche den Wettbewerb „Dortmund". Wie soll es einem gutbeschäftigten Kollegen oder einem angestellten Kollegen möglich sein, in der Zeit höchster Inanspruchnahme eine solche Arbeit gewissenhaft durchzuführen?

In Stuttgart hatte die Wahl des Wettbewerbsgeländes heftige Widersprüche unter der Bevölkerung hervorgerufen. Das Gelände besteht zu etwa einem Drittel aus Wald, zu zwei Dritteln aus ertragreichen Obstgärten kleiner Besitzer. Trotz dieser Sachlage konnte nach kurzer Unterhaltung die Neigung unberücksichtigt bleiben, Arbeiten mit geringem Platzanspruch zu bevorzugen. Die kommunalpolitische Frage wurde ausdrücklich dem Gemeinderat vorbehalten und festgestellt, daß nach rein gestalterischen Maßstäben ausgewählt werden sollte.

Auf weite Sicht ist für das am Rande von Wald und Wiesen liegende Gelände, das im Bebauungsplan als unbebaubar ausgewiesen ist, ein besserer Schutz gegen eine falsche Verwendung gegeben, wenn es als Friedhof oder als Erweiterungsgelände in Anspruch genommen wird, als wenn es in einer Vielzahl von Privatgrundstücken den Versuchungen und Forderungen des Grundstücksmarktes ausgesetzt bleibt. Die augenblickliche Härte einer Reihe von einzelnen gegenüber schafft für die Zukunft dem betreffenden Vorort an wichtigster Stelle eine hervorragende Grünfläche, deren Bedeutung in 50 Jahren nicht mehr bestritten werden wird.

Ein sparsamer Umgang mit dem Boden würde zu einem dichtbelegten, arm wirkenden Friedhof führen und die Einwohner hätten allen Grund, darin eine Zurücksetzung gegenüber etwa dem gepflegten Stuttgarter Waldfriedhof zu erblicken. Denn unbebautes und unbebaubares Gelände steht genügend zur Verfügung.

Wir sind leider ganz allgemein wegen Landmangels schon zu einer außerordentlich strengen Ausnutzung unserer Friedhöfe gelangt. Auf dem Lande ist das aus kulturellen Gründen zwar auch zu bedauern, aber mit Rücksicht auf den Landmangel noch zu begreifen. Die Stadt aber braucht Grünflächen, damit die Bevölkerung nicht eines Tages an den Auspuffgasen ihrer Kraftfahrzeuge erstickt. Wenn wir nun unsere Friedhöfe in größere Freiflächen einbetten oder besser noch mit Freiflächen durchsetzen, dann können wir wirklich wieder von Totenkult sprechen. Wir brauchen nur an nordische Beispiele zu denken, bei denen die einzelnen Grabfelder in regelmäßiger Form in ein großes Landschaftsgebiet eingebettet sind und bei neuesten Beispielen keine generelle Umfriedung zeigen. Gewiß bedarf diese Weitläufigkeit einer guten Organisation, weil das Begräbniswesen einer gewissen Bewirtschaftungstechnik unterworfen ist. Aber zeigen diese Ausdrücke nicht schon, auf welchem Wege wir uns befinden? Die erhöhten Kosten in der Bewirtschaftung weiträumiger Friedhöfe werden mehr als ausgeglichen, weil wir Erholungsflächen erster Ordnung für die besinnlichen Zeitgenossen, zugleich das so erforderliche sanitäre Grün für den Stadtbürger gewinnen.

Diese Vorbetrachtung schien erforderlich, weil die Frage des Platzanspruchs gerade im vorliegenden Wettbewerb von grundsätzlicher Bedeutung ist.

Die eingegangenen Entwürfe zeigten trotz einer überwiegenden Anzahl schwacher und durchschnittlicher Arbeiten ein erfreulich lebendiges und gutes Bild. Unter den Arbeiten der engeren Wahl begegneten sich reife Pläne, in denen das Gewohnte in vorbildlicher Weise auf das bereitgestellte Gelände mit seiner Aufgabenstellung angewandt war und solche, bei denen ein Vorstoß in Neuland versucht wurde. Es ist immer erfreulich, wenn ein Auftraggeber den Mut zeigt, auf dem Gebiete der Kultur und der Gestaltung das Wagnis auf sich zu nehmen, auf die Sicherheit des Herkömmlichen zugunsten einer neuen Idee zu verzichten.

Die Stadt Stuttgart hat diesen Mut des öfteren bewiesen, und es war für die Fachpreisrichter eine ganz besondere Freude, das lebendige Verständnis der Laienpreisrichter für die über den Rahmen des Erprobten hinausreichenden Entwürfe zu erleben. So konnten die ersten Preise so verteilt werden, daß eine hervorragende Arbeit der alten Schule mit dem ersten, eine eigenwillige Lösung trotz auftauchender Fragen der Bewirtschaftung mit dem zweiten und eine noch als Idee anzusprechende Planung mit dem dritten Preis ausgezeichnet werden konnten. Auch mit Ankäufen konnte eine Reihe erfreulicher Arbeiten herausgehoben werden.

Folgende grundsätzliche Forderungen erschienen dem Preisgericht als wünschenswert:

Die räumliche Öffnung des Friedhofs in das am Friedhofsgelände vorbeiführende Tal. Sie wurde von einer Reihe von Teilnehmern vorbildlich und in verschiedenster Weise gelöst, von anderen vollkommen ignoriert. Selbstverständlich können die Meinungen darüber verschieden sein, ob ein Friedhof in sich abgeschlossen oder in die Landschaft geöffnet sein kann. In Schweden geht diese Einbeziehung in die benachbarte Landschaft so weit, daß etwa die Wege eines einbezogenen Waldes ohne Abgrenzung durch den Friedhof hindurchgeführt werden. Vor allem aber wird der Friedhof nicht räumlich abgegrenzt, sondern die vorhandenen Öffnungen der Landschaft bleiben erhalten, derart, daß in die offenen Teile des Geländes Quartiere mit Platten und niederen Grabsteinen ohne pflanzliche Abgrenzung eingefügt werden. Der oft felsige Untergrund zwingt ohnehin meist zu großen Freiflächen zwischen den mehr oder weniger großen Grabfeldern, so daß ein solcher Friedhof wirkt wie locker in die Landschaft verstreute Einzelfriedhöfe. Dieser Gedanke war von einem der Wettbewerbsteilnehmer aufgegriffen und zu einem Entwurf verdichtet, der zweifellos zu starker Wirkung gebracht werden könnte. Wir sollten vor solchen neuartigen Vorschlägen nicht zurückschrecken.

Ein genügender Abstand von der Köstlinstraße bis zur Friedhofgrenze erschien nicht nur wegen der gegenüberliegenden Bebauung wünschenswert. Selbst ein schmaler Rasenstreifen, besser aber noch ein breiterer Gürtel mit Bäumen und Sträuchern zwischen Friedhof und Straße ergeben ein wesentlich freundlicheres und gepflegteres Bild, als wenn Friedhofsmauer oder Hecke hart an Weg oder Straße herankommen. Abgesehen von den reinen Verwaltungsbauten sollten auch die Einsegnungs- und Leichenhallen vom Eingang abgerückt sein, um einen, wenn auch nur kurzen Zwischenraum, einen Weg der Besinnung zwischen Straße und Kultraum zu erhalten.

Die gesonderte Zufahrt für den Leichenwagen ist eine alte Forderung, die nicht immer die nötige Beachtung erfährt.

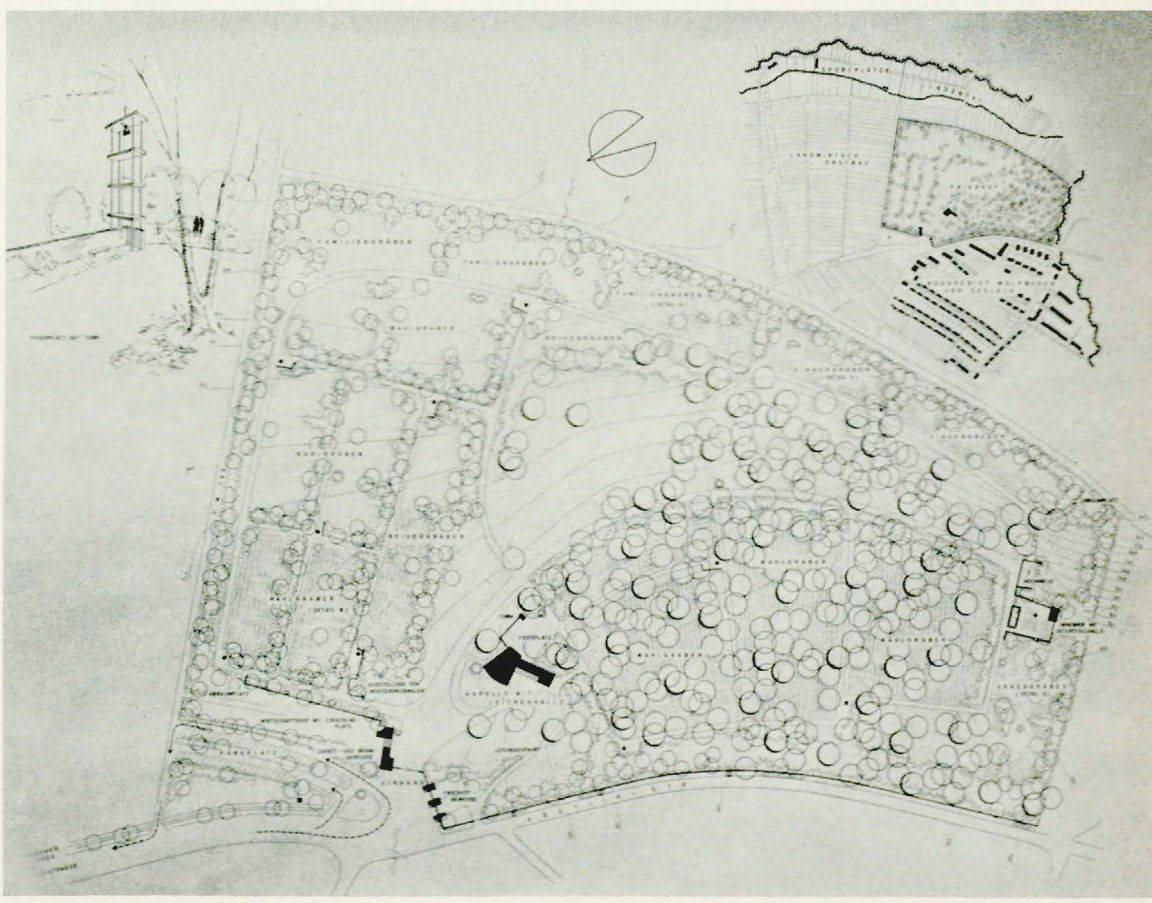
Auch die planmäßige Anordnung der erforderlichen Verkaufsräume für Blumen und Grabmale gehört als wichtiger Punkt in das Programm einer Friedhofsplanung, damit die gesamte Ordnung des Friedhofseingangs festliegt und keinen Zufällen unterworfen ist.

Aus forstlichen Gründen mußte darauf Bedacht genommen werden, daß der in das Friedhofsgelände einbezogene Wald nicht gegen Osten oder Süden in seinem Randbestand aufgerissen wird, weil die freigelegten Buchen Rindenschäden erleiden müssen und fortwirkend den ganzen Bestand gefährden. Der Wald kann aufgelockert oder unter Erhaltung des Randbestandes ohne Schaden mit Lichtungen versehen werden.

Es ist überraschend, daß die starke Zäsur, welche der Waldrand darstellt, in vielen Plänen nicht zum Ausdruck kommt. Diese Zäsur läßt sich, selbst wenn es erwünscht wäre, in Jahrzehnten nicht verwischen. Die Bepflanzungsvorschläge waren in den meisten zur letzten Beurteilung gekommenen Arbeiten in der Pflanzenwahl erfreulich zurückhaltend und dem Standort angepaßt.

Fortsetzung Seite 143

Wir bringen neben den drei preisgekrönten Entwürfen noch einige vom Preisgericht besonders hervorgehobene Arbeiten. Die Erläuterungen sind den Urteilen des Preisgerichts entnommen.
Größe des Geländes 25 ha. Davon 8,5 ha Wald, 16,5 ha obstbaulich genutzt.



Verfasser:
Theo Friedrich, Bremen

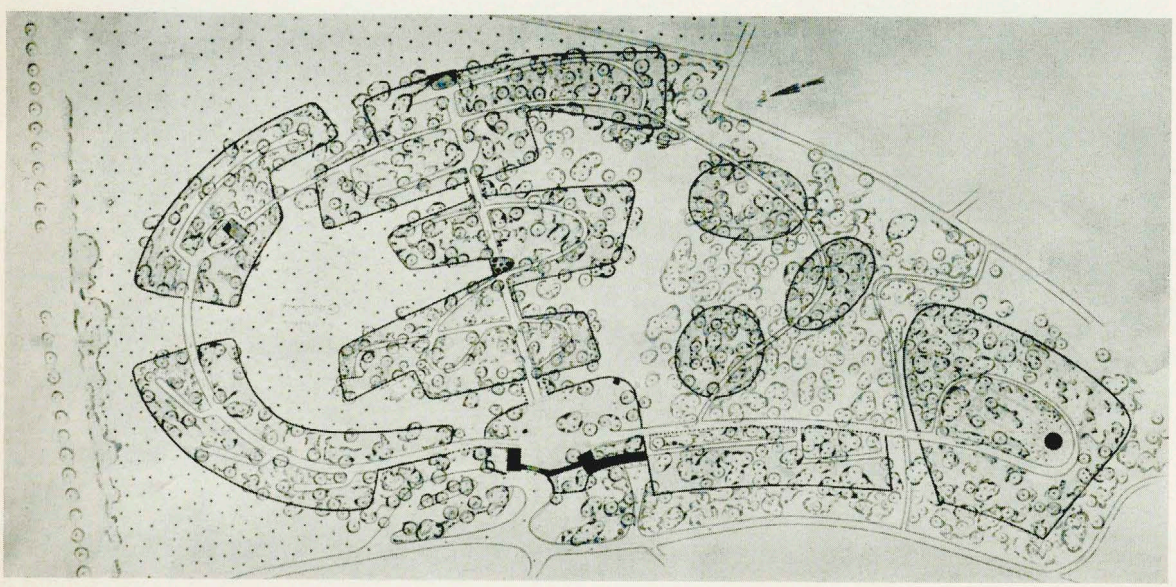
Diese Arbeit bringt eine gute Anordnung der Baulichkeiten bis auf die Placierung der freigewerblichen Bauelemente. Die Inanspruchnahme des Gesamtgeländes ist relativ sparsam, auch die Aufschließung der Wege ist zu den vorgesehenen Grabquartieren günstig zugeordnet. Beanstandet wird vom Preisgericht die Auflösung des östlichen Waldrandes. Diese Auflösung wird für die weiteren Bestände Gefahren bringen. Die in dem Waldgelände durch sorgfältige Einzelpläne nachgewiesene Belegung wird allerdings den vorhandenen Waldbestand erheblich dezimieren. Die scharfe Begrenzung an der Köstlinstraße durch eine Mauer wird als ungünstig empfunden.

1. Preis:
Gottfried Kühn und Rolf Lederbogen; Mitarbeiter Hannelore Seffert, Köln-Marienburg

Die Arbeit zeichnet sich in einer vorsichtigen Behandlung der bestehenden Waldflächen aus. Die notwendigen Gebäude werden so gesetzt, daß sie die notwendigen Übergänge zwischen dem Waldgelände und den Obstgebieten schaffen. In Verbindung mit der vorgesehenen Kapellenanlage erreicht der Verfasser eine sehr gute Verbindung zum Lindenbachtal. Die Eingliederung der Grabfelder erfolgtmit einer gewissen Beiläufigkeit, so daß diese ohne erhebliche Erdbewegungen, sowohl im Gebiete des Waldes als auch in die Gebiete der Obstgärten verlegt werden können. Hervorzuheben ist die unauffällige Begrenzung zur Köstlinstraße hin. Man kann im ganzen sagen, daß die ganze Friedhofanlage in ihrer räumlichen Ausweitung sehr sparsam mit den Flächen vorgeht.

2. Preis:
Karlaugust Orf, Hamburg

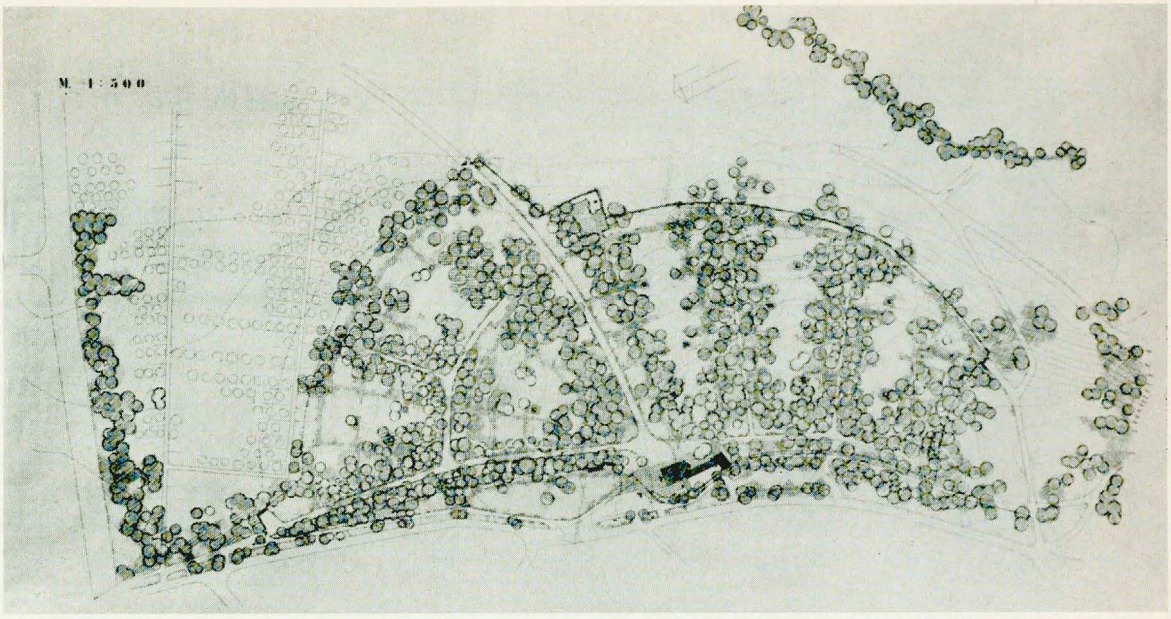
Diese Arbeit zeichnet sich dadurch aus, daß eine Idee konsequent durchgeführt wird. Der Verfasser wählt für den Friedhof das Waldgelände unter späterer Hinzunahme von etwa 4 ha Obstgelände. Die Einfügung der Baukörper von der Köstlinstraße in den Waldpark erfolgt an einer Stelle, die zur Aufschließung des Waldes sehr günstig liegt; sie hat allerdings den Nachteil, daß sie zu dicht an die vorhandene Bebauung der Köstlinstraße heranrückt und auch zu nahe am Eingang liegt. Es erscheint dem Preisgericht möglich, die Baulichkeiten in den Friedhof hinein zu verlegen. Die organische Weiterentwicklung der Verkehrswege ist als besonders gut herauszustellen. Die durch die Wegeführung entstehenden Großräume sind maßstäblich gut, so daß die vorgeschlagene Belegung dieser Räume nicht wesentlich beeinträchtigt wird. Die in den Quartieren 2 vorgeschlagene Belegung erscheint etwas zu dicht. Die Erweiterung der Abteilung 5 erscheint räumlich und technisch richtig erfaßt zu sein.



3. Preis:
Martin Zimber, Freiburg/Breisg.; Mitarbeiter Helmut Kirchner und Günter Steinhilp

Diese Arbeit zeichnet sich durch einen ganz besonderen Gedanken aus, der nach Ansicht des Preisgerichts sehr konsequent im Entwurf vorgetragen worden ist. Der Verfasser beansprucht für seine Gedanken zwar das ganze zur Planung zur Verfügung gestellte Gelände. Er gliedert das Gebiet in neun Einzelfriedhöfe unterschiedlicher Größe und unterschiedlicher Form ein. Ein zehntes Gebiet umfaßt den Eingang mit den Baulichkeiten und dieser Teil ist gewissermaßen ein Glied, von dem aus alle neun kleineren Friedhöfe verbunden sind. Die einzelnen Friedhöfe sind vom Planer mit einer Mauer umwehrt. Dem Verfasser ist es gelungen, mit seinem Friedhofgedanken eine übergeordnete Idee vorzutragen, die in ihrer Verwirklichung ernsthaft geprüft werden sollte. Bedenken wurden bezüglich der Verbindung der einzelnen Friedhofsteile untereinander geäußert. Es wird zu prüfen sein, ob für die Betriebsführung noch Pflegewege eingebaut werden können. Gleichzeitig muß man sich bei diesem Vorschlag Gedanken machen, in welchem Umfang die Zwischenflächen offengelassen werden können oder ob das ganze Friedhofsgebiet für die Öffentlichkeit zur Nachtzeit unter Verschluß gehalten werden muß.

Verfasser:
Hans Schiller-Bütow, Berlin



Der Verfasser versucht mit einem Aufschließungsweg, der parallel der Köstlinstraße sich bewegt, ein einfaches wirtschaftliches System für den Friedhof zu erreichen und damit auch räumlich Grabfelder aufzuschließen, die sich zum Lindenbachtal hin öffnen. Dieses Prinzip wendet er gleichmäßig auf die in Anspruch genommenen Flächen des Waldteiles und des Obstgebietes an. Dabei läßt er aber nicht erkennen, in welcher Form er die sich hieraus entwickelten Schwierigkeiten der Überleitung des Waldteiles zum Obstgebiet durchführen will. Durch die radiale Aufschließung dieser Grabräume wird der sehr wertvolle nordöstliche Waldrand vollständig aufgeschnitten und zerstört. Dadurch, daß die Baulichkeiten zu dicht an die Köstlinstraße gelegt sind, müßte auch der Aufschließungsweg tiefer in das Gelände eingeführt werden. Die Aufteilung der Grabfelder und die lockere Anordnung der Einzelgräber zueinander ist sehr geschickt. Auch die pflanzlichen Ausarbeitungen sind sehr sorgfältig durchgeführt.

Zur Einzelbeurteilung folgendes:

Beim ersten Preis sind die Stellung der Gebäude, Wegeführung und Art der Belegung gleich überzeugend. Der Abstand von der Köstlinstraße, die Erhaltung des Waldrandes gegen Osten und Süden sowie die Öffnung einer großen Lichtung ins Lindenbachtal zeugen von einer guten Einfühlung in die gestellte Aufgabe. Leider hat dieser Plan durch die Verkleinerung an Übersichtlichkeit sehr gelitten. Beim zweiten Preis stehen zwar die Bauten zu nahe an der Straße, jedoch ist die Gesamtgliederung großzügig und klar. Der offene Raum des Lindenbachtals ist in verschiedenen Lichtungen in den Friedhof hineingezogen. Bemerkenswert und vom Preisgericht teils positiv, teils negativ bewertet, ist das Fehlen eines Umgangsweges. Die größere Ruhe der Quartiere wird mit einer Erschwerung in der Bewirtschaftung erkauft. Ob sie tragbar ist, hängt davon ab, wie weit wir den Totenkult von der Wirtschaftlichkeit beherrschen lassen wollen.

Mit dem dritten Preis wurde eine Arbeit hervorgehoben, die den Versuch unternimmt, eine durch nordische Beispiele angeregte Gestaltungsidee auf deutsche Verhältnisse zu übertragen. Es sollte das Wagnis anerkannt werden, mit dem dieser Entwurf eine Belebung der zu einer gewissen Erstarrung geratenen Friedhofgestaltung versucht. Dabei kann es von untergeordneter Bedeutung bleiben, ob eine solche Idee ausführungsreif gebracht wird oder noch der Weiterentwicklung bedarf. Jeder neuartige Gedanke wird am Herkömmlichen gemessen zuerst abwegig erscheinen und Widerspruch hervorrufen.

Verfasser:
Heinz Schümer, Stuttgart

Diese Arbeit erscheint durch die Anordnung der Baukörper in Verbindung mit den räumlichen Beziehungen zum Lindenbachtal günstig. Diese günstige Wirkung wird allerdings beispielsweise durch die Führung des Hauptweges in der Mitte der freigeschlagenen Lichtung beeinträchtigt, ebenso wird die Hauptlichtung zum Lindenbachtal durch die Belegung mit Reihengräbern in diesem großen Grabfeld wieder aufgehoben. Günstig bewertet wird die verdichtete Abschirmung zur Köstlinstraße und die Behandlung des Freiraumes zwischen Köstlinstraße und Friedhofsgrenze.

Erfahrungen bei der Frühjahrspflanzung auf der Karlswiese in Kassel 1955

Constanze Merrem

Nach der großzügigen Planung, die Frau Prof. Hammerbacher für die Karlswiese ausgearbeitet hatte, wurde die Bepflanzung durchgeführt. Obwohl manche Aussteller und Anzuchtsfirmen sich nicht an die Aufträge gehalten hatten, erschien die Pflanzung durchaus einheitlich.

Der größte Teil der Frühjahrsblüher, die in Erwerbsbetrieben angezogen worden waren, wurde im Herbst gepflanzt: Bellis, Myosotis, Cheiranthus, Papaver nudicaule und Tulpen. Die Stiefmütterchen waren noch nicht stark genug, die Goldlacksorte „Scharlachkaiser" winterte ganz aus, so daß ca. 40% der Beete im Frühjahr neu bepflanzt werden mußten. (Die Anzuchtbetriebe waren angehalten worden, 15% ihrer Ware zu überwintern.)

Die zur Orangerie hin fließenden Beete (20—700 qm), eingebunden in Rasen- und Wegeflächen, boten vielerlei Möglichkeiten, die Zweijährigen aus der Starre ihrer üblichen Formierung, die meist harten, kontrastreichen Farbeffekten dient, zu lösen. Zweifellos war die farbliche Wirkung für den Besucher bestimmend, aber die Lebendigkeit war durch das Spiel der verschiedenen Höhen erreicht worden. Den Beetformen entsprechend war die Art der Pflanzung zwanglos und doch geordnet. Neben bewußter Abgrenzung liefen die Partner ineinander über, setzten sich in größeren und kleineren Gruppen voneinander ab, während ein dritter unbekümmert über allem stand und für Verträglichkeit sorgte. Dazu kamen die absichtlichen und unabsichtlichen Schwerpunkte der Pflanzung, die viele Beete über Wege- und Rasenflächen hinweg verbanden und das riesige Gelände der Karlswiese weder durchschnitten noch uniform werden ließen. Während am Marmorbad das Blau der Myosotis überwog, waren am Küchenpavillon weiße Bellis bestimmend, an der Hauptgaststätte Papaver nudicaule, an der Pergolawand das Orange der Cheiranthus allioni. Und doch war durch das Immerwiederkehren der Arten und Sorten in verschiedenen Zusammenstellungen die Einheit des Ganzen gewahrt und betont.

Da die Zweijährigen und die Tulpen in Wuchs, Blüte und Blütezeit gleichmäßig, farbstark und zuverlässig sind, lassen sich Zusammenstellungen in Höhe und Farbe bei gutem Saatgut ziemlich genau vorausbestimmen. Ausschlaggebend sind die geeigneten Mengenverhältnisse, in denen Farben und Formen später auftauchen werden, dem kleinen Garten oder einer großen Anlage zugeordnet. Ein tragendes Gerüst der Langlebigsten soll das Kommen und Verschwinden der Eintagsschönheiten überdauern und auch hier ist die abgewogene Verteilung von Bleibenderem und Vergänglicherem maßgeblich.

Myosotis werden – auch die niederen Sorten – bei geschlossener Pflanzung meist höher und dichter als vorher angenommen wird, sie sind nur für starkwachsende Tulpen als Unterpflanzung zu verwenden. Clara Butt (Darwin) hellrosa, Prinzessin Elisabeth (Darwin) dunkelrosa und einige Athleten (Mendel) stehen locker über dem Blau der Vergißmeinnicht und können sich noch mit dem dunkleren Fridjof Nansen (Mendel) und dem tiefvioletten Giant (Darwin) überschneiden. Diese anthozyanroten Töne sind altbewährte, nobel-kühle Partner der Myosotis; das Blau verträgt sich aber genau so gut mit dem wärmeren Farbbereich der karotinroten Tulpen, mit Crater (Triumph) oder Campfire (Darwin), denen noch niedrige hellgelbe Wallstreet (Späte) und wenige Athleten (Mendel) zugesellt werden können. Die sattgoldenen, dunklen Breedertulpen Panorama und Don Pedro, deren Farbe zur Glut gesteigert ist, brauchen eine Umgebung, die diese Glut auffangen kann, also keineswegs Tankstellengärten oder Bahnhofsvorplätze. Mit Golden Harvest (Späte), die ihre hellgelben großen Kelche hoch über dem Blau schweben läßt, wird eine gute Fernwirkung erzielt; die weiß-rote Cordel Hull (Rembrandt) dagegen, die sich nur wenig aus den Vergißmeinnicht schiebt, ist ein lustiger Frühlingsstreich in greifbarer Nähe. In niedrigen, nicht zu eng gepflanzten Teppichen stehen auch lilienblütige Tulpen in kleinen Gruppen gut, z. B. die frühe rosa China Pink, die von Picotée (weiß mit rotem Rand) abgelöst wird. Der tiefrote Captain Fryatt zusammen mit dem hellgelben Muttertag verlangen schon eine gepflegt intime Gartensituation. Zur Vorpflanzung sind niedrige, kompakte oder lockere, höhere Bellis gleich gut geeignet. Einige vorgezogene Myosotis verbinden die Partner miteinander und heben die harte Gegeneinanderstellung von Farbe und Größe auf, falls dies nicht erreicht werden soll. Wenn auch die Zusammenstellung der Farben von Vergißmeinnicht und Goldlack bestechend scheint, so ist der Erfolg draußen nur gering, da beide etwa die gleiche Höhe haben. Gute Herkünfte sind aus dem Sortenreichtum zu wählen, um gleichmäßig wachsende Pflanzen zu erhalten. Weiße Myosotis haben allein keine befriedigende Farbwirkung. Bei den blauen Sorten bestehen keine bedeutenden Farbunterschiede.

Bei den unermüdlichen Bellis sind die großblumigen, kompakten Mammutriesen von den kleinblumigen, höheren, lockeren Meiserzüchtungen zu unterscheiden. Zur Pflanzung großer Flächen sind die ersten ausgezeichnet in Wuchs und Farbe, während bei aufgelockerter und kleinräumiger Pflanzung die kleinblumigen dankbarer sind. Eine Pflanzung, in der das teppichglatte, reine Weiß der Bellis überwiegt, geht kaum fehl. Übersponnen mit Goldlack, unter Bäumen zusammen mit bunten Frühlingsprimeln, zur Hälfte gemischt mit weißen Vergißmeinnicht (Victoria alba) oder im Dreigespann mit dunkelblauen Stiefmütterchen und Goldlack bilden sie immer das farbsteigernde und neutralisierende Element, besonders im Tumult der Tulpenzeit. Diese lauten, dominierenden Farben, locker auf die weiße Decke gestreut, werden besänftigt und zu Drei- oder Vierklängen verbunden: Orange Wonder (Mendel), niedrig mit Golden Harvest (Späte) hoch; die Papageitulpe Texas Gold mit schwarzen Staubfäden braucht keinen Nachbarn, während die bronzefarbige Dillenburg (Breeder) durch einige hohe, dunkle Bacchus (Breeder) in ihrer Leuchtkraft noch

gesteigert wird. Stehen die orangeroten Grenadiere (Späte) allein und massiert in weißen Bellis, so ist das ein Aufeinanderprallen gleichstarker Elemente, die sich gegenseitig erschlagen, vereinzelte Brennpunkte dagegen oder ein dritter Ton (z. B. dunkelblaue Viola) können das Gleichgewicht wieder herstellen.

Rosa und rote Bellis – die in der Planung nicht vorgesehen waren – sind am besten zusammen mit überwiegend weißen zu verwenden. Dunkelblaue Stiefmütterchen sind geeignete Partner, trotzdem bleiben die Bellis stumpf und unfreundlich.

Mit dem warmen Braun des Goldlacks (Berliner Feuerball) kommt eine ausgleichende, beschwichtigende Ruhe in das muntere Volk der Frühjahrsblüher. Unterpflanzt mit rotbraunen Stiefmütterchen, von wenigen Bellis durchtupft, wird diese noch betont. Zusammen mit der zweifarbig-bronzenen Tulpe Dillenburg oder überweht von Yellow Emperor (Späte), die sich beim Verblühen in der Farbe vertieft und einigen White Triumphator (Lilienbl.), sind die gedämpften Farbstufen vielfältig zu variieren. Größere und kleinere Gruppen von Goldlack beleben vor der Tulpenblüte glatte Bellisflächen und bringen Höhe und Festigkeit auch für den Papaver nudicaule, der erst später mit seinen leichten Blütenstielen über den Goldlack wächst und vom Beschützten zum Beschützer wird.

Aufdringlich und deshalb sehr vorsichtig zu verwenden ist der orangefarbene Cheiranthus allioni. Er bildet schöne, gleichmäßige kugelige Büsche mit schmalen, zierlichen Blättern, ist aber für die Bepflanzung größerer Flächen unmöglich. Einzeln oder in kleinen Gruppen mit Vergißmeinnicht, eingestreut in dunkelviolette Stiefmütterchen oder weiße Bellis, wirkt er ausgezeichnet, darf aber nie dominieren. Anthozyanrote und rosafarbene Tulpen müssen in beachtlicher Entfernung gehalten werden. Nur weiße und tiefviolette Tulpen können seine Nachbarschaft gut ertragen.

Wenig bekannt in dieser Gemeinschaft, aber unersetzlich ist der anmutige Papaver nudicaule, der noch in den Sommer hinein blüht und die Zeit der Sommerblumenpflanzen überbrückt. Er bringt eine neue Höhenstufe mit und zarte Farben, die sich überall einfügen und zwischen Kampfhähnen vermitteln. Nachteilig mag sein, daß er mit Topfballen gepflanzt werden soll, aber auch geringe Mengen sind bei geschickter Verteilung äußerst wirksam. Über locker gepflanzten Vergißmeinnicht schwebend oder von dunkelblauen Stiefmütterchen umkrabbelt, – die reinweiße Art mit Goldlack durchsetzt –, immer bietet er die Möglichkeit, eine zum Farbklecks gewordene Fläche der pflanzenhaften Lebendigkeit zurückzugewinnen. Unerschöpflich ist er im Spiel mit den Tulpen, besonders den lilienblütigen. Die bronzefarbene, starkwachsende Astor und einige kastanienbraune Darwintulpen Space of Ace heben sich aus weißem Mohnblumenschaum, wenige der fast schwarzen Queen of the Night stehen souverän über weiß-gelb-orangefarbenen Wogen, die von weißen Bellis getragen werden.

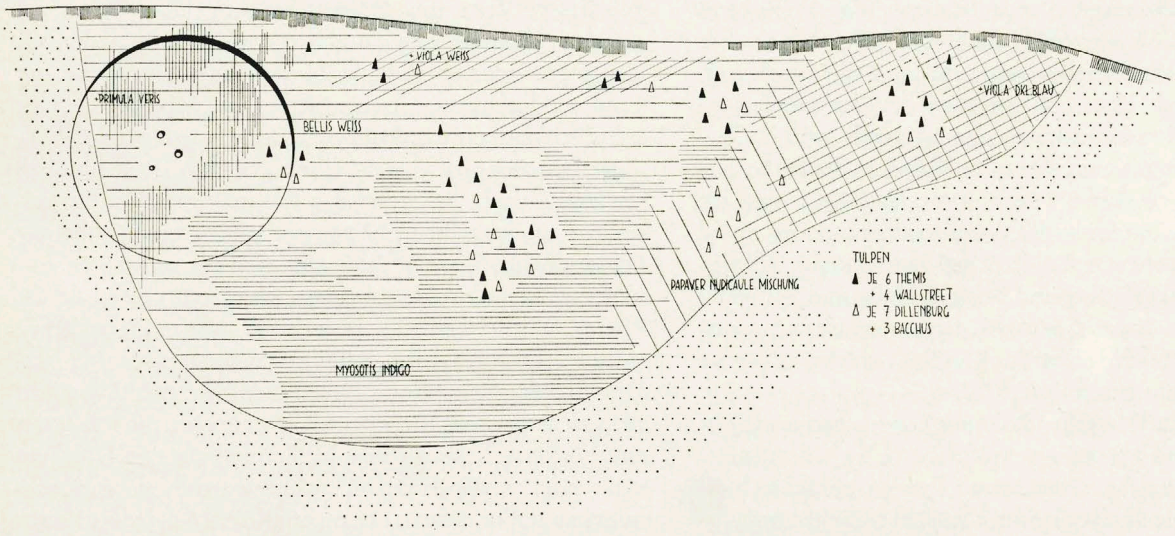
Die Stiefmütterchen (Viola hiemalis), vielfältig und blüheifrig, sind nach wie vor nicht zu missen. Sie sollen nur aufgelockerter, einzeln und in Verbindung mit Höherem verwendet werden, um sie nicht weiterhin als Anstrichmittel zu mißbrauchen. Die mehrfarbigen Schweizer Riesen (Felix usw.) sind mit weißen Bellis oder Mohn zu beruhigen.

Gelb mit Auge, von weißen Bellis durchzogen, aufgelockert von Goldlackgruppen, sind für braunrote und weiße Tulpen dankbare Partner. Die hellblauen Sorten, mit rein weißen gemischt, ergänzen sich mit den karotinroten oder bronzefarbenen Tulpen, die von wenigen Bacchus (Breeder) überspielt werden. Weiße Violen und weiße Bellis sind eine lebendige Unterpflanzung für niedrige, rot-orange Töne (Brigadier, Breeder), die von der dunklen, hohen Panorama (Breeder) gedämpft werden. Gelbe Sorten können durch weißen Mohn entgiftet werden; die wertvollen Weinroten unter rahmfarbenen Tulpen (Ursa minor) sind von unerhörter Wirkung, und die fast unerträglich rote Tulpe Grenadier verliert im Verein mit der weißen, niedrigen Themis und einigen dunkelbraunen hohen Don Pedros über dunkelblauen Stiefmütterchen stehend, ihre Bissigkeit.

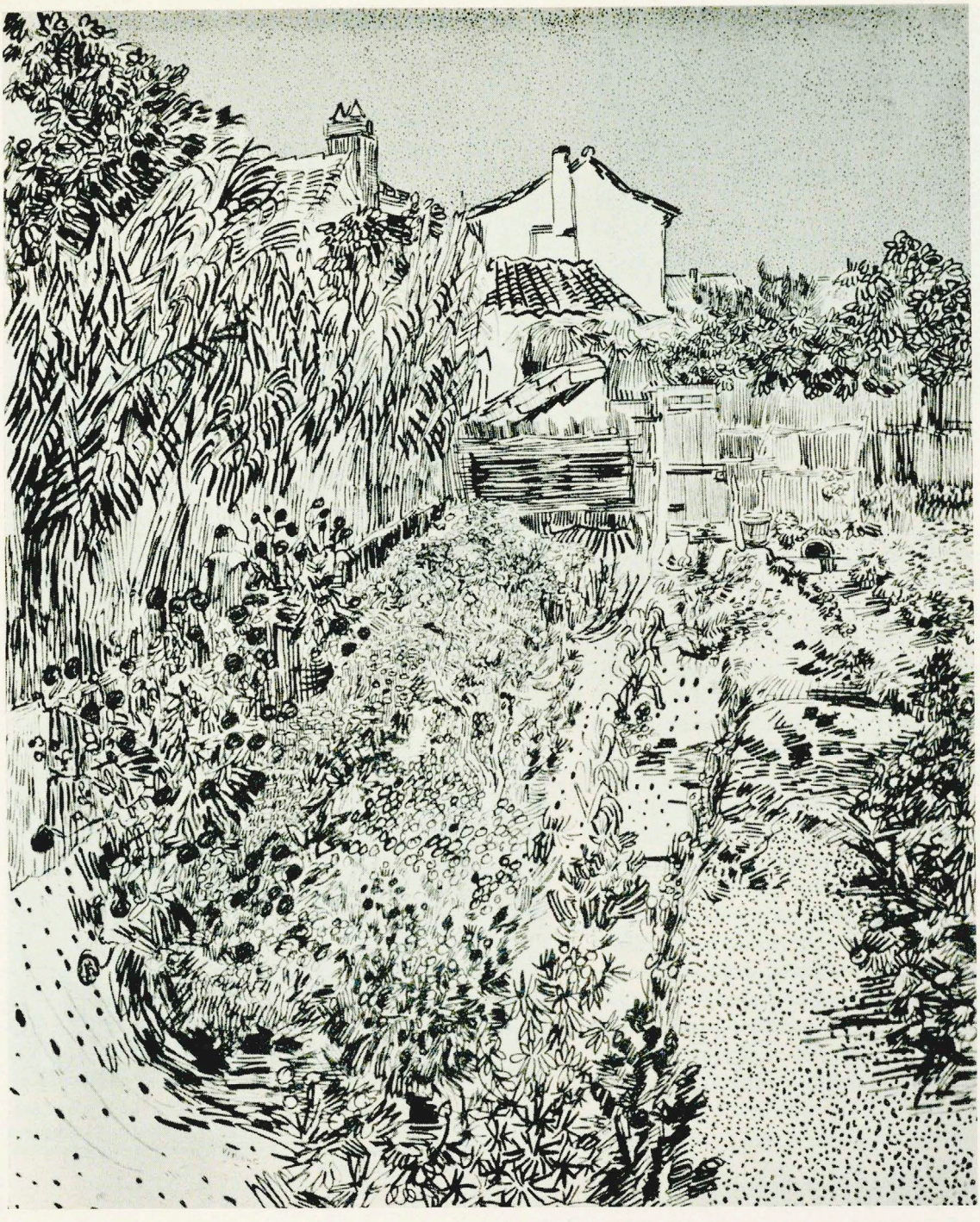
Auch die Tulpen, die fast ausschließlich nach der Farbe zueinander geordnet werden, verfügen über viele Höhenstufen, die die einseitige Farbwirkung lebendiger werden lassen. Bei großflächigen Pflanzungen müssen Farbstärken und Höhen in einem Mengenverhältnis stehen, das die Einzeltulpe und das Gesamtbild zur Wirkung kommen läßt. Zur Unterpflanzung nimmt man neutrale weiße, zartgelbe Sorten, über die die stärkerfarbigen gestreut werden, während im dritten Stockwerk einzeln und in kleinen Horsten die großblumigen und auffälligen erscheinen. Bei der Vielseitigkeit der Formen, Farben und Blütezeiten gilt es, sich auf einige Themen in der Farbwahl zu beschränken. Entgegen dem ursprünglichen Pflanzplan, in dem Weiß, Gelb, Orange und Braun vorgesehen war, stellten die Ausstellerfirmen kirschrote und rosa Tulpen in großen Mengen zur Verfügung, die auch aus Kostengründen verwendet werden mußten. Beachtet man aber die Gegenüberstellung im Rot von anthozyan- (nach blau neigend) und karotinfarben (nach gelb neigend), so sind auch für die verwirrendsten Produkte der mutigen Züchter Platz und Partner zu finden. Alle anthozyanroten Töne sollen untereinander von tiefstem Weinrot bis zum hellen Rosa spielen und zusammen mit Myosotis, dunkellila Stiefmütterchen und versöhnlichem Weiß gibt es genügend Kombinationsmöglichkeiten. Auf jeden Fall sind sie nie in ein Blickfeld mit den karotinroten Farben zu stellen, die wiederum am besten mit weißen, gelben, braunen und reinblauen Partnern harmonieren. Die schwierigen Lachsfarben, Queen of Bartigons (Darwin) z. B., können vereinzelt mit der tiefviolettblauen Cum Laude (Darwin) ausgezeichnet wirken, während ihnen bei Massierung die ganze Umgebung zum Opfer fällt. Bei genügend großem Gelände sind Massierungen gewiß wirkungsvoll, aber dieses Verkaufsgeschrei in Farben soll nicht unsere großen und kleinen Gärten verpesten.

Wählt man Mendel-, Triumph-, Darwin- und späte Tulpen, so erstreckt sich die Blütezeit über Wochen, und dem langsamen Erblühen folgt ein stufenweises Verblühen. Unter den frühen einfachen Tulpen (robust und nicht höher als 25 cm) gibt es einige Sorten, die eine besonders lange Blütezeit haben und zu den Mendeltulpen gestellt werden können (z. B. Brillant Star und Ursa minor). Ursa minor (rahmfarben, früh) zusammen mit der späten niedrigen weißen Albino (Späte) und einigen Grenadieren ergibt eine Gruppe, die über Wochen farbkräftig bleibt. Die Mendeltulpen Orange Wonder (60 cm) und einzelne Golden Harvest (80 cm) werden von der fünffachen Menge Themis und Albino wie kleine Laternen in die Höhe gehoben. Die bronzefarbigen Breedertulpen (Dillenburg, Panorama) bekommen zusammen mit einigen hohen kastanienbraunen Don Pedro oder den nahezu schwarzen Space of Ace, Queen of the Night, Bacchus eine besondere Leuchtkraft, wenn sie von weißem Mohn oder Bellis angestrahlt werden.

Dieses zwanglose Zusammenklingen aller Farb- und Wuchseigentümlichkeiten unserer Frühjahrsblüher war das Ziel dieser Pflanzplanung. So dienten auch die Zweijährigen, die so oft zur Monumentalität gezwungen wurden, dem leichten und gefälligen Garten, der von unserer Zeit angestrebt wird.



Detail aus der Frühjahrspflanzung auf der Karlswiese in Kassel



Vincent van Gogh
1853—1890
Sommerlicher Garten
Rohrfeder-zeichnung
49×61 cm
1889/90

Garten und Landschaft in der Kunst

Der Maler ist der Vertraute der empfindungslosen Natur. Die Blumen pflegen Zwiesprache mit ihm durch das anmutige Neigen ihres Stieles, durch die harmonisch abgetönten Nuancen ihrer Blüten. Jede Blume ist ein herzliches Wort, das die Natur an ihn richtet.

Auguste Rodin

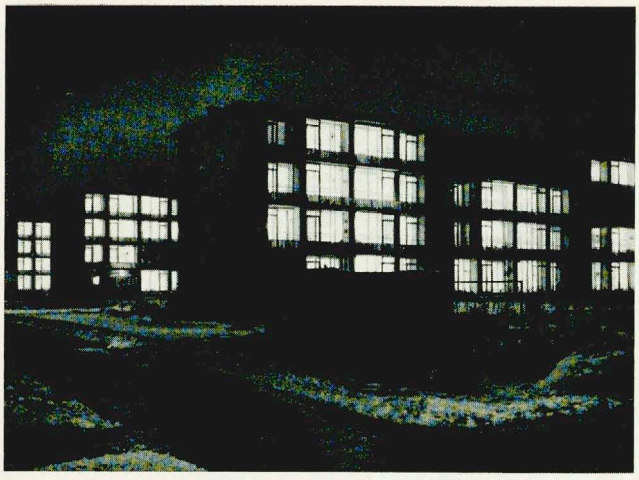
Lassen Sie Ihre Schüler erleben, wie sich eine Knospe bildet, wie ein Baum wächst, wie ein Falter sich auftut, damit sie ebenso reich werden, ebenso beweglich, ebenso eigensinnig wie die große Natur. Anschauung ist Offenbarung, ist Einblick in die Werkstatt der Schöpfung. Dort liegt das Geheimnis.

Paul Klee

Rationelle Bodenwirtschaft auf Baustellen

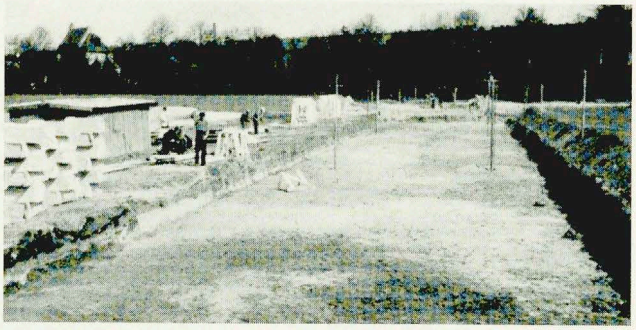
Walter Rossow

Von der Sicherung des Humus vor dem Beginn des Bauens hängt das Wachstum und die Fruchtbarkeit des künftigen Gartens ab. Wir brachten im letzten Heft ein Beispiel für die zweckmäßige Durchführung dieses Arbeitsganges bei einem privaten Wohngarten. Hier wird dieser im wahrsten Sinn des Wortes grundlegende Arbeitsgang beim Bau von Siedlungen geschildert.



Die fertige Siedlung der Baugenossenschaft von 1892 Berlin-Wedding von der Terrassenseite

Eine gute Bodenwirtschaft auf Baustellen des Wohnungsbaues oder des Industriebaues ist nur dann zu erreichen, wenn der Gartenarchitekt im Stadium der Vorplanung eines solchen Projektes bereits in den Planungsvorgang eingeschaltet wird. Dies ist im Kreise der engeren Fachwelt so bekannt, daß man sich fast scheut, es wieder auszusprechen. Im Bereich derjenigen, die für das tägliche und praktische Bauen zuständig sind, gibt es jedoch noch viele, die Hemmungen haben, daraus reale Schlüsse zu ziehen. Unter guter Bodenwirtschaft ist hier nicht nur die Sicherung des Mutterbodens zu verstehen, die zwar auch immer noch nicht eine selbstverständliche Maßnahme ist, von der die meisten Verantwortlichen am Bau jedoch schon gehört haben. Gute Bodenwirtschaft auf Baustellen ist vielmehr die Kombination erstrebenswerter Geländebewegung mit rationeller Baustelleneinrichtung und Vorbereitung. Eine gute Bodenwirtschaft in diesem Sinne ist sogar denjenigen Verantwortlichen auf der Baustelle leicht annehmbar zu machen, die nur wirtschaftlichen Argumenten zugänglich sind und für die das Bauen ausschließlich eine befriedigend zu lösende Rechenaufgabe darstellt.

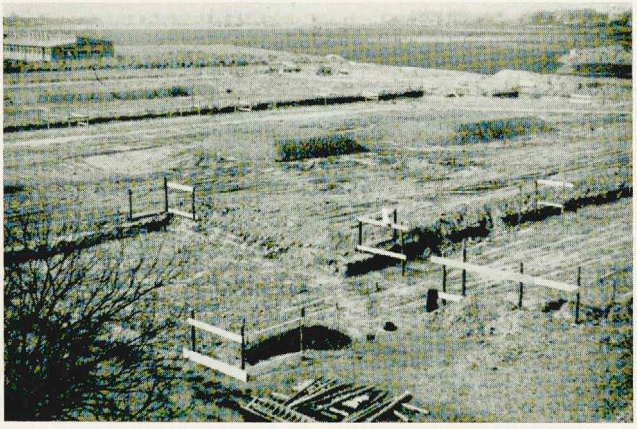


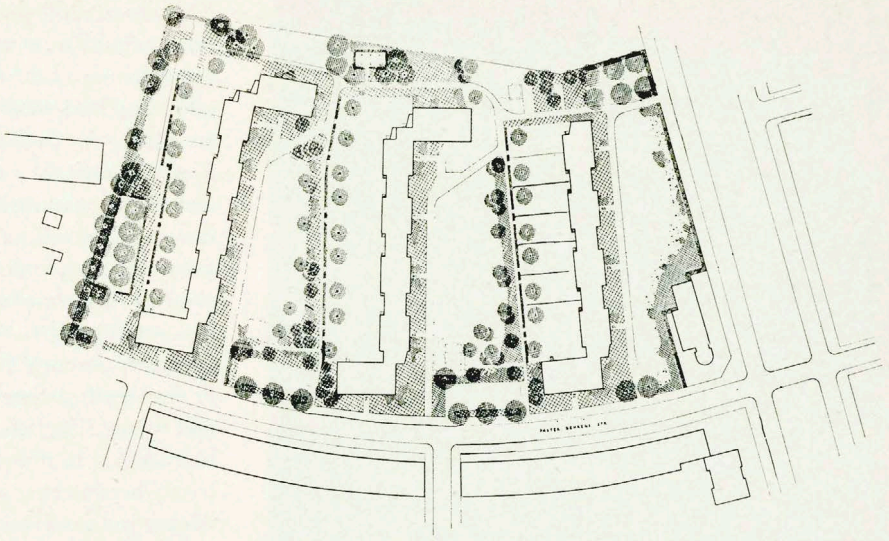
Siedlung der Baugenossenschaft von 1892 Berlin-Wedding: Baugrube mit rechts aufgefülltem Gelände für die späteren Terrassen, links tiefer gelegenes Gelände an den Hauseingängen, im Hintergrund links Mutterbodenlagerung

Planierungsarbeiten vor Baubeginn, rechts Mutterbogenlagerung. Grobschotterung der späteren Zugangswege als Bauzufahrten, welche mit großer Walze befestigt werden. Ausschacht- und Planierungsarbeiten durch Landschaftsgärtnerfirma

Siedlung Gehag, Berlin-Britz: Dieses Bild von der Baustelle während der Schneeschmelze läßt den Geländeverlauf durch die infolge des Bodenfrostes stehende Wasserfläche deutlich erkennen. In der Mitte Mutterboden, im Hintergrund hinter dem schmalen Mutterbodenstapel ein Schulgelände mit großen, seit dem Baubeginn lagernden Haufen von Boden

Blick über das Gelände mit den Ausschachtungen für die drei Wohnblöcke im fertig geplanten Gelände mit Teilen des Mutterbodenstapels





Lageplan zu den beiden unteren Bildern
Gehag-Siedlung, Berlin-Britz

Wenn der Gartenarchitekt im Stadium der Vorplanung in die Lage versetzt wird, die Erdgeschoßhöhen der Gebäude und damit automatisch ihre Ausschachttiefe zu bestimmen, so kann er in einem größeren Gelände, normale Bodenverhältnisse vorausgesetzt, es so einrichten, daß die Menge des Aushubbodens nicht größer ist als die im gleichen Gelände notwendige Menge von Füllboden für die Geländeanschlüsse der Baukörper. Wenn er außerdem die Höhen im Gelände vor Beginn der Ausschachtarbeiten sämtlich fertig fixiert hat, ergibt es sich, daß die beim Aushub der Kellergeschosse anfallende Bodenmenge sofort wieder eingebaut werden kann. Die vollständige Abräumung des Geländes von Mutterboden auf die Stapelplätze ist die dafür selbstverständliche Voraussetzung.
Dies bedeutet, daß der Gartenarchitekt die Baustelleneinrichtung mitbestimmt. Es bedeutet fernerhin, daß die Ausschachtarbeiten für die Gebäude, welche nunmehr mit dem Wiedereinbau des Bodens laut Höhenplan im Gelände kombiniert sind, getrennt von den Hochbauarbeiten und verbunden mit der Mutterbodenabräumung vergeben werden sollten. Für die Ausführung solcher Arbeiten sind leistungsfähige Landschaftsgärtnerfirmen und Tiefbaufirmen preisgünstiger als Firmen des Hochbaugewerbes. So entsteht eine Baustelle, die in ihrem Geländeverlauf vollständig planiert ist, bevor die Bauarbeiten überhaupt begonnen haben. Die bauausführende Firma betritt das Baugelände erst, nachdem eine Landschaftsgärtner- oder Tiefbaufirma die Baugruben hergestellt und das Gelände planiert hat. Die Folge sind erhebliche Einsparungen aus der Preisdifferenz zwischen Hochbau- und Landschaftsgärtner- bzw. Tiefbaufirmen bei den Erdarbeiten einerseits und zum anderen noch größere Einsparungen an Mitteln für zweimaligen oder nachträglichen Erdtransport nach Beendigung der Baustelle. Weitere positive Folgen für den Betrieb der Baustelle sind die Übersichtlichkeit und die Tatsache, daß keine Gelegenheit zum Vergraben von Schutt mehr gegeben ist. Denn dafür erst Löcher herzustellen, lohnt sich selbst auf einer Baustelle nicht. Es entfallen auch alle Kosten für das Rohplanum vor Beginn der eigentlichen gärtnerischen Arbeiten. Wenn auf einer solchen Baustelle die Häuser vollständig fertiggestellt sind, die Baufirmen mit all ihrem Gerät und ihren Buden abgezogen sind, ist das Gelände praktisch ohne weiteren Arbeitsgang fertig planiert, kann gepflügt oder gegraben und mit Mutterboden überzogen werden.

Nur ein Bach? Otto Kraus

Mitten im breiten Talgrund steht ein großer Bagger, der es auf einen kleinen Bach abgesehen hat, einen erlenumsäumten, schmalen Wasserlauf, der in sanften Windungen das Tal durchzieht.
Was geht hier vor? Es ist scheinbar nichts Besonderes: Der Bach ist nur der Flurbereinigung im Wege; seine Windungen entziehen sich der mühelosen Berechnung und lassen keine einfachen, leicht bearbeitbaren Besitzgrenzen zu. Kein Wunder, daß er so manchem Ingenieur ein Dorn im Auge ist. Er soll deshalb verlegt werden, wie man so schön sagt, und man tut dies in der Regel auch wirklich genau so, wie man etwa ein Feldbahngeleise verlegt. Es ist ja nichts weiter als ein Bach. Was braucht man da viel zu überlegen? Mit dem Bagger gräbt man ein neues, nach Berechnung und Besitzverteilung günstiges Bett, das dann möglichst geradlinig ausfällt; man schüttet das alte zu, wobei meist noch der Erlensaum niedergelegt wird, da er ja jetzt mitten in einen Schlag fallen und damit stören würde. Damit scheint die Sache erledigt zu sein.
Ist sie aber tatsächlich erledigt? Ist es wirklich nichts Besonderes, wenn ein lebendiger Bach durch ein einförmiges mathematisches Gerinne ersetzt wird? Wenn ein Bach also zu dem wird, was man, fast verächtlich, einen „Graben" nennt?

Ein natürlicher Bach ist mehr als Wasser und Bett!

Zum Vergleich eine Bachregulierung im Zug der Flurbereinigung im Trebgastgrund in Oberfranken

Eine derart radikale Maßnahme, wie es eine Bachverlegung oder -regulierung ist, muß naturgemäß ein solches organisch gewachsenes und im Haushalt der Natur aufs feinste eingespieltes Bachwesen weitgehend verändern oder vollends zerstören. An Stelle der lebendigen Vielfalt tritt dann die Einförmigkeit. Das neugeschaffene künstliche Gerinne kann niemals einen natürlichen Bachlauf ersetzen, selbst wenn es durch nachträgliche Bepflanzung mit Baum- und Buschgruppen neu gestaltet und, wie man sagt, in die Landschaft eingebunden würde.

Das ist aber nicht alles. Jeder weiß, daß mit der Verkürzung des Laufs das Gefälle verstärkt wird. Das Wasser fließt also in der Regel rascher ab. Niemand wird bezweifeln können, daß solche Eingriffe, die das organische Gefüge der Natur hart treffen, in ihrer Summierung das Ausrinnen der Landschaft begünstigen und gleichzeitig die Hochwasserwellen stärker werden lassen. Bisher Ausgeglichenes wird also nach dem Extremen hin verlagert. Das spüren vor allem die Unterlieger, wenn ein solcher Bach von oben her reguliert wird; sie werden zu Unterliegenden, denn das Wasser kommt nun rascher und mächtiger daher, wenn ein schwerer Regen niedergeht. Noch mehr: Nachdem ein Ausbau für Katastrophenhochwasser nicht möglich ist (es wäre ein ökonomischer Unsinn), muß immer damit gerechnet werden, daß solche unberechenbare Hochwasser solche Regulierungen weitgehend zerstören. Immer wieder geschieht dies. Und staunend stellt man fest, wie gerade die unregulierten Bäche mit ihrem dichten Saum an Busch und Baum solche Katastrophen mühelos überstehen. So war es auch im Juli 1954.

Vertragen sich derartige Regulierungen eigentlich mit der Auffassung, wie sie von modern denkenden Wasserwirtschaftlern vertreten wird?

„Wir stehen in der Wasserwirtschaft an einer Wende", äußerte sich der Chef der bayerischen Wasserwirtschaftsverwaltung anläßlich einer Landtagsbesichtigung am künftigen Sylvensteinspeicher im oberen Isartal. „Auf das Jahrhundert der Abflußbeschleunigung muß nun das Jahrhundert der Abflußverzögerung folgen."

Lassen wir einen anderen Fachmann sprechen, der in der Zeitschrift „Wasser und Boden", dem Organ der Deutschen Wasserwirtschaft, ausführt:

„Der eigentliche Grund für die Regulierung kleiner Fließgewässer ist meist die Beseitigung der Überflutungen. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß in sehr vielen Fällen keine landwirtschaftlichen Schädigungen durch solche Überschwemmungen eingetreten sind und daß sich als Folge von Regulierungen häufig eine Verschlechterung der Wiesen einstellte."

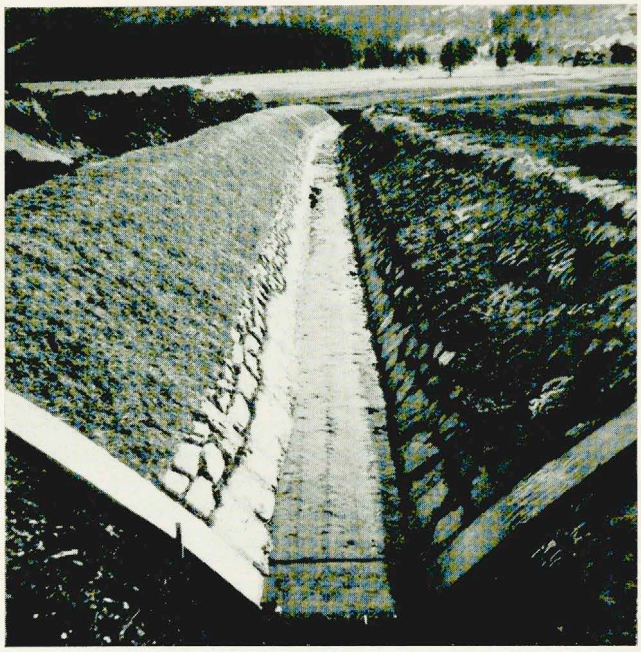
Wenn nun aber von diesem Fachmann ganz allgemein vom Begradigen sogar von Bächen abgeraten wird, die zeitweilig Hochwasser führen, wie soll man dann noch einsehen, daß im Zuge der Flurbereinigung allein aus meßtechnischen oder Bewirtschaftungsgründen solche Eingriffe durchgeführt werden? Es ist in jüngster Zeit sogar vorgekommen, daß die Sohlen der neugeschaffenen Gerinne mit Betonplatten ausgelegt wurden! Kann ein solches Vorgehen, solche lebendigen Bachläufe einfach auszulöschen, überhaupt verantwortet werden? Müssen sich die Fischer eine derartige Barbarei bieten lassen?

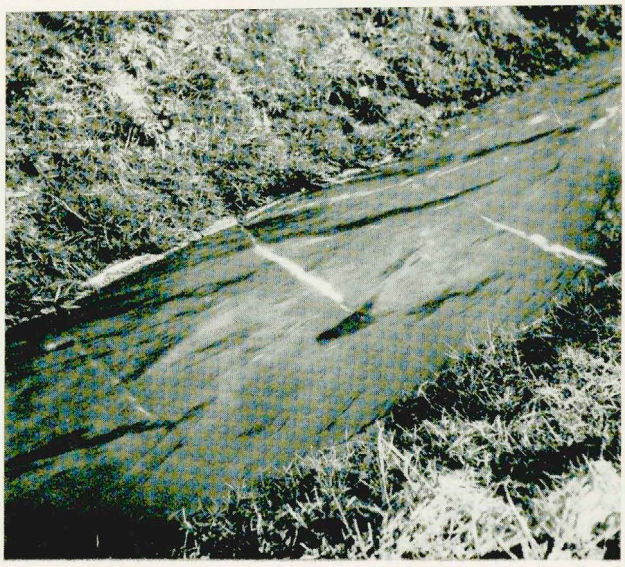
Wie vertragen sich solche Regulierungen, die bisweilen Unsummen öffentlicher Gelder verschlingen, mit den neuen Gedankengängen der Wasserwirtschaft und, das darf nicht übersehen werden, mit den Grundsätzen ökonomischer Arbeitsweise? Sind es nicht hauptsächlich Steuergelder, die dabei eingesetzt und oft verwirtschaftet werden? Wäre es nicht klüger, in der gegenwärtigen Zeit ständig wachsenden Wassermangels ganz allgemein dem prächtigen, aber noch zu wenig geübten Beispiel ganzheitlich und damit naturnah denkender Wasserbauer und Flurbereiniger zu folgen, die eben dabei sind, im fränkischen Raum längst aufgelassene Weiher im Einzugsgebiet kleiner Bäche wieder zu spannen oder in deren Quellgebiet größere Wasserbecken neu zu schaffen? Die also Wasserrückhaltung an Stelle von Regulierung setzen, damit das Wasser im Lande bleibt und jederzeit zur Verfügung steht.

Nein, wir können es uns tatsächlich nicht mehr leisten, wie ehedem, als es das Problem „Wasser" noch nicht gab, in den Naturhaushalt einzugreifen mit dem Ziel, an Stelle unregelmäßig begrenzter oder verteilter Schläge solche mit möglichst geradlinigen Grenzen zu schaffen. Es ist erstaunlich, was man auf diesem Gebiete gerade drüben in Amerika sieht: Niemand denkt dort daran, einen Bachlauf aus solchen Gründen zu begradigen. Man weiß genau, wie wichtig sie in ihrer Unberührtheit für die Gesundheit des Ganzen sind. Und so habe ich mit Staunen gesehen, wie die Farmer mit ihren mächtigen Traktoren dem vielfach gewundenen Lauf der Bäche und ihrer Auwaldsäume entlang fahren. Und dies nicht nur in der regenarmen Prärie. Was aber in Amerika selbstverständlich ist, sollte doch wohl auch bei uns möglich sein.

Darum gilt es, vorsichtig umzugehen mit den wenigen noch natürlich gebliebenen Fließgewässern. Eine Flurbereinigung dürfte nie der Grund für eine Bachverlegung oder Regulierung sein*). Und wie oft können Regulierungen vermieden werden, wenn man einem Bach ständige Pflege angedeihen läßt, damit der Abfluß des Wassers durch Hindernisse nicht eingeengt wird. Man lasse doch den Bächen ihr Eigenleben! Mit jeder Regulierung ginge ja auch ein Stück Heimat verloren. Wo immer aber ein Bagger an einem Bach steht, ist es fast immer der Geist von Gestern, der ihn dort hinstellt, ein Geist, der längst überwunden sein sollte.

* Nach dem Bundesflurbereinigungsgesetz ist an sich das Regulieren oder Verlegen von Bächen allein aus messungstechnischen Gründen untersagt.





Zu den Bildern:

1 Auch das war einmal ein lebendiger Bach . . .

2 So wurden Bäche im Ries (Bayr. Schwaben) anläßlich von Flurbereinigungen reguliert — und dies im Jahre 1956! Die Bäche wurden nicht nur begradigt, sondern ihre Sohlen zum Teil mit Betonplatten ausgelegt. Unser Bild zeigt solche Betonplatten am Ufer.

3 Hier sieht man die Fugen der Betonplatten durch die Strömung schimmern.
Derart mißhandelte Bäche, in und an denen jegliches Tier- und Pflanzenleben erlöschen muß, haben ihre ökologische Rolle in der Landschaft ausgespielt

Stoßseufzer hinter den Kulissen

Gerhard Gollwitzer

Damit kein Mißverständnis entsteht: Dieser Aufsatz lag schon vor, ehe der Stuttgarter Wettbewerb entschieden wurde, der in diesem Heft besprochen ist; er richtet sich keineswegs etwa gegen diesen Wettbewerb. Im Gegenteil: die Stadt Stuttgart hat mit der Ausschreibung dieses Wettbewerbs und seiner verhältnismäßig hohen Dotierung geradezu ein Musterbeispiel für rechtzeitige, weitschauende Planung und Wertung der geistigen Arbeit gegeben. Ebenso durch die sorgfältige Wahl der Preisrichter.

Wie berechtigt diese Stoßseufzer sind, hat aber leider zum Beispiel die Ausschreibung des Wettbewerbs für die Bundesgartenschau Dortmund bewiesen. Die Terminsetzung legt die Lösung dieser großen, schwierigen Aufgabe in die Zeit der größten beruflichen Belastung aller in der Gartengestaltung Tätigen. Wenn dieser Wettbewerb von ahnungsloser, berufsfremder Seite ausgeschrieben worden wäre, könnte man das noch verstehen. Daß eine solche Terminsetzung aber mit Zustimmung der Behörden des Gartenbaues und der Preisrichter erfolgen konnte, ist völlig unbegreiflich. Wie kann man bei den Baubehörden noch für rechtzeitige Planung plädieren, wenn von seiten des Gartenbaues solche Gegenbeispiele gegeben werden?

Die Schriftleitung

Diese Stoßseufzer gelten dem heutigen Verfahren beim Bauen, bei der Ausstattung der Gebäude, bei der Gartengestaltung. Gewiß klappt es in manchen Fällen besser, aber wir malen mit Absicht schwarz, um deutlich zu werden. Als Bauwerk ist beliebig einzusetzen: Kirche, Rathaus, Sanatorium, Verwaltungsgebäude oder Schule.

Das übliche Verfahren

Endlich, endlich ist es so weit. Man weiß, daß man bauen will, und ungefähr, was man will, und wieviel Geld es kosten darf. Es wird also höchste Zeit, ernstlich anzufangen. Aber wer soll den Auftrag bekommen? Zur Beantwortung dieser Frage gibt es einen bequemen, „demokratischen" Weg. Er enthebt die Beteiligten der Mühe, sich selbst umsehen zu müssen, und er verhütet, daß die peinliche Wahrheit ans Licht kommt: daß man sich bis dato noch kaum ernsthaft mit Gestaltungsfragen beschäftigt hat!

Der Wettbewerb wird ausgeschrieben, und 100 Gehirne denken nach, suchen Wege, planen, 100 Hände zeichnen, 100 Menschen hoffen auf Erfolg. Dann tritt die Jury zusammen. Sie besteht zu zwei Dritteln oder vier Fünfteln aus Laien, die — siehe oben! Offenbar herrscht die Meinung, die Göttin der Kunst salbe die Juroren mit Urteilskraft und gebe ihnen plötzlich die Maßstäbe ein, um deren Bildung sie sich nie selbst bemüht haben. „Statik, Baumaterial, Kanalisation – da reden wir lieber nicht mit, da könnten wir uns blamieren, aber von Form, Farbe, Raum, Baukörper, Wandbild, Plastik, Garten versteht ja jeder etwas. Geschmack hat jeder von Geburt an!" Zwar stritt man kürzlich in einer Elternbeiratssitzung energisch ab, daß allen Menschen die Fähigkeit zum bildnerischen Gestalten angeboren sei, daß es deshalb zu den Aufgaben einer sich „allgemeinbildend" nennenden Schule gehöre, diese auszubilden und daß also für die Kunsterziehung genügend Wochenstunden in allen Klassen zu bewilligen seien,

aber das trifft wohl nur auf die unmündigen Kindlein zu. Mit dem Wahlrecht wird anscheinend jeder auch mit dem Mitbestimmungsrecht in Formfragen begabt.

Nun beginnt das Tauziehen, und wir wollen sogar optimistischerweise annehmen, daß keiner seinen Freund durchbringen will, daß die Fachleute geachtete Stimmen haben, daß die Juroren wenigstens ein wenig vom Versäumten bei den Jurysitzungen nachlernen, kurz, daß die Preise den Würdigsten zufallen. Der Architekt glaubt, nun eilig die Pläne zeichnen zu können, doch halt! „Könnte man nicht auch...? Ist das nicht zu gewagt?" Man beschneidet da und kastriert dort, der Entwurf verliert zusehends an Charakter und gewinnt dafür an zweifelhafter Popularität. Der Architekt stöhnt, und die Zeit verrinnt. Doch endlich geschieht der erste Spatenstich! Der Rohbau wächst in die Höhe, der Bodenaushub und der Bauschutt ebenfalls, das Gelände wird zerpflügt und mißhandelt.

Gerade noch rechtzeitig denkt man an die künstlerische Ausstattung, vielleicht nur des lästigen Erlasses wegen, der bei öffentlichen Bauten 2% der Bausumme dafür vorschreibt. Weder Bauherr noch Architekt dachten bei der Planung daran; nun sucht man nach leidlich geeigneten Stellen, findet sie endlich, und das Wettbewerbs-Spiel – siehe oben – beginnt von neuem mit den Malern und Bildhauern.

Zuletzt, schon fast beim Verputzen des Baues, taucht dann die Frage auf: Der Schulgarten, der Platz vor der Kirche, der Sanatoriumspark! Zu einem Wettbewerb reicht es nicht mehr, man muß also leider selbst Zeit, Kosten, Mühe und Wagnis auf sich nehmen und einen Gartenarchitekten aussuchen. Geld ist nicht mehr viel übrig, der Bodenaushub und Bauschutt liegt gerade an der ungeschicktesten Stelle, die Humusschicht ist sinnlos zerstört worden, die Kanalisation stört die Anordnung der Baumgruppen, der zu teure, schon bestellte Gartenzaun paßt nicht zu den Ideen des Gartenarchitekten, wo soll er nur die schon angekaufte Bronzeplastik unterbringen? „Trösten Sie sich, wer merkt's schon?" Ja, wer merkt's schon? Wessen Augen reagieren noch, leiden noch, für wen gilt noch Dürers Wort: „Der alleredelst Sinn des Menschen ist das Sehen?"

Ein Märchen aus uralten Zeiten

Das kommt mir jetzt in den Sinn. Ich gehe durch Würzburg, und die Residenzflügel öffnen weit ihre Arme; das Gitter ist vom gleichen Geist beseelt wie der Bau, und drinnen singt der Bildhauer weiter, was der Baumeister intoniert hat, der Deckenmaler instrumentiert es mit seinen Linien und Farben, und hinter dem Schloß gibt ihm der Gartengestalter die Stimme der Bäume, Hecken, Pergolen und Blumen – sogar in der heutigen Verwachsung ist sie noch zu spüren! Die Plastiken im Garten antworten denen am und im Bau. — Ich steige die Treppen zum Schloß Sanssouci hinauf und sehe innen die ersten Skizzen, gezeichnet vom Bauherrn selbst, als er mit seinem, gerade diesem von ihm geholten Architekten die Bauidee besprach, als sie in beiden keimte und reifte. Von Jugend auf hatte dieser Bauherr die Sprache der Formen, Farben und Räume gelernt und sich seine Maßstäbe gebildet. Die beiden gehen oft durchs Gelände, sie fragen mit dem Stift in der Hand, was es wolle und was sie wollen, sie können sich beide aus dem Gekritzel auf dem Papier den fertigen Bau vorstellen. Und gleichzeitig auch den Garten. Ja, sie könnten schwer sagen, wo denn die Baugestaltung aufhöre und die Gartengestaltung anfange, wo die Architektur aufhöre und die Plastik, Malerei und Farbgebung anfange. Sie wissen, dafür nehmen wir diesen und dafür jenen Künstler, und morgen muß der Gartenfachmann dabei sein.

Die Moral von der Geschichte

Aus nichts wird nichts! Wenn nicht der Wille aller Beteiligten auf Einheit zielt, kann nur Stückwerk zustande kommen. Wie alles

Motor-Rasenmäher für steile Böschungen!

WOLF-Motodux, der neuartige Motormäher, schneidet alles Gras und Unkraut, auch an steilen Böschungen und dicht an der Mauer entlang. Zum Mähen einer Autobahn-Böschung z.B. befestigte man Motodux an einem kräftigen Seil, und während man das Gerät daran die Böschung herunterlaufen ließ und wieder heraufzog, schnitten die parallel zum Boden rotierenden Messer das Gras sauber ab. Kein Grasbüschel blieb stehen. Die Zuschauer waren verblüfft von diesen bisher unbekannten Leistungen eines Motormähers. Überall – in kleinen und großen Gärten, im Park, auf Obstwiesen und Sportplätzen – überrascht Motodux durch seine ungewöhnliche Arbeit. Die Messer sind auswechselbar und 3fach zu verwenden. Das Stahlgehäuse ist zum Schutz gegen Verletzungen tief heruntergezogen und ringsherum geschlossen. Die verstellbaren Schutzkämme vorne und hinten lassen den Grasauswurf nach Wunsch regulieren.

Preis ab DM 496.–. Grasfangkorb extra.

Motodux – 1955 der meistgekaufte Motormäher in Deutschland – ist ein deutsches Qualitätserzeugnis, hergestellt in der Fabrik der weltbekannten

WOLF-Geräte, Betzdorf/Sieg 304 Prospekt kostenlos.

Großabnehmer Ihrer Erzeugnisse

also staatliche und städtische Gartenverwaltungen, Friedhofs- und Parkverwaltungen und alle Firmen, die mit Landschaftsgestaltung betraut sind, erreichen Sie durch Anzeigen in „Garten und Landschaft". Die Werbung in und mit unserer Zeitschrift liegt daher in Ihrem eigenen Interesse.

Alle Pflanzen

für Landschaft · Park · Garten und Friedhof
Viele Solitärpflanzen · Rosen · Viele Neuheiten
Katalog und Sonderangebote bitte anfordern

Willicher Baumschulen, Anrath/Niederrhein

Rote Wesersandsteine

und Platten in allen Ausführungen, für alle Zwecke

STEINBRUCHBETRIEBE G. MÜLLER

(20b) Stadtoldendorf · Homburger Stieg 11 · Ruf 505

UNKRAUTVERTILGUNG

Auf Wegen, Plätzen und Gleisanlagen
Radikal durch „Frankol"
Vieltausendfach bewährt, billig, ungiftig
Auf 100 Liter Wasser nur 1 kg
Bezugsquellennachweis und Referenzen durch den Hersteller:
HUBERT FRANKEN, Chemische Fabrik, Heidenoldendorf in Lippe
Fernruf Detmold 2539 · Gegründet 1927 · Einige Vertreterbezirke noch frei

BRAUNSCHWEIGER
STAUDEN
KULTUREN
PÄCHTER: ILSE GEHRLING

Inhaber des Gütezeichen
„Deutsche Qualitätsstauden"
BRAUNSCHWEIG
Frankfurter Str. 183c · Ruf 291 35

„Unkraut-Ex"
„schafft unkrautfreie Wege und Plätze

Bezug durch den Fachhandel · Alleinige Hersteller:
STOLTE & CHARLIER · Hamburg-Volksdorf
Chemische Fabrik, Holthusenstraße 12

O. vom Eigen
G. m. b. H.
HAAN/Rheinland
gegründet 1895

Spezialität:
unkrautfreie
Rasen-Mischungen

Für Garten- u. Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial in den Absiebungen:
0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm · hellrotes Streumehl, 0-1 mm
aus eigenen Zerkleinerungsanlagen

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob und feingesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K. G. · Essen - Bredeney · Fernsprecher 4 15 36

Jetzt werden in Parks und Gärten Arbeiten in Naturstein ausgeführt, bald werden Gartenmöbel, Sonnenschirme usw. gebraucht —

Jetzt sollten Sie diese Erzeugnisse in „Garten und Landschaft" anbieten.

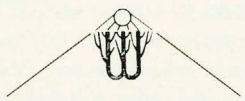
Ernst Lüdt Baumschulen

(24b) Hartenholm üb. Kaltenkirchen, Kreis Segeberg/Holstein · Zweigbetriebe: (22c) Königsforst, Post Kl.-Eichen, Bez. Köln (22a) Goch/Niederrhein

Roter Wesersandstein

Platten jeder Art · Mauersteine · Abdeckungen · Stufen · Monolithen · Vogeltränken · Brunnenanlagen usw.

I. GRÖNE · Steinbruch und Steinmetzbetriebe
Stadtoldendorf (Weserbergland) · Telephon 278



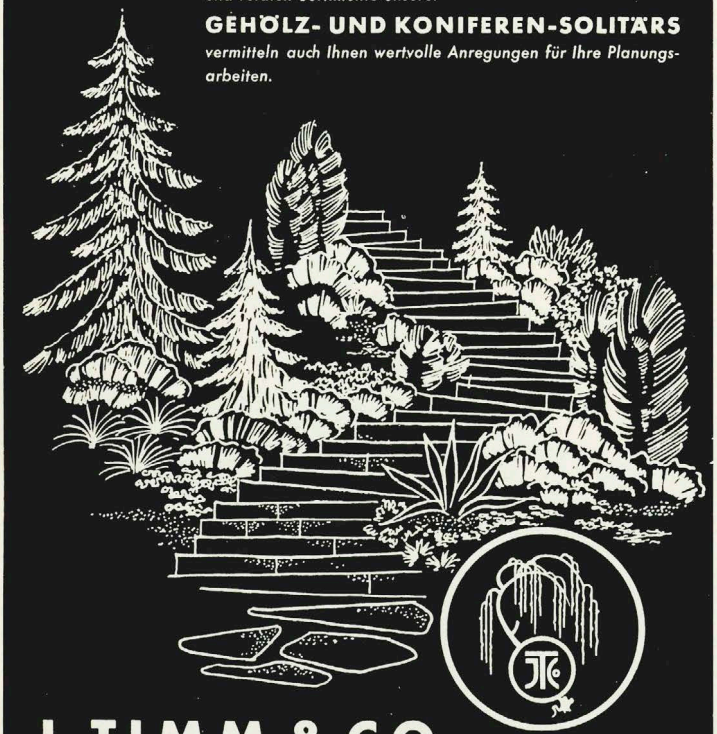
Ohne Licht keine Pflanze
und kein Garten ohne
Pflanzen
von den Qualitäts-Baumschulen
ERNST WOHLT
Pinneberg

NEUARTIGE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN

für Garten und Landschaft bieten Ihnen unsere umfangreichen und gepflegten Großkulturen. Eine Besichtigung der erlesenen und reichen Sortimente unserer

GEHÖLZ- UND KONIFEREN-SOLITÄRS

vermitteln auch Ihnen wertvolle Anregungen für Ihre Planungsarbeiten.



J. TIMM & CO
BAUMSCHULEN ELMSHORN/HOLSTEIN

Für Garten- und Friedhofanlagen, Hoch- und Tiefbau den bewährten

roten Maintaler Buntsandstein

Hch. Schnellbach
Stuttgart-Bad Cannstatt · Hofener Straße 59 · Fernsprecher 5 04 42
Zweigbetrieb: Faulbach am Main . Fernsprecher Stadtprozelten 36

Eigene Steinbrüche · Steinsägewerk · Steinmetzbetriebe

PORZELLAN-GARTEN-ETIKETTEN

für die gepflegten Gärten und Grünanlagen. **20 Jahre Garantie** für tadellose Haltbarkeit der Schrift. Seit über 60 Jahren in den Botanischen Gärten bewährt und beliebt. Preiswert und prompt, Prospekt und Muster frei.

Hanseatische Emaillier-Werkstätte, Bremen-Vegesack
Kirchheide 5

Staudengärtnerei Richard Homann

Deutsche Qualitäts-Stauden

Kulturen winterharter Blütenstauden für Steingärten, Waldgärten, Rabatten, Sonnen- und Schattenplätze

Katalog wird auf Wunsch kostenlos übersandt

Bremen-St. Magnus · Knoops-Park · Tel. 62990

im Leben entsteht auch ein Gesamtkunstwerk, eine architektonisch, plastisch, malerisch und gärtnerisch gestaltete Bauanlage nur durch Zusammenarbeit, persönlichen Einsatz und Mut. Über unserem heutigen Verfahren steht in Bezug auf den Auftraggeber: Versäumte Augenschulung, bildnerische Unsicherheit, Drückebergerei vor persönlicher Entscheidung, Sparsamkeit am falschen Platz, Mangel an Verantwortungsbewußtsein für die geistigen Werte. Für die Ausführenden steht darüber: Zu wenig Zusammenarbeit vom ersten Tage an! Der Architekt weiß oft zu wenig von Plastik, Malerei, Farbe, Gartengestaltung und deren Möglichkeiten, er kennt die Künstler und Gartenarchitekten seiner Heimat nur ungenügend. Diese sind andererseits oft zu wenig vertraut mit den Gesetzen der Architektur. Haben sie bisher nur ungebundene, isolierte Werke geschaffen, so müssen sie sich erst einleben in den Geist der Architektur, müssen auf jeden Fall jedesmal neu die besondere Konzeption des Architekten zu verstehen suchen. Es gehört heute zwar zum guten Ton, vom Team zu reden, aber wo bleiben die Teamworks? Beim Zusammenspiel aller Beteiligten von der Planung an wäre stets mit weniger Geld und ohne den Verschleiß von soviel unproduktiv, umsonst aufgewendeter Mühe und Zeit das Vielfache zu erreichen, und nur so die Einheitlichkeit. Gefällt das Resultat dann auch vielleicht nicht sofort „Jedem", diesem sagenhaften „Jedermann", so doch dem wirklichen Kenner, und mit der Zeit wird die Anerkennung nicht ausbleiben.

Mitteilungen

Dipl. rer. hort. Werner *Lendholt*, bisher in Osnabrück, wurde als Stadtgartendirektor nach Hannover berufen.
Die Führung der Geschäfte des Abteilungsleiters für Garten- und Landschaftsgestaltung an der Höheren Gartenbauschule Osnabrück hat Diplomgärtner Herbert *Keller*, der bisher am Gartenamt Bremen tätig war, übernommen.
Wir wünschen Glück zu einer erfolgreichen Tätigkeit!

IFLA-Kongreß

vom 20. bis 26. August 1956

Eben ist das sehr reichhaltige Programm für den diesjährigen IFLA-Kongreß erschienen. Wir bringen hier die wesentlichen Veranstaltungen. Nähere Auskunft gibt: IFLA Congress Secretary, c/o E. Graf, Landscape Architect, Römerhofplatz/Asylstr. 58, Zürich 7/32.

20. August: Empfang und Eröffnung des Kongresses – Exkursion nach Seebadparkbad Tiefenbrunn – Schiffrundfahrt – Bankett und Schweizerabend.

21. August: Vorträge über die Stadtlandschaft – Exkursionen durch die Stadt und die Grünanlagen von Zürich – Eröffnung der IFLA-Ausstellung.

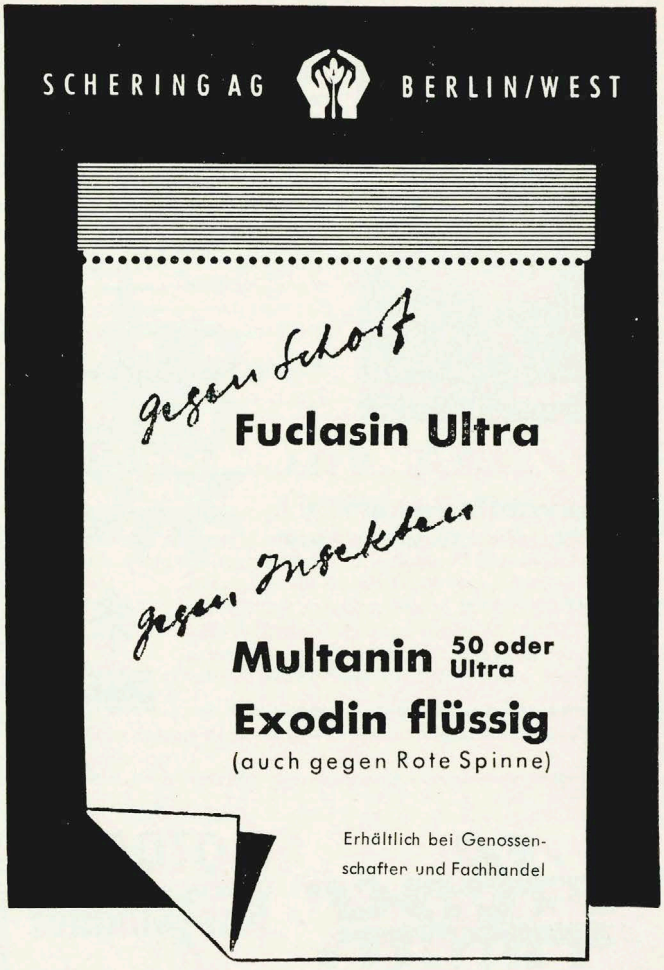
22. August: Vorträge über die Industrie- und Agrarlandschaft – Exkursion nach Winterthur und Flughafen Kloten.

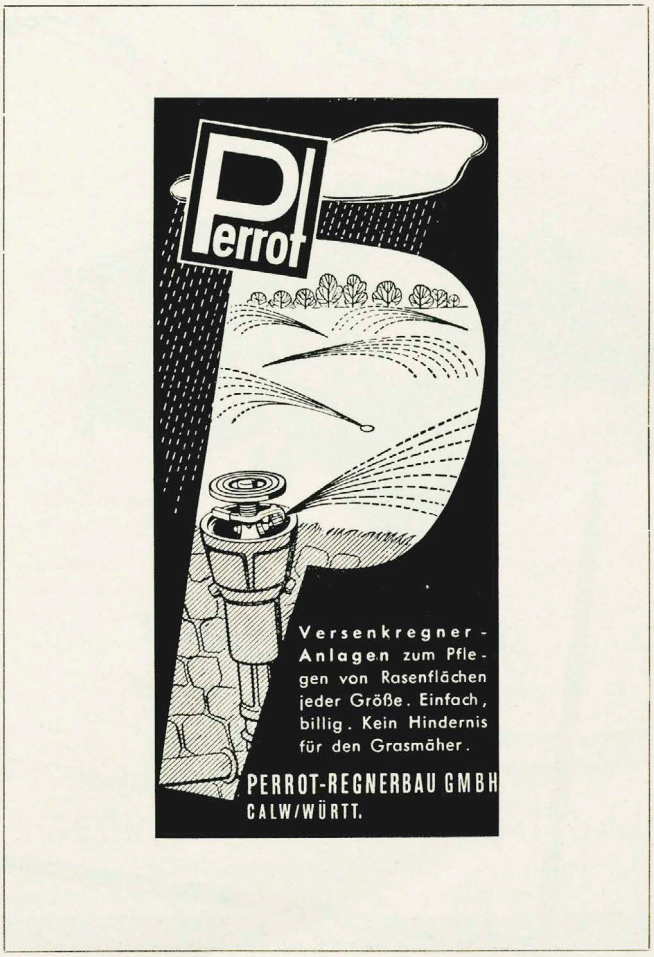
23. August: Vorträge über die Naturlandschaft – Exkursionen durch Zürich – Schlußbankett in Zürich.

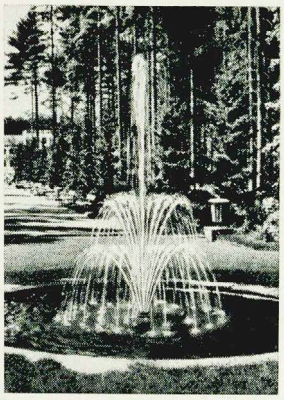
24. August: Exkursion über Albis-Paß nach Zug, Buonas, Küßnacht, Weggis, Bürgenstock und Luzern.

25. August: Exkursion nach Bern – Rundfahrt durch die Stadt und ihre Grünanlagen – Fahrt nach Genf.

26. August: Besichtigung der Quaianlage und des Völkerbund-Palais mit seinen Grünanlagen – Stadtrundfahrt – Verabschiedung der Kongreßteilnehmer.







Springbrunnen aller Art

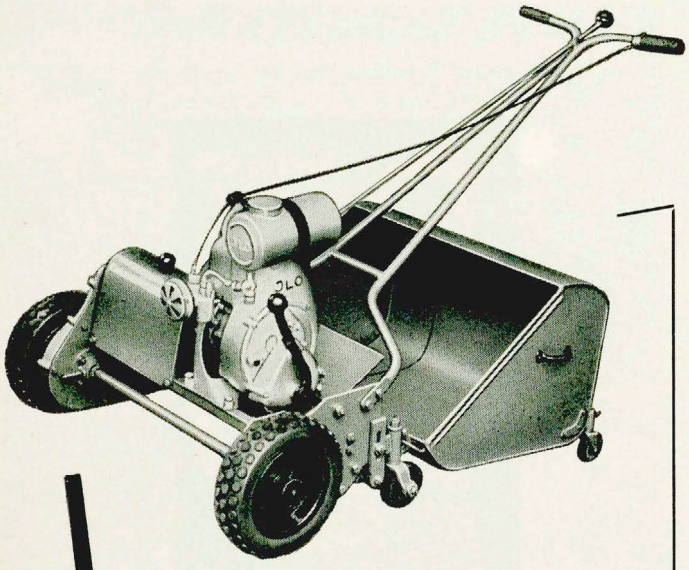
Neuheit: Brunnen für Garten und Anlage, Springhöhe bis 3 m, mit im Becken liegender Unterwasserpumpe. Betriebskosten 3—5 Pfg./Std. Keine Pumpenleitungen, keine Pumpenkammer, keine Durchbrüche erforderlich – deshalb besonders geeignet für vorhandene Becken.
Brunnen bis 1,5 m Springhöhe, für Frischwasseranschluß, mit und ohne Farbwechselbeleuchtung,
Betriebskosten 2—7 Pfg./Std.

Richter & Borcherdt GmbH
Mülheim / Ruhr

Polyantharosen Busch-, Kletter- und Parkrosen, Hoch-, Halbstammrosen, Trauerstämme *in großen Mengen nur Güteklasse A.* Heckenpflanzen, Alleebäume, Trauerbäume, Zier- und Blütensträucher in reicher Auswahl. Koniferen, Nadelhölzer, hoch- und flachwachsend, Moorbeetpflanzen, Schlingpflanzen, Zierbäume, Blüten- und Polsterstauden aus anerkannten Beständen, Dahlien in neuesten und älteren bewährten Sorten. *Billigste Preise • Katalog kostenlos*

Lenhauser Baumschulen ■ Möllers & Co.
Lenhausen/Sauerld., Ruf Rönkhausen 54, Größte Sortimentsbaumschule des Sauerlandes

Abner MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt – weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher, Motor-Rasenmäher, Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Beobachtungen über den Betonwurm

Auf diesen Aufsatz im letzten Heft sind uns eine Reihe von Anfragen über die Bedrohung des eben begonnenen Betonzeitalters zugegangen. Wir freuen uns, unsern Lesern mitteilen zu können, daß sich bereits staatliche Stellen mit der Abwehr beschäftigen. Das Institut für Wurmforschung, München, schreibt uns:

„Ihre Beobachtungen über den Betonwurm können wir bestätigen. Die Verheerungen, die dieser anrichtet, drohen die gesamte so schwer errungene und noch schwerer wieder zu erringende westliche Kultur zu vernichten.

Auffallend ist die Tatsache, daß die größten Schäden, die dieser Wurm verursacht, bei militärischen Objekten zu beobachten sind. Die Maginot-Linie wurde von ihm zuerst befallen, namentlich die Schießscharten. Später traten dann noch größere Zerstörungen beim Westwall und an den Luftschutzbunkern auf, die sich so stark auswirkten, daß die Kuppeln von den Fundamenten gehoben wurden. Wie wir aber einwandfrei feststellen konnten, scheint Salzwasser ein wirksames Gegenmittel gegen diesen Schädling zu sein. In Küstengebieten haben sich größere Monumentalbauten gut erhalten.

Wir sind in der glücklichen Lage, Ihnen ein gut präpariertes Exemplar dieses Kulturschädlings übersenden zu können. Sie werden überrascht sein, daß Ihr Aufruf so schnell Erfolg hatte und noch mehr wird es Sie überraschen, wenn wir Ihnen mitteilen, daß unsere private Forschung diesen Wurm nicht nur als Schädling feststellen konnte, sondern auch als nützliches Tier. Abgehäutet und in mäßig dicken Scheiben auf Butterbrot gelegt, dient er der menschlichen Ernährung.

Hochachtungsvoll
Anlage: i. A. Kurt Vogler"

(Die Vorstellung des Inhalts dieses Pakets überlassen wir der Phantasie unsrer Leser.)

Unsere Mitarbeiter

Gartenarchitekt Franz Vogel, Bern, Wabernstr. 50; Stadtgartenamt Bremen, Holler Allee 81; Stadtgartenamt Nürnberg, Postfach; Gartenarchitektin Waltraud Meyer, Karlstad/Schweden, Büro Gartenarchitekt Jacobson; Gartenarchitekt Otto Valentien, Stuttgart-Riedenberg, Sillenbucher Str. 9; Constanze Merrem Gartenarchitektin, Freising-Weihenstephan; Prof. Walter Rossow, Berlin-Zehlendorf, Breisacher Str. 19; Prof. Dr. Otto Kraus, München, Ungererstr. 58; Prof. Gerhard Gollwitzer, Stuttgart, Gänsheidestr. 70.

Unsere Bilder

Titelbild: Aus dem Wohngarten von Gartenarchitekt Gustav Lüttge, Hamburg. Foto Otto Rheinländer; Seite 1 Henn und Meyer, Seite 2/3 Hans Tschirren, Seite 132/133 Focke-Museum Bremen, Seite 134 oben Landesbildstelle Bremen; Seite 134 unten Saebens; Seite 135 W. Hohnholt; Seite 138 Willi Neukom; Seite 145 beatefoto; Seite 148 oben Otto Hagemann, Mitte Genossenschaft 1892, rechts und links unten GEHAG Rosemann; Seite 150/151 Otto Kraus.

Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen: Braunschweiger Staudenkulturen, Pächter Ilse Gehring, Braunschweig; Dehner & Co., Samenzucht, Rain/Lech; Gustav Deutschmann, Staudenkulturen, Hamburg-Lokstedt; H. Hagemann, Staudengärtnerei, Hannover-Krähenwinkel; Fr. Alfred Zimmer, Staudenkulturen, Norden/Ostfriesland.

Beilagenhinweis:
Dieser Ausgabe von »Garten und Landschaft« liegt ein Prospekt des Oberösterreichischen Landesverlags, Linz a. d. D., bei. Wir bitten um Beachtung.

Humusdünger

Biohum

Holen Sie bitte ein unverbindliches Angebot von dem nächstgelegenen Lieferwerk ein

Biohum-Werk Bonn, Römerstraße 320 · Ruf 34954
Stadtwerke Gießen-Biohumwerk, Gartenstraße 3 · Ruf 2107
Biohum-Werk Mannheim, H. Propfe, Mannheim-Ne.
Postfach 3 · Ruf 4881/12
Württembergische Biohum GmbH., Stuttgart-Mühlhausen · Ruf 92730

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN Steinbruchbetriebe
Negenborn, Kreis Holzminden • Tel. Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen u. mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

---

WALTER Süptitz

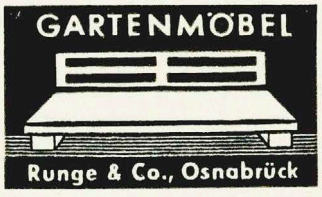
DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN

HAMBURG-EIDELSTEDT

JUNGPFLANZEN · SAMEN-SPEZIALKULTUREN

Fordern Sie bitte meine illustrierte Sorten- und Preisliste an

---



anerkannt erstklassiges Fabrikat

Lieferung direkt ab Fabrik

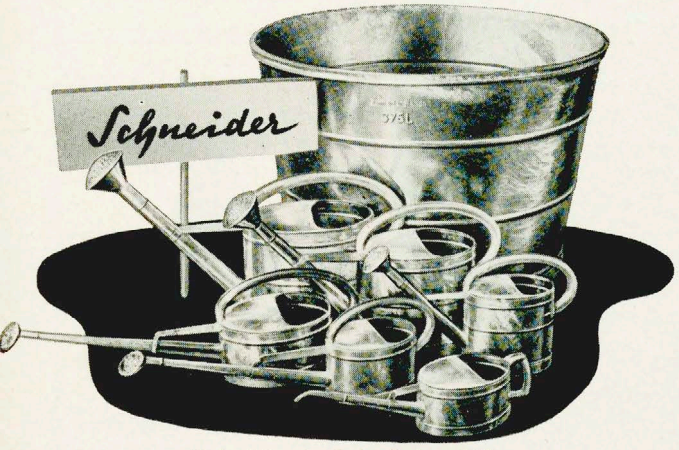
Fordern Sie unseren Katalog G 36

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment! Unser neuer reichbebilderter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.



Zu beziehen durch das Fachgeschäft

Der entscheidende

Alle Pflanzen aus einer Hand

- Immergrüne
- Koniferen
- Solitärpflanzen
- Ziergehölze
- Heckenpflanzen

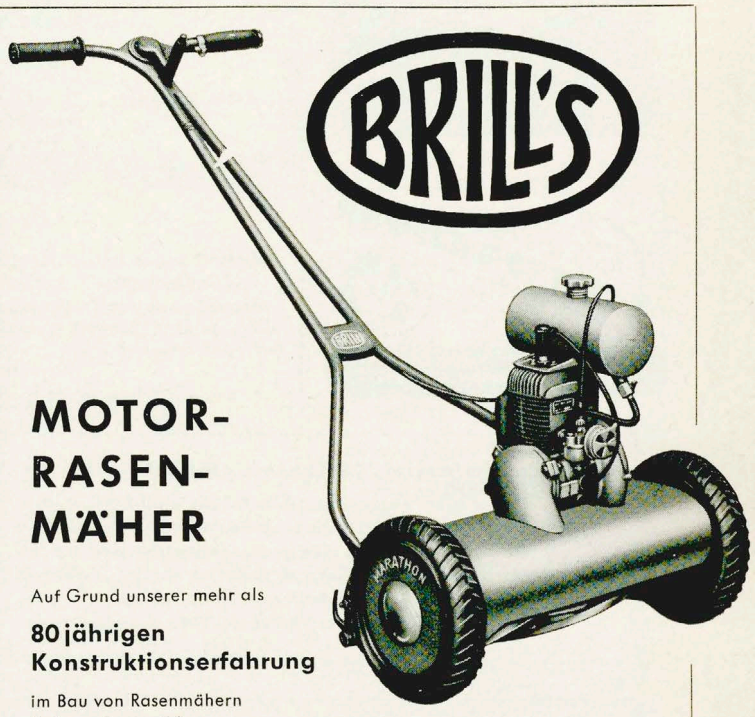
JOH. BRUNS
Oldenburger Baumschulen
Bad Zwischenahn · Tel. 238

Roter Mainsandstein

einfarbig oder weiß geflammt für Stufen, Mauern, Wege, Terrassen in jeder Bearbeitung liefert

CLEMENS SÖLLER · Natursteinbetrieb · Freudenberg/Main

BRILL'S



MOTOR-RASEN-MÄHER

Auf Grund unserer mehr als
80jährigen Konstruktionserfahrung
im Bau von Rasenmähern liefern wir sowohl

SICHELMÄHER als auch
MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck, in jeder Preislage

Handrasenmäher · Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

GEBR. BRILL, WUPPERTAL-BA. 4

Gründungsjahr 1873

Wichtige Nachricht für alle Gartenfreunde!

Wenn Sie den Wunsch haben, sich von einem soliden Fachbetrieb beraten zu lassen, so fordern Sie kostenlos unseren bunten

Frühjahrskatalog

Wir liefern:
Rosen, Stauden, Sträucher, Gladiolen, Blumensamen, Gemüsesamen, Bäume, Dahlien

Alles für Garten und Feld

Gehner SAMEN

SAMEN - PFLANZENZUCHT RAIN/L.

Gehölze u. Koniferen

auch seltenere Sorten

Park- und Alleebäume
Rosen und Schlingpflanzen
Obstbäume
und Heckenpflanzen

alles in reichhaltigen Sortimenten und bester Qualität empfiehlt

P. MÜLLER-PLATZ

Qualitätsbaumschulen

Erkelenz / Rhld.

Gebr. HEINSOHN

WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874

WEDEL/HOLSTEIN

Beim **Gartenbauamt in Bremen** sind folgende Stellen zu besetzen:

1) ein **Gartenarchitekt** (Leiter einer Entwurfsabteilung)
— Vergütungs-Gruppe IV TO. A —
mit Aufstiegsmöglichkeit nach Vergütungs-Gruppe III TO. A

2) zwei **Gartenbautechniker**
— Vergütungs-Gruppe VI b TO. A —

Die Einstellung erfolgt in beiden Fällen im Angestelltenverhältnis und zunächst für 6 Monate auf Probe.

Voraussetzung:

zu 1) Abschlußprüfung einer höheren Gartenbauschule; zeichnerische und künstlerische Befähigung, technische Begabung. Bewerber müssen in der Lage sein, die Planung und Entwurfsbearbeitung für öffentliche Grünanlagen selbständig durchzuführen. Behördenpraxis ist erwünscht.

zu 2) Abschlußprüfung einer höheren Gartenbauschule. Bewerber müssen Vermessungsarbeiten, Bauvorhaben und Abrechnungen selbständig ausführen können und gute Kenntnisse in der Pflanzenkunde besitzen.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Entwürfen und Handskizzen sind bis spätestens **31. Mai 1956** zu richten an die

Senatskommission für das Personalwesen
Bremen, Domshof 26

Beim Gartenamt der **Stadt Hildesheim** ist die Stelle eines

Obergärtners

zu besetzen.

Verlangt werden: Abschlußprüfung als Gartenmeister, besondere Erfahrungen in der Gestaltung u. Unterhaltung städtischer Grünanlagen

Probezeit: 6 Monate.

Vergütung nach Verg.-Gruppe VII TO. A.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigten Zeugnisabschriften sind spätestens einen Monat nach Erscheinen dieser Anzeige an das Personalamt der Stadt Hildesheim zu richten.

Der Oberstadtdirektor

Ausführungsbetrieb mittlerer Größe im Raume Köln sucht baldmöglichst tüchtigen

Gartenbautechniker

(Gartengestaltung) oder Gartenmeister als Baustellenführer.
Führerschein Klasse III erforderlich, aber nicht Bedingung.

Bewerbungen mit Gehaltsforderung und Lichtbild unter 541 an den Verlag erbeten.

Gartentechnikerin

mit Auslandspraxis, **sucht** Stelle bei neuzeitl. Gartenarchitekten.

Angebote unter 540 an den Verlag

Gartenbautechniker
(Gestalter)

27 J., ledig, sucht Stellung i. freien Beruf oder bei Behörde im nordwestdeutschen Raum. Praxis in Planung, Abrechnung und Baustellenbetreuung. Führersch. Kl. 3 vorhanden.

Zuschr. unter 542 an den Verlag

Gartentechnikerin

sucht Stellung in einem Entwurfsbüro oder bei freischaffend. Architekten. Erfahrung in Entwurf und Ausarbeitung größerer Projekte, sowie deren Beaufsichtigung. Führerschein Kl. 3 vorhanden.

Zuschr. unter 543 an den Verlag

Gartenarchitekt als Teilhaber gesucht

Infolge hohen Alters sucht bekannter, gut beschäftigter Gartenarchitekt in Großstadt von Nordrhein-Westfalen einen in jeder Beziehung selbständig arbeitenden Gartenarchitekten mit entsprechender Kapitaleinlage als Teilhaber, da ohne Nachfolger. Nach Einarbeitung könnte Übernahme des Geschäftes erfolgen. Eventuell Einheirat. — Angebote unter 544 a. d. Verlag erbeten.

Von großem, leistungsfähigen Steinwerk werden gesucht:

Vertreter

für das gesamte Bundesgebiet

die bei Gartenarchitekten, Gartengestaltern, Gartenbauämtern usw. bestens eingeführt sind und diese regelmäßig besuchen.

Angebote unter 546 an den Verlag

Junger Gartenbautechniker

(Gestalter), guter Zeichner und Pflanzenkenner, sicher in Entwurf, Kalkulation und Abrechnung, mit Baustellenerfahrung und Führerschein Klasse III, in ungekündigter Stellung, sucht neuen Wirkungskreis, Süddeutschland bevorzugt. — Zuschriften erbeten unter 538 an den Verlag.

Diplom-Gärtner

oder Gartenbautechniker, mittleren Alters, mit Unternehmerpraxis als **Kalkulator** sofort nach Köln gesucht. Bewerbungen m. Zeugnisabschriften unter 539 an den Verlag.

Junger **Gartenbautechniker**

für Innen- und Außendienst, nach Möglichkeit Führerschein Klasse III, zu sofort od. später gesucht, Bewerbungen m. üblichen Unterlagen u. Lichtbild unt. 537 a. d. Verlag erbeten.

Suche für meinen Gartenausführungsbetrieb einen

Gartentechniker

für Innen- und Außendienst. Alter nicht unter 30 Jahren.

Angebote unter 545 an den Verlag erbeten.

Mit Erdballen

Pinus montana mughus
30/40/60/80/100 Ia Ware
Thuja occidentalis bis 3 m
Lärchen in Sorten bis 5 m
Birken und anderes mehr
8/10/12/14 bis 5 m
Ebenfalls Hochstämme u. Stammbüsche von:
Linden, Ahorn, Eschen, Kastanien, Erlen, Sorbus bis 16 cm

Rot- und Hainbuchen

mit und ohne Ballen, Heister, Büsche und Pyramiden bis 3,50 m, auch Hochstämme.
50000 Zier- und Decksträucher
10000 kriech. Cotoneaster i. Sorten
50000 Blutberberitzen
10000 Jap. Quitten B
50000 Rosen in Sorten
5000 Prunus serotina B

Heckenpflanzen aller Art

Baumschulen Lüdt

Hartenholm/Holst.
Goch am Niederrhein
Königsforst b. Köln

Vermiete Planierraupen

Bagger, Pflüge aller Art mit Radschlepper, Allrad und Raupen mit Fahrer.

Ernst Lüdt K.G.

Rohrschattendecken
Rohrschutzwände
Bestes Importrohr

R. Schirmacher · Diepholz
Rohrmattenfabrik · Tel. 652

Winterharte Blütenstauden
in vielen hohen u. niederen Sorten liefert in bester Qualität

Jos. Denz · Staudenkulturen
Schwenningen a. N.
Rottweiler Straße 137

Verlangen Sie kostenlose Preisliste

Neuzeitliche
Spielplatzgeräte
formschön und stabil

Rundlauf, Ringkarussell
Flügelkarussell
Rutschbahn
Drehschwinger, Schaukel
Wippe, Hangelbogen
Klettergerüst

Turnmeyer-Werke GmbH
Hagen

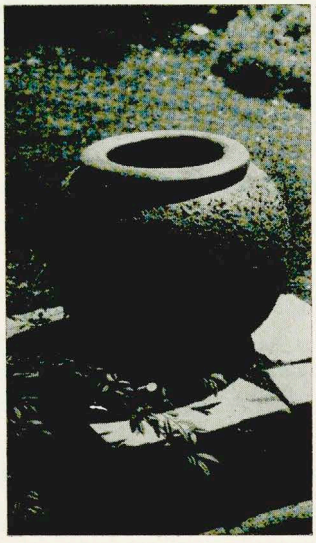
Die schönsten Rosen der Welt

Viele Neuzüchtungen, über 500 Sorten! Als Besonderheit empfehlen wir Ihnen die feurigrote, 1 Meter hoch werdende Polyantha-Hybride FEUERMEER, die eine dauerblühende Hecke bilden kann. Wir empfehlen diese neuzeitliche Blumenhecke sehr

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) Sparrieshoop / Holstein über Elmshorn

1/2 Million ROSEN
in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen - Rosengroßkulturen
BEAUFAYS
Sudmühle b. Münster (Westf.) · Westf. größte Rosenkulturen



Gartenkübel
und -schalen
Wasserspeier
Vogeltränken

Katalog 1956

Töpferei Blankenheim
Sevelen / Ndrh.

DIE HÖCHSTE PREISMÜNZE
die dem
BLASATOR-
Rasenmäher
von der DLG verliehen worden ist, bestätigt den hohen Gebrauchswert dieses Gerätes.
Also, ein Motor-Rasenmäher von großer Klasse! Sie können die Höhenverstellung bequem vor nehmen und behalten dabei saubere Hände. Übrigens: das einzige Modell dieser Art. Sie werden begeistert sein!

BLASATOR-WERKE · GMBH
LEER / OSTFRIESLAND

H. Hagemann
Staudenkulturen
Krähenwinkel bei Hannover

Neuer bebilderter Katalog liegt vor. Schutzgeb. 1.- DM

Holländische Blumenzwiebeln

50 Gladiolen, großblumige, Prachtmischung	**4.50**
10 Knollenbegonien, gefüllt. Prachtmischung, extra starke Knollen	**3.—**
25 Montbretien, zierl. Schnittblumen in Mischung	**2.50**
25 Anemonen De Caen. Prachtmischung	**1.50**
25 Ranunkeln, Prachtmisch.	**1.50**
5 Dahlien, großblumige in Farben	**4.—**
5 Lilien-Regale, (Königslilie) weiß	**4.—**
5 Lilien-Trigrinum, orangerot	**3.—**
12 Garten-Freesien, Prachtmischung	**4.50**

Mit Pflanzanweisung

Versand gegen Nachnahme, zuzügl. Porto. Mindestversand ab DM 5.—. Ausführl. Preisliste auf Wunsch.

Gebr. Brussé
Blumenzwiebelversand
Bonn 26 · Kasernenstraße 60

Haben Sie Bedarf an **Baumschulpflanzen**
für Garten, Park u. Landschaft?

Wir liefern Ihnen nur bestes Pflanzenmaterial preiswert und schnell
Wenden Sie sich vertrauensvoll an die Firma

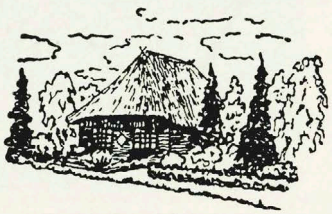
Gebrüder Mohr · Elmshorn-Langenlohe/Holst.

Fordern Sie unsere Hauptpreisliste an

ZIERSTRÄUCHER

Heckenpflanzen
Rosen · Koniferen
Zwerggehölze
Immergrüne
Forstpflanzen in großer
Auswahl aus dem
holsteinischen
Baumschulgebiet.
Fordern Sie bitte
Katalog und Angebot

HANS MILLER
Qualitätsbaumschulen
Rellingen (Holstein)



STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- u. Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Rosen-
ER
ROSTOCK

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holst.
Fernruf: Elmshorn 24 89

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

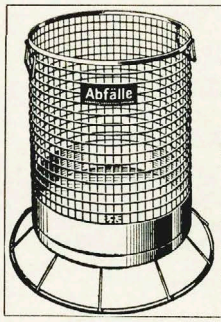
JOHANN TIMM
Rellingen / Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 23 66

Weserrotsandsteine
für Garten- und Friedhofsanlagen
Hoch- und Tiefbau

Fachmäßige Ausführung
aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

Albert Frohme · Stadtoldendorf
Neue Str. 17 · Tel. Stadtoldendorf 480

Bruchsteine, bearbeitet
und unbearbeitet
Rechteck-Platten
(regelmäßige)
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten
in verschiedenen Größen
Stufen und
Stufenplatten
Rasenkantensteine



Papierkörbe

Caspar
Nau

Hagen in
Westfalen
Körnerstr.
66 G

Buchsbaum zur Einfassung
kurz- und feinstielig, **volles Maß!**
100 m 23.– DM, 1000 m 200.– DM
Versand gegen Nachnahme
ERWIN RUGE
Mollhagen üb. Trittau, Bez. Hmbg.
Tel. Mollhagen 264

Ludwig Herms, Staudenkulturen, Eutin (Holst.)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter u. Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Schutz-Netze

imprägniert, gegen Vogelfraß, für Erdbeerbeete, Kirschbäume usw., je Kilo = ca. 10–15 qm **DM 2.75** (repariert; unrepariert ab DM 1.10 je Kilo).
C. J. Kruyskamp, Hamburg-Schnelsen/V

EMIL KUNSTMANN
BAUM
K
PINNEBERG-THESDORF

Hecken- und Forstpflanzen,
Alleebäume, Koniferen, Rosen,
Wildlinge usw.
in bester Qualität lieferbar
Bitten um Anfrage!

STAUDEN

prima Export-Qualität von sandigem Boden (4 ha). Erstklassiges Sortiment – günstige Preise

Katalog gratis!

S. J. SPIJKER NV. · HILLEGOM (HOLLAND)

ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
BAUMSCHULEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Wesersandsteine
für Garten-
und Landschaftsgestaltung

polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- u. Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine - Graues und rotes Material

WALTER VON STEIN · HELMARSHAUSEN (16) · TELEFON KARLSHAFEN 356

Anzeigenschluß für das am 5. eines Monats erscheinende Heft ist der 15. des Vormonats

ADOLF LAUSTER & CO.

NATURSTEINWERK

STUTTGART-BAD CANNSTATT

TELEFON 51147/48/49

BODENBELAG, MAUERWERK UND SCHALE AUS TRAVERTIN

GARTENBAUSTEINE FÜR DEN NEUZEITLICHEN GARTEN:
BODENBELÄGE · MAUERN · TREPPENSTUFEN · ABDECK-PLATTEN · EINFASS-STEINE · BRUNNEN · VASEN · PLASTIK

EIGENE BRÜCHE: CANNSTATTER TRAVERTIN · FRÄNKISCHER MUSCHELKALK · TENGENER MUSCHELKALK · KORALLENFELS · JURA

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt

bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher · Heckenpflanzen
immergrüne Gehölze
Koniferen · Pappeln
und Windschutzgehölze
Schlingpflanzen · Rosen · Stauden
für alle Zwecke
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
Oberkassel b. Bonn

Unsere Stärke —
Ihr Vorteil:

Baumschulpflanzen in reichhaltigem Sortiment u. hervorragender Qualität zu günstigen Preisen

RUDOLF SCHMIDT
BAUMSCHULEN · ROSENSCHULEN
Rellingen (Holstein)

Größte Auswahl bietet Ihnen unser Hauptkatalog 1955/56 mit ausführlichen Sortenbeschreibungen und wertvollen Hinweisen sowie ca. 30 Farbbildern.

Pflanzen wachsen hören

das kann Lehrling Franz.
Seine Strobel-Pflanzen
gedeihen
prächtig

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN-PINNEBERG

H&S

Rosen · Heckenpflanzen
Koniferen · Gehölze usw.
in großer Auswahl
Fordern Sie bitte unser Angebot

Hansen & Scheel
Baumschulen · Rellingen i. Holst.

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

HITSCHLER WELLDRAHT
IM GARTENBAU
DURCH MEHRERE PATENTE GESCHÜTZT

Blühende Welldraht-Wände
PATENT ANGEM. PROSPEKTE KOSTENLOS
DRAHT-HITSCHLER LANDAU-PF.

Windschutzpflanzungen?

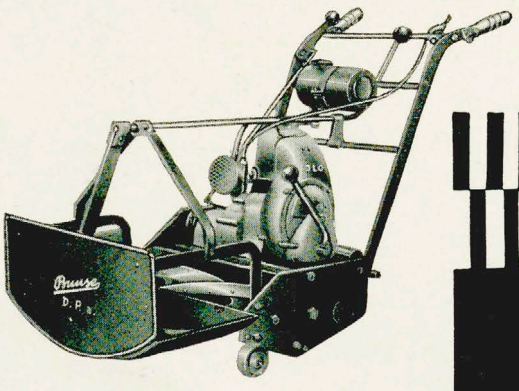
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

Firma Gust. Lüdemann · Halstenbek / Holstein

Telefon: Amt Pinneberg 4033/34/35 · Zweigstellen: Kaldauen/Siegburg und Mayen/Eifel

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
SECHSUNDSECHZIGSTER JAHRGANG JUNI 1956 HEFT 6 VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Rosengärten im südwestdeutschen Raum	Oskar Scheerer	161
Ein Indianerspielplatz	Arnulf Bäuerle	166
Auch ein Kinderspielplatz	Theodor Zais	168
Um den Schwetzinger Schloßgarten	Josef Bußjäger	170
Der Exotenwald in Weinheim	Wilhelm Fabricius	172
Die Heidelberger Ehrenfriedhöfe	Will Siepen	175
Zum Ergebnis des Stuttgarter Friedhof-Wettbewerbs	A. Eckert - O. Valentien	177
Zur Planung von Gehölz- und Staudenpflanzungen	Richard Hansen	180
Die Kermesbeere im Garten	Gretl Stölzle	182
Stimmen zum Wettbewerb „Garten am Wilhaditurm"		183
Tiere im Garten	Hans Schiller	185
Nachrichten		186

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY (Inhaber Karl Baur) München 2, Finkenstraße 2 • Telefon 290834 • Postscheckkonto: München 3531
Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstraße 7a, Telefon 33620
»*Garten und Landschaft*« erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 7.50 DM zuzüglich Zustellgebühr. Einzelheft 3.– DM. Abbestellungen sind 30 Tage vor Vierteljahresschluß anzuzeigen • Verantwortlicher Anzeigenleiter: Dr. Fritz Hoch. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Franz Hain, Wien 1, Wallnerstraße 4 • Im Ausland kann »*Garten und Landschaft*« in folgenden Ländern direkt bei der Post bestellt werden: Belgien • Dänemark • Finnland • Frankreich • Italien • Luxemburg Niederlande • Norwegen • Österreich • Portugal • Schweden • Schweiz
Geschäftsführung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124 • Postscheckkonto: Essen Nummer 84690

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

66. JAHRGANG · JUNI 1956

Rosengärten im südwestdeutschen Raum

Oskar Scheerer

„Sah ein Knab ein Röslein stehn
Röslein auf der Heiden,
War so jung und morgenschön"...

Vom Sinn des Rosengartens

Das für uns unvergänglich bewahrte Gedicht vom Heideröslein mit dem vom jungen Goethe geprägten Wort „morgenschön", das auch Goethe in alten Tagen noch manchmal anführt, mag über der Frage nach dem Sinn des Rosengartens stehen. Es wird zuerst wenig ansprechen, dieses Wort „morgenschön" – was hat es auch mit unserem Thema zu tun? Ich führe es an, weil zu den vielen ernsten Versuchen zur Gestaltung eines Rosengartens in dem Vorstellungsbild und der Wurzel dieses Goethe-Wortes alle Ehrlichkeit und Wahrheit eingeschlossen ist, die zu einer Behausung der Rose beim Menschen gehört. In einem Rosengarten, seiner ganzen Absicht der Aufteilung und Verbindung, seinen Spannungen und Beziehungen soll etwas von dieser Goetheschen Morgenschöne, Morgenfrühe empfunden werden, und sei es auch der leiseste Hauch, der uns dabei anrührt; er ist Geist genug, um uns der Aufgabe bewußt zu werden. Es kommt dabei gar nicht auf die Größe eines Geländes an,

Rankrose Mme. Sancy de Parabère ist ein Abkömmling der Rosa pendulina und verträgt deshalb Halbschatten. Ihre Vorteile: frühblühend — sogar in Oberbayern schon im Mai, — duftend, stachellos

Aus dem Rosengarten in Zweibrücken: Neuheiten von Teehybriden auf Rundbeeten im Rasen, dazwischen ein Sitzplatz. Rechts ein Bild aus dem alten Teil: Die Teehybriden-Sorten auf regelmäßigen Beeten, eingefaßt mit Gamander (Teucrium chamaedrys)

das der Rose dienen soll; im kleinsten Raum kann dieser Hauch des Morgenschön, der Morgenfrühe spürbar sein, wenn aus diesem geistigen Erleben das Bild der Gestaltung verwirklicht wurde. Ja, nur dann entsteht auch hier jene harmonische Einheit, jenes Geordnetsein, das allen künstlerischen Schöpfungen innewohnt.

Alle Rosengärten sollen unter einem wechselnden Gespräch „der Mensch und die Rose" stehen, das soll nicht vergessen werden. Gerade um dieses Gespräches willen mit der „menschlichsten" Blume, der uralten Begleiterin, planen wir im tiefsten Grunde Rosengärten. Dieses Gespräch ist nicht meßbar – im Wortsinne nicht, aber es hat eine Substanz, die aus einer vielfältigen Verflochtenheit mit dem menschlichen Seelen- und Sinnenleben uns schweigend nahegebracht wird. Denken wir nur an einen in unserer Zeit, an Manfred Hausmann, der wiederholt die Frage stellt: Eine Rose, was ist das eigentlich? Und zu keinem Ende gelangt.

Wesentliche Forderungen bei der Anlage

Die alten Rosengärten waren angefüllt, ja überfüllt mit Rosen. Ich denke da besonders an die französischen Jardins des Roses, in denen kaum andere Pflanzen Raum hatten. Vor mir liegt der alte Plan der Roseraie de l'Hay (Seine), der in seiner spitzwinkligen Einteilung, den vielen Lattengerüsten von Laubengängen, ganz der Rose gewidmet war. Die Rosen waren aneinandergedrängt; es ging darum, viele Sorten gesammelt zu haben. Der Katalog zählt 6781 Arten und Sorten auf. Die berühmte Rosenbibliothek umfaßte 135 Veröffentlichungen – über *eine* Blume! Solche Anlagen sind auf die Dauer ermüdend.

Auch der Zweibrücker Rosengarten, ein älterer Garten (1914), zeigte den Charakter einer Sammlung. In Rasenflächen sah man die schmalen Rosenbeete, zum direkten Anschauen oft unerreichbar – man wandelte unter Rosen, ergötzte sich an dem Duft, um in der alten Sprachwendung zu sprechen. Uns geht es heute darum, die Menschen in den öffentlichen Rosengärten möglichst nahe an die Rose heranzuführen. Die Rose muß aus unmittelbarer Nähe betrachtet, erlebt werden können. Unter Rosen muß man sitzen! Nicht jeder ist ein Rosenliebhaber, der seine Sorten kennt und neuen nachspürt. Viele Menschen freuen sich an der Rose aus ästhetischen Gründen.

So soll ein reiner Rosengarten nicht über eine bestimmte Größe hinausgehen. Der Reiz und die Intimität liegt bei solchen Anlagen in dem Verhältnis des Raumes zu den übrigen Gestaltungsmitteln, wie Hecken, immergrünen Pflanzen oder Rankgerüsten als klarer Gliederung. Auch die Verwendungsweise der Rosen ist wichtig. Denn wir müssen heute mehr Bedacht auf die Eigenart besonderer Wüchsigkeit vieler Sorten legen. Die vitale Kraft dieser neuen Polyantharosen, auch mancher Teehybride, fordert eine neue Einstellung in der Anwendung. Es ist ein Vergehen, solche lebenskräftigen Rosen in strenge Beete zu pressen.

Nach unseren Erfahrungen hat sich die Absonderung der

hochentwickelten Teehybriden in geschlossene Pflanzungen am besten bewährt. Die TH-Sorten sollen für sich sein, ohne ablenkende Zusätze. Diese Edelrosen haben Anspruch auf ein Herausstellen, „sie geben sich selbst die Ehre", um mit Max Picard zu sprechen.

Zur Einfügung von „Rosenwegen" in großen Rosengärten verleiten die Polyantharosen. Besonders Sorten mit aufgelockertem Wuchs können widerstrebende pflanzliche Daseinsberechtigung zu spannungsreichen, wertvollen, neuen Ordnungen führen. Ordnungen, die uns bisher fremd waren, ja, die wir ablehnten. Denken wir an die Gemeinschaft der Wildrosen am Feldrain, am Waldrand. Hier im Rosengarten begleiten die beziehungsauslösenden Polster- und höheren Stauden und Gräser unseren Rosenweg. Hier entfaltet sich aller Gartenglanz der Rosenwelt.

Durch die Polarität der Edelrosen (Teehybriden) und Polyantha-, sowie Strauch- und Wildrosen in der Eigengesetzlichkeit ihrer künstlerischen Verwendung entsteht jene Gartenschöpfung, die in das Leben des Menschen hineinwirkt. So ruft der heutige Rosengarten nicht nach Rosen, Rosen, immer mehr Rosen, sondern wir suchen bei der Überlegung zu unseren Planungen vom Wesen der Rose her den Raum zu durchdringen. Wir müssen der Rose gerecht werden.

Rosengärten im südwestdeutschen Raum

Die durch ein Dreieck begrenzten Städte Baden-Baden–Mainz–Zweibrücken sind gleichzeitig Rosenstädte. In ihrem Stadtbezirk wurden Rosengärten angelegt. Dazwischen die alte Rosenstadt Worms, nach Süden über dem Rhein, im fruchtbaren Elsaß, das alte Rosarium Zabern an der früheren Völkerstraße und seit 30 Jahren der kleinere, aber mit viel Liebe umsorgte Rosengarten Straßburg–Schiltigheim. Ehemals fanden wir in Karlsruhe einen von Gartendirektor Rieß geschaffenen Rosengarten im strengen Stil der Vorkriegszeit, der viele Besucher sah. Wie verlautet, soll diese inzwischen veraltete Anlage erfreulicherweise umgestaltet werden.

Baden-Badens Rosengarten, die jüngste Schöpfung in der Südwestecke, wurde vor einigen Jahren von Gartendirektor Rieger in die sogenannte „Gönneranlage", eine von Prof. Läuger 1910 entworfene architektonische Gartenanlage, eingefügt. An die vorhandene strenge Form gebunden, ist auch der Rosengarten in seiner Aufteilung streng geworden. Hecken von Hainbuchen gliedern die Flächen auf. Zwischen Rasen sind die Rosenbeete eingefügt. Die alten monumentalen Heckenwände an der Eingangsseite geben diesem Garten einen Akzent von Größe, von echtem Raumgefühl. Es sind über 20000 Rosen angepflanzt. Die Kletterrosen fanden günstige Entwicklungsbedingungen an neuen Pergolas. Keine Stauden, keine Koniferen, keine Gehölze unterbrechen die Pflanzung. Der reine Rosengarten ist hier wieder erstanden. Ein Höhepunkt: Die Hauptblütezeit, ein Nachklang zur zweiten Blüte. Dazwischen die lautlose Musik der Polyantharosen, im Juni aufklingend, mit dem ersten Frost abbrechend. Sonst ist es still in diesem Rosenraum mit den vielen Appartements der Sorten. Eingeschlossen in dem

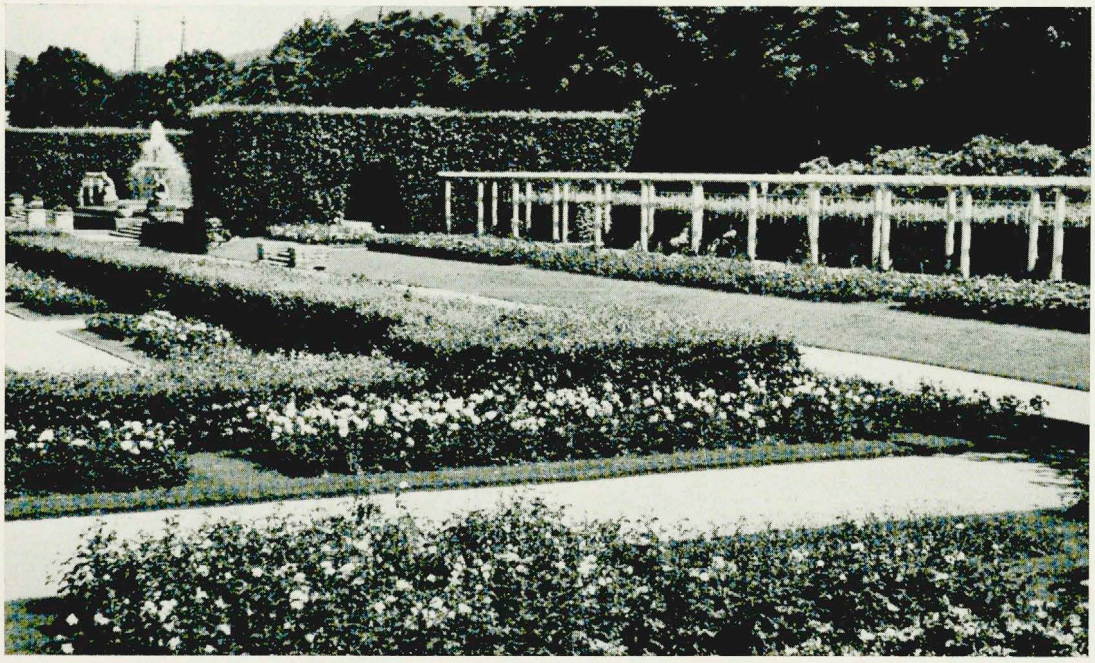
Villen- und waldumsäumten Talkessel der Oos ein weiter Raum, in dem die Rosen zu einer eindrucksvollen Einheit verbunden sind, wo aber die polare Gegensätzlichkeit der Gruppen nicht ganz überzeugend sichtbar wird.

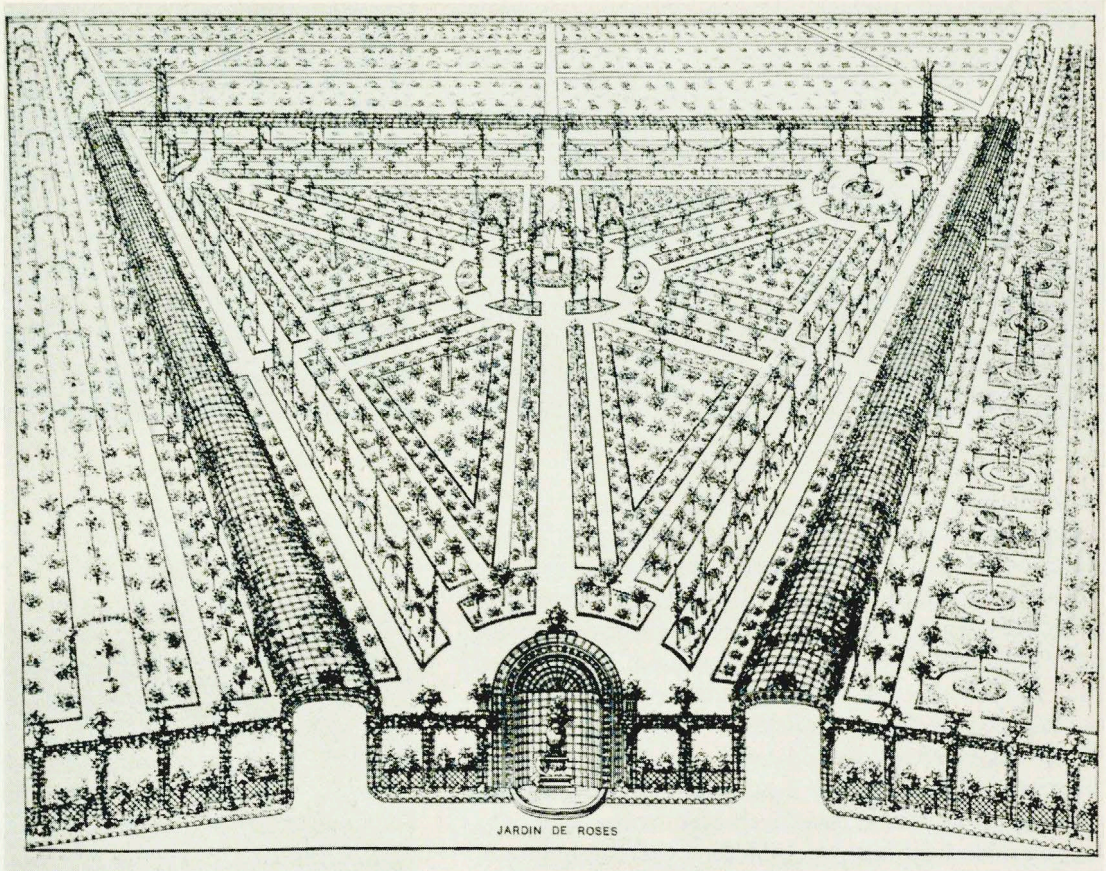
Anderen Motiven verdankt der Rosengarten in Zweibrükken seine Entstehung. Die Idee entsprang aus einer echten Rosenbegeisterung aus jener Blütezeit der Rosenverehrung, wie sie die Alten vor 1914 erlebt haben, als ein Peter Lambert, Hugh Dickson, van Fleet, Pernet-Ducher, Guillot und andere Züchter mit ihren Sorten neue Impulse bei den Rosenliebhabern auslösten. So begründeten Zweibrücker Rosenfreunde den 1914 eröffneten Rosengarten.

In dem breiten Schwarzbachtal, auf dem Gelände ehedem herzoglicher Schloßgärten, liegt dieser Rosengarten. Die Firma Sießmeyer, Frankfurt a. Main, gestaltete ihn in landschaftlichem Stil. Zur Einweihung blühten 26000 Rosen, die sich bis zur Zerstörung durch Bomben auf 70000 erhöht hatten. Noch während des Wiederaufbaues der über 80% zerstörten Stadt wurden auch Zug um Zug die Kriegsschäden im Rosengarten beseitigt. Nun wird jährlich ein Teil der Anlage neu gestaltet; es wird versucht, nach den anfangs erwähnten Ideen zu handeln. Die oft willkürliche Wegeführung – Schlängelwege, schmalste Pfade, Verspieltheit, ja Manierismus – verträgt keine Rose. So entwickelt sich heute, wenn auch aus schmalem Stadtsäckel, ein anderer Rosengarten. Scheinbar Fragmentarisches fügt sich doch zu einer Einheit. Es bleibt abzuwarten, ob dieses schwierige Thema „Rosengarten" auf solche Weise dissonanzlos vollendet werden kann. Das leitende Motiv ist die Rose, doch begleiten sie schöne Gehölze, gleichbetonte Stauden, Gräser und das Hell-Dunkel der Koniferen. Eingebaute Wasserspiele sind Musik für die Rose. Der Reiz des abschnittsweisen Bauens, bestimmt von den Finanzen, hat auch etwas für sich. Es finden sich immer neue Gedanken ein, „immer neue Dinge stoßen nach oben" (M. Picard).

Rosen im Land! In vielen Gärten! Hier im Südwesten gleich wie im Norden. Überall wird dieser Blume Liebe bezeugt. Sie neigt sich über die Mauern der Winzerhäuser an der Weinstraße, glüht in stillen Höfen an der Bergstraße, verschwendet alle Pracht in diesen gesegneten Landstrichen. Da wandern wir über die Sickinger Höhe im pfälzischen „Westrich"; auch in herber Luft ist die „Virgo" kühl wie Mondstein, und auch in den Bauerngärten im Odenwald duften noch wie vor hundert Jahren die Centifolien. Im Wasgau und zur Zaberner „Steige" herab sind die Rosen wie Rosenquarz, die einfachen Blütenschalen der Parkrosen vom Licht durchleuchtet, es ist alles wie ein holder Traum, mit einer zwingenden Kraft der Verwandlung. Auch wenn es keine graue lange Mauer ist, wo Rosen blühen sollen, wie es sich Jens Peter Jacobson wünscht, so geht doch heute recht oft sein Wunsch in Erfüllung: „Rosen sollen hier blühen" – sie blühen an vielen Orten wieder und neu, auch hier in unserer Heimat. Sie leiten wiederum eine neue Rosenepoche ein.

Aus dem Rosengarten in Baden-Baden. Gartendirektor Rieger schreibt uns dazu: Die 1908 von Prof. Läuger gestaltete Gönneranlage ist der wärmste Garten unsrer Stadt. Die straff gegliederte Anlage wurde von uns durch die Herausnahme von verschiedenen Hecken aufgelockert und durch Sitzgelegenheiten und schattenspendende Pergolen „wohnbar" gemacht. 1952 veranstalteten wir eine internationale Rosenausstellung, seither jährlich die internationalen Rosenwettbewerbe





Der berühmte alte Rosengarten in l'Hay bei Paris

Rosenjahrbuch und Rosentagung

Das Rosenjahrbuch 1955, herausgegeben vom Verein Deutscher Rosenfreunde e. V., (24b) Bad Bramstedt, ist erschienen.

Als besondere Gabe für die Mitglieder enthält es den Abdruck eines Büchleins über den tausendjährigen Rosenstock am Dom zu Hildesheim. Herrliche Farbabbildungen geben den Berichten über die Rosenneuheiten-Wettbewerbe in Rom, Genf und Baden-Baden das rechte Geleit. Von hohem Wert für den Rosenfreund ist auch ein Beitrag „Die neuesten Rosen der Welt".

Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins Deutscher Rosenfreunde findet vom 7.–11. Juli in Kaiserslautern statt. Welche Fülle von Anregung sie für den Rosenfreund bedeuten wird, zeigen die Berichte über die letztjährigen Rosentage in Kassel. G. H.

Gebrauchsliste der Garten- und Wildrosen. Unter Mitwirkung von Wilh. Kordes, Gustav Strobel und Mathias Tantau jr., zusammengestellt von G. Krüssmann. Verlag Dr. Rudolf Georgi, Aachen. DM 2,—.

Es war ein glücklicher Gedanke, die vorliegende Rosenübersicht herauszugeben; sie ist für jedermann, besonders für Gartengestalter und Rosenfreunde, ein unentbehrlicher Ratgeber. In alphabetischer Reihenfolge sind die 425 Sorten und Arten – die besten der heute bei uns in Kultur befindlichen Rosen – mit kurzer, sachlicher Beschreibung versehen, angeordnet. Das Heftchen ist in seiner guten gefälligen Ausstattung auch äußerlich sehr ansprechend. W. Schacht

Alle Freunde von Garten und Landschaft treffen sich vom 20. bis 22. Juni in Heidelberg bei der

Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege.

Wir bringen deshalb in diesem Heft mehrere Beiträge über den Raum von Heidelberg-Mannheim. Beiträge über die Grünanlagen der Industriestadt Ludwigshafen und die Landschaftspflege im südwestdeutschen Raum folgen im nächsten Heft. Programme für die Tagung bei der Geschäftsführung der DGGL in Duisburg, Falkstraße 124.

Ein Indianerspielplatz

Arnulf Bäuerle

Die Wände der Bauten sind mit selbst gefertigten Masken und Keramikplatten geschmückt. Selbst die Sitze der Häuptlinge sind phantasievoll bemalt. Keramikarbeiten der Kinder

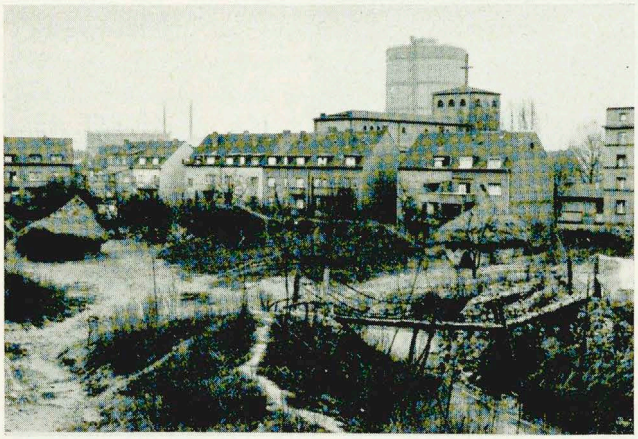
Ich preise mich glücklich, daß ich in meiner Jugend in einer süddeutschen Kleinstadt zum Indianerspielen reichlich Gelegenheit hatte. Wir hatten verschiedene ideale Spielplätze – keine gebauten, sondern solche, die wir einfach vorfanden und in Besitz nahmen. Sie waren von den Erwachsenen nicht recht geachtet und scheinbar nicht gebraucht. Für unsere kindliche Welt waren es kleine Paradiese.

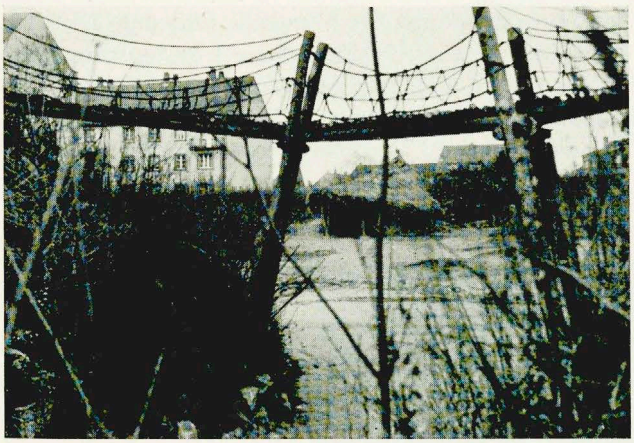
Wo findet unsere Großstadtjugend solche Plätze? In den Jahren nach dem Kriege sah man oft Kinder in den Ruinen spielen. Sie wurden bedauert, aber sie waren selig. Das Wirtschaftswunder hat nun bald das letzte Ruinengrundstück bebaut. Außer den Straßen bleiben den Kindern oft nur noch kleine Reservate in öffentlichen Gärten. Aber was kann man dort schon machen? Der „Schütz" (sprich: Herr Parkaufseher) ist doch überall im Wege. Der Sand muß im Kasten bleiben. Die Wiese nennt sich „Rasen" und darf nicht betreten werden, von den Randpflanzungen, die einen besonderen Reiz hätten, ganz zu schweigen. Einige Spielgeräte sind ja da – nicht schlecht und ganz hübsch bemalt. Aber dieser ewige Kampf um den Platz auf der Schaukel! Und dann sind die Geräte so stabil und sicher, daß sich gar nichts tut. „Stinklangweilig" sagt der kleine Fritz und begibt sich auf die Straße.

In Mannheim versuchte man nun einen neuen Weg. Ein tüchtiger, künstlerisch begabter Jugendleiter baute dort mit Spenden verschiedenster Firmen im Kellergeschoß des Jugendheimes Erlenhof vorbildliche Werkstätten aus. Hier wird in Gruppen gemalt, gebastelt und gewerkt mit Holz, Metall, Ton und den verschiedensten Materialien. Das Formen von Vasen, Masken, Plastiken und das Zusammensetzen bunter Mosaiken werden besonders gepflegt, weil Amerikaner einen elektrischen Brennofen gestiftet haben. Jeder Jugendliche kann mitmachen. Es bedarf nur der Anmeldung und der Einfügung in die Hausordnung. Die Leistungen sind teilweise erstaunlich. Es wurden Ausstellungen in der Kunsthalle veranstaltet, bei denen solche Arbeiten höchste Anerkennung fanden.

Diesem Jugendleiter waren die Werkstätten im Sommer zu eng. Und er war der Meinung, daß sich die Jugend neben ernsthaftem Spiel auch austoben müsse. So faßte er den Entschluß, hinter dem Heim einen „Indianerspielplatz" zu bauen. Dort war eine völlig ebene, etwa 76 Ar große Fläche zwischen Gärten und Wohnblocks. Mit Unterstützung städtischer Ämter, verschiedener Firmen und einer US-Pioniereinheit wurde das Gelände umgeformt. Und die Jugend half eifrig mit. Es entstand ein Teich zum Planschen, Berge aus viel Trümmerschutt und eine Schlucht, die mit einer phantastischen Hängebrücke überspannt wurde. Eine gespendete elektrische Pumpe speist aus dem Grundwasser den Teich und einen romantischen Wasserfall. Auf den Hügeln stehen Wachttürme und Kletterbäume. In die Hänge sind Trampelpfade, Höhlen mit Feuerstellen, Rauchfänge und Kriechröhren als Notausgänge eingebaut. Und im Talgrund über dem flach ansteigenden Versammlungsplatz am Teich steht imponierend ein Indianerbau aus Naturstein mit mächtigem Schilfdach. Von einem überdeckten Vorplatz geht man durch eine Drehtüre aus knorrigen Stämmen in das geheimnisvoll im Dunkel liegende Innere. Alle Balken sind aus Rundholz und grotesk behauen. Die Wände sind mit Masken und Keramikplatten aus Kinderhand geschmückt. Selbst die Sitze der Häuptlinge sind phantasievolle bemalte Keramikarbeiten der Jugendgruppen. Und alles soll laufend weiter ausgebaut und ausgeschmückt werden. Seitlich über dem See sitzt noch ein lustiger Lehmrundbau mit einem Schilfdach wie ein Pilz. Vielleicht ist er für einen anderen Stamm oder als Gästehaus gedacht – je nach dem Spiel. Denn hier soll ja gespielt werden, nachdem unendlich viel gearbeitet wurde.

Die Kinder und Jugendlichen der Gruppen haben tüchtig mitgeschafft, und es machte ihnen Spaß. Aber mit ihnen allein wäre es nicht zu machen gewesen. Es wurden Lkw's und Planierraupen eingesetzt. Und es kam fast sechs Monate





lang ein „Internationaler Jugendhilfsdienst" zum Einsatz. Männliche und auch einige weibliche Helfer aus aller Welt kamen, um zu arbeiten nach dem Motto: „Jugend baut für Jugend". Die Verständigung der jungen Inder, Schweizer, Israeli, Franzosen, Australier, Iren usw. war oft nicht einfach. Aber die Arbeit machte ihnen Freude, und dabei verstanden sie sich ausgezeichnet. Für einfaches Quartier im Heim und bescheidene Kost, die die Mädchen bereiteten, halfen sie der deutschen Jugend einen Spielplatz bauen, der bisher wohl noch nicht seinesgleichen hat. Sie rodeten auch Gehölze im Waldpark und pflanzten sie mühsam, so gut sie es verstanden, in die Schutthänge, damit sich ihre deutschen Kameraden bald in einem künstlichen Dschungel echtem Indianerspiel hingeben können.

Die Schwierigkeiten liegen nun in der Unterhaltung. Entgegen der ursprünglichen Absicht mußte der Spielplatz mit hohen Zäunen umgeben werden, um ihn vor Zerstörung zu schützen. Es hat sich gezeigt, daß es nur möglich ist, den Platz zu halten, wenn nicht jedermann zugelassen wird. Alle zerstörerischen Elemente müssen abgehalten werden. Die Kinder sollen jetzt durch das Heim auf den Platz gehen, und sie dürfen nur unter Aufsicht und Anleitung spielen. Ordnung muß sein! Man kann Kinder nicht frei gewähren lassen – ohne ihnen Zwang antun zu wollen. Der erzieherische Wert dieses Platzes ist unverkennbar. Und wer den Eifer und die Freude der Kinder beim Spiel beobachten konnte, der weiß, daß hier neue Wege beschritten wurden, die es wert sind, bekannt zu werden, damit wir der Großstadtjugend immer bessere Spielplätze bauen.

1 Die völlig ebene Fläche wurde in Hügel und Täler umgeformt
2 Eine kühne Hängebrücke überspannt eine Schlucht
3 Alle Balken sind aus grotesk behauenem Rundholz
4 Über dem See ist der Sitz eines anderen Stammes, ein Rundbau mit Schilfdach

Die Miniatur-Verkehrsanlage im Westen von Stuttgart

Auch ein Kinderspielplatz

Theodor Zais

Auf einer rund 80 × 80 m großen Grünfläche im Westen von Stuttgart, von der nach Kriegsende nur noch Reste übriggeblieben waren, entstand vor 2½ Jahren ein Kinderspielplatz besonderer Art, von dem hier einiges berichtet werden soll.

Das Gartenamt hatte zunächst mit einfachen Mitteln versucht, den Platz als Grünfläche der Bevölkerung wieder dienlich zu machen, da er nach dem Kriege dem Anbau von Gemüse gedient hatte und so einen wenig erfreulichen Anblick bot. Die Anlage konnte im voraus nicht in allem befriedigen, da sie einen Tiefbunker barg, dessen Decke eine Erdaufschüttung von nur 50 cm erhalten hatte, so daß an eine Pflanzung von Bäumen nicht zu denken war. Einige größere Bäume waren zum Glück am Rand des Platzes erhalten geblieben.

Der Leiter des Amtes für öffentliche Ordnung, Direktor Weber, der für die Verkehrserziehung in Stuttgart zuständig ist, war auf den Gedanken gekommen, eine Miniatur-Verkehrsanlage zu schaffen, um die Jugend praktisch mit den Verkehrsregeln und Verkehrszeichen vertraut zu machen.

Der Verkehrsunterricht wird von geeigneten Polizeibeamten erteilt

Diese Idee wurde rasch von den verschiedenen beteiligten Ämtern in die Tat umgesetzt, und so entstand die erste Jugendverkehrsschule im Bundesgebiet.

Diese Verkehrsschule stellt die verkleinerte Kopie eines Verkehrszentrums dar, wie es heute in jeder Stadt angetroffen werden kann. Vielfach sich schneidende Straßen mit Kurven, Kreuzungen, Rundverkehr, Rad- und Fußwegen sind angelegt worden. Sie haben insgesamt eine Länge von rund 600 m. Die Straßen sind 2,50 m bzw. 1,50 m breit, die Gehwege 0,75 und 0,50 m. Diese Maße sind auf das Kind abgestimmt. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die Straßen nicht unter 2,00 m breit sein dürfen. Etwa 70 verkleinerte, sonst aber originalgetreue Verkehrszeichen und automatische Signalanlagen jeder Art sind zweckentsprechend aufgestellt und geben ein getreues Abbild der Wirklichkeit. Die Steuerung der Signalanlagen wie auch die Lenkung des Verkehrs erfolgt von einem Verkehrsturm aus, der mit schwenkbarem Lautsprecher ausgerüstet ist, um gegebenenfalls Anweisungen an die jungen Verkehrsteilnehmer zu erteilen. Die Straßen und Wege sind alle mit einem roten Asphalt-Teppichbelag versehen, damit ein „flüssiger Verkehr" gewährleistet ist und die Anlage leicht gereinigt werden kann.

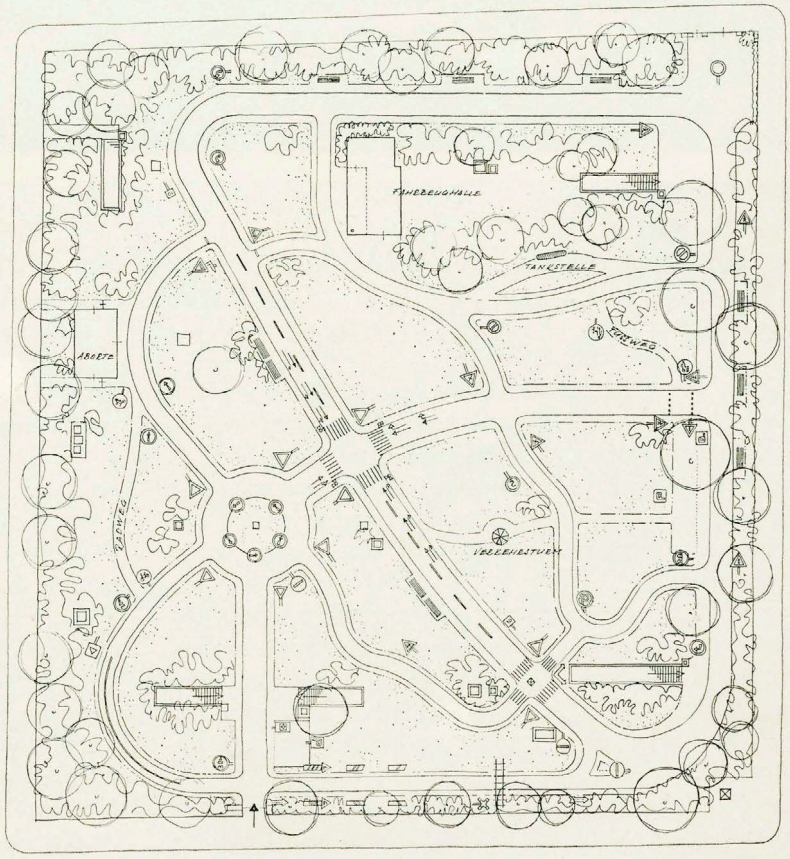
Der Verkehrsunterricht wird von 2–3 geeigneten Polizeibeamten an vier Vormittagen in der Woche an Schulklassen erteilt, deren An- und Abtransport ein besonders eingesetzter Schulomnibus vornimmt. Nachmittags dürfen alle daran interessierten Kinder im Alter von 7–14 Jahren am Unterricht teilnehmen. Der Ansturm ist manchmal so groß, daß Karten ausgegeben werden müssen – das beste Zeichen dafür, welcher Beliebtheit sich dieser Spielplatz erfreut!

An Fahrzeugen stehen für die Schulung bereit: 12 Autos, 3 Pferdegespanne, 15 Fahrradroller, 1 Dreirad, 1 Kinderroller und 7 Fahrräder, alle durch Mechanik von ihrem jeweiligen Fahrer in Bewegung zu setzen. Zwei Motor-Kinderroller mit einem 16 ccm Benzinmotörchen dürfen jeweils die besten Schüler durch die Straßen lenken. Die Fahrzeuge sind teils gekauft, teils gestiftet worden. Außerhalb der Spielstunden sind sie in einer Halle untergebracht und werden dort von einem pensionierten Polizeibeamten gewartet, der auch kleinere Reparaturen vornimmt.

Seit Eröffnung dieser Verkehrsschule im Oktober 1953 sind rund 42000 Schulkinder kostenlos unterrichtet worden.

Die Herstellung der Anlage erforderte von seiten der Stadtverwaltung eine Ausgabe von rund 60000 DM. Die Kosten für die Neuanschaffung von Fahrzeugen, Unterhaltung, Reparaturen, Garten- und Reinigungsarbeiten belaufen sich auf etwa 350 DM im Monat. Die Verwaltung der Anlage liegt in den Händen des Amtes für öffentliche Ordnung, der zuständigen Verkehrsbehörde.

Für die Berechtigung einer solchen Einrichtung einen Beweis zu erbringen, dürfte sich erübrigen. Dem Kind wird hier auf die einfachste und ihm gemäße Weise, nämlich im Spiel, die Bedeutung seines Verhaltens im heutigen Verkehr dargestellt. Da es selbst Verkehrsteilnehmer ist, sei es als Fahrer irgendeines Gefährts oder auch nur als Fußgänger, wird es bald die Zusammenhänge der Ein- und Unterordnung spüren und dabei mit ganz anderem Eifer die Bedeutung der Verkehrszeichen in sich aufnehmen. Man muß die Anteilnahme der Kinder einmal beobachtet haben, um zu erkennen, wie ernst ihr Bemühen ist, bei diesem Spiel keine Fehler zu machen.

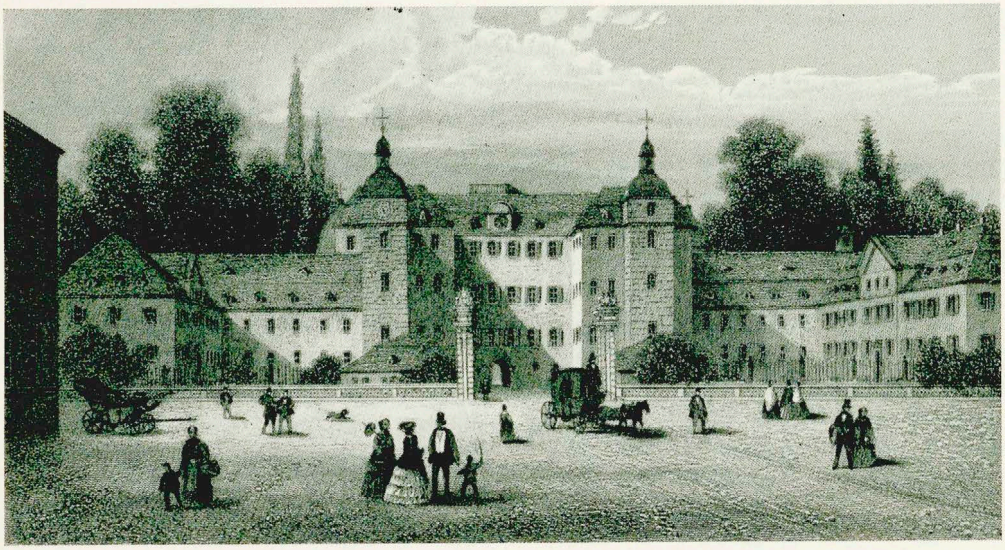


Grundriß der Jugendverkehrsschule

Um den Schwetzinger Schloßgarten

Josef Bußjäger

Uralt ist das Schwetzinger Schloß, die ehemalige Sommerresidenz der kurpfälzischen Herrscher, das im 14. und 15. Jahrhundert als Wasserschloß angelegt wurde. Nach mannigfachen Schicksalen wurde es zu Beginn des 18. Jahrhunderts durch den kunstbeflissenen Kurfürst Johann Wilhelm wieder aufgebaut; nach den Plänen des Baumeisters Johann Adam Breunig erhielt es sein heutiges Gesicht. Ein Kunstwerk von weltweitem Ruhm wurde Schwetzingen aber erst in der Regierungszeit des Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz (1742–1799). Um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann er, in seinem geliebten Schwetzingen eine Sommerresidenz großen Ausmaßes zu errichten. Es war ein Glücksfall, daß er in Nicolas Pigage



Das Schloß zu Schwetzingen

Die Stiche sind einem alten Kupferstichwerk über den Park zu Schwetzingen entnommen.

den künstlerischen Intendanten und Oberbaudirektor der Schlösser, Gärten und Wasserkünste fand und daß ihm im Oberhofgärtner Petri der Mann zur Verfügung stand, die Ideen in die Tat umzusetzen.

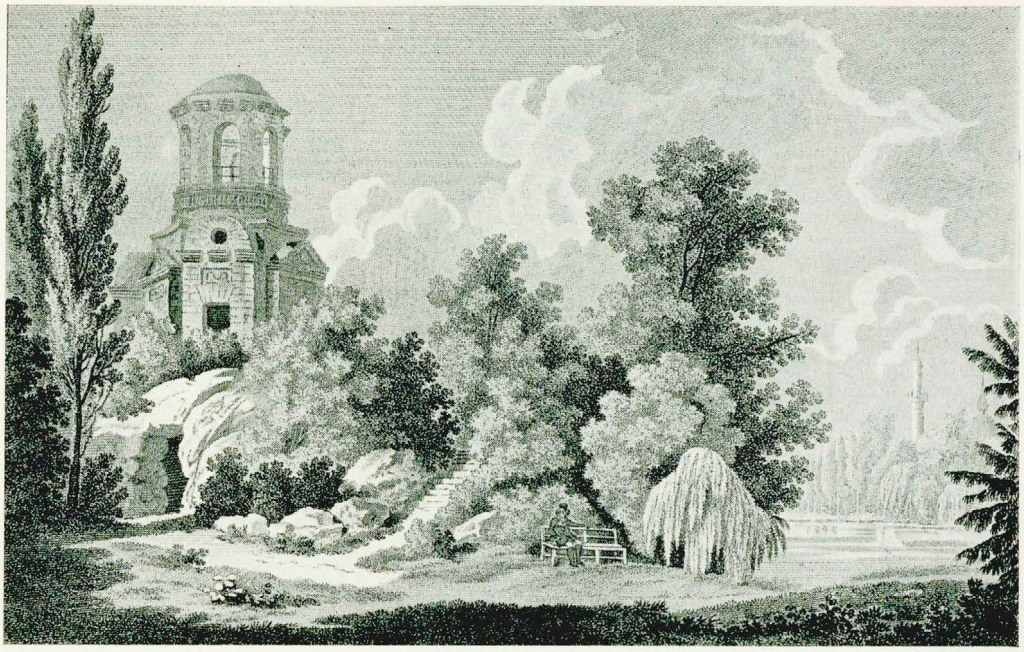
Damals war das Interesse an ausgedehnten Monumentalschlössern bereits überlebt, sodaß in Schwetzingen nur eine Ergänzung des alten Schloßbaues in Form von zwei Zirkelbauten vorgenommen wurde, welche als Orangerien und für die Feste des Hofes dienten und in ihrer eingeschossigen Form und eleganten Gliederung den Garten weitgehend beeinflußten.

Die Wahl Schwetzingens als Sommerresidenz überrascht wegen der Reizlosigkeit des Geländes, aber sie entspricht dem Geschmack des Spätbarocks an der Ebene. Auch die Lage zwischen Mannheim und Heidelberg und vor allem die Ausnützung des umfangreichen Jagdgeländes war bestimmend.

Mit der Berufung Pigages entstanden die Pläne für den Garten, an welchen sehr wahrscheinlich der Oberhofgärtner J. L. Petri maßgeblich beteiligt war. Der Schwetzinger Schloßgarten ist – wie dies damals die Regel war – von Ost nach West orientiert, und die Vermutung mag richtig sein, daß der Kurfürst den Garten, als Ausdruck seines Machtgebietes, in die Achse Königstuhl–Kalmit gestellt hat. Nach heutigen Begriffen wurde lange an dem Werk gebaut, ungefähr von 1751 bis 1796. Deshalb erleben wir im Schwetzinger Schloßgarten drei Gestaltungsperioden und freuen uns, daß sich heute der Garten trotzdem als Einheit repräsentiert.

Den Kern bildet die französische Anlage. Die Kreisform des Parkrondells wird bestimmt durch die beiden Zirkelbauten Galli da Bibienas, welche die Anlage architektonisch fassen und wird vervollständigt durch die Laubengänge, welche das Rondell umschließen. Die Westrichtung ist durch eine dominierende herrliche Lindenallee so stark betont, daß dem Beschauer auf den ersten Eindruck die Kreisform gar nicht bewußt wird. Durch die Lindenallee geht der Blick nach Westen über den großen See und weite Felder hinaus in die Landschaft. Leider ist dieser Ausblick in die Landschaft zu keiner Zeit so ausgebildet worden, wie dies für den Garten erwünscht gewesen wäre. Aber immer wieder steht der Beschauer zutiefst ergriffen vor diesem mächtigen, einmaligen Raumgebilde, welches in der Tiefe, Breite und Höhe so gut abgewogen ist. Wenn dieser Gartenraum dann noch durch den hohen Springstrahl aus dem Arionbrunnen und die eleganten Wasserspiele des Verschaffeltschen Hirschbrunnens belebt wird, ist das einer der großartigsten Parkeindrücke.

Zur Zeit bereiten die hohen Lindenalleen Sorgen. Sie sind 1753 gepflanzt worden, also über 200 Jahre alt, und lassen im Wachstum nach. Immer wieder wird die Frage des Rück-



Ruinen des Merkur-Tempels

schnitts erörtert, aber niemand will das damit verbundene Risiko übernehmen. Sichtbaren Erfolg hat die vor einigen Jahren eingebaute selbsttätige Bewässerung gebracht, die Linden zeigen neues Wachstum.

Ungelöst ist immer noch die Ausstattung der Kreissegmente. Sckell hat hier Rosenanlagen eingefügt. Sein Nachfolger Zeyher hat sie aus Ersparnisgründen beseitigt und dafür Flieder im Hochstamm und Strauchform gesetzt. Diese Flieder verderben aber vieles, sie verdecken manch schönen Blick, besonders von und zu den Zirkelbauten. Aber wer es wagt, diesen Flieder zu beseitigen, den die geschäftstüchtigen Schwetzinger zu ihrem Blütenfest erkoren haben, dürfte sich bestimmt in Schwetzingen nicht mehr sehen lassen! Nach dem Verlassen des großen Parterres nimmt den Besucher der Jardin anglochionois auf. Hier machen sich bereits die Einflüsse der sich anbahnenden neuen Zeit bemerkbar. Man bevorzugt nicht mehr die überschaubare Weite des großen, repräsentativen Gartens, sondern kleine, phantasievolle, intime Räume. Für unsere heutigen Begriffe ist in diesen Gartenteilen des Guten etwas zuviel getan worden in der Anhäufung von Tempeln und Pavillons, von Brunnen und sonstigen Staffagen. Eines aber erfüllt uns immer mit Bewunderung: alle Bauten und Staffagen sind künstlerisch hervorragend gestaltet.

Der Apollo-Tempel

Leider wurden diese Gartenteile durch die Kriegszeit besonders in Mitleidenschaft gezogen. Gartendirektor Heicke hatte 1937 in unserer Zeitschrift auf den viel zu dichten Baumbestand des Schwetzinger Schloßgartens hingewiesen und die rein forstwirtschaftlichen Erwägungen bei der Unterhaltung des Schloßgartens beanstandet. In der Zwischenzeit hat sich vieles zum Besseren entwickelt. Nachdem die Natur sich selbst durch Windbruch geholfen hat, sind an vielen Stellen Nachpflanzungen mit einheimischen Holzarten vorgenommen worden, und bald werden die Lücken ausgefüllt sein.

Mit der Bestallung des jungen Friedrich Ludwig Sckell 1777 als Lusthofgärtner begann die dritte Phase des Schwetzinger Schloßgartens: die Abkehr von der strengen, regelmäßigen Gestaltungsform des französischen Gartens und die Einführung des englischen oder landschaftlichen Gartenstils. Ursprünglich sollte Sckell nur einen kleinen Teil in dem neuen Stil erstellen; man überließ ihm hierzu an der nördlichen Gartengrenze das erforderliche Gelände. Sckell löste seine Aufgabe zufriedenstellend und fand damit die Zustimmung des sehr anspruchsvollen Kurfürsten. Selbstverständlich mußten in diesen neuen Teilen die gewünschten Staffagen untergebracht werden, und so finden wir hier den Tempel der Botanik, der in die landschaftliche Umgebung eingebaut wurde, das römische Wasserkastell und den Aquädukt, welche als künstliche Ruinen dargestellt wurden. Dieser Teil hat im Laufe des letzten Jahrhunderts zu wenig Durchforstungen erfahren und seine ursprüngliche Gestaltung ist kaum noch erkennbar. Dagegen wurden die Partien am römischen Wasserkastell und am Aquädukt in sehr vorteilhafter Weise ausgeholzt und zum Teil neu bepflanzt.

Im Anschluß an diese Erstlingsarbeit wurde Sckell mit der Gestaltung der südlichen Partien des Parkes beauftragt. Pigage hat hier als Dominante die Moschee errichtet. Wer diese Idee ersonnen, ist unbekannt. Wahrscheinlich sollte im Park neben dem Antiken und dem Chinesischen auch das Orientalische in Erscheinung treten, und nachdem im Garten von Kew eine Moschee war, dürfte auch hier die damalige Mode Pate gestanden sein. Herrlich ist der Einbau des Sees in die landschaftliche Umgebung, und ein Blick zur Moschee ist besonders dann ein Genuß, wenn sich Kuppel und Minaretts im Wasser spiegeln. Den gegenüberliegenden Hügel krönt eine Ruine als Tempel des Merkur.

Als Abschluß des Parkes gegen Westen wurde noch die Umgebung des großen Sees in die Gestaltung einbezogen. Damit war der gesamte französische Teil des Gartens von landschaftlichen Partien umrahmt, und gerade diese Teile des Schwetzinger Schloßgartens gehören mit zu den schönsten.

Der Kurfürst Karl Theodor bewies dem Garten auch nach seiner Übersiedlung nach München 1778 seine Gunst. Immer noch ließ er Pigage und Sckell, die beiden Schöpfer seines geliebten Schwetzingens, dort wirken, wenn auch nun die Mittel sparsamer gegeben wurden. Seine Nachfolger hatten für Schwetzingen nicht mehr viel übrig. Nur notdürftig konnte es unterhalten werden, und im 19. Jahrhundert führte der Garten einen Dornröschenschlaf. Das war aber zugleich ein Glück für den Garten, denn so blieb ihm die Umgestaltung der französischen Teile erspart, welche andere barocke Parks über sich ergehen lassen mußten. Möge ein gütiges Geschick den Schwetzinger Schloßgarten noch lange erhalten, damit noch viele in ihm das Wirken und Können einer begnadeten Epoche erleben können.

Der Exotenwald in Weinheim

Wilhelm Fabricius

Der Begründer des Exotenwalds in Weinheim war der badische Staatsrat Freiherr Christian von Berckheim, derselbe, der die Staatsverträge mit der Schweiz schloß, auf Grund deren der Badische Bahnhof in Basel errichtet werden konnte.

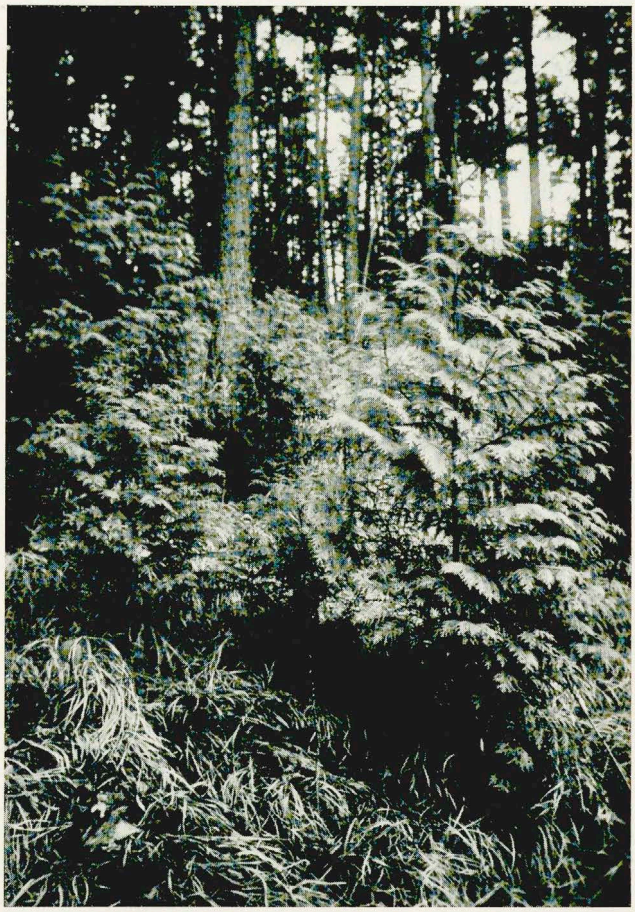
Wenige Jahre nach Entdeckung der riesigen Nadelholzurwälder im westlichen Nordamerika, vor allem in Kalifornien, wahrscheinlich in den 65er Jahren, also kurz vor dem Sezessionskrieg, wurden die ersten Anbauten im Exotenwald in Weinheim begonnen. Die Pflanzen wurden von einer Firma in Orléans aus Samen in Töpfen gezogen und teils mit diesen, teils in Drillingsballen geliefert. Der Baron stand aber auch mit vielen Züchtern und botanischen Gärten in Verbindung, wie Boskoop in Holland, Kew Garden in England, Ortgis, Hofgartendirektor Schnittspahn in Auerbach und Veitch, London.

Der Plan des Waldes – 1870 in einem Notizbuch des Freiherrn verzeichnet – bestand zunächst aus den sogenannten „Abteilungen". Die Gewanne „Weiher" und „Wichtersgasse" wurden dazu in Parzellen eingeteilt. In den Weihern waren diese im Durchschnitt 20–25 Ar groß, in der Wichtersgasse etwa 70–100 Ar. Die ursprüngliche Bepflanzung ist ebenfalls in diesem Notizbuch benannt, wenn auch in der damals üblichen botanischen Nomenklatur, so daß es später nicht immer ganz einfach war, festzustellen, um welche Holzart es sich handelte.

Die meisten der ersten Holzarten stammten aus Klimagebieten, die etwa dem nördlichen Italien entsprechen, und der Baron hat offenbar bis 1887 mit dem Wetter Glück gehabt. So waren anfangs wüchsige junge Bestände da, mit denen wir heute keinen Versuch mehr wagen würden, z. B. aus Kalifornien die Eibensequoie (Sequoia sempervirens) und die Kalifornische Tanne (Abies venusta), die schönsten Nadelhölzer aus den Himalajas, wie die Pindrowtanne und

die Himalajatanne (Abies pindrow und Abies spectabilis) mit bis 6 cm langen Nadeln, die Himalajazeder (Cedrus deodara), die Morindafichte (Picea smithiana) und die Tränenkiefer (Pinus griffithi).
Oder Nordafrikaner, wie Atlaszedern und Abies numidica, und Syrier, wie Libanonzedern und syrische und persische Wacholder (Juniperus drupacea und oxycedrus). Aber auch Südamerikaner wurden angebaut, wie die chilenischen Weihrauchzedern (Libocedrus chilensis und doniana), Araucarien (A. imbricata), Torreya- und Podocarpusarten. Oder Chinesen, wie Abies firma oder die Strauchkiefer Pinus bungeana, um nur einige zu nennen.
Von Laubhölzern wurden Eukalyptusgruppen begründet, Korkeichen, immergrüne Eichen, wie Quercus virginiana und ilex, und immergrüne Magnolien, wie M. grandiflora, gepflanzt.
Auch Südeuropäer wurden versucht, wie Lorbeer und Lorbeerschneeball (Laurus nobilis, Viburnum tinus), auch Pinien und Aleppokiefern (Pinus pinea, Pinus halepensis) und echte Zypressen (Cupressus sempervirens).
Aber all diese Versuchsgruppen scheinen schon nach 1887 durch zu tiefe Kältegrade nach mildem Herbst – ganz ähnlich wie im letzten Winter – eingegangen zu sein. Sie wurden dann durch Holzarten ersetzt, die sich – allerdings nach häufigem Nachbessern – erhalten haben und heute z. T. sehr schöne Bestände bilden.
Es war etwas schwierig, den Plan des Waldes zu rekonstruieren, weil als Ortsbezeichnungen die Namen der damaligen Ruhebänke gewählt wurden, die heute zwar noch instand gehalten sind, deren einstige Namen aber in Vergessenheit gerieten. Aus den Resten der Anbauten ließ sich dann aber doch das Wichtigste herausfinden.
Weitere Schwierigkeiten entstanden durch Zusammenpflanzen der Sapindusfichte und der Nordmannstanne (Picea orientalis und Abies nordmanniana). Dadurch konnte sich eine Laus (Dreyfussia prelli) übervermehren, die die Nordmannstannen dezimierte.
Mit den Mammutbäumen waren auch erst besondere Erfahrungen nötig. Diese stehen in ihrer Heimat etwa zehn Jahre lang jeden Winter völlig unter Schnee und sind dadurch vor Frost geschützt. In Weinheim fallen aber nur soviel Zentimeter Schnee wie Meter in den Sequoia-groves von Kalifornien. Dadurch entstanden am Anfang sehr hohe Verluste, zumal die Sequoien offenbar als sehr kleine Exemplare gepflanzt worden sind.
Ich habe den Bestand 1908 zum ersten Mal gesehen. Da waren 15 m hohe grüne Wände von dicht nebeneinanderstehenden, bis zum Boden begrünten Sequoien längs der Wege; im Inneren des etwa 1,5 Hektar großen Bestands kämpften Nordmannstannen und Sequoien noch um das Licht, aber die Mammutbäume hatten zumeist schon den Sieg errungen und die Tannen in den Zwischen- und den Unterstand gedrängt. Heute stehen dort 1020 Festmeter Baumholz auf einem Hektar mit noch nicht 90 Jahren Alter. Mit ihren kalifornischen Begleitern, den Sierratannen (Abies concolor var. lowiana), wäre den Sequoien das wohl nicht gelungen, denn diese Tanne – beinahe eine Lichtholzart – hat die Kaukasier weit überholt und jetzt mit noch nicht 90 Jahren Höhen von 50 m erreicht.
Am wenigsten Schwierigkeiten und Nachbesserungen ver-

Oben: ein Bestand von Ruchzypressen (Libocedrus decurrens)
Unten: natürliche Verjüngung des Riesenlebensbaumes (Thuja plicata)



ursachten die Riesenthujen (Thuja plicata) und die Ruchzypressen (Libocedrus decurrens). Es scheinen hier die ersten Anpflanzungen gleich geglückt zu sein, was die Wüchsigkeit und Gesundheit der heutigen Bestände zeigt, in denen jetzt 760 bzw. 850 Festmeter Baumholz stehen. Die Scheinzypressen (Chamaecyparis lawsoniana und nootkatensis) aus den westlichen Staaten stehen etwas zu trocken und windgefährdet. Daher ist die Entwicklung dieser Holzarten nicht sehr stark, und die Verluste durch Sturm sind erheblich. Diese Cupressaceen gehören auf Quellhorizonte, dahin, wo die Fichten rotfaul werden. Sie wachsen dann ebensogut wie die Fichten und erzeugen ein wesentlich wertvolleres, weil dauerhaftes Holz.

An den Kiefernarten ist lang gepflanzt worden. Die dreinadelige Jeffreykiefer hat sich am besten bewährt und einen Teil der ursprünglich der Gelbkiefer vorbehaltenen Fläche dazubekommen. Sie ist in der Jugend raschwüchsiger als die Pinus sylvestris, ihre Schaftbildung ist gut und ihr besonders zähes Holz macht sie völlig schneebruchsicher. Vermutlich gilt das aber nur für die Weinheimer Wärmeverhältnisse. Bei der Gelbkiefer (Pinus ponderosa) kommt es sehr auf die Herkunft an. Die Weinheimer Exemplare sind „Black Jacks", wie in „Wildwest" die struppigen Typen der Gelbkiefer genannt wurden. Von den Fünfnadeligen ist die Zuckerkiefer (Pinus lambertiana), soweit sie am Leben blieb, hervorragend gewachsen. Aber der Blasenrost befällt sie noch sicherer als die Strobe (Pinus strobus), so daß heute kein Exemplar mehr lebt. In den 20er Jahren war es aber noch ein sehr schöner, zirbelkieferähnlicher kleiner Bestand.

Dagegen ist die Himalajastrobe oder Tränenkiefer (Pinus griffithi = excelsa) völlig blasenrostfrei und sehr wüchsig. Aber sie ist leider nicht absolut frostsicher. Von dem ursprünglichen Bestand von 40 Ar sind nur noch zwei Exemplare übrig ! Auch in diesem Winter haben die Tränenkiefern braune Nadelspitzen davongetragen. Bei uns raschwüchsiger als Weymouthskiefern, lassen sie auf kälteren Standorten bald mit der Wüchsigkeit nach.

Von den drei Zedernarten, die der Baron hat anbauen lassen, ist nur die Atlaszeder übrig geblieben. Die beiden Asiaten sind zu frostempfindlich. Die C.-atlantica-Gruppe ist sehr gut gewachsen, etwa wie immergrüne Lärchen, hat sich aber schon 1929, dann 1941 und auch jetzt wieder stark gebräunt. Sie wird – vielleicht mit Ausnahme des Ostrands – durchkommen, aber solche Schäden bedeuten immer Zuwachsverluste. Diese Zedern sind zwar Schönheiten, liefern aber kein „Zedernholz", sondern ein wesentlich härteres Holz, das etwa zwischen Tannen- und Lärchenholz steht.

An Tannenarten haben sich außer der schon genannten Sierratanne besonders die griechische (Abies cephalonica) und die kaukasische (Abies nordmanniana) vor den einheimischen ausgezeichnet. Sie sind wesentlich rascherwüchsig und ertragen mehr Trockenheit, sie sind aber auch viel lichtbedürftiger als unsere Tannen. Einzelne spanische Tannen sind zwar durchgekommen, aber trägwüchsig. Japanische Tannen, wie Abies veitchi, firma und homolepis, haben nicht durchgehalten.

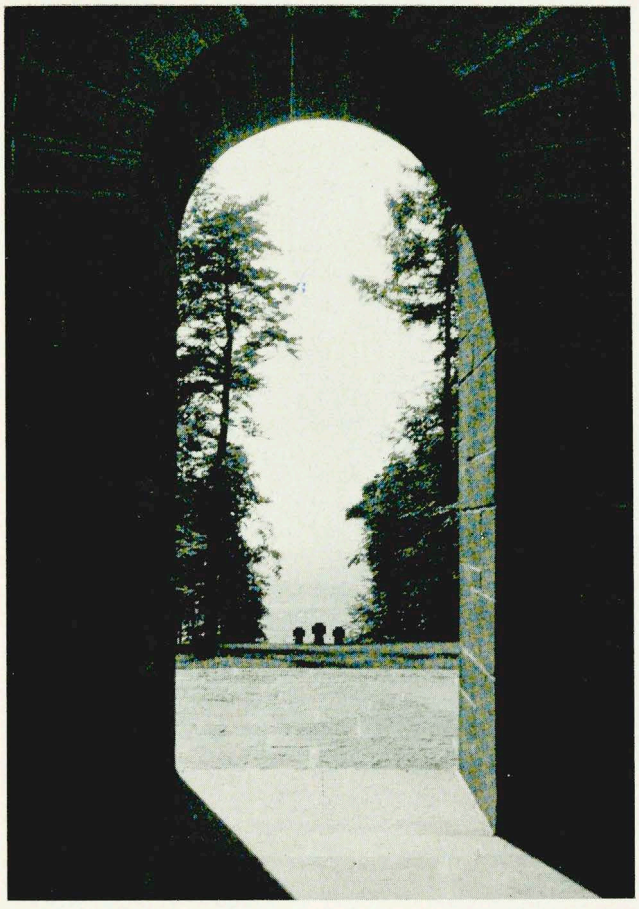
Desto besser wachsen die ebenfalls japanischen Sugi (Cryptomeria japonica), die mit 20 Jahren sehr begehrte, gut geformte und haltbare Stangen liefern, die hauptsächlich in die Weinberge gehen. Diese Holzart verjüngt sich auf frischen Nordhängen natürlich und kann vielleicht einmal ein neues, kurzfristig umzutreibendes Bestandsglied unserer Wälder werden.

Die ursprüngliche Methode des Anbaus von etwa je ein Viertel Hektar fremdländischer Holzarten, unter Berücksichtigung der Standortverhältnisse zu geschlossenem Hochwald zusammengestellt, wurde dann in den Jahren 1929 bis 1935 vom Enkel und Urenkel des Barons Christian von Berckheim, den Grafen Dr. Philip und Konstantin von Berckheim, fortgesetzt, und zwar mit einigen japanischen Laubhölzern. So sind sehr wüchsige Kleinbestände der japanischen Katsura (Cercidiphyllum japonicum) und der in Japan wegen ihres Holzes sehr geschätzten Honoki (Magnolia obovata = hypoleuca) und Kobushi (Magnolia kobus var. borealis) entstanden. Diese Bäume sind wipfelschäftig wie Nadelhölzer und tragen schon mit 20 Jahren reichlich gut keimfähige Samen. Besonders die Katsura ähnelt nach Wuchs und Holzgüte sehr dem Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera). Im Austrieb rot, verbreitet sie beim Abfall des dann leuchtend gelben Herbstlaubs einen starken Duft nach frischem Erdbeerkuchen. Die Kobushigruppen sind Mitte April schneeweiß von Blüten, reinigen sich aber nicht von Ästen. Sie müssen früh und hoch geastet werden, weil sie zu spätes Asten, etwa wie Ahorn, schlecht überwallen.

Der Exotenwald wurde 1955 mit 35 Hektar vom Staat Baden-Württemberg erworben, um weitere wissenschaftliche, besonders waldbauliche Versuche durchzuführen. Er wird einer Bodenkartierung unterzogen und durch genaue Messungen werden die Grundlagen für zuverlässige Studien über die Leistungen der Holzarten geschaffen, die ja z. T. vor der Eiszeit hier heimisch waren und allmählich wieder in unsere Wälder eingegliedert werden sollen.

Zuletzt noch ein Wort über die Neueste dieser „ehemals Einheimischen", die Metasequoia glyptostroboides, die den Namen „Urwelt-Mammutbaum" erhielt. Obwohl es nur noch etwa 250 erwachsene Bäume davon auf der Erde gibt (Nordwestchina), wird sie doch überall eifrig vermehrt. Wir haben in ihr einen neuen Waldbaum erhalten, der mindestens in der Jugend außergewöhnlich rasch wächst und völlig frosthart ist. Er sieht aus wie eine Sumpfzypresse, wirft auch allherbstlich die Nadeln ab, ist aber keineswegs wählerisch mit dem Standort. Man darf gespannt sein, wie er sich weiterentwickelt. Einstweilen macht er von allen Nadelhölzern der Welt die geringsten Nachzucht- und Wuchsschwierigkeiten.

Ein neues Kapitel in der Forstgeschichte ist nun angefangen: Die sach- und sinngemäße Wiedereingliederung der Holzarten oder ihrer nächsten Verwandten, die uns die Eiszeiten raubten. Wir können sie aus Gegenden wieder herholen, wo sie die Möglichkeit des Ausweichens und Wiedereinwanderns hatten, wie in Amerika und Japan, oder wo sie hinter den hohen Mauern von uralten Heiligtümern, wie in China, wenigstens ein winziges Asyl gefunden haben. Der Reichtum und die Schönheit unserer Wälder, letzte Zufluchtsorte für gehetzte Menschen, können dadurch nur gewinnen sowohl an Gesundheit wie an Wüchsigkeit, an Holzproduktion und an all den Funktionen, durch die der Wald die Erde für die Menschen bewohnbar erhält.



Blick aus dem Ehrentempel über die Mittelschneise mit der Kreuzgruppe

Die Heidelberger Ehrenfriedhöfe

Will Siepen

Auf der Höhe des Ameisenbuckels liegen die beiden großen Ehrenfriedhöfe 1914/18 und 1939/45. Der Weg zu ihnen führt von der Weststadt am Bergfriedhof vorbei durch den Wald zur Höhe, die den Blick frei gibt bis zur Hardt und den Vogesen.

Die alte Anlage wurde durch die Stadt 1935 angelegt und ist ganz im Sinne der Heldenehrung gestaltet. Eine 300 m lange und 30 m breite Schneise führt über eine leichte Kuppe zu dem Plateau des Friedhofs, der streng architektonisch angelegt worden ist. Die Gräber sind an den beiden Seiten angeordnet und tragen niedere Sandsteinkreuze. Als Zentralpunkt wurde ein sarkophagähnlicher Findling aufgestellt. Der Zuweg zum Weiheort ist konkav geformt, um den Eindruck des Gehens in die Unendlichkeit zu erwecken. Die großen Kiesflächen waren für die Gestaltung von Ehrenfeiern und großartigen Aufmärschen gedacht. Riesenhafte Steinblöcke nahmen die Namen der auswärts ruhenden Heidelberger Söhne auf. Es lag im Sinne der Gestalter, die Verbundenheit der Toten mit der weiten Landschaft, für die sie starben, zum Ausdruck zu bringen.

Für die Toten des zweiten Weltkrieges wurde ein Gelände südlich der großen Schneise gewählt, die zur alten Anlage führt. Am höchsten Punkt der Schneise leitet ein Plattenweg, der von einer niederen Mauer flankiert wird, zum Ehrenmal, einem offenen Rundbau von 3,20 m Höhe und einem äußeren Durchmesser von 11,50 m. Im Inneren sind 14 Steintafeln angebracht mit den Namen der beigesetzten Kriegsopfer, ein Spruchband zum Gedenken der etwa 5000 gefallenen Heidelberger bildet den oberen Abschluß des Ehrenmals. Gegenüber dem Eingang befindet sich ein großes Sandsteinrelief des Erzengels Michael. Durch eine schmale Pforte betritt der Besucher den Friedhof.

Im Gegensatz zum alten Ehrenfriedhof ist der neue als lichter Waldhain angelegt, wobei weitgehendst Rücksicht genommen worden ist auf die Lage der bereits während des Krieges regellos bestatteten Toten. Die Gräber sind einheitlich mit Efeu oder Immergrün bepflanzt, und jedes Grab hat eine Namenstafel mit Geburts- und Sterbedatum. Zwischen den Grabreihen wurden 180 Sandsteinkreuze aufgestellt. Den talseitigen Abschluß bildet eine Sandsteinmauer, die im Blickpunkt einer Mittelschneise drei Kreuze trägt. Während der alte Ehrenfriedhof die architektonische Gestaltung als Ausdruck einer Zeit der Heldenehrung bekennt, ist der neue Friedhof, ein Werk des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, ein echtes Bekenntnis der Menschlichkeit in seiner persönlichen bescheidenen Form. Er verlangt die Verinnerlichung und verzichtet auf die großartige Raumwirkung. Es ist unmöglich, in Aufmärschen oder mit Menschenmassen diesen Friedhof zu betreten; jeder muß einzeln durch die schmale Pforte treten.

Das Steinmaterial wurde einem Heidelberger Steinbruch entnommen, der nach Fertigstellung des Friedhofes geschlossen wurde. Die beiden Friedhöfe liegen auf einem feuchten Buntsandstein-Verwitterungsboden. Der Bestand von Edel-

Das Baumaterial für den Ehrentempel wurde einem Heidelberger Steinbruch entnommen, der nach der Fertigstellung des Friedhofes geschlossen wurde

kastanien wurde stark ausgeholzt; im Friedhofsteil werden vor allem Eichen und Hainbuchen weiter angepflanzt. Über 800 Tote sind dort beigesetzt, die zum Teil bereits in der Umgebung regellos beerdigt waren, und etwa 300 Kriegsopfer, die von den Ortsfriedhöfen umgebettet werden mußten.

Der Friedhof wurde 1952 vom Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge der Stadt nach 1½jähriger Bauzeit übergeben. Es gibt wohl kaum einen anderen Ort mit zwei so grundverschiedenen Ehrenfriedhöfen, deren Gestaltung den verschiedenartigen Zeitauffassungen entspricht und die – jeder in seiner Art – so hervorragende Leistungen darstellen.

Über 1100 Tote des Krieges fanden hier ihre Ruhestatt. Plan der beiden Friedhöfe auf Seite 179

Aussprache: Zum Ergebnis des Stuttgarter Friedhof-Wettbewerbs

Albert Eckert:

Wenn hier zum Stuttgarter Friedhofs-Wettbewerb aus dem Kreise der Wettbewerbsteilnehmer, der Gerichteten also, eine Stimme zum kritischen Wort sich meldet, nachdem im letzten Heft »Garten und Landschaft« einer der Richter zu uns gesprochen hat, eine Stimme derer, die dabei leer ausgingen, so wird man natürlich gleich einwenden, daß eine solche Stimme eben befangen sei und daß Verärgerung und Ressentiment die Feder dieses Schreibers führten. Dieser versichert jedoch ausdrücklich, dadurch weder einer Trübung seiner Urteilsbildung noch der menschlichen Schwäche verfallen zu sein, die die Person über die Sache stellt. Es ist aber anderseits gerade die Vertrautheit mit dem Wettbewerb infolge intensiver Beschäftigung, die ihn berechtigt, kritisch zu dem Ergebnis sich zu äußern. Dazu berechtigt ihn ferner die aus beruflicher Tätigkeit erwachsene Erfahrungssumme, wie sie die tägliche Auseinandersetzung mit den Aufgaben und Problemen des Friedhofes im Laufe der Jahre liefert.

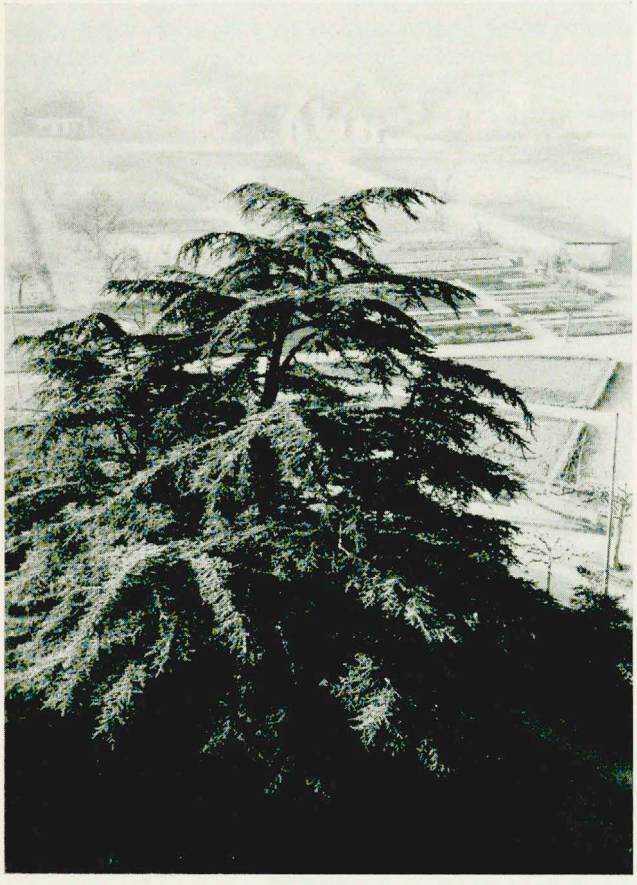
Der Stadt Stuttgart ist es zu danken, daß sie aus dem Gefühl der Gestaltungsproblematik des Friedhofes eine solche Aufgabe den Gartengestaltern Deutschlands als Wettbewerb zugänglich gemacht und mit einer beachtlichen Geldsumme ausgestattet hat. Der Wettbewerb wurde als „Ideen"-Wettbewerb ausgeschrieben. Es ging also dem Auslober in erster Linie darum, die gestellte Aufgabe von der geistigen Seite angefaßt und gelöst zu sehen. Soll unter dieser Voraussetzung auch eine brauchbare Planung herauskommen, so nur dann, wenn die im rein geistigen Raum konzipierten Vorstellungen sich ohne Zwang in die recht verwickelte Wirklichkeitssphäre des Friedhofes umsetzen lassen. Diese Wirklichkeit ist außerordentlich vielschichtig. Eine Unzahl von oft recht gegensätzlichen Faktoren strömt zu einem Ganzen zusammen, dessen komplexer Charakter in seiner vollen Bedeutung für das „Funktionieren" eines Friedhofes bis in die letzte Einzelheit erkannt werden muß, wenn gestaltende Aufgaben in ihm richtig gelöst werden sollen. Es gibt kein Gebiet im weiten Feld gestaltender Tätigkeiten, das so sehr von den verschiedenartigsten Kräften beherrscht wird und wo der Gestaltende so stark nach allen Seiten gebunden ist wie im Friedhof. Er ist der Ort unmittelbarster Entfaltung menschlicher Gefühlsregungen, wodurch er einerseits in die persönlich-innerste Sphäre des Menschlichen hineinkommt; anderseits ist er eine öffentlich-rechtliche Einrichtung und somit einem gemeindlich gesetzten Ordnungsstreben unterworfen, das subjektiven Äußerungen Grenzen setzt. Er ist ein als grüner Freiraum gestalteter Ort, auf dem sich die Gefühls- und Gedankenäußerungen des Totenkultes ausbreiten, er ist aber auch eine nach den Grundsätzen der Rentabilität zu führende betriebswirtschaftliche Institution. Eine Vielheit von Bezügen herrscht im Friedhof, die von Anfang an sinnvoll koordiniert werden müssen durch eine Planung, die eine solche Zuordnung zuläßt und sie nicht von vornherein blockiert. Für seine Gestaltung ist daher eine breite und solide Erfahrungsbasis unerläßliche Voraussetzung.

Die Ausschreibung für den Wettbewerb erfaßte alle wesentlichen Bedingungen: die Art der Vegetation, die Bodenverhältnisse, die benötigte Gräberzahl, das Verhältnis von Wahl- und Reihengräbern, die benötigten Baulichkeiten usw. Sie verlangte dementsprechend außer der Gesamtplanung Vorschläge für die Gestaltung der Gräber und Grabstätten, der Grabmale, der Bepflanzung, der Einfriedigung usw. Die Ausschreibung bot die Grundlage für eine komplexe Behandlung der Aufgabe. Man konnte daher annehmen, daß bei der Bewertung der Arbeiten eine Beurteilung aus der Ganzheit des Friedhofes heraus hätte erfolgen müssen, eben aus jener komplexen Sicht, die – zumindest in Deutschland – der Friedhof heute verlangt. Es ist bedauerlich, daß die Jury dies nicht getan hat und – bis auf eine Ausnahme – gerade jene Arbeiten mit Preisen auszeichnete, die auch nicht annähernd dem ganzheitlichen Charakter des Friedhofes gerecht werden und, beiläufig gesagt, noch schwerwiegende Gestaltungsfehler aufweisen. Dem Kenner der Materie drängt sich unwillkürlich das Gefühl auf, daß trotz der vielen Stimmberechtigten wenig wirklich Sachkundige zu Gericht saßen, und das Übergewicht der Laienpreisrichter sich gerade bei einem Gegenstand wie dem Friedhof nicht zu seinem Nutzen ausgewirkt hat.

Daß von 83 eingesandten Arbeiten über die Hälfte als indiskutabel ausschied, geschah mit vollem Recht. Problematisch wird die Haltung des Preisgerichtes erst bei den mit Preisen ausgezeichneten Arbeiten im Vergleich zu solchen, die im dritten, ja teilweise im zweiten Wahlgang ausgeschieden wurden. Was hierbei besonders auffällt, ist das Fehlen einer klaren Stellungnahme zu entscheidenden Fragen des Wettbewerbs, z. B. der Frage der Größenbemessung des Friedhofes. Unter den preisgekrönten Arbeiten befinden sich solche, die sowohl das Waldgelände allein, wie das Wald- und Obstgelände zusammen, wie auch Teile von beiden für den Friedhof heranziehen. In der Ausschreibung hieß es: „Der Wettbewerbsteilnehmer wird also die Frage zu entscheiden haben, ob er die Einbeziehung des Waldstückes in den Friedhof für zweckmäßig hält oder ob er empfehlen will, den ganzen Friedhof in die Obstbaumgrundstücke außerhalb des Waldes zu legen." Die Beurteilung der prämierten Arbeiten und die Niederschrift des Preisgerichtes beweist, daß die Jury selbst sich nicht entscheiden konnte, eine unklare Haltung einnahm und alle drei Möglichkeiten in dieser Hinsicht gelten ließ und prämiierte. Die gleiche Unentschiedenheit drückt sich aus in der Haltung des Preisgerichts zu der bedeutsamen Frage der Belegungsdichte, die nicht allein für das Bild des Friedhofes, sondern auch für dessen Wirtschaftlichkeit von größter Wichtigkeit ist. Die prämiierten Arbeiten zeigen dichteste Belegungen, aber auch weiträumige oder keine von beiden, indem sie diese für einen Friedhof so entscheidende Frage offenlassen. Die geforderten Belegungspläne haben das Preisgericht wenig interessiert, so wichtig sie auch sind. Wer im Friedhofschaffen steht, weiß, daß die Art der Belegung heute als eine ganz besonders wichtige Aufgabe angesehen wird und zwar in Hinsicht auf die Findung eines lebendigen Spannungsverhältnisses der plastischen Akzente – nämlich der Grabmale – zueinander. Hier liegt der Ansatzpunkt für eine zeitgemäße Lösung der Aufgabe, die die Anordnung plastischer Gebilde im Freiraum der Natur mit sich bringt. Daß diesen plastischen Werten – den Grabmalen – keine oder nur so nebenbei Beachtung seitens der Jury geschenkt wurde und daß auch die Arbeiten der Preisträger sich in dieser Hinsicht im Althergebrachten bewegen, ist sehr befremdend und wohl nur erklärbar aus der Fremdheit des Preisgerichtes selbst zu diesen Fragen. Es ist dies um so bedauerlicher, als gerade für uns heute sich hier der Weg in ein Neuland auftut, der uns wertvolle Erkenntnisse über das Verhältnis von Plastik und Freiraum gewährt, im Friedhof vermehrt und vertieft durch das Kultische. Bedauerlich überdies auch deswegen, weil die Erneuerung der Grabmalkultur sich heute zu einer geistigen Bewegung ausgeweitet hat, die bestimmt weittragender ist als zweckfremde und von Gartenbauausstellungen importierte Wegeführungs-Einfälle oder gesuchte und von wo anders entlehnte Aufteilungsschemata für Gräberfelder.

Zum Schluß sei noch auf etwas Grundlegendes hingewiesen, auf etwas, das besonders von diesem Wettbewerb gilt, nämlich auf die Frage der kritischen Beurteilung von Gestaltungsaufgaben, die im Zusammenhang steht mit der Krisis der Urteilsbildung in den gestaltenden Künsten. An der kritischen Behandlung der Arbeiten zu diesem vielleicht gut gemeinten, aber merkwürdig hintergründigen Wettbewerb fällt auf, daß keine festen, gültigen Bewertungsmerkmale für die Prämiierung angewandt wurden. Das geht aus der Art der Prämiierung hervor, sowie aus der Niederschrift des Preisgerichts, die über Bewertungsgrundsätze nichts vermerkt. Bei der Bewertung wurden verschiebbare, nach Gutdünken so oder so zu handhabende Auszeichnungskennzeichen in Umlauf gesetzt. Prämiierung und Niederschrift rufen daher den fatalen Eindruck des Unentschiedenen und Verschwommenen hervor, der die notwendige Folge fehlender Kriterien ist. Die Festlegung solcher Kriterien sollte der unverrückbare Ausgangspunkt für eine gerechte, kritische Arbeit sein. Die von der Jury vor Eintritt in ihre Bewertungsarbeit in gemeinsamer Beratung aufzustellende Bewertungsskala als verbindlichem Beurteilungsmaßstab sichert eine annähernd gleichwertige Behandlung aller Arbeiten und verhindert, daß die Bewertung von subjektiven Meinungen und Stimmungen beeinflußt, wenn nicht gar diktiert wird. Ein von einer Großstadt für den Teilnehmerkreis des ganzen Berufsstandes in der Bundesrepublik ausgeschriebener Wettbewerb fordert ein Forum, dessen kritische Potenz nicht hoch genug sein kann und dessen Vertrauen nicht durch ein aus Zeitnot geborenes, eilfertiges Darüberhin in Frage gestellt sein darf. Voraussetzung dazu ist eine fachlich unantastbare, verantwortungsbewußte Jury, die vollständig in der Sache, womöglich über ihr steht. Hier war dies nicht der Fall; hier mußte man den Eindruck gewinnen, daß sie überwiegend außerhalb der Sache stand und daher auch von außen an sie heranging. Deshalb waren es äußerliche Dinge, die eine so praxisferne und sachfremde Beurteilung bewirkten. So scheint es, daß bei diesem „Ideen"-Wettbewerb nicht Ideen prämiiert wurden, sondern modische Einfälle. Den geistigen Abstand dieser von jenen zu spüren und zu ermessen, scheint unsere Zeit nicht mehr den Willen und die Kraft zu haben. Die soliden, aus dem Wissen um die „Gebrauchsfähigkeit" des Friedhofes geborenen und im eigentlichen Sinne „ausarbeitungsfähigen" Arbeiten traten vor den fragwürdigen mit den schnurrigen Einfällen und modischer Linienführung in den Hintergrund. Das ernste und schwierige Gebiet des Friedhofes wurde zum Experimentierfeld.

Behördlichen Friedhofsleitern und allen denen, die für die Gestaltung und Führung von Friedhöfen verantwortlich sind, möge dieser Wettbewerb und seine Prämiierung ein mahnendes Zeichen sein und die ernste Warnung vor einer Gestaltungsweise, die im Originellen und im gewollt avantgardistischen Experiment einen neuen Weg erblickt. Für den Friedhof liegt der rechte Weg vorgezeichnet in einer dem Charakter des Kultischen angemessenen Einfachheit und Selbstverständlichkeit. Noch weniger als andere gartenkünstlerische Gestaltungsformen verträgt er die Note eines gekonnten, artistischen Geschmäcklertums und modische Originalitätssucht. Denn gar zu leicht wird Modisches altmodisch und überholt. Darum gehört es nicht auf den Friedhof. Die in Stuttgart prämiierten Arbeiten wirken deswegen so beklemmend, weil – mit Theodor Heuss zu sprechen – „der individuelle Lösungsversuch bereits sehr zu stören beginnt, wenn ein sonderlicher Formanspruch zur Schau getragen wird an einer Stelle, wo ein solcher Anspruch überhaupt kein Recht hat, sich aufzuhalten". Dies gilt besonders von allem, was im Friedhof gestaltet wird. „Die Dinge sollen so ordentlich werden, daß man sie nicht als Kunst bewundert, sondern daß sie selbstverständlich sind." Dies sollte gerade unsere Zeit begreifen.



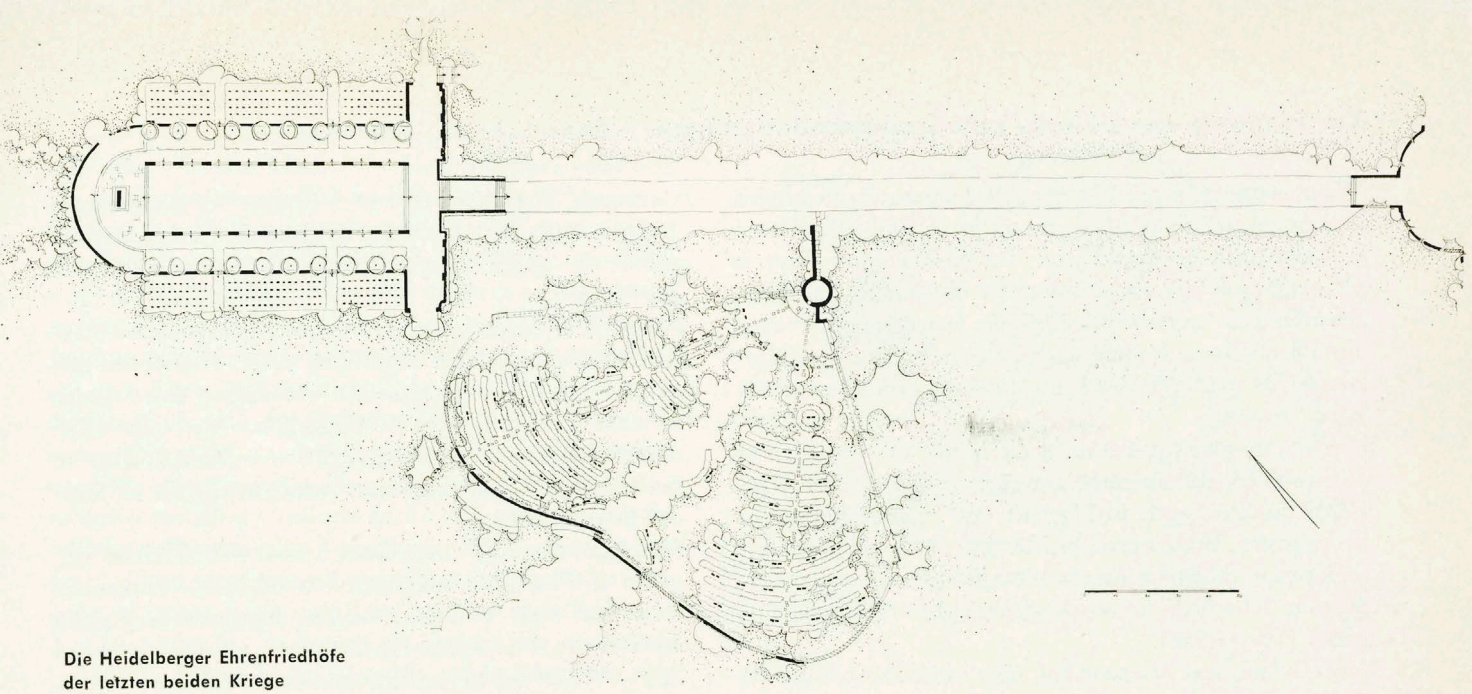
Aus dem Exotenwald in Weinheim: Eine 230 Jahre alte Libanonzeder

Otto Valentien:

Die Preisgerichtsentscheidung in Stuttgart hat in Berufskreisen eine Palastrevolution hervorgerufen. Sie ist in erster Linie erfreulich, in einigen Punkten betrüblich. Endlich wird einmal wieder mit Temperament über wichtige Fragen des Berufes diskutiert. Man mußte nachdenklich werden über die Tatsache, daß in unseren Reihen, im Gegensatz zur Baukunst, Bildhauerei, Malerei und Musik, um nur einige naheliegende Gebiete zu nennen, die gestrigen Formen beinahe wiederspruchslos hingenommen und kritiklos weiter angewandt werden. Im Bauwesen werden entgegengesetzte Richtungen von verschiedenen Zeitschriften vertreten und hartnäckig gegeneinander verteidigt. Das neue Bauen schießt oft übers Ziel hinaus. Aber es wird etwas gewagt. Mit heißen Köpfen werden die Möglichkeiten neuer Baustoffe erwogen und ausprobiert. Eine heftige geistige Auseinandersetzung ist im Gange.

Wie erfreulich war endlich in »Garten und Landschaft« das Nebeneinander der ganz verschiedenen gestalterischen Auffassungen im Ergebnis des Wettbewerbs junger Gestalter im Januarheft unserer Zeitschrift, und schon vorher im Wettbewerb für den Kinderspielplatz Brackebuschgarten in Heft 7/1953. Welch ein erfreulicher Beweis für die Aufgeschlossenheit des Preisgerichts! Welch ein schöner Beweis vor allem für die Einsicht, daß man eine Aufgabe von verschiedenen geistigen Aspekten aus angehen kann!

Wir sind im Verfolg zweier aderlassender Kriege auch in der Erfüllung unserer grünplanerischen Ansprüche zu einer Sparsamkeit gelangt, die oft nur noch den Standpunkt der reinen Wirtschaftlichkeit gelten lassen will. Ich verstehe hier unter Sparsamkeit nicht den Verzicht auf Überladung, sondern die Tatsache, daß unseren Gartenämtern nicht genügend Mittel zur Verfügung gestellt werden, um Grünflächen in dem wirklich erforderlichen Ausmaß zu schaffen. Sind wir damit auf dem richtigen Wege?



Die Heidelberger Ehrenfriedhöfe der letzten beiden Kriege

Bedarf unsere Zeit beruflicher und nervlicher Überbeanspruchung nicht vielmehr eines wirklich großzügigen Ausgleiches? Ist es überhaupt noch menschenwürdig, wenn wir uns von der Zivilisation nicht nur die Zeit, sondern auch jeden Wunsch nach einem über das Notwendige hinausgreifenden Bereich absprechen lassen? Wie arm sind wir geworden bei all unserem Rechnen und Kalkulieren! Was ist überhaupt Not-wendig? Und wie sieht es mit unserem Totenkult aus? Wir setzen unsere Toten auf die wirtschaftlichste Art und Weise bei und sind peinlich darauf bedacht, daß alles nach dem Schnürchen, ohne zu viel Zeitverlust, auf knappstem Raum, auf kürzestem Wege und unter Einhaltung einer lang erprobten Ordnung sich abwickelt. Denken wir einmal an den Totenkult, der heute noch in asiatischen Ländern geübt wird, an den für unsere Begriffe geradezu unerhörten Aufwand an Zeit und Mitteln, wenn es heißt, einen Verstorbenen aus dem Kreis der Lebenden hinauszutragen!

Soll nicht jeder Preisrichter froh sein, wenn er unter den zu beurteilenden Arbeiten Ansätze zu Neuem entdeckt? Soll er diese Aufgeschlossenheit der Jungen, die Sache einmal nicht nur vom Rationellen her zu beurteilen, sogleich ersticken? Sollten wir nicht vielmehr den Mut zu Neuem besonders pflegen und ermuntern? Nehmen wir einmal den am meisten angefeindeten Entwurf mit den mauerumschlossenen Einzelfriedhöfen. Man stelle sich diese umhegten, kleineren und größeren Einzelfriedhöfe in lockerem Verband vor, teils im Wald, teils auch in die Obstgärten eingefügt. Wer sich dabei keinen wirklichen Totengarten vorstellen kann, der ist verhärtet und befangen von den Reglements unseres gegenwärtigen „Bestattungswesens". Was wollen wir denn alles noch von unserem wirklich Menschlichen verkaufen, wenn wir nicht einmal den Versuch machen wollen, mit mehr Raumanspruch, mit mehr Zeit für den Ablauf der Kulthandlung einen ganz wesentlichen, ach so beschämend verarmten Teil unseres Lebens zu vertiefen?

Vor zehn Jahren erlebte ich einmal als Teilnehmer einer Trauergemeinde, daß die Passanten in den Straßen vor dem vorbeifahrenden Sarg stehenblieben und den Hut zogen. Diese Tatsache hat mich tief beeindruckt. Wir können diesen Vorgang kaum noch beobachten. Aber jedem noch fühlenden Menschen muß er zum Bewußtsein bringen, wie wir von Tag zu Tag ärmer werden und noch stolz darauf sind, wenn es uns gelingt, uns möglichst störungslos in den Apparat unseres seelentötenden Lebensablaufes einzufügen und ihn in Gang zu halten.

Wurde nicht auch eine Arbeit an die erste Stelle gerückt, welche den Forderungen der heutigen Friedhofstechnik voll gerecht wird? Wie kann die Verdächtigung aufkommen, das Preisgericht habe sich nicht genügend mit den Einsendungen beschäftigt, nur weil es den Mut und die Elastizität aufbrachte, sich den Regeln des Herkömmlichen nicht restlos zu unterwerfen? Es sind sehr wohl ernsthafte Diskussionen darüber gepflogen worden, ob das Fehlen eines Umgangsweges im Plan mit dem 2. Preis tragbar ist. Wenn eine Wendeplatte eingefügt wird, muß es doch möglich sein, denselben Weg zurückzufahren und dadurch ganze Gebiete ohne Durchgangsverkehr zu halten. Wenn unsere Mammutsteine nur mit schwersten Fahrzeugen befördert werden können, dann müssen eben für abgelegene stille Felder kleine Steine oder Holzmale vorgeschrieben werden. Wäre das ein Verlust?

Beim Ankauf Nr. 81 ist ausdrücklich vermerkt, daß es dem Preisgericht unmöglich erscheint, die Friedhofkapelle in die Talsohle zu stellen. Es muß dem Preisgericht freigestellt sein, einen Entwurf auch wegen einer beachtlichen Teilleistung hervorzuheben. Es war auch wirklich so, daß sich das Preisgericht während seiner Tätigkeit von der Bewertung nach den gemeinsam besprochenen Gesichtspunkten freimachte und nach längerer Beschäftigung mit den Arbeiten die Tatsache als untergeordnet empfand, ob etwa vom Bearbeiter das ganze oder nur ein Teilgelände in Anspruch genommen wurde oder ob die Stellung der Bauten ganz dem Idealfall entsprach. Es kam auf die Idee an, und neben der sofort nach bewährten Gesichtspunkten ausführbaren Idee auf belebendes Gedankengut.

Schon der Musterfriedhof in Kassel hat heftigsten Widerspruch hervorgerufen. Ich muß sagen, daß ich das, was dort gezeigt wurde, nur zum Teil gebilligt habe. Aber dieser Friedhofsteil hat mich ungemein interessiert, und ich habe viel dort gelernt. Muß man dem Gestalter Vorwürfe machen, wenn er den Mut hat, Neues zu wagen, und hat sich Frau Professor Hammerbacher nicht schon durch hervorragende Arbeiten alter Auffassung als wirklich mit der Materie vertraut erwiesen?

Unerfreulich an den Auswirkungen des Wettbewerbs sind persönliche Untertöne. Hoffen wir, daß sie im Eifer des Gefechts unterlaufen sind, denn die Tatsache sollte bei Wettbewerben nicht übersehen werden, daß jeder Teilnehmer vor Inangriffnahme seiner Arbeit die Zusammensetzung des Preisgerichts genau kennt und sich dem Spruch durch seine Teilnahme von vorherein unterwirft. Im übrigen zeugt der Aufsatz von Herrn Eckert von guter Sachkenntnis. Aber er zeigt nur einen Aspekt, den Standpunkt des erfahrenen Technikers.

Leben und Fortschritt beruhen auf dem Nebeneinander von Gegensätzen. Sie sollen sich aneinander reiben, damit Neues möglich wird. Darüber aber scheinen wir gleicher Meinung zu sein, daß unser Friedhofswesen einer Vertiefung bedarf.

Zur Planung von Gehölz- und Staudenpflanzungen

Richard Hansen, Weihenstephan

Wenn heute der große Pflanzenschatz unserer Baumschulen und Staudengärtnereien in den privaten und öffentlichen Anlagen nicht genügend zum Ausdruck kommt, liegt es nicht nur an den zu wenig bekannten Eigenheiten der Pflanzenarten und den unberücksichtigten Standorteigenschaften der Pflanzplätze, sondern auch an der Planung der Pflanzungen, die häufig infolge Zeitmangels zu stark schematisiert wird.

Vielfach macht man sich nicht die Mühe, die Gehölze so auszuwählen, daß sie nicht nur räumlich ihren Zweck erfüllen, sondern auch in Eigenart und Ansprüchen zueinander passen. Bezeichnend hierfür sind Pläne, auf denen geschlossene Gehölzpflanzungen wie zahlreiche nebeneinandergestellte Schachteln in verschiedener Größe dargestellt sind (siehe Heft 1/1956).

Jedes Gehölz baut sich rund auf. Eine runde Darstellung der Gehölze unter Berücksichtigung jedes Individuums bringt die heute mit Recht erwünschte Tendenz nach lockerer Pflanzung der Gehölze unter Wahrung ihrer Eigenart zum Ausdruck. Noch merkwürdiger mutet es an, wenn auf Plänen mit Maßstäben, die eine individuelle Pflanzungsangabe zulassen, mehrere Individuen einer Art jeweils in ein derartiges Rechteck gepreßt werden, z. B. 9 Cotoneaster dielsiana und daneben 8 Viburnum lantana und 6 Cornus sanguinea. Es wäre schöner, die Straucharten nicht zu trennen, sondern in lebendigen Gruppen zusammenzufassen, die sich organisch wiederholen. Der Sinn jeder Pflanzung ist doch, die vollendete Form der Einzelpflanze durch die Art des Zueinanderordnens, d. h. also durch gute Benachbarung zu heben und dadurch das Ganze in seiner Wirkung zu steigern. Eine saubere Darstellung auf Plänen würde viele unerfreuliche Strauchwülste, die wir häufig in unseren Anlagen finden, mit vermeiden helfen.

Die lebensnahe Darstellung der Stauden auf Plänen ist schwieriger als bei Gehölzen. Die Einzelpflanzen sind zu klein und zu zahlreich, um sie auf Normalplänen in Erscheinung treten zu lassen. Die beigefügten Studienzeichnungen (1 u. 3) von C. Merrem sind keine Arbeitspläne, sondern Bemühungen, die Staudenpflanzung zu analysieren, um bei der Pflanzung den einzelnen Arten mit ihren Ansprüchen gerecht zu werden. Gleichgültig, ob die Pflanzflächen aus gleichmäßigen Feldern rasterförmig oder aus unregelmäßigen Flächen wolkig zusammengesetzt sind, wird das Gelingen der Pflanzung davon abhängen, ob der Pflanzer die Stauden gut kennt. Aus den Normalplänen geht nicht hervor, wie groß die Abstände der Arten voneinander sein müssen und wie stark das Gruppengefüge durch Zusammenrücken zu betonen ist oder wie der Abstand der Gruppen voneinander sein soll. Die gegenseitige Verdrängung der Arten und Sorten ist ja unterschiedlich groß. Auf das Lebensalter insbesondere der kurzlebigen Stauden ist durch individuelle Pflanzung Rücksicht zu nehmen, die nur schlecht im Plan klar fixiert werden kann.

Aber auch die Zuordnung der Stauden zu ihren übergeordneten Partnern tritt oft zu wenig auf Plänen in Erscheinung. Zur natürlichen Ordnung des Gartens gehört die enge Verbindung jeder Staudenpflanzung zu den Gartengliedern, die das ganze Jahr über ihre sichtbare Funktion im Garten haben: Gesträuch, Baum und Gebautes. In dem Stil der heutigen Anlagen spielt die Zuordnung der Stauden zu dem Gartengehölz eine große Rolle. Auf dieses Problem sei näher eingegangen.

Nicht alle Gehölze eignen sich zur Unterpflanzung mit Stauden. Züchtungen und Hybriden, z. B. Forsythien und Spiraen lassen eine wohltuende Verbindung mit Stauden weniger leicht zu als manche Wildgehölze. Man sollte daher diese Sträucher in Beziehung zum Ganzen für sich allein an bevorzugter Stelle wirken lassen, jedoch keinesfalls mit Stauden unterpflanzen.

Sträucher, die unter ihrem Geäst beträchtliche Flächen freigeben und leicht verunkrauten können, z. B. Hamamelis, Hasel und viele Wildrosen, werden dagegen zweckmäßig unterpflanzt. Von diesen Flächen unter, um oder zwischen den Gehölzen her sollten sich die Staudenpflanzungen entwickeln und den vorgelagerten Raum erschließen und einbeziehen. In der beigefügten Zeichnung 1 stehen von Natur aus dem Gehölz zugeordnete Wildstauden unter einem bereits vorhandenen Baum. Das Ineinandergreifen der Arten, das auf üblichen Pflanzplänen nur unvollkommen dargestellt werden kann, ist für Wildstaudenpflanzungen besonders wesentlich. Nicht alle Arten lassen sich, auch wenn sie standortsgemäß zueinander passen, willkürlich zueinander ordnen. Insbesondere wollen auch die Mengenverhältnisse und die Verteilung der Arten beachtet sein.

Auf großen Flächen Wildstauden lebendig zu verwenden ist nicht einfach. Es ist jedoch möglich, wie aus der Zeichnung 2 nach einer Idee von C. Merrem hervorgeht, dem Maßstab entsprechend, auch große Pflanzungen ehrlich und unter Berücksichtigung der einzelnen Stauden und ihrer Geselligkeit darzustellen. Die festliegende Größe der Gräber unter den Laubbäumen auf der Zeichnung 2 läßt die Maße erkennen, die die frei geformten Gruppen einnehmen. Diese Gruppen, die über einer Grundpflanzung mit Hedera helix (siehe Hedera-Gruppe) gelegt sind, greifen ineinander über. Sie sind nicht auf die Gräber selbst beschränkt und betonen so den Charakter eines Waldfriedhofes. Bei den Gruppen handelt es sich im einzelnen um Zusammenpflanzungen folgender Stauden, die in Anlehnung an natürliche Verhältnisse in angegebener Geselligkeit (= Soz.) zu pflanzen sind. Die Zahlen in Klammern geben die Geselligkeit (Soziabilität nach Braun-Blanquet) an:

Hedera-Gruppe:
Hedera helix (4, bisweilen 5)
Lathyrus vernus (2)
Luzula pilosa (2)
Lilium speciosum (1 und 2)
Aquilegia vulgaris (2 und 3)
Astrantia major (2)
Carex pendula (1)

Anemonen-Gruppe:
Anemone nemorosa (4)
Anemone hepatica (3)
Pulmonaria officinalis (2)
Hedera helix-Formen (3)
Polygonatum multiflorum (2 und 3)
Carex pendula (1)
Aspidium filix mas (2 und 3)
Anemone vitifolia (2)
Daphne mezereum (1)

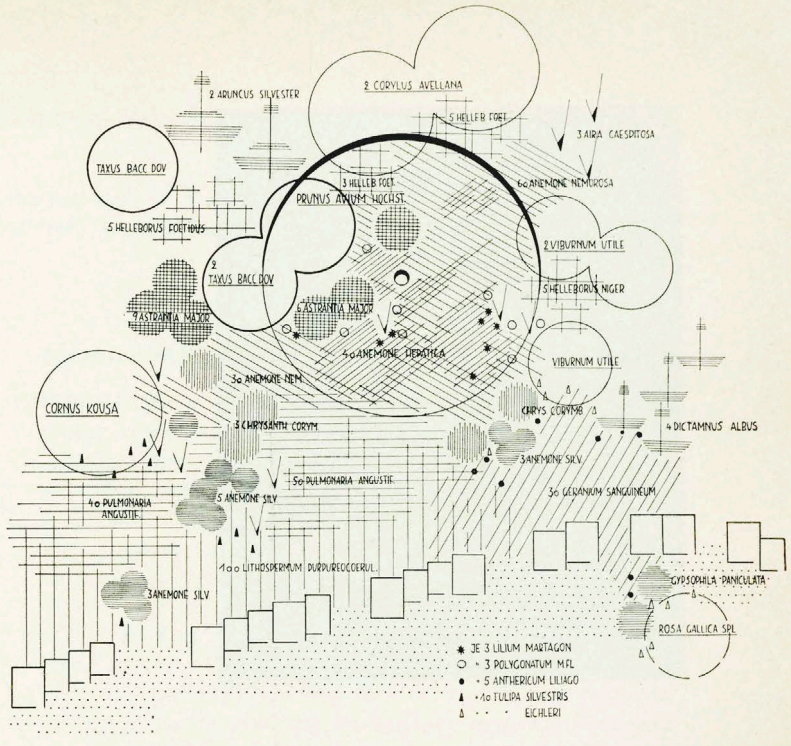
Vinca-Gruppe:
Vinca minor (3 und 4)
Corydalis cava (2)
Primula elatior (3)
Carex umbrosa (2)
Helleborus niger (2 und 3)
Helleborus foetidus (2 und 3)
Aquilegia vulgaris (2 und 3)
Aruncus silvester (1 und 2)
Aspidium mas u. f. femina (2 u. 3)

Asarum-Gruppe:
Asarum europaeum (3)
Asperula odorata (3)
Polygonatum multiflorum (2)
Lilium martagon (1 u. 2)
Luzula pilosa (2)
Actaea-Arten (1 u. 2)
Struthiopteris germanica (2)

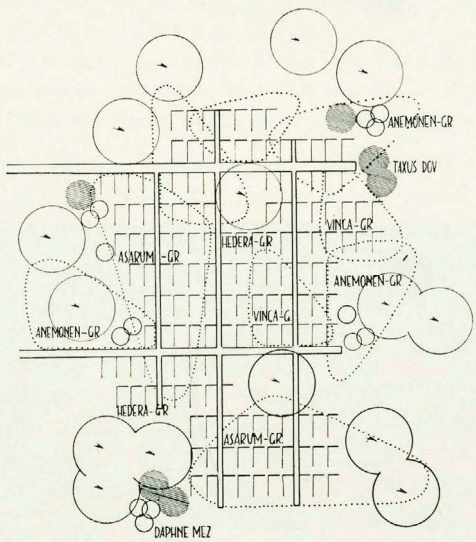
1 = einzeln wachsend; 2 = gruppen- oder horstweise wachsend; 3 = truppweise wachsend (kleine Flecke und Plätze); 4 = in kleinen Kolonien wachsend (Flecke oder Teppiche bildend); 5 = in großen Herden.

Diese Darstellung ermöglicht eine lebendige Bepflanzung der Gräber, die nicht kleinlich ist. Sie ist für den Ausführenden keineswegs umständlich zu bewerkstelligen.

Häufiger als Wildstaudenpflanzungen sieht man Beetstaudenpflanzungen vor Gehölzen in Gärten. Sind derartige Pflanzflächen natürlich und locker im Hintergrund mit Sträuchern bepflanzt (siehe Zeichnung 3), so lassen sich durchaus von den Gehölzen her auch Beetstaudenpflanzungen entwickeln. Auf Staudenplänen und in Gartenanlagen sieht man oft, daß die Frühjahrsblüher und Vorsommerblüher vorn in der Staudenpflanzung und die hohen Herbststauden hinten vor die Gehölze gesetzt sind. Die Verbindung zu locker gestellten Gehölzen wird besser dadurch erreicht, daß die Frühjahrs- und Vorsommerblüher sozusagen aus dem Gehölz herausblühen. Unverblühte Staudenflächen wirken stets sauber, wenn sie richtig gepflanzt sind. Die Triebe der Herbststauden verdecken wohltuend die verblühten Lupinen und Papaver im Hintergrund. Mit diesem Hinweis ist jedoch kein Rezept gegeben. In der Zeichnung 3 sind zwischen die Sträucher die stark überhängenden Boltonien gepflanzt, die die verblühten Stauden um sie verdecken, ohne sie dabei zu schädigen. Dank der Züchterarbeit finden



Ausschnitt aus einem Wildstaudenpflanzungsplan

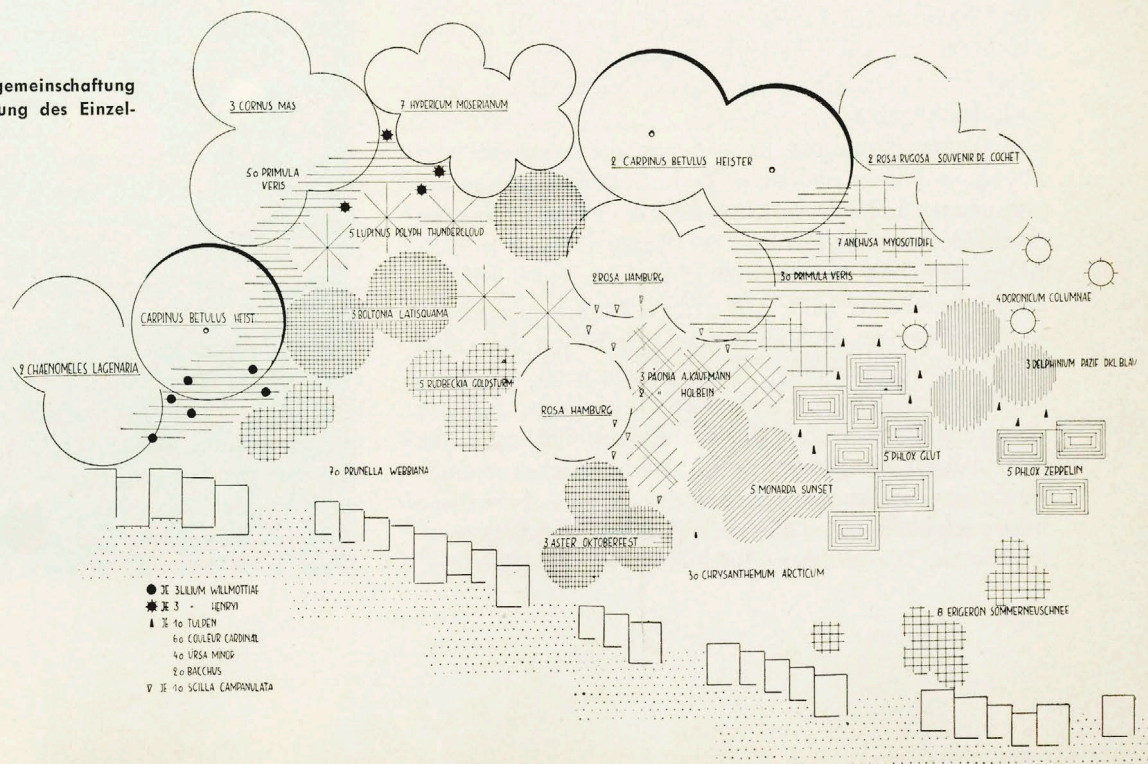


Wildstaudenpflanzung auf einem Waldfriedhof

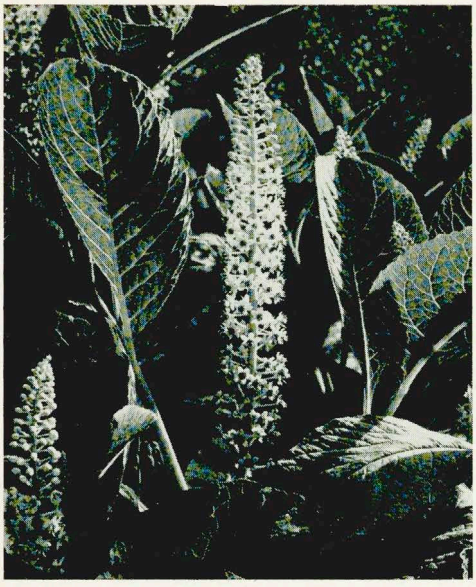
wir heute übrigens unter den Sommer- und Herbststauden genügend niedrige Sorten, so daß wir nicht auf die Herbstsorten, die ihrer Größe wegen in den Hintergrund gerückt werden müssen, angewiesen sind. Mit Hilfe von Tulpen und Narzissen läßt sich der Frühjahrsflor sehr gut von hinten nach vorn ziehen, während umgekehrt im Sommer z. B. zwischen dem Gesträuch aus den Primelflächen sehr gut Lilien herausblühen können. Viele zarte Frühlingsblüher wollen dem Auge nahestehen; die Gartensituationen sind so mannigfaltig wie das Heer der Stauden. Es werden sich stets Plätze im Garten finden lassen, wo auch Zwiebelgewächse für Nahsicht ausgewählt werden können und gut zur Wirkung kommen.

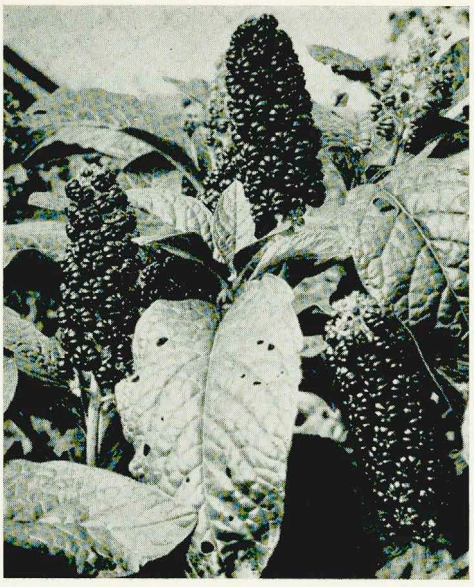
Zur Planung von Pflanzungen gehört es freilich, daß die Staudenpflanzungen nicht nur von dem übergeordneten Glied des Gartens, in unserem Falle von Baum und Strauch her entwickelt werden, sondern auch in der gesamten Gartensituation, also dem Gartenraum mit seinen Blickpunkten, ihren Sinn erfüllen.

Studienzeichnungen, die die Vergemeinschaftung der Stauden unter Berücksichtigung des Einzelwesens darstellen



Ausschnitt aus dem Plan für Beetstaudenpflanzung vor Gehölzen. Zeichnungen von Constanze Merrem





Die Kermesbeere im Garten

Gretl Stölzle

Der Anblick einer unbekannten Pflanze läßt das Herz des Blumenfreundes immer höher schlagen und diese erstmaligen Begegnungen und Neuentdeckungen gehören mit zu den schönsten, reinsten Freuden in unserem Gartenleben. Die Kermesbeere sieht man recht selten in den Gärten kultiviert; beheimatet ist sie in Nordamerika, im ganzen Mittelmeergebiet trifft man sie verwildert an. So begegnete ich der Phytolacca auch erst vor wenigen Jahren bei der Besichtigung eines Anzuchtgartens einer pharmazeutischen Fabrik. Das Kraut und die Beeren der Phytolacca sind schon lange Zeit im medizinischen Gebrauch. Die Kermesbeere stand damals gerade in schönstem Beerenschmuck und war mit den schwarzvioletten Beerenkolben ganz prächtig anzusehen. Ich freute mich sehr, als ich von dem Gärtner zum Herbst eine Pflanze versprochen bekam. Die Handelsgärtnereien führen sie wohl kaum, weil sie sich durch Selbstaussaat sehr leicht vermehrt. Vielleicht auch aus einem anderen Grund: Wo die Nachfrage fehlt, da fehlt auch das Angebot!

Der Name Phytolacca kommt aus dem Griechischen: phyton = Pflanze und lac = Lack, Lackfarbe, wegen des purpurroten Saftes der Früchte, decandra weist auf die zehn Staubfäden der Blüte hin. Die Pflanze erreicht je nach Klima, Standort und Bodenbeschaffenheit eineinhalb bis zweieinhalb Meter Höhe und treibt alljährlich fingerdicke, locker verzweigte, krautige Stengel. Die Blätter sind eiförmig, länglich, ganzrandig, zum Teil sehr groß, die Blattoberfläche runzelig wie bei einem Primelblatt. Ab Juni erscheinen in reicher Zahl die weißlichen Blütenkerzen, die sich im Laufe des Sommers in die Länge strecken und allmählich in den Fruchtstand übergehen. Während die Rispe oben noch blüht, setzen die unteren Blüten schon die Beerenfrüchte an. Die weißliche Blütenhülle wird prächtig rot, sobald die Beerenfrüchte sich verfärben und die schwarzvioletten Beeren auf dem roten Blütenhüllgrund sind ein wahrhaft auffallender und schöner Anblick, an dem wir uns bis in den Spätherbst hinein erfreuen können. Erst die Herbstfröste vernichten dann die Pflanze. Eine Schnittblume ist die Kermesbeere zwar nicht, sondern eine reine Schaupflanze, sie ist so locker aufgebaut, daß wir jeden herausgeschnittenen Zweig vermissen und es ist bei uns Gartenfreunden doch so verpönt, Löcher in unsere Pflanzen zu schneiden. Lediglich gegen Herbstende können wir mit Bedacht einige der Fruchtkolben herausnehmen. Sie sind meist viel länger, 20–25 cm, als auf meinem Bild, das ich damals in dem Anzuchtgarten aufgenommen habe, in dem die Pflanze auf sehr dürftigem Boden wuchs. Die Blütenpflanze ist in meinem Garten aufgenommen, in dem sie auf gutem, tiefgründigem Boden steht.

Etliche Beeren können wir unbeschadet auch einmal versuchen, sie schmecken nicht schlecht, mehrere verursachen jedoch Leib- und Magenschmerzen und schließlich Erbrechen. Das Verwenden des Saftes, wie das in manchen Gegenden im südlichen Europa üblich ist zum Färben von Zuckerwaren, ist deshalb nicht ganz ungefährlich.

Für Nachwuchs braucht man bei der Phytolacca nicht zu sorgen. Sie geht hier und da im Garten durch verschleppte Samenbeeren auf, und wir lassen ein bis zwei Pflänzchen stehen, um eventuell Ersatz zu haben, sollte einmal ein sehr nasser oder strenger Winter unsere Pflanze zerstören.

Pflanzen wir die Phytolacca viel mehr in unsere Gärten, sie ist eine schöne und dankbare Schmuckstaude! Lieben und schätzen wir doch ganz besonders jene Pflanzen, die nicht nur schön blühen, sondern ebenso zierende Fruchtstände tragen, an denen wir oft so viel länger unsere Freude haben als an der verhältnismäßig kürzeren Blütendauer.

Stimmen zum Wettbewerb „Garten am Wilhaditurm"

Die Veröffentlichung des Wettbewerbs „Garten am Wilhaditurm" in unserer Januarnummer hat im Arbeitskreis junger Gartenarchitekten eine sehr lebhafte Diskussion angeregt. Wir bringen hier aus dem Mitteilungsblatt des AK einige Stimmen, die auch unsere Leser interessieren werden.

Wilhelm Schürenberg, Essen:

Großen Staub hat die Januar-Nummer von »Garten und Landschaft« hier aufgewirbelt mit der Veröffentlichung des Wettbewerbes „Wilhaditurm". – Alle Leistungen in Ehren und nicht als trauriger, schon im 1. Rundgang ausgeschiedener Teilnehmer gesprochen, aber was hat dieser zweite Preis noch mit Gartengestaltung des 20. Jahrhundert zu tun?

Ich habe den Eindruck, daß der Verfasser den 2. Preis für den Mut bekommen hat, so etwas einzuschicken. Es ist äußerst gewagt, so etwas zu prämiieren. Ein abstraktes Gemälde von Mondrian oder Picasso ist ähnlich. Es ist eine Komposition, aber wohl kaum eine Gestaltung. So etwas färbt ab! Sind wir jetzt am „Kreuzweg" angekommen mit unserer Gestaltung? An den spitzen Winkeln, die durch die Wegeführung entstehen, wird der Rasen laufend abgetreten, oder man muß sie, wie sehr oft in Schweden, mit Pflastersteinen „armieren". Sieht man die naturalistische Perspektive, die mir persönlich gut gefällt, neben dem modernen Plan, so kann ich kaum fassen, daß sie vom gleichen Verfasser sein soll. – Wir haben heftig über den 2. Preis diskutiert. Eine offene Diskussion kann hier manche Unklarheit beseitigen, denn wir wollen ja alle durch die Wettbewerbe lernen!

Gerhard Müller, Essen:

Beim Vergleich der drei Preisarbeiten muß man sich an dem großen Unterschied stoßen, der in gestalterischer Hinsicht zwischen den beiden anderen Arbeiten und dem zweiten Preis besteht. Die zweimalige, lineare Durchschneidung des Platzes ist doch gar nicht vertretbar. Die beiden anderen Arbeiten lassen den Platz möglichst groß, und zusammenhängend erscheinen und das hat man ja auch daran prämiiert!

Zweifellos ist die Zeichentechnik in „moderner Formsprache", wie in der Begründung des Preisgerichtes zu lesen war, etwas Neues und Interessantes, aber man kommt ganz zwangsläufig zu der Auffassung, daß die Originalität der Zeichnung prämiiert werden sollte, und dafür hat der Verfasser auch einen Preis verdient, aber auch nur dafür!

Ich kenne die schwedischen Gärten, Anlagen und verschiedenen Zeichenarten der schwedischen Gartenarchitekten nicht. Sollte uns denn Schweden in der Gartengestaltung so weit voraus sein, daß bei uns abstrakt wirkt, was dort normal ist? Es täte mir leid, wenn die Zeit des trockenen, konstruierten und technisierten Gartenstils angebrochen wäre!

Gunnar Martinsson, Danderyd/Schweden:

Es ist immer sehr schwierig, in einer fremden Sprache die richtigen Nuancen zu finden, wenn man über so subtile Dinge wie Kunst und Gartengestaltung spricht. Ich möchte gerne der Diskussion folgen und bin auch sehr zufrieden, daß sie entstanden ist.

Nach meiner Meinung sollte immer der Veröffentlichung eines Wettbewerbprojektes eine Beschreibung mit der Motivierung des Teilnehmers beigefügt sein. Oft liegt hinter dem Vorschlag eine Idee, die aus dem Plan nicht genügend stark hervorgeht. Statt dessen wird es vielleicht die gute oder schlechte graphische Darstellung sein, die das Interesse fängt.

Die Hauptidee meines Entwurfs ist, eine moderne und lebendige Grünfläche mit guten Verkehrsmöglichkeiten und dem Wilhaditurm als Blickpunkt zu schaffen. Es ist ein Versuch, mit modernen Materialien und in einer modernen Formsprache eine Kontrastwirkung zwischen verschiedenen Materialien und Formen zu bewirken: die streng geschnittenen Hecken, die die Grünfläche umrahmen, gegen die luftigen Bäume – die exakte Betonmauer und die Platten des Blumenhofes gegen eine reiche und wechselnde Pflanzenwelt – das niedrige Buxusmuster gegen den freiwachsenden hohen Strauch – die große, ruhige Rasenfläche gegen den neugotischen Turm.

Meine Äußerung ist nicht entstanden, um ein Projekt, das manche angreifen, zu verteidigen. Aber meine Einstellung zur Gartengestaltung, die dies „schlechte" Kind geboren hat, könnte vielleicht interessieren. Erst möchte ich einen Schweizer, Dr. Hans Finser, Zürich, zitieren:

„Es gibt heutzutage in der Baukunst zwei deutlich erkennbare Richtungen. Die eine ist durch Betonung von waagrechten und senkrechten Linien, durch rechte Winkel und Würfel, oft durch Kreis-, Zylinder-, Kegel- und Kugelformen gekennzeichnet. Technische Produkte wie Stahlbeton, Stahl und Glas sind besonders geschätzt. Vorgänger für diese Richtung sind u. a. Gropius, Mies van der Rohe und Le Corbusier. Die andere Richtung bevorzugt abstrakt organische, nicht konstruierbare Formen. Na-

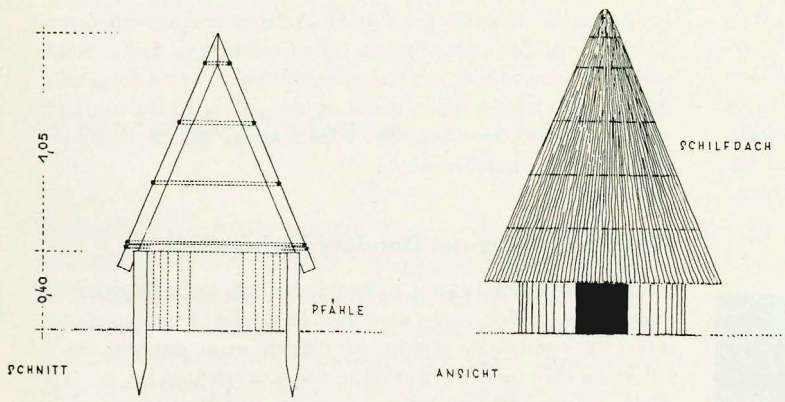
türliche Materialien werden benützt: Holz, Stein und Ziegel. Vorgänger für diese Richtung sind z. B. Frank Lloyd Wright und Alvar Aalto."

Kein Mensch will oder kann wohl heute sagen, daß die eine Richtung in der Baukunst besser oder schlechter ist als die andere. Beide sind jetzt auch gleich angenommen und geachtet. Wie ist es in der Gartengestaltung? International gesehen gibt es auch hier diese beiden Richtungen. Besonders deutlich ist dies in den Ländern bemerkbar, die schon in großem Umfange die modernen Materialien in Gebrauch genommen haben, wie USA, Mexiko und Brasilien.

Bei uns in Schweden sehen die neuen Gärten so aus wie die vor 15–20 Jahren gebauten. Im Baufach aber ist die Zeit nicht stehengeblieben. Die Architekten haben die neuen Möglichkeiten der Technik in Anspruch genommen, und das Resultat zeigt elegante und ökonomische Lösungen mit einer teilweise neuen Formsprache. Aber wie ist es in den Gärten? Beton, Glasbeton, Eternit, Plastglas, formgebogene Materialien aus Holz und Plast, Aluminium, Glasmosaik, Kunststein usw. werden noch äußerst wenig verwendet. Und doch ist das Ziel des Gartenarchitekten, eine Einheit von Haus und Garten zu erschaffen. Fast immer ist die Gartenkunst zeitlich einen Schritt hinter der Baukunst gewesen. Ist es nicht jetzt Zeit, zu versuchen, etwas von dem Vorsprung abzuknappen?

Wenn wir jetzt diese neuen Materialien in Anspruch nehmen, müssen wir ja auch nach neuen Formen und Ausdrucksmitteln suchen, die diesen Materialien entsprechen. Daß einige Linien exakter werden, kann eine schöne Abwechslung sein zu der Auflösung der Linien, manchmal an Formlosigkeit grenzend, die man hin und wieder im Norden, in Deutschland und der Schweiz sieht. Durch die Kontrastwirkung, die durch die einfachen und klaren Formen der neuen Materialien gegen den Formenreichtum der Pflanzenwelt entsteht, können ganz neue und schöne Wirkungen unserer Gartengestaltung zugeführt werden.

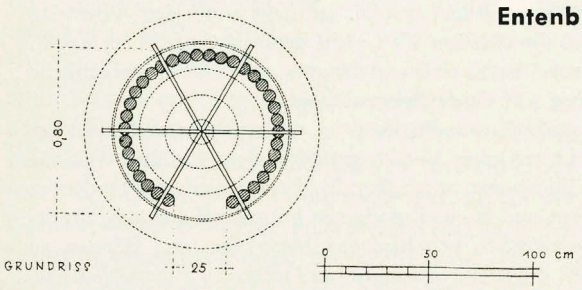
Im Laufe der Zeit hat es fast immer Diskussionen über die gerade Linie und die buchtige, über konstruierbare und nicht konstruierbare Formen gegeben. Außerordentliche Beispiele zeigen, daß man hohe künstlerische Erfolge in beiden Richtungen erreichen kann. Ich glaube, daß wir, wie die Architekten, diese beiden Ausdrucksformen brauchen, und ich glaube, daß wir Jungen jetzt die Entwicklung der Gartengestaltung in Schwung bringen müssen. Das Ziel ist kein spezieller Typ der Gärten, sondern Gärten, die dieselbe Formsprache haben wie die Häuser, mit denen sie eine Verbindung eingehen sollen.

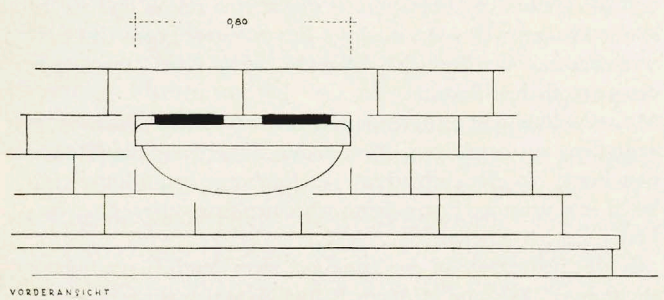


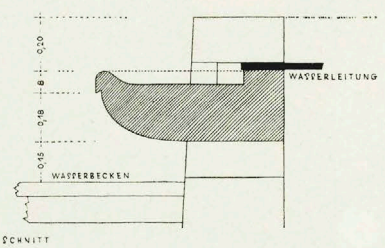
TIERE IM GARTEN

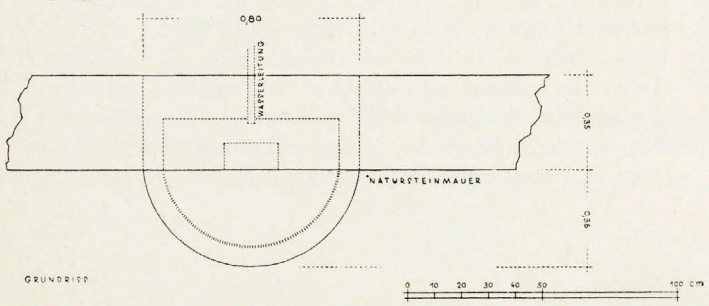
Entwürfe von Stadtgartendirektor Hans Schiller, Fürth

Entenbruthaus









Wandbrunnen als Vogeltränke

Wettbewerb „Hilfe durch Grün am Stadtrand" 1955/56

Zu diesem von der Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur ausgeschriebenen Wettbewerb schreibt uns Professor E. Kühn: „Wir hatten diesen Wettbewerb als Anregung gedacht, aber nicht gehofft, schon beim ersten Versuch so zahlreiche Arbeiten zu erhalten. Wir waren jedoch zu pessimistisch. Insgesamt sind aus ganz Westdeutschland annähernd 70 Einsendungen von Gemeinden, Baugenossenschaften, Siedlungsgesellschaften usw. erfolgt. Das Ergebnis war so ausgezeichnet, daß wir viel mehr Arbeiten auszeichnen konnten, als es ursprünglich in unserer Absicht lag."

Aufnahme in die Ehrentafel der Wanderausstellung „Hilfe durch Grün" und Silberplakette

Stadt Berlin, Bezirksamt Wedding, Gartenbauamt, *für die „Panke-Landschaft in Berlin-Wedding"* (Wanderausstellung). Gartenarchitekt: Gartendirektor Günter Rieck. Ausführender Landschaftsgärtner: Gartenbauamt Weddingen.

Wohnungs-Aktiengesellschaft Salzgitter *für die „Siedlung Salzgitter-Lebenstedt"* (Wanderausstellung). Gartenarchitekt: H. Geschwandner, Diplomgärtner. Ausführender Landschaftsgärtner: Wohnungs AG.

Silber-Plakette

Stadt Bochum, Garten- und Friedhofsamt, *für die „Grünanlage Schmechting-wiesenthal"*. Gartenarchitekt: Gartendirektor Wende in Zusammenarbeit mit dem Stadtplanungsamt. Ausführender Landschaftsgärtner: 1. Bauabschnitt Garten- und Friedhofsamt, für die weiteren ist Vergabe vorgesehen.

Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft, Hansestadt Bremisches Amt, Bremerhaven *für die Siedlung „Am Bürgerpark" in Bremerhaven*. Gartenarchitekt: H. Schmidt, Diplomgärtner, K. Grube, Fachberater. Ausführender Landschaftsgärtner: Fa. K. Bischoff, Baumschulen.

Rheinische Wohnstätten AG, Duisburg-Meiderich, *im besonderen für das „Pestalozzidorf" in Dinslaken-Hiesfeld* (Wanderausstellung). Gartenarchitekt J. Eickhoff, Dinslaken (1. Bauabschnitt), Hollweg, Diplomgärtner, Duisburg (2. Bauabschnitt), Dr. Rebsdat, Diplomgärtner, Duisburg (3. und 4. Bauabschnitt). Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. J. Eickhoff, Dinslaken (1. und 2. Bauabschnitt), Fa. Both & Illhardt, Duisburg (3. Bauabschnitt), Fa. Sardemann, Wesel (4. Bauabschnitt)

sowie *Selbsthilfesiedlung Küpperstraße*, Dinslaken-Hiesfeld. Gartenarchitekt: Deutscher Siedlerbund, Mülheim (Ruhr). Ausführender Landschaftsgärtner: Selbsthilfe der Siedler.

Siedlung *Striepensweg*, Mülheim (Ruhr). Gartenarchitekt: Dr. Rebsdat, Diplomgärtner, Duisburg. Ausführender Landschaftsgärtner: Fa. Saamkopf & Lohscheidt, Mülheim, Fa. Menge, Düsseldorf.

Bundesbahn-Wohnungsbaugesellschaft Kassel GmbH., *im besonderen für die Wohnsiedlung „Am Roten Kreuz"* sowie *„An der Kurhessenhalle"*. Gartenarchitekt: R. Stier, Kassel. Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. W. Ravior, Kassel, Fa. R. Herrmann, Kassel.

Gemeinnützige AG für Wohnungsbau, Köln, *im besonderen für die Wohnsiedlung „Volkspark Köln-Raderthal"*. Gartenarchitekten: K. Stärtzenbach, Diplomgärtner, Oldenburg, F. Sauer, Diplomgärtner, Köln. Mitarbeiter: H. Koch, Diplomgärtner, Köln. Selbständige Teilplanungen: Dr. J. Orth, Bensberg, F. Schaub, Köln-Rodenkirchen, V. Calles, Köln-Lindenthal, K. Penzler, Junkersdorf b. Köln. Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. J. Beinert, Gesecke (Westf.), Fa. J. Börgens, Bergheim (Erft), Fa. Th. Elsche, Rodenkirchen, Fa. K. Fabritzius, Essen, Fa. K. Götze, Köln, Fa. H. Istel, Leverkusen, Fa. E. Lohmann, Wesel, Fa. Nienkämper & Giebelen, Koblenz, Fa. H. Reher, Köln, Fa. W. Kocem, Köln-Rath, Fa. A. Schempershofe, Essen, Fa. Traub & Werner, Wiesbaden

sowie *„Köln-Ostheim"*. Gartenarchitekt: F. Sauer, Diplomgärtner, in Zusammenarbeit mit GAG. Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. A. Beyer, Köln, Fa. C. Schulte, Hersel/Bonn, Fa. Weigel & Lorenz, Bergisch Gladbach.

Gemeinnützige Baugesellschaft Mannheim *für die Wohnsiedlung „Mannheim-Rheinau, Stengelhofstraße"*. Gartenarchitekt: R. Lange, im Hause der Gemeinnützigen Baugesellschaft, Mannheim. Ausführender Landschaftsgärtner: Gemeinnützige Baugesellschaft Mannheim.

Stadt Meckenheim *für den „Grüngürtel am Swistgelände"* (Wanderausstellung). Gartenarchitekt: J. Beinlich, Bonn. Ausführender Landschaftsgärtner: In Selbsthilfe.

Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Nürnberg mbH. *für die Wohnsiedlung „Nürnberg-Schweinau"*. Gartenarchitekt: H. Thiele, Nürnberg. Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. Fr. Bosch, Nürnberg, Fa. W. Daiberl, Nürnberg, Fa. R. Oehm, Nürnberg.

Bronze-Plakette

Stadt Berlin, Bezirksamt Reinickendorf, Gartenbauamt *für die „Grünanlage am Tegeler See"*. Gartenarchitekt: Gartendirektor J. Spindler, Berlin. Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. K. Bernstiel, Berlin, Fa. Maurer & Besserer, Berlin.

Gartenbauverein Büderich, Büderich b. Düsseldorf *für die „Böhler-Siedlung am Junkerstrauch"*. Architekt: Dr. K. Wasserfurth, Düsseldorf. Ausführender Landschaftsgärtner: Rheinische Böhler-Siedlungs-Gesellschaft mbH.

Westfälische Wohnstätten AG Dortmund *im besonderen für die Wohnsiedlung Dortmund-Marten* (Wanderausstellung). Gartenarchitekten: P. Corall, Essen, K. Hauptmann, Dortmund (Kleingarten-Daueranlage). Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. F. Müller, Detmold, Fa. E. Lohmann, Wesel, Selbsthilfe (Kleingarten-Daueranlage)

sowie Wohnsiedlung *Klafeld-Geisweid*. Gartenarchitekt: H. Becker, Geisweid. Ausführender Landschaftsgärtner: Fa. Becker und Siedlergemeinschaft.

Pestalozzidorf Dortmund Huckarde. Gartenarchitekt: Deutscher Siedlerbund e. V. und K. Hauptmann. Ausführender Landschaftsgärtner: Fa. W. Hofacker, Dortmund.

Kleinsiedlung Attendorn, Am Arensbeul. Gartenarchitekt: Deutscher Siedlerbund e. V. Ausführender Landschaftsgärtner; Selbsthilfe.

Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Duisburger Kupferhütte *im besonderen für die „Siedlung am Wanbachsee"*. Gartenarchitekten: Erxleben, Köln, Both & Illhardt, Duisburg, R. Besserer, Berlin, K. H. Dohmen, Diplomgärtner, Duisburg. Ausführender Landschaftsgärtner: Fa. G. Rösen, Duisburg

sowie die *„Siedlung am Stadion"*. Gartenarchitekt: K. H. Dohmen, Diplomgärtner, Duisburg. Mitarbeiter: J. Smolarczik, Hannover. Ausführender Landschaftsgärtner: Fa. G. Rösen, Duisburg.

Siedlung am *„Tilsiter Ufer"*. Gartenarchitekt: K. Schwarzer, Duisburg. Mitarbeiter: H. Kampmann, Hannover. Ausführender Landschaftsgärtner: Fa. G. Rösen, Duisburg.

Rheinisch-Westfälische Wohnstätten AG, Gelsenkirchen, *im besonderen für die Siedlung Essen-Katernberg „Im Westerbruch"*. Gartenarchitekt: P. Corall, Wanne-Eickel, in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Siedlerbund. Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. A. Schempershofe, Essen, Fa. H. Barckhof, Essen

sowie Pestalozzidorf *„Im Grund"*. Gartenarchitekt: I. Falke, Duisburg. Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. Haakshorst, Essen, Fa. van der Mohlen, Essen.

Neue Heimat – Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft mbH., Hamburg *für die „Gartenstadt Hohnerkamp"*. Gartenarchitekt: G. Lüttge, Hamburg. Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. G. Sundermann, Hamburg, Fa. Thierolf & Bruns, Hamburg.

Niedersächsische Heimstätten GmbH., Hannover *für die Wohnsiedlung „Ofen" bei Oldenburg*. Gartenarchitekt: M. K. Schwarz, Worpswede. Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. Müller, Nienburg, Fa. Menge, Hannover.

Stadt Hünfeld, Bez. Kassel, *im besonderen für das „Sportbad Haselgrund"*. Gartenarchitekt: K. Karnatz, Trier. Ausführender Landschaftsgärtner: Stadtgärtnerei sowie *„Erholungsplatz Forsthaus St. Hubertus"*. Gartenarchitekt: Stadtbauamt. Ausführender Landschaftsgärtner: Stadtgärtnerei.

Rheinland GmbH., Köln, *für die Wohnsiedlung „Bad Godesberg-Plittersdorf"*. Gartenarchitekt: H. Raderschall, Bonn. Ausführender Landschaftsgärtner: Fa. F. Hüttemann, Honnef.

Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft mbH., Reutlingen, *im besonderen für die „Siedlung Betzenried"*. Gartenarchitekt: Baudirektion der Stadt Reutlingen. Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. H. Reutter, Reutlingen, Fa. M. Schanz, Reutlingen

sowie für die *„Burgholzsiedlung"*. Gartenarchitekt: Baudirektion der Stadt Reutlingen. Ausführender Landschaftsgärtner: Arbeitsgemeinschaft der Reutlinger Landschaftsgärtner.

Stadt Reutlingen, Baudirektion *für das „Freibad Markwasen"*. Gartenarchitekt: H. Koch, Tübingen. Ausführender Landschaftsgärtner: Arbeitsgemeinschaft der Reutlinger Landschaftsgärtner.

Stadt Speyer *für die „Parkanlage Speyer"*. Gartenarchitekt: Stadtbauamt. Ausführender Landschaftsgärtner: Stadtgärtnerei.

Anerkennungen

Rheinische Heimstätten GmbH., Düsseldorf, *für die Kleinsiedlung „Refrath-Schmillenberg"*. Gartenarchitekt: Rheinische Heimstätten GmbH. Ausführender Landschaftsgärtner: Selbsthilfe der Siedler.

„Hausbau", Wohn- und Geschäftshaus-GmbH., Essen, *für das „Wohnbauvorhaben Canada", Soest, Arnsberger Straße*. Gartenarchitekt: K. Fabritzius, Essen. Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. K. Fabritzius, Essen, Fa. W. Kocem, Köln, Fa. A. Jürgens, Nienburg (Weser).

AWOG – Baubetreuungsgesellschaft mbH., Düsseldorf, *für die „RAF-Wohnsiedlungen Goch"* Stadt (I) und Stadtrand (IIIa). Zu I: Gartenarchitekt: K. Fabritzius, Essen. Ausführender Landschaftsgärtner: Fa. K. Jünger, Duisburg. Zu IIIa: Gartenarchitekt: K. Fabritzius, Essen. Ausführende Landschaftsgärtner: Fa. K. Fabritzius, Essen, Fa. H. Borchert, Leichlingen.

Unsere Glückwünsche

Dr. h. c. Richard Ulmer

Am 4. Mai konnte der Seniorchef des bekannten Stuttgarter Verlagshauses Eugen Ulmer, Herr Dr. h. c. Richard Ulmer, in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 85. Geburtstag feiern. Wir wünschen dem rührigen Verleger, der im Laufe seines reichen Lebens eine Fülle landwirtschaftlicher, naturwissenschaftlicher und gärtnerischer Werke herausgab, die auch weit über Deutschlands Grenzen bekannt wurden, von Herzen ein weiteres erfolgreiches Blühen seines Verlages und einen gesegneten Lebensabend!

Wilh. Schacht

Unser Gedenken

Am 22. April legte in Köln Stadtbaurat a. D. Theo Nußbaum für immer Zeichenstift und Schreibfeder aus der Hand. Den Älteren als Eiferer in gartenkünstlerischen Dingen bekannt, hat er für die Jüngeren schon früh einen Weg zur allgemein gültigen Anerkennung unseres Berufsstandes gebahnt und nicht nachgelassen, bis zuletzt für die klare Form und die gestaltliche Neubelebung, auch in Friedhofsfragen, einzutreten.

1885 am Mittelrhein geboren, in Köstritz ausgebildet, trat der junge Techniker bereits 1910 in den Dienst der Stadt Köln. Er wurde unter Gartendirektor Encke, der seine Begabung erkannte, nach einigen Jahren Leiter des Entwurfsbüros der Gartenverwaltung, 1922 Stadtbaumeister und 1928 Stadtbaurat. Daneben ging er in rd. 25 größeren städtebaulichen und gartenkünstlerischen Wettbewerben im In- und Ausland als Sieger hervor, z. B. wurde er bei der XI. Olympiade in Berlin mit der großen Medaille für geplante und ausgeführte Kölner Sportanlagen ausgezeichnet. Seine preisrichterliche Tätigkeit hat, vor allen Dingen in Architektenkreisen, außerordentlich viel zur Anerkennung unseres Berufes beigetragen. Nach seiner 1951 erfolgten Pensionierung hat Nußbaum sich besonders für die Gestaltung unserer Soldatenfriedhöfe eingesetzt.

Ein leidenschaftlicher, unermüdlicher und oft unbequemer Kämpfer für als richtig erkannte Ideen, ein verständnisvoller Vorgesetzter und ein echter Sohn seiner rheinischen Heimat: das waren die Wesenszüge der Persönlichkeit Nußbaums. Nach seinem letzten Willen begleiteten ihn nur wenige Kollegen, Mitarbeiter, Architekten und Freunde auf seinem Wege zum Grabe in Köln-Melaten. Die dankbare Erinnerung aber an seine Leistungen und seine Persönlichkeit bleibt.

Hans Meyer

Naturschutz-Tagung

Vom 10.–14. Juli findet die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege in Passau statt.

11. Juli: Kundgebung „Naturschutzgebiete, ihre ökologische, kulturelle, ethische und wirtschaftliche Bedeutung"
Besichtigung der Stadt und Umgebung

An den folgenden Tagen werden Exkursionen gemacht:

12. Juli: Der Bayerische Wald und seine Urwaldgebiete
13. Juli: Das Dreisesselgebiet
14. Juli: Das Donautal von Passau bis Linz

Nähere Auskunft gibt die Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege in Bad Godesberg, Heerstr. 110

Jubiläumsgartenschau

Der Bayerische Gärtnerei-Verband veranstaltet zu seinem 50-jährigen Gründungsjubiläum vom 6. bis 10. Juli in Nürnberg eine Jubiläums-Gartenausstellung nach den Plänen von Gartenarchitekt Hermann Thiele. Gleichzeitig wird dort die Ausstellung „Hilfe durch Grün" zu sehen sein.

Frühling in Dresden

Mehr und mehr hat sich in den letzten Jahren die Dresdner Frühjahrsblumenschau einen nicht zu unterschätzenden Ruf erworben. Heuer wurde der Elbestadt mit dieser Schau der Auftakt zu ihrer 750-Jahr-Feier gegeben.

Auf einer Fläche von 10000 qm wurden von über 200 Gärtnern die Erzeugnisse des Gartenbaues in ausgezeichnetem Material ausgestellt. Den ersten Platz nahmen die Moorbeetkulturen ein. In der weiträumigen Vorhalle gruppierten sich die Azaleen in reicher Fülle und Blütenpracht um eine frische, grüne Rasenfläche. Optisch wurden die Stirnseiten dieser Vorhalle durch Spiegelwände erweitert. Besonders auffallend waren die Schaustücke alter Azaleenbüsche und -stämme.

Im ersten Stock der Dresdner Stadthalle präsentierten sich in großer Zahl die Warmhauspflanzen in gesundem, ausgesuchtem Material. Ein besonderer Anziehungspunkt war hier die Frühlingsblumenwiese mit etwa 20000 Tulpen, Hyazinthen, Narzissen und Krokussen, dazu noch etwa 30000 Maiblumenkeime.

Im zweiten Stock wurden dem Besucher sehr geschmackvolle Leistungen der Binderei gezeigt. Besonderes Interesse weckten die sehr instruktiv dargestellten Möglichkeiten der Hydro-Kulturen. Anziehungspunkte besonderer Art waren die Aquarienschau sowie die Zier- und Wasservögel, die sich belebend in die Schau einfügten. Daß man zum Teil dem Publikumsgeschmack weit entgegenkam, z. B. durch die Wiedergabe einer Gebirgslandschaft mit ihren Pflanzengemeinschaften, plätschern-dem Bach, Felsen und aufgehender Sonne, konnte die gelungene Ausstellung nicht weiter beeinflussen.

Durch die gestaltenden Hände der Gartenarchitekten H. Schüttauf, H. Lichy und O. Schweitzer bot die ganze Ausstellung gestalterisch viel Schönes. Mehr als 300000 Besucher in 10 Ausstellungstagen zeigten das starke Interesse an derartigen Ausstellungen, die eine gute Werbung für alle Zweige unseres Berufes sind.

Joachim Reintrock

Unsere Mitarbeiter

Garteninspektor Oskar Scheerer, Zweibrücken, Stadtgartenamt; Gartenoberinspektor Arnulf Bäuerle, Mannheim K 3. 14, Stadtgartenamt; Gartenarchitekt Theodor Zais, Stuttgart-Feuerbach, Am Höhenfreibad 21; Stadtgartendirektor Bussjäger, Mannheim K 3. 14, Stadtgartenamt; Forstmeister W. Fabricius, Weinheim a. d. Bergstraße, Bismarckstr. 2; Stadtgartendirektor Will Siepen, Heidelberg, Stadtgartenamt; Garteninspektor Albert Eckert, Frankfurt-Höchst, Sossenheimer Weg 77; Gartenarchitekt Otto Valentien, Stuttgart-Riedenberg, Sillenbucher Str. 9; Diplomgärtner Richard Hansen, Freising, Blumenstr. 10; Gretl Stölzle, Kempten (Allgäu), Parkstr. 33; Stadtgartendirektor Hans Schiller, Fürth, Stadtpark 6.

Unsere Bilder

Titelbild: Rosa venusta pendula. Aufnahme Professor Alwin Seifert; Seite 161 Alwin Seifert; Seite 162/163 Walter Meyer; Seite 164 Kühn; Seite 165 Oskar Scheerer; Seite 166/167 Arnulf Bäuerle; Seite 168 Amt für öffentliche Ordnung, Stuttgart; Seite 173 und 178 Hermann Oeser; Seite 175 und 176 unten Stadtgartenamt Heidelberg; Seite 176 oben Werner Kaufmann; Seite 182/183 Gretl Stölzle.

Junger Rasen – erster Schnitt mit Motor!

Der erste und zweite Rasenschnitt nach der Aussaat wurde bisher mühsam mit Sense oder Sichel ausgeführt. Seitdem es den neuartigen Motormäher W O L F-Motodux gibt, ist das nicht mehr nötig. Die parallel zum Boden rotierenden Messer – dreifach verwendbar – mähen ziehend wie eine Sense auch frisch gesäten jungen Rasen ebenso einwandfrei wie hohes, hartes Gras oder Unkraut, in kleinen und großen Gärten, im Park, auf Obstwiesen und Sportplätzen, selbst an steilen Böschungen, beiderseits bis dicht an jedes Hindernis heran. Der Spezial-Motor mit Sicherheitskupplung hat 85 ccm Hubraum, zieht bei hohem Gras besser durch und reguliert die Gaszufuhr selbsttätig. Das Stahlgehäuse ist zum Schutz gegen Verletzungen tief heruntergezogen und ringsherum geschlossen. Die verstellbaren Schutzkämme vorne und hinten lassen den Grasauswurf nach Wunsch regulieren.

Preis ab DM 496.–. Grasfangkorb extra.

Motodux – 1955 der meistgekaufte Motormäher – ist ein deutsches Qualitätserzeugnis, hergestellt in der Fabrik der weltbekannten

W O L F-Geräte, Betzdorf/Sieg 304 Prospekt kostenlos.

Neues Lehrbuch „Rasengarten, der Freude macht – Seine richtige Anlage und leichte Pflege!" 100 Seiten, mit vielen farb. Bildern. DM 2.40

SCHERING AG BERLIN/WEST

Zur Obstbaum-Spritzung

Exodin flüssig
(auch gegen Rote Spinne)

Multanin 50 oder Ultra

Bei Genossenschaften und Fachhandel erhältlich

Torfmischdünger
MANURAL
in Latten und Draht oder starken Klotzbodenbeuteln verpackt

FLORA TORF
Beratung und Bezugsquellen gern durch:
TORFSTREUVERBAND GMBH · OLDENBURG (OLDB)

Dünge mit Mairol im Gießwasser
Erhältlich in Drogerien, Gärtnereien, Blumen- und Samengeschäften

---

1/2 Million ROSEN
in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen - Rosengroßkulturen
BEAUFAYS
Sudmühle b. Münster (Westf.) · Westf. größte Rosenkulturen

Ihr Lieferant in
Roten Wesersandsteinen
für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN Steinbruchbetriebe
Negenborn, Kreis Holzminden • Tel. Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen u. mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

---

PORZELLAN-GARTEN-ETIKETTEN
für die gepflegten Gärten und Grünanlagen. **20 Jahre Garantie** für tadellose Haltbarkeit der Schrift. Seit über 60 Jahren in den Botanischen Gärten bewährt und beliebt. Preiswert und prompt, Prospekt und Muster frei.

Hanseatische Emaillier-Werkstätte, Bremen-Vegesack
Kirchheide 5

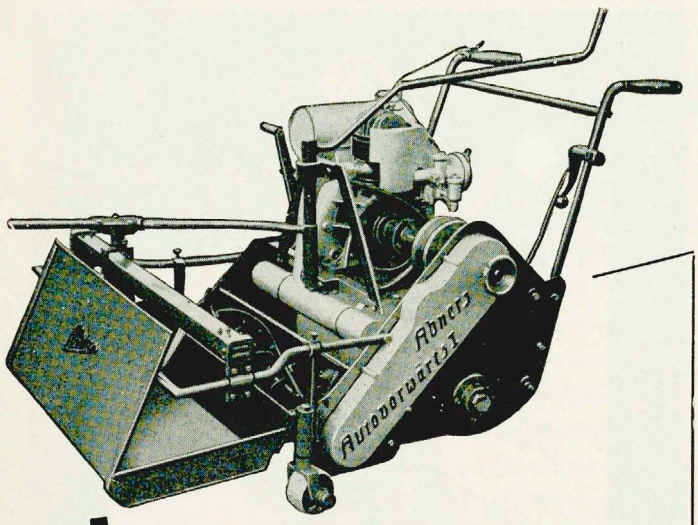
Insertionsvorschlag für die Sommermonate:

Gartenmöbel · Gartenschirme · Markisen
Natursteinarbeiten aller Art · Gartenvasen
und -plastiken · Vogeltränken · Brunnen
Gartenmaschinen und -geräte · Ungeziefer- u. Unkrautvertilgungsmittel und dergleichen

Wenn Sie solche Erzeugnisse herstellen, dann schreiben Sie uns bitte. Wir machen Ihnen gern günstige Vorschläge

---

Abner **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt - weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher, Motor-Rasenmäher, Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

WALTER Süptitz
DEUTSCHE QUALITÄTS JUNGPFLANZEN
HAMBURG-EIDELSTEDT
JUNGPFLANZEN · SAMEN-SPEZIALKULTUREN
Fordern Sie bitte meine illustrierte Sorten- und Preisliste an

---

Staudengärtnerei Richard Homann

Deutsche Qualitäts-Stauden

Kulturen winterharter Blütenstauden für Steingärten, Waldgärten, Rabatten, Sonnen- und Schattenplätze

Katalog wird auf Wunsch kostenlos übersandt

Bremen-St. Magnus · Knoops-Park · Tel. 62990

UNKRAUTVERTILGUNG
Auf Wegen, Plätzen und Gleisanlagen
Radikal durch „Frankol"
Vieltausendfach bewährt, billig, ungiftig
Auf 100 Liter Wasser nur 1 kg
Bezugsquellennachweis und Referenzen durch den Hersteller:
HUBERT FRANKEN, Chemische Fabrik, Heidenoldendorf in Lippe
Fernruf Detmold 2539 - Gegründet 1927 - Einige Vertreterbezirke noch frei

Bücherschau

Gehölzkunde und Landeskultur. Unter diesem Titel erschienen die Referate der Ersten Zentralen Tagung der Dendrologie in Dresden-Pillnitz am 29. bis 31. August 1953 im Urania-Verlag, Leipzig/Jena.

Von Bedeutung für weite Kreise sind folgende, zum Teil nachträglich erweiterte Referate:

Prof. G. Pniower: *Über die Entwicklungsgeschichte und landeskulturelle Bedeutung der Dendrologie.* Weit ausholend werden nicht nur die historischen Voraussetzungen herausgestellt, sondern Prof. Pniower geht auch auf die aktuellen Fragen der Dendrologie ein, z. B. Pflanzensoziologie, Anbau von Exoten, Landschaftspflege, großstädtische Grünplanung und Züchtung.

Günter Bickerich: *Herkunft und Verbreitung der fremdländischen Gehölze.* Alle unsere auochthonen Gehölze werden ihrer Herkunft nach aufgeführt und interessante Vergleiche zwischen ursprünglicher Klimazone und dem nunmehrigen Standort gezogen.

Udo Korell: *Die Anbauwürdigkeit der Schwarzkiefer im Gebiet der DDR.* Der Vortragende weist an Hand von Beispielen die Möglichkeit einer stärkeren Verwendung dieser Holzart in der Landschaft nach.

Angefügt wurden die Verordnungen zum Schutze der Feldgehölze und Hecken vom 29. 10. 1953, die für alle landespflegerischen Arbeiten im Bereich der DDR Richtschnur sind.

Grundtendenz, die durch alle Aufsätze geht: Mit den Mitteln der Wissenschaft und der Praxis müssen alle bekannten Gehölze auf ihre Brauchbarkeit für die deutsche Landschaft untersucht werden.

-er

Aus der Gartentechnik

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)

Zusatzgeräte für Bungartz-Traktoren

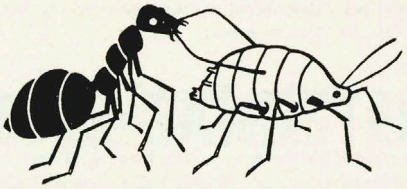
Die große Vielseitigkeit der Bungartz-Maschinen zeigt sich in der umfassenden Auswahl von Zusatzgeräten. Diese Geräte werden an die normalen Bungartz-Ein- und -Zweiachstraktoren angeschlossen. Das schwenk- und neigbare Planierschild, Breite 1,20 m zum Füllen von Gräben und als Wegehobel, zum Ausbreiten von Splitt, zum Bewegen von Schüttgut. Zum Auflockern sehr fester Böden die schwere Bodenfräse. Die schwere Grabenfräse für die Bodenlockerung beim Grabenbau. Eine schwenkbare Kehrwalze mit 1,40 m Breite. Ein kleiner Einachser mit 7 PS, F&S-Motor. Ein kleiner, schmaler und sehr leistungsfähiger (12-PS-Diesel) Spezialtraktor mit Hydraulik.

Mähen von Rasenkanten

Die Räder des Blasator-Rasenmähers (Blasator-Werke in Leer, Ostfriesland) sind in Schwinghebeln gelagert, die sich durch das Verstellen von Spindeln in der Höhe regulieren lassen. Das bedeutet, daß ein Höhenunterschied von 0–10 cm, jeweils von Millimeter zu Millimeter verstellbar, möglich ist. Diese Mechanik bietet den Vorteil, Rasenkanten ohne Werkzeuge und umständliche Montage einwandfrei zu schneiden.

Rasenschneiden – fortschrittlich mit Motor

Der neuartige Motormäher WOLF-Motodux schneidet auch hohes Gras einwandfrei und sauber, beiderseits bis dicht an jedes Hindernis, auf kleinen und großen Flächen im Garten und Park. Der Spezialmotor mit Sicherheitskupplung hat 85 ccm Hubraum, zieht gut durch und reguliert die Gaszufuhr automatisch. Die parallel zum Boden rotierenden Messer – dreifach verwendbar – mähen ziehend wie eine Sense, auch frisch gesäten jungen Rasen.



Ameise beim „Melken" einer Blattlaus

Ameisen schätzen die zuckrigen Ausscheidungen der Blattläuse. Sie pflegen die Läuse wie ihre Milchkühe. Darum ist eine Ameisenbekämpfung so wichtig! Benutzen Sie

Ameisenmittel SCHERING

es wirkt radikal und tötet auch Brut und Königin!

Weserrotsandsteine

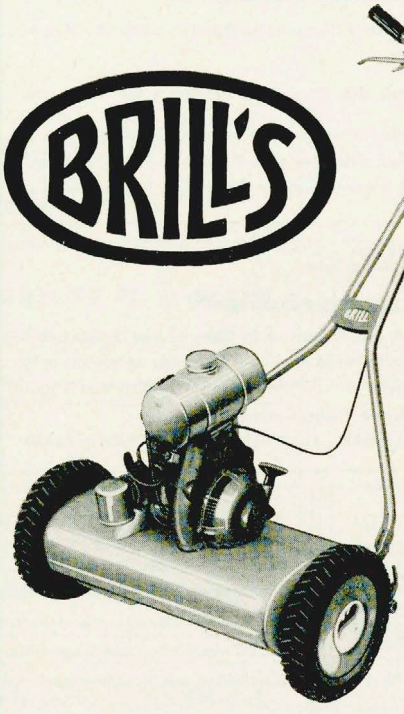
für Garten- und Friedhofsanlagen
Hoch- und Tiefbau

Fachmäßige Ausführung
aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

Albert Frohme · Stadtoldendorf
Neue Str. 17 · Tel. Stadtoldendorf 480

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet
Rechteck-Platten (regelmäßige)
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in verschiedenen Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

BRILL'S



MOTOR-RASEN-MÄHER

Auf Grund unserer mehr als

80jährigen Konstruktionserfahrung

im Bau von Rasenmähern liefern wir sowohl

SICHELMÄHER als auch
MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck, in jeder Preislage

Handrasenmäher · Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

GEBR. BRILL, WUPPERTAL-BA. 4
Gründungsjahr 1873

Beim **Garten- und Friedhofsamt der Landeshauptstadt Wiesbaden** sind folgende Stellen sofort zu besetzen:

a) Die Stelle eines

techn. Angestellten

(Dipl.-Gartenbauinspektor)

Verlangt werden Erfahrungen in der Planung, Vermessungstechnik, Baustellenorganisation und -leitung, Kalkulation und Abrechnung.

Vergütung nach TO.A Vb — Probezeit 3 Monate.

b) Die Stelle eines staatl. geprüften

Gartenbautechnikers

(Ablegung der 1. Staatsprüfung als staatl. Dipl.-Gartenbautechniker)

Verlangt werden Erfahrungen in der Ausarbeitung von Entwürfen, Belegungs- und Pflanzplänen, in der Ausschreibung, Bauführung und Abrechnung von Baumaßnahmen sowie der gärtnerischen u. baulichen Unterhaltung größerer Friedhöfe.

Vergütung nach TO.A VIb — Probezeit 3 Monate.

Bewerbungen sind unter Beifügung eines Lebenslaufes, begl. Zeugnisabschriften und Angabe von Referenzen spätestens 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige an den Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden — Personalamt — einzureichen.

Wiesbaden, den 15. Mai 1956.

Der Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden

Bei der **Stadtverwaltung Herne i. Westfalen** (116 000 Einwohner, Ortsklasse A) ist sofort die Stelle eines

Gartenbautechnikers

für den Innen- und Außendienst zu besetzen.

Vergütung nach Verg.-Gruppe VI a TO. A.

Probezeit 6 Monate.

In Frage kommen jüngere Bewerber mit Abschluß einer höheren Gartenbaulehranstalt, gartengestalter. Fähigkeiten u. ausreichenden theoretischen und prakt. Kenntnissen auf dem Gebiete des Garten- u. Friedhofswesens.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigten Zeugnisabschriften sind an den Oberstadtdirektor der Stadt Herne — Personalamt — zu richten.

Beim **Garten- und Friedhofsamt der Stadt Hameln** (Ortsklasse B) ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

zu besetzen. Bewerber müssen Erfahrung im Sportplatzbau für Rasen- und Hartplätze nachweisen.

Die Einstellung erfolgt nach der Gruppe Va der TO.A mit Probezeit.

Bewerbungen sind m. den übl. Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften usw.) innerh. einer Frist von zwei Wochen nach der Veröffentlichung dieser Anzeige a. d. Personalamt der Stadt Hameln einzureichen.

Die **Stadt Bochum** sucht für das Garten- und Friedhofsamt einen

staatlich geprüften Gartenbautechniker

der Fachrichtung Gartengestaltung.

Bewerber müssen über gute fachliche Kenntnisse in der Verwaltung und Unterhaltung von Grünanlagen und Friedhöfen sowie in der Landschaftspflege verfügen und sicher in der Ausschreibung, Überwachung und Abrechnung von Unternehmerarbeiten sein.

Besoldung nach der TO.A., Sonderklasse.

Bewerbungen mit eingehender Beschreibung des Lebenslaufs, Ausbildungs- und Beschäftigungsnachweisen und Lichtbild sind bis zum **15. Juni 1956** an den Oberstadtdirektor — Personalamt — Bochum einzureichen.

Suche ab sofort jungen, selbständigen

Gartentechniker

perfekt in Schreibmaschine, mit Erfahrung in Planung und Außendienst (Entwurf, Bauführung, Kalkulation und Abrechnung), möglichst mit Führerschein. — Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten an

Siegfried Helmut Klein, Gartenarchitekt,
Eßlingen am Neckar, Plochinger Straße 35, Telefon 38538

Versierter Fachmann

auf allen Gebieten der Planung, Kalkulation, Baustellenführung und -abrechnung erfahren, für neu einzurichtende Zweigstelle in Süddeutschland als Zweigstellenleiter von Gartengestaltungsunternehmen gesucht. Neben Gehalt wird Gewinnbeteiligung geboten. Evtl. spätere Übernahme als Teilhaber nicht ausgeschlossen. Angebote mit handschr. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsanspruch erb. unter 552 a. d. Verlag

---

Diplomgärtnerin

(TH Hannover) m. Praxis, sucht Wirkungskreis bei größerem Stadtgartenamt, Siedlungsgesellschaft oder i. d. Landesplanung. Führerschein Kl. III.

Zuschriften unt. 548 an den Verlag

Junger Gartentechniker

(Weihenstephaner Gestalter), z. Z. im Ausland (Schweiz) tätig, sucht per 1. 7. 56 oder nach Übereinkunft schaffensreichen, vielseitigen Wirkungskreis mit viel Selbständigkeit und Vertrauen bei modernem Chef. Führerschein Kl. III vorhanden. Auf Wunsch Vorstellung od. Nachweis von Referenzen. Zuschriften mit Verdienstmöglichkeiten erbeten unter 551 an den Verlag.

Gartentechnikerin

sucht Stellung in Entwurfsbüro. Praxis in Planung und Entwurfsbearbeitung sowie Abrechnung und Aufmaß.

Angebote unter 550 an den Verlag

Buchsbaum zur Einfassung
kurz- und feinstielig, **volles Maß!**
100 m 23.– DM, 1000 m 200.– DM
Versand gegen Nachnahme
ERWIN RUGE
Mollhagen üb. Trittau, Bez. Hmbg.
Tel. Mollhagen 264

Gartengestalter

43 J., Köstritzer, vielseitig gebildet in Theorie und Praxis der Gartengestaltung, Erfahrung im Baumschulwesen, verhandlungsgew., mit allen Fragen der Geschäftsführung vertraut, energisch, verantwortungsfreudig, sucht neuen, interessanten Aufgabenbereich. – Zuschriften unter 547 a. d. Verlag.

Bei Anfragen

wollen Sie sich bitte auf unsere Zeitschrift »Garten und Landschaft« beziehen.

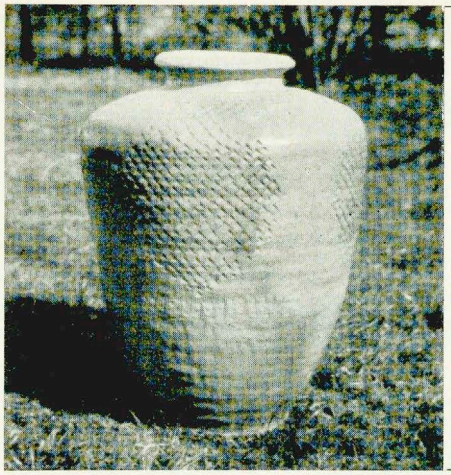
Bitte

geben Sie die eingesandten Bewerbungsunterlagen rasch und gut verpackt wieder zurück.

Erfahrener Gartentechniker

flotter Zeichner und Darsteller, guter Pflanzenkenner, firm in Planung, Außendienst, Kalkulation und Abrechnung, von alteingesessener Firma in südd. Großstadt für sofort gesucht. – Bewerbungen mit allen erforderlichen Unterlagen und Gehaltsansprüchen erbeten unter 549 a. d. Verlag.

Gebr. HEINSOHN
WEDELER BAUMSCHULEN · GEGR. 1874
WEDEL/HOLSTEIN



Bodenvasen
Pflanzkübel und
Vogeltränken
handgebaut
Gartenplastiken
Brunnen und
Wasserspeier

von OY
Kunstkeramik

Diessen / Ammersee
St. Georgen 182

WESER-SANDSTEIN

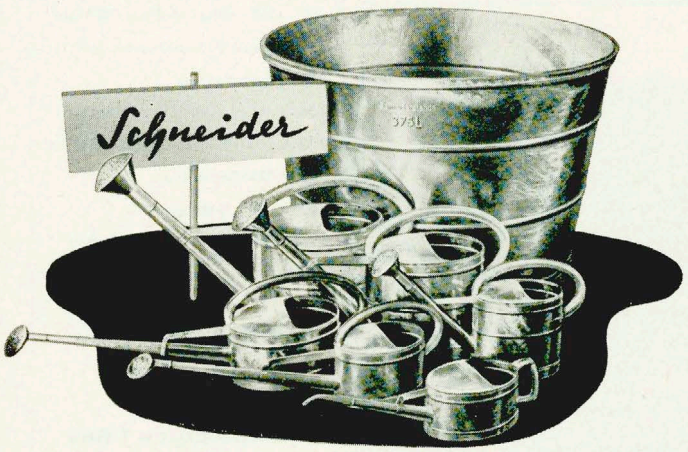
GRAU UND ROT

PLATTEN · KANTENSTEINE
TROCKENMAUERWERK
STUFEN
WERKSTEIN

HABERMANN & GUCKES KG.

NIEDERLASSUNG HOLZMINDEN

STEINWERKE · KARLSHAFEN/WESER



Zu beziehen durch das Fachgeschäft

Ohne Licht keine Pflanze
und kein Garten ohne

Pflanzen

von den Qualitäts-Baumschulen
ERNST WOHLT
Pinneberg

Rote Wesersandsteine
und Platten in allen Ausführungen, für alle Zwecke

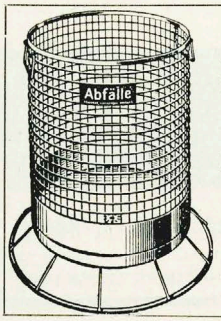
STEINBRUCHBETRIEBE G. MÜLLER
(20b) Stadtoldendorf · Homburger Stieg 11 · Ruf 505

Allee- und Parkbäume
mehrmals verpflanzt
bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher · Heckenpflanzen
immergrüne Gehölze
Koniferen · Pappeln
und Windschutzgehölze
Schlingpflanzen · Rosen · Stauden
für alle Zwecke
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
Oberkassel b. Bonn



Papierkörbe

Caspar
Nau

Hagen in
Westfalen
Körnerstr.
66 G

Alle Pflanzen
für Landschaft · Park · Garten und Friedhof
Viele Solitärpflanzen · Rosen · Viele Neuheiten
Katalog und Sonderangebote bitte anfordern

Willicher Baumschulen, Anrath/Niederrhein

Ludwig Herms, Staudenkulturen, Eutin (Holst.)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter u. Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

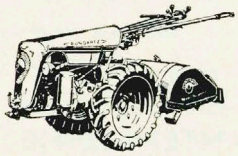
WESERROTSANDSTEINBRÜCHE
BILDHAUER BRUNO SCHMITZ
KIRCHBRAK ÜBER BODENWERDER/WESER
ALLES FÜR DEN GARTEN
HOCHBAU · TIEFBAU · WERKSTEINARBEITEN

Rosen-
ER
Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holst.
Fernruf: Elmshorn 24 89

Bungartz

EINACHSER
4 PS – 12 PS
FÜR
Gartengestalter



BUNGARTZ & CO.
München 8 / **F 14**

Die schönsten Rosen der Welt

Viele Neuzüchtungen, über 500 Sorten! Als Besonderheit empfehlen wir Ihnen die feurigrote, 1 Meter hoch werdende Polyantha-Hybride FEUERMEER, die eine dauerblühende Hecke bilden kann. Wir empfehlen diese neuzeitliche Blumenhecke sehr

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) Sparrieshoop / Holstein über Elmshorn

Mit Erdballen

Pinus montana mughus
30/40/60/80/100 Ta Ware
Thuja occidentalis bis 3 m
Lärchen in Sorten bis 5 m
Birken und anderes mehr
8/10/12/14 bis 5 m
Ebenfalls Hochstämme u. Stammbüsche von:
Linden, Ahorn, Eschen, Kastanien, Erlen, Sorbus bis 16 cm

Rot- und Hainbuchen

mit und ohne Ballen, Heister, Büsche und Pyramiden bis 3,50 m, auch Hochstämme.

50000 Zier- und Decksträucher
10000 kriech. Cotoneaster i. Sorten
50000 Blutberberitzen
10000 Jap. Quitten B
50000 Rosen in Sorten
5000 Prunus serotina B

Heckenpflanzen aller Art

Baumschulen Lüdt
Hartenholm/Holst.
Goch am Niederrhein
Königsforst b. Köln

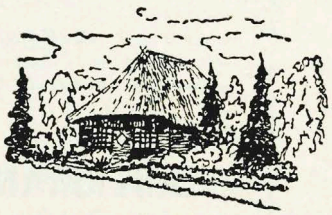
Vermiete Planierraupen

Bagger, Pflüge aller Art mit Radschlepper, Allrad und Raupen mit Fahrer.

Ernst Lüdt K.G.

ERHARD FLIEGEL BAUMSCHULEN
EF
RELLINGEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise



STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- u. Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

H&S

Rosen · Heckenpflanzen
Koniferen · Gehölze usw.
in großer Auswahl
Fordern Sie bitte unser Angebot
Hansen & Scheel
Baumschulen · Rellingen i. Holst.

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock
Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment! Unser neuer reichbebilderter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

ZIERSTRÄUCHER

Heckenpflanzen
Rosen · Koniferen
Zwerggehölze
Immergrüne
Forstpflanzen in großer Auswahl aus dem holsteinischen Baumschulgebiet.
Fordern Sie bitte Katalog und Angebot

HANS MILLER
Qualitätsbaumschulen
Rellingen (Holstein)

STAUDEN

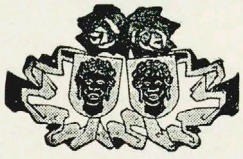
prima Export-Qualität von sandigem Boden (4 ha). Erstklassiges Sortiment – günstige Preise

Katalog gratis!

S. J. SPIJKER NV. · HILLEGOM (HOLLAND)

HITSCHLER WELLDRAHT
IM GARTENBAU
DURCH MEHRERE PATENTE GESCHÜTZT

Blühende Welldraht-Wände
PATENT ANGEM. PROSPEKTE KOSTENLOS
DRAHT-HITSCHLER LANDAU-PF.



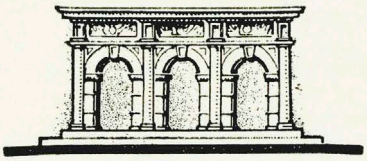
Baumschulpflanzen

nur von der altbekannten, guten Qualitätsbaumschule

Gebrüder Mohr · Elmshorn-Langenlohe/Holst.

Fordern Sie unsere Hauptpreisliste an

Anzeigenschluß für das am 5. eines Monats erscheinende Heft ist der 15. des Vormonats

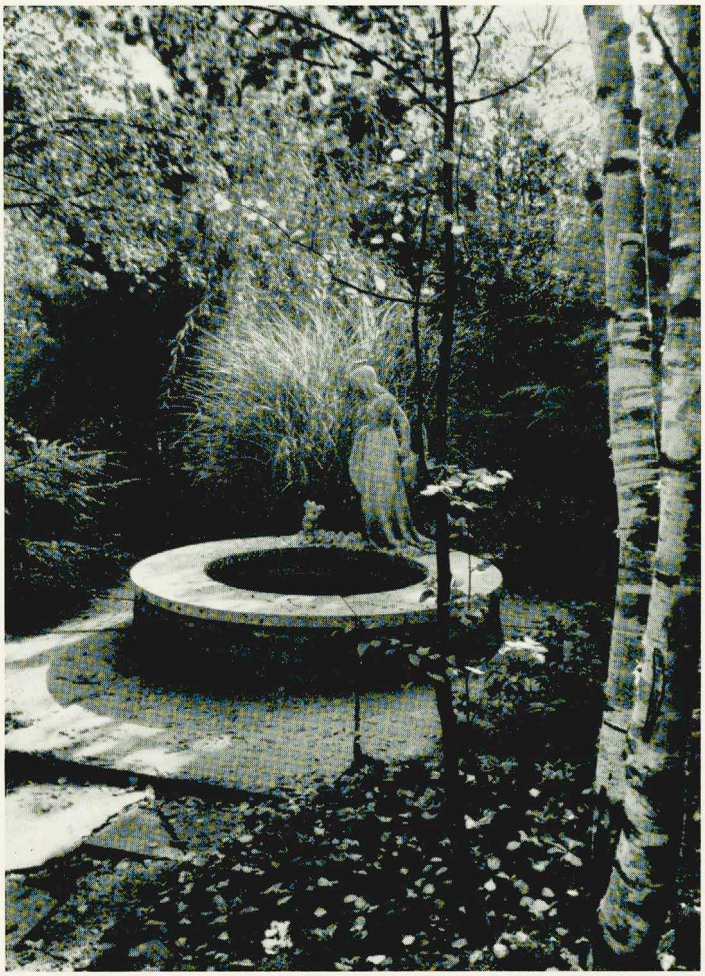


ADOLF LAUSTER & CO.

NATURSTEINWERK

STUTTGART-BAD CANNSTATT

TELEFON 51147/48/49



AUS EINEM GARTEN IN STUTTGART · MATERIAL: TRAVERTIN
GARTENARCHITEKT STIER, STUTTGART · FOTO: CHRIST

GARTENBAUSTEINE FÜR DEN NEUZEITLICHEN GARTEN:
BODENBELÄGE · MAUERN · TREPPENSTUFEN · ABDECK-
PLATTEN · EINFASS-STEINE · BRUNNEN · VASEN · PLASTIK

EIGENE BRÜCHE: CANNSTATTER TRAVERTIN · FRÄNKISCHER
MUSCHELKALK · TENGENER MUSCHELKALK · KORALLENFELS · JURA

O. vom Eigen
G.m.b.H.
HAAN/Rheinland
gegründet 1895

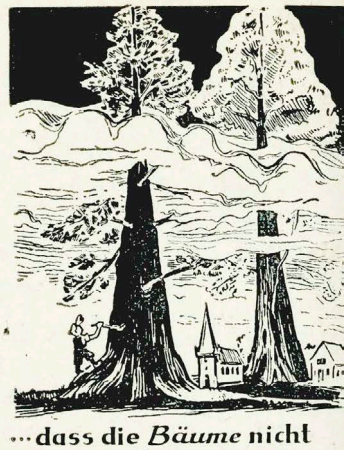
Spezialität:
unkrautfreie
Rasen-Mischungen

Unsere Stärke — Ihr Vorteil:

Baumschulpflanzen in reichhaltigem Sortiment u. hervorragender Qualität zu günstigen Preisen

RUDOLF SCHMIDT
BAUMSCHULEN · ROSENSCHULEN
Rellingen (Holstein)

Größte Auswahl bietet Ihnen unser Hauptkatalog 1955/56 mit ausführlichen Sortenbeschreibungen und wertvollen Hinweisen sowie ca. 30 Farbbildern.



...dass die *Bäume* nicht in den *Himmel* wachsen dafür ist gesorgt. Man nimmt aber auf jeden Fall Strobel-Pflanzen

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen / Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 23 66

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR. GERKE JR.
LIPPSTADT · RUF 2338

Ernst Lüdt Baumschulen
(24b) Hartenholm üb. Kaltenkirchen, Kreis Segeberg / Holstein · Zweigbetriebe: (22c) Königsforst, Post Kl.-Eichen, Bez. Köln (22a) Goch / Niederrhein

Windschutzpflanzungen?

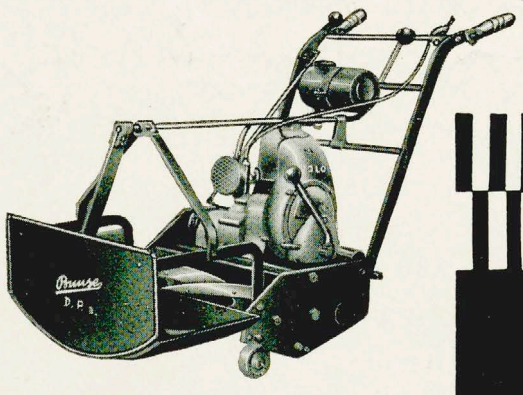
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

Firma Gust. Lüdemann · Halstenbek / Holstein

Telefon: Amt Pinneberg 4033/34/35 · Zweigstellen: Kaldauen/Siegburg und Mayen/Eifel

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
SECHSUNDSECHZIGSTER JAHRGANG JULI 1956 HEFT 7 VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Klinker im Garten	Eig. Kiaer	193
Über neue Schwertlilien	Christian Grunert	195
Die Grünplanung einer Chemiestadt	Viktor von Medem	198
Grün in der Badischen Anilin- & Sodafabrik AG. Ludwigshafen	Max Fischer	201
Schmetterlinge im Garten	Hans Schiller	203
Der Garten des Malers Auguste Renoir	Helene Maywald	205
Vom Sinn der Naturschutzgebiete	Otto Kraus	208
Wo können Schutzpflanzungen den Ertrag steigern und sichern?	Konrad Buchwald	212
Ausstellung „Friedhof und Grabmal" in Bremen	Gerda Gollwitzer	215
Nochmal Schwertlilien		217
Ein neuer Papierkorb		218
Bücherschau - Mitteilungen		218

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY (Inhaber Karl Baur) München 2, Finkenstraße 2 • Telefon 29 08 34 • Postscheckkonto: München 35 31
Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstraße 7a, Telefon 33 37 24
»*Garten und Landschaft*« erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 7.50 DM zuzüglich Zustellgebühr. Einzelheft 3.– DM. Abbestellungen sind 30 Tage vor Vierteljahresschluß anzuzeigen • Verantwortlicher Anzeigenleiter: Dr. Fritz Hoch. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Franz Hain, Wien 1, Wallnerstraße 4 • Im Ausland kann »*Garten und Landschaft*« in folgenden Ländern direkt bei der Post bestellt werden: Belgien • Dänemark • Finnland • Frankreich • Italien • Luxemburg Niederlande • Norwegen • Österreich • Portugal • Schweden • Schweiz
Geschäftsführung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124 • Postscheckkonto: Essen Nummer 84690

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

66. JAHRGANG · JULI 1956

Klinker im Garten

Eig. Kiaer

Hartgebrannte Ziegel oder Klinker sind wohl allmählich in dänischen Gärten das am meisten benutzte Material für schmale Gänge und niedrige Pflanzenmauern geworden.

Natursteine sind recht teuer, und Betonfliesen wirken in vielen Fällen zu hart und steril zwischen Blumen und Gras. Die drei Bilder zeigen die drei gebräuchlichsten Klinkermaterialien, die außerordentlich viel verwendet werden. Die Farben des roten und gelben Ziegelsteinklinkers werden bald von Moos und Grünalgen gedämpft, wenn man ihn in lehmigen Kies legt. Wünscht man ein stärkeres, kontrastreicheres Spiel in diesen toten Materialien, so kann man einen schwarzen Asphaltklinker zusammen mit einem weißgrauen Zementbackstein benutzen.

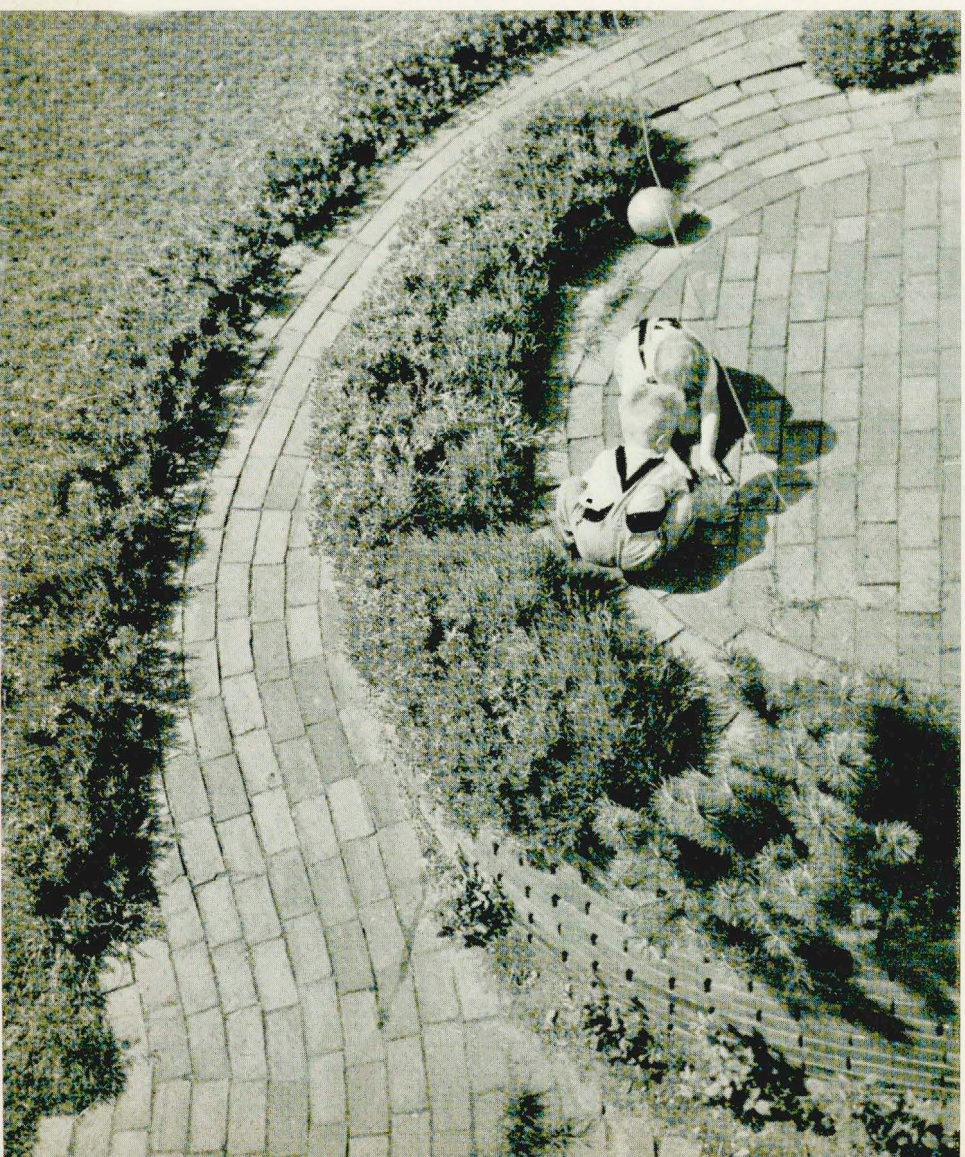
Will man in einem Garten an einem alten Haus breite Gänge anlegen, werden Klinker zumeist die zarteste Oberfläche bilden und bei weitem nicht so brutal und fremdartig wirken wie die großen, viereckigen Betonfliesen. Man findet leichter eine gewisse Harmonie zwischen dem hohen, alten Ziegeldach, den alten, krummen Obstbäumen und den erdgeborenen Klinkern
Gartenarchitekt Eig. Kiaer, Kopenhagen

Schwarze Asphaltsteine, in den Gängen zwischen niedrigen Pflanzenmauern aus hellgrauen Zementmauersteinen ausgelegt, bilden einen sehr schönen Rahmen um die angewendeten Pflanzen, die alle blaue Blüten und großenteils graues Laub tragen

Gartenarchitekt Ingwer Ingwersen, Kopenhagen

Kleinen Kindern fällt es oft schwer, die Stufen der Gartenterrasse hinauf- und hinunterzuklettern. Deshalb hat der Gartenarchitekt Troels Erstad eine Lösung in der langen, leise ansteigenden Rampe gefunden, die mit roten Klinkern belegt ist und von Lavendel eingerahmt wird

Gartenarchitekt Troels Erstad



Über neue Schwertlilien

Christian Grunert

Sobald man sämtliche Einzelheiten ihrer Entwicklung und ihres Wesens betrachtet und bewertet, erweisen sich die modernen Iris barbata als etwas ganz und gar Ungewöhnliches. Gegenüber den alten Sorten, ihren Vorläufern in den Gärten und ihren Eltern, haben neue Iris doppelt große und noch stattlichere Blüten, die oft an hohen, sich reichlich verzweigenden Stielen sitzen. Ihre Farbenskala umfaßt mehrere neue Farbreihen und Tönungen. So gibt es heute zahlreiche Iris mit reinrosa oder aprikosenfarbenen Blumen. Es gibt allerlei Abstufungen und Varianten des Braun, welches dunkel und stumpf, fast schwarz sein kann – manchmal wie Samt, manchmal wie Seide anzusehen – oder beinahe rot und mahagonifarben. Es gibt neuerdings in den Sorten „Helen McGregor", „Jane Phillips", „Arabi Pascha" und weiteren klares, reines, fast strahlendes Hellblau . . . alle in einem köstlichen Blau, das man sich früher kaum zu wünschen wagte und niemals für erreichbar hielt. Es gibt tiefblauschwarze Iris wie „Gulfstream" und ähnliche. Es gibt nun fast orangefarbene Iris und reinweiße Züchtungen mit ebenfalls weißem Bart . . ., ja, es gibt eine ganze eigene Palette von Weiß: gelblich-, bläulich-, violett- und grünlichweiß in Sorten mit teilweise immensen Blumen! Ferner entstanden zweifarbige oder bunte Sorten, die ein völliges Novum sind, wie z. B. „Pinnacle" und „Summit", mit vollendet schön gebautem, weißem Dom und breiten, elegant gewölbten Hängeblättern in Gelb. Natürlich haben die Züchter auch die früher üblichen Farben und Tönungen gesteigert und geläutert. Tiefgold-

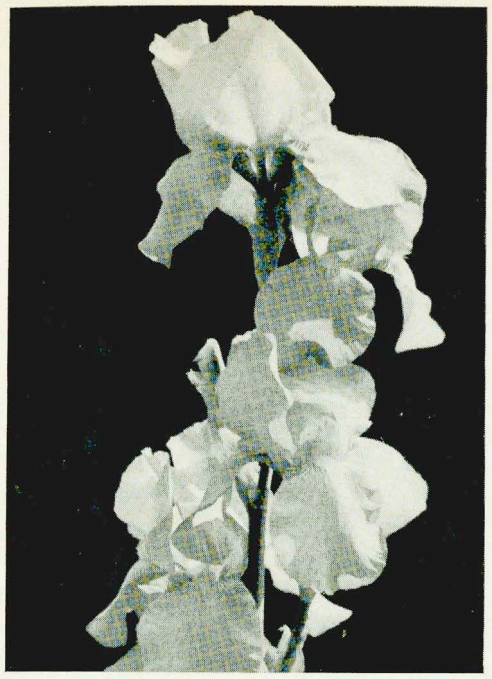
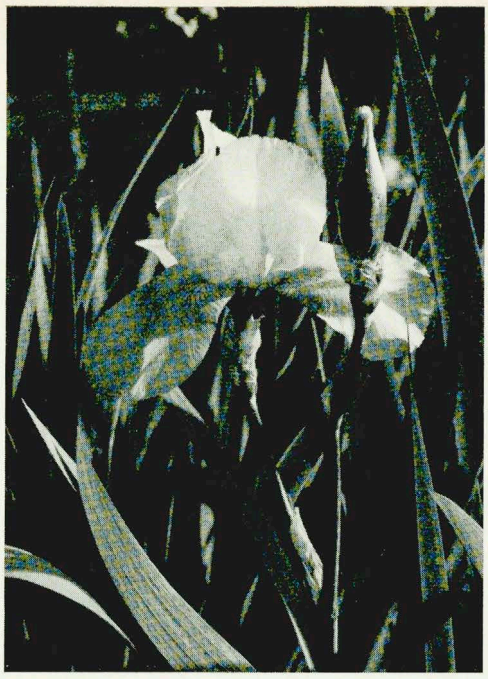
gelb hat in „Goldfackel" und „Ola Kala" ein herrliches Optimum erreicht und zitronenfarbig in „Zitrone" und „Elsa Sass". Außer wirklichem Rot, Zinnober, Scharlach und Karmin, ohne Beimischung also, und Grün gibt es keine Farbe und Abstufung, vielleicht auch keine Kombination von Tönen, die man bei den neuen Iris vergeblich suchte. Alles in allem: die Iris haben eine Entwicklung durchlaufen, die beinahe einmalig ist . . . ich sage beinahe, denn bei den Lupinus polyphyllus fand eine ähnlich erstaunliche Entfaltung statt. Wer ein Freund und Liebhaber von Farben und Farbenspielen ist, wer Sinn für dergleichen Abwandlungen hat, der findet bei den Iris genau das, was ihn zu entzücken, zu beschäftigen vermag. Ihre Farbigkeit entspricht etwa dem koloristischen Zuwachs, den uns die moderne Farbenchemie beschert hat, oder – wenn man sublimer vergleichen möchte – der koloristischen Steigerung durch den Impressionismus im Bereiche der Kunst. Literarisch könnte man die modernen Iris mit dem Oeuvre von Marcel Proust vergleichen. Natürlich ist die neue Farbenpracht auch ein menschlicher Gewinn, da ja – um mit Goethe zu sprechen – „alles Bunte und Farbige uns erheitert".

Merkwürdig ist des weiteren, daß dieser fast märchenhafte Zuwachs an Farbigkeit und Ausdruck noch nicht einmal 40 Jahre zu seiner Entfaltung gebraucht hat. Und diese Entwicklung wurde nicht bloß von Fachleuten vorangetrieben, sondern überwiegend von Liebhabern und enthusiasmierten Laien. Es ist überhaupt in der Geschichte der Züchtung das erstemal, daß Laien als erfolgreiche Züchter auftraten und auch akzeptiert wurden. Denn es gehört zu dem Phänomen „Iris", daß diese Pflanzen Gegenstand einer ausgedehnten Liebhaberei sind, die in zahlreichen Ländern der Erde (diesseits und jenseits des Äquators) zur Gründung von Iris-Gesellschaften führte. In denselben herrscht reges Leben und viel Tatkraft, mehr als in anderen Vereinigungen, die sich um eine Blume geschart haben. Auch stehen die verschiedenen Iris-Gesellschaften miteinander in Verbindung, ähnlich wie die Zweighäuser eines Ordens.

Garten- und Pflanzenliebhaberei hat es zu allen Zeiten gegeben. Aber niemals bisher haben Liebhaber und Laien beim Aufkommen und bei der Ausbreitung einer speziellen Liebhaberei und bei der Züchtung der betreffenden Pflanze so kühn, kräftig und günstig mitgewirkt wie bei der Entwicklung der Iris und der Iris-Liebhaberei! Dem entspricht wiederum, daß wohl keine Pflanze, die Gegenstand einer speziellen Liebhaberei ist, sich dazu derartig gut eignet wie Iris germanica. Sie gestattet dem intelligenten, passionierten Liebhaber als Züchter über den Bereich des eigenen Gartens hinaus in alle Welt zu wirken.

Iris – auch die schönen Neuheiten – kommen in jedem normalen Gartenboden fort. Am besten sagt ihnen allerdings lehmiger, kalkhaltiger Boden zu mit der pH-Zahl 6 bis 7. Der Standort muß in voller Sonne liegen, er kann sogar ausgesprochen warm sein. Ferner muß der Boden eher trocken als feucht sein, Bodennässe schadet den Pflanzen sehr. Frischer Stalldung ist ebenfalls recht abträglich, nötig dagegen außer Kalkung auch Düngung mit Phosphaten (am besten in Form von Superphosphat). In sehr harten, schneelosen Wintern können vor allem in Sandböden durch Erfrieren Verluste eintreten. Man vermag vorzubeugen, indem man bei scharfem Frost sofort ganz trockenes Laub oder Kaff über die Klumpen schüttet, die im zeitigen Frühjahr wieder entfernt werden müssen. Damit das Laub nicht zu naß wird (was nicht gut wäre), decke man über die Schüttung Dachpappe oder dergleichen. Doch wird dies alles nur in Ausnahmewintern nötig. Die beste Pflanzzeit ist im Juli bis September, so wurzeln die Setzlinge noch gut ein. Die Rhizome dürfen nur wenige Zentimeter tief in die Erde kommen, und zwar waagerecht. Nach mehreren Jahren (vier bis sieben) muß man die Iris umpflanzen – just, wie das ja bei so mancher Staude nötig ist, denn sie haben den Boden ausgesogen und lassen im Flor nach. Es gibt allerdings unter den Neuheiten auch Sorten, die den Stimulans des Umpflanzens jedes dritte Jahr brauchen, weil sie von Haus aus etwas blühfaul sind oder das leicht werden. Während der Blütezeit ist es vor allem bei den großblumigen, farblich

Links: Iris barbata Blue Rythem, Züchter Whiting 1945, silbernes Kornblumenblau, 95 cm hoch, Blütezeit mittel bis spät
Rechts: Iris barbata Blue Shimmer, Züchter J. Sass 1942, Dom reines Blau, Hängeblätter ebenfalls, in der Mitte elfenbeinweiß, wohlriechend, 100 cm hoch, Blütezeit mittelfrüh

1 Iris barbata Harriet Thoreau, Züchter Cook 1944, reines Orchideenrosa, 95 cm hoch, Blütezeit mittelfrüh
2 Iris barbata Goldfackel, Züchter Steffen 1946, leuchtend gelb, 100 cm hoch, Blütezeit spät
3 Iris barbata Orloff, Züchter H. B. Sass 1937, gelber Grund, rot und braun gezeichnet, 80 cm hoch, Blütezeit mittelfrüh

prächtigen Sorten tunlich, die abgeblühten Blumen wegzuknipsen. Nach dem Flor sollte man auch die absterbenden Stiele fortschneiden, doch nicht zu tief.

Durch die überaus rege Züchtung durch beinahe ein halbes Hundert sehr ernsthafter Interessenten (zu denen noch Züchter unter den Gärtnern kommen), wuchs natürlich die Zahl der Sorten ins Unübersehbare, und ihre Menge wird jährlich noch größer. Selbst für den Kenner wird es immer schwieriger, sich in dieser Fülle zurechtzufinden (selbstverständlich gibt es dafür Hilfsmittel, auf welche jedoch hier nicht eingegangen werden kann). Der Laie dagegen, der Neuling in der Iris-Liebhaberei, steht verwirrt da. Um dieser, für die Ausbreitung der Liebhaberei abträglichen Erfahrung zu steuern, hat die Deutsche Iris-Gesellschaft eine Liste von einhundert neueren, wirklich wertvollen Sorten herausgegeben, eine Zusammenstellung und Auslese, auf die man sich verlassen kann. Natürlich soll die Zahl „einhundert" nicht bedeuten, daß man so viele oder immerhin eine größere Menge Züchtungen halten und pflanzen muß, wenn man von den neuen Iris etwas haben will. Die Liste bietet, nach Farbgruppen gegliedert, eine Auswahl, innerhalb derer man nach Geschmack und Vorliebe oder Neigung wählen kann. Auch im Preis sind die Sorten recht verschieden. Nun die Liste:

Weiß a) reinweiß: Lady Boscawen, New Snow; b) weiß und gelb in Bart und Mitte: Winter Carnival, Gudrun, Sharkskin, Snow Velvet, The Capitol; c) bläulich getönt: White City, Snow Flurry, Schneegöttin.

Blau a) hell: Gloriole, Azure Skies, Sylvia Murray, Distance, Helen McGregor, Great Lakes; b) mittel: Bandmaster, Blue Rythm, Mirror Lake, Chivalry, Blue Ensign.

Blauviolett a) rein blauviolett: Brunhilde, Veilchenkönig, Gulfstream; b) zweitonig (hell/dunkel): Madame M. Lassailly, Eroica, Lothario; c) dunkel: Mrs. J. L. Gibson, Nightfall; d) schwarzblau: Black Forest, Sable; e) blaupurpur: Vatican Purple, Master Charles; f) schwarzrot: Cameroun.

Rötlichviolett Favori, Indian Hills.

Lilarot einschließlich Rosa a) heller (rosa): Easter Bonnet, Chantilly, Melanie, Zephir; mittel b): Dreamcastle, Harriet Thoreau, Mulberry Rose, Missa solemnis; c) zweitonig: Danzig; d) flamingorosa: Pink Cameo, Buffawn, Bonny.

Gelb a) pastellfarben: Ruffled Bouquet, Snoqualmie, Golden Treasure, Desert Song; b) zitronenfarbig: Zitrone, Moonlight Madonna, Golden Fleece, Misty Gold; c) heller goldgelb: Goldner Herkules, Ming Yellow; d) tief goldgelb: Goldfackel, Joan Lay, Berkeley Gold, Ola Kala; e) gelborange: Rocket.

Plicata streng (Sorten mit hellen Hängeblättern und auf diesen an bestimmten Stellen dunklere Striche, Federn usw.) a) blau auf weiß: Blue Shimmer, Erzengel, Benton Opal; b) lilarot (rosa) auf weiß: Florentine, Minnie Colquitt; c) bräunlich-rötlich auf gelb oder cremefarben: Balmung, Ravel.

Halbplicata (ebenfalls Muster auf hellem Untergrund, aber nicht so auf bestimmte Partien beschränkt wie bei den echten Plicatas) a) Peach Glow, Hochspannung, Pascha, Firecracker; b) rötlich und gelb: Magic Carpet; dunkleres und helleres Gelb: Tiffanja, Bright Lights.

Amoena (Sorten mit weißem Dom und bunten Hängeblättern): Wabash, Extravaganza.

Variegata (Iris mit gelbem Dom und braunen, purpurnen oder violetten Hängeblättern) a) Dom goldgelb: The Oriole; b) Dom gelb-rötlich bronziert: Gay Husar, Gypsy, High Command, Red Torch.

Blendlinge (Züchtungen mit mindestens zwei verschiedenen Tönungen, die oft viele Zwischeneffekte bilden) a) rötlich: Ranger, Red Valor, Solid Mahagony, Display, Cordovan; b) bläulich: Dr. Pinnelle, Grand Canyon; c) gelblich und orange: Prairie Sunset, Arab Chief, Chamois, Cascade Splendour, Stardom; d) bräunlich: Louvois, Bryce Canyon, Golden Russet.

Überdies ist die Deutsche Iris-Gesellschaft dabei, eine Liste von Iris-Sorten aufzustellen, die für die Gartengestaltung wichtig und günstig ist.

Die Grünplanung einer Chemiestadt

Viktor von Medem

Das Ludwigshafener Stadtgebiet birgt gute Grünmöglichkeiten in sich, jedoch sind diese, im Verhältnis zu anderen Industriestädten, in der Vergangenheit nicht voll ausgewertet worden, weil Ludwigshafen nicht im Verfolg einer planmäßigen Städtegründung, sondern vor allem aus zahlreichen chemischen Industrieanlagen linksrheinisch von Mannheim entstanden ist. Die stürmische industrielle Entwicklung Ludwigshafens schuf hier am Ende des 19. Jahrhunderts in der Altstadt unorganisch entwickelte Stadtgebiete, die in ihrer Bebauungsdichte und -höhe bedrücken. Bei tragbaren Grünflächenverhältnissen – hierbei sind die vorbildlichen und weitläufigen Grünflächen der BASF zu berücksichtigen – mangelt es jedoch in der nächsten Umgebung der Stadt an ausreichenden park- und waldartigen Erholungsgebieten.

Die überaus großen Kriegszerstörungen (bis zu 66%) stellten die Stadtverwaltung vor ungewöhnlich große Aufgaben. In städtebaulicher Hinsicht konnte beim Wiederaufbau jedoch viel Versäumtes ausgeglichen und Neues angelegt werden. Auch im Bereich des Grünflächenwesens begann man die Notwendigkeit einer systematischen Durchgrünung des Stadtgebietes nach übergeordneten Gesichtspunkten zu erkennen und in den Wirtschaftsplänen zu berücksichtigen.

Obwohl für Ludwigshafen noch kein klimatologisches Gutachten vorliegt – Untersuchungen sind im Gange –, ist es sicher, daß das Stadtklima in starkem Maße unter dem Einfluß von Schwefel- und Nitrogasen, Kohlenoxyd, Ruß, Wärmeeinwirkung und Geruchsbelästigung steht. Deshalb wurde gefordert, durch richtig eingeplante Grünflächen für Staubfilterung, Luftfeuchtigkeit und Verdunstungskälte als integrierende Bestandteile bei der Klimabildung zu sorgen. Vor allem im Verlauf der letzten Jahre mußten zunächst die Grünflächen im inneren Stadtgebiet unter Aufwendung erheblicher Mittel wieder neu hergestellt und von den insgesamt 120 Hektar Grünflächen über 52 Hektar neu gestaltet werden, u. a. auch der Stadtpark, der sich als Waldpark 2 km am Rhein entlang zieht, sowie ein großer Teil des Ebertparkes, der eine Gesamtgröße von 27 Hektar hat und als Ausstellungspark 1925 im Zuge der Süddeutschen Gartenbauausstellung gestaltet wurde.

In neuester Zeit wurden außer einem Großstadion und mehreren Sportanlagen auch 31 Kinderspielplätze für alle Altersgruppen angelegt. Jetzt geht man an die Peripherie der Stadt und es heißt, die Grünverbindung zum Stadtrand und in die Naherholungsgebiete zu schaffen.

In den Grünflächenplänen sehen wir den Stand von 1955 und im zweiten Plan den beabsichtigten Endzustand.

Bei dem endgültigen Zustand konnte im Grünflächenplan der völlige Mangel an Naherholungsgebieten und der ungenügende Bestand an Dauerkleingartengelände berücksichtigt werden.

Dies ist um so wichtiger, als der Besuch entfernt gelegener, landschaftlich reizvoller Gebiete an der Wein- und Bergstraße für den größten Teil der Bevölkerung aus wirtschaftlichen Gründen nicht in Betracht kommt.

Es ergibt sich somit innerhalb des Stadtkreises eine sehr günstige städtebauliche Struktur und im Endstadium durch

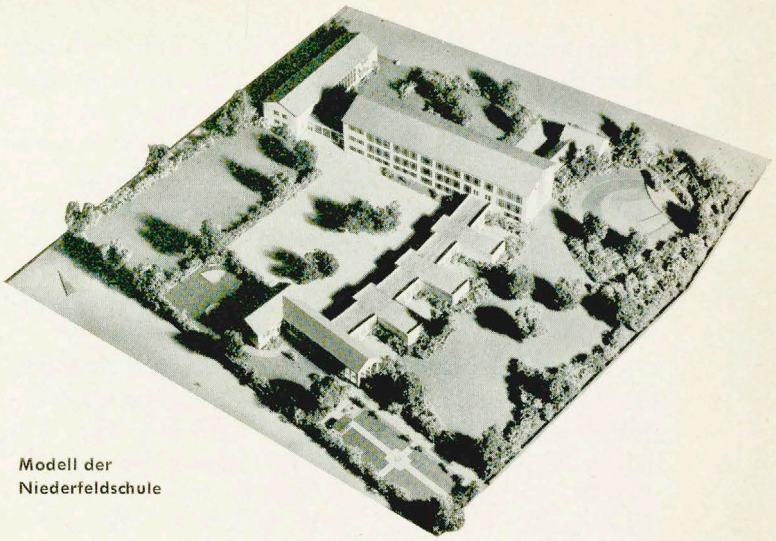
die Trabantenbildung der eingemeindeten Stadtteile eine mit Grünflächen durchzogene Stadtlandschaft.
Die Stadtteile werden hier also nicht mehr zusammenwachsen können und es wird ihnen, vor allem bei den Vororten, die Eigenständigkeit und Überschaubarkeit der räumlichen Gliederung erhalten.
Auch hinsichtlich der Rauch- und Rußeinwirkung liegen die Erholungsgebiete richtig, da sie bei vorwiegenden Südbis Westwinden außerhalb der Windrichtung liegen.
Vor allem drei Erholungsgebiete sind aus dem Stadtzentrum heraus durch radiale Grünzüge zu erreichen:

1. Bade- und Erholungsgebiet am Willersinnweiher im Nordwesten der Stadt; Gesamtgröße 148 Hektar (davon 70 Hektar Wasserflächen).

Die Aufgabe ist hier, ein Bade- und Erholungsgebiet in Verbindung mit schon vorhandenen großen Wasserflächen zu einem Landschaftspark auszubauen. Das Parkgelände nimmt plangemäß Sport- und Spielplätze, Badeanstalten (teilweise vorhanden), öffentliche Gaststätten und Klubhäuser für den Wassersport in sich auf.

2. Im Westen der Stadt die Erschließung des Stadtwaldes „Maudacher Bruch"; Gesamtgröße 360 Hektar.

Hier werden die natürlichen Gegebenheiten des Altrhein-



Modell der Niederfeldschule

gebietes mit bruchartigem Charakter für die Ausbildung eines Stadtwaldes mit Hilfe intensiver Aufforstung genutzt. Zwischen Wald, Wiesen- und Wasserflächen wird bei gleichzeitiger Wegeerschließung in diesem Niederungsgebiet ein Auenwald entstehen, der die Entwicklung des grünen Stadtrandes von innen nach außen ermöglicht. Die

Links: Nach der Beseitigung des Schutts ergeben sich am oberen Rheinufer gute Möglichkeiten für die Begrünung
Unten: Sommerliches Treiben auf dem Kinderspielplatz (5000 qm) im Ebertpark in Ludwigshafen. Großflächiger Sandkasten mit Gruppenspielgeräten. Abdeckplatte aus rotem Wesersandstein, Seitenwände aus Bruchsteinmauerwerk, Höhe der Sandlage 60 cm; 20 cm Schlackenunterbau zum besseren Wasserabzug

Durchführung des Projektes Maudacher Bruch, das sich über ein Jahrzehnt hinziehen wird, gehört zu der größten landespflegerischen Maßnahme von Rheinland-Pfalz.

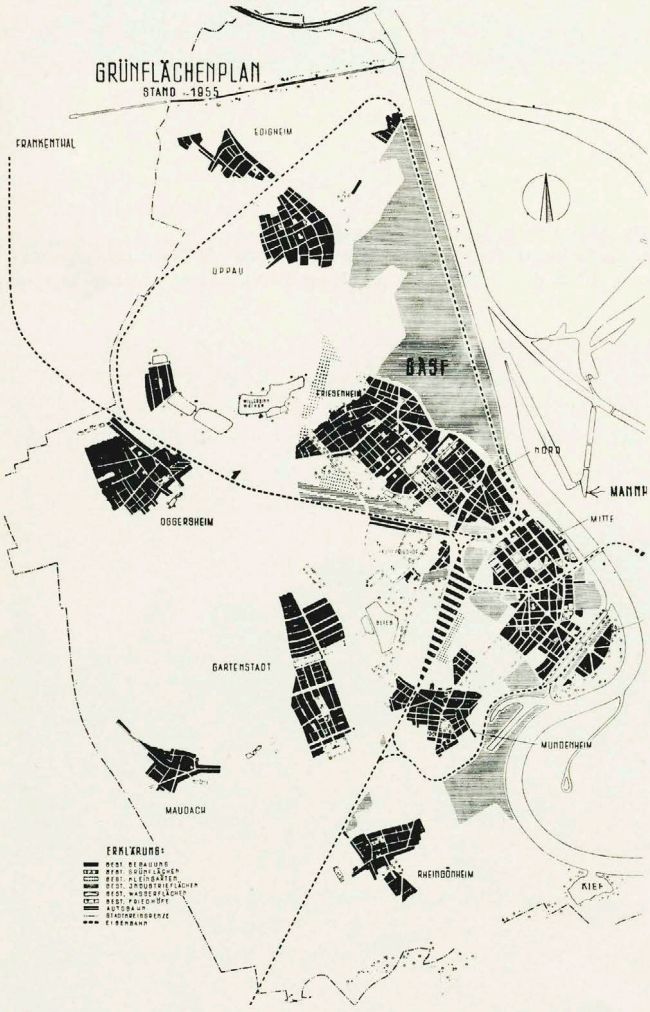
3. Der Kiefsche Weiher im Südosten der Stadt; Gesamtgröße: 55 Hektar, davon 16 Hektar Wasserfläche,

bietet sich als Bade- und Erholungsgebiet durch seine unmittelbare Lage am Rhein besonders an. Er ist durch die Grünzüge von der Nord-Süd-Straße erreichbar und hat einen unmittelbaren Anschluß an das Wandergebiet des Altrheines mit seinen schönen Waldungen.

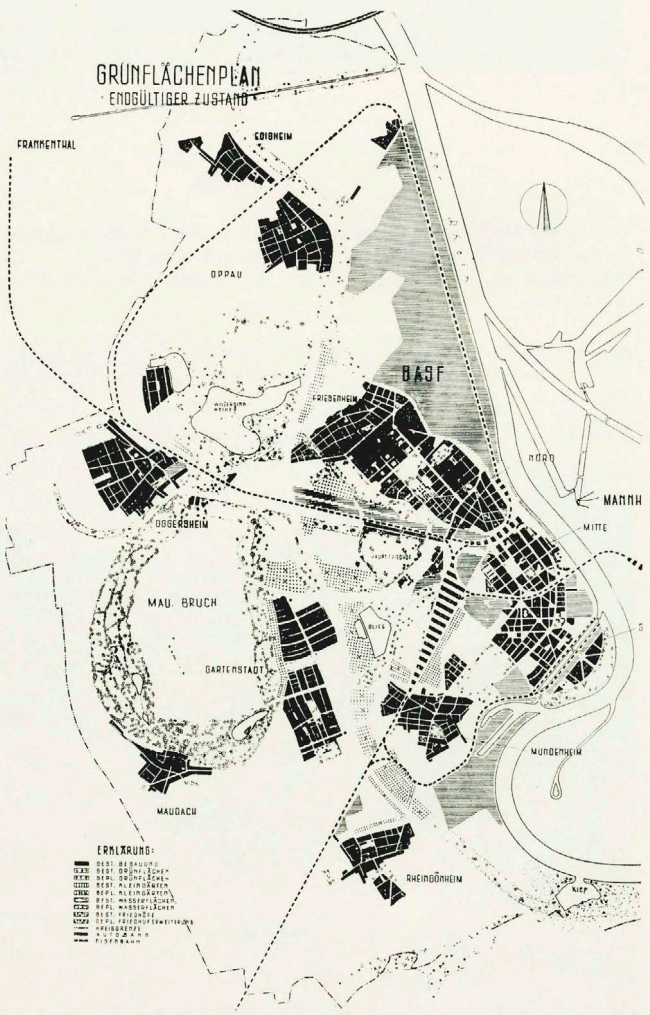
Die garten- und landschaftsmäßige Erschließung dieser drei Erholungsgebiete ist in einem Schwerpunktprogramm festgelegt und soll im Stufenausbau verwirklicht werden.

Bemerkenswert ist ferner das Kleingarten-Ersatzgelände, das an der Nord-Süd-Straße als Entlastungs- und Zubringerstraße zur Autobahn Kaiserslautern–Mannheim–Frankfurt vorgesehen ist. Es stellt einerseits eine gute Einbindung dieser Schnellstraße dar und gibt zum anderen einen notwendigen Ersatz für etwa 2500 durch die Baulandgewinnung verlorene Gärten.

Die Darstellung der gegenwärtigen und zukünftig beabsichtigten Stadtlandschaft zeigt, daß es im großen und ganzen darum geht, überall dort, wo der Materialismus vergangener Zeiten die Bildung eines gesunden Stadtwesens durch falsche und kurzsichtige Planung verhindert hat, nach besten Kräften unter Anwendung natürlicher Hilfsmittel ein gutes Verhältnis zwischen Bebauung und Grünräumen herzustellen.



Grünflächenplan 1955



Endgültiger Zustand

Die Grünflächen der Badischen Anilin- & Sodafabrik AG. Ludwigshafen am Rhein

Max Fischer

Die Badische Anilin- und Sodafabrik ist mit ihrer Flächenausdehnung von 900 Hektar eines der größten chemischen Industriezentren der Welt. In diesem Werk arbeiten mit den Tochtergesellschaften einschließlich der Zubringerfirmen etwa 50000 Menschen. Im Jahr 1865 war der Baubeginn dieses gigantischen Werkes. Der Rhein mit seinem ganzjährlich guten Wasserstand bot die natürlichen, aber wesentlichen Voraussetzungen für die Ansiedlung des Unternehmens, das hinsichtlich des Betriebswassers mit einem täglichen Wasserverbrauch von 2 Millionen Kubikmeter standortgebunden ist.

Um dieses Werk kristallisierte sich in einem Zeitraum von knapp 100 Jahren aus allerkleinsten Anfängen eine Großstadt von rund 145000 Einwohnern. Die ungeahnt rasche Entwicklung des Werkes am Ufer des Rheins drückte der Stadt den Stempel einer Bandstadt und eines übereilten Aufbaues auf. Die Ballung der Industrieanlagen hatte eine Ballung von Wohnzentren zur Folge. Der Arbeitskräftebedarf des Werkes zog nicht nur Menschen aus dem Nachbargebiet und dem bäuerlichen pfälzischen und badischen Hinterland an. Die verschiedenartige Aufgabenstellung des Unternehmens und der Bedarf an Spezialisten machte eine Ausschau nach allen Teilen des Reiches notwendig. Alle, die dem Ruf des Werkes folgten, mußten ihre angestammte Heimat verlassen und sich eine neue gründen. Nichts ist nach den Umsiedlungserfahrungen neben einer guten Wohnung besser geeignet als der Garten, die Grün- und Erholungsflächen, um den vorübergehend entwurzelten Menschen ein neues Heimatgefühl zu vermitteln. In der Erkenntnis, daß nicht nur die gerechte Entlohnung und die Freude an der Werkbank maßgebend sind, sondern jedes Mittel ergriffen und jede Gelegenheit erfaßt werden muß, um das Wohl der Belegschaft zu fördern, legte die Firma schon im Jahre 1880 in nächster Nähe des Werkes eine Stammarbeitersiedlung mit 560 Wohneinheiten und einem Garten am Hause an. Hand in Hand mit der Entwicklung und dem Wachsen des Werkes ging die Differenzierung der Arbeitsgebiete und die Heranbildung von Spezialisten in den einzelnen Arbeitsprozessen. Den Gefahren der einseitigen Belastung der Arbeitskraft trat das Werk durch den Bau von fünf Erholungsheimen am Haardtgebirge und am Fuße des Feldberges im Schwarzwald auf Westerland und der Insel Rügen entgegen. Sie liegen jeweils an ruhigen Schwerpunkten landschaftlicher Schönheit und bieten neben Liegewiesen, Sitzplätzen, Spazierwegen, Tischtennis- und Ballspielplätzen auch Bade- und Skilaufmöglichkeiten.

Zu den Wohnungen mit Hausgärten von 400–600 qm Größe gesellten sich im Laufe der Jahrzehnte zehntausend hygienisch einwandfreie, von Luft und Sonne umflutete Wohnungen in Reihenhäusern und im Gruppenbau mit gemeinsamem Wohngrün, in das Freisitzflächen, Kleinkinderspielplätze mit Spielgeräten, Wäschetrockenanlagen, Lesegärten und Blumenpflanzungen eingegliedert sind. Großgrünpflanzungen von Bäumen und Sträuchern nehmen den Staub der Industrie auf, vermindern die Fließlängen und Geschwindigkeiten des Windes und tragen wesentlich zur Verbesserung des Industrie- und Stadtklimas bei.

In dem Bestreben, nur wenige Werksangehörige an die unmittelbare Industrienähe zu binden und den Pendelverkehr auf das geringste Ausmaß zu beschränken, baute das Werk 3000 Siedlerstellen mit 600–900 qm Garten in verschiedenen Orten der Pfalz, die mit Omnibussen oder der Bahn gut zu erreichen sind. Zur Belehrung der Siedler in Garten und Hauswirtschaft wurde in Fußgönheim eine Mustersiedlung errichtet und Fachkräfte für Vorträge eingesetzt.

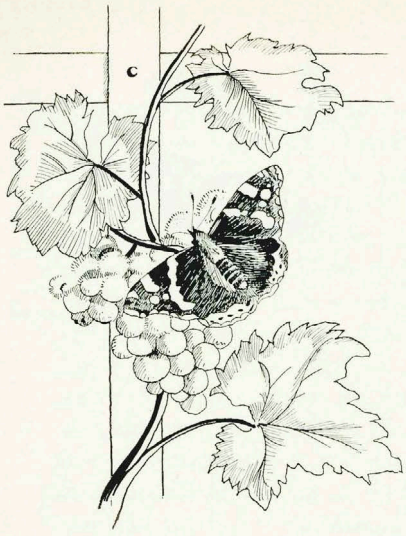
Dem schaffenden Menschen soll jede Möglichkeit, mit dem Grün in Berührung zu kommen, in der Weise geboten werden, daß er schon auf grünbesäumten Wegen von der Wohnung zur Arbeitsstätte den günstigen Einfluß der grünen Umwelt genießen kann. Um den Kindern das Spiel im Grünen zu ermöglichen, wurde eine Reihe von Spielplätzen mit vielseitigen Spielgeräten in die öffentlichen Grünflächen gelegt. Darüber hinaus baute man die Kulturstätten, wie Feierabendhaus, Gesellschaftshaus, Bibliothek und Ambulanzen, in Grünräume von beachtlichem Ausmaß.

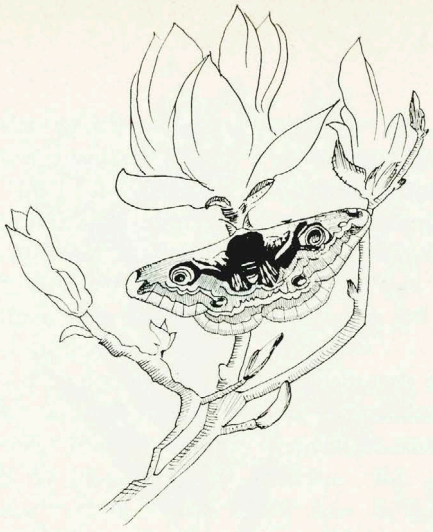
Die oftmals einseitige Beanspruchung der menschlichen Arbeitskraft bedarf eines Ausgleichs in Sport und Spiel und des Spazierganges in sauberer Umgebung. Gesunde und grüne Umwelt zu bieten, ist eine der Hauptaufgaben des Industrieführers in der Sorge um seine Belegschaft. Wenn die grüne Welt an das Fenster der Wohnung reicht, – sei es durch den Hausgarten oder die grünen Freiflächen an der mehrgeschossigen Wohnung –, Kinderspielplatz und Sportplatz in unmittelbarer Nähe der Wohnungen liegen, die stadtnahen Erholungsgebiete von der freien Landschaft sich in radialen Grünzügen bis ins Innere der Stadt ziehen, unsere Stadtränder blühende, fruchtende Kleingärten umsäumen, dann erst sind die grundlegenden Voraussetzungen geschaffen, die die Badische Anilin- und Sodafabrik seit Jahren anstrebt und die auch ein naturnahes Leben in der Industriestadt gewährleisten. Geordnete, begrünte Arbeits- und Pausenplätze, Grüninseln und Grünzüge innerhalb des Werkes sollen den Arbeiter veranlassen, seine Pausen lieber im Freien als in der Werkstatt und im Büro zu verbringen, vorausgesetzt, daß die Bestrebungen in unmittelbarer Nähe chemischer Produktionsstätten verwirklicht werden können. Im Grünzug, der die Fabrikanlagen und Stadtgebiete trennt und die Industriekomplexe in die Landschaft einbindet, können Sitzgelegenheiten, Parkplätze, Fahrradunterstellmöglichkeiten und Rasenflächen als zweckmäßige Einrichtungen vorhanden sein.

Bei einem Gesamtflächenbesitz des Werkes von 900 Hektar stehen 350 Hektar den Grünflächen, gartenbaulicher und landwirtschaftlicher Nutzung zur Verfügung, eine Relation, die die Bestrebungen gesundheitsfördernder und sozialer Maßnahmen des Werkes erkennen läßt.

Blumengesäumte Grünräume innerhalb des Werks

Aus den Grünanlagen am Feierabendhaus der BASF
Planung: Diplomgärtner Dr. Max Fischer





1 Admiral (Vanessa atalanta) auf einer vom Grauschimmel befallenen Traube. Dieser Schmetterling kommt im Spätsommer häufig in die Gärten, er saugt auch gern auf abgefallenen Pflaumen und ist ein Wanderfalter. Die Raupen leben auf Brennesseln

2 Kleines Nachtpfauenauge (Saturnia pavonia), Weibchen, auf einer blühenden Magnolie. Die Weibchen locken ihre Männchen mit Hilfe eines Sekrets kilometerweit heran. Die Raupe lebt auf Heidekraut, sie nimmt aber auch Weide und Baldrian und ist eine schöne Raupe zur Zucht im Terrarium

3 Brauner Bär (Arctia caja) im Clematisgerank sitzend. Die elfenbeinweiße Zeichnung auf rostbraunem Grund löst wie eine Tarnfarbe die Form auf und ist ein sicherer Schutz. Die Raupen sind lang behaart, wir finden sie im Herbst eilig dahinlaufend, um Überwinterungsstätten zu suchen

Schmetterlinge im Garten

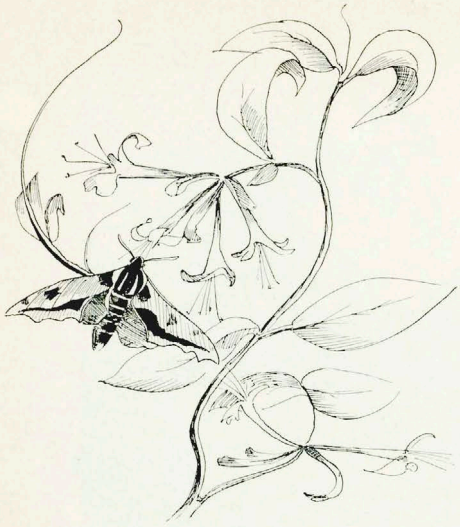
Hans Schiller

Die Zeiten, da jeder zweite Junge mit einem grünen Kätscher durch Feld und Wiese streifte, um Schmetterlinge zu jagen, sind vorüber. Die älteren unter uns gehören dieser Epoche an, sie stellen heute bereits die Großvatergeneration. Nun hat es mit diesen Großvätern seine eigene Bewandtnis. Innerhalb der Pendelbewegung des menschlichen Geistes ist Ausgang der Großvater und Ende der Enkel. Der mittendrin liegende Vater greift einerseits auf den Urgroßvater zurück und ist selbst Ausgangspunkt einer neuen Schwingung. So haben die Sozialphilosophen festgestellt, daß sich Großvater und Enkel in entscheidenden Auffassungen viel näher stehen, als Vater und Sohn. Das Phänomen, daß der Enkel lieber die geistigen Errungenschaften der Großvaterzeit in seinen neuen Zielsetzungen verarbeitet, als die seines Vaters, läßt sich übrigens auch auf unsrem ureigenen Gestaltungsgebiet der Gartenarchitektur nachweisen. Hier soll es nur im Hinblick auf unser Verhältnis zu den Schmetterlingen aufgegriffen werden.

Zweifellos ist es nicht von ungefähr, daß unsere Schriftleiterin diesen Aufsatz über Schmetterlinge angefordert hat. Unser Verhältnis zur Natur liegt im Umbruch. Das Schlagwort von der „Naturentfremdung" unseres technischen Zeitalters ist jedenfalls vorsichtig zu genießen. Wir stehen mitten in einer „Renaissance der Naturliebe". Nie wurden so viele Gärten gebaut wie heute und nie gab es auch so viele Gartenarchitekten. Nie – auch zur Zeit der alten „Gartenschönheit" nicht – war die Liebe zur Pflanze größer als heute. Wo in den Städten nur ein einigermaßen geschickter Organisator einen Gartenbauverein aufbaut, darf er des Erfolges sicher sein. Die Kleingartenbewegung – mag sie zahlenmäßig auch abgenommen haben – verlagert sich vom wirtschaftlichen auf das ethische Gebiet. Über die Fotografie und besonders über die Farbfotografie haben unzählige Menschen einen neuen Standpunkt ihrer Natursicht bezogen. Die besten „Seismographen" kultureller Schwingungen aber sind die Verleger. Schmökern wir einmal in einer Buchhandlung, so staunen wir über das reiche Angebot über Naturliteratur, über Pflanzen und Tiere.

Eines ist allerdings gegenüber unserer Großväterzeit anders geworden. Das Zeitalter der materiellen Naturwissenschaft ist vorbei. Das reine Wissen über die Naturvorgänge, das, was wir vielleicht die Kenntnis der Arten und Namen nennen dürfen, ist versunken. Die Masse intressiert sich nicht mehr dafür. Die „Naturwissenschaftlichen Vereine" fristen ein kümmerliches Dasein und verzeichnen kaum Nachwuchs. Aber der Enthusiasmus unsres lieben Großvaters mit dem grünen Netz wird von der heutigen Sohngeneration übertroffen in einem geläuterten Natursinn. Diese neue Natursicht birgt eine Gefahr in sich: die Schwarmgeistigkeit – wobei ich absichtlich nicht Schwärmerei sage. Schließlich ist die Natur eine Realität, die einzige sogar, die es gibt. Man muß nicht unbedingt in Literatenjargon verfallen, um das Neue auszudrücken, das uns heute in Natur und Garten bewegt.

Vielleicht gelingt es, diese Auffassung am realen Beispiel der Betrachtung einiger Faltererscheinungen zu untermauern. Wenn im Frühjahr die Märzensonne über unsere Gärten scheint, sind auch die ersten Falter da. Ganz sicher ist das, und wer sagt: „Nein, in meinem Garten nicht!", der sieht sie eben nicht. Sie treffen wohl seine Retina, aber das zugehörige Gehirn schaltet nicht. Es sind zunächst die Vanessen, Kleiner Fuchs, C-Falter und Tagpfauenauge. Sie haben



1 Lindenschwärmer (Smerinthus tiliae), an blühendem Geisblatt saugend. Die Schwärmer haben alle gehörnte Raupen. Am häufigsten wird die schöne, grün und dunkellila gestreifte Raupe des Ligusterschwärmers in unseren Gärten gefunden

2 Silberstrich oder Kaisermantel (Argynnis pavia) auf einer Eselsdistel. Er gehört zu den Perlmutterfaltern und saugt auch gern auf blühenden Brombeeren. Den Namen hat dieser Falter von den beiden Silberstrichen auf den Unterflügeln

3 Dambrettchen (Melanargia galatea) auf Matricaria. Dieser Falter ist ein Wiesentier, die Raupe lebt auf Gräsern. Der Schmetterling kommt in unsere Gärten, um die Blüten zu benaschen

auf dem Dachboden, in Scheunen und Schuppen überwintert und schweben nun eleganten Flugs im Sonnenschein. Sie saugen an Arabis, Draba und Daphne oder ruhen, sich sonnend, auf der Spitze von Erica carnea. Auf der blühenden Kätzchenweide geben sie sich zusammen mit Bienen und Erdhummeln ein Stelldichein. Manchmal gesellen sich auch Großer Fuchs und Trauermantel dazu, stets ist auch der gelbe Lichtfunken des Zitronenfalters dabei. Dieser Schmetterling hat den Winter draußen in den Wäldern unter Heidekraut verbracht, wo auch seine Futterpflanze, Rhamnus frangula, wächst. Laßt uns den unscheinbaren „Deckstrauch" in unseren Pflanzplänen nicht vergessen. Wenn die Bauern in den Wäldern Streu harken, fallen ihnen zu Hunderten die Zitronenfalter zum Opfer. Ich fand die Leichname auf den Fuhren und war um eines mehr von der Verderblichkeit des Streurechens überzeugt.

Haben die vorgenannten Schmetterlinge als „Imago", als fertiges Insekt, überwintert, so erschöpft die Natur doch auch hierin alle Möglichkeiten. Viele Falter überwintern als Ei, manche als junge, kaum zentimetergroße Raupe. Wieder andre als erwachsene Raupe, die im Frühjahr kein Futter mehr anrührt, sondern sich nach dem ersten Frühlingsregen sogleich verpuppt. Eine große Anzahl Schmetterlingsarten überwintern als Puppe. Was überhaupt denkbar ist, exerziert die Natur mit ihren Wesen durch und stattet sie für den jeweiligen Zweck entsprechend aus.

An blühenden Salix caprea, daphnoides und smitheana können wir im April ein intressantes Experiment durchführen, das uns Einblick in die verborgene Schmetterlingswelt gewährt. In der ersten nächtlichen Stunde breiten wir ein weißes Tuch unter den Blütenstrauch. Dann schütteln wir die Zweige. Leuchten wir dann mit einer Taschenlaterne auf die weiße Unterlage, so sehen wir mit Erstaunen eine Anzahl nächtlicher Falterzecher, die Frühlingseulen (Taeniocampen), die nun da mit grünphosphoreszierenden Augen wie startbereite Flugzeuge sitzen. Sie haben seltsame Zeichen auf den Flügeln, eine rhythmische Lineatur wie altgotische Runen, weshalb der große Namensgeber Linné die schönste davon gothica genannt hat. So ein nächtlicher Gartenstreifzug bringt nebenbei manch anderes Naturerlebnis und wir kehren immer bereichert heim.

Es gibt stille Zeiten für Schmetterlinge im Garten, wie es auch im Blütenkalender Atempausen gibt. Aber Falter sind doch immer da, bis in den November hinein und besonders in naturnahen Gärten. Die Weißlinge tummeln sich auf dem blühenden Lavendel, braune Satyriden saugen am Phlox, der Kaisermantel oder Silberstrich kommt zu Eryngium und Echinops, das kleine Taubenschwänzchen, der Kosmopolit, bohrt seinen langen Saugrüssel in die Petuinen und Ziertabak und auf dem Sedum spectabile zechen die Gammaeulen. Die Schmetterlingswanderer! Man ist erst in den letztvergangenen Jahrzehnten dahintergekommen, daß viele Falterarten bei uns alljährlich aus dem Süden einwandern. Sie erzeugen eine Sommergeneration und wandern dann wieder über die Alpenpässe zurück. Andere, wie Totenkopf und Windenschwärmer, vermögen sich nur durch jährliche Einwanderung zu erhalten. Ihre Weibchen, hier entwickelt, haben einen „leeren" Hinterleib und sind eierlos. Am Distelfalter, dessen Unterflügel mit einem kleinen Farbtupfen international gezeichnet wurden, haben die „Wanderfalterzentralen" in Deutschland den Zuzug einwandfrei nachgewiesen.

Einer dieser Wanderfalter ist auch der Labkrautschwärmer. Davon hatten wir vor drei Jahren im Nürnberger Reichswald eine Raupeninvasion von eingewanderten Zügen. Die fingerlangen, herrlichen Raupen, sonst eine Sammlerseltenheit, fraßen erst die wenigen Galium verum und pumilum ab, gingen dann an die umfangreichen Epilobiumbestände und, als diese vom ersten Nachtfrost zerstört waren, in ihrer Hungersnot sogar an Birken. Schließlich wanderten sie von den Kahlschlägen dem Hochwald zu und lagen dort – zu scheußlichen Klumpen geballt –, den

gemeinsamen Tod erwartend. Riesige Krähenscharen ließen schon weithin durch ihr Geschrei auf das Besondere dieser Galii-Invasion aufmerksam werden. Die Schwarzröcke mästeten sich an den nahrhaften Bissen. Im darauffolgenden Jahr erschienen nochmals die Raupen, aber nun waren sie bis zu 90% von Tachinen und Ichneumoniden befallen. Heute ist es ein Zufall, wenn der Entomologe irgendwo eine Raupe dieses seltenen Schwärmers an Galium findet. Die „Trümmerflora" hat viele sonst nur in der Freinatur heimische Falterarten in die Städte gelockt. Eine Anzahl davon ist heimisch geblieben. Die neuen Neonbeleuchtungen der Schaufenster üben überdies durch ihr Blaulicht eine faszinierende Anziehung auf die Schmetterlinge aus. Hauptsächlich unterliegen die Männchen dieser Lichtversuchung. Allein in unserem Stadtpark habe ich in den letzten Jahren über 250 Falterarten festgestellt, eine unwahrscheinlich hohe Zahl, wenn man bedenkt, daß bei Tag kaum mehr als 15 bis 20 Arten sichtbar sind.

Im August ist in unsren Gärten die große Zeit der Raupen. Nicht nur der Kohlweißlinge, hinter deren Massenauftreten man auch Einwanderungen vermutet. Jeder trifft hin und wieder die schöne Sphinxraupe des Ligusterschwärmers mit dem harmlosen Hinterleibs„stachel". Dieser Falter ist ein „Kulturfolger", wie es unter den physiognomisch mit den Schmetterlingen verwandten Vögeln deren viele gibt: Amseln, Fliegenschnäpper, Mauersegler und Ringeltauben. Der Ligusterschmärmer ist biologisch durch seine Raupen an die Oleaceaen gebunden. Er erkennt die Pflanzenverwandtschaften untrüglich bei der Eiablage. Auch diese Fähigkeit der Schmetterlinge ist ein Phänomen besonderer Art. Unter Millionen andrer Kräuter findet der Frühjahrskohlweißling auf der Wiese „seine" Cruciferen für die Eiablage heraus. Viele Falterarten legen ihre Eier aber auch an unbelaubte Pflanzen, und man kann hier kaum mehr von einem „Geruchsinn" sprechen. Intressant ist nun, daß der Ligusterschwärmer nicht nur am Liguster vorkommt, sondern auch an Esche und Flieder, sowie an Forsythia, alles Ölbaumgewächse. Neuerdings finden sich die Raupen aber auch an Symphoricarpuas, besonders an orbiculatus. Die Schneebeeren gehören heute noch zu den Caprifoliaceaen, die wir weit von den Oleaceaen getrennt führen. Es wäre nicht das erstemal, daß Insekten mit ihrem reineren Natursinn der Wissenschaft Hinweise für Revision ihres Systems gegeben hätten!

Wir fördern die Entwicklung der Schmetterlinge, indem wir die größeren Gehölzgruppen nicht mehr graben lassen und auch kein Laub fortharken. Bei den Gehölzpflanzungen werden die gewöhnlichen Nährsträucher, wie Espen, Weiden, Schlehen, Wildrosen, Weißdorn und Brombeeren, eingestreut und wo es die Ordnung einigermaßen gestattet, am Flußufer und vor größeren Strauchflächen, wird die Krautflora in unberührtem Zustand belassen.

Eines darf man allerdings nicht verlangen: Einen vogelübervölkerten Park *und* reichen Schmetterlingsflug. Daher bin ich – wiewohl Naturfreund – stets auch Mahner gewesen für einen vernünftigen Ausgleich. Wenn es so weit kommt, daß sich kein Falterflügel zeigen darf, ohne einen Fliegenschnäpper oder Rotschwanz hinterher, wenn kein Käferlein mehr über den Weg rennen kann, ohne daß sich ein Grünfink seiner „annimmt" und daß die Amseln das letzte Räuplein aus seinem Versteck holen, dann ist die gesunde Harmonie eines Gartens und Parkes genau so gestört, wie wenn die Goldafter, Schwammspinner, Frostspanner, Nonnen und Eichenwickler alles kahlfressen.

Wer Schmetterlinge nur ästhetisch betrachtet – man kann das und viele erschöpfen sich darin –, der kommt im letzten nicht auf seine Rechnung. Man muß den Erscheinungen nachgehen, seine Gedanken daran hängen und spielen lassen. Dann begreift man Zusammenhänge, gleichnishaft und symbolisch. Weil wir selbst zu einem Teil Naturwesen sind, führen uns solcherlei Gedanken nicht ins Abseitige, sondern ins Zentrum unseres eignen Daseins.

Der Garten des Malers Auguste Renoir in Cagnes sur mer

Helene Maywald

Das alte Cagnes am Mittelmeer ist seit langer Zeit ein Paradies der Maler. Berühmte und weniger berühmte Künstler besuchten die alte Stadt auf dem Hügel nahe des Meeres und blieben sehr oft für den Rest ihres Lebens dort wohnen. Die herrliche Landschaft, Meer und Berge, die köstliche Luft, vor allem die Sonne und das günstige Klima der Côte d'Azur bestricken die Menschen und lassen sie nicht mehr los.

Einer der berühmtesten Maler von Cagnes, gleichzeitig einer der berühmtesten französischen Impressionisten, ist einer der wenigen Meister, die schon zu Lebzeiten Erfolge hatten und zu Reichtum kamen. So kaufte Renoir auf den Hügeln bei Cagnes, gegenüber der alten Stadt und durch das Tal der Cagnes getrennt, einen prachtvoll gelegenen alten Olivengarten mit einem provençalischen Bauernhaus, das er zunächst bewohnte. Die alten knorrigen Oliven sollen noch aus der Zeit Franz I. stammen. Es wird erzählt, Renoir habe das Grundstück gekauft, um die Bäume zu retten, die gefällt werden sollten. Später erbaute er sich eine schöne weiße Villa im selben Garten mit dem Blick aufs Meer und lebte dort lange und geehrt. Als Neunzigjähriger malte er noch, von Gicht fast gelähmt, und man mußte ihm den Pinsel am Finger festbinden. Aber die Malleidenschaft war immer noch vorhanden. Unter den Oliven hatte Renoir ein Atelier erbauen lassen, ganz von Glas umgeben, in dem

Blick aus dem Garten von Auguste Renoir auf die alte Stadt Cagnes sur Mer (Côte d'Azur). Die uralten Oliven sollen — wie die auf unserem Titelbild — noch aus der Zeit Franz I. stammen. Es wird erzählt, Renoir habe das Grundstück gekauft, um diese Bäume zu retten, die gefällt werden sollten

er viel arbeitete, wenn er draußen nicht malen konnte. Tritt man in den Garten Renoirs ein auf dem Wege, der den Hang herauf zu den beiden Häusern führt, so glaubt man, ein Bild Renoirs vor sich zu haben. Die Sonne versilbert die kleinen Blätter der Olivenbäume, die sich an dünnen Zweigen in leichter Brise bewegen. Der Himmel darüber ist tiefblau, die Schatten sind hell und farbig. Man versteht hier seine rosigen Akte, die zartfarbigen Porträts, die durchsonnten Landschaften mit den farbigen Schattenspielen, die er hier oder in der Umgebung von Cagnes malte.

Renoirs Garten ist ausgesprochen ländlich geblieben. Unter den Oliven breitet sich Gras aus. Im Frühjahr grün und voll

Tritt man in den Garten Renoirs ein auf dem Wege, der den Hang hinauf zu seinem Haus führt, so glaubt man, ein Bild Renoirs vor sich zu haben. Soeben erfahren wir, daß der französische Staat beabsichigt, Haus und Garten Renoirs als Heim für Künstler anzukaufen

von wilden Blumen, umschwirrt von bunten Faltern. Einige Orangenbäume stehen auf der Terrasse vor dem neuen Hause und am Abhang davor. Hier stand früher ein Abguß der berühmten „Eva", einer Plastik Renoirs, als hätte sie eben eine Orange gepflückt, den Sockel umrankte eine Rose. Man findet im Garten noch einige andere Plastiken des Meisters, junge Mädchenköpfe mit Hüten blicken wie lebende Gestalten aus dem Gebüsch heraus. Man ist weit weg von der unruhigen Welt, wenn man einen Spaziergang durch den Garten dieses berühmten Mannes machen darf oder unter einer alten Olive ruhend den Blick auf das alte Cagnes genießt.

Vom Sinn der Naturschutzgebiete

Otto Kraus

I

Fast bis in die jüngste Zeit hinein galt, wie Professor Däniker, Zürich, treffend ausführt, in jeder Staatsverwaltung der Begriff der „Hundertprozentigkeit". War etwas nützlich, so schien die hunertprozentige Ausnutzung als ideal, war etwas unnütz, so wurde die hundertprozentige Ausmerzung als richtig erachtet. Daß irgendein Naturobjekt eine Bedeutung oder einen Nutzen erlangen könnte, der in anderer Richtung liegt, als der gerade in Frage kommende, wurde fast in allen Fällen ignoriert. Immer war es die Zweckmäßigkeit, eine meist auf kurzfristige Erfolge gerichtete Zweckmäßigkeit, die den Ausschlag gab. Noch ist dieses Denken nicht endgültig überwunden. Ein Blick in manche Planungen unserer Zeit, in manches Lehrbuch und in die Zeitungen bestätigt dies.

In solcher Weise haben hundertprozentige Nutzung und die Sucht, alles in der Natur scheinbar Ungeordnete einer totalen, wirtschaftsbezogenen Ordnung zu unterwerfen, nicht nur große Verluste an gewachsener Natur (und damit an ideellen Werten) gebracht, sondern ganz zuletzt auch mancherlei schwere Schäden für die Wirtschaft, eben für jenen Bezirk menschlichen Lebens, der durch solche Eingriffe gefördert werden sollte. Allein aus dem bayerischen Raum ließe sich eine beachtliche Zahl solcher Beispiele aufzählen.

Bei solcher Betrachtung muß man allerdings einräumen, daß es, ebenfalls bis in die jüngste Zeit hinein, an Kenntnissen über die vielfältigen und oft kaum übersehbaren Zusammenhänge in der Natur mangelte. Andererseits aber wurde, im sträflichen Glauben an völlige Beherrschung der Natur und unterstützt durch weitreichende technische Hilfsmittel, vieles projektiert und schließlich auch ausgeführt, wozu keinerlei äußere Not zwang. Man stieß dabei in Bereiche der Natur vor, die bis dahin kaum zugänglich waren; so entwässerte man riesige Moorflächen oder senkte Seen ab, und dies in einer Zeit, da von Landnot nicht die Rede war. Über hundert Jahre schon dauert diese Entwicklung. War ihre Wurzel zunächst rein materielles Denken, so ist es heute die bestürzende Tatsache, „daß der Mensch mehr kann, als er darf". Der Mensch sollte aber die Grenzen, die die Natur seinem Wirken steckt, zu den eigenen machen. Mit der Gefährdung des Bestands der Natur gerät ja sein eigenes Dasein in Gefahr.

Solche regionalen Eingriffe – man denke hier vor allem auch

an die systematische Regulierung der Flüsse und die damit eingeleitete unbesonnene Besiedlung der einstigen Überflutungsgebiete – vollzogen sich fast immer in Bereichen, die man als primäre Natur bezeichnet, also in sogenannten Urlandschaften, deren kennzeichnende Eigenschaften auffallende landschaftliche Eigenart und oft eine vielfältige, meist seltene Tier- und Pflanzenwelt ist.

Diese Entwicklung mit ihren jedermann sichtbaren tiefgreifenden Veränderungen und Zerstörungen war bekanntlich der Ausgangspunkt der bei uns um die Jahrhundertwende zum Durchbruch gekommenen Naturschutzidee. Deren Ziele waren zunächst rein idealer Art. Wissenschaftliche und ästhetische Überlegungen spielten die Hauptrolle. Man wollte bewahren. Spitzenleistungen der Natur mit ihrem künstlerischen Eigenwert und die Vielfalt des darin pulsierenden Lebens sollten gesichert werden, damit sie die Zeiten und den Wechsel der Generationen überdauern. Jetzt werden die ersten Naturschutzgebiete gegründet.

In den nächsten Jahrzehnten wurde die Zahl der Naturschutzgebiete (und auch der Naturdenkmale) weiter vermehrt, während zu gleicher Zeit, dem Gesetz der Beharrung folgend, noch immer großartige und weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte und berühmte Gebiete durch Entwässerung und Kultivierung verlorengingen, darunter Gebiete von wilder, das Herz bedrängender Schönheit. Schutzgebiete, kaum erst gegründet, gingen mit der Entwässerung gleich wieder verloren. Gleichsam in einem Wettlauf zwischen nivellierender Landeskultur und den bewahrenden Kräften des Naturschutzes gelang es aber doch, wichtigste Landschaftstypen, freilich oft nur unter großen Anstrengungen, zu Schutzgebieten zu erklären, Flußauen zum Beispiel, weitere Moore, einzelne Heideflächen, Durchbruchstäler, letzte Reste des einstigen Urwalds und schließlich die großen Bereiche alpiner Natur am Königssee im Berchtesgadener Land, im Karwendel und Ammergebirge. Auch an den Schutz der Wasservogelwelt hat man gedacht, als man eine Anzahl Vogelschutzgebiete gründete.

In den dreißiger Jahren schließlich, mit dem Erlaß des Naturschutzgesetzes, wurden fast alle diese Schutzgebiete in das damalige Reichsnaturschutzbuch eingetragen*. Dies ist nichts anderes als eine Liste dieser geschützten, in öffentlicher oder privater Hand befindlichen Bereiche, die durch den jeweiligen Wortlaut der von der Obersten Naturschutzbehörde bekanntgegebenen Schutzanordnung ergänzt wird, ferner durch Karten, in die die genauen Grenzen einschließlich der Nummern der in das Schutzgebiet fallenden Flurstücke eingetragen sind. Nur nebenbei sei erwähnt, daß nach

* Heute hat jedes Bundesland ein eigenes solches Naturschutzbuch!

Links: Der Tiefsee im Naturschutzgebiet Eckfilz bei Saulgrub in Oberbayern, ein echter Hochmoorsee. Unberührt gebliebene Moore gehören heute zu den letzten Zeugen der einstigen Urlandschaft
Unten: Im Alpenanteil Deutschlands befinden sich sechs größere Schutzbereiche. Das Karwendel umfaßt, wie das Naturschutzgebiet am Königssee, allein eine Fläche von 220 Quadratkilometern

dem Gesetz jeder Grundeigentümer vor Eintragung eines Naturschutzgebiets gehört werden und seine Zustimmung geben muß, eine heikle Frage in einer Zeit, die zur Überbewertung des Eigentums neigt und dessen soziale Gebundenheit in Frage stellen möchte.

Es wäre nun ideal, wenn es sich bei diesen Schutzgebieten, etwa wie in Amerika und anderen Ländern, um Totalreservate handeln würde, um Gebiete also, in denen jede Nutzung ruht. Dies trifft aber bei uns nur in wenigen Fällen zu. Fast jedes Schutzgebiet unterliegt also bei uns irgendeiner Nutzung, sei es jagdliche oder fischereiliche Nutzung, Ausübung von Weiderechten, Plenterbetrieb in Wäldern (Urwälder ausgenommen), Streumahd in Flach- und zum Teil auch in Hochmooren und dergleichen. Freilich erfolgt die jeweilige Nutzung ganz behutsam – das ist in der Schutzanordnung im einzelnen festgelegt –, damit Bild und Gefüge der Landschaft nicht verändert oder gar zerstört werden. Der Fortbestand der Lebensgemeinschaften im Zusammenhang mit den von der Natur selbst geschaffenen Bedingungen ist also im allgemeinen gesichert. Dabei ist sich der Naturschutz natürlich darüber im klaren, daß er einen gegebenen Zustand nicht ewig erhalten kann. Er will es ja auch gar nicht, da es ja im Wesen der Natur liegt, sich fortwährend zu wandeln, wenn auch nur innerhalb sehr langer Zeiträume, und es im Sinne des Naturschutzes ist, diese Wandlung und Entwicklung sich ungestört vollziehen zu lassen.

II

Weite Kreise der Öffentlichkeit, aber auch der Landwirtschaft und der Landeskultur sind der Auffassung, daß die Schaffung von Naturschutzgebieten im wesentlichen Selbstzweck sei; man billigt ihnen allenfalls noch eine gewisse Bedeutung für die Wissenschaft zu. Nicht selten hört man sogar, diese Schutzgebiete würden von den Fachleuten des Naturschutzes vor allem deshalb eingerichtet und so sehr verteidigt, damit sie selbst darin spazierengehen und ihren Neigungen folgen können. Solcherlei Meinungen lassen es angezeigt erscheinen, sich mit dem Problem der Schutzgebiete näher zu befassen.

Zunächst wird häufig vergessen, daß eine ganze Anzahl der bisher geschaffenen Gebiete zugleich wichtige Erholungsräume sind, vor allem die alpinen Bereiche, wie auch manche stadtnahe Wald- und Flußlandschaft.

Man vergißt weiter, daß z. B. in Bayern etwa 80% der Fläche der außeralpinen Schutzgebiete von Bereichen eingenommen werden, die wegen ihrer wasserspeichernden Eigenschaft oder ihres Beitrags zu erhöhter Landverdunstung eine wesentliche Rolle im internen Kreislauf des Landes spielen, vor allem bei längeren Trockenperioden, in denen die Landschaft allein von jener Feuchtigkeit lebt, die sie nach Regenzeiten zurückhalten kann. Es sind dies die Flußauen, die Bachtäler, die Moore, die Seen und die Wälder. Zusammen mit zahlreichen Landschaftsschutzgebieten derselben Beschaffenheit bilden also Naturschutzgebiete fast durchwegs kleinklimatisch oder hydrologisch wichtige Geländezellen.

Man erkennt daraus, daß die Schaffung von Naturschutzgebieten mehr ist als ein Dienst an der Wissenschaft, mehr ist als eine ethische und soziale Aufgabe. Sie ist gleichzeitig auch Bestandteil der Landschaftspflege, die darauf hinzielt, die Landschaft auf die Dauer gesund und fruchtbar zu erhalten.

Dies ist aber noch nicht alles. Man weiß, daß es vor allem in intensiv genutzten Gebieten der Sicherung von Landschafträumen verschiedenen Typus bedarf, in denen sich die ursprünglich wohlausgewogene Lebewelt erhalten und immer wieder erneuern und nach außen ausstrahlen kann. Die Naturschutzgebiete wie auch viele Landschaftsschutzgebiete, da sie gleichsam wie Inseln in der Kulturlandschaft verstreut sind, erfüllen diesen Zweck. Es bietet sich ganz von selbst an, solche Naturinseln als Ansatzpunkte für landschaftsgestalterische Arbeiten oder auch für Sanierungsmaßnahmen in ausgeräumten, gegen Wind und Schädlinge anfälligen Landschaften zu verwenden.

Naturschutzgebiete sind also wichtigste Geländezellen im Wirkungsgefüge der Natur. Ihre Kontaktwirkung auf die Umwelt ist unbestritten, wenn auch die Reichweite dieses ökologischen Einflusses im einzelnen noch nicht genau bekannt ist. Hier liegt ein wichtiges Feld der Grundlagenforschung wie der angewandten Forschung noch immer fast brach. Es ist geradezu tragisch, daß heute noch manche solche Naturinsel, da noch immer nicht unter Schutz stehend, fragwürdigen Eintagsinteressen sinnlos geopfert wird.

Die wissenschaftliche Forschung nähert sich in ihren Ergebnissen immer mehr der Auffassung des Naturschutzes. Man hat erkannt, daß die Störung des natürlichen Gleichgewichts um so schwerer wird, je nivellierender sich der Kulturplan des Menschen über die verschiedenen Lebensstätten eines größeren Landschaftsraums legt.

Noch nie ist die Natur den Beweis für diese These schuldig geblieben. Wo immer großräumige Kultivierungen unter totaler Veränderung oder Zerstörung der bisherigen Gegebenheiten durchgeführt wurden (im Sinne der eingangs erwähnten hundertprozentigen Nutzung der Natur), hat man Angriffsflächen für Naturkräfte geschaffen, die man in diesem Umfang nicht erwartet hatte. Abtragung des Mutterbodens durch den Wind, vermehrte Überschwemmungen oder Schädlingsplagen aller Art waren die Folge. Kein Wunder, wenn nach solcher bitteren Erfahrung von einem Vertreter des Naturschutzes das Wort geprägt wurde, daß manchmal weniger Kultivierung mehr Kultur bedeutet hätte.

III

Es ist also heute offenkundig, welche umfassende Bedeutung den Naturschutzgebieten, jenen Inseln ungestörter Wirkkräfte der Natur, zukommt. Man kann jedenfalls nicht sagen, es genüge, wenn man von den einzelnen Typen unserer Urheimat einige wenige Ausschnitte der Nachwelt bewahrt. Längst ist diese da und dort noch übliche, museale und damit statische Betrachtungsweise durch eine wissenschaftlich begründete, dynamische Auffassung abgelöst worden. Die Ausweisung solcher Naturzellen sollte demnach über den Aufgabenbereich des Naturschutzes hinaus auch Bestandteil jeder vernünftigen landwirtschaftlichen Planung sein und gerade aus den einschlägigen Kreisen eine ganz wesentliche Unterstützung erfahren. Alle Anzeichen deuten nämlich darauf hin, daß die Fruchtbarkeit und die Ertragswerte in vielen Gebieten unseres Landes nicht mehr davon abhängen, wie viele der noch vorhandenen land-

schaftlichen Reserven noch in das Kulturland einbezogen werden können, sondern davon, was man von diesen Reserven an Urland zur Wahrung des Zusammenhangs des Ganzen erhält.

Wilhelm Heinrich Riehl schrieb vor etwa 70 Jahren in der Naturgeschichte des deutschen Volkes: „Jahrhundertelang war es eine Sache des Fortschritts, das Recht des Felds eindeutig zu vertreten; jetzt ist es dagegen auch eine Sache des Fortschritts, das Recht der Wildnis zu vertreten neben dem Recht des Ackerlandes . . ., denn alle Wildnis und Wüstenei, die Moore, die Heiden, die Felsen und Gletscherstriche sind eine notwendige Ergänzung zum kultivierten Feldland." Waren das nicht seherische Worte? Was würde er sagen, könnte er den heutigen Zustand unserer Heimat sehen?

Damals war die Landschaft das Werk gestaltender Bauernhände, sie war noch voller Schönheit, Leben und Harmonie. Was *er* erlebte, war nur das Fallen der ersten Schatten der eben begonnenen technischen Revolution, die schließlich auch die Natur wie alle Bezirke des menschlichen Lebens in ihren gleichmachenden, unheimlichen Sog nahm.

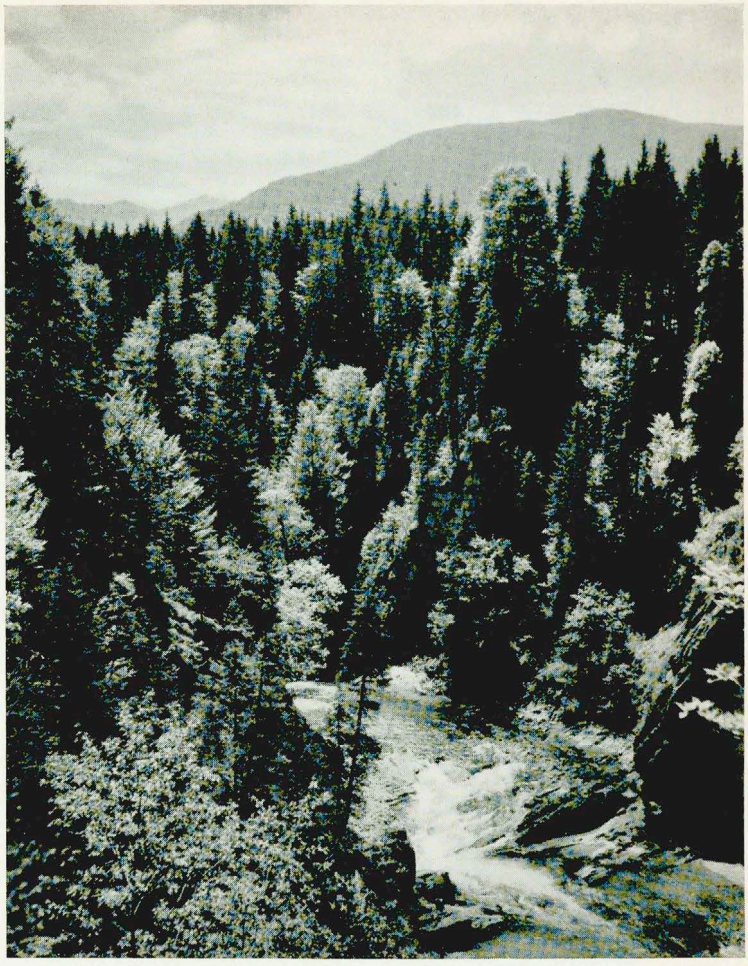
Es ist heute schwer, neue Schutzgebiete zu schaffen. Es ist nahezu eben so schwer, manches der bestehenden, trotz aller gesetzlichen Sicherung, zu erhalten. Es muß aber gelingen, hier zu einer Ordnung zu kommen. Es müssen ganz andere Mittel für die Aufgaben des Naturschutzes bereitgestellt werden, als es bisher der Fall war. Die Maßstäbe in der Bewertung von Naturschutz und Landeskultur müssen also eine entscheidende Änderung erfahren. Verglichen mit den ungezählten Millionen, die bisher in Entwässerungen, Regulierungen und Kultivierungen investiert wurden, waren es nämlich beim Naturschutz immer nur Beträge, die um das Vielfache kleiner waren, oft nicht einmal ein Viertel vom Hundert! Sie waren nichts anderes als Almosen. Millionen gegen Almosen! Es ist hohe Zeit, zu handeln. Wir dürfen damit nicht warten, bis der äußerste Grad der Vernichtung gewachsener Natur erreicht ist. Denn dann wäre es zu spät!

* * *

Loos, J.: *Die rechtlichen Grundlagen des Naturschutzes.* 1950, 84 Seiten. Ergänzungsheft 1955, 126 Seiten. Verlag Goecke & Evers, Krefeld

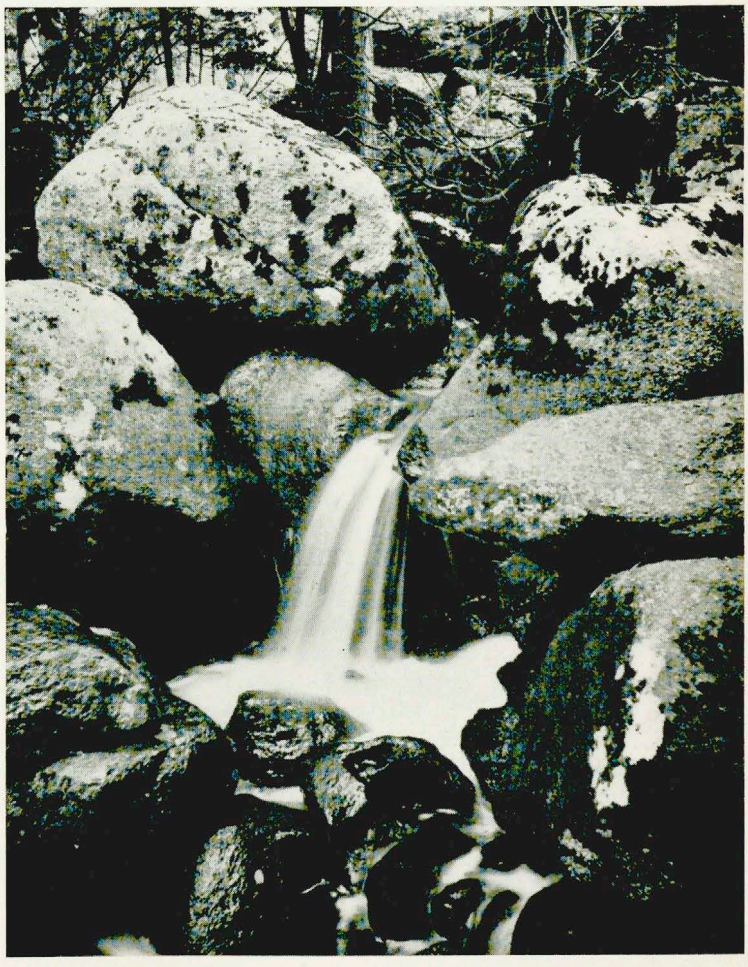
In beiden Heften sind die wichtigen Gesetze, Verordnungen und Runderlasse zusammengestellt, auf denen der Naturschutz aufbaut. Während das erste Heft besonders die Zeit bis Kriegsende behandelt, enthält das zweite Heft hauptsächlich die gesetzlichen Bestimmungen der Nachkriegszeit, die besonders auf Landesebene erfolgt sind, sowie eine Reihe wichtiger Hinweise für die Naturschutzarbeit. Auf einen Kommentar zu den Bestimmungen ist absichtlich verzichtet worden.

Mit dem Erscheinen der Hefte ist eine fühlbare Lücke in der Gesetzessammlung für den Aufgabenbereich des Naturschutzes ausgefüllt worden. An Hand der Zusammenstellung können sich sowohl die Naturschutzbehörden und Naturschutzstellen als auch alle übrigen Behörden, Institute, Vereinigungen und Private, deren Aufgaben in der freien Landschaft liegen, oder die an ihrer Bewirtschaftung und Pflege interessiert sind, über die Rechte des Naturschutzes unterrichten. Die Hefte sind deshalb auch für die Vertreter des Gartenbaues, insbesondere für die Landschaftsgestalter ein unentbehrliches Rüstzeug für die Durchführung und Sicherung ihrer Arbeiten in der freien Landschaft. Preising



Das Durchbruchtal der Ammer nördlich von Oberammergau wurde 1952 unter Schutz gestellt. An den Felsen blühen Silberwurz (Dryas octopetala), Aurikeln (Primula auricula), rauhblättrige Alpenrosen (Rhododendron hirsutum), Steinbrech (Saxifraga mutata) und viele andere Alpenpflanzen

Im Naturschutzgebiet Hölle bei Wiesent, östlich von Regensburg, sucht sich der Höllbach seinen Weg durch ein Blockmeer aus Granit



Die Wildflußlandschaft der Isar bei Wolfratshausen ist das großartigste Naturschutzgebiet des Alpenvorlands. Der Artenreichtum der Wildflora, in der sich eine große Anzahl alpiner Formen findet, wird kaum von einem anderen Schutzgebiet übertroffen. Die weitverzweigte Isar gleißt auf unserm Bild im Sonnenlicht

Wo können Schutzpflanzungen den Ertrag steigern und sichern?

Ein vorläufiger Erfahrungsbericht aus Südwestdeutschland von Konrad Buchwald

Windschutzpflanzungen sind vielfach Modesache geworden mit all den Gefahren, die Übertreibungen und Maßnahmen ohne gesicherte regionale Grundlagenforschung für eine gute Sache haben können. Wer als Landespfleger von der Notwendigkeit standörtlich richtig angesetzter Schutzpflanzungen zur Förderung der Landeskultur überzeugt ist, wird alles tun, um sich durch Überprüfung der standörtlichen Voraussetzungen Rückschläge in seiner Arbeit zu ersparen.

Seit dem Jahre 1949 laufen in der nordbadischen Oberrheinebene bei Heidelberg Versuche von W. Kreutz über den Einfluß von Windschutz durch Maisstreifen und Schutzschirme auf Kleinklima und Ertrag von Kartoffeln, Futterrüben, Winterweizen, Paprika, Soja, Tabak. Die Versuche zeigen eindeutig die ertragssteigernde und verbessernde, für die einzelnen Kulturpflanzen sehr unterschiedliche Wirkung von Schutzanlagen in Jahren verschiedener Witterung unter den besonderen Boden- und Klimaverhältnissen der nördlichen Oberrheinebene. Ihre Fortführung hinter Schutzpflanzungen und auf größeren Flächen unter den Bedingungen der bäuerlichen Wirtschaft wäre erwünscht. Von H. Aichele liegen dreijährige Untersuchungen über die Notwendigkeit von Windschutzmaßnahmen für die Baar (Südbaden) vor. In Nord- und Südwürttemberg sind wir seit 1952 an die Arbeit gegangen, um uns für die verschiedenen Standorte und Landschaften ein klares Bild über die Auswirkung von Schutzpflanzungen auf Kleinklima und Ertrag zu schaffen. Auf Anregung des Verfassers führte Th. Müller in den Jahren 1953–1955 Untersuchungen im Kreise Münsingen/Schwäbische Alb, U. Eskuche im Donautal bei Herbertingen in den Jahren 1952–1954 durch. Seit 1955 führt die Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg Ertragsfeststellungen hinter Windschutzanlagen auf der Ostalb (Härtsfeld) und im Wassermangelgebiet unteres Illertal durch.

Auf die vielfältige Auswirkung von Schutzpflanzungen auf die einzelnen Teilfaktoren des Kleinklimas, auf Bodenfeuchte usw. soll hier nicht weiter eingegangen werden. Entscheidend für den Landespfleger und den Bauer, dessen Erträge die Schutzpflanzungen ja sichern und steigern sollen, ist die Gesamtwirkung aller durch die Schutzpflanzung ver-

änderten Faktoren auf die Leistung der Kulturpflanzen hinsichtlich Masse und Qualität.

Diese Gesamtwirkung muß zwangsläufig auf jedem Standort und in jedem Wuchsgebiet unterschiedlich sein. Wir glauben daher, es nicht verantworten zu können, mit Ertragsleistungen zu argumentieren, die in der Ukraine, in Schleswig oder Niedersachsen unter ganz anderen landschaftlichen Verhältnissen gewonnen wurden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit von regionalen Ertragsfeststellungen in Jahren mit verschiedenstem Witterungscharakter, auf verschiedenen Standorten, nach verschiedenen Vorfrüchten und für verschiedene Kulturpflanzen, ferner die Notwendigkeit von Beobachtungen über den Wachstumsablauf und das evtl. Auftreten von Schäden in der Nähe der Schutzanlagen.

Wir kennen drei Auswirkungen von Schutzpflanzungen: Die Wirkung als Schutz gegen Dürre, gegen Windfrost und gegen Bodenverwehung. Dazu kommt die Erhöhung der biologischen Abwehrkraft der Landschaft gegen Schädlingskalamitäten, die quantitativ nicht – zumindestens heute noch nicht – erfaßbar ist. Den drei genannten Schutzwirkungen liegt bekanntlich die durch die Schutzanlage erreichte Verringerung der Windgeschwindigkeit zugrunde, die sich bei allen bisher durchgeführten südwestdeutschen Versuchen etwa auf dieselben Schutzbereiche erstreckt hat. Im Bereich der Schutzanlagen von etwa 50% Durchblasbarkeit ergaben sich bei natürlichen Hecken wie Rohrmattenzäunen eine Luvschutzzone von der 5- bis 7fachen Ausdehnung, eine Leeschutzzone von der 20- bis 25fachen Ausdehnung der Hindernishöhe. Diese Größenordnung der Schutzbereiche deckt sich mit den Angaben aus anderen deutschen Wuchsgebieten (vgl. u. a. Kreutz, 1952).

Die genannten drei Wohlfahrtswirkungen der Schutzpflanzungen haben in den einzelnen Teillandschaften Südwestdeutschlands ganz unterschiedliche Bedeutung. Wir müssen darauf bei der Besprechung der Windschutzbedürftigkeit der südwestdeutschen Landschaften eingehen.

An erster Stelle stehen die Wassermangelgebiete mit Dürregefährdung. Unter Wassermangelgebieten verstehen wir die Landschaften, in denen das natürliche Wasserdargebot den normalen Wasserbedarf der Kulturflächen nicht deckt, und so weder gesicherte Normalerträge noch Ertragssteigerungen ermöglicht. Hier kann durch Windschutz auf dem Wege über eine Verringerung der unproduktiven Verdunstung eine günstigere Bewirtschaftung des Mangelfaktors Wasser erreicht werden. Einige Beispiele mögen das erläutern.

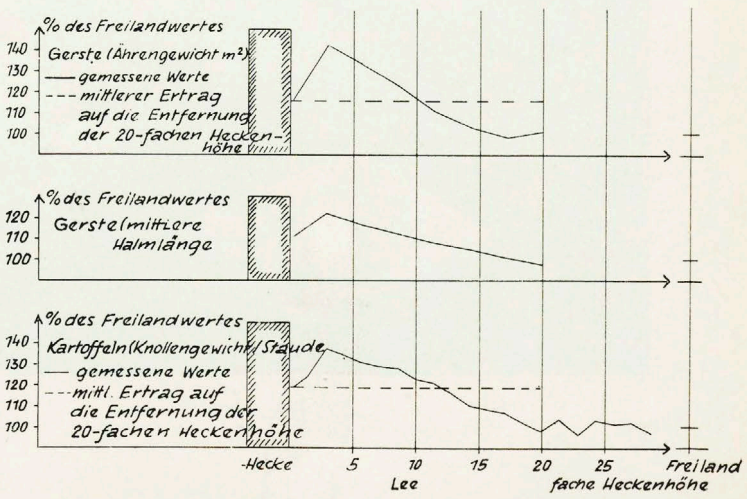
Die Hochfläche der mittleren Alb mit hoher Anzahl von Starkwind- und Sturmtagen hat in ihren meist flach- bis mittelgründigen, steinigen Weißjuraböden nur geringe wasserhaltende Kraft. Zu der Dürregefahr tritt die Auswirkung von kalten Nord- bis Ost- und zum Teil Westwinden von März bis Mai, also gerade in der Zeit der beginnenden Vegetationsentwicklung, was sich bei der ohnehin kurzen Vegetationsperiode der „Rauhen Alb" wachstumshemmend und damit besonders ungünstig auswirkt. Diese Auswirkungen des Windes werden langsam aber sicher verstärkt durch die schleichende Gefahr der Bodenverwehung, die neben der Erosion durch fließendes Wasser die Bodenkrume der Rücken, Kuppen und Hänge stetig vermindert und damit die Dürregefahr erhöht. Müller* hat in 3 Jahren unterschiedlicher Feuchte- und Temperaturverhältnisse im Kreise Münsingen (Schwäbische Alb) hinter natürlichen Hecken in einer Leeschutzzone, die der 20fachen Heckenhöhe entspricht, folgende mittlere Ertragssteigerungen gegenüber dem ungeschützten Freiland festgestellt:

1953: Gerste + 16,6%, Kartoffeln + 19,4%
1954: Dinkel + 9,7%, Kartoffeln + 9,0%
1955: Weizen + 25,8%

Dabei ist von Bedeutung, daß in den Jahren 1954 und 1955 sowohl ausreichende Winterfeuchte wie auch genügend Niederschläge in der Hauptwachstumszeit vorhanden waren, wohl aber die niedrigen Temperaturen im April–Mai bzw. Mai–Juni im ungeschützten Freiland das Wachstum hemmten, so daß der Klimaschutz der Hecken sich hier ertragssteigernd auswirkte. Die Ertragsfeststellungen der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege zusammen mit dem Landwirtschaftsamt Aalen hinter Rohrmattenzäunen auf der Ostalb (Kreis Aalen) ergaben im Jahre 1955 auf flach- bis mittelgründigen Weißjuraböden folgende mittlere Ertragssteigerungen gegenüber dem ungeschützten Freiland auf die Entfernung der 15fachen Heckenhöhe: Hafer (Flämingstreue) + 24%, Winterweizen (Wahrberger Ruf) + 31%. Bei einem geschlossenen Windschutzsystem ist auch hier durch den Luvschutz der nächsten Pflanzung mit Ertragssteigerungen bis zum 20- bis 25fachen der Hindernishöhe zu rechnen.

Eine Reihe unserer heutigen Wassermangelgebiete ist durch Störungen im natürlichen Wasserhaushalt bedingt, die auf flußbauliche Eingriffe des vorigen Jahrhunderts zurückzuführen sind. Diese Fluß- und Stromtäler sind heute fast ausnahmslos windschutzbedürftig, wobei der Dürreschutz nur eine der zu erwartenden Wohlfahrtswirkungen ist. So ist durch Grundwasserabsenkung in der einstigen Aue des unteren Illertales zwischen Tannheim und Balzheim bei sandigen Böden mit geringer wasserhaltender Kraft die optimale Wasserversorgung von Grünland und Acker nicht mehr sichergestellt. Neun von zehn Jahren sind zu trocken. So beträgt das Regendefizit auf den verbreitetsten Grünlandstandorten der ehemaligen Aue 200–300 mm. Ähnliche Regendefizite ergeben sich auf der Niederterrasse. Zu der austrocknenden Kraft der Südwestwinde kommt der Windfrost der Nordostwinde in den Monaten März bis Mai sowie Bodenverwehungen im März. Hier wird Windschutz als Dürre-, Frost- und Erosionsschutz nötig. Auf Grund der Untersuchungen des Windmeßzuges der Agrarmeteorologischen Forschungsstelle Gießen unter Leitung von W. Kreutz ist deshalb für das Wassermangelgebiet von der

Prozentuale Verteilung des Ertrages an der Versuchshecke Ehestetten im Jahre 1953



* *Müller, Theo.* Windschutz und Ertrag auf der Schwäbischen Alb. — Veröff. der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg 24, Ludwigsburg 1956.

Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege ein Windschutzplan aufgestellt und bisher etwa 8 km Schutzstreifen gepflanzt worden.

Ein weiteres Beispiel für die Gebiete, in denen heute vordringlich Windschutz erforderlich ist, ist das Langenauer Ried bei Ulm. In diesem Gebiet mit vorherrschenden Flachmoortorf- und Anmoorböden wurde und wird durch Wasserentnahme der Landeswasserversorgung gerade in Trockenzeiten der Wasserspiegel bis zu 3 m abgesenkt mit all den Folgeerscheinungen, die auf diesen Torfböden dann aufzutreten pflegen (bis zu 2 m tiefe, breite Trockenrisse, Entquellen der Torfkolloide usw.).

Nach den Trockenschäden im Grünland wurde dieses zum Teil umgebrochen und ackerbaulich genutzt, worauf bald der Oberboden davonflog. Die Schutzpflanzungen sollen nun zweierlei erreichen: Die Bodenverwehung verhindern und die unproduktive Verdunstung verringern, da auch in Zukunft gerade dann mit Grundwasserabsenkungen durch die Wasserentnahme zu rechnen ist, wenn an und für sich schon Wassermangel im Oberboden für Grünland und Feldfrüchte besteht. Bisher sind vom Forstamt Langenau 4 km Schutzstreifen gepflanzt worden.

Damit sind drei Gruppen von Standorten herausgegriffen worden, für die heute in Südwestdeutschland die Notwendigkeit von Windschutzanlagen nachweisbar ist. Demgegenüber stehen Wuchsgebiete mit geringer Windwirkung, ausreichender Wasserversorgung und schlecht abtrocknenden Böden, in denen nach unseren bisherigen Kenntnissen die Nachteile einer Pflanzung die zeitweisen Vorteile überwiegen werden. Zwischen beiden Extremen liegt eine ganze Reihe von Standorten, auf denen wir in den nächsten Jahren in langjährigen Versuchsserien die Windschutzbedürftigkeit überprüfen werden. Da in Südwestdeutschland Standorte mit starker Bodenverwehung flächenmäßig eine geringe Rolle spielen, kann man wohl heute schon sagen, daß bei uns ein windoffener Standort um so windschutzbedürftiger ist, je weniger seine optimale Wasserversorgung gesichert (Dürregefahr) und je mehr er durch advektive Kaltluft gefährdet ist (Windfrostgefahr). Die Pflanzung von Schutzstreifen ist eine Maßnahme der Landeskultur. Erst wenn wir für eine Landschaft und ihre verbreitetsten Standorte eindeutig und klar eine Förderung der landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen durch Schutzpflanzungen nachweisen können, wird der Landespfleger den Bauern selbst zum stärksten Bundesgenossen seiner Pläne haben, wie unsere Arbeit zeit. Daß wir uns daneben über die Belebung unsrer vielfach verödeten heimatlichen Kulturlandschaften durch Baum und Strauch freuen, versteht sich von selbst.

Aus dem Ergebnis eines Bildhauer-Wettbewerbs wurden die besten Entwürfe zur Ausführung gewählt. „Friedhof und Grabmal" in Bremen

„Friedhof und Grabmal" in Bremen

Gerda Gollwitzer

Wer in den Maiwochen durch die Grünanlagen hinter dem Hauptbahnhof Bremen ging, sah eine Ausstellung eigener Art. Das Gartenbauamt Bremen, das die Grabmalschau veranstaltete, hatte es nicht nötig, zum Besuch anzuregen; auf dem Weg zur Arbeit, zum Einkaufen oder beim Spazierengehen kamen die Menschen sowieso dort vorbei, und die regen Anfragen beim Gartenbauamt zeigten, wie viele nachdenklich dort stehenblieben. Die schlichte, unaufdringliche Art, in der die Steine in dem weiten, frischgrünen Rasenraum aufgestellt waren, locker gerahmt von lichten Gruppen blühender Azaleen, in der Mitte der plätschernde Quellstein – all das gab die Atmosphäre des echten Friedhofes, nicht schwarze Trauer, sondern gelösten Frieden, der sich auch dem Besucher mitteilt.

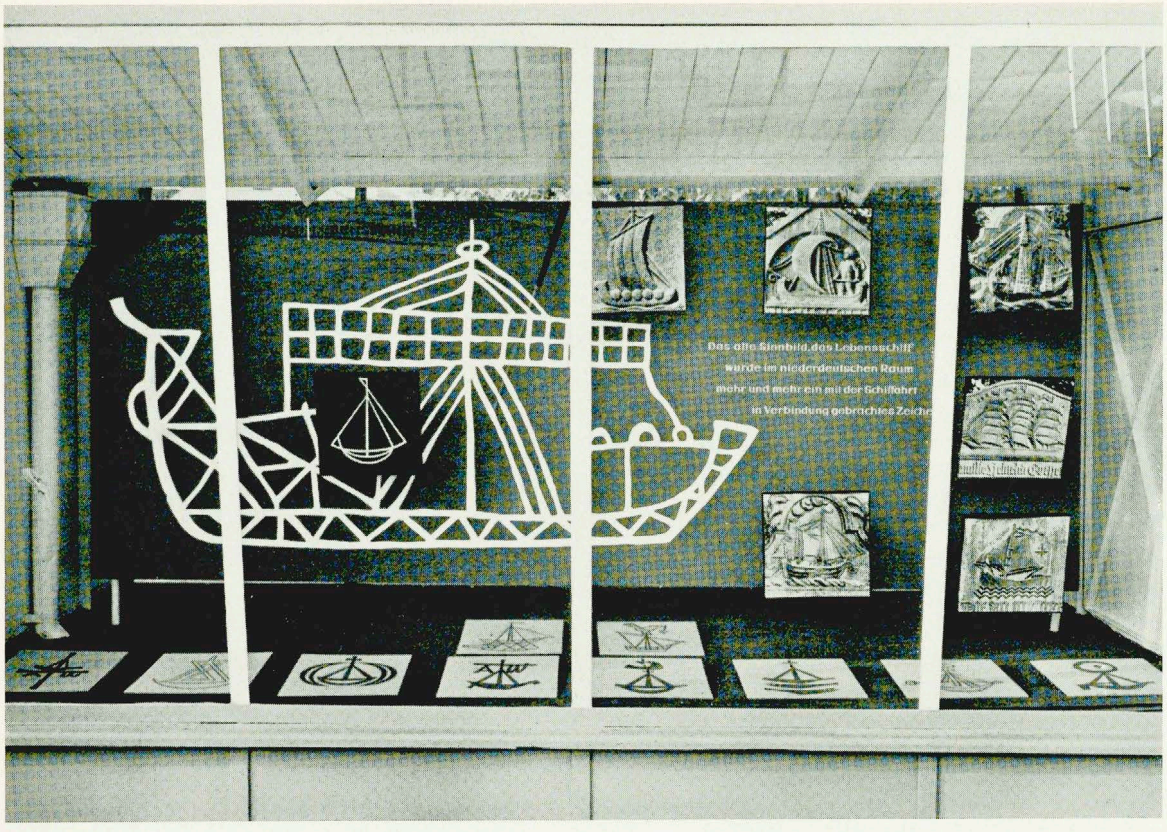
Vor der Eröffnung des Osterholzer Friedhofes, 1909, zeigte eine Ausstellung von Grabmalen und gärtnerischen Anlagen, wie die neue Begräbnisstätte gestaltet werden sollte. Jetzt steht Bremen vor der Eröffnung des Friedhofes in der Neustadt, ein Unternehmen, das in seiner großzügigen Gestaltung wie in der städtebaulichen Konzeption von ähnlicher Bedeutung zu werden verspricht; wir berichten noch darüber. Diese Grabmalschau sollte nun Steine zeigen, die in unserer Zeit als Vorbild und Anregung dienen können.

Aus dem Ergebnis eines Bildhauerwettbewerbs waren die besten Entwürfe zur Ausführung gewählt worden. Stehende und liegende Steine, Metallgrabmale und einzelne Holzkreuze zeigten die vielfältigen Möglichkeiten in der Gestaltung der Denkzeichen, und doch spürte man, daß auch die verschiedenartigsten Gestaltungen in unterschiedlicher Größe und Material sich wunderbar dem Ganzen einfügen, wenn sie nur gut und schlicht gestaltet sind, so daß sie dem Frieden dienen und nicht dem Geltungsstreben des einzelnen. Besser können die Angehörigen kaum beraten werden. Wo so überzeugendes Vor*bild* gegeben wird, verliert die soviel angefeindete Friedhofsvor*schrift* ihren Stachel. Wer durch diese Grabmalschau ging, wurde von so viel guten Gedanken angeregt, daß er sich beratend an der Gestaltung eines individuellen Grabmals beteiligen kann.

Drei hellfarbig gestrichene Pavillons dienten der weiteren Anregung der Friedhofsgedanken. Pläne der Gestaltung und Belegung zeigten die Absichten für den neuen Friedhof. In einem anderen Pavillon waren Symbole dargestellt, die sich für Grabsteine eignen. Im dritten sah man, wie sich die einzelnen Steinarten bearbeiten lassen.

Eine Gruppe alter Grabmale aus dem Friedhof Lesum schlug den Bogen zur Vergangenheit und zeigte, wie überzeitlich alle gute Gestaltung ist.

Als ich von Bremen nach Hause kam, lag auf meinem Schreibtisch ein Heft, das ebenso vorbildlich für die Gestaltung unserer Friedhöfe wirbt: „Helfende Hinweise für die Auswahl von Grabstelle, Gedenkzeichen, Grabbepflanzung", herausgegeben vom Garten- und Friedhofsamt



Ein Pavillon zeigte Symbole, die für Grabmale geeignet sind, in Bremen natürlich besonders naheliegend das Sinnbild des Lebensschiffes

Düsseldorf. Hervorragend ausgestattet, mit vielen guten Bildbeispielen und sehr lebendigem Text. Gartenarchitekt Hellmut Schildt vom Friedhofsamt Düsseldorf schreibt uns dazu: „Obwohl dieses Heft erst seit kurzer Zeit von den Standesämtern an jeden Leidtragenden ausgehändigt wird, hat unsere Grabmalberatungsstelle einen derartigen Besuch von Ratsuchenden bekommen, daß besondere Sprechstunden eingerichtet werden mußten außer den bereits festgelegten." Wer so helfend sich bemüht, wird die Wirkung auf seinem Friedhof spüren, und es wäre zu wünschen, daß die Arbeitsgemeinschaft „Friedhof und Denkmal" diese Vorbilder aufgreift und möglichst viele Städte, vor allem aber auch die Landgemeinden zu solchem Dienst an ihren Friedhöfen anregt.

Zeichen und Abkürzungen für Pflanzenbeschreibungen

Der Gartenbau-Nomenklatur-Ausschuß im Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues e. V. unter Leitung seines Vorsitzenden, Prof. Richard Maatsch-Hannover, hat in Zusammenarbeit mit dem Bund Deutscher Baumschulen und verschiedenen weiteren Fachverbänden und Sondergruppen des Gartenbaues über den Fachnormenausschuß Landwirtschaft im Deutschen Normenausschuß (DNA) in Berlin ein DIN-Normenblatt 11530 unter dem Titel „Pflanzenbeschreibungen im gärtnerischen Schrifttum-Zeichen und Abkürzungen" herausgebracht. Zweck und Aufgabe dieses auch mit Vertretern des Gartenbaues und der Gartenbauwissenschaft Mitteldeutschlands abgestimmten Normenblattes ist die einheitliche Anwendung und Verwendung der genormten Zeichen im gesamten gärtnerischen Schrittum. Besondere Bedeutung haben die genormten insgesamt 36 Zeichen für Pflanzenbeschreibungen vor allem in Fachkatalogen, Firmenprospekten und Preislisten von Gartenbaubetrieben, Baumschulen, Staudengärtnereien, Saatzuchtbetrieben usw.

Das Normenblatt enthält außer den allgemeinbedeutenden Zeichen (einjährige Pflanzen, zweijährige Pflanzen, Stauden, Strauch, Baum, Topfpflanze, Kletterpflanze, Giftpflanze usw.) auch „Allgemeine Abkürzungen" (Blatt, Blüte, Sorte, Form usw.) sowie Abkürzungen für Baumschulen, unterteilt nach Jungware (Ableger, Abriß, Ausläufer, Sämling, Steckling, Veredelung usw.), Fertigware (Hochstamm, Halbstamm, Strauch, Busch, Spindelbusch, Heister usw.) und Rosen (Kletterrosen, Wildrosen, Polyantha-Rosen, Echte Teerosen, Lambertina-Rosen usw.). Im letzten Abschnitt sind Jungpflanzen-Altersbezeichnungen für Sämlinge, Stecklinge, Veredelungen usw. angegeben; diese Altersbezeichnungen bedeuten eine international übliche, in Dänemark entwickelte Kennzeichnung.

Mit der Herausgabe des Normenblattes ist das Ziel, für Pflanzenbeschreibungen im gärtnerischen Schrifttum Zeichen und Abkürzungen zu normen, erreicht. An alle katalogführenden Betriebe des deutschen Erwerbsgartenbaues sowie an alle Verlage des Gartenbaues ergeht hierdurch die Bitte, sich der genormten Zeichen und Abkürzungen zu bedienen, um damit eine einheitliche Kennzeichnung zu erreichen.

Das Normenblatt 11530 ist zum Preise von DM 1,20 durch den Beuth-Verlag GmbH., Berlin W 15, Uhlandstraße 175, zu beziehen. Kr.

Nochmal Schwertlilien

Schreiners Iris Lover's Catalog 1956

Wieder schickte mir Robert Schreiner in Salem im Staat Oregon seinen Iriskatalog (ich habe mir vor Jahren den Luxus geleistet, eine Anzahl außergewöhnlich schöner neuer Schwertlilien unmittelbar von ihm zu beziehen, die es jetzt billiger bei der Gräfin Zeppelin in Müllheim gibt). Dieser Katalog ist das schönste Blumenbilderbuch, das mir bisher unter die Augen gekommen ist. Über hundert naturgroße Farbbilder von Irisblüten aller nur denkbaren Formen und Farbtöne vom schwärzesten Blau bis kaum noch braunem Rot und Rosa sind von einer drucktechnischen Vollkommenheit, wie man sie in den teuersten Kunstzeitschriften nicht findet. Jeder Katalog eines wirklich tüchtigen Pflanzenzüchters ist für den echten Gartenfreund Aufregung, Freude und schwere Versuchung zugleich; Schreiners aber übertrifft alle. Und die Farben sind genau richtig, wie ich es bei Solid Mahogany und Black Forest nachprüfen konnte. Es wird ja noch einige Zeit dauern, bis etwa die kupferrote Züchtung Trim von McKee, von der jetzt ein Rhizom über 140 DM kostet, zu erschwinglichem Preis in Europa erscheint; aber es sind wahre Herrlichkeiten, die uns erwarten.

Es ist verwunderlich, daß sich die deutschen Staudenzüchter noch nicht um die neuen amerikanischen Hemerocallis-Züchtungen angenommen haben. Ich habe jetzt eine ganze Farbskala von tiefem Braun bis zu matter Isabellfarbe mit weit offenen Blüten. Sie haben vor den Iris das eine voraus, daß sie auch in so naßkalten Sommern wie den beiden letzten nicht faulen.

Alwin Seifert

Iris sari, eine seltene Wildiris aus der Oncocyclus-Gruppe, ist in Kleinasien beheimatet. Auf gelblichem Grund trägt sie ein braunrötliches Adernetz. Sie wird 30—40 cm hoch und blüht im Mai. Im Garten verlangt sie den sonnigsten Platz, vor allem im Sommer will sie absolut trocken stehen

Aus den bekannten Iris-Kulturen der Gärtnerei Gräfin von Zeppelin in Laufen bei Müllheim/Baden

Städtebaulicher Ideenwettbewerb

Die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Nürnberg schrieb einen engeren Wettbewerb über die Flächennutzung und Bebauung des Langwassergebietes in Nürnberg aus. Den 1. Preis erhielt der Entwurf von Architekt Franz Reichel, Mitarbeiter Dipl.-Ing. Hermann Scherzer und Landschaftsanwalt Hermann Thiele, Nürnberg. Wir werden noch eingehender über diesen Wettbewerb berichten.

Blumenparadies in Karlsruhe

Zum Deutschen Gartenbautag wird in Karlsruhe vom 15. bis 24. September eine große Blumenausstellung veranstaltet. Veranstalter der Hallenschau ist der Verband Badischer Gartenbaubetriebe, im Freigelände werden Maschinen und Geräte aller Art zu sehen sein.

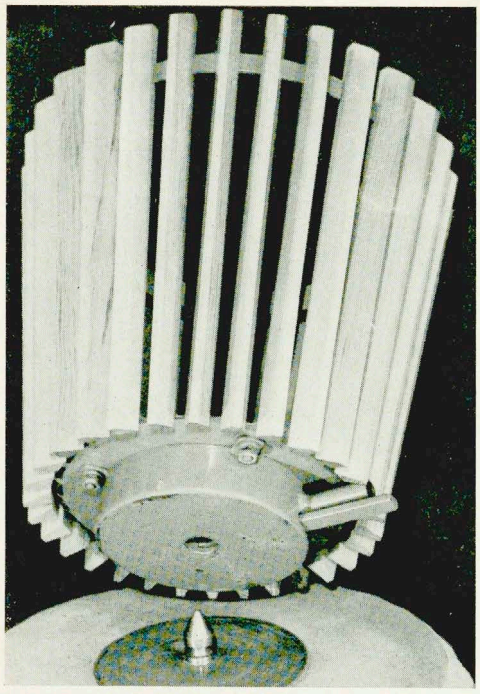
Bundesgartenschauen

Aus Köln kommen laufend Berichte über die Ereignisse, die sich dort vorbereiten. Gartenschauen im Entstehen zu sehen, ist immer besonders aufschlußreich. Wer das Gelände in der Wandlung sieht, wird das fertige Werk ganz anders begreifen können.

Daß Gartenschauen ihren Hauptbesuch im Jahre der Eröffnung haben, ist eigentlich bedauerlich; denn meistens werden sie hinterher, im Zusammenwachsen, immer noch schöner. Wir raten unseren Lesern deshalb, die Karlsaue in Kassel und die Bundesgartenschau Köln in ihre heurigen Sommerreisepläne einzubeziehen.

Berichtigung

Zur Veröffentlichung des Ideenwettbewerbs für die Gestaltung eines neuen Friedhofs in Stuttgart-Weilimdorf wird uns mitgeteilt, daß der Entwurf von Hans Schiller-Bütow in Arbeitsgemeinschaft mit Eva Wedel und Annalore Waschneck, Berlin, entstanden ist, und der Entwurf von Heinz Schümer in Arbeitsgemeinschaft mit Hans Wahl, Heidelberg.



Der neue Anker-Papierkorb

Ein neuer Papierkorb

Auf Reisen und Besichtigungsfahrten ist mir in Park- und Grünanlagen sowie Kinderspielplätzen in vielen Städten immer wieder aufgefallen, daß sehr oft kleinen aber durchaus notwendigen Dingen, wie z. B. Papierkörben, zu wenig Beachtung geschenkt wurde. Aus dieser Erkenntnis heraus und auf Grund der beim Städt. Gartenamt Saarbrücken gesammelten Erfahrungen habe ich den „Ankerpapierkorb" entwickelt.

Der Ankerpapierkorb ist besonders für Park- und Grünanlagen, Kinderspielplätze, Fabrikgärten, Schulen, Kur- und Krankenhäuser geeignet. Das tragende Gerüst mit dem Ankerverschluß besteht aus Eisen, die raumgestaltenden Teile (Lattung) aus Holz. Dies hat den Vorteil viel längerer Haltbarkeit, im Vergleich zu Körben, die ganz aus Holz hergestellt wurden.

Entstehende Schäden in der Lattung können am Ankerkorb leicht und schnell durch Auswechseln behoben werden, während Ganzholzkörbe nach einigen Jahren trotz Imprägnierung den Witterungseinflüssen zum Opfer fallen.

Der Ankerkorb wird durch seinen Ankerverschluß an einem im Boden einzementierten Bolzen festgehalten, und durch eine eingebaute Verschlußvorrichtung mittels Steckschlüssel zusätzlich verriegelt. Er kann zur Entleerung, Reparaturarbeiten und zur Überwinterung jederzeit abgenommen werden.

Durch den Verschluß ist er auch gegen Wegspülen bei Hochwasser, Diebstahl, Umwerfen und sonstigen Unfug gesichert.

Zur Entleerung braucht man nur mit einem Schlüssel die Verriegelung zu öffnen; mit dem Fuß bedient man den am Ankerverschluß befindlichen Hebel, welcher den Korb beim Anheben freigibt. Beim Aufsetzen rastet der Verschluß automatisch ein, so daß nur das Abschließen nicht vergessen werden darf.

Der Ankerpapierkorb, dessen Herstellung für die Bundesrepublik die Fa. Albin Grünzig, Gerätebau, Eystrup/Weser übernommen hat, wird a) mit Verankerungsverschluß

b) ohne Verankerungsverschluß mit Füßen hergestellt.

Alle Körbe sind genormt und können mit oder ohne Verschluß verwendet werden.

Die Eisenteile sind verzinkt und die Holzteile mit farblosem Lack- oder Imprägnierungsanstrich versehen. Ernst Hufschmidt

Bücherschau

Gerhard Groetzner: *Der ideale Garten.* Domus-Verlag GmbH., Bonn. 118 Seiten mit 52 Seiten Bildteil auf Kunstdruckpapier, Textillustrationen. Engl. Broschur 7,80 DM, Leinen 9,80 DM.

In sehr gefälliger Aufmachung vermittelt der Verfasser in großen Zügen vielerlei Anregungen und Gestaltungsbeispiele zur Anlage von Wohngärten und für das Verständnis ihrer inneren Zusammenhänge.

Der erfreulich geschriebene Textteil macht den Leser mit den wesentlichsten Überlegungen der Gestaltung gartenbaulicher Details bekannt und zeigt an jeweils einigen Plänen und Bauzeichnungen Beispiele für deren handwerklich einwandfreie Lösung. Die bemerkenswert guten Fotos bilden eine wertvolle Ergänzung, eingestreute Handzeichnungen und Planskizzen geben eine originelle Note.

Eine eingehendere Pflanzenbeschreibung, Nomenklatur und Unterscheidung der Arten (im Abschnitt Bäume), besonders im Hinblick auf Herkunft, Eignung, Standort und Pflegeaufwand (z. B. im Abschnitt Blütenstauden: Beet(Kultur)-stauden, Wildstauden; Solitär-, Rabatten-, Polsterstauden usw.) würde im Gegensatz zu der katalogmäßigen Aufzählung eine wünschenswerte 2. Auflage sicher noch wesentlich wertvoller machen.

Zum Nachschlagen und besonders als Geschenkbuch für Gartenfreunde und solche, die es werden wollen, ist „Der ideale Garten" recht empfehlenswert. T-S

Blumen im Bild. 20 farbige Beispiele aus sechs Jahrhunderten abendländischer Malerei. Auswahl und Einführung von Gerhard Ulrich. Das Kleine Buch Nr. 85. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. 2,20 DM.

Eine ausgezeichnete Auswahl von Blumenbildern vom Paradiesgärtlein des oberrheinischen Meisters bis zu Chagall und Rousseau mit guten Erläuterungen. Leider ist die farbige Wiedergabe der meisten Bilder so unzureichend, daß man dann doch wieder bedauert, daß diese wunderbaren Bilder so billig reproduziert werden. G. G.

Wilhelmshöhe und Schloß Wilhelmsthal. Text: Karl Kaltwasser.

Sanssouci. Aufnahmen: Max Baur, Text: Ernst Gall. Langewiesche Bücherei, Karl Robert Langewiesche Verlag, Königstein im Taunus. Je 48 Kunstdruckseiten. Kart. 2,40 DM.

Die Langewiesche Bücherei bedarf keiner Empfehlung mehr. Zu erstaunlich niedrigem Preis sind ihre Bändchen wertvolle Reiseführer und Erinnerungsbücher. Die beiden Parkführer zeichnen sich aus durch hervorragende Aufnahmen und sehr guten Text. Besonders bei der Einführung für Sanssouci spürt man das tiefe Verbundensein des früheren Betreuers, Prof. Ernst Gall. G. G.

Herbert W. Raabe: *Der Blumengarten.* 128 Seiten, über 200 Abbildungen, fast 500 Stichwörter, mit zahlreichen Hinweis-Stichwörtern. Flexibel in Halbleinen. ABC-Taschenbuch der Non Stop Bücherei, Berlin-Grunewald. Preis 1,95 DM.

Ein kleines ABC des Gartens, insbesonders des Blumengartens, das sich weniger an den Fachmann als an den interessierten Gartenliebhaber wendet. Der sehr günstige Preis läßt die Anschaffung auch wohl überall ermöglichen – der Nutzen steht in gar keinem Verhältnis hierzu, denn was hier alles an Angaben über Pflanzenauswahl, Bodenbeschaffenheit, Bodenbearbeitung, Bodenpflege, Winterschutz, Düngung, Gartenwerkzeuge usw. zusammengetragen wurde, ist erstaunlich.

Das Bändchen dürfte sich vielleicht auch dazu eignen, von Gartenbaufirmen und Gärtnereien besonders guten und interessierten Kunden dediziert zu werden. G. Mehling

Motor-Rasenmäher für steile Böschungen!

WOLF-Motodux, der neuartige Motormäher, schneidet alles Gras und Unkraut, auch an steilen Böschungen und dicht an der Mauer entlang. Zum Mähen einer Autobahn-Böschung z.B. befestigte man Motodux an einem kräftigen Seil, und während man das Gerät daran die Böschung heruntergelaufen ließ und wieder heraufzog, schnitten die parallel zum Boden rotierenden Messer das Gras sauber ab. Kein Grasbüschel blieb stehen. Die Zuschauer waren verblüfft von diesen bisher unbekannten Leistungen eines Motormähers. Überall — in kleinen und großen Gärten, im Park, auf Obstwiesen und Sportplätzen — überrascht Motodux durch seine ungewöhnliche Arbeit. Die Messer sind auswechselbar und dreifach zu verwenden. Das Stahlgehäuse ist zum Schutz gegen Verletzungen tief heruntergezogen und ringsherum geschlossen. Die verstellbaren Schutzkämme vorne und hinten lassen den Grasauswurf nach Wunsch regulieren.

Motodux — 1955 der meistgekaufte Motormäher in Deutschland — ist ein deutsches Qualitätserzeugnis, hergestellt in der Fabrik der weltbekannten

WOLF-Geräte, Betzdorf/Sieg 304 Prospekt kostenlos.

Neues Lehrbuch „Rasengarten, der Freude macht — Seine richtige Anlage und leichte Pflege!" — 100 Seiten, mit vielen farbigen Bildern. DM 2.40

Weserrotsandsteine

für Garten- und Friedhofsanlagen
Hoch- und Tiefbau

Fachmäßige Ausführung
aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

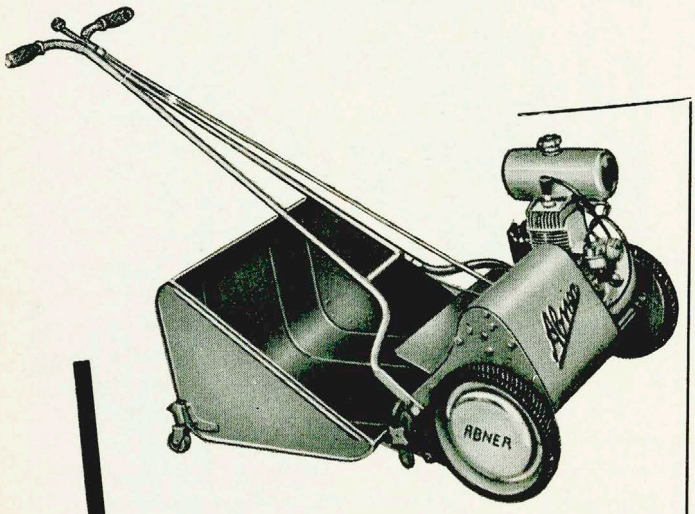
Albert Frohme · Stadtoldendorf
Neue Str. 17 · Tel. Stadtoldendorf 480

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet
Rechteck-Platten (regelmäßige)
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in verschiedenen Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Rutschbahnen · Schaukeln · Karussells · Drehschwinger D.P. · Einrichtung ganzer Kinderspielplätze · Klettergerüste · Wippen · Hangelstege u.a.
GRÜNZIG-Spielplatzgeräte sind zweckmäßig, formschön und stabil

GERÄTEBAU A. GRÜNZIG
(20a) Eystrup-Weser · Mühlenstraße 212

Abner **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt – weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher, Motor-Rasenmäher, Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

RUDOLF PFISTER

Die Friedhoffibel

160 Seiten mit über 250 Abb., 2., durchgesehene und verbesserte Auflage. In Leinen gebunden DM 16.–

In mustergültiger Aufmachung gibt das Buch eine Anleitung und Übersicht über alle Fragen der Friedhofgestaltung. Hervorzuheben sind die klare und übersichtliche Gliederung und das hervorragende Bildmaterial. Wer dieses Buch aufmerksam durchliest, wird sich des Eindruckes nicht erwehren können, daß gerade die Frage der Friedhofskultur von überragender und entscheidender Bedeutung für unser Volk ist.

Pflanze und Garten

VERLAG GEORG D. W. CALLWEY · MÜNCHEN

Ludwig Herms, Staudenkulturen, Eutin (Holst.)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter u. Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN Steinbruchbetriebe

Negenborn, Kreis Holzminden • Tel. Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen u. mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

Allee- und Parkbäume

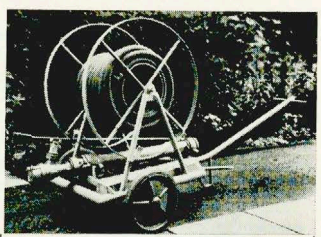
mehrmals verpflanzt

bis 30 cm Stammumfang

Ziersträucher · Heckenpflanzen
immergrüne Gehölze
Koniferen · Pappeln
und Windschutzgehölze
Schlingpflanzen · Rosen · Stauden
für alle Zwecke
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
Oberkassel b. Bonn



Schlauch- und Gerätewagen für Stadtgartenbetriebe, mit Schlauchrolle, Auflagern für ein Hydranten-Standrohr, Kasten für Strahlrohre, Gummiräder mit Rollenlagern. Erprobte, standsichere Konstruktion.

Ludwig Rump
Apparatebau · Peine · Telefon 26 72

In den bekannten Baumschulen

P. Müller-Platz · Erkelenz

findet der Landschafter alles, was er für Garten, Park und Friedhof braucht. Besuch ist lohnend. Preisliste wird auf Wunsch übersandt.

Zur jetzigen Pflanzzeit:
Großes Sortiment in Zwergkoniferen und Zwerggehölzen, wie auch in allen anderen Ziersträuchern, Koniferen, Alleebäumen, Obstbäumen, Rosen und Heckenpflanzen

qmp GEGR. 1850

Einbanddecken

(ohne Jahreszahl) für frühere Jahrgänge

jetzt lieferbar Preis 3.– DM

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY · MÜNCHEN

„Die in Deutschland geschützten Pflanzen." Herausgegeben von der Bundesanstalt für Naturschutz und Landschaftspflege. Brühlscher Verlag, Gießen 1953. Ganzleinen 11,80 DM.

Für die Neubearbeitung dieses in den dreißiger Jahren von der damaligen Reichsstelle für Naturschutz herausgegebenen Taschenbuchs zeichnen Dr. Ecke, Dr. Graebner und Dr. Oberdorfer, bewährte Fachleute auf dem Gebiet der Botanik und des Naturschutzes. 75 Abbildungen, davon 64 einprägsame Kunstdrucktafeln ergänzen den Text, in dem die einzelnen geschützten Pflanzen beschrieben werden. Herkunft des Namens, Verbreitung, Standort und Gefährdung sind jeweils angefügt. Ein wertvolles Handbuch für den Erzieher, den Verwaltungsbeamten, für die Polizei, den Forstmann und nicht zuletzt für den Naturwissenschaftler und für die Jugend! O. Kraus

Bau- und Gartenkeramik

Das junge, in Diessen am Ammersee lebende Keramikerehepaar Burchard und Griseldis von Oy eröffnete zu Beginn des Jahres 1955 eine eigene Werkstätte, in der sie allgemeine Kunstkeramiken herstellen; ihr Hauptarbeitsgebiet jedoch ist die Bau- und Gartenkeramik.

Burchard Freiherr von Oy ist ein geborener Westfale und begann seine keramische Ausbildung als Praktikant in einer Steinzeugwerkstatt. Als junger Meister arbeitete er zunächst in einem eigenen Atelier in Borken. Griseldis Freifrau von Oy entstammt einer Künstlerfamilie Norddeutschlands. Kurz nach der Verheiratung hat das junge Ehepaar seine künstlerische Arbeit zu Beginn des Jahres 1955 in Diessen erfolgreich aufgenommen und erzielte bereits beim ersten Besuch der Frankfurter Messe im September 1955 mit seinen Erzeugnissen große Beachtung und Erfolge. *(Außer Verantwortung der Schriftleitung)*

Unsere Glückwünsche

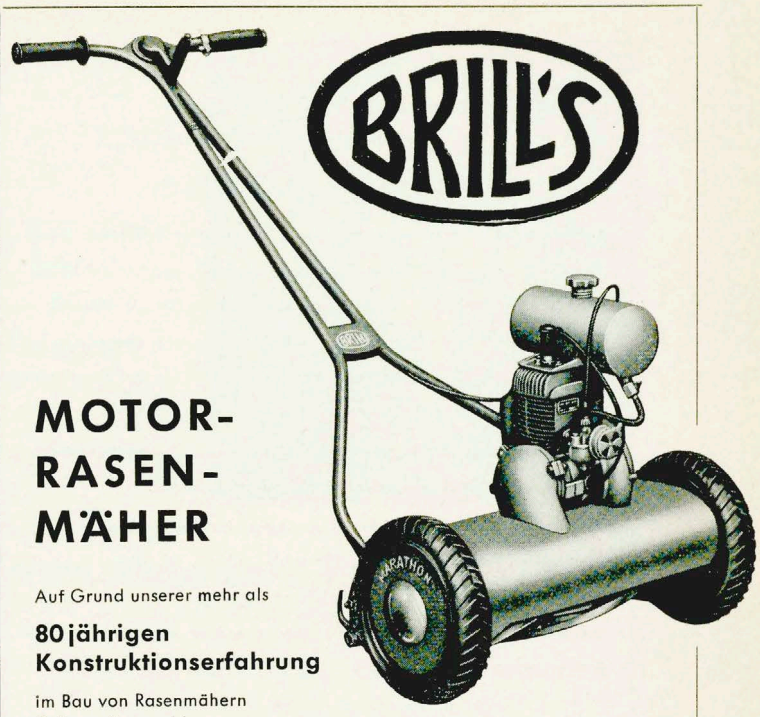
Gartenoberinspektor Emil Werner feierte am 28. Mai in Frankfurt seinen 90. Geburtstag. Nach einer gründlichen theoretischen und praktischen Ausbildung trat er 1888 in den Dienst der Frankfurter Stadtgärtnerei. Als Bauleiter großer Neuanlagen war er 43 Jahre lang in seltener Unermüdlichkeit für das soziale Grün der rasch wachsenden Stadt Frankfurt tätig. Immer fand er, auch unter den schwierigsten Verhältnissen, einen Weg, der zum Ziel führte. Nicht einen Tag blieb er während seiner Dienstzeit dem Betrieb fern. Nun hat er das seltene Glück, in einem langen Lebensabend die volle Entwicklung seiner Anlagen mitzuerleben – soweit sie nicht den Zeitereignissen zum Opfer fielen. Wir wünschen dem 90jährigen weiterhin volle Gesundheit. Heyer

Unsere Mitarbeiter

Gartenarchitekt Eig. Kiaer, Kopenhagen, Hattensens Allé 14; Christian Grunert, Holzhausen, Mölkauerstr. 69; Gartenamtsleiter Viktor von Medem, Ludwigshafen, Stadtgartenamt; Dr. Max Fischer, Ludwigshafen, Klosterstr. 7; Stadtgartendirektor Hans Schiller, Fürth i. B., Stadtpark 6; Helene Maywald, Kleve, Lindenallee 12; Prof. Dr. Otto Kraus, München, Ungererstr. 58; Dr. Konrad Buchwald, Ludwigsburg, Schloß Favorite.

Unsere Bilder

Titelbild und Fotos Seite 205/206 Helene Maywald; Seite 193 bis 195 Th. Andresen; Seite 196 und 197 links und Mitte W. Jacobi; Seite 197 rechts und 217 links Wilhelm Schacht; Seite 198/199 Stadtgartenamt Ludwigshafen; Seite 201 Werkfotos BASF, Seite 202/203 Zeichnungen Hans Schiller; Seite 208–212 Otto Kraus; Seite 214 Hed Wiesner; Seite 215/216 Landesbildstelle Bremen; Seite 217 Gräfin Zeppelin.



MOTOR-RASEN-MÄHER

Auf Grund unserer mehr als
80jährigen Konstruktionserfahrung
im Bau von Rasenmähern liefern wir sowohl

SICHELMÄHER als auch
MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck, in jeder Preislage

Handrasenmäher · Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

GEBR. BRILL, WUPPERTAL-BA. 4
Gründungsjahr 1873

Ameise beim „Melken" einer Blattlaus
Ameisen schätzen die zuckrigen Ausscheidungen der Blattläuse. Sie pflegen die Läuse wie ihre Milchkühe. Darum ist eine Ameisenbekämpfung so wichtig! Benutzen Sie
Ameisenmittel SCHERING
es wirkt radikal und tötet auch Brut und Königin!

Platten, Kantensteine, Mauersteine aus rotem Wesersandstein
ab Lager Bremen lieferbar
ADALBERT BRÜNNER · STEINHANDEL · BREMEN
FREILIGRATHSTRASSE 10

Mairol ist der ideale Volldünger für Blumen- und Gartengewächse

Freie und Hansestadt Hamburg
Bezirksamt Wandsbek

Gartenbautechniker

für den botanischen Sondergarten des Bezirksamtes Wandsbek gesucht. Vergütung nach TO.A VIb. — Voraussetzungen für eine Einstellung sind: Abschluß einer höheren Gartenbauschule, selbständige Ausführung von Vermessungsarbeiten, Bauvorhaben und Abrechnungen. Besonderer Wert wird auf überdurchschnittliche Kenntnisse in Gehölzen und Stauden und flotte zeichnerische Darstellung gelegt.

Bewerber muß in der Lage sein, die Planung und Entwurfsbearbeitung für öffentliche Grünanlagen selbständig durchzuführen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 15. 7. 56 an das Bezirksamt Wandsbek, Personalabteilung, Hamburg-Wandsbek, Schloßstr. 60, zu richten. — Bei gleicher Eignung erhalten Personen, die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen bevorzugt unterzubringen sind, den Vorrang.

STELLENAUSSCHREIBUNG

Beim **Garten- und Friedhofsamt der Stadt Gelsenkirchen** (375 000 Einwohner, Ortsklasse S) wird ein

Gartenbautechniker benötigt.

Bedingungen: Abgeschlossene Ausbildung, Kenntnisse in der Planung, Ausführung und Abrechnung von Neuanlagen.
Vergütung nach Verg.-Gr. Vb TO. A.
Einstellung erfolgt vorerst für die Dauer eines Jahres. Bei Bewährung ist Übernahme in das planmäßige Angestelltenverhältnis möglich.
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, selbstgefertigte Entwürfe usw.) sind innerhalb 14 Tagen nach Erscheinen dieser Ausschreibung einzusenden an

Stadtverwaltung — Hauptamt — Gelsenkirchen.

Gartengestalter

in Position, möchte sich verändern. Gesucht wird: Verantwortungsv. Arbeitsgebiet im Innen- u. Außendienst. Führerschein Kl. 3.

Angebote unter 555 an den Verlag

Gartenbautechniker
(Gestaltung)

28 Jahre, sucht ab 1. Sept. 1956 Anstellung in gutem Planungs- u. Ausführungsbetrieb. (Süddeutschland bevorzugt).
Angebote mit Gehaltsangaben unt. 557 an den Verlag.

Beim **Gartenbauamt der Stadt Mannheim** (290 000 Einwohner, Ortskl. S) ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers (Gartengestalters)

zu besetzen.

Verlangt wird: Abschlußprüfung einer höheren Gartenbaulehranstalt, sehr gute zeichnerische und künstlerische Befähigung, technische Begabung und Erfahrung im Außendienst.

Bewerber müssen in der Lage sein, die Planung und Entwurfsbearbeitung für öffentliche Grünanlagen selbständig durchzuführen; Behördenpraxis ist erwünscht.

Bezahlung erfolgt nach Vergütungsgruppe Va TO.A.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Entwurfsproben und Spruchkammerbescheid sind an das Städt. Personalamt, Mannheim, Rathaus E 5, zu richten.

Wir suchen zum sofortigen Antritt

Gartentechniker

mit Erfahrungen im Einsatz von Erdbewegungsmaschinen auf Baustellen in Hamburg und auswärts. — Schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild und Zeugnisabschriften erbeten an:

Thierolf & Bruns, Hamburg-Wa., Friedrich-Ebert-Damm 112—114

Gartenarchitekt in Großstadt der deutschen Schweiz sucht

Gartenarchitekt oder Techniker

als Mitarbeiter. Bevorzugt werden Absolventen einer technischen Hochschule oder Bewerber mit Zeugnissen über Tätigkeit in einem ersten Büro.

Eintritt sofort oder nach Übereinkunft. Angebote mit Zeugnisabschriften, Plänen und Lichtbild erbeten unter 556 an den Verlag.

Gartenbautechnikerin

für moderne Landschaftsgärtnerei (Großbetrieb) gesucht.
Bedingung: sicheres und flottes Arbeiten in Aufmaß, Aufmaßzeichnungen u. Abrechnung. Arbeitsgebiet: Nordrhein-Westfalen.

Bewerbungsunterlagen mit Zeugnissen und Gehaltsforderungen sind zu richten unter 558 an den Verlag.

Stadt Ludwigsburg - 68000 Einwohner

Beim Garten- und Friedhofamt ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

- Fachgruppe Gartengestaltung -

zu besetzen. Das Aufgabengebiet umfaßt die Planung für Friedhöfe und öffentl. Grünanlagen sowie Kalkulation, Baustellenüberwachung und Abrechnung. Erwünscht 1. Abschlußprüfung an einer höher. Gärtnerlehranstalt. Bewerbungen mit handgeschr. Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an

Bürgermeisteramt

Ich suche als

Diplomgärtner

in ungekündigter Stellung neuen Wirkungskreis. Meine Erfahrungsgrundlagen bei Behörde, als selbständiger Gestalter und leitender Angestellter von Großunternehmen umfassen sorgfältige Entwurfsarbeiten (Garten, Stadtgrün, Friedhof) und deren Ausführung, Sportplatzbau, Organisation großer gärtnerischer Maßnahmen i. d. Landschaft, Ausschreibung, Kalkulation, Abrechnung und Verhandlung. Fach- und Hochschulbildung. Ich erstrebe Dauerstellung als verantwortlicher Mitarbeiter bei Behörde oder Privatbetrieb.

Zuschriften unter 554 an den Verlag.

Bei der **Stadtverwaltung Gütersloh in Westfalen** (50 000 Einwohner) ist zum 15. September ds. Js. beim Gartenamt die Stelle eines

Gartenbautechnikers

zu besetzen. (Verg.-Gruppe VI a TO. A.). In Frage kommen jüngere Bewerber m. guten Pflanzenkenntnissen, gartengestalterischen Fähigkeiten und sicherem Auftreten.

Aufgabengebiet: Planbearbeitung, Kalkulation, Baustellenleitung, Aufmaß und Abrechnung. Maschinenschreiben erwünscht.

Bewerbungen erbeten an den Stadtdirektor der Stadt Gütersloh.

Der entscheidende

Alle Pflanzen aus einer Hand

Immergrüne, Koniferen, Solitärpflanzen, Ziergehölze, Heckenpflanzen

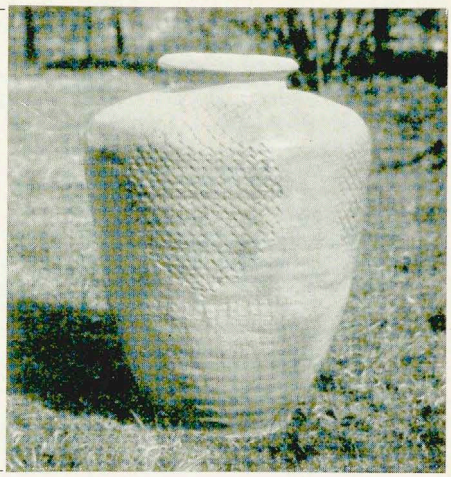
JOH. BRUNS, Oldenburger Baumschulen

BAD-ZWISCHENAHN i. O. · Fernsprecher 22 38

Bodenvasen
Pflanzkübel und
Vogeltränken
handgebaut
Gartenplastiken
Brunnen und
Wasserspeier

von OY
Kunstkeramik

Diessen/Ammersee
St. Georgen 182



1/2 Million ROSEN

in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen - Rosengroßkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle b. Münster (Westf.). Westf. größte Rosenkulturen

Rote Wesersandsteine

und Platten in allen Ausführungen, für alle Zwecke

STEINBRUCHBETRIEBE G. MÜLLER

(20b) Stadtoldendorf · Homburger Stieg 11 · Ruf 505

PORZELLAN-GARTEN-ETIKETTEN

für die gepflegten Gärten und Grünanlagen. **20 Jahre Garantie** für tadellose Haltbarkeit der Schrift. Seit über 60 Jahren in den Botanischen Gärten bewährt und beliebt. Preiswert und prompt, Prospekt und Muster frei.

Hanseatische Emaillier-Werkstätte, Bremen-Vegesack

Kirchheide 5

WALTER Süptitz

HAMBURG-EIDELSTEDT

JUNGPFLANZEN · SAMEN-SPEZIALKULTUREN

Fordern Sie bitte meine illustrierte Sorten- und Preisliste an

---

Gartenkies, Splitt und Schotter

aus gebrochenem Quarzitgestein in roter und graurötlicher Farbe lieferbar.

Gebr. Oppermann, Steinbruchbetriebe, Arholzen (Krs. Holzminden)

Fernruf: Stadtoldendorf 423

Roter Eifelsandstein

für Garten- und Friedhofsgestaltung · Polygonale Platten · Rechteckplatten · Rasenkantsteine · Stufenplatten · Mauersteine · Verblendbossen.

Johann Jakobi, Steinbruchbetrieb, Neuheilenbach über Kyllburg Land, Eifel

---

Für unsere Abteilung „Gartenplanung und -ausführung" suchen wir zum sofortigen Eintritt

Gartenbautechniker

mit zeichnerischer Befähigung und Erfahrungen in der Führung von Baustellen.

Bewerbungen sind zu richten an:

Fried. Krupp Hügelgärtnerei, Essen-Bredeney, Auf dem Hügel
Telefon: 46051/52

Gartengestalter

43 J., Köstritzer, vielseitig gebildet in Theorie und Praxis der Gartengestaltung, Erfahrung im Baumschulwesen, verhandlungsgewandt, mit allen Fragen der Geschäftsführung vertraut, energisch, verantwortungsfreudig, sucht neuen, interessanten Aufgabenbereich.

Zuschriften unter 553 a. d. Verlag.

Neuzeitliche

Spielplatzgeräte

formschön und stabil

Rundlauf, Ringkarussell
Flügelkarussell
Rutschbahn
Drehschwinger, Schaukel
Wippe, Hangelbogen
Klettergerüst, Kletterpilz
Kletterburg, Kinderreck

Turnmeyer-Werke GmbH

Hagen

Baumschulpflanzen

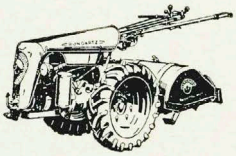
nur von der altbekannten, guten Qualitätsbaumschule

Gebrüder Mohr · Elmshorn-Langenlohe/Holst.

Fordern Sie unsere Hauptpreisliste an

Bungartz

EINACHSER
4 PS – 12 PS



mit Geräten für
Gartengestalter
BUNGARTZ & CO.
München 8 / **G 15**

Die schönsten Rosen der Welt

enthält unser Katalog, der bei Pflanzenbedarf gern zugesandt wird. Über 650 verschiedene Rosensorten, dazu seltene Blütensträucher. Über 30 farbige Abb. Fast 2 Millionen Rosenpflanzen im kommenden Herbst versandbereit.

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) Sparrieshoop b. Elmshorn in Holstein

Kordes Rosen weltberühmt!

Das Beste in Erdbeerpflanzen!

Buntprospekt
Nr. 25 bitte heute noch anfordern!

Lehner SAMEN

Samen- und Pflanzenzucht
Baum- und Rosenschulen
RAIN AM LECH

Ernst Lüdt Baumschulen

(24b) Hartenholm üb. Kaltenkirchen, Kreis Segeberg / Holstein · Zweigbetriebe: (22c) Königsforst, Post Kl.-Eichen, Bez. Köln (22a) Goch / Niederrhein
Planierraupen, Fräsen und Kulturpflüge
Vermietung durch Ernst Lüdt KG.

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock
Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment! Unser neuer reichbebilderter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Rosen-
ER
Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holst.
Fernruf: Elmshorn 24 89

ZIERSTRÄUCHER

Heckenpflanzen
Rosen · Koniferen
Zwerggehölze
Immergrüne
Forstpflanzen in großer Auswahl aus dem holsteinischen Baumschulgebiet.
Fordern Sie bitte Katalog und Angebot

HANS MILLER
Qualitätsbaumschulen
Rellingen (Holstein)

STAUDEN

prima Export-Qualität von sandigem Boden (4 ha). Erstklassiges Sortiment – günstige Preise

Katalog gratis!

S. J. SPIJKER NV. · HILLEGOM (HOLLAND)

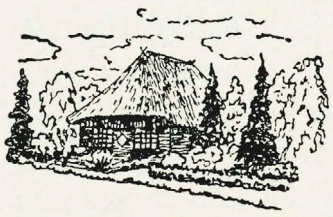
ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
BAUMSCHULEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

H&S

Rosen · Heckenpflanzen
Koniferen · Gehölze usw.
in großer Auswahl
Fordern Sie bitte unser Angebot

Hansen & Scheel
Baumschulen · Rellingen i. Holst.



STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- u. Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Insertionsvorschlag für die Sommermonate:

Gartenmöbel · Gartenschirme
Markisen · Natursteinarbeiten aller Art · Gartenvasen und -plastiken · Vogeltränken
Brunnen · Gartenmaschinen und -geräte · Ungeziefer und Unkrautvertilgungsmittel und dergleichen

Senden Sie uns bitte Ihr Manuskript recht bald zu

UNKRAUTVERTILGUNG
Auf Wegen, Plätzen und Gleisanlagen
Radikal durch „Frankol"
Vieltausendfach bewährt, billig, ungiftig
Auf 100 Liter Wasser nur 1 kg
Bezugsquellennachweis und Referenzen durch den Hersteller:
HUBERT FRANKEN, Chemische Fabrik, Heidenoldendorf in Lippe
Fernruf Detmold 2539 - Gegründet 1927 - Einige Vertreterbezirke noch frei

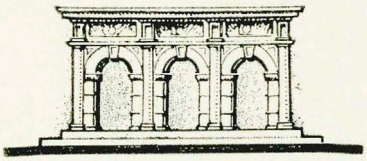
---

Roter Wesersandstein

Platten jeder Art · Mauersteine · Abdeckungen · Stufen · Monolithen · Vogeltränken · Brunnenanlagen usw.

I. GRÖNE · Steinbruch und Steinmetzbetriebe
Stadtoldendorf (Weserbergland) · Telephon 278

Anzeigenschluß für das am 5. eines Monats erscheinende Heft ist der 15. des Vormonats



ADOLF LAUSTER & CO.

NATURSTEINWERK

STUTTGART-BAD CANNSTATT

TELEFON 51147/48/49

UNREGELMÄSSIGER BODENBELAG „SYSTEM LAUSTER"
MIT GLEICHFARBIGEN UND VERSCHIEDENFARBIGEN PLATTEN

GARTENBAUSTEINE FÜR DEN NEUZEITLICHEN GARTEN:
BODENBELÄGE · MAUERN · TREPPENSTUFEN · ABDECK-
PLATTEN · EINFASS-STEINE · BRUNNEN · VASEN · PLASTIK

EIGENE BRÜCHE: CANNSTATTER TRAVERTIN · FRÄNKISCHER
MUSCHELKALK · TENGENER MUSCHELKALK · KORALLENFELS · JURA

O. vom Eigen
G. m. b. H.
HAAN / Rheinland
gegründet 1895

Spezialität:
unkrautfreie
Rasen-Mischungen

Unsere Stärke —
Ihr Vorteil:

Baumschulpflanzen in reichhaltigem Sortiment u. hervorragender Qualität zu günstigen Preisen

RUDOLF SCHMIDT
BAUMSCHULEN · ROSENSCHULEN
Rellingen (Holstein)

Größte Auswahl bietet Ihnen unser Hauptkatalog 195⁵/56 mit ausführlichen Sortenbeschreibungen und wertvollen Hinweisen sowie ca. 30 Farbbildern.

Ein Glückspilz

ist Lehrling Franz. Er ist überall gerne gesehen, genau wie seine guten Strobel-Pflanzen

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen
JOHANN TIMM
Rellingen / Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 23 66

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR. GERKE JR.
LIPPSTADT · RUF 2338

Windschutzpflanzungen?

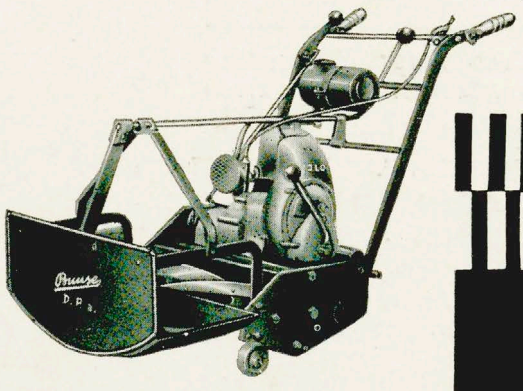
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

Firma Gust. Lüdemann · Halstenbek / Holstein

Telefon: Amt Pinneberg 4033/34/35 · Zweigstellen: Kaldauen/Siegburg und Mayen/Eifel

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
SECHSUNDSECHZIGSTER JAHRGANG AUGUST 1956 HEFT 8 VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Skulpturen im Grün	Horst Keller	225
Vogeltränken und Vogelbäder	M. E. Schuster	228
Mehr Sorgfalt unserem Rasen!	Oswald Sauer	230
Gestaltungsfragen zum Garten der Immergrünen	K. H. Meyer	233
Von den Pfingstrosen	Alwin Seifert	235
Naturschutzparke - Landschaften der Ruhe und Erholung	Walter Th. Lorch	240
Garten und Gärtner	Ernst Sigmund	242
Der August	Erich Kästner	242
Nur ein Kirschbaum	Michael Maurer	244
Tagungen und Studienfahrten		244
Bücherschau		249

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY (Inhaber Karl Baur) München 2, Finkenstraße 2 • Telefon 29 08 34 • Postscheckkonto: München 35 31
Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstraße 7a, Telefon 33 37 24
»*Garten und Landschaft*« erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 7.50 DM zuzüglich Zustellgebühr. Einzelheft 3.– DM. Abbestellungen sind 30 Tage vor Vierteljahresschluß anzuzeigen • Verantwortlicher Anzeigenleiter: Dr. Fritz Hoch. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Franz Hain, Wien 1, Wallnerstraße 4 • Im Ausland kann »*Garten und Landschaft*« in folgenden Ländern direkt bei der Post bestellt werden: Belgien • Dänemark • Finnland • Frankreich • Italien • Luxemburg Niederlande • Norwegen • Österreich • Portugal • Schweden • Schweiz
Geschäftsführung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124 • Postscheckkonto: Essen Nummer 84690

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

66. JAHRGANG · AUGUST 1956

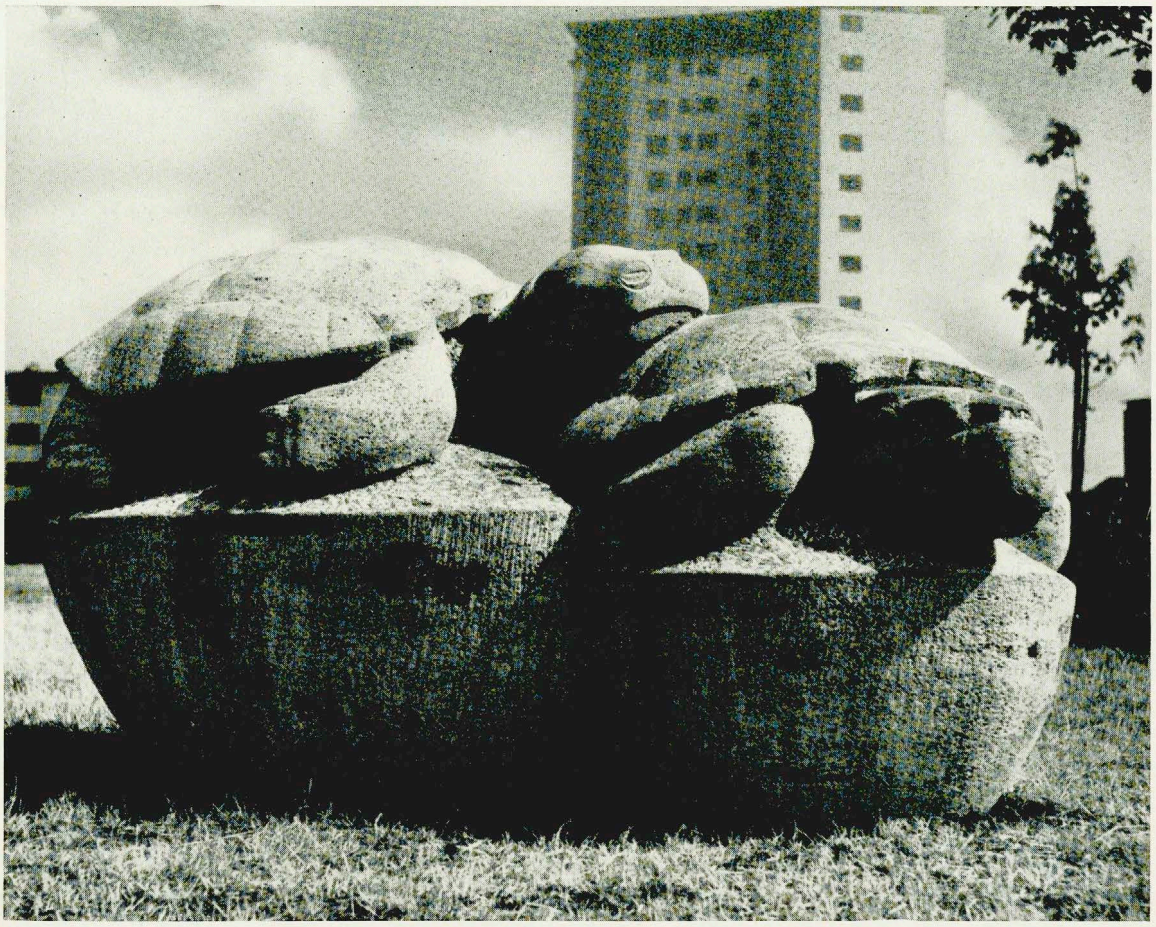
Skulpturen im Grün

Bremens Wege bei der Belebung seiner Anlagen

Horst Keller

Jeder Park ist eine Kunstlandschaft, hat also mit künstlerischer Gestaltung sehr viel zu tun. Daß die Pflanzen dem Gestalter „über den Kopf wachsen", wenn er sie nicht schneidet und stutzt, wie es seinem Plan entspricht, das ändert nichts am Charakter eines solchen heute meist ausgesparten grünen Bezirks, dessen Abgeschlossenheit gegen Architektur jeder Art mit vielen „Kunstgriffen" erreicht wird. Das ist uns, wenn wir uns einmal als ästhetische Betrachter nehmen dürfen, in dem Unmerklichen des Arrangements, eben in dem Umgang mit Pflanzen zu einer schönen Selbstverständlichkeit geworden. Wir finden die Labyrinthgärten des Barock wieder und verlieren uns gern in ihnen.

Wie steht es aber mit der Skulptur, jener benennenden und bezeichnenden Kraft des Bildes unter freiem Himmel? Ist die Epoche, in der sie zur Mitwirkung aufgerufen war wie nie zuvor, das 18. Jahrhundert mit seinen Vorläufern und Nachwirkungen, schon so sehr aus unserem Bildgedächtnis geschwunden, daß wir keinen Anknüpfungspunkt mehr fin-



Schildkrötenplastik auf einem Kinderspielplatz am Hochhaus im Waller Grün. Muschelkalk, 175 cm lang, 100 cm hoch, 100 cm breit. Bildhauer: K. Wenke, Berlin

Das Berliner Wappentier, der Bär, in den Bremer Wallanlagen. Terrakotta, 80 cm hoch, 120 cm breit. Säule aus Oberkirchener Sandstein, 220 cm hoch, Durchmesser 58 cm. Bildhauer: Prof. Ernst Gorsemann, Bremen

den? Die Leere, das Blankgefegte des Landschaftsgartens ohne „Mitte" (Schloß) und ohne Ziel (Flucht), die Oase des Träumers (19. Jahrhundert), könnte man zugleich recht gut als die Selbstmörderstätte des europäischen Bildhauers bezeichnen. Denn hier wie im sakralen Raum nistete sich eine Bildfeindlichkeit ein, die wohl nie wieder ganz überwunden wird.

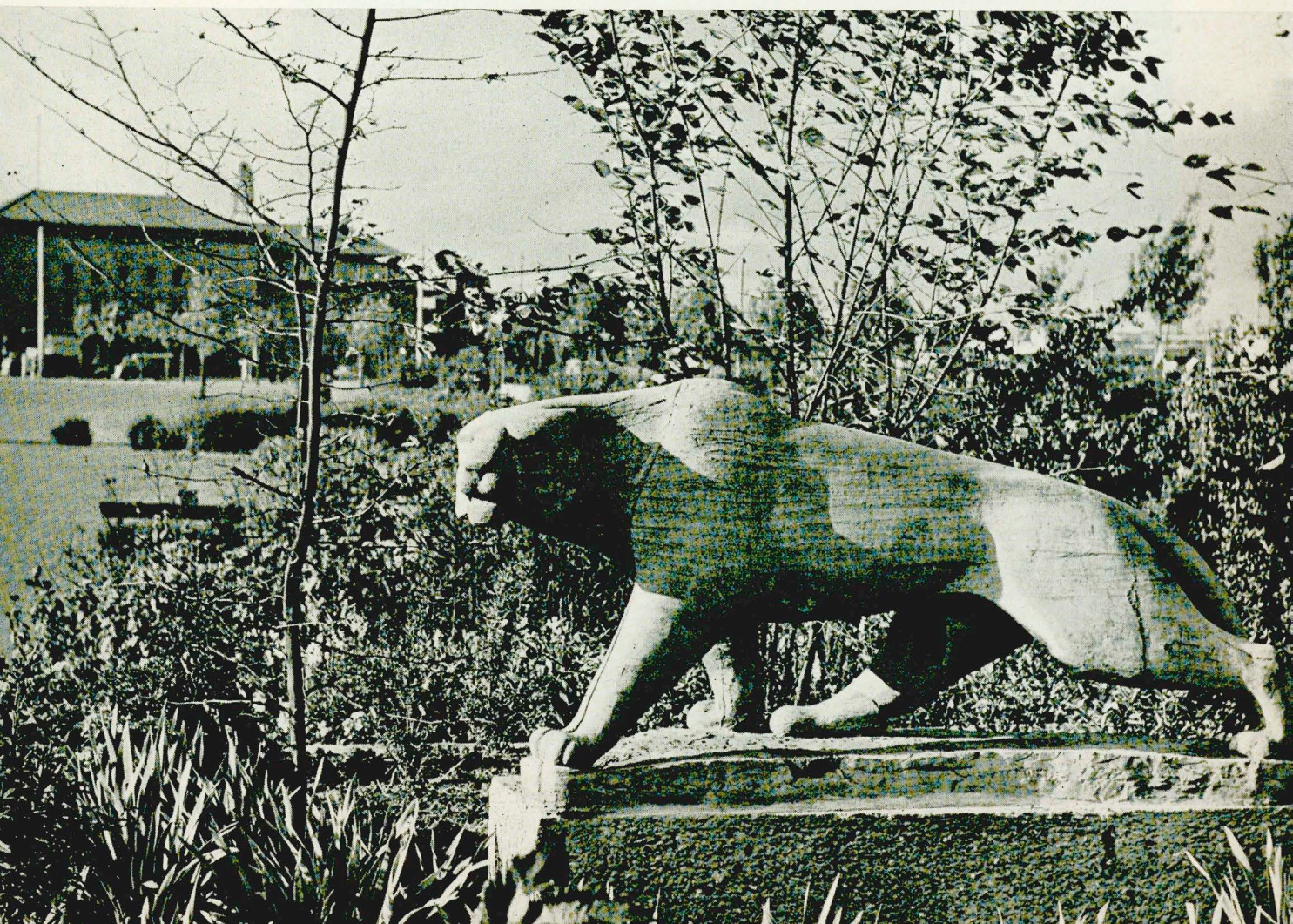
Die Skulptur, das rundplastische Bild, ist seit der französischen Revolution heimatlos geworden. Die Statuenwälder der Museen, die Schicksale der großen Bildhauer des 19. Jahrhunderts, die bildlose Landschaft zeugen davon. Der „Ort" ging verloren. (Rodins „Höllentor", seine größte plastische Erfindung, wurde sein entschiedenster Fehlgriff: Pforte zu einem Museum für dekorative Künste sollte es bilden! Es ließen sich zahllose Beispiele anführen für den Verlust des Standortes.)

Bremen ist nun gerade in jenen der Skulptur feindlichen Jahrzehnten um die Jahrhundertwende mit ihren historisierenden Tendenzen – wohl dank des Fehlens einer eigentlichen Bildhauertradition – zu Bildwerken im Freien gekommen, die man heute nicht genug bewundern kann. Standbilder im Stadtbilde, die großen künstlerischen Vorgängern huldigen, behaupteten in einer sonst allgemeinen Verfallsepoche ihren Platz und schufen ihrerseits eine neue Bildfreudigkeit, die im Volke immer heimisch war. Es ist also bei der Betrachtung neuer „Bildfindungen" in den für Bremen charakteristischen Grundzügen nicht notwendig, auf dem Umweg über die „dekorative Aufgabe" ans Thema zu kommen. Die Phantasie war eingespielt. Es bedurfte vielmehr nur des Anstoßes, sich mit der Plastik – gemeint sind die Schöpfungen der letzten Jahre – einem neuen Lebensgefühl anzupassen. Die „Skulptur auf Verdacht" unter freiem Himmel hat in unseren Tagen nicht mehr einen bestimmten Personenkreis anzusprechen, sie hat in allgemeinen, allen verständlichen Formulierungen eine beschränktere und zugleich bedeutend ausgeweitete Sprache zu finden. Stil und Ausdruck einer Einzelplastik oder Gruppe, auch einer schönen Form aus Stein, erlauben darum eine Spannweite, wie sie nur *anonymen* Bildwerken eignet. Denn ein Panther in einer zarten Pflanzung, ein Füllen auf einer Brüstung, ein Bär auf einer Säule haben ja doch nichts mit der Heimat dieser Kreaturen im wörtlichen Sinne – hier und an diesem

Platze – zu tun; sie sprechen allein wie die Vase, die steinerne Vogeltränke und der Findling von der Kraft des Bildhaften, das die Gedanken des Vorübergehenden in Bewegung bringt. Mehr als ein Stück Natur, und doch in Aufstellung und Sinngebung nur ein Teil der *größeren* Natur, nehmen sie die Bildfreude jener berufenen Epoche wieder auf, die zu personifizieren liebte. Die „Flora" des Barock oder der „Herkules" drücken sich nun anders, verschlüsselter aus. (Daß man dem Park des Focke-Museums einige erhaltene Gartenskulpturen des 18. Jahrhunderts wiederschenkte, gehört nur zu dieser Vorstellung vom glücklichen Einklang der Teile eines historischen Bereiches).

Die große Hamburger Ausstellung „Plastik im Freien", die vor drei Jahren am hierfür gestalteten Ufer der Außenalster gezeigt wurde, hat für Bremen eigentlich keine neuen Gesichtspunkte gebracht. Wer sich dazu entschließen kann, das Moment der Überraschung gerade im Bereich der Freiskulptur zuzulassen und nicht auf Schritt und Tritt den Geist der Jahrhunderte, den Hauch eines in Bremen wirksam gewesenen Genies beschwören will, der wird in manchem plastischen Akzent der Stadtlandschaft viel deutlicher die ins Allgemeine gehende Aufgabe des Bildhauers unserer Zeit ausgedrückt finden. Er wird sich auch der ängstlichen Unterscheidung zwischen großer und angewandter Kunst gerne enthalten, wenn nur das Gesamtbild von künstlerischem Reiz ist. Die Vereinzelung eines prächtig oder skurril gewachsenen Baumes mag ihm dabei – auch wenn es um unvergleichliche Größen geht – behilflich sein, das eine *und* das andere als Teil eines künstlerischen Sichtfeldes zu werten.
Vergessen wir nicht, welche bedeutende Aufgabe mit der Skulptur im Grünen gestellt wird. Indem Plastik ihren Ort wiedergewinnt, schreitet der Künstler zu einer immer größeren Sicherheit in der Bewältigung solcher uns alle angehenden Vorhaben vor. Er findet hier schneller seine Freiheit als in der erzwungenen Anlehnung und geistigen Unterordnung, zu der ihn das historische Bauwerk veranlaßt. Form ist immer der Feind des Ungeformten. So schafft sie, inmitten von Wachstum, das anderen Gesetzen folgt, ein menschliches Gesetz, bringt also jedem sehenden Auge Vertrautes entgegen und zieht den Betrachter mit dieser Vertrautheit an einen Platz zurück, der bildlos anonym bliebe. Gerade dieses Unverrückbare selbst eines bescheidenen Werkes vor der Kulisse der Bäume und unter dem Lichte des Himmels ist die Stärke des Plastischen: Der Vorübergehende findet wieder, sieht neu und macht zu einem bedeutungsvollen Bestandteil seiner Erinnerung, was ihn erfreut hat. Mag dies auch nur wenigen bewußt werden, die Ansiedelung von Skulptur hier und dort und überall, wo sich Grün breitet und erhebt, wird seinem Bewußtsein zur Selbstverständlichkeit. Damit aber werden Menschen wieder zum Sehen, zum Hinsehen erzogen, zum Verweilen, Ruhen, Sichfangen und Sich-stärken. Und das wäre fürs erste Aufgabe genug.

Panther in den Bremer Grünanlagen. Betonguß, 84 cm hoch, 180 cm lang, Sockel 52 cm hoch. Bildhauer: Maria Ewel, Bremen

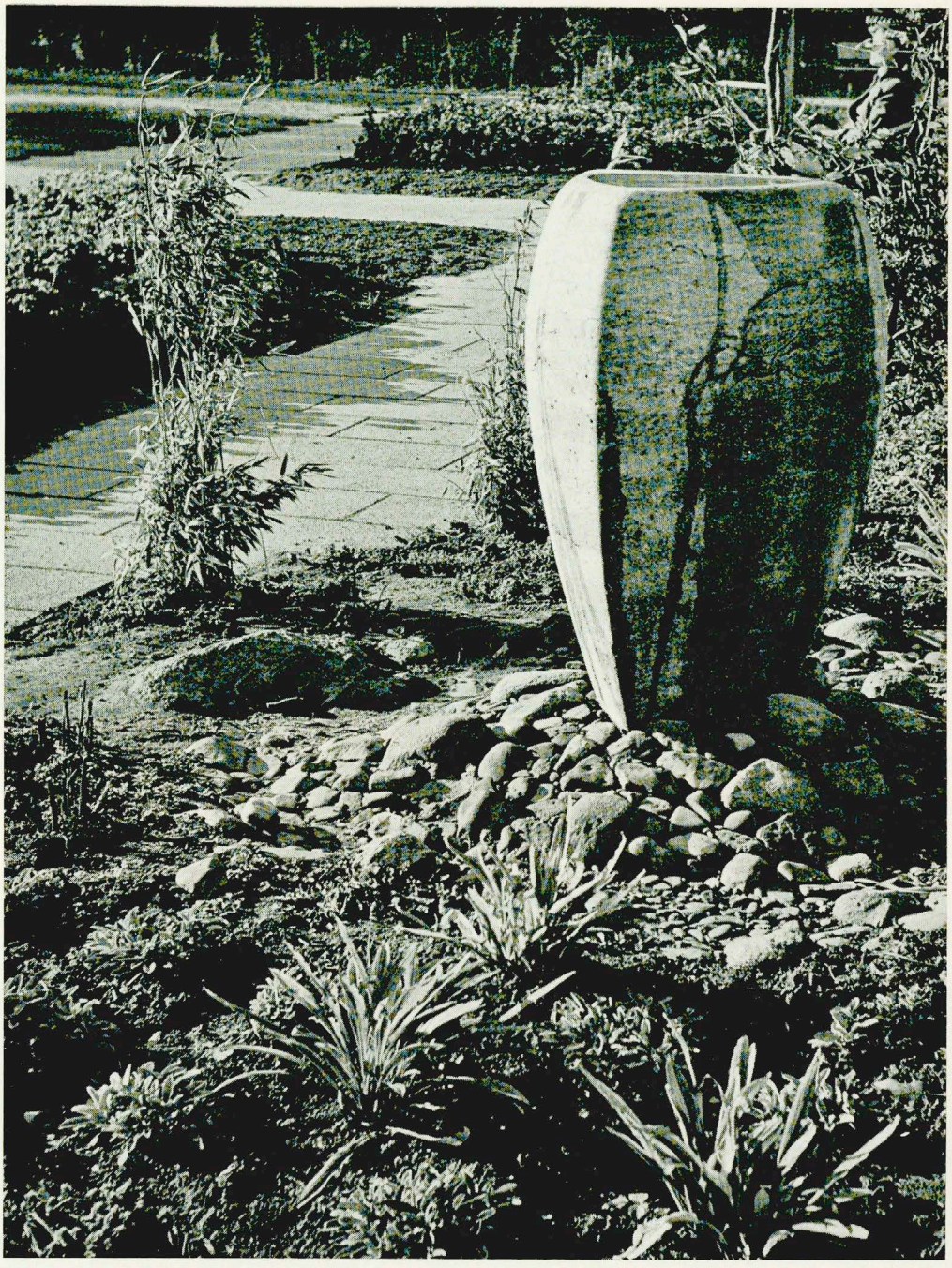


Vogeltränken und Vogelbäder M. E. Schuster

Mancher Garteneigentümer, der sich bereits eines Planschbeckens oder eines flaches Wasserbeckens für Pflanzen oder Fische erfreut, täuscht sich, wenn er glaubt, daß dieses ohne weiteres von Vögeln als Tränke benutzt werden könnte. Meist ist das Wasser, auch für größere Vögel wie etwa Amseln, viel zu tief und der Rand des Beckens über dem Wasserspiegel viel zu hoch, als daß ein einmal hineingefallener Vogel sich wieder herausretten könnte. Auch werden diese Becken mit Vorliebe in der Nähe des Wohnhauses angelegt, wo der dort herrschende Verkehr die Tierchen erschreckt und beunruhigt. Deshalb ist es von vornherein zweckmäßig, nur für Vögel bestimmte Becken in einer nicht zu geringen Entfernung vom Hause, meist auf einer ganz freien, vor allem leicht zu übersehenden Fläche wie auf einer Wiese oder dem Rasen, nicht aber unter Büschen und niedrigen Bäumen anzulegen, denn jeder Vogel liebt es, den Beckenrand in freiem Anflug zu erreichen, dessen unmittelbare Umgebung keinem seiner Feinde ein Versteck bieten darf. Ist der Vogel erst am Beckenrand angelangt, so findet er dort gerne einen etwas über handbreiten Uferstreifen mit ganz seichtem, 1–2 cm tiefem Wasser, wo er trinken kann. Weiterhin eine nur um höchstens weitere 2 cm zunehmende Vertiefung, die ihm das Baden erlaubt, ohne in gefährlichere Tiefen zu geraten. Die Füllung des Beckens kann im allgemeinen dem Regen überlassen werden, an heißeren Tagen aber, wo die Verdunstung stärker ist, empfiehlt es sich, jeden Morgen mit der Gießkanne etwas nachzuhelfen. Wer über größere Mittel verfügt, kann unterirdisch an das Becken eine Wasserleitung legen, die es in unauffälliger Weise ermöglicht, das Becken von Zeit zu Zeit zu füllen. Dabei ist es nicht empfehlenswert, das Wasser wie bei einem Springbrunnen durch einen Springstrahl in das Becken gelangen zu lassen, weil dieser die Tierchen ängstigt und dieselben sich viel schwerer an die Tränke gewöhnen. Tiefer als etwa 4 cm sollte im allgemeinen ein Badebecken für unsere einheimischen Singvögel nicht gemacht werden.

Was nun die formale Gestaltung und die Größe der Becken anbetrifft, so ist diesbezüglich der Phantasie keine Schranke gesetzt, insofern sie sich den gärtnerischen Anlagen nur harmonisch einfügen. Die einfachsten und zugleich am wenigsten kostspieligen Lösungen können aus flachen Findlingen oder starken Platten aus leicht spaltbarem Gestein bestehen, die man etwas in den Wiesenboden einläßt und in deren Oberfläche man ein oder mehrere flache Mulden zur Aufnahme des Wassers ausmeißelt. In erster Linie kommen hier als Material weiche Schiefer

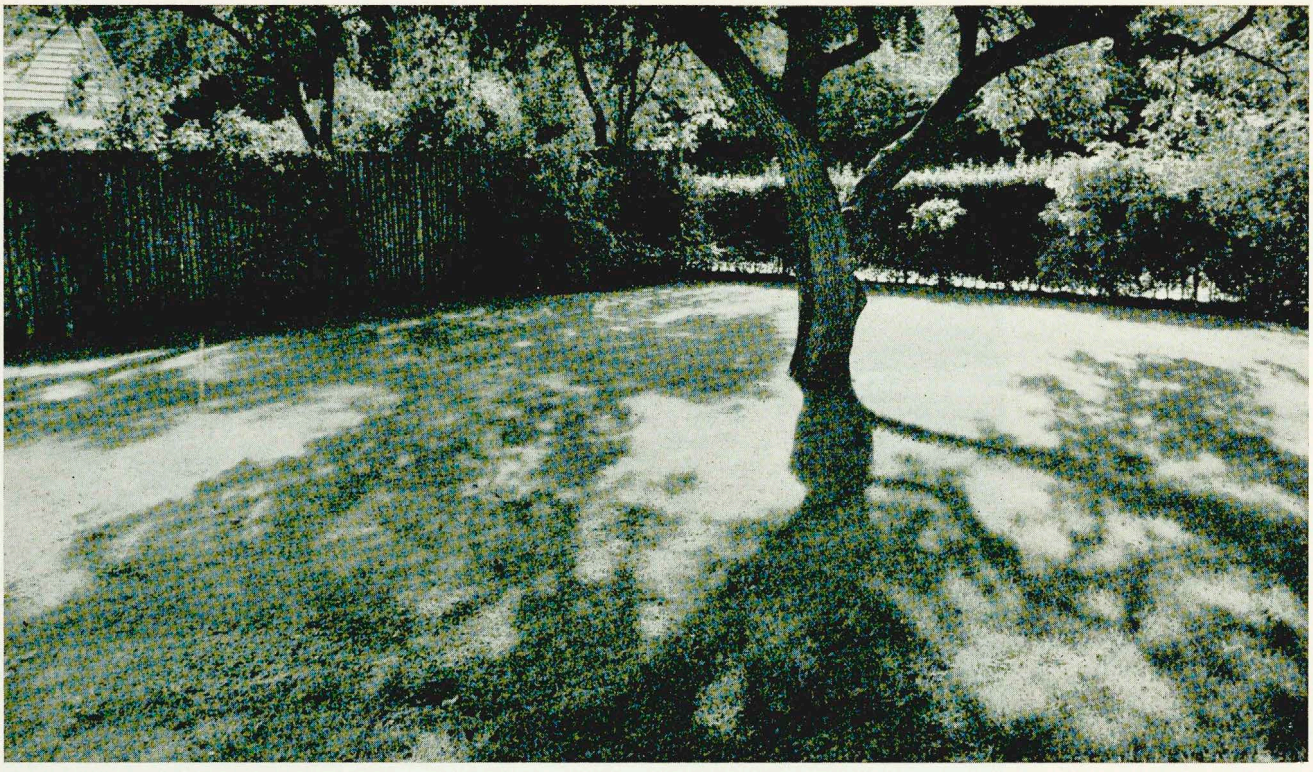
Sonnenuhr im Botanischen Garten Bremen. Oberkirchener Sandstein, 240×170×25 cm. Bildhauer: Aug. Tölken



Sprudelstein in einer Bremer Grünanlage, sehr beliebt bei Kindern und bei Bienen. 97 cm hoch, 50 cm Durchmesser

und leicht bearbeitbare Sandsteine in Frage, aber auch Granit- und Gneisplatten können zur Verwendung kommen. Wenn man solche Platten von unten senkrecht zu ihrer Lagerichtung durchbohrt, ist es möglich, ein etwa 7 mm starkes Kupferröhrchen einzuführen, das man auf der Oberseite der Platte etwa in einem natürlichen Spalt in leichter Krümmung umbiegt, als Ausmündung für die Wasserleitung, die dann nur leicht aufgedreht wie eine aus einem Felsen austretende natürliche Quelle die ganze Oberfläche des Steines berieselt, der dann auch gerne von Bienen und anderen Insekten als Tränke aufgesucht wird. Will man aber aus formalen Gründen den Stein nicht roh belassen, sondern ihm eine regelmäßige Gestalt geben, so kann dies in Form von kreisrunden flachen Schalen oder birnenförmigen massiven Gebilden geschehen.

Wenn man heute ein größeres städtisches Gelände, selbst in einem Villenvorort, auf vorhandene Wasserstellen untersucht, die der Kleintierwelt zur Erfrischung dienen könnten, wird man mit Erstaunen feststellen, daß die Zahl derselben im Verhältnis zur Summe der einzelnen Anwesen meist äußerst gering ist. Nicht selten müssen die Vögel buchstäblich kilometerweit fliegen, bis sie an einen Bach oder den Uferrand eines Flusses kommen, wo sie oft, wie in vielen Großstädten, wegen der steil abfallenden Uferbauten nur unter ungünstigen Verhältnissen ihren Durst stillen können. Man kann daher ermessen, welche Wohltat man der Vogelwelt des eigenen Gartens mit der Aufstellung eines praktisch brauchbaren Beckens erweist. Eine Wohltat, die uns der Vogel hundertfältig dankt, indem er nicht nur unseren Garten von Ungeziefer freihält, sondern uns darüber hinaus auch durch seinen Gesang und sein munteres Wesen erfreut.



Mehr Sorgfalt unserem Rasen!

Oswald Sauer

Rasen ist der ausgebreitete grüne, ebene Teppich, der Raum und Rahmen jeder Anlage faßt und bindet. Es ist darum kaum zu verstehen, wie wenig Sorgfalt oft diesem Bühnengrund unseres Gartendaseins geschenkt wird, auf dem sich alles Leben abspielt, auf dem Bäume und Pflanzen die Kulissen bilden. Dabei ist Rasenpflege bei einiger Bedachtsamkeit nicht einmal schwierig. Sorgfältig angelegter Rasen bereitet,– auf weite Sicht gesehen, – weit weniger Sorgen als ein nach landläufigen Gesichtspunkten geschaffener, und es ist erfreulich, daß diese Ansicht auch in der Praxis heute mehr und mehr Platz greift. Andere Länder, und nicht einmal nur die klimatisch begünstigten, sind uns darin weit voraus. Bei geeigneter Anlage und entsprechender Pflege können selbst in unseren Klimabreiten durchaus vorbildliche, strapazierfähige und einwandfreie Rasen geschaffen werden.

Bemühen wir uns also, bisherige Gepflogenheiten zu korrigieren und alles Gewicht unserer Grünarbeit in erster Linie auf den Rasen zu lenken. Es wird sich immer lohnen, denn Rasen grünt und bindet, formt und mildert, setzt taufrische Feuchte gegen den gleißenden Strahl der Sonne und das Blau des Himmels.

Wohl wissen wir um die praktischen Handhabungen bei Einsaat und Pflege, bei der Bodenbearbeitung und beim Schnitt, aber immer noch und seit Jahr und Tag säen wir Tiergarten- oder Fürst-Pückler-Mischungen auf beliebige Böden. Wir mähen und walzen, wir wässern und düngen, und doch machen wir uns die letzten Erkenntnisse nicht genügend zunutze, die uns die Arbeit vereinfachen und erheblich verbilligen helfen. Es sind dies Fragen, die uns alle berühren sollten, und es wäre erfreulich, wenn insbesondere die Praxis ihre jüngsten Erfahrungen darlegen möchte, um im Für und Wider zu besseren Lösungen zu verhelfen.

Es soll hier zwar ausschließlich von Schnittrasen und weniger von Begrünungen nach soziologischen Gesichtspunkten die Rede sein, aber wir sollten uns doch auch diese Erkenntnisse in standortökologischer Hinsicht zunutze machen und bei jeder Anlage zu individueller Rasenmischung kommen. Wir säen noch nach wie vor gekaufte Fertigmischungen und wissen weder was darin ist, noch kennen wir ihre Qualitäten nach Reinheit, Keimkraft und Herkunft. Wir säen ohne Rücksicht auf Boden und örtliche klimatische Verhältnisse. Wir säen traditionsgemäß noch immer 40 und 50 Gramm pro Quadratmeter, ohne zu ahnen, daß weit weniger nicht nur genug, sondern sogar zuträglicher wäre (nicht nur für den Geldbeutel). Voraussetzung ist überall die individuelle, nach ökologischer Voruntersuchung hergestellte Rasenmischung, die kaum mehr als drei oder vier verschiedene Reinarten enthalten sollte. Mit der geringeren Menge einer Reinsaatmischung fährt man ungleich besser und keineswegs teurer als mit undefinierbaren Fertigmischungen. Es ist deshalb unbegreiflich, warum große Kostensummen durch unsachgemäße Rasenanlagen verschwendet werden, die bei sachlich–fachlicher Handhabung erspart bleiben könnten.

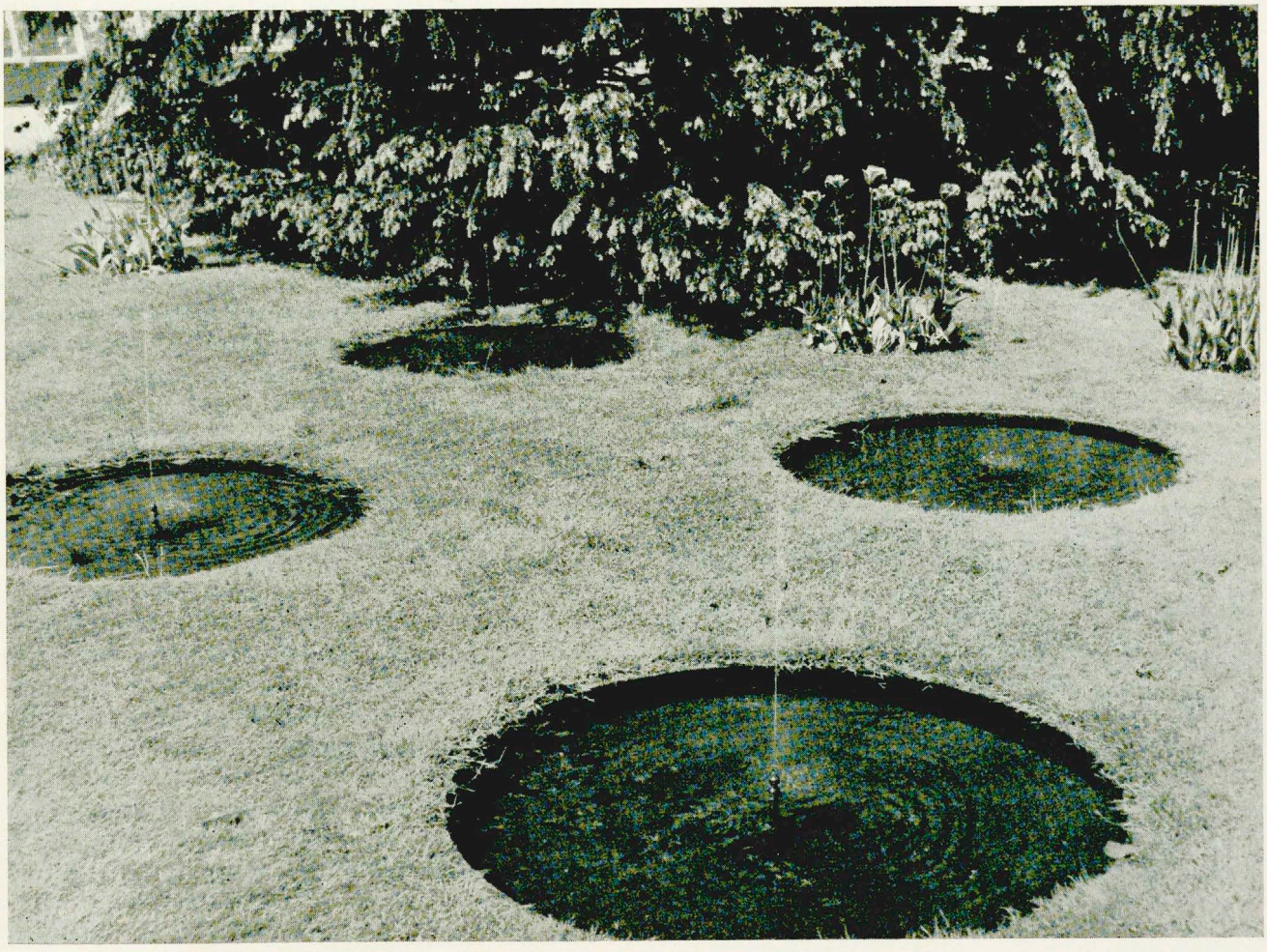
Wir sollten deshalb, wie es in anderen Ländern schon lange der Fall ist, zu einem Deklarationszwang für Rasensaatgut kommen. Für den Kleinbedarf in gewissen Pauschalmischungen für feste Standortgruppen, für größere Verhältnisse und erhöhte Ansprüche wie Sport- oder Rennrasen und dergleichen ist allerdings stets eine Standortwertung anzuempfehlen als Grundlage für eine Eigenmischung. Dieses Verfahren ist

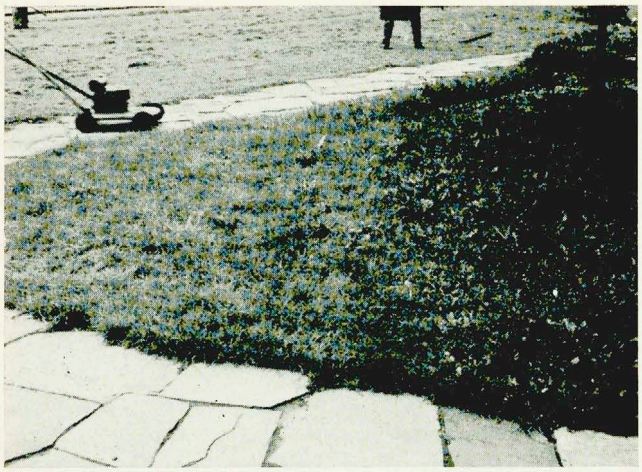
lohnender, sicherer und auf die Dauer befriedigender. Sind die Voraussetzungen einer zweckentsprechenden individuellen Gräserauswahl bei einer Neuanlage gegeben, mit der eine sorgfältige und gründliche Bodenvorbereitung und Lockerung Hand in Hand gehen muß, so bleiben noch all die Faktoren der Pflege, die einen Rasen erst zu dem werden lassen, was wir uns unter ihm vorstellen. Wir alle wissen, was zu einer ordnungsgemäßen Rasenpflege gehört, wir wissen, daß wir oft schneiden, walzen, wässern, düngen, evtl. sogar entunkrauten und belüften müssen. Ein jeder macht darin seine Erfahrungen, vor allem auch mit neueren Methoden und Maschinen. Wer aber gibt sie einmal für eine breitere Allgemeinheit bekannt? Jeder weiß, daß Rasenpflege steht und fällt mit regelmäßigem und sachgemäßem Kurzschnitt. Durch den Schnitt hindern wir den Großteil aller lästigen Dauerunkräuter an ihrem Aufkommen. Darin liegt die beste Unkrautbekämpfung, der Rasen erreicht schnell seine gewünschte Dichte, die Bestockung und Ausläuferbildung wird gefördert, die Lebensdauer und Winterfestigkeit der Gräser nimmt zu, alle Pflanzen erhalten genügend Licht und Luft, und das Schneidbild ist unseren Vorstellungen entsprechend. Die günstigste Schnitthöhe dürfte um 2 cm liegen. Frische Rasenflächen sollten die beiden ersten Male höher, zwischen 8 und 4 Zentimetern geschnitten werden. Auch haben Bodenverhältnisse, örtliches Klima und Witterung Einfluß auf die Schnitthöhe und nicht zuletzt auch der Nutzungszweck. Allzu kurz gehaltenes Gras vermag nicht genügend Assimilate für die Wurzelbildung zu schaffen, die besonders für die Festigung und Widerstandskraft des Rasens von Bedeutung ist.

Es entsteht die Frage nach der geeignetsten Maschine für den Schnitt, ob Sichelmäher, Walzenmäher oder Balkenmäher. Besonders hinsichtlich des Sichelmähers gehen die Meinungen noch weit auseinander, obwohl doch dieses Gerät nicht zu verkennende Vorteile aufweist und finanziell erschwinglich ist, selbst auch für den Besitzer eines kleineren Gartens, der sich mit dem Handrasenmäher nicht mehr plagen möchte. Der Sichelmäher schneidet höheres Gras noch völlig einwandfrei und ebenso tief wie ein Walzenmäher und läßt sich selbst an hängigem Gelände noch einsetzen, allerdings gut planierte Flächen vorausgesetzt. Es wäre interessant, einmal zu hören, ob überall die gleichen Erfahrungen gemacht wurden. Auch wir sollten in unseren Rasenschnittverfahren einmal auf die Methoden der Amerikaner blicken und davon das für uns Geeignete zu übernehmen trachten. Warum sieht man bei uns in Deutschland nicht mehr Anhängemäher, die die Schneidleistung auf großen Flächen erheblich erhöhen? Der Hauptgrund dafür dürfte wohl bis heute noch in einer

Zu unserem Titelbild (aus einem Garten von Roland Weber, Düsseldorf): „Uppiger frischer Rasen ist der Landschaft, was der Goldgrund alten Heiligenbildern, auf dem sich die treuen liebevollen Gestalten immer noch einmal so anmutig ausnehmen."
Fürst Pückler in den „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei"

Aus dem Garten der königlich dänischen Gartengesellschaft: Diese flachen Bassins wurden für die Ausstellung 1955 angelegt. Sie bestehen aus geteerten Kloakringen, der Boden wurde an Ort und Stelle aus Beton gegossen. Der Rasen verdeckt die scharfen Kanten der Ringe. G.-Arch.: Georg Boye





Kanten, Flächen, Schrägen, alles mäht der universelle Sichelmäher einwandfrei in wenigen Minuten. Im Bild ein Versuchsstück mit U 46 in einer völlig verunkrauteten Rasenfläche. Auf der behandelten Fläche auf der linken Seite des Bildes sind alle zweikeimblättrigen Unkräuter vollkommen verschwunden.

fehlenden Grundeinstellung zum Rasenbegriff schlechthin zu suchen sein, zu jenem Rasenbegriff der Engländer oder Amerikaner; dahin sollten wir aber zu kommen trachten. Daß dies bei uns möglich ist, beweisen ja die neuerdings vielerorts geschaffenen Rasenplane in Schwimmbädern und Erholungsflächen, wie sie z. B. anläßlich der diesjährigen Jahrestagung der DGGL in Heidelberg und Mannheim mit Genugtuung bewundert werden konnten oder auch im vorigen Jahr anläßlich der Gartenschau selbst im Kasseler Klima. Pflege und Sorgfalt ist alles! Zwar muß man es sich auch etwas kosten lassen. Aber es ist sicherlich angenehmer, dem gehetzten Großstädter aus der Steinwüste frischgrünen, erholsamen Rasen präsentieren zu können, als die gleichen Gelder weniger positiv anzulegen.

Wir sahen gleichfalls anläßlich der Tagung vorbildliche Bewässerungen, die in der Anlage zwar kostspielig, in der Wirkungsweise aber äußerst vorteilhaft sein dürften, insbesondere für stark strapazierte Flächen. Es gibt schlichtere Methoden, die uns allen hinlänglich bekannt sind, dagegen aber geradezu altbacken anmuten. Ein Rasen kann während trockener Perioden nicht genug Wasser haben, allerdings dann auch stetig, sonst leidet er.

Die beste Düngung eines Rasens liegt in gut vorbereiteter Bodenreserve. Alle fehlenden Nährstoffe können wir ihm zu gegebener Zeit als Voll- und Kopfdünger in organischer

Selbst kleinste Rasenzwickel geht der Sichelmäher vorzüglich an.

oder anorganischer Form zuführen. Weitaus vorteilhafter scheint aber eine Humusdüngung mit unkrautfreiem Kompost oder Mutterboden, die dem Rasen die durch den Schnitt entzogenen Kräfte wiedergibt. Wesentlich praktischer, weil arbeitssparender und günstiger, erscheint aber das sogenannte Rasen-Kompostverfahren, nach dem auf ständig kurz gehaltenen Flächen der Rasenschnitzel zwischen der Grasnarbe liegen bleibt und dadurch eine natürliche Humusanreicherung, gleichzeitige Bodenbeschattung und bessere gleichmäßigere Feuchte erzielt werden. Gerade diese Methode dürfte sehr wesentlich das Geheimnis guter Rasen ausmachen, insbesondere in klimatisch nicht vollgünstigen Lagen. Alle anderen Verfahren sind weit weniger einfach, obwohl man sie in Extremfällen nicht entbehren kann. Aber das Rasenkompost- oder Mulchverfahren dürfte sich – richtig angewandt – immer oder zumindest zusätzlich bewähren, vor allem auch für junge Rasenflächen oder solche auf rohen Böden. Es konnte immer wieder beobachtet werden, daß der Rasen dann schneller sein Gleichgewicht erlangte.

Wie steht es mit der Bekämpfung oder besser Verhütung des Unkrauts? Auch hier liegt alles in einer gründlichen Auslese und Vorarbeit bei der Bodenbereitung und im stetigen Kurzschnitt. Haben sich aber durch irgendwelche Umstände lästige Dauerunkräuter in einem Rasen eingenistet, so bleibt nur das mechanische Ausstechen oder die Anwendung eines der neueren Hormonpräparate. Äußerstenfalls noch Umbruch und Neuansaat und damit die Wahl des wirtschaftlichsten Verfahrens. Auch hier gilt der Satz, daß ein gesunder, in sich kräftiger Rasen allen Angriffen der Unkräuter weit besser widerstehen dürfte, eine Voraussetzung, die eine bodengemäße, individuelle Mischung durchaus mit sich bringt. Wie aber sind die Erfahrungen mit U 46 auf dem gärtnerischen Sektor? Gegen nicht allzusehr eingefleischte Zweikeimer hat es sich bei entsprechenden Gaben, ein oder mehrmals im Frühjahr angewandt, als durchaus wirksam erwiesen. Man kann damit selbst stark verunkrautete Rasenflächen in Ordnung bringen, aber besser ist Vorbeugen.

Das Belüften der Rasenflächen, für das man die Bezeichnung des „Aerifizierens" gefunden hat, ist theoretisch durchaus einleuchtend. Darin dürften unsere Erfahrungen noch sehr in den Anfängen stecken, und es wäre wünschenswert, hierüber einmal Erfahrungen zu hören, vor allem auch bezüglich der Geräte, die sich dafür als praktisch erwiesen haben, ob Aerifizierungs-Krabben oder -Anhänger oder entsprechende Lüfterwalzen. Es leuchtet auch durchaus ein, daß eine derartige Auflüftung gefestigter Rasenböden besonders auch auf den Wasserhaushalt, die Bewässerung und Niederschläge und Hand in Hand damit auf evtl. Düngungen oder Unkrautbekämpfung mit chemischen Mitteln fördernden Einfluß ausübt. Ein gut belüfteter Boden fördert die Wurzelausbildung und kräftigt damit den Rasen, auch werden die Flächen elastischer, was insbesondere bei Sportflächen angebracht erscheint. Auch eine gegebenenfalls erforderliche Nachsaat dürfte nach mehrmaliger Aerifizierung wirksamer werden als bei oberflächlichem Aufreißen der Narbe.

Wir haben manches nachzuholen auf diesem Gebiet, sollten uns gegenseitig weiterhelfen und vor allem auch die Errungenschaften der Technik und Grundlagenforschung zunutze machen. Denn moderne, gepflegte Rasen sind kein Luxus; sie fördern unser Lebensklima in vielfachem Sinne.

K. H. Meyer-Herrenhausen

Gestaltungsfragen zum Garten der Immergrünen

Für die pflanzliche Ausgestaltung eines Gartens der Immergrünen ist es von besonderer Bedeutung, die Immergrünen nicht in Isolierung fallen zu lassen. Die Natur verabscheut den Reinbestand, wenn es sich um extremistische Sonderverhältnisse handelt. Fast menschlich ist die Neigung der Pflanzen zum Zueinander. Nicht nur, daß sich damit das malerische Erlebnis des Gartens steigert, nein, auch das Wohlbefinden der Pflanze steigert sich, wenn wir in Mischbeständen pflanzen. Und das im Großen wie im Kleinen. Es war nun im Berggarten eine mir sehr willkommene Beobachtung, daß die Auswahl der auf Rhododendronboden gut gedeihenden Stauden eine sehr große ist. Die reine Buchunterscheidung in kalkliebende und kalkfliehende Pflanzen erfährt im Garten eine starke Korrektur. So schwierig es ist, die säureliebenden Pflanzen auf Kalkboden zu kultivieren, so ist die Umkehrung sehr viel leichter. Sog. kalkliebende Stauden gedeihen seit Jahren prächtig in Gemeinschaft mit Rhododendron. Allerdings ist der Boden nach der bestmöglichen Methode zubereitet und gepflegt worden. Es ist eine Augenweide, das frohe und gesunde Beieinander von Immergrünen und Stauden zu beobachten. Eine Augenweide auch deshalb, weil Immergrüne und Stauden sich in ihrer Gartenwirksamkeit ausgesprochen gegenseitig heben. Die Gesamtwirkung des Eindrucks wird derart naturnahe, daß mit Zuhilfenahme von laubabwerfenden Bäumen und Sträuchern das Bild einer lebendigen Einheit entsteht. Die bildhafte Wirkung ist dabei weitgehend von der Dosierung abhängig. In welchem Mengenverhältnis ich pflanze und wie ich die verschiedensten Pflanzentypen zueinander stelle –, das werden dann wichtige Fragen der Gestaltung. Und plötzlich fällt da jegliches Schema, und die Freude des Schaffens springt uns aus den unendlichen Möglichkeiten des Kombinierens an. Ja, erst in der glückhaften Mischung steigert sich die Pflanzung zur Komposition –, und die allein garantiert weitgehend nicht nur den Eindruck, sondern auch die Bodengesundheit. Vergleichende Beobachtung von Wildstauden unter Rhodos und am Standort in den Kalkbergen Südhannovers ließen mich sehr bald zu der Überzeugung kommen, daß bei den meisten kalkliebenden Waldstauden der Kalk nicht erstrangig als rein chemisches Bedürfnis auftritt. Auch hier garantiert der Kalk vielmehr schnelle Rottungsvorgänge, die ein Dichtlagern des Humus und damit eine Bodenverdichtung unterbinden. Der hohe Lufthunger der Wurzeln –, das scheint mir heute der Schlüssel zum Verständnis der Gartenpflege aller flachwurzelnden Pflanzen. Und wenn ich Albertus Magnus zitieren darf, so sagt er vorwegnehmend bereits 1256, daß man Gärten wohl auch nach anderen Erfahrungen (als seinen eigenen) bestelle, daß diese sich jedoch besser durch eigene Erprobung als aus Büchern erlernen lassen! Und hat sich diesbezüglich eigentlich seither so sehr viel geändert? Nein, sein Wort: „Experimentum enim solum certificat in talibus" gilt heute so wie 1256.

So wie für die Herrichtungs- und Pflegemaßnahmen des Bodens ein angewandtes Kreislaufdenken mir unverrückbare Richtschnur ist, so ist es für die Pflanzenzusammenstellung eine angewandte ökologische Ausrichtung. Da die Forderung nach der gesunden Pflanze mir immer oberstes ästhetisches Gebot ist, kann und darf ich nur zusammenpflanzen, was auf die Dauer gesund bleibt, was also gleiche ökologische Ansprüche stellt. Das ist beileibe keine Einengung der künstlerischen Freiheit, es ist darüber hinausgehend vielmehr die Anwendung des höchsten ethischen Rechtes alles Lebendigen, des Rechtes nämlich auf Leben. Vegetieren ist aber nicht leben! Und die Pflanzung im Garten erhebe ich doch erst dann in die Bereiche der Kunst, wenn ich die Schönheit in eine lebendige Dauer stelle. Ohne diese Forderung des Herzens müßte ich ja in der Konstruktion stecken bleiben und das hieße beim Garten im Dekorativen! Das aber hieße weiter, den Pflanzen die Rechte des Lebens abzusprechen, mir selber aber das Recht abzusprechen, ein Gärtner zu sein. Denn, wie sagte doch vor mehr als 1100 Jahren Hrabanus Maurus: „Der Garten heißt so, weil immer etwas darin wächst". Garten heißt also, und Gärtner sein heißt es nicht weniger: wachsen lassen!

Da streut im zeitigen Frühjahr solch winterharter Bursche von *Magnolia kobus borealis* seine weiße Fülle in den Garten. Gewiß schreit er nach farblicher Ergänzung. Das dunkle Blattgrün von *Rh. praecox* steht ausgezeichnet dazu, nach unten sich verlierend in breiten Büschen der *Epimedium*. Dazwischen aber prahlen die strahlenden Horste der *Anemone apennina*, aufgehellt durch einige bald weitstreifende *Claytonia virginica*. Nicht allzuweit entfernt lockt das durchsichtige Rosa von *Rh. schlippenbachii*, eingebettet in einen Teppich von *Tiarella cordifolia*, dem als Augenweide breite Horste des immerschönen Blaus der *Mertensia virginica* entsteigen. Beruhigend liegen davor breite Bänder von *Sedum spurium album superbum*, die sommerslang ihr sattes Grün fast blütenlos spreizen, sich erschöpfend in der Aufgabe des unaufdringlichen Dienens.

Ein gänzlich anderes Bild zeigt uns die *Corylopsis pauciflora*, die neben der aufregenden Wirrnis der *Corylus avellana var. tortuosa* ihre gelben Blütenglöckchen läuten läßt. Einer weitgespannten Bodendecke von *Gaultheria procumbens* entsprießen mit lebhaftem Läuten die *Galanthus plicatus*, gefolgt von *Galanthus nivalis*, die ihr klares Weiß gegen das Rot der *Gaultheriabeeren* stellen, aufgefangen im strahlenden Blau von *Scilla sibirica atrocoerulea*. Im Vordergrund, etwas heller stehend, einen sich die Farbklänge von *Rh. imped. „Blue Tit"* mit dem klaren Gelb der Japanerin *Hylomecon japonicum*. Das wirkungsvolle Rot der *Rh. repens-Hybriden* entsteigt nebenan weitleuchtend der Klarheit der *Omphalodes verna alba*. Fast verschämt schauen dazu aus allen Ecken die reinen Kelche der *Crocus tommasinianus*.

Farblich viel schwieriger zu bändigen ist die Leuchtkraft der niederen Azaleen. Das leuchtende Dunkelrosa von

Claytonia sibirica breitet mit Vorliebe im Schatten von Koniferen oder Rhododendron, dort wo sonst nichts mehr wächst, ihren hellgrünen, lichtrosa betupften Teppich aus.

„*Feodora*" oder das Zartrosa der „*Esmeralda*" stehen gegen das kräftige Karminrosa von „*Favorite*". Da gilt es klare Farben gegenzustellen. Immer wieder überrascht da die Wirkung von *Arabis sündermanni*, die im Frühjahr und Herbst ihren weißen Schaum versprüht und obendrein ein wunderschönes grünes Polster spinnt. Ab und an wird das Weiß verstärkt durch *Phlox nivalis „Maischnee"*, dem graziös die *Primula saxatilis* entspringen. Die breiten grünen Blätter von *Carex siderostica* beruhigen die aufgeregten Farbwellen, die abklingend zum Lichte hin in breiten Bändern der *Euphorbia capitulata* auslaufen.

Dort, wo die schweren Massen des *Rh. „Cunningham's White"* stehen, spinnt *Lamium galeobdolon var. florentinum* einen breiten Teppich. Zum Schatten hin entspringen ihm die wohlduftenden Horste der *Smilacina racemosa*, deren Weiß zum sonnigeren Vordergrund abgelöst wird von den graziösen Blüten der *Tulipa silvestris*. Einzelne *Rh. russatum* ruhen sich auf den gelben Polstern der *Waldsteinia trifoliata* aus, im Hintergrund aber spreizen sich die wunderschönen Wedel von *Polystichum angulare plumosum densum*. So langatmig der Name auch klingen mag, so unübertrefflich ist doch die Schönheit dieser feinzerteilten Farnwedel. Ab und an gesellt sich ihnen die düstere Schönheit der *Lamium orvala*, aufgehellt zum Lichte hin durch die breitgelagerten Polster der *Iberis saxatilis „Findel"*. *Sedum ellacombianum* gibt dazu das mildernde schöne Grün, das im Sommer von klaren gelben Sternen bestickt ist. Einzelne *Synthyris* bergen sich unter der Eleganz der *Uvularia*, im Sommer aber glänzt dazu das helle Gelb der *Patrinia*, zum Herbste hin gefolgt vom überraschenden Blau der *Gentiana sino-ornata*. Wo aber die Sonne dieses Bild erreicht, dort webt *Dryas octopetala*, zum Schatten hin abgelöst durch *Phlox reptans* und *Anemone sylvestris*. *Astilbe chinensis pumila* lagert sich weithin vor die massigen, aber niederen Blattwulste der *Arundinaria pumila*. Hoch aber reckt sich über all das Gewirr die mathematische Eleganz von *Lilium henryi*.

Frühzeitig schenkt uns *Magnolia stellata* im windgeschützten Raum die Überfülle ihrer weißen Schönheit. *Scilla bifolia* sät sich in Massen zu ihren Füßen aus, ab und an aufgelockert durch die Halmschönheit von *Carex montana*. Einige *Primula*

Die italienische Anemone apennina eignet sich ausgezeichnet zur Ansiedlung unter Büschen und Bäumen.

veitchii stehen neben den straffen Blättern der unvergänglichen *Colchicum bornmülleri*, die über Jahrzehnte hinweg jedem Herbst ihre Schönheit schenkt. *Sibbaldia cuneata* wirkt eine unaufdringliche Begrünung dazu, lichtwärts von *Saxifraga canaliculata* oder *Saxifraga trifurcata* unterbrochen. Einzelne *Trillium, sessile* und *grandiflorum*, weben ihre aufregenden Noten in die Komposition, die sofort aufgenommen wird von der Blattschönheit der *Podophyllum*. Hinten aber recken sich neben den *Rh. nudiflorum* bereits als Sommerversprechung die *Rodgersia*, die weithin durchsponnen sind von dem weitstreichenden *Lithospermum purpureo-coeruleum*. Ganz vorne aber grüßt die Naseweisheit der *Viola cornuta* „*Karpatengruß*", die sich immer wieder einsät in die Flachheit von *Sedum album chloroticum*. *Rh. scintillans* sieht etwas von oben herab auf dieses Gewussel zu seinen Füßen. Alles aber ist eingefangen in breite Wogen von *Erica carnea* „*Winter Beauty*", „*Vivelli*" und *alba*, grün abgesetzt mit *Empetrum nigrum*. Rahmend steht hinter allem die Mächtigkeit einiger alter *Rh.-Hybriden*. Bild drängt sich auf Bild –, doch im Detail, so verlockend es auch sein mag, darf ich mich hier nicht verlieren.

Die Freude des Malens mit der Lebendigkeit, sie eint sich mit der tiefen Erlebnisfreude des Gestaltens. Untermalt wird alles von fast naturphilosophischen Gedankengängen, denen praktisch-gärtnerische Beobachtungen und Erfahrungen zur Hand gehen. Am Ende aber trifft sich alles in dem gelassenen Worte des Hofbotanikus Friedrich Ehrhardt, der von 1780 bis 1795 im Berggarten zu Herrenhausen tätig war. Er schrieb an seinen Freund Uster in der Schweiz das schöne Wort, daß er nicht ein Botanicus sei, sondern ein Botanophile. Nicht das Wissen schien ihm also das Wichtigste, sondern die Liebe zur Botanik. Und das als letzte Erkenntnis, nachdem er fünf Jahre zu Füßen von Linné studiert, gelernt und in sich aufgenommen hatte. Und der echte „Botanophile", er wird den Weg zur echten Gestaltung des Gartens der Immergrünen auch immer leichter finden, als wenn ihm nur das reine Wissen oder die reine Praxis den Weg zeigen. Die Aufgabe ist uns doch gestellt: Form und Inhalt des Wortes Garten gilt es mit allen Kräften des Geistes und des Herzens zu einen, hinzuführen zur höheren Synthese, die wir dann getrost Kunst nennen dürfen. Es gilt, die Synthese zu erreichen, da der formale Garten und die „köstliche Wildnis" sich einen und erhöhen im Garten des Lebens.

Alwin Seifert

Von den Pfingstrosen

Auch im Reich der Stauden herrscht die Mode. Heute spielen sich die Iris barbata in die erste Reihe, gestern waren es Gräser, morgen werden es Tiarella und Epimedium sein; vor hundert Jahren waren es die Pfingstrosen. Sie sind etwas zu sehr in Vergessenheit geraten und verdienen doch die besten Plätze. Denn ein Pfingstrosenbusch, welcher Art und Sorte auch immer er sein mag, ist auch nach der Blüte bis in den Spätherbst hinein formschön und wohlansehnlich, frisch und grün, was man nicht allzuviel frühblühenden Stauden nachrühmen kann. Dazu halten Pfingstrosen aus an ihrem Platz ohne viel Pflege und werden uralt. Einen Busch habe ich, der ist über fünfzig Jahre alt, die anderen sind zumeist fünfundzwanzig und dreißig. In neuerer Zeit gibt es in nassen Jahren ab und zu Verluste durch einen Pilz, der an einzelnen Blättern und am Fuß der Stiele braune Fäulnis verursacht; die meisten Pflanzen, die am richtigen Platz stehen, erholen sich im folgenden Jahr wieder. Am richtigen Platz heißt: in ziemlich voller Sonne in schwerem kalkhaltigem Lehmboden.

Die europäischen Wildformen blühen auch im Halbschatten noch reich. Es sind dies

1. Paeonia officinalis Linné, heimisch in den Mittelmeerländern; ihre nördlichsten Standorte sind zerstreut am Südabfall der südlichen Kalkalpen. Dort steht sie ab und zu in Gebüschen und lichten Wäldchen aus Eichen und Goldregen, zusammen mit Dentaria digitata, Astrantia major, Lamium orvala, die alle ihr auch in unseren Gärten gute Gesellschaft leisten. Sie ist feiner und edler als die Gartenformen, die Blüte einfach, erst dunkel- dann heller rot, weit offen mit bis zu 15 cm Durchmesser.

2. Paeonia corallina Retzius (jetzt P. mascula Miller), die nur im östlichen Teil der Südalpen in unseren näheren Bereich kommt. Die Blattabschnitte sind bei ihr etwas breiter und rundlicher als bei P. officinalis, die Blüten etwas heller und mehr ins Purpurne gehend. Zu ihr passen Dentaria enneaphylla, Helleborus niger, Euphorbia amygdaloides, Lamium orvala und als Unterpflanzung Hacquetia epipactis.

3. Paeonia peregrina Miller (früher P. decora Anderson) vom Balkan; sie hat grüneres Laub als die beiden vorgenannten Arten und fast mohnrote einfache Blüten.

4. Paeonia tenuifolia vom Balkan bis zum Kaukasus mit fein zerschlitztem Laub und kleinen dunkelroten Blüten. Von ihr gibt es Gartenformen mit gefüllten und mit hellrosa Blüten.

Alle diese vier Wildarten blühen sehr früh; aber noch vor ihnen kommen

5. Paeonia mlokosevitchii aus dem Kaukasus, 50—60 cm hoch, mit gelbgrünem Laub und einfachen halbkugeligen gelben Blüten, eine große Freude in jedem Mai; ein tolles Farbenspiel zeigen die Früchte: wenn die gelbgrüne Balgkapsel aufspringt, liegen die schwarzblauen Samen auf blutrotem Grund – und

6. Paeonia officinalis var. mollis, eine der dankbarsten Pfingstrosen überhaupt. Wenn Ende April die ersten rotgrünen Blätter aus dem Boden kommen, umfassen je zwei schon die große kugelige Blütenknospe. In kürzester Frist sind die breiten Büsche 50 cm hoch und tragen viele einfache große weitoffene hell- bis dunkelrote Blüten. Sie setzen reichlich blauschwarze Samen an und lassen sich leichter als jede andere Paeonienart aus diesen vermehren.

Kurz nach ihr erblüht

7. Paeonia wittmanniana hybrida, eine Kreuzung der Wildform aus Vorderasien mit peregrina. Man findet eine Spielart mit einfachen dunkelroten Blüten und eine mit gelblich-fleischfarbenen; diese letztere ist die wüchsigere. Sie bildet prachtvolle gesunde Büsche von 80 cm Höhe und 100 cm Durchmesser mit graugrünem Laub. Samen setzt sie nicht an. Trotz des hohen Wuchses stehen die Pflanzen fest und brauchen keine Schnurhalfter.

Nun erblüht eine Form oder Art nach der anderen. Ich führe die in meinem Garten stehenden in der Reihenfolge ihres Aufblühens auf:

8. Paeonia lactiflora ‚La Messagère', ein standfester Busch von 60–70 cm Höhe mit braungestieltem Laub und einfachen, nicht sehr großen, aber gut getragenen weißen Blüten. (Paeonia lactiflora, bisher albiflora, noch früher sinensis geheißen, ist die sibirische Wildform aller chinesischen und japanischen Pfingstrosen.) La Messagère blüht fast drei Wochen früher als alle anderen lactiflora-Sorten.

9. ‚Maimorgen', eine Züchtung von Steffen mit sehr grobem Laub, anscheinend eine Kreuzung peregrina × lactiflora, 80 cm hoch, mit einfachen rosenroten Blüten.

10. Paeonia lactiflora f. whitleyi major, 90 cm hoch, muß aufgebunden werden; Blüte einfach, reinweiß, weit offen, mit dickem rundem Polster gelber Staubgefäße; mit einem Durchmesser von 20 cm ist sie die größte aller Paeonienblüten.

Nun erst folgen die alteinheimischen dick gefüllten Bauernpfingstrosen in dunkelrot, rosa und weiß:

11. Paeonia officinalis f. rubra plena, rosea plena, alba plena; die ganz richtige ist eigentlich nur die dunkelrote. Manchmal sind unter ihnen Pflanzen, die um keinen Preis zum Blühen zu bringen sind, auch wenn man sie ganz richtig gepflanzt hat (die Knospen am Wurzelkopf dürfen nicht tiefer als 2–3 cm unter der Erdoberfläche sein).

Die eigenartigen Formen

12. Paeonia peregrina ‚Sunshine' und

13. Paeonia peregrina ‚Fire King' haben feurig kirschrote einfache kugelige Blüten, die sich kaum öffnen. Die Blütenblätter sind wachsartig hart und unterscheiden sich damit von denen aller anderen Pfingstrosenarten und -formen. Beide Sorten blühen schwach. Schöner ist eine von Saunders herausgebrachte Kreuzung lactiflora × peregrina:

14. ‚Defender' mit einfachen feurig-dunkelroten Blüten, die sich weit genug öffnen, um die Fülle der tiefgelben Staubgefäße zu zeigen.

15. Paeonia lactiflora f. grandiflora ist eine einfach weißblühende Form, deren Blüten nicht ganz so groß sind wie die von whitleyi major; wäre sie standfest, könnte sie die echte Wildform lactiflora sein.

16. Paeonia lactiflora f. anemonaeflora wird 70 cm hoch, hat tiefrote halbgefüllte Blüten, bei denen die Staubgefäße in breite rote Bänder mit goldenen Kanten umgewandelt sind. Es lohnt sich, sich eine Blüte vom Herzen zu reißen und auf den Schreibtisch zu stellen.

Jetzt kommt eine ganze Familie 70–90 cm hoher Formen mit einfachen oder halbgefüllten Blüten mit etwa 10 cm Durchmesser; die mit bandförmig verbreiterten Staubgefäßen werden als ‚japanische' bezeichnet:

17. ‚Graf Fritz Schwerin', dunkelrot;

18. ‚Murillo', hellrosa;

19. ‚Mikado', dunkelrosenrot;

20. ‚Mine-no-momiji', weiß, mit rahmgelben Staubgefäßen;

21. ‚Friesenblut', dunkelbraunrot, halbkugelig;

22. ‚Pink Delight', halbgefüllte, weißrosa erblühende, dann in Weiß übergehende Schalen, die schön nach oben getragen werden; 100 cm hoch.

23. ‚Globe of Light', Halbkugeln mit 15–18 cm Durchmesser, mattrosa, mit einer Fülle von schönen breiten gelbgerandeten Staubgefäßen.

Zugleich mit diesen einfachen Formen kommt zur Blüte die erste vollgefüllte chinesische Pfingstrose:

24. Paeonia lactiflora ‚Le Cygne', reinweiß, hochgebaut, in der Tiefe der Füllung gelblich, duftend; sie hat früher als die schönste aller gegolten.

Alle lactiflora-Formen müssen frühzeitig durch ein Schnurhalfter zusammengehalten werden; selbst wenn man später jeden einzelnen Blütenstiel an einen Stab heftet, brechen die der großblütigen Spielarten bei nassem Wetter ab. Das gibt allerdings die schönsten Blumensträuße des ganzen Jahres; denn an adeligem Prunk kann es keine Staude mit den chinesischen Pfingstrosen aufnehmen.

Die lactiflora-Abkömmlinge scheinen weniger Kalk zu brauchen als die von officinalis; bei mir stehen sie in Boden, den ich mit Mühe von 7,5 pH auf 6,5 pH zurückgebracht habe.

25. Paeonia lactiflora ‚Festiva Maxima' ist die größtblumige aller, reinweiß ohne gelben Schein, aber mit karminroten Spritzern auf der Füllung und mit Rosenduft. Man kann streiten, ob diese Form oder Le Cygne die schönere ist; Le Cygne ist die edlere, Festiva Maxima die üppigere. Die dritte im Bunde dürfte Kelway's Glorious sein; die war mir einst, als sie noch im Handel war, doch zu teuer; Le Cygne hatte schon 16 Mark gekostet.

26. Paeonia lactiflora ‚Lady Alexander Duff' hat große und kleinere schalenförmige locker gefüllte Blüten, die von hellem Rosa in Cremeweiß übergehen.

Ziemlich gleichzeitig erblüht nun die sehr große Schar all jener ‚chinesischen' Pfingstrosenformen, die mancherorts immer noch felderweise zur Gewinnung von Schnittblumen gezogen werden. Eine sorgfältige Durchprüfung auf die besten und vor allem standfestesten Spielarten hin wäre sehr vonnöten. Aus der Zeit, als die Pfingstrosen große Mode waren, hat sich allzuviel erhalten, was längst hätte ausgeschieden werden müssen. Ich nenne hier nur ein paar Sorten, die sich bei mir an fast halbschattigem Standort über 25 Jahre hin gut bewährt haben:

27. ‚Canari', mittelgroß, weiß, Füllung mit stark gelblichem Schein;

28. ‚Marie Lemoine', mittelgroß, weiß;

29. ‚Marie Crousse', groß, duftend, weiß mit lachsrosa Schein;

30. ‚Königin Wilhelmina', mittelgroße, warmrosa Schalen.

An Düngung bekommen meine Pflanzen seit 1930 jeden oder jeden zweiten Spätwinter ein paar Millimeter Kompost. Üppiges Gedeihen und reiche Blüte beweisen, daß das völlig ausreicht. In Jahren der Verwahrlosung entstanden nicht wenig Sämlinge, die zwischen reiner mollis und fast reiner lactiflora liegen.

Es gibt zwei Möglichkeiten Pfingstrosen im Hausgarten zu

halten. Man kann nach der größtmöglichen Entfaltung und Üppigkeit des einzelnen Busches trachten; dann muß man gärtnern, die Pflanzen in offenen Boden stellen und auch stärker düngen. Man kann aber auch nach der schönsten Harmonie des Beetes oder Feldes streben; dann nimmt man die Natur als Vorbild und baut die Paeonien durchaus in eine ihnen gemäße Umwelt von Pflanzen ein, die bestens mit ihnen zusammenstimmen. Es gibt dann wie in jedem wirklich vollkommenen Staudenbeet keinen offenen Boden, auch nicht unter den Pfingstrosenbüschen selbst. Zur Unterpflanzung dieser eignen sich natürlich nur Pflanzenarten, die vor der Vollentwicklung der Pfingstrosen ihre Blüte- oder sonstige Glanzzeit haben und sich nachher im mehr oder minder tiefen Schatten der großen Laubbüsche auch wohlfühlen. Das sind etwa

Asarum europaeum;
Convallaria majalis;
Circaea alpina und intermedia, das Hexenkraut, eignet sich vorzüglich, aber nur dort, wo es nicht zum störenden Unkraut werden kann;
Doronicum cordatum (früher columnae benannt);
fast alle Epimedium-Arten mit Ausnahme vielleicht des zierlichen Epimedium niveum, das nur zu den feinlaubigen Paeonien-Wildarten paßt;
Hacquetia epipactis, besonders in Gesellschaft mit Anemone blanda, die hell- oder dunkelblau blüht, wenn die Schaftdolde mit schöngeformten goldgrünen Hüllblättern die gelben Blütenköpfchen umstrahlt;
Helleborus niger, aber nur in humosen kalk- oder noch besser dolomithaltigen Böden;
Helleborus hybridus, nur zu groblaubigen Paeonia-Formen;
Jeffersonia dubia;
Primula acaulis und elatior, aber nur in der einfach gelbblühenden Wildform;
Tiarella cordifolia, die aber wandert und nicht allzulang an einem Standort aushält.

Gute Nachbarn zu Pfingstrosen sind Lupinen, alle Japananemonen, zu den hohen Sorten besonders Anemone vitifolia, im Halbschatten Cimicifuga-Arten, Astilben und Kirengeshoma palmata, von Gehölzen Laburnum watereri, strauchige Prunus serrulata- und ähnliche Formen, Magnolia kobus, Viburnum plicatum f. mariesii.
Die beste Pflanzzeit ist der September.
Jüngst sah ich wieder als letzten Rest einstiger Blumenbeete große ungepflegte Pfingstrosenbüsche einer unbekannten alten Sorte mit leuchtendroten dickgefüllten Blüten in einer Wiese stehen. Sie haben als einzige dem Ansturm von Gras und Kraut standgehalten, haben sich weder von Geißfuß noch von Hahnenfuß und Quecken verdrängen lassen. Darum liebt sie Eichendorff:

„Kaiserkron' und Päonien rot,
Die müssen verzaubert sein.
Denn Vater und Mutter sind lange tot,
Was blühn sie hier so allein?"

beginnt eines seiner Lieder, in denen so oft in verwilderten Gärten, wo die Brunnen verschlafen rauschen in der prächtigen Sommernacht, gesungen wird von der schönen alten Zeit. Die neuere aber hat uns noch viel edlere Pfingstrosen gebracht als seine Zeit kannte. Mögen sie fröhliche Urständ feiern!

Kraftvoll braunrot und olivgrün kommt im zeitigen Frühjahr Paeonia officinalis var. mollis aus dem Boden mit großen Kugelknospen, die bald zu hell- oder dunkelrosa Schalen aufblühen.

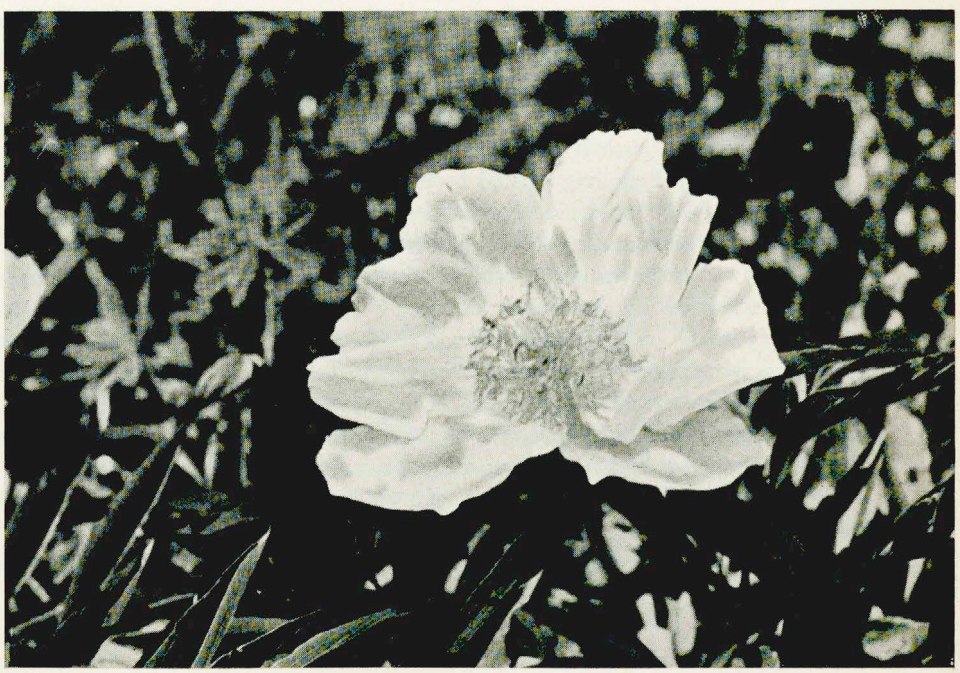
Paeonia wittmanniana hybrida bildet sehr große, graugrüne Büsche, die sich selbst tragen. Die Blüten der hier abgebildeten Form sind matt fleischfarbig-gelb.

Paeonia ‚Pink Delight' ist eine mittelspäte Form. Sie blüht mattrosa auf; die Blüten öffnen sich dann zu weißen Schalen, die sich gut tragen und lange halten.

Paeonia mlokosevitchii aus dem Kaukasus mit rein gelben Blüten ist die einzige winterharte Art unter den gelbblühenden Pfingstrosen. Sie ist die früheste und erblüht schon im Mai.

Paeonia lactiflora ‚Lady Alexander Duff' hat gleichzeitig Blüten in zwei sehr verschiedenen Größen. Es sind flache, locker gefüllte Schalen, die von rosa in cremeweiß übergehen.

Paeonia lactiflora ‚Festiva maxima' ist eine der zwei schönsten unter den ganz großblumigen dickgefüllten weißen chinesischen Pfingstrosen.



Paeonia lactiflora f. whitleyi major trägt sich schlecht; ihre einfachen reinweißen Blüten mit einem dicken Polster gelber Staubgefäße erreichen aber einen Durchmesser von 20 cm.

Naturschutzparke - Landschaften der Ruhe und Erholung

Walter Th. Lorch

Das Bedürfnis der in den Industriegebieten und Großstädten arbeitenden Menschen nach dem Genuß einer noch unverdorbenen, gesunden Natur wächst beständig. Die immer stärkere Beanspruchung in Büros und Werkstätten einerseits, die in Zukunft wahrscheinlich wesentlich zunehmende Freizeit andererseits begünstigen alle Maßnahmen, die auf eine sinnvolle Erholung zielen. Außerdem greifen Wirtschaft und Industrie, neuerdings auch die Wehrmacht, mit einer gewissen Rücksichtslosigkeit nach den letzten uns noch verbliebenen Landschaftsreserven, so daß gerade die bisher noch weitgehend unberührten Landschaften mit dem Verlust ihrer Stille und Ursprünglichkeit und damit ihres Erholungswertes bedroht werden. Im Interesse der Allgemeinheit und aus ganz nüchternen Erwägungen heraus erscheint es aber in vielen Fällen weitaus richtiger, an Stelle einer künstlichen und oft unrationellen wirtschaftlichen Erschließung rückständiger Gebiete diese zu großräumigen Erholungsgebieten zu entwickeln und damit ihre bisherigen Nachteile in Vorteile umzukehren.

Aus all diesen Überlegungen heraus, die im modernen Naturschutz wachsende Bedeutung finden, lud der Verein Naturschutzpark e. V. durch seinen Vorsitzenden, den Hamburger Großkaufmann Alfred Toepfer, am 25. und 26. Februar zu einer Arbeitstagung über die Schaffung eines großzügigen Netzes von Naturschutzparken in der Bundesrepublik ein.

Heute verfügt die Bundesrepublik Deutschland erst über einen einzigen Naturschutzpark, nämlich den vereinseigenen Park „Lüneburger Heide". Jährlich strömen bis zu zwei Millionen Menschen dorthin, vor allem aus dem benachbarten Hamburg. Nimmt die Besucherzahl weiterhin in der bisherigen Weise zu, so wird die Überfüllung ein unerträgliches Ausmaß annehmen. Auch die Freigabe der vorläufig immer noch von den britischen Panzern als Übungsgelände zerpflügten westlichen Hälfte des Naturschutzparkes wird nur eine vorübergehende Erleichterung bringen können. Toepfer entwickelte daher an Hand einer Karte seinen Plan einer umfassenden Lösung des Problems durch die Schaffung von rund 20 weiteren Naturschutzparken in allen Teilen der Bundesrepublik.

Diese Naturschutzparke können gar nicht groß genug sein, wenn sie echter Erholung dienen sollen, denn nur dann können sich die zu erwartenden Menschenmassen in ihnen verlaufen. Die Sicherung muß wahrscheinlich in erster Linie durch Anwendung des geltenden Naturschutzrechtes erfolgen, während in den Niederlanden der Ankauf der Schutzgebiete als Ideallösung bevorzugt wird. Der zur Einrichtung der neuen Naturschutzparke als erforderlich angesehene Bundeszuschuß von 10 Millionen DM jährlich wurde vom Bundesfinanzminister vorläufig mit der Begründung abgelehnt, daß der Naturschutz nach dem Grundgesetz Ländersache sei. Aber selbst dieser Betrag würde allein nicht ausreichen, sondern weitere namhafte Zuschüsse von Seiten der Länder, der Wirtschaft und privater Geldgeber erfordern. Der wichtigste Träger der Finanzierung muß auf alle Fälle die öffentliche Hand sein, zumal Eintrittsfreiheit für diese von privaten Organisationen zu verwaltenden Naturschutzparke vorgesehen ist.

Die von Toepfer vorgeschlagenen Parke wurden von den Landesbeauftragten für Naturschutz im wesentlichen als annehmbar angesehen. Forstmeister Dr. Sigmond, der Landesbeauftragte von NRW, behandelte ausführlich das Beispiel des Kermeter und zeigte, wie hier eines der geplanten Parkgebiete heute schon gründlichst, u. a. durch Befliegung, soweit vorbereitet ist, daß seine Einrichtung nur noch eine Frage der Zeit ist. Die als Naturschutzpark vorgesehenen Halligen sah der Landesbeauftragte für Schleswig-Holstein, Professor Dr. Emeis, dagegen als nicht sehr geeignet an, da deren Wert gerade in ihrer heutigen Entlegenheit und geringen Besucherzahl zu sehen sei. Er schlug statt dessen die Holsteinische Schweiz, bzw. das Lauensteiner Seengebiet vor. Um systematisch alle sich bietenden Möglichkeiten zu untersuchen, wurde unter dem Vorsitz des Freiburger Ordinarius für Geographie, Professor Dr. Metz, ein Ausschuß gebildet, der auch die bereits eingeleiteten Verhandlungen über die Einrichtung wissenschaftlicher Stationen in den Naturschutzparken weiterführen soll.

Nach dieser Vorbesprechung in Hamburg wurde der Naturschutzpark „Lüneburger Heide" selbst aufgesucht. Dessen rund 2000 ha große westliche Hälfte ist ebenso wie die benachbarten 2000 ha Bauernland seit 1947 durch Fahrübungen britischer Panzer verwüstet worden, obgleich ganz in der Nähe der Truppenübungsplatz Munster-Nord wegen seiner angeblichen Verseuchung mit Kampfstoffen unbenutzbar blieb. Ganz im Gegensatz zu der britischen Rücksichtslosigkeit bei der Benutzung des deutschen Naturschutzparkes erleiden die britischen Nationalparke keine Schäden, da dort die militärischen Stellen eine ausgesprochene Scheu davor zeigen, auf das in Nationalparke einbezogene Übungsgelände zurückzugreifen. Toepfer forderte vor allem die Aufhebung des militärischen Trainingscamps Reinsehlen im Kreis Soltau, von dem aus die Übungsfahrten und damit auch die Verwüstungen meistens ihren Ausgang nahmen und leider wahrscheinlich auch noch in diesem Jahr nehmen werden.

Sobald die britischen Panzerübungen endgültig aufgehört haben, was man mit Sicherheit für 1957 annimmt, muß eine Wiederherstellung der verwüsteten Westhälfte des Lüneburger Heidegebietes erfolgen. Die wissenschaftlichen Voraussetzungen hierfür werden heute schon planmäßig erforscht. Der Landesbeauftragte für Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen, Dr. Preising, gab einen Überblick über die von ihm in staatlichem Auftrag vorgenommenen Untersuchungen über die Möglichkeiten einer Wiederbegrünung. Sich selbst überlassen würde die Wiederbegrünung selbst auf den wenig befahrenen und verhältnismäßig schwach geschädigten Stellen des Naturschutzparkes nämlich nur sehr langsam erfolgen. Außerdem bestünde die Gefahr,

Aus dem Naturschutzpark Lüneburger Heide

daß ohne Verwendung künstlicher Hilfen an Stelle der ehemaligen Heide-Wacholder-Landschaft eine Gras-Birken-Landschaft entsteht, die verständlicherweise bei weitem nicht mehr den eigenartigen Reiz einer typischen Calluna-Heide ausüben würde. Zur planmäßigen Erforschung der anzuwendenden Maßnahmen will man nicht bloß auf die bei der Anlage der Autobahnen gemachten Erfahrungen zurückgreifen, sondern man hat jetzt in den verschiedensten Lagen Versuchsflächen ausgesondert, die jeweils in vier Teilstücke gegliedert sind: Das erste bleibt völlig sich selbst überlassen, das zweite wird mit Heidesamen eingesät, wieder ein anderes Viertel mit Heideplaggen zur Zeit der Samenreife und das vierte mit zwar abgemähtem, aber saatguthaltigem Heidekraut abgedeckt. Eine weitere Ausdehnung der Windverwehungen, die übrigens nicht bloß im Übungsgelände, sondern auch im Bereich der Fußpfade durch die wachsende Überfüllung mit Besuchern auftritt, wird gleichzeitig durch all diese Maßnahmen der Wiederbegrünung in Zukunft unterbunden werden. Der für die Lüneburger Heide so außerordentlich kennzeichnende Wacholder kommt viel rascher wieder hoch als die Heide. Bis heute weiß man noch nicht, ob der Boden durch das Befahren mit den ungeheuer schweren Panzern nicht grundsätzlich derart verfestigt und anderweitig verändert wurde, daß die Heide dort überhaupt nicht mehr standortgemäß ist. In diesem Falle wäre eine Wiederherstellung der Heidelandschaft nur sehr schwer durchzuführen.

Die Pläne zu einer Wiederbegrünung der Heide sind ebenso wie die Aufrechterhaltung der Beweidung mit Heidschnukken und das die Blüte fördernde Abplaggen von grundsätzlicher Bedeutung. Gerade die Lüneburger Heide bildet nämlich einen Musterfall dafür, daß die Aufgabe des Naturschutzes nicht allein darin besteht, vom Menschen nicht oder nur wenig veränderte Naturlandschaften zu erhalten und sie womöglich sich selbst zu überlassen, sondern daß sich neben dieser älteren Richtung eine zweite entwickelt, die dahin zielt, besonders eigenartige Landschaften mit entsprechendem Stimmungs- oder historischem Gehalt künstlich zu konservieren, auch wenn sie ihr Zustandekommen einem oft wesentlichen Eingriff des Menschen, wie gerade im Falle der Lüneburger Heide, verdanken. Die Landschaftskonservierung bewegt sich darüber hinaus in Richtung auf eine planmäßige Landschaftsgestaltung, die sowohl restituierend wie hier, aber durchaus auch schöpferisch vorgehen kann.

Nachdem der amtliche Naturschutz, der in diesem Jahr auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblicken kann, sich in oft hartem Ringen zum Wohle der Allgemeinheit der wichtigsten deutschen Landschaften versichert hat, nimmt es nicht wunder, wenn in unserer erholungshungrigen Zeit vor allem die weitschauenden Fremdenverkehrsorganisationen ein immer lebhafteres Interesse an einer Zusammenarbeit mit dem Naturschutz bekunden. Die Anregung des Vereins Naturschutzpark in Undeloh (Kreis Harburg), eine Aussprache zwischen den Vertretern des Naturschutzes einerseits, den Verkehrsvereinen Lüneburg, Soltau und Landkreis Harburg und anderen an der Heide interessierter Stellen andererseits herbeizuführen, fiel daher auf fruchtbaren Boden. Der sehr lebhaften Diskussion, in der die Ausführungen des Naturschutzbeauftragten des Saarlandes, Reg.-Rat Kremp, mit großem Beifall aufgenommen wurden, gingen einführende Worte des Vorsitzenden Toepfer voraus. Dieser machte ganz konkrete Vorschläge, z. B. hinsichtlich der Schaffung geeigneter Parkplätze, der Brand- und Lärmbekämpfung, der Gestaltung der Gebäude und Zäune, der wünschenswerten Erleichterung des Reitsportes, der Sauberhaltung der Landschaft von Resten der Mahlzeiten der Besucher, der stärkeren Hervorhebung der kulinarischen Besonderheiten der Heide und manch anderer Maßnahmen, die zu einer noch stärkeren Belebung des Fremdenverkehrs im Naturschutzgebiet Lüneburger Heide dienen könnten. Besonders bedauert wurde die Zuchtlosigkeit vieler die Heide besuchender Schulklassen, deren Auftreten teilweise geradezu zu einer Landplage geworden ist.

Wenn die Einrichtung weiterer Naturschutzparke sich verwirklicht, dürfte die heute schon in vielen Einzelerscheinungen bemerkbare neuromantische Bewegung einen großen Aufschwung erleben und damit auch dem Naturschutz zugute kommen, dessen häufiges Nein-sagen-müssen, im Interesse der Allgemeinheit, in der Vergangenheit zu manchen Mißverständnissen geführt hat, jetzt aber im Lichte des „Naturschutzes für den Menschen" sehr wohl seine Berechtigung auch dem ihm sonst Fernstehenden erkennen läßt.

Aussprache: Garten und Gärtner

Ernst Sigmund

Wir nennen uns Gärtner, noch immer. Landschaftsgärtner, Gartentechniker, Gartenarchitekten. Gleichviel: Gärtner. Und doch, wie wenig sind wir es noch! Wir sind ausgezeichnete Plänchenmaler, einfallsreiche Gartenkünstler, wenn es gilt, einer Sache neue Form und „modernen" Inhalt zu geben. Wir wissen mit Natursteinen im Garten umzugehen. Wir entwässern einen Pausenhof so trefflich, wie es sonst nur ein erfahrener Tiefbauer noch vermag. Vielleicht wird das schweizerische Beispiel Schule machen, dann werden wir auch noch eine Straßenwalze anschaffen und den Teerbelag selbst aufbringen. Wir haben Millionenumsätze und fahren denselben Wagen wie der größte Bauunternehmer.

Kommt aber der Tag vor dem Fertigstellungstermin und mit ihm ein Lastzug voll Bäume und Sträucher, dann sind wir auch noch schnell Gärtner, drücken der ganzen Mannschaft einen Spaten in die Hand und pflanzen, damit auch noch was Grünes da ist. Es ist zwar nichts verdient dabei. Zehn von dem und hundert von jenem aus der eigenen Anzucht. Sonst heißt man so was dekorieren, wir aber „pflanzen"!

Unsere Gärten sind vielfach zu formalen, vom Grundriß her gelösten Anlagen geworden, die aus gewiß vollendet schönen Mauern und zügig geführten Wegen bestehen. Sie werden „gebaut" – nicht gepflanzt – von Unternehmern, die mit Planierraupe und anderen Maschinen in wenigen Tagen einen Garten „herstellen", gleichgültig, ob es Hochsommer ist oder ob die Schneeschmelzwasser noch nicht verlaufen sind. Für die Vorbereitung des Gartenbodens und seine Pflege bis zur Einsaat und Pflanzung stehen im Verhältnis zur Gesamtbausumme nur geringe Mittel zur Verfügung. Genau so für die Pflanzung. Setzen wir also so am Ende noch ein paar Leute dafür ein, die davon vielleicht gar keine Ahnung haben!

Die Pflanzung ist ein notwendiges Übel geworden! Ist dann glücklich der letzte Strauch im Boden und erspart uns ein gütiges Schicksal noch das Wässern, so haben wir unser Möglichstes getan. Das Zeug kann nun wachsen. Nächste Woche kommen dann die Baumpfähle, um die vom Wind umgedrückten Bäume wieder aufzurichten; dann werden die welken Triebe auch etwas eingekürzt und die Rosen sollen schon noch angehäufelt werden. Ein Garten ist fertig!

Viel zu wenige sind es noch, die in sorgfältiger Arbeit den Mutterboden bergen. Denen das Rigolen künftiger Pflanzenflächen selbstverständlich ist. Die dann auch die Mühe nicht scheuen, die rechten Pflanzen für ihren Garten zu beschaffen, große Einzelpflanzen selbst in der Baumschule aussuchen. Die nicht irgendeinen Ersatz auf die Baustelle anfahren. Um es deutlich zu sagen: die ihre Gärten pflanzen, nicht bauen!

Genau so wenige sind es aber auch, die unsere Pflanzen recht kennen. Nicht nur dem Namen nach, vielmehr nach ihren äußeren Gestalten und ihren inneren Werten der Geselligkeit, der Ansprüche und Lebensmöglichkeiten. Was nützt der vollkommenste Pflanzplan, wenn wir uns die aufgezeichneten Pflanzen nicht vorstellen können? Überhaupt: Pflanzplan! Er sollte doch immer nur Niederschlag der Überlegung zur Bestellung, grober Anhalt bei der Pflanzung selbst sein. Nie mehr! Der Pflanztag sei unser Berufssonntag, an dem wir selbst draußen stehen und mit Liebe und verantwortlicher Überlegung unseren Pflanzen den rechten Lebensraum anweisen, immer wieder korrigierend! Oder wäre je einer hergegangen und hätte den Platz einer Berberitze z. B. genau nach Plan eingemessen? Überdies, wer hätte auch Zeit, jeder Primel ein Zeichen zu widmen und ein Plänchen dafür zu malen? Ein Pflanzplan ist für die Praxis bestimmt und kein geeignetes Objekt für graphische Spielereien. Was hilft auch der beste Pflanzplan, wenn Termine eingehalten werden müssen und auf der Baustelle keiner da ist, der noch Gärtner ist? Der eine scharfe Hippe in der Tasche hat und dafür sorgt, daß der Dünger nicht nur über die Fläche verteilt wird, sondern den Pflanzen nach ihren Ansprüchen zukommt?

Wir müssen wieder Gärtner werden und unsere Gärten pflanzen. Das wollte ich damit sagen.

Der August

Erich Kästner

Nun hebt das Jahr die Sense hoch
und mäht die Sommertage wie ein Bauer.
Wer sät, muß mähen.
Und wer mäht, muß säen.
Nichts bleibt, mein Herz. Und alles ist von Dauer.

Stockrosen stehen hinterm Zaun
in ihren alten, brüchigseidnen Trachten.
Die Sonnenblumen, üppig, blond und braun,
mit Schleiern vorm Gesicht, schaun aus wie Frau'n,
die eine Reise in die Hauptstadt machten.

Mit freundlicher Erlaubnis des Cecilie Dressler-Verlags, Berlin, aus dem Buch „Dreizehn Monate" von Erich Kästner, Zeichnungen von Richard Seewald

Wann reisten sie? Bei Tage kaum.
Stets leuchteten sie golden am Stakete.
Wann reisten sie? Vielleicht im Traum?
Nachts, als der Duft vom Lindenbaum
an ihnen abschiedssüß vorüberwehte?

In Büchern liest man groß und breit,
selbst das Unendliche sei nicht unendlich.
Man dreht und wendet Raum und Zeit.
Man ist gescheiter als gescheit, –
das Unverständliche bleibt unverständlich.

Ein Erntewagen schwankt durchs Feld.
Im Garten riecht's nach Minze und Kamille.
Man sieht die Hitze. Und man hört die Stille.
Wie klein ist heut die ganze Welt!
Wie groß und grenzenlos ist die Idylle . . .

Nichts bleibt mein Herz. Bald sagt der Tag Gutnacht.
Sternschnuppen fallen dann, silbern und sacht,
ins Irgendwo, wie Tränen ohne Trauer.
Dann wünsche deinen Wunsch, doch gib gut acht!
Nichts bleibt, mein Herz. Und alles ist von Dauer.

Nur ein alter Kirschbaum

Michael Maurer

Auf einer Sanddüne in der Nähe Nürnbergs war ein alter verwilderter Garten um eine im Kriege zerstörte Villa. Davor stand ein alter Kirschbaum von rd. 60 Jahren, von Bombensplittern zerfetzt, seine Krone verbrannt, der Stamm dreimal aufgespalten, große Rindenflächen zerstört. Trotzdem kaum Fäulnis, aber bis faustgroße Kugeln von Gummifluß.

Wie alle anderen Bäume sollte auf Wunsch des Bauherrn auch dieser Kirschbaum erhalten bleiben. Als der Gestalter des Gartens, Gartenarchitekt Hermann Thiele mir den Auftrag gab, diesen Baum zu pflegen, zu erhalten als Schmuck des Gartens vor dem Hause, war mir gar nicht wohl. Ja, ich pflichtete im Stillen allen jenen bei, die der Ansicht waren, „nicht wert zum Umhauen". Nach genauer Untersuchung besonders des Wurzelwerkes – es war gesund – ging ich aber freudig ans Werk. Hermann Thiele sollte recht behalten.

Als erste Maßnahme fielen drei Fünftel der Krone unter der Säge. Die wenigen noch tragenden starken Astreste mußten ausgehauen und gefüllt werden. Die tiefe Achseltasche wurde entwässert, am Stamm die Spalten bis auf gesunde Rindenränder erweitert, ausgehauen und mit nur 5 cm starken, geteilten Betonfüllungen versehen. Die Plomben fallen durch ihre Tönung kaum auf.

Große Sorge bereitete mir der Gummifluß. Seine Ursache liegt meistens in mangelhafter Beschaffenheit des Bodens, hier kaum eine Humusschicht, darunter Dünensand. Der alte, schon von den Bauhandwerkern verdorbene Humus wurde sorgsam abgehoben und ein Teil des Mutterbodens zwischen den stärkeren Wurzeln herausgenommen. Nach einer Vorratstiefenfütterung, wobei der Löschkalk nicht vergessen wurde, brachten wir frischen, leicht saueren Boden, mit Kompost und Torfmull gemischt, ein. Um die Wurzeln vor Befahren durch Lkws zu schützen, wurde ein Backsteinpolster angelegt. Im folgenden Jahre brachte der Baum reichliche Triebe mit gesundem Blattwerk, ja, er blühte sogar ein wenig. Seine Früchte glichen jedoch mehr denen seiner japanischen Verwandten als unseren Kirschen. Im nächsten Jahre hatte er schon wieder eine ganz leidliche Krone aufgebaut, blühte seinen Verwandten gleich und brachte überreich köstliche Kirschen. Jetzt, im vierten Jahre nach der Behandlung, kann man ihn schon als Prachtstück des Gartens bezeichnen, ja, man könnte sich gar keinen anderen Baum zu diesem schönen Bau vorstellen.

Der Baum steht im Zierrasen, doch das macht ihm nichts aus. Er zehrt von dem neuen Humus und bekommt genügend Luft durch jährliche Wurzelpflege.

Dies alles war nur möglich, weil Bauherr, Architekt, Gartenarchitekt, Gartenbaufirma, sogar die Baufirma in diesem notleidenden Baume ein Lebewesen sahen, weil sie bereit waren, dem Rat des Baumfachmannes zu folgen.

Noch ein Baum steht am Hause, eine Kastanie, kaum 50 cm von der Hauswand entfernt. Trotz des schweren Wurzelverlustes und der vielen Splitterwunden hat sie sich gut erholt und schiebt freudig ihre Rinden über die vielen Plomben hinweg. Was wäre das Haus ohne diese beiden Bäume!

Tagungen und Studienfahrten

Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege in Heidelberg vom 20. bis 22. Juni 1956

Die Jahreshauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege stand unter dem Thema: „Das Wachsen einer Stadt". Der Tagungsort Heidelberg war gut gewählt, da diese traditionsgebundene, alte Stadt in der Nachkriegszeit einen Bevölkerungszuwachs von rund 50% zu bewältigen hatte. Die ausgezeichneten Kurzvorträge von Professor Wortmann: „Die Grundlagen der Stadtplanung," Professor Dr. Ellenberg: „Standortkartierung als eine wichtige Voraussetzung für die Stadtplanung," und Dr. Kreutz: „Stadtklima in seiner Abhängigkeit von Bodenform und Bodenbedeckung" regten in besonderer Weise das Interesse für den Lichtbildervortrag von Stadtbaudirektor Schöning: „Das neue Heidelberg" an. Es wurde das Wachsen der Stadt im Verlauf der letzten 50 Jahre gezeigt und anschließend an Hand guter Modellfotos das neu entstehende moderne Geschäftsviertel auf dem Gelände des alten Bahnhofs sowie die Lösungen für die dringenden Verkehrsprobleme erläutert. In seinem ungewöhnlich eindringlichen und prägnanten Vortrag behandelte Professor Dr. med. Hoepke das Thema: „Der Mensch in der Stadt". Seine Forderungen nach Luftreinigung, Lärmbekämpfung, Gewässerschutz und Rückkehr zu naturgemäßer Lebensweise fanden als echte Probleme des Städtebaues größten Beifall. Über das Erholungsgrün Heidelbergs berichtete zum Schluß Gartendirektor Siepen mit aufschlußreichen, schönen Farblichtbildern.

Die Besichtigungsfahrt führte durch den die Stadt an den Bergseiten begrenzenden Erholungswald zu den Soldatenfriedhöfen beider Weltkriege. Die landschaftliche Lage, die schlichte Gestaltung beider Friedhöfe und ihr sehr guter Pflegezustand fanden allgemeine Anerkennung. Im flachen Land wurden Wohnsiedlungen der amerikanischen Besatzung durchfahren, die ziemlich ungeordnet im Felde herumstehen. Alles Freigelände ist von Beton oder kurzem Rasen bedeckt. Die Räume sind durch völlig gleiches Inventar zu Wohnmaschinen ausgestaltet. Allgemeines Interesse fand die Müllaufbereitungsanlage. Es zeigt sich auch hier, daß die Müllausnutzung nicht von wirtschaftlichen, sondern von volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aus gesehen werden muß. Das sehr großzügig angelegte neue Freibad gab zu lebhaftem Ansichts- und Erfahrungsaustausch Anlaß.

Der zweite Besichtigungstag führte in den Schloßpark Schwetzingen. Wie bei vielen Anlagen des Staates wurde die dauernde Betreuung durch erfahrene Gartenarchitekten und Gärtner vermißt. Eine beratende Tätigkeit genügt hier nicht. Wenn ein so

Trotz des schweren Wurzelverlustes und der vielen Splitterwunden durch den Bau hat sich die blombierte Kastanie gut erholt und schiebt ihre Rinde über die Plomben.

Gartenarchitekt Thiele und Baumchirurg Maurer freuen sich über den geretteten Kirschbaum.

Am Stamm wurden die Spalten bis auf gesunde Rindenränder erweitert, ausgehauen und mit 5 cm starken, geteilten Betonfüllungen versehen.

qualifizierter Fachmann wie Gartendirektor Bußjäger im benachbarten Mannheim zur Verfügung steht, so sollten ihm genügend Vollmachten erteilt werden, um dieses Kleinod der Gartenkunst zu erhalten und weiterzuentwickeln. Eine wohlgeführte Axt müßte in dieser großartigen Parkschöpfung nachhaltig wirken, um die volle Schönheit wieder erstehen zu lassen.

Wie alle Großstädte wird auch Mannheim noch von einer ungeordneten wüsten Stadtrandzone umgeben. Die Fahrt durch den Waldpark innerhalb der großen Rheinschleife bis zum Schloß zeigte mit den neuen Rheinanlagen und dem Stadtpark Ludwigshafen am anderen Ufer eine hervorragend wertvolle städtebauliche Lösung. Das Strandbad allerdings weckt nur traurige Erinnerungen an Zeiten, wo das Baden im Fluß noch nicht gesundheitsschädlich war. Der große Grünzug endet am Schloß, das nach dieser Seite heute leider, durch Straßen und Eisenbahn eingeengt, nur noch den Eindruck eines großen Bahnhofs macht.

Nach einer Stadtrundfahrt und einer freundlichen Bewirtung im Feierabendhaus der Badischen Anilin- und Sodafabrik fand eine Besichtigung der Werke vom Autobus aus statt. Wenn irgend etwas geeignet war, die Dringlichkeit der Arbeit des Gartenarchitekten zu beweisen, so war es diese Fahrt. Das ganze Werk war eine einzige Baustelle, auf der 35000 Menschen auf, unter und über der Erde arbeiten. Die Schwere der Arbeit in diesem Werk wurde von allen Teilnehmern besonders empfunden, als sich die Autobusse bei der dunklen Durchfahrt zwischen zwei Hallen mit übelriechenden Abgasen füllten. Um so erfreulicher wirkten die zahlreichen Grünflächen in den fertigen Teilen des Werkes und die sorgfältig angelegten Wohngebiete.

Zum Abschluß der Fahrt wurden in Ludwigshafen der Ebertpark und eine Kindertagesstätte und der Kurpark in Bad Dürkheim besichtigt. Der Ebertpark, eine Anlage älteren Stiles, steht in dem Zustand einer sinnvollen Neugestaltung. Diese Aufgabe verlangt viel Können und vor allem Überzeugungskraft der Bevölkerung gegenüber. Einführende Vorträge über ihre Arbeitsgebiete hielten Gartendirektor Bußjäger, Dr. Fischer und Gartendirektor von Medem.

Die Leitung der Tagung übernahm an Stelle des 1. Präsidenten, Gartendirektor Wilhelm Schmidt, Essen, der leider erkrankt war, der 2. Präsident der Gesellschaft, Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart. Er verstand es in besonderer Weise, die Vertreterversammlung und die Vortragsveranstaltungen lebendig und anregend zu gestalten. Dies trug neben der sehr sorgfältigen Vorbereitung aller Einzelheiten durch die Landesgruppe Baden-Pfalz zu dem ausgezeichneten Gelingen der umfangreichen Tagung bei. Der unerwartet zahlreiche Besuch mag allen an der Vorbereitung und Durchführung Beteiligten ein schöner Dank sein. Heidelberg erbrachte zudem den Beweis, daß auch ohne eine Bundesgartenschau mit starkem Besuch gerechnet und wirklich wertvolle Arbeit geleistet werden kann.

Hans Ulrich Schmidt

Laßt uns zur schönen Sommerszeit ins schöne Elsaß reisen!

Es war ein glücklicher Vorschlag des Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, Direktor Schmidt, Essen, im Anschluß an die Heidelberger Tagung eine Studienfahrt in das Elsaß durchzuführen. Oberinspektor Bäuerle hatte die Fahrt, genau wie die Tagung, in sorgfältigster Weise vorbereitet und ebenso ausgezeichnet durchgeführt, und sie hätte wahrscheinlich ebenso minutiös geklappt, wenn es nicht gleich zu Beginn eine ärgerliche Autopanne gegeben hätte. Dadurch gingen drei wertvolle Stunden verloren, und das hatte zur Folge, daß die Besichtigung Baden-Badens auf spätere Zeiten vertagt werden mußte. Gartendirektor Rieger hat bei anhaltendem Regen lange und vergebens gewartet, aber wir konnten nichts dafür, denn mit des Schicksals Mächten ist kein ewger Bund zu flechten. Der Schwarzwald hatte sich eine undurchsichtige Nebelkappe übergezogen, und schon fielen Unkenrufe, daß es den ganzen Tag so bleiben würde. Aber dann kamen doch Lichtstrahlen. Der Mummelsee auf der Höhe der Hornisgrinde zeigte schon etwas von der Schönheit des Schwarzwaldes, und eine halbe Stunde später am Kniebis war der Blick frei. Nach dem Mittagessen in Freudenstadt strahlte die Stadt schon im Sonnenschein.

Freudenstadt, am Ende des zweiten Weltkrieges von den Franzosen fast vollständig zerstört, wurde zwischen 1949 und 1954 in heimatlicher Art neu aufgebaut und dabei in glücklicher Weise mit Grün durchsetzt. Gartenarchitekt Neff, der Schöpfer und derzeitige Betreuer der herrlichen Grünanlagen, zeigte uns seine Anlagen und im besonderen seinen herrlichen Kurpark (Garten und Landschaft, Jahrgang 1955, Heft 2), wofür ihm hiermit nochmals gedankt sei. Dann ging eine begeisternd schöne Fahrt durch den mittleren Schwarzwald, immer dem Flußlauf der Kinzig entlang. Vertraute Orte tauchten auf, Alpirsbach mit seinem romanischen Kloster, Wolfach, Hausach, sowie Haslach, die Heimat des Dichters Hansjakob. Nun ging es auf Freiburg zu. Landschaftlich bot diese Gegend einmalig schöne Eindrücke und Vorbilder für unsere Tätigkeit. Wie armselig ist doch unser Menschenwerk, gemessen an der Weite und Schönheit dieser Landschaft! Spät erst erreichten wir Freiburg, wo ein kurzer Stadtbummel weitere Eindrücke vermittelte. Das prachtvolle Münster, altertümliche Straßen und Gäßchen, die Universität und der Stadtgarten bestimmten das Bild dieser schönen Stadt, welche wir leider nach diesem kurzen Bummel verlassen mußten. Jetzt nahm uns die oberrheinische Tiefebene mit ihren Tabak- und Hopfengärten auf, und in der beginnenden Dämmerung wuchs der Kaiserstuhl empor, ein isoliertes vulkanisches Gebirge der oberrheinischen Tiefebene, etwa 300 m hoch, in der Hauptsache Basalt und Dolerit, woselbst ein intensiver Obst- und Weinbau getrieben wird. Über Breisach, die alte Römerfestung, erreichten wir den Rhein. Verblüffend rasch waren die Übergangsformalitäten erledigt, und mit dem Aufleuchten der ersten Lichter hatten wir Colmar erreicht. So großartig klappte die Bäuerlesche Organisation, daß weder über Unterbringung noch Essen Klagen laut wurden.

Colmar, diese herrliche Stadt, hat soviel Verwandtschaft mit Rothenburg, Dinkelsbühl und Nürnberg, daß man dort nie fremd sein kann. Diese schönen alten Stadtplätze mit den Patrizierhäusern und öffentlichen Gebäuden aus der Renaissance, diese winkeligen Gassen mit den engen Bürgerhäusern sind deutschen Ursprungs und atmen auch diesen Geist. Was soll ich hervorheben: Die hübschen Erker und Spione, die Fenster mit den Butzenscheiben, die holzgeschnitzten Galerien und prächtigen Ziehbrunnen oder die Wendeltreppen – es war, als wanderten wir durch deutsche Städte. Dominierend sind die prachtvollen Kirchen und Klöster. Den mächtigsten Eindruck hinterließ das Nonnenkloster Unterlinden, ein Klosterbau aus der Gotik mit großem quadratischem Kreuzgang, dem sich an der Westseite die Kirche mit dem Schongauer Museum anschloß. Hier bestaunten wir den herrlichen Isenheimer Altar, geschaffen von Mathias Grünewald, geb. 1480, und Schongauers Hauptgemälde „Maria im Rosenhag", welches etwa 1480 bis 1490 entstanden sein mag. Die Stadtrundfahrt führte noch vorbei an dem reizenden „Kleinvenedig" und an öffentlichen Grünanlagen französischer Auffassung.

Nach einer abwechslungsreichen Höhenfahrt erreichten wir den Wallfahrts- und Aussichtsort „Drei Ähren" (Trois Epis), wo ein herrlicher Rundblick über die Vogesen und in das Rheintal möglich war. Hier besuchten wir einen Kriegerfriedhof aus dem ersten Weltkrieg, welcher leider in keiner guten Verfassung war. Weiter ging die Fahrt durch die Vogesen, vorbei am gutgepflegten Soldatenfriedhof Bärental und über grüne Gebirgsmatten hinüber

zur großen Aussicht auf den Reichsackerkopf und den Mönchsberg. Es war ein tief beeindruckendes Bild, und die alten Soldaten aus dem ersten Weltkrieg wurden nicht müde, von den schweren Kämpfen 1914 und 1915 zu erzählen. Bei der Talfahrt gab Gartenbaudirektor Heyer, der 1914 und 1915 den Krieg hier erlebte, großartige Erklärungen der einzelnen Berge und des Münstertals. Wir alle waren völlig von der Großartigkeit des Münstertales beeindruckt; es ist, wie drüben der Schwarzwald, ein herrliches Landschaftsgebiet.

Über Schlettstadt und Illkirch, immer mit dem Blick auf die Vogesen, erreichten wir programmgemäß Straßburg. Ergriffen steht man vor der Domfassade Meister Erwin von Steinbachs. Das Innere ist wieder restauriert, auch sind die herrlichen Glasfenster wieder eingesetzt, wodurch dem Innenraum jene andachtsvolle Stimmung gegeben wird, welche zum gotischen Gotteshaus gehört. Wir hatten genügend Zeit, die verschiedenen Kapellen und Kunstwerke in musischer Ruhe zu betrachten. Ein Guide zeigte uns die wunderbare alte Stadt. Vorbei an vielen Grünanlagen, auch an der etwas veralterten Orangerie, kamen wir zu neuen Siedlungsbauten, welche aber ob ihrer Bauweise und geringen Durchgrünung nicht unseren Beifall fanden. Aber die Stadtfahrt hat sich gelohnt, wir haben viele Eindrücke aus Straßburg mitnehmen können.

Bei sinkender Sonne ging es nordwärts, durch den herrlichen Pfälzerwald nach Bergzabern und dann durch die gottgesegneten Fluren der weinfrohen Pfalz nach Neustadt an der Weinstraße, wo wir im Winzereck bei einem frohen Umtrunk die herrliche Elsaßfahrt ausklingen ließen.

Es war eine wunderbare Fahrt. Sie gab soviel an städtebaulichen, architektonischen und landschaftlichen Eindrücken, daß jedem vieles geboten wurde. Es war eine Fahrt mit frohen Freunden, es war ein Kräftesammeln zu neuer Arbeit. Es war daher am Schluß der Fahrt eine Selbstverständlichkeit, daß wir dem Organisator, unserem Gartenbau-Oberinspektor Bäuerle, Mannheim, den herzlichsten Dank zum Ausdruck brachten. Und nächstens wollen wir wieder eine so herrliche Fahrt machen.

J. Bußjäger

Zu dem Pfingstrosen-Beitrag: Mit Tiarella cordifolia ist hier ein großer alter Busch von Paeonia wittmanniana dicht unterpflanzt.

Odenwaldfahrt

Von Heidelberg ging die Fahrt über die nebelverhangene Bergstraße, an den Hängen des Odenwaldes entlang nach Weinheim, wo im wunderlichen Exotenwald Forstmeister Fabricius in launiger und dabei sehr sachkundiger Form uns seine Exoten vorstellte. Nach Bensheim mit den schönen Fachwerkhäusern und stattlichen Adelshöfen bogen die Autos in die sagenumwobene Nibelungenstraße ein, die von Worms nach Würzburg führt, mitten durch den Odenwald, das einstige Jagdrevier der Nibelungen. Wunderbar auf der Höhe gelegen, empfing uns Lindenfels, das einen kleinen Kurgarten mit Lesehalle unterhalb der Burgruine zu zeigen hatte. Eßkastanien und Nußbäume begleiten die Straße und sind Zeugen für ein außerordentlich mildes Klima. An Schloß Fürstenau vorbei kamen wir nach Michelstadt mit seinem liebenswürdig romantischen Marktplatz, dem schönen Brunnen und dem Rathaus vor der Stadtkirche. Über Erbach ging es dann zum Jagdschloß Eulbach, das in herrlicher Waldumgebung liegt und zu dem ein schöner Landschaftspark gehört, an dem Sckell gearbeitet hat. Weiter führte uns der freundliche und liebenswürdige Mentor dieser Fahrt, Gartenarchitekt Kayser aus Heidelberg, die Nibelungenstraße entlang zu dem altfränkischen Barockstädtchen Amorbach mit seinen schönen Bauten und der berühmten Abtei. In der wunderbaren Abteikirche vereinigt sich die Größe romanischer Baugesinnung mit der glanzvollen, jubelnden Pracht des Barock. Gegenüber der Abtei liegt der fürstliche Seegarten, ein nach Plänen von Sckell aus dem alten Klostergarten umgebauter Landschaftsgarten. Durch wunderbare Wälder, an Burgruinen und vielen kleinen Dörfern vorbei ging die Fahrt, jetzt bei schönem Wetter, über die Siegfriedstraße in das Neckartal. Durch alte Städte mit romantischen Burgen fuhren wir den Fluß mit seinen vorzüglich ausgebildeten Staustufen entlang zum Ausgangspunkt unserer Exkursion, nach Heidelberg, zurück. Dank der behutsamen Führung durch Herrn Kayser und auf Grund der Einsicht des Wettergottes wurde die Fahrt zu einem außerordentlichen Erlebnis.

Gerd Däumel

Arbeitstagung des Bundes Deutscher Garten- und Landschaftsarchitekten und der Vereinigung Deutscher Gewässerschutz am 19. und 20. Juni 1956 in Frankfurt am Main

Aus berufenem Munde von Ärzten, Psychologen, Stadtplanern, Klimatologen und Wasserbauern wurde vor den versammelten Gartenarchitekten und Gästen dieser Arbeitstagung die Situation der heutigen Großstadt, mehr noch der von morgen, beleuchtet. Es war ein glücklicher Gedanke, sich die neuen Aufgabenstellungen für das Grün in der Stadt von ärztlicher Seite (Professor Dr. L. Neundörfer, Frankfurt a. M., Dr. F. von Tischendorf, Bad Godesberg, und Ministerialrat Dr. M. Piperek, Wien), vom erfahrenen Städtebauer (Dr. E. May, Hamburg) und von den Vertretern des Wasserschutzes (Professor Dr. Poeppel, Stuttgart, und Dipl. hort. E. Bittmann, Koblenz) bestätigen und

in ihrer einschneidenden Bedeutung für die moderne Menschheit von den verschiedenen Blickpunkten her vertiefen zu lassen. Bedauerlich war deshalb – eine Folge der zu reich bemessenen Referate –, daß am Ende die Zeit zu einer klärenden Aussprache fehlte. Es stand u. a. immerhin die Forderung nach „attraktiven Grünanlagen" – sie allein könnten den naturentfremdeten Städter nur noch anreizen – gegen die Feststellung, daß Parks im alten Sinne (das umwandelte, zur Betrachtung gebotene „Zierstück") nichts mehr in der Stadt von heute und morgen zu suchen hätten. Das Tätigbleiben an der Pflanze, an der Natur, ist für den Menschen am Automaten, dem neuesten Kind der Technik, und für den alten Menschen wichtiger als eine gepflegte Grünanlage oder eine Rente.

Allerdings hatten bei dieser Diskussion – hier sei es geklagt – die Erfahrensten unserer vielgespaltenen Zunft gefehlt – sie waren der Veranstaltung fern geblieben.

Bekämpfung von Lärm und Tempo, Rauch und Abgasen, Reinigung der Abwässer und Begegnung der technischen Automatisierung – das Wort ist so schrecklich wie seine alles Lebendige lähmende Wirkung – bildeten das Resümee der Referate. Es kann hier nur andeutungsweise darauf hingewiesen werden, mit welcher Gründlichkeit die Gastredner von den verschiedensten Forschungsgebieten her die Probleme des Stadtbewohners einer klärenden Betrachtung unterzogen, mit dem Resultat: Gesundung durch zeitnahe Gärten und Grünanlagen.

Die Stadt Frankfurt konnte in vielseitiger Beziehung den Besuchern der Tagung ein Beispiel für das Gehörte geben. Schon der kurze Weg zu einer nahegelegenen Gaststätte riß die Teilnehmer in den eben noch geschilderten Strudel von Tempo und Lärm, in ein kompliziertes Gewirr von grünen, roten und gelben Lichtsignalen, die wohlorganisiert den Weg von 100 Schritten mit Leichtigkeit in fünf Abschnitte, unterbrochen durch jeweils zwei Minuten Wartezeit, zu unterteilen vermochten.

Frankfurt als Tagungsort hatte den Gartenarchitekten viel zu zeigen – es wird bei anhaltender Bautätigkeit noch lange Zeit so bleiben. Die ruhigen Wohnbezirke, die um den Dom auf der zerstörten Altstadt entstanden, bilden mit ihren kostbar und intim ausgestatteten Gartenwohnhöfen ein Beispiel für die „Renaissance" einer alten Innenstadt. Die von den Herren des Gartenamtes geleitete Rundfahrt durch die wesentlichen Grünanlagen Frankfurts zeigte, wie hier bereits das Grün bewohnt, benutzt und von jedermann in Besitz genommen ist. Ein Beispiel dafür, wie auf jedem Quadratmeter Grün das in der Tagung geforderte Ziel „Aktivierung der Grünanlagen" verwirklicht werden kann.

Herbert Keller

Deutsche Iris-Gesellschaft

Vom 15. bis 18. Juni fand in Berlin die 6. Hauptversammlung statt. Unter erfreulich guter Beteiligung, vor allem aus Berlin und der Ostzone, fanden sehr anregende Besichtigungsfahrten statt. Dr. Stolp hielt einen wertvollen Vortrag über das Auftreten und die Wirkung der Pflanzenschädlinge. Dr. h. c. Karl Foerster wurde zum Ehrenmitglied der DIG ernannt. Er berichtete in seiner alle Pflanzenfreunde fesselnden Art über neue Staudenzüchtungen und die Erfolge seiner Arbeitsweise. Der anschließende Besuch in Bornim wird für alle Teilnehmer unvergeßlich bleiben. Berlin und Potsdam haben bei dieser Tagung ihre Mittlerrolle zwischen Ost und West wieder eindrucksvoll erfüllt.

Georg Hackländer

2. Lehrgang für Vermessungstechnik in Geisenheim

Die Durchführung des Lehrgangs für Vermessungstechnik im Vorjahr zeigte, wie richtig es war, für jeden Teil des Lehrganges drei Tage vorzusehen; es sollen doch keinerlei Vorträge üblicher Art gehalten, sondern praktische Fertigkeiten vermittelt werden.

Das Institut für Garten- und Landschaftsgestaltung (Vorstand: Gartenbaurat G. Däumel) der Lehr- und Forschungsanstalt in Geisenheim führt im September zum zweiten Male diesen Lehrgang (Leiter: Dipl.-Ing. agr. S. Brodjanac) nach folgendem Programm durch:

I. Teil (10.–12. September): Gerätekunde, Lagemessung, Horizontalabsteckung
II. Teil (13.–15. September): Gerätekunde, Nivellieren, Höhenabsteckung
III. Teil (17.–19. September): Tachymetrie (Schnellmessung, das heißt Lage- und Höhenmessung in einem Gang)
IV. Teil (20.–22. September): Konstruktion von Höhenlinien und ihre Anwendung; Berechnung von Flächen und Erdmassen

V. Teil: Trassierung (Linienführung) und Absteckung von Straßen und Wegen wird zu einem späteren Termin ausgeschrieben.

Am Sonntag, dem 16. September, findet eine ganztägige Besichtigungsfahrt mit dem Omnibus statt.

Alle Teile dieses Lehrganges laufen völlig unabhängig voneinander, jedoch werden bei den Teilen III bis V einige elementare Kenntnisse aus den Teilen I und II vorausgesetzt.

Weitere Auskunft und Anmeldung beim Institut für Garten- und Landschaftsgestaltung i. Geisenheim/Rheingau, Schloß Monrepos.

Wettbewerb des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten

Aus dem von der Stadt Nürnberg ausgelobten Ideenwettbewerb zur Erreichung von Entwürfen für einen Kleingartenpark in Verbindung mit einer Freibadanlage im Westen der Stadt Nürnberg gingen folgende Preisträger hervor:

1. Preis: Rudolf Becker, Ruprecht Dröge, Stuttgart.
2. Preis: Reinhard Cordes, Leverkusen.
3. Preis: H. W. Schürenberg, H. Brirup, Essen-Stadtwald.
1. Ankauf: Helga Mayer-Pröger, Nürnberg.
2. Ankauf: Constanze Merrem, Freising (Obb.).
3. Ankauf: Helmut und Ilse Kaiser, Stuttgart-Weil im Dorf.

Unsere Glückwünsche

Am 21. Juli feiert unser Ehrenmitglied, Gartenarchitekt Carl Kempkes, in Berlin seinen 75. Geburtstag, noch in voller Frische unermüdlich tätig an großen Aufgaben der Garten- und Landschaftsgestaltung, vor allem in der Bundesrepublik.

Carl Kempkes ist 1881 in Rees am Niederrhein geboren, er stammt aus der vierten Generation einer Gärtnerfamilie. Nach gründlicher praktischer Ausbildung und dem Studium an den Gärtnerlehranstalten Köstritz und Berlin-Dahlem trat er als junger Gartentechniker 1909 bei der Firma L. Späth, Berlin-Baumschulenweg, ein. Seine Tüchtigkeit führte 1930 zu seiner Berufung als Generaldirektor des Späthschen „Großbetriebs für Gartenkultur". Damit begann sein großes Wirken an bedeutenden Aufgaben der Garten- und Landschaftsgestaltung, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und anderen europäischen Ländern.

Neben dieser weitreichenden intensiven beruflichen Tätigkeit fand Carl Kempkes aber immer noch Zeit zur beratenden Mitarbeit an mehreren Gartenbauverbänden, wo er sich vor allem immer mit warmem Herzen für die Ausbildung des Berufsnachwuchses einsetzte.

So denken am 21. Juli viele Kollegen dankbar an den Chef, Mitarbeiter, Freund und Förderer Karl Kempkes, und die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege grüßt ihr Ehrenmitglied mit herzlichen Wünschen für noch viele Jahre fruchtbarer Tätigkeit.

Unsere Mitarbeiter

Dr. Horst Keller, Bremen, Kunsthalle; M. E. Schuster, München 27, Tittmonninger Straße 4; Dipl.-Gärtner Oswald Sauer, Kassel, Botanischer Garten; Gartenarchitekt K. H. Meyer, Hannover, Herrenhäuser Straße 4; Professor Alwin Seifert, München 42, von-der-Pforten-Straße 19; Dr. Walter Th. Lorch, Bonn-Lengsfeld, Im Ellig 2; Gartentechniker Ernst Sigmund, Metzingen (Württ.), Schwabstr. 8; Baumchirurg Michael Maurer, Nürnberg, Mommsenstr. 35.

Unsere Bilder

Titelbild: Aus einem Garten in Köln von Gartenarchitekt Roland Weber, Düsseldorf. Fotograf Hugo Schmölz.
Seite 225 und 228 Landesbildstelle Bremen; Seite 226, 227 und 229 Hans Saebens; Seite 230–231 Th. Andresen; Seite 232 Oswald Sauer; Seite 234 Wilhelm Schacht; Seite 237–229 und 247 Alwin Seifert; Seite 241 Walter Lorch; Seite 245 Michael Maurer.

Bücherschau

Schulen im Grün. Heft 1 der Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege. 90 Seiten mit 55 Abbildungen und 61 Grundrissen und Plänen und einem Bezugsquellenverzeichnis. Farbiger Schutzumschlag. Verlag Georg D. W. Callwey. Gebunden 9,80 DM.

Freude und Zuversicht hinterläßt das von Gerda Gollwitzer herausgegebene Heft, und man faßt sich an den Kopf, wie es möglich war, daß nicht schon vor hundert Jahren erkannt wurde, was eigentlich Schulen zu sein haben.

Die hier gebrachten Beispiele neuer Volks-, Ober- und Berufsschulen haben gar nichts mehr zu tun mit jenen Schulkasernen, die jedem aus der eigenen Schulzeit feste Vorstellung geblieben sind. Sicherlich – auch vor fünfzig Jahren bemühte man sich; was aber dabei herauskam, das waren Architekturen oder Architektürchen, die mit ihren trostlosen Schulhöfen gar nichts mit Kinderseelen zu tun hatten.

Die aber hier gezeigten Beispiele aus der Schweiz, aus Schweden, Finnland und der Bundesrepublik einschließlich Berlins sind Beweise einer Umwälzung der Begriffe, die die Grundstruktur der Schulen völlig gewandelt hat.

Klare und sauber gegliederte Baukörper stehen im Gelände, zum großen Teil in ausgesprochen schönen Landschaftslagen, aber auch in Städten.

Die Grünflächen, von bekannten Gartenarchitekten geplant und von erfreulicherweise auch namentlich genannten Firmen durchgeführt, zeigen deutlich in Bildern und Lageplänen, wie sehr es neben guter räumlicher Gliederung in vielen Fällen gelungen ist, die Pflanze wesenhaft mitten in den Schulalltag zu stellen. Viele Lösungen zeigen aber auch, wie wichtig der Verzicht auf ein Zuviel ist.

Das Heft setzt sich im Text mit den Problemen aus der Sicht
des Gartenarchitekten,
des Bauarchitekten,
des Hygienikers und
des Pädagogen
auseinander. Damit und mit dem ausgezeichneten Bild- und Lageplanmaterial erfaßt es auf breiter Basis jene vielseitigen Gesichtspunkte, die für die Heranbildung unserer Jugend ausschlaggebend geworden sind. Alles ist im Fluß und bedarf damit auch immer neuer Klärung und Formung.

Das Kind will sich „anmuten" lassen – sagt der Pädagoge und allein dieses Erkennen muß jedem Gestaltenden Aufgabe werden

Gartenkeramik

VOGELTRÄNKEN

wetterbeständig
und preiswert
in reichhaltiger Auswahl

Töpferei Blankenheim
Sevelen / Ndrh.

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

Staudengärtnerei Gräfin v. Zeppelin

Laufen, Baden, Post Müllheim

Beste Pflanzzeit
für Iris
August bis Oktober

Iriskatalog gratis
ab sofort

Neuer Staudenkatalog
Ende August

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 35 cm Stammumfang

Ziersträucher · Heckenpflanzen
immergrüne Gehölze
Koniferen · Pappeln
und Windschutzgehölze
Schlingpflanzen · Rosen · Stauden
für alle Zwecke
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
Oberkassel b. Bonn

Italienische Gärten

von Alwin Seifert

112 Seiten mit 90 ganzseitigen Abbildungen
In Halbleinen DM 12.50

In die Welt einer klaren strengen Anmut führt das Bilderbuch von Alwin Seifert „Italienische Gärten". Von San Vigilio am Gardasee über die Villen bei Verona und Vicenza zu den Gärten von und bei Florenz folgt man, stets von neuem fasziniert, angerührt vom Atem der Hochrenaissance, weiter zur Villa Lante bei Bagnaia, zur Villa d'Este bei Tivoli und zu der Brüstung des Castel Gandolfo über der römischen Campagna. Die vollkommene Verschmelzung von Natur und Menschenwerk ist in der italienischen Gartenkunst aufs edelste und innigste geglückt, im Miteinander von Haus und Pflanzenwuchs und Wasserspiegeln, von Treppenläufen, Brunnenrund und spielenden Kaskaden, umfangen vom großen Kontur der unvergleichlichen Landschaft.
Atlantis

Gewiß konnte diesen „Italienischen Gärten" keiner überzeugender gerecht werden als ein Meister der Gartenkunst, der von der Baukunst herkommt. *Natur und Kultur*

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY · MÜNCHEN

und ihn hineinführen in eine kindlichem Empfinden gemäße Welt, die so sehr weit abliegt von jeder „repräsentativen" Lösung und so sehr nahe ist dem Wesen der Dinge.
Es ist höchste Zeit gewesen, daß dieses ausgezeichnete Heft erschienen ist, und es geht jeden unbedingt an, die Eltern genau so wie alle, die Kinder und junge Menschen zu führen haben oder aber für ihre Umgebung die Form und die Atmosphäre zu schaffen haben. Denn echte Form kann nur aus echtem Verstehen erwachsen. Gustav Lüttge

Christian Grunert: *Sommerblumen*. 192 Seiten Text und 49 Tafeln mit teils farbigen Abbildungen. Format 18×25,5 cm. Verlag Stichnote, Darmstadt. 24,80 DM.

Grunerts Bücher sind nicht nur Gartenbücher, die mit trocknen Worten aufzählen, ordnen und anweisen. Sie wollen die vielfältige Verbundenheit der Pflanze zum Menschen aufdecken, Pflanzen neue Freunde gewinnen. Hier sind es Sommerblumen, die Gartenfreunde neugierig machen und Meistern der Blumen und des Gartens Wissen vermitteln, das so reich und inhaltsschwer noch nirgends geboten wurde.
Wer könnte es sich versagen, der schwerwiegenden Behauptung nicht auf den Grund zu gehen, wenn er liest: „Gäbe es keine Sommerblumen, müßten sie flugs erfunden werden!" Grunert setzt nichts voraus. Er erklärt die Begriffe und Namen mit philologischer Gründlichkeit, die Herkunft der Sommerblumen, ihr Werden von der Wildpflanze her; er lüftet die Geheimnisse der Magie der Züchter und gibt als Früchte seiner Phantasie und Erfahrung preis wo, wie und in welcher Nachbarschaft Sommerblumen im Garten bestens bestehen. Tabellen und Listen über die Blütezeiten, die Art der Anzucht und die verschiedenen Verwendungsmöglichkeiten in einer bis ins Kleinste gehenden Aufgliederung ermöglichen rasche Arbeit.
Die Bilder lassen zu wünschen übrig. Fotos, oft flau, sind nicht die rechte Form der Illustrierung eines solchen Buches. Die „Staatspflanze" von Linaria maroccana z. B. hat auch nicht die Spur von der grazilen Gefälligkeit, um derentwillen wir sie so sehr schätzen. Zeichnungen könnten oft mehr vom Wesen der erwähnten Pflanzen vermitteln.
Im ganzen genommen ein Buch, das jedem Gärtner, ganz besonders den Gartenarchitekten und den Gartenfreunden, von großem Nutzen sein wird. Alv.

Erich Kästner: *Die Dreizehn Monate*. Mit Zeichnungen von Richard Seewald. Cecilie Dressler Verlag, Berlin. 4,80 DM.

Diese um einen Wunschmonat vermehrten Kalendergedichte schrieb „ein Großstädter für Großstädter", und man möchte am liebsten gleich das ganze Vorwort abdrucken, wo er diese Absicht begründet, indem er die Situation des Großstädters beschreibt: „Die Natur kann sonntags vor der Stadt besichtigt werden, samt dem Friedhof und dem Zoo. Sie wurde ein Museum ohne Dach. Die Jahreszeiten finden in der Markthalle statt. In den Blumenläden und auf den Gemüsekarren. Und, zum Frühstück, als Wetterbericht. . . . Die zweite Austreibung aus dem Paradies hat stattgefunden. Und Adam und Eva haben es diesmal nicht bemerkt. Sie leben auf der Erde, als lebten sie darunter." Doch „man kann die Besinnung verlieren, aber man muß sie wiederfinden". Wer auf so reizende, frische, humorig-tröstliche Art zur Besinnung gebracht wird, in den Gedichten und den ebenso köstlichen Zeichnungen, wird den beiden Künstlern von Herzen dankbar sein, denn „der Sinn der Jahreszeiten übertrifft den Sinn der Jahrhunderte". G. G.

Rhododendron und immergrüne Laubgehölze. Jahrbuch 1956 der Rhododendron-Gesellschaft Bremen. 95 Seiten mit zahlreichen farbigen Textzeichnungen und Bildtafeln. Gesamtherstellung Carl Schünemann, Bremen.

Das Wachsen der Rhododendron-Gesellschaft und der zunehmende Umfang ihrer Jahrbücher zeigt das große Interesse, das den Immergrünen entgegengebracht wird. – Was ist in der langen laublosen Zeit des Jahreslaufs auch wichtiger als das immergrüne Gerüst des Gartens! Das heurige Jahrbuch bringt wieder wichtige Erkenntnisse und Erfahrungen. Aus dem Beitrag über die Gestaltungsfragen bringen wir in diesem Heft einen Auszug. Weiter wird berichtet über den Rhododendron-Park Bremen, über die Wirkung der pH-Reaktion des Bodens auf die Rhodendron-Arten, über die Stecklingsbewurzelung und Verpackung der Rhododendron. Ein Bestimmungsschlüssel dient der Orientierung über die gärtnerisch wichtigen Rhododendron-Arten. Das Ganze eine Fundgrube für den immergrünen Garten.

Max Mezger-Franz Boerner: *Das nieverlorene Paradies.* 200 Seiten, 35 Farbtafeln und 320 Naturaufnahmen. Safari Verlag Carl Boldt und Reinhard Jaspert, Berlin 1956. 24,80 DM.

Der Vorgarten in der Großstadt, der Blumengarten am Bauernhaus, der Gemüsegarten des Siedlers, der Wohngarten um das Eigenheim, der Park und schließlich die Städte und Dörfer umgebende Landschaft im freien, gestalteten oder vom Menschen doch gelenkten Wachstum, sie alle spiegeln sich hier als „nieverlorenes Paradies": „nieverloren", weil es nur des guten Willens zum Sehen und Empfinden bedarf, um selbst in unserer technisierten Zeit des Paradieses wieder teilhaftig zu werden.

Der Autor Max Mezger und der für die Bildzusammenstellung zeichnende Gartenarchitekt Boerner haben im Zusammenwirken mit dem herstellenden Verlag ein Werk geschaffen, das seinesgleichen sucht. Wir glauben, es als eines der schönsten Pflanzen- und Gartenbücher, aber auch als Dokumentation einer ausgefeilten Kunst der Pflanzen- und Naturphotographie bezeichnen zu können.

Der Preis ist erstaunlich niedrig zu nennen. GMe.

Rasengarten, der Freude macht. Seine richtige Anlage und leichte Pflege. Verlag der Wolf-Geräte GmbH., Betzdorf (Sieg). 100 Seiten, davon 14 in Vierfarben-Tiefdruck, 38 Fotos und 50 Handzeichnungen. 2,40 DM. Sofort lieferbar durch Land-Bedarf Schönberg GmbH., Bensheim a. d. Bergstraße.

Eine gutgemeinte, praktische Rasenschrift, aufgebaut auf jahrzehntelangen Erfahrungen ihres Verfassers C. M. Groetz, ein willkommener Ansatz zur weiteren Vervollkommnung und zu besserem Rasen. Ein guter Rasen ist nicht nur in prädestinierten Ländern erreichbar, sondern auch bei uns, wie, das verrät dies Büchlein. Sr.

Veröffentlichungen der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg, Heft 23, 1955. Herausgegeben von Konrad Buchwald und Walter Zimmermann.

Das beste Gesetz kann nichts helfen, wenn sich, wie es immer wieder vorkommt, staatliche oder kommunale Behörden nicht daran halten. Durch das Reichsnaturschutzgesetz (§ 20) sind alle Behörden dazu *verpflichtet*, vor der Genehmigung von Planungen oder Maßnahmen, die zu wesentlichen Veränderungen der freien Landschaft führen, die zuständigen Naturschutzbehörden rechtzeitig zu beteiligen. Aber immer wieder setzen sich sogar staatliche Behörden über diese klaren Gesetzesbestimmungen hinweg und suchen vollendete Tatsachen zu schaffen. Darum wird die von der Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Baden-Württemberg angestrebte *Synthese* zwischen erhaltendem *Naturschutz* und aktiv gestaltender *Landschaftspflege* auch in Zukunft den Weg weisen. Die Ausheilung des Illertales und die

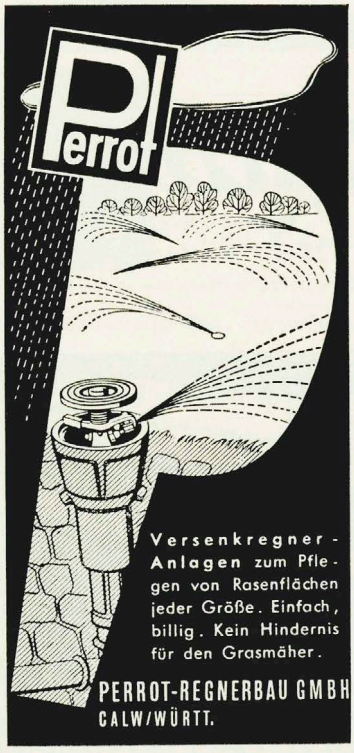
Junger Rasen – erster Schnitt mit Motor!

Der erste und zweite Rasenschnitt nach der Aussaat wurde bisher mühsam mit Sense oder Sichel ausgeführt. Seitdem es den neuartigen Motormäher WOLF-Motodux gibt, ist das nicht mehr nötig. Die parallel zum Boden rotierenden Messer – dreifach verwendbar – mähen ziehend wie eine Sense auch frisch gesäten jungen Rasen ebenso einwandfrei wie hohes, hartes Gras oder Unkraut, in kleinen und großen Gärten, im Park, auf Obstwiesen und Sportplätzen, selbst an steilen Böschungen, beiderseits bis dicht an jedes Hindernis heran. Der Spezial-Motor mit Sicherheitskupplung hat 85 ccm Hubraum, zieht bei hohem Gras besser durch und reguliert die Gaszufuhr selbsttätig. Das Stahlgehäuse ist zum Schutz gegen Verletzungen tief heruntergezogen und ringsherum geschlossen. Die verstellbaren Schutzkämme vorne und hinten lassen den Grasauswurf nach Wunsch regulieren.

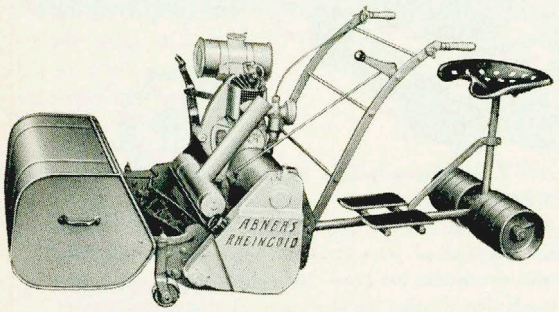
Motodux – 1955 der meistgekaufte Motormäher – ist ein deutsches Qualitätserzeugnis, hergestellt in der Fabrik der weltbekannten

WOLF-Geräte, Betzdorf/Sieg 304 Prospekt kostenlos.

Neues Lehrbuch „Rasengarten, der Freude macht – Seine richtige Anlage und leichte Pflege!" 100 Seiten, mit vielen farb. Bildern. DM 2.40



Abner MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt – weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher, Motor-Rasenmäher, Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

WESER-SANDSTEIN

GRAU UND ROT

PLATTEN · KANTENSTEINE
TROCKENMAUERWERK
STUFEN
WERKSTEIN

HABERMANN & GUCKES KG.

NIEDERLASSUNG HOLZMINDEN

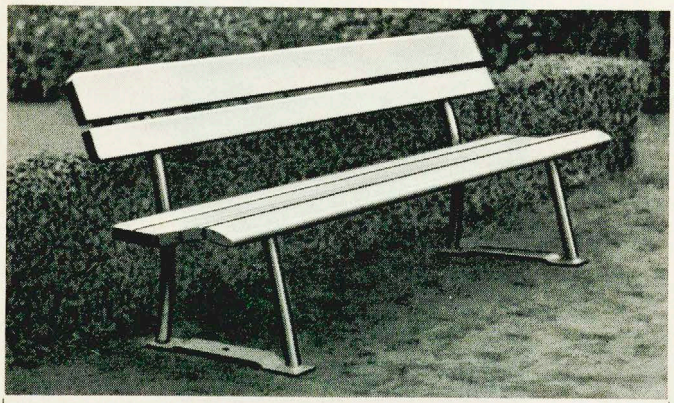
STEINWERKE · KARLSHAFEN/WESER

WALTER **Süptitz**

HAMBURG-EIDELSTEDT

JUNGPFLANZEN · SAMEN-SPEZIALKULTUREN

Fordern Sie bitte meine illustrierte Sorten- und Preisliste an



Bank 111 - 200 cm lang, mit Stahlrohruntergestell u. Fußschwellen zur festen Verankerung. Holzleisten von unten verschraubt; vollk. glatte Oberfläche

RUNGE & CO. · OSNABRÜCK 37

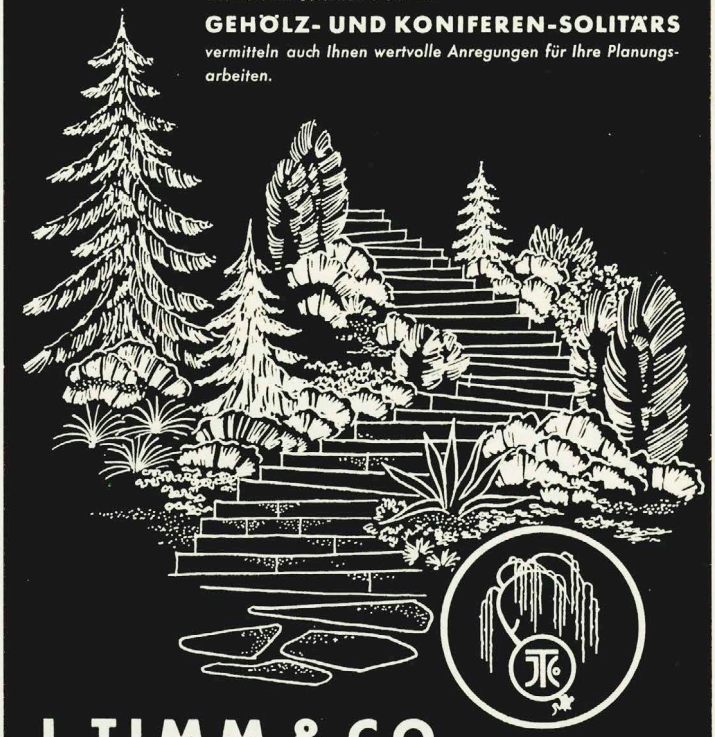
GARTENMÖBELFABRIK

NEUARTIGE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN

für Garten und Landschaft bieten Ihnen unsere umfangreichen und gepflegten Großkulturen. Eine Besichtigung der erlesenen und reichen Sortimente unserer

GEHÖLZ- UND KONIFEREN-SOLITÄRS

vermitteln auch Ihnen wertvolle Anregungen für Ihre Planungsarbeiten.



J. TIMM & CO

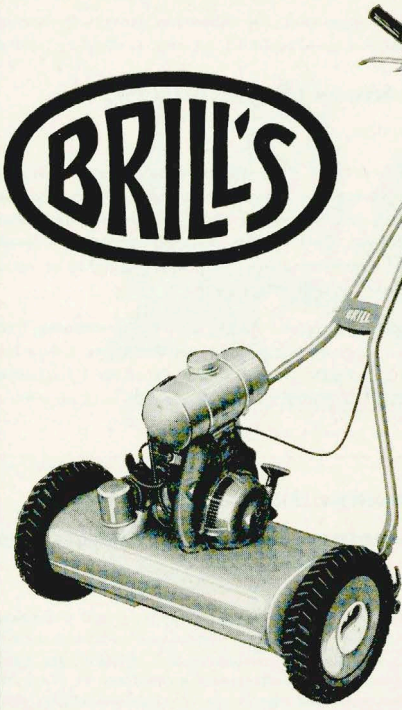
BAUMSCHULEN ELMSHORN / HOLSTEIN

Windschutzanlagen auf der Alb sind zwei der übernommenen und zum Teil schon mit Erfolg ausgeführten Arbeiten.
Als Beispiel für die Grundlagenuntersuchungen zur Landschaftspflege bringt das Heft „Vergleichende Standortuntersuchungen an Wiesen im Donauried bei Herbertingen". Kleinere Beiträge befassen sich mit Pollenuntersuchungen bei Ravensburg, mit Wässerwiesen und Magerrasen im Nordschwarzwald. Der Jahresbericht der Vogelschutzwarte Ludwigsburg enthält u. a. Nachrichten über das Vorkommen des Uhus und über Beringungsergebnisse bei Schleiereulen. Steinle

Aus der Gartentechnik

(Außer Verantwortung der Schriftleitung)
Das *Perrot-Handelsdünger-Mischgerät:* Einfach in der Konstruktion und leicht zu handhaben gestattet dieses Gerät, die erforderlichen Düngemittel in jeder beliebigen Menge und Konzentration unabhängig vom Stand der Kulturen auszubringen. Ohne Flurschaden und Blattverbrennungen werden die gelösten Düngemittel durch die bewährten Perrot-Regner gleichmäßig verteilt. Das Weiterregnen mit Klarwasser reinigt Rohre, Regner und Pflanzen von anhaftender Düngerlösung und wäscht die Nährstoffe in den Boden ein, wo sie den Wurzeln in sofort aufnehmbarer Form zur Verfügung stehen.
Bei der Tagung der DGGL in Heidelberg wurden die Perrotregner in mehreren Anlagen besichtigt, sie erregten bei den Teilnehmern großes Interesse. Die Versenk-Regneranlagen dienen zum Pflegen von Rasenflächen jeder Größe, sie sind durch ihre geschickte Konstruktion kein Hindernis für den Rasenmäher.

BRILL'S



MOTOR-RASEN-MÄHER

Auf Grund unserer mehr als
80jährigen Konstruktionserfahrung
im Bau von Rasenmähern liefern wir sowohl

SICHELMÄHER als auch
MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck, in jeder Preislage

Handrasenmäher · Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

GEBR. BRILL, WUPPERTAL-BA. 4
Gründungsjahr 1873

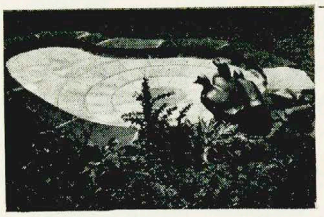
Schulen im Grün

Herausgegeben von Gerda Gollwitzer

88 Seiten mit 55 Fotos sowie 61 Grundrissen und Plänen
Kartoniert 9,80 DM

Auf wenigen Gebieten wirkt sich das neue Bauen so stark aus wie im Schulbau. Je mehr Kontakt der Bau mit seiner Umgebung gewinnt, je mehr er sich nach draußen öffnet, desto wichtiger wird, was ihn umgibt. 30 Schulen, die nach dem Krieg im In- und Ausland errichtet wurden, werden in Fotos, Grundrissen und Detailzeichnungen wiedergegeben mit Erläuterungen über die Art der Schule, die Größe und Aufteilung des Geländes in Baufläche, Pausenhofflächen, Freiluftunterrichtsplätze und sonstige Grünflächen sowie mit Angaben über die Bepflanzung und — soweit möglich — über die Kosten der Anlage und Pflege. Ein Anhang bringt interessante Fotos und genaue Werkzeichnungen von Pausenhofbefestigungen, Bänken, Brunnen, Wasserbecken und Terrarien sowie einige Bepflanzungspläne. Das Heft ist ein unentbehrlicher Ratgeber für alle, die für den Schulbau verantwortlich sind.

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY · MÜNCHEN



Wasserbecken mit Vogeltränke und Wasserspeier

Töpferei Blankenheim, Sevelen/Ndrh.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe von „Garten und Landschaft" sind Prospekte der Firma Leo Savelsberg, Jülich, und des Pädagogischen Buchbundes, Wiesbaden, beigefügt. Wir bitten um freundliche Beachtung.

UNKRAUTVERTILGUNG
Auf Wegen, Plätzen und Gleisanlagen
Radikal durch „Frankol"
Vieltausendfach bewährt, billig, ungiftig
Auf 100 Liter Wasser nur 1 kg
Bezugsquellennachweis und Referenzen durch den Hersteller:
HUBERT FRANKEN, Chemische Fabrik, Heidenoldendorf in Lippe
Fernruf Detmold 2539 - Gegründet 1927 - Einige Vertreterbezirke noch frei

An der **Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau** (höhere Fachschule) in Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 22, ist zum 1. Oktober 1956 die Stelle des

Direktors (Schulleiters)

(Bes.-Gr. A 2 b) zu besetzen.

Anforderungen: Der Bewerber soll Diplom-Gärtner (mögl. mit Promotion) sein. Er muß eine langjährige und vielseitige Gartenbaupraxis sowie umfassende Lehrerfahrung mit entsprechender Bewährung nachweisen können und mit Schulfragen vertraut sein. Insbesondere ist auch die Befähigung zu führender Verwaltungs- und Entwicklungstätigkeit sowie zur Zusammenarbeit mit dem Gewerbe erforderlich.

Anstellung zunächst als Beamter auf Kündigung, bei Bewährung Übernahme auf Lebenszeit. — Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Lichtbild sind an den Senator für Volksbildung — I B 1 a — Berlin-Charlottenburg, Messedamm 4—6, zu Kennziffer 66 (Schulen) zu richten.

Bei der **Stadt Wanne-Eickel** (103 000 Einwohner) ist die Stelle des

Leiters des Garten- und Friedhofsamtes

- Städt. Gartendirektor -

zu besetzen.

Bedingung: Gründliche gartenbautechnische Ausbildung und Erfahrung, insbesondere in der Landschaftsgestaltung; persönliche und fachliche Eignung zur weitgehend selbständigen, sicheren und verläßlichen Amtsleitung; sicheres und bewegliches Auftreten; Gewandtheit in Wort und Schrift sowie Verhandlungsgeschick zum Zwecke der baldmöglichen Durchgrünung und nachhaltigen gärtnerischen Pflege der stark bebauten Stadt; Nachweis über entsprechende erfolgreiche Tätigkeit bei einer Stadtverwaltung.

Anstellung als Beamter nach Gruppe A 13 LBO (früher A 2d RBO), zunächst auf Probe.

Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Unterlagen über eigene Arbeiten sowie Referenzen sind bis zum 31. 8. 1956 zu richten an den

Oberstadtdirektor Wanne-Eickel

STADT ULM

Beim Garten- und Friedhofamt ist die Stelle des

Leiters des technischen Büros

baldmöglichst mit einem staatlich geprüften Gartenbauinspektor oder Techniker mit entsprechender Qualifikation (auch Absolventen von Kunstakademien bei entsprechender Vorbildung) zu besetzen. Die Stelle erfordert einen guten Planer und Zeichner mit Erfahrungen in Ausschreibungen und Bauleitung sowie Geschick für Verhandlungen mit Architekten und Unternehmern.

Vergütung nach Verg.-Gr. Va TO.A mit Aufstiegsmöglichkeit.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild u. Zeugnisabschriften sowie Planungsunterlagen eigener Arbeiten werden bis spätestens 15. September 1956 an das Personalamt der Stadt Ulm erbeten.

Beim **Garten- und Friedhofsamt der Stadt Rheinhausen** (63 000 Einwohner, Ortsklasse A) ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

für den Innen- und Außendienst sofort zu besetzen. Bewerber müssen den Besuch einer Lehr- und Forschungsanstalt (Fachrichtung „Gartengestaltung") mit dem Abschluß der 1. staatlichen Fachprüfung nachweisen und Erfahrungen im Entwurf, Ausführung und Abrechnung von öffentlichen Grün- und Friedhofsanlagen besitzen.

Die Vergütung richtet sich nach Verg.-Gruppe VIa TO.A. — Die Probezeit beträgt drei Monate.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und Zeichenproben sind bis zum 15. August 1956 zu richten an das

Personalamt der Stadt Rheinhausen (Niederrh.)

Volontär bzw. Gartentechniker

für unser Entwurfsbüro für Kalkulation und Bauleitung gesucht. Beste Möglichkeit zur Fortbildung! Gehalt nach Vereinbarung.

Schnackenberg & Siebold • Hamburg-Kl. Flottbek, Ohnhorststraße 10

Suche zum sofortigen Eintritt oder zur Herbstsaison

Staudengärtnerin

zur Leitung meiner 4 Morgen großen Staudenanzucht, mit der Befähigung, Pflanzungen auf Neuanlagen durchzuführen. — Vielseitige, abwechslungsreiche Tätigkeit im Stadtgebiet und Raum von Köln. — Es werden keine schweren körperlichen Arbeiten verlangt, sondern Pflanzenkenntnisse und gestalterische Fähigkeiten. Angebote unter 562 an den Verlag

Suche ab sofort jungen, selbständigen

Gartentechniker (Gartentechnikerin)

mit Erfahrung in Planung und Außendienst (Bauführung, Kalkulation und Abrechnung sowie beste Pflanzenkenntnisse). — Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten an:

Gartenarchitekt Gottfried Kühn, Köln-Marienburg, Schillingsrotter Weg 6

Gartenbautechniker

(Gestalter)

27 J., ledig, sucht Stellung i. freien Beruf oder bei Behörde im nordwestdeutschen Raum. Praxis in Planung, Abrechnung und Baustellenbetreuung. Führersch. Kl. 3 vorhanden.

Zuschr. unter 563 an den Verlag

Leistungsfähige Baumschule (Norddeutschland) sucht tüchtige

Vertreter

Angebote unter 559 an den Verlag

Enzian und Edelweiß

und andere Prachtblumen d. Berge schenken viel Freude auf wenig Raum. Mit Wurzelballen *jetzt* pflanzen! Ausdauernd, ganzj. blühend, anspruchslos. Kostenfreie Beratung und Katalog für Steingarten, Wasserbecken, Staudenbeet.

Wilfried Oldehoff, Alpinum Achmühle 75, Wolfratshausen in Obb.

Fiat-Planierraupe

25 PS, Dieselmotor, **mit Aufreißer,** äußerst preisgünstig abzugeben.

H. Kopsch K.G., Essen

Kaiserstr. 29, Telefon 3 79 82

Diplom-Gärtner oder Gartenbautechniker

mittleren Alters, mit Unternehmerpraxis, firm in Entwurf, Zeichnung, Kalkulation u. Aufmaß sowie Baustellenleitung, sofort nach Köln gesucht.

Angebote unter 561 an den Verlag

Junge **Gartentechnikerin**

langj. in einem führ. Planungsbüro im Rheinland tätig, firm in allen dort vorkommenden Arbeiten wie Aufmaß, Darstellung, Details, Bepflanzungen (sehr gute Pflanzenkenntnisse), Kalkulation, Abrechn., Schreibmaschine, sucht zum Herbst neuen, interessanten Wirkungskreis. F'schein 3 vorh.

Zuschriften unter 564 an den Verlag

Techniker (Gestalter)

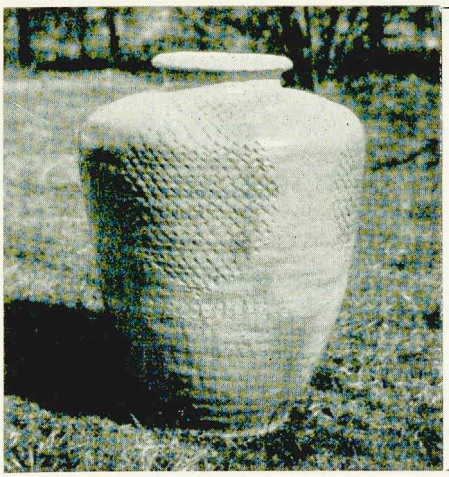
erfahren in Planung, Kalkulation, Baustellenüberwachung u. Abrechnung; vertraut mit allen techn. Aufgaben u. verhandlungsgewandt, sucht zum 1. 9. 56 neuen, selbständigen Wirkungskreis (vorwiegend Baustellenltg.). Gute Pflanzenkenntnisse — F'schein Kl. 3 — Raum Stuttgart bevorzugt.

Angebote unter 565 an den Verlag

Gartentechnikerin

perfekt in Entwurf, Darstellung und Perspektive, für Gartenarchitekt nach Köln gesucht.

Zuschriften erbeten unter 560 an den Verlag.



Bodenvasen
Pflanzkübel und
Vogeltränken
handgebaut
Gartenplastiken
Brunnen und
Wasserspeier

von OY
Kunstkeramik

Diessen / Ammersee
St. Georgen 182

Roter Mainsandstein

einfarbig oder weiß geflammt für Stufen, Mauern, Wege, Terrassen in jeder Bearbeitung liefert

CLEMENS SÖLLER · Natursteinbetrieb · Freudenberg / Main

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN Steinbruchbetriebe
Negenborn, Kreis Holzminden · Tel. Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen u. mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

Rote Wesersandsteine

und Platten in allen Ausführungen, für alle Zwecke

STEINBRUCHBETRIEBE G. MÜLLER
(20b) Stadtoldendorf · Homburger Stieg 11 · Ruf 505

PORZELLAN-GARTEN-ETIKETTEN

für die gepflegten Gärten und Grünanlagen. **20 Jahre Garantie** für tadellose Haltbarkeit der Schrift. Seit über 60 Jahren in den Botanischen Gärten bewährt und beliebt. Preiswert und prompt, Prospekt und Muster frei.

Hanseatische Emaillier-Werkstätte, Bremen-Vegesack
Kirchheide 5

Ludwig Herms, Staudenkulturen, Eutin (Holst.)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter u. Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Beschreibender Hauptkatalog
und neu erschienene Preisliste werden bei
Pflanzenbedarf kostenlos zugesandt

Weserrotsandsteine

für Garten- und Friedhofsanlagen
Hoch- und Tiefbau

Fachmäßige Ausführung
aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

Albert Frohme · Stadtoldendorf
Neue Str. 17 · Tel. Stadtoldendorf 480

Bruchsteine, bearbeitet
und unbearbeitet
Rechteck-Platten
(regelmäßige)
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten
in verschiedenen Größen
Stufen und
Stufenplatten
Rasenkantensteine

1/2 Million ROSEN
in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen - Rosengroßkulturen
BEAUFAYS
Sudmühle b. Münster (Westf.) · Westf. größte Rosenkulturen

Einbanddecken

(ohne Jahreszahl) für frühere Jahrgänge

jetzt lieferbar Preis 3.– DM

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY · MÜNCHEN

Haben Sie schon daran gedacht?

In Koniferen haben wir
gerade jetzt die allerbesten Qualitäten vorrätig!

Gebrüder Mohr · Elmshorn-Langenlohe/Holst.

Bungartz

7 PS-FRN

Die richtige Gärtnermaschine

BUNGARTZ & CO.
München 8 / H 18

Die schönsten Rosen der Welt

enthält unser Katalog, der bei Pflanzenbedarf gern zugesandt wird. Über 650 verschiedene Rosensorten, dazu seltene Blütensträucher. Über 30 farbige Abb. Fast 2 Millionen Rosenpflanzen im kommenden Herbst versandbereit.

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) Sparrieshoop b. Elmshorn in Holstein

Kordes Rosen weltberühmt!

Für Ihre

Herbst-Werbung

Das nächste Heft von „Garten und Landschaft" erscheint am 5. September 1956 – gerade rechtzeitig für den Beginn der Herbst-Werbung

Bitte senden Sie uns bis 20. August 1956 Ihren Anzeigen-Auftrag – unsere Leser warten auf Ihr Angebot

---

Ernst Lüdt Baumschulen

(24b) Hartenholm üb. Kaltenkirchen, Kreis Segeberg / Holstein · Zweigbetriebe: (22c) Königsforst, Post Kl.-Eichen, Bez. Köln (22a) Goch / Niederrhein
Planierraupen, Fräsen und Kulturpflüge
Vermietung durch Ernst Lüdt KG.

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock
Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment! Unser neuer reichbebilderter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

ZIERSTRÄUCHER

Heckenpflanzen
Rosen · Koniferen
Zwerggehölze
Immergrüne
Forstpflanzen in großer Auswahl aus dem holsteinischen Baumschulgebiet.
Fordern Sie bitte Katalog und Angebot

HANS MILLER
Qualitätsbaumschulen
Rellingen (Holstein)

STAUDEN

prima Export-Qualität von sandigem Boden (4 ha). Erstklassiges Sortiment – günstige Preise

Katalog gratis!

S. J. SPIJKER NV. · HILLEGOM (HOLLAND)

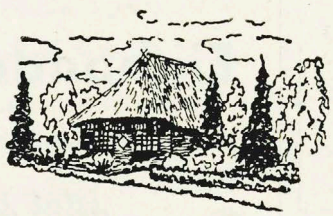
Rosen · Ernst Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holst.
Fernruf: Elmshorn 24 89

H & S

Rosen · Heckenpflanzen
Koniferen · Gehölze usw.
in großer Auswahl
Fordern Sie bitte unser Angebot

Hansen & Scheel
Baumschulen · Rellingen i. Holst.



STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- u. Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Erhard Fliegel · EF · Rellingen · Baumschulen

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

OBSTBÄUME aller Art und Form
ROSEN · ZIERBÄUME · KONIFEREN
HECKENPFLANZEN

GEGRÜNDET 1850
P. Müller-Platz
SEIT 100 JAHREN BEWÄHRT
ERKELENZ
TELEFON 2522

Besonders schöne Sortimente in Gehölzen und Koniferen auch seltener Art

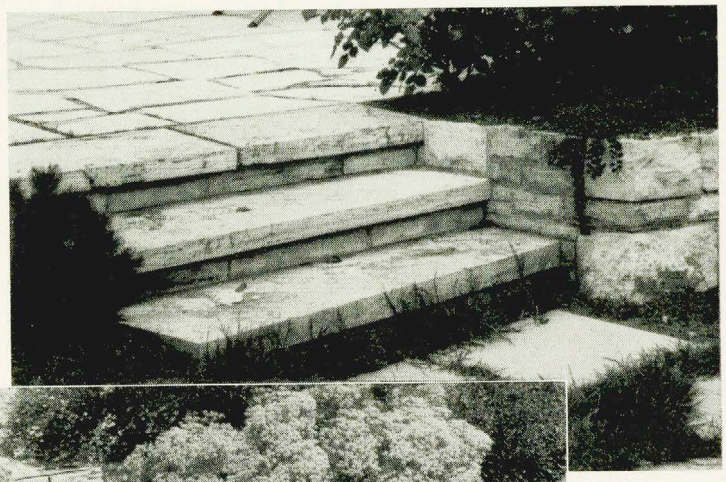
Anzeigenschluß für das am 5. eines Monats erscheinende Heft ist der 15. des Vormonats

ADOLF LAUSTER & CO.

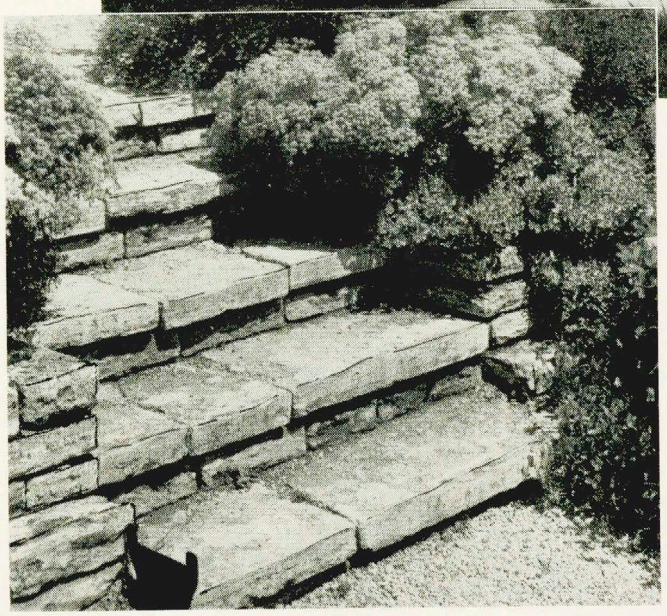
NATURSTEINWERK

STUTTGART-BAD CANNSTATT

TELEFON 51147/48/49



TRAVERTIN
GESÄGT



TRAVERTIN
HAMMER-
RECHT

GARTENBAUSTEINE FÜR DEN NEUZEITLICHEN GARTEN:
BODENBELÄGE · MAUERN · TREPPENSTUFEN · ABDECK-
PLATTEN · EINFASS-STEINE · BRUNNEN · VASEN · PLASTIK

EIGENE BRÜCHE: CANNSTATTER TRAVERTIN · FRÄNKISCHER
MUSCHELKALK · TENGENER MUSCHELKALK · KORALLENFELS · JURA

O. vom Eigen
G. m. b. H.
HAAN / Rheinland
gegründet 1895

Spezialität:
unkrautfreie
Rasen-Mischungen

Unsere Stärke —
Ihr Vorteil:

Baumschulpflanzen in reichhaltigem Sortiment u. hervorragender Qualität zu günstigen Preisen

RUDOLF SCHMIDT
BAUMSCHULEN · ROSENSCHULEN
Rellingen (Holstein)

Größte Auswahl bietet Ihnen unser Hauptkatalog 1955/56 mit ausführlichen Sortenbeschreibungen und wertvollen Hinweisen sowie ca. 30 Farbbildern.

Franz zeigt Ihnen
gerne und jederzeit unsere gutgepflegten Pflanzenbestände.
Bitte, besuchen Sie uns!
STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen
JOHANN TIMM
Rellingen / Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 23 66

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

HITSCHLER WELLDRAHT
IM GARTENBAU
DURCH MEHRERE PATENTE GESCHÜTZT
Blühende Welldraht-Wände
PATENT ANGEM. PROSPEKTE KOSTENLOS
DRAHT-HITSCHLER LANDAU-PF.

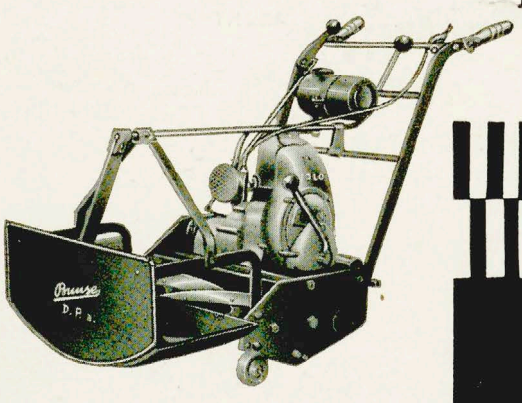
Windschutzpflanzungen?

Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

Firma Gust. Lüdemann · Halstenbek / Holstein

Telefon: Amt Pinneberg 4033/34/35 · Zweigstellen: Kaldauen/Siegburg und Mayen/Eifel

BUNSE
MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
SECHSUNDSECHZIGSTER JAHRGANG SEPTEMBER 1956 HEFT 9 VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Mauern stützen fruchtbare Gärten	Willy Alverdes	257
Bauen im Garten	Boye - Erstad - Vogel	262
Einzug der Gräser und Farne in die Gärten	Karl Foerster	264
Warum keine grünen Schulhöfe?	Wilhelm Hübotter	266
Biologie im Wohnschulgarten	Beate Hahn	270
Gedanken über die Frostschäden im letzten Winter in Mitteldeutschland	Christian Grunert	271
Frostschäden 1956 an Gehölzen im Raum von München	Alwin Seifert	273
Kommen wir zu winterharten Gartenrosen?	Oskar Scheerer	275
Große Blumenschau im Messehaus Nürnberg		277
Nachrichten — Bücherschau		278
Beilage aus der Gartentechnik: Rollschuhbahnen — Mauern und Treppen		

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY (Inhaber Karl Baur) München 2, Finkenstraße 2 · Telefon 29 08 34 · Postscheckkonto: München 35 31
Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstraße 7a, Telefon 33 37 24
»*Garten und Landschaft*« erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 7.50 DM zuzüglich Zustellgebühr. Einzelheft 3.– DM. Abbestellungen sind 30 Tage vor Vierteljahresschluß anzuzeigen · Verantwortlicher Anzeigenleiter: Dr. Fritz Hoch. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Franz Hain, Wien 1, Wallnerstraße 4 · Im Ausland kann »*Garten und Landschaft*« in folgenden Ländern direkt bei der Post bestellt werden: Belgien · Dänemark · Finnland · Frankreich · Italien · Luxemburg Niederlande · Norwegen · Österreich · Portugal · Schweden · Schweiz
Geschäftsführung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124 · Postscheckkonto: Essen Nummer 84690

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

66. JAHRGANG · SEPTEMBER 1956

Mauern stützen fruchtbare Gärten

Willy Alverdes

Nach ungewöhnlich langer Reise setzte unsere Maschine nach Mitternacht auf dem Flugplatz auf. Tage mit Nebel, Nässe und Kälte, wie der April sie bringt, lagen hinter uns. Hier war milde Wärme, und Duftwolken unbeschreiblicher Süße wehten uns an.

Wir waren auf Mallorca, der Hauptinsel der Balearen im westlichen Mittelmeer, die mittelmeerisches Wesen so vollkommen zur Schau trägt.

Unser Ziel war Puerto de Soller in einem Landschaftsraum, der Hochgebirge, Meer, fruchtbarste Ebene und die Wildnis der Garique, eine besondere Formation der Macchie, in schönster Harmonie vereinigt. Was uns hier erwartete, ließ eindrucksvoll die nächtliche Fahrt über die Paßhöhe des die Westküste der Insel säumenden Gebirges erkennen – Olivengärten!

Im grellen Licht der Scheinwerfer über endlosen Stützmauern taumelten seltsam knorrige Baumwesen vorüber, breitästige Feigenbäume hingen mit ihrem Zweigwerk tief in die Straße, hochragende Palmen überschnitten schwere Bauten. Mannshohe Feigenkakteen mit tellergroßen Blättern, wieder in Fels und Mauern, brachten aber das Südliche erst recht zum Bewußtsein. An kleinem Kraut huschten blühende Asphodelosstauden vorüber und die auffällig üppigen Grasbüschel des Espartograses.

Im Morgengrauen waren wir im Tal, in Soller, dessen Apfelsinengärten weitberühmt sind. Hier überstürzten sich die Eindrücke mittelmeerischer Pflanzenwunder. Haushohe Araucarien aus Chile, die unsere Großmütter in Gärtnereien als „Zimmertannen" im Topf kauften und aus besonderen Anlässen verschenkten, wirkten in ihrer streng geometri-

Olivengärten am Gardasee. Mauern von 2—3 m Höhe tragen die schmalen Terrassen, in denen die Olivenbäume wurzeln.

schen Gliederung wie seltsame Apparaturen der Technik. Dattelpalmen mit leuchtend rotgelbem Fruchtbehang bildeten ganze Haine, australische Eukalyptus mit ihrer zottigen Rinde und den hängenden Sichelblättern wirkten fremd zwischen den vertrauteren Zypressen, Zedern, Mimosen, Bambus, Pinien und Lorbeer. Im dunklen Laub glühten Goldorangen, wie Goethe in klassischer Formulierung seine Begegnung mit diesen herrlichen Fruchtbäumen festhielt.

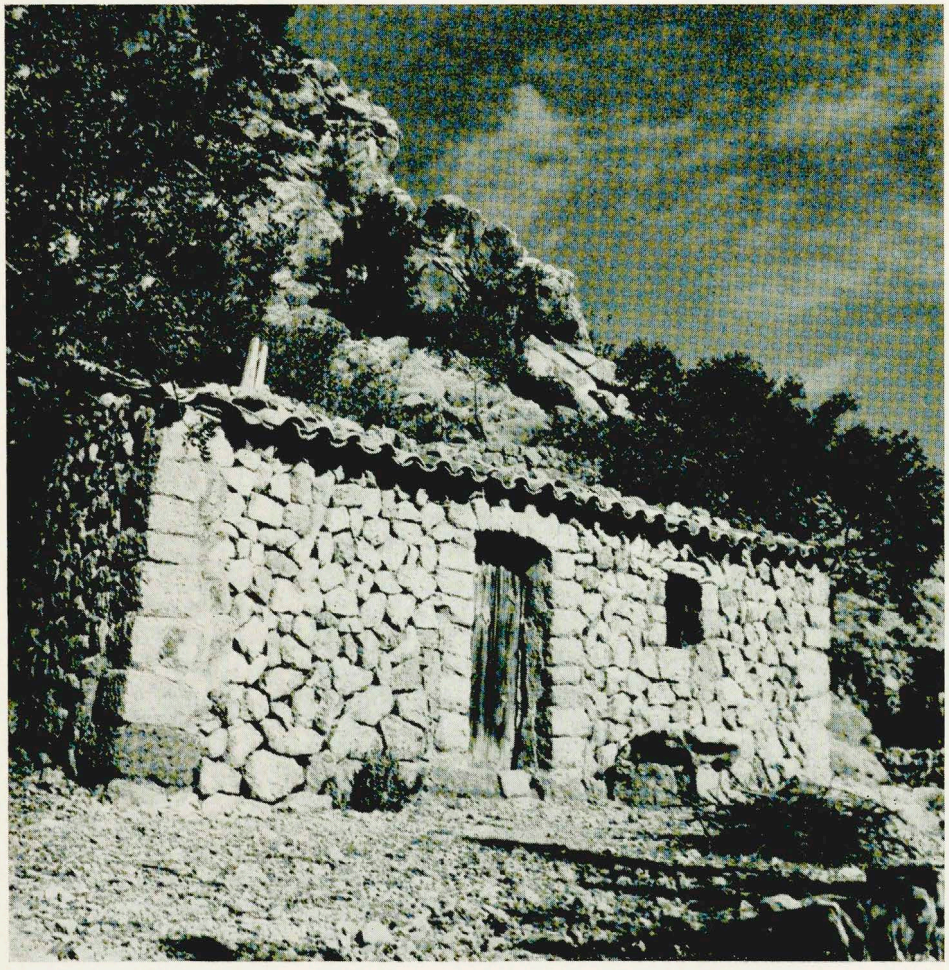
Die Weiterfahrt zum Puerto am Meer führte durch gepflegte Fruchtgärten, die, durch urtümliche Göpelwerke bewässert, große Sorgfalt und gärtnerisches Können ihrer Betreuer verrieten.

Und dann standen wir am Meer! Wir übersahen die nahezu kreisrunde Bucht, deren Zugang zum freien Meer schroffe Felsen flankierten. Auf ihren Graten standen hellgrüne Meerstrandkiefern gegen den Morgenhimmel, und landwärts drängten sich die Häuser der Fischer am steilen Hang. Aufkommender Wind setzte den tintenblauen Wellen silberne Kämme auf – der verheißene Zauber Mallorcas war Wirklichkeit geworden.

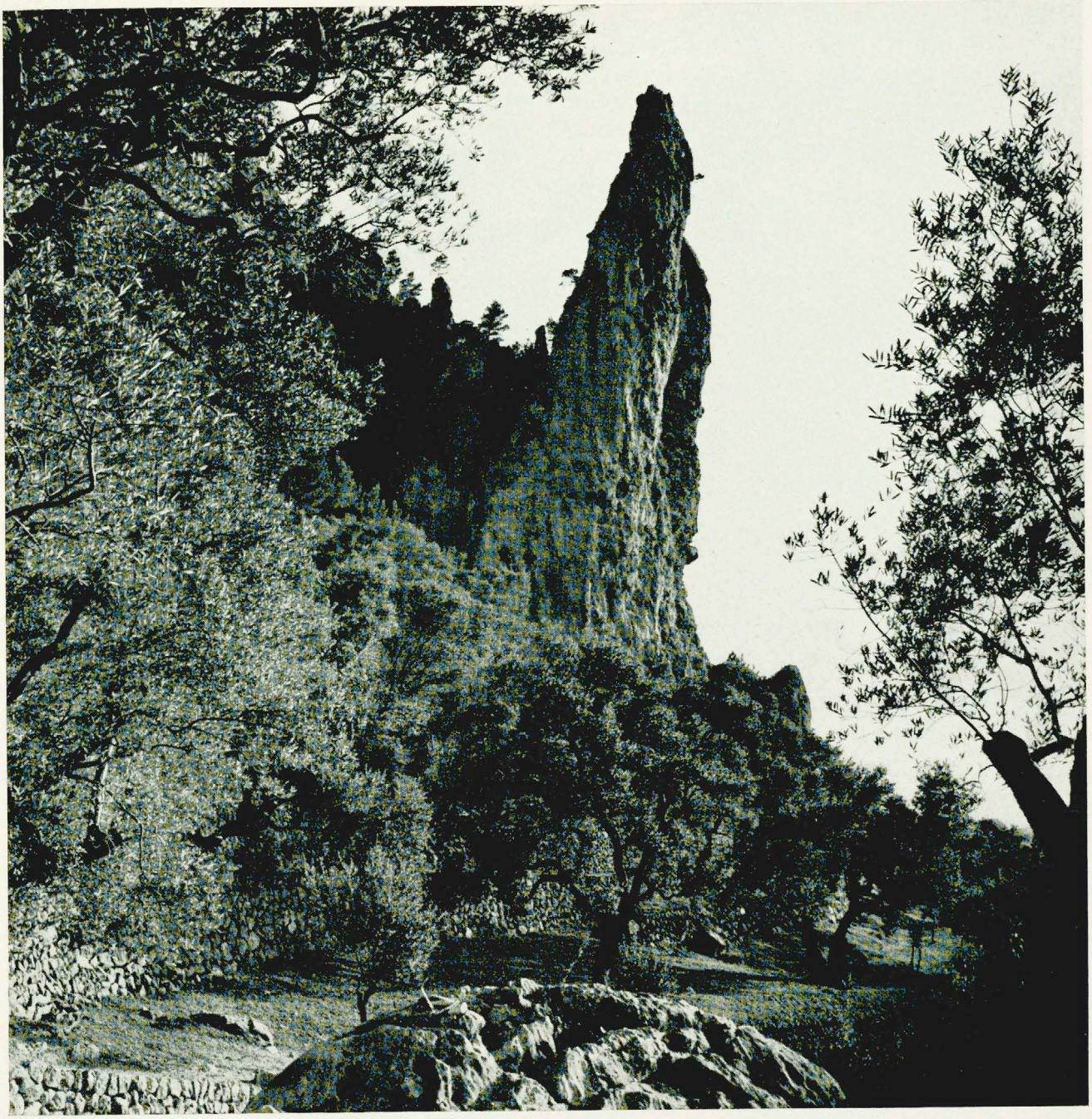
Ohne Übergang schließen sich die Olivengärten an die drängenden, sich gegenseitig Schatten und Kühle gebenden Häuser an. Mörtellos geschichtete Mauern trennen die meist großen Besitzungen voneinander, und waagerechte Stützmauern gliedern die Hänge, so weit das Auge reicht, in schmale Terrassen bis an die als kahle Felswände oder dolomitenhafte Zacken auslaufenden Berggipfel. Die Ölbäume stehen in auffällig weiten Abständen, nur selten sind Schläge mit Mandeln oder Johannisbrotbäumen eingesprengt. Auf Bergkuppen oder vorspringenden Hügeln wohnen die Besitzer oder deren Verwalter inmitten ihrer Olivenwälder auf ihrer Finca.

Die Bauten sind meist alt, aus anstehendem Dolomitgestein geschichtet und häufig unverputzt. Die Wohnräume liegen um einen rechteckigen Hof, der oft mit einem Säulenumgang versehen ist. Gärten über Terrassen mit Pergolen und schönen Brunnen geben Motive, die in ihrer klassischen Strenge in romantischem Gegensatz zur wilden Bergnatur stehen.

Wenn wir eine Finca besuchen, sind es viele Dinge, die uns Gartenmenschen ansprechen. Irgendein Baum ist immer der beherrschende Mittelpunkt der Gebäudegruppe. Beiderseits des Portals zum Wohnhaus hängen an den graugelben Wänden in großen Muscheln Kakteen, Mesembrianthemum, Nelken und manch andere Pflanzen, dazwischen Bauer mit lustig bunten Steinhühnern und Singvögeln. Die allseitig abgängige Treppe ist mit Kübeln und Schalen bestellt, aus welchen Blattpflanzen und Blumen herauswuchern. Ruhe- und Arbeitsplätze in guter Sichtverbindung zur umgebenden Landschaft, wohlbedacht auf Sonne und Schatten, lassen erkennen, daß die Mallorquiner die Vorteile ihres Landlebens mit Behagen zu nutzen wissen. Zisternen, hier und über die ganze Landschaft verteilt, spielen in dem



Solche Bauten lehnen an den Stützmauern der Olivengärten auf der Insel Mallorca. Sie gewähren Unterschlupf und bergen Geräte während der Ernte. Offene Feuerstellen, Tisch und Sitz aus Stein vervollständigen das Bild urtümlichen Hausens.



In den Abstürzen der steilen NW-Küste der Insel Mallorca finden sich flachere Hänge, die zur Anlage von Olivengärten genützt sind. Karrenpfade, Treppen und Treppchen bieten stundenlange Spaziergänge angesichts des Meeres.

kunstvollen Bewässerungssystem eine große Rolle, immer funkeln Herden von Goldfischen an der Oberfläche des kristallklaren Wassers.

Es ist ein nach langem Steigen nachhaltiger Eindruck, in der Einsamkeit von totem Fels und mühseligem Wachsen uralter Ölbäume, in Trockenheit und Hitze plötzlich das gegensätzlichste Element, lebendiges Wasser und darin Goldfische spielerisch schwänzeln zu sehen.

Alles, was an Fruchtbäumen im Süden wächst, ist in der Nähe des Hauses, wenn auch nur in einem Exemplar, vorhanden. In höheren Lagen sind auch unsere Obstarten angepflanzt. Aus allem spricht ein dem frohen Leben zugewandtes Sein, gegründet auf einer Sicherheit der Erträge des Bodens, der dem Mallorquiner alles bietet, was er zum Leben braucht. Diese erarbeitete Sicherheit und seit Jahrhunderten erprobte Dauer des Bodenertrages macht den Bauern stolz, gelassen und hat einen Glauben an Beständigkeit zur Folge, der sich in schönster Weise offenbart.

In der Garique, über der felsigen Steilküste am Meer, fanden wir im Bau begriffene und auch schon fertige ausgedehnte Mauern. Sie hatten den Zweck, den hier so spärlich erzeugten Humus und die Verwitterung des anstehenden Gesteins als Schwemmgut aufzufangen, um nach 60 oder 80 Jahren einmal Pflanzstellen für Oliven abzugeben!

Diese und alle anderen Mauern sind kleine Wunderwerke handwerklichen Könnens. Das anstehende Gestein ist homo-

Diese Stützmauer ist die letzte und höchste am Südhang des Balitx in über 400 Meter über NN am Meer. Sie bildet eine Ausnahme: Hier ist mehr mit dem Hammer gearbeitet worden, als es die Regel ist, auch das Zusammenfügen großer und kleiner Quader ist selten anzutreffen.

gen, die durch natürliche Verwitterung oder Bruch entstandenen Steine sind polygon. Sie werden kaum bearbeitet und so, wie sie anfallen, ohne Mörtel geschichtet. Das Besondere der Schichtung liegt in dem Brauch, jeden Quader auf die Spitze zu stellen, den Druck also seitlich abzulenken und so durch Spannung die Stabilität der Mauer zu heben. Wie diese Mauern den anstehenden Fels einbeziehen, Quellen fassen, Rinnsale ableiten, Treppen, Stufen und Brücken eingliedern, ist so bis ins Letzte handwerklich ausgeklügelt, daß ein Gang durch solche Gärten an Kurzweil nicht zu übertreffen ist.

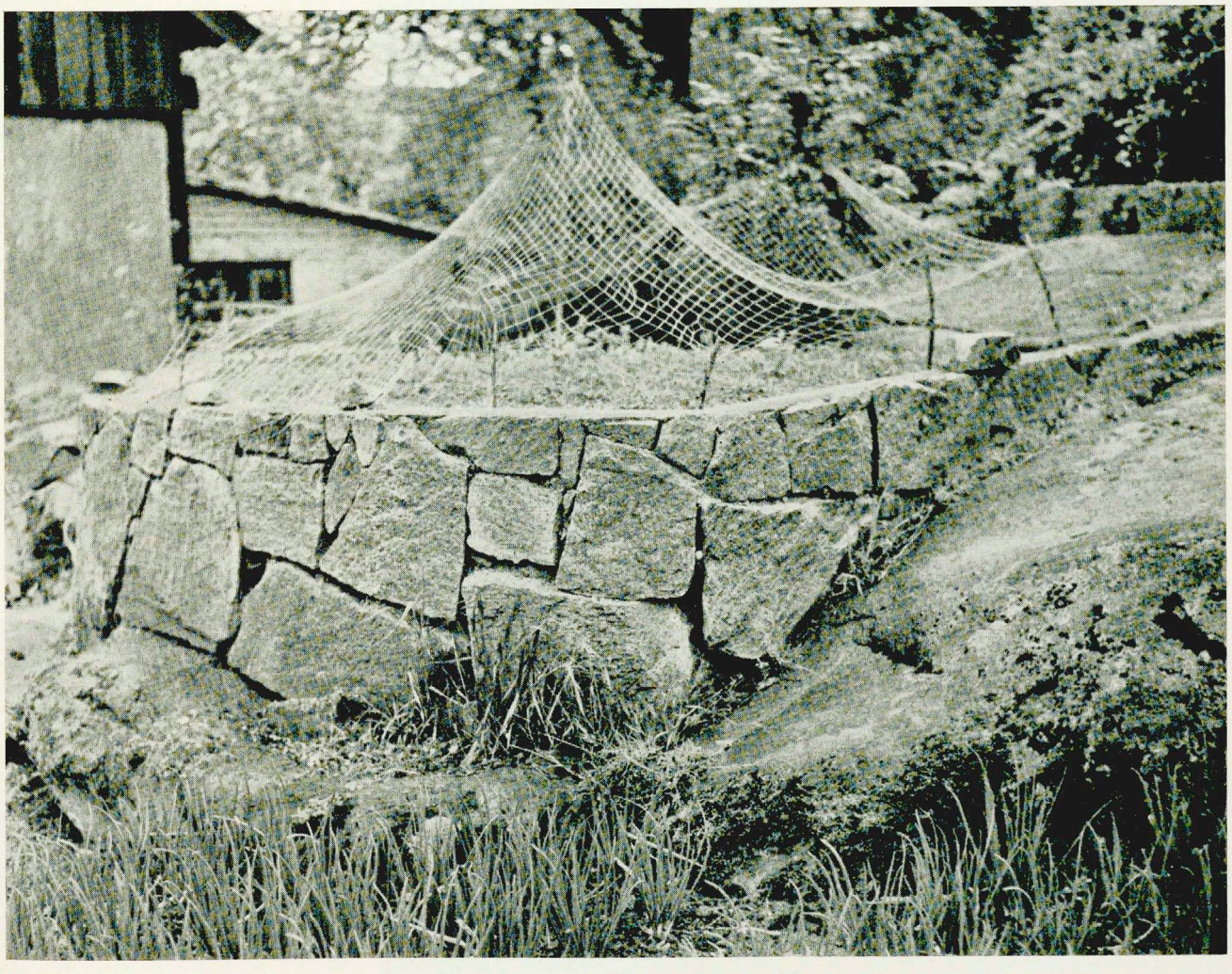
Hier sind Mauern Zwang, als Voraussetzung dieser Bodenwirtschaft lebensnotwendig. Bei uns? Oft hat man den Eindruck, daß mehr darüber nachgedacht wird, einen Vorwand für Mauern im Garten zu finden, als – wie ich es für richtiger halte – darüber nachzudenken, sie zu vermeiden. Auch der Kosten wegen. Was könnte mancher Garten an Pflanzen bergen, wenn nicht die Steinmauern so viel Geld verschlingen würden! Wir mühen uns, in unseren Gärten den Naturstein in geometrische Formen zu zwingen und zu Mauern zusammenzufügen. Die Mauern gelten als werkgerecht, wenn an Glätte, winkelrechter Schichtung und guter Verzahnung nichts zu wünschen übrig bleibt. Diese Anschauung ist heute bei uns landläufig. Schön und gut! Aber man sollte das Streben, Steinmaterial so zu verwenden, wie die Natur es anbietet, nicht ganz aufgeben. Lehrmeister

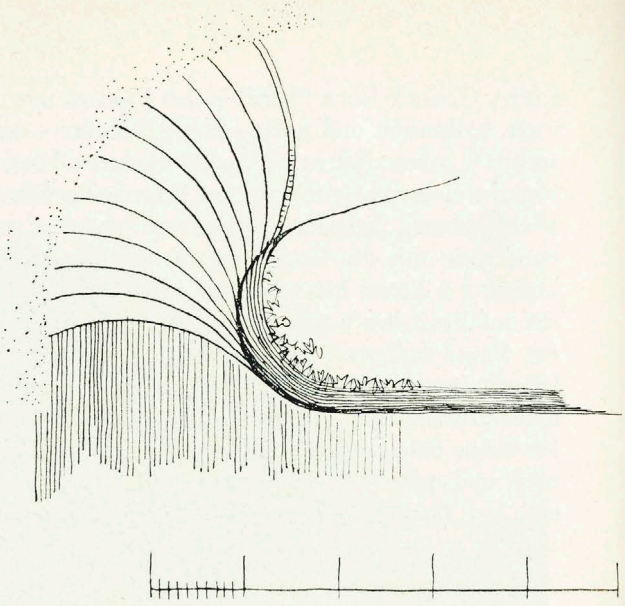
solcher Technik leben überall in den Ländern ums Mittelmeer. Holzarmut und gedämpfter Arbeitseifer – der Hitze wegen – haben dort in jahrhundertelanger Übung in der Verarbeitung von Gestein zu einer Fertigkeit geführt, deren Werke unseren „geleckten" Mauern an Schönheit und Verbundensein mit der Umgebung in nichts nachstehen. Es kommt bei diesem Mauerbau auf das geübte Auge an. Ich sah auf Baustellen ausgebreitet große und kleine Quader; der Bauer stakt mit gesenktem Blick herum, sucht in konzentrierter Aufmerksamkeit oft lange, dann faßt er schnell zu und setzt den Stein. – Er sitzt.

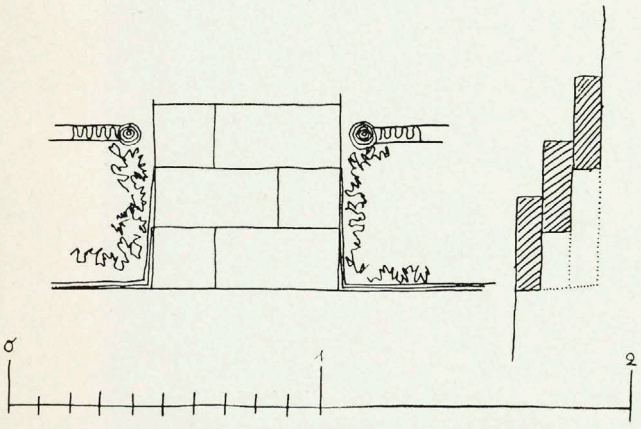
Ich kenne prachtvolle alte Mauern im Balkan, drei Meter hoch und mehr, aus doppelt faustgroßen Lesesteinen geschichtet. Das Rätsel ihrer Standfestigkeit liegt in der Verwendung von Hartholzknüppeln in genau horizontaler Lage, die für eine Druckverteilung auf breite Basis sorgen. Im Tessin wird polygones Gestein mit einem Mörtel vermauert, der aus „Gries", dem natürlichen Verwitterungsprodukt des verwendeten Gesteins, entsteht. Fugen und übermäßige Vertiefungen werden mit diesem Mörtel ausgeglichen. Die Mauer hat schon im frischen Zustand das Gesicht gewachsenen Felsens mit all seinen Reizen. Im Süden Belgiens schichtet man das anstehende Schiefergestein zu haushohen Stützmauern, die an Lebendigkeit in ihrer Wirkung nicht zu übertreffen sind, ohne Bearbeitung, ohne Mörtel.

Wir sollten einmal darüber nachsinnen, ob es nicht lohne, solche Beispiele zu studieren.

Zu den Gartenbildern aus dem europäischen Süden eines aus dem Norden: Auf den felsigen dänischen Inseln in der Ostsee ist die Erde knapp. Um aber doch etwas anpflanzen zu können, bauen die Fischer kleine Mauern und füllen die dadurch entstandenen kleinen Räume mit Erde. Um die so mühsam gewonnene Ernte vor Hühnern und Vögeln zu schützen, werden die Gärtchen mit alten Fischnetzen überspannt.







Stufen aus Betonsteinen.
Gartenarchitekt Georg Boye, Kopenhagen.
Nur drei flache Stufen waren nötig, um den geringen Höhenunterschied in einem kleinen Privatgarten zu überwinden, und die hierzu verwendeten Steine sind genau wie die Trockenmauer aus Beton. Die Steine, aus denen die Mauer gemacht ist, haben eine Vorderseite und spitzen sich nach hinten zu, so daß schon ein schmaler Spalt in der Front genügt, um die hellgraue Fläche durch Grün zu unterbrechen. Der Stein, der für die Stufen verwendet wurde, ist dagegen rechteckig und hat dieselbe Höhe wie die Pflanzsteine, wodurch die Stufen leicht einzufügen waren. Außer einer Menge Spezialsteine, die man sich gießen lassen kann, werden Pflanz- und Treppensteine hier in drei Höhen hergestellt: 9, 11 und 13 cm hoch.

Treppe aus Pflastersteinen.
Gartenarchitekt Troels Erstad, Kopenhagen. Eine gradlinige Trockenmauer, die einen großen Höhenunterschied in der Nähe des Hauses ausgleicht und eine Terrasse begrenzt, endet in einem Halbkreis, von dem aus jede Reihe Steine eine Stufe bildet, die wiederum in entgegengesetzten Kurven schwingt. Die Stufen gehen auf der linken Seite ohne Wange in eine flache Böschung über.

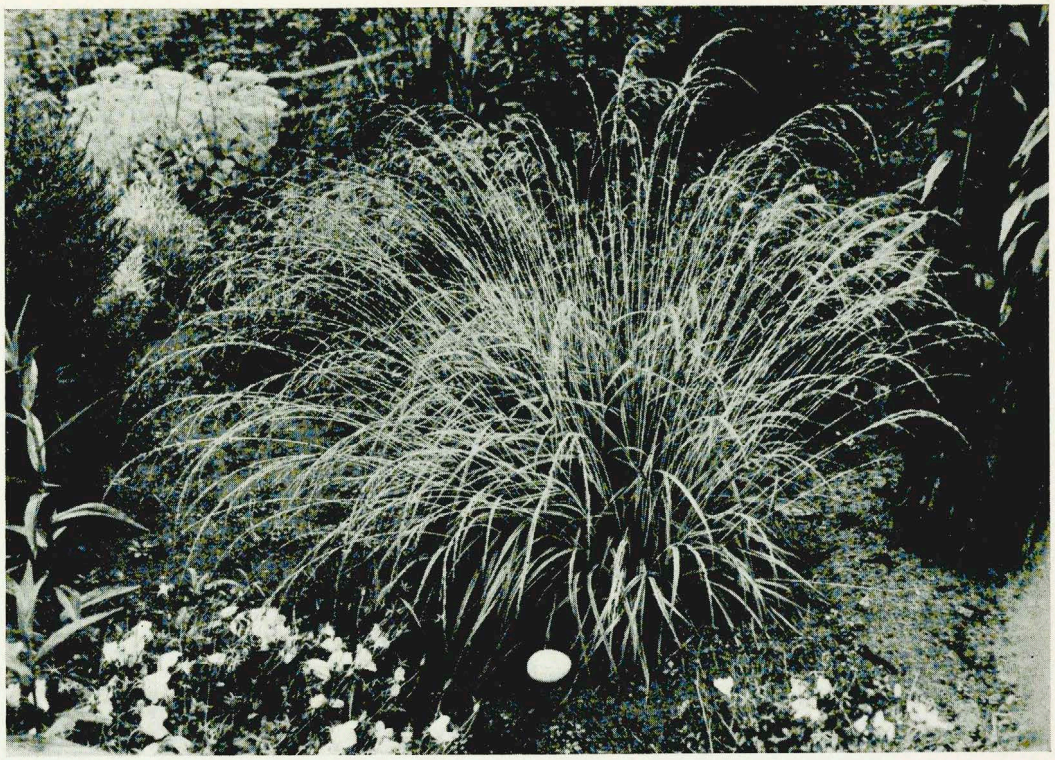
Aus einem Landhausgarten in Bern.
Gestaltung Gartenarchitekt Franz Vogel. Brunnen aus Bernhardingneis im Vorplatz zur Garage. Die Mauern wurden aus Hartsandstein gebaut.
Weitere Mauern und Treppen zeigt unsere Beilage „Aus der Gartentechnik".

Blattschmuckstauden: Kalmus (Acorus calamus variegatus) im dritten Jahr seines Gedeihens im Wasserkübel

Einzug der Gräser und Farne in die Gärten

So ist ein Buch betitelt, das im Herbst im Neudamm-Verlag in Melsungen bei Kassel erscheinen wird. Es versucht, alle die zahllosen Arten und Sorten dieser beiden Pflanzenreiche, in die der Autor seit Jahrzehnten verliebt ist, nahe an die Herzen der Gartenfreunde und Gärtner heranzubringen, ergänzt die oft schwierigen botanischen Namen durch deutsche Namen, die sich

Onoclea orientalis, der Perlfarn, frühestgrüner aller Farne! Die Urweltlichkeit des Anblicks geht noch über die des Königsfarns hinaus, wird aber noch von Onoclea sensibilis überboten.



Molinia coerulea variegata, buntes Pfeifengras, verbleibt vom Frühjahr bis Spätherbst immer in voller Farben-Schönheit.

gut einprägen. Zahlreiche Weltkarten zeigen die Herkunftsreiche an, was nie ohne Überraschungen abgeht.
Ein ungeheures Stück Naturwirklichkeit wird hier zum ersten Mal in das Blickfeld des modernen Menschen geschoben, und zwar auf solche Weise, daß dies zur vollen Anschauung und zur gärtnerischen Aktion führt. Ein großes Glücksreich tut sich unerwartet auf, die Erfahrungs- und Bildarbeit an diesem Werk geht schon durch lange Zeiten meines Gartenlebens.

Karl Foerster

Glyceria spectabilis variegata, das bunte Schwadengras, ein unsterbliches Amphibium, das in trockenem Beet ebenso wie im flachen Wasserkübel gedeiht.

Warum keine grünen Schulhöfe? Wilhelm Hübotter

In der Schule Afferde bei Hameln haben wir Grünplätze angelegt, und zwar drei Pausenplätze neben- und zueinander, getrennt durch etwa 1,50 m hohe Wälle, zum Teil bepflanzt, weit ausgezogen, als Wechselplätze. Der aufgeschlossene Bürgermeister dieses Ortes hatte sich davon überzeugen lassen, bei mir im Garten, daß man Rasenplätze ganz fest machen könne, wenn man sie wechseln kann und sie entsprechend pflegt.

Die technischen Vorbedingungen für einen solchen Platz und Spielhof mit Gras bestehen im wesentlichen in einer hieb- und stichfesten, sauber vorgeplanten Entwässerung des Untergrundes, genau wie bei einem Hartplatz auch: 20 cm Packlage, grob, 20 bis 25 cm guten Mutterboden, auf 7 bis 8 cm zusammengepreßt, in die Packlage eingewalzt, unter sorgfältigster Berücksichtigung des Gefälles zu den Gullys der Entwässerungsleitung. In diese festgewalzte Mutterbodenschicht bringen wir in einem feinsten Komposterdeüberzug, der mit dem Mutterboden gut verstoppelt sein muß, die Rasensaat mit der Hand.

Wir haben die Bodenprobe an die Firma Savelsberg eingeschickt in Jülich (Rheinland) und uns eine genaue Bodenanalyse und eine Spielrasenmischung zusammenstellen lassen, die für diesen Boden als maximal trittfest angesehen werden kann.

Es ist selbstverständlich, daß alle Arbeitsvorgänge sorgfältigst durchgeführt und miteinander verbunden werden müssen. Wichtig ist vor allen Dingen das absolut glatte Vorplanum.

In Afferde haben wir die Einsaat Ende Oktober/Anfang November vorgenommen in der Hoffnung auf einen milden Winter. Wir hatten genau das Gegenteil: Es war bitterkalt, Schneeschmelze, wieder angefroren, also genau das, was wir nicht gebrauchen konnten. Im Frühling kein grüner Schimmer, und „wir säen wahrscheinlich ganz neu ein" – so dachten wir. Aber als dann im Mai die ersten warmen Sonnenstrahlen kamen und wir grade damit beginnen wollten, alles flach umzufräsen, kam das im Spätherbst eingesäte Gras wie eine Bürste.

Und jetzt liegen die Plätze drei Jahre, und es ist eine Pracht. Allerdings: die Pflege ist prima. Der Schulvogt, ein Gärtner, der Bürgermeister, ein leidenschaftlicher Kleingärtner, und die Jungens, leidenschaftliche Motorsachverständige, können mit einer Abner-Motor-Mähmaschine besser umgehen als mancher Landschaftsgärtner.

Sie bildeten Arbeitsgruppen und lösten einander ab.

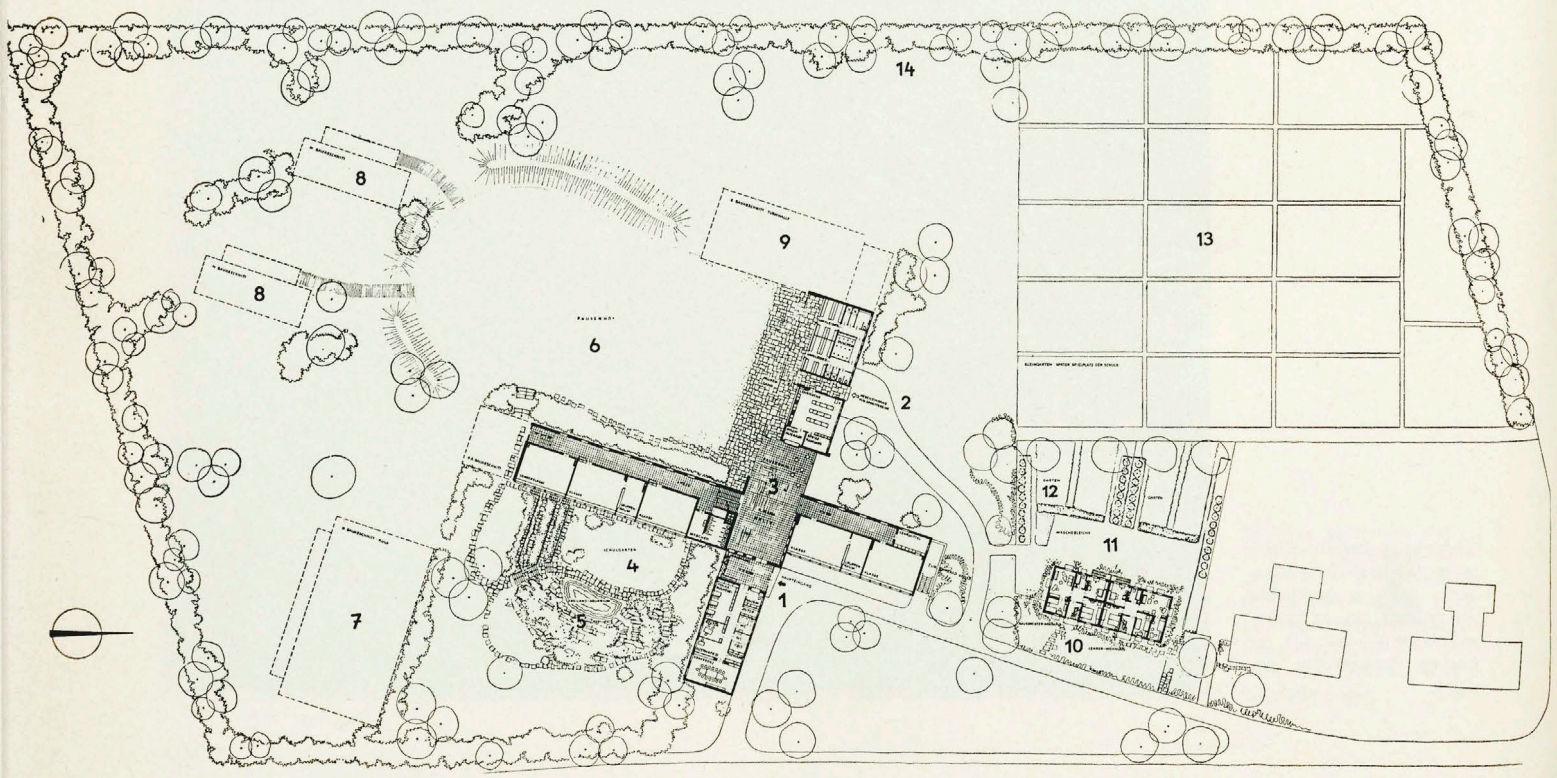
So wurde der Rasen laufend geschnitten. Dadurch bildete sich bald eine ausgezeichnete Narbe, und da wir 5% Trifolium repens mit eingesät hatten in einem besonderen Sägang, wurde diese Narbe absolut trittfest.

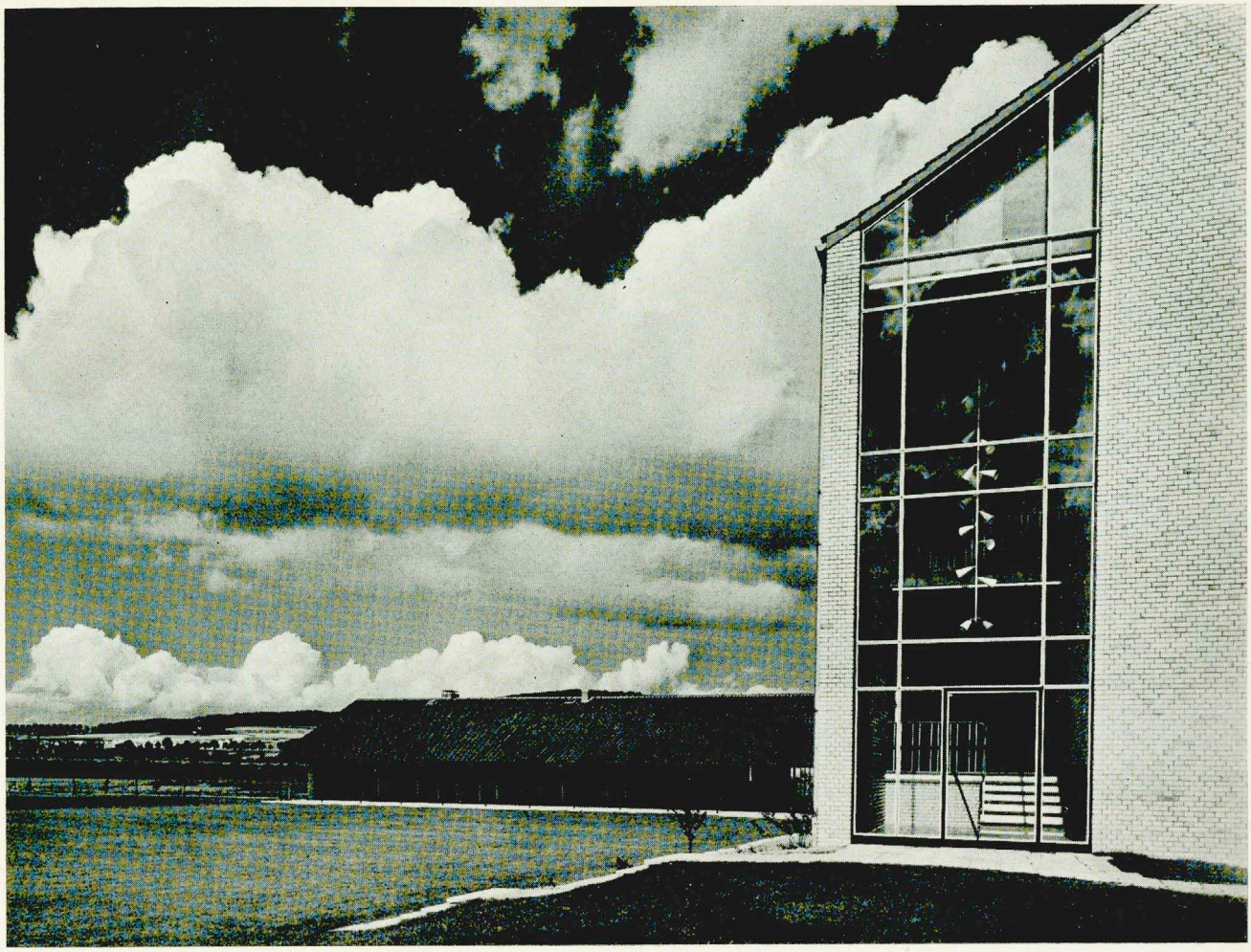
Die Entwässerung bewährte sich auch bei den größten Wolkengüssen, die wir im ersten Jahre hatten.

Die Spielplätze wechseln alle acht Tage, und so können sich

Volksschule Afferde bei Hameln.
Hochbau: Prof. Dieter Osterlen, Hannover. Grünplanung: Prof. Wilhelm Hübotter, Hannover. Ausführung: Firma Alfred Menge, Hannover.

1 Haupteingang
2 Nebeneingang für Sportvereine
3 Pausenhalle
4 Schulgarten
5 Freilandaquarium
6 Pausenhof
7 Dritter Bauabschnitt: Aula
8 Vierter Bauabschnitt
9 Zweiter Bauabschnitt: Turnhalle
10 Lehrer- und Hausmeisterwohnungen
11 Wäschebleiche
12 Lehrergärten
13 Kleingärten, später Spielplatz der Schule
14 umgebende Windschutzpflanzung





Der grüne Schulhof zwischen Hauptbau und Pausenhalle.

die Rasennarben immer wieder erholen und werden durch Schnitt und Walzung immer fit gehalten. Ein Schulplatz oder ein Pausenhof, auf dem die Kinder in langer Reihe Wettpurzelbaum schlagen können und es tun, ist jedenfalls eine Sache, um die man sich bemühen sollte.

Die Kosten für einen solchen Platz sind nicht teurer als die, die man heute für diese elenden Asphalthartplätze aufwendet; denn die Entwässerung und die Packlage (das Teuerste) sind in beiden Fällen dasselbe.

Das Schneiden und Walzen geschieht außerhalb der Schulzeiten durch die kleinen Arbeitsgemeinschaften der Schüler. Jeder Junge fährt gern Auto. Die großen Abner-Maschinen (Rheingold u. a.) sind bestens geeignet, die Sehnsucht zum Autofahren jedes Jungen zu befriedigen, und der Zweck – eine gute Rasennarbe zu haben – wird gewissermaßen „spielend" erreicht.

Die Zusammensetzung des Mutterbodens war in Afferde besonders günstig: lehmiger Sand, zum Teil fast sandiger Lehm.

Die Ausführung machte die Firma Alfred Menge mit einigen ausgezeichneten Anlagenleitern aus Hannover.

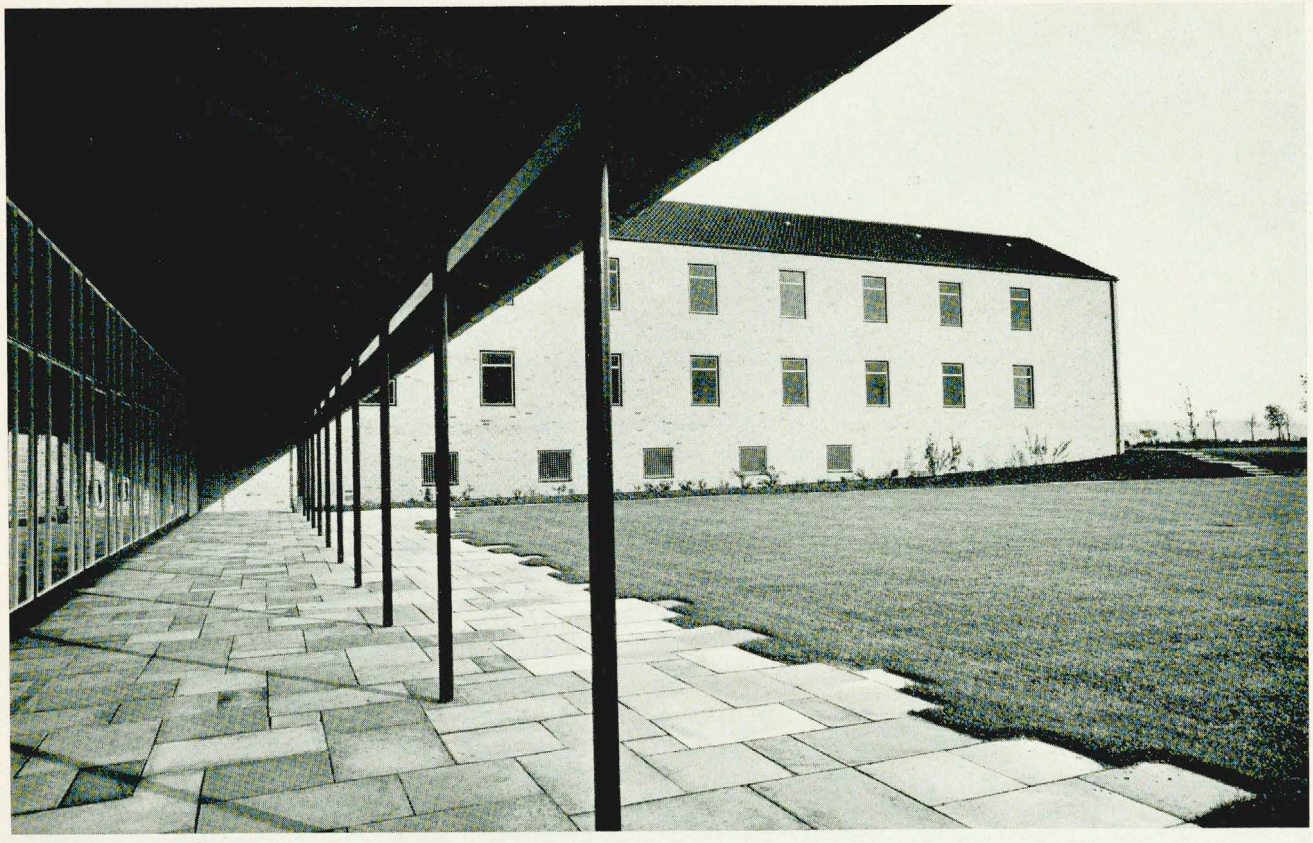
Die Voraussetzung für die Anlage von Rasenplätzen, die einen Wechselbetrieb ermöglichen, beruht auf demselben Prinzip wie die Weideplätze für Jungvieh. Es muß umgetrieben werden können. Dazu gehört eine genügend große Freifläche für jede vernünftige Schule. Im engen Stadtgebiet stößt das auf Schwierigkeiten, aber am Rande der Stadt und auf dem Lande sollte bei der Vorplanung die Bereitstellung des Geländes von diesen Möglichkeiten abhängig gemacht werden.

Man soll uns nicht sagen, wir hätten keinen Platz dazu. Für alle militärischen Zwecke ist der Platz da, und er dient letzten Endes zur Vorbereitung für die Vernichtung jeglicher Kultur.

Einen anderen Weg versuchten wir bei der Schule in Oldau bei Celle:

Hier handelt es sich um eine Waldschule von mehreren Gemeinden im lichten Kiefernbestand. Die Gegebenheiten waren hier wesentlich einfacher als in Afferde.

Die Anlage von Rasenplätzen hätte eine teure Bodenverbesserung notwendig gemacht. Die Kiefern standen in dritter Generation. Der Boden absolut sauer. Wozu sollten wir uns diese Kosten machen? Zumal der Waldboden mit seiner Kiefernnadeldecke viel schöner war als alle anderen Spielunterlagen. Deshalb machte ich den Vorschlag, die Pausenhöfe und alle Wege mit Fichtennadeln zu überziehen. Wir haben nur 10 cm tief ausgekoffert. Dann sind wir mit den Kindern und Säcken, unter Aufsicht von Lehrern nach



Die grünen Schulhöfe werden ausgezeichnet gepflegt. Die Kinder bilden Arbeitsgruppen und lösen einander ab.

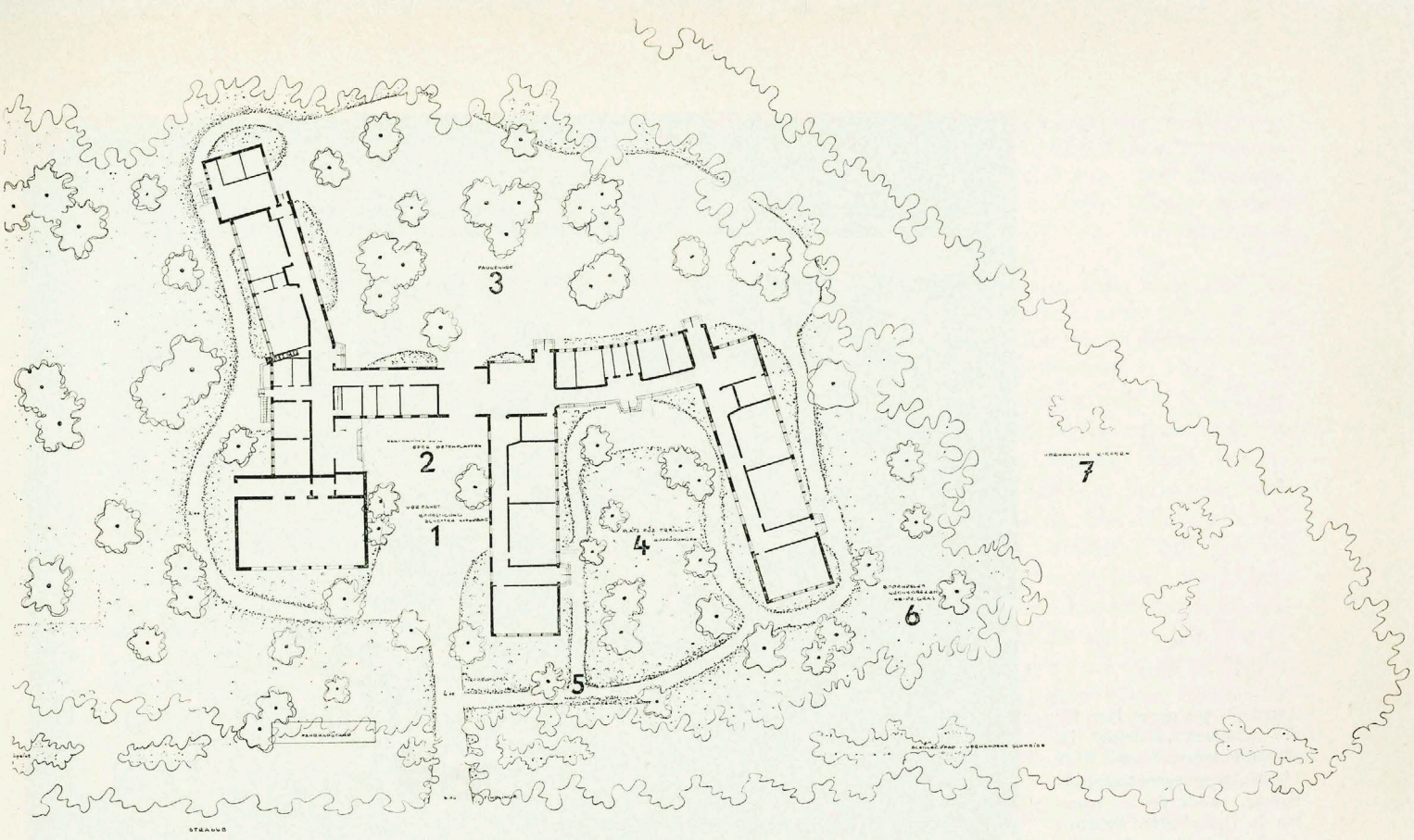
vorheriger Vereinbarung mit der Forstverwaltung, ausgezogen und haben Fichtennadeln zusammengeharkt. Mit diesen Fichtennadeln haben wir die ausgekofferten Wege- und Platzflächen überzogen, festgewalzt, und fertig waren die schönsten Spiel- und Wegeflächen. Vor allen Ausgängen haben wir größere Plattenflächen angelegt aus den farbigen DCI-Betonplatten von Kellner & Co., Bremen (Deutsche Cement-Industrie), in den Größen 50×50, 50×25 und 50×75 cm.
Diese Plattenflächen, die wir grundsätzlich bei all unseren Schulen verwenden, sind was Farbe und Haltbarkeit anbelangt, ausgezeichnet und preiswürdig.
Die Herstellungskosten dieser Anlagen bei der Schule in Oldau waren außerordentlich gering.

Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Wege nicht überall angelegt werden können, und es müßte möglich sein, daß die Industrie irgendwelche Wegebefestigungsmaterialien erfindet, die uns von diesen elenden Hartplätzen bei den Schulen befreien. Es müßte z. B. möglich sein, Korkmehlplätze zu bauen. Ich wäre dankbar, wenn mir dafür Hinweise gegeben würden.
Die normalen wassergebundenen Kies- und Ascheplätze sind problematisch, weil sie zu gewissen Jahreszeiten oder bei anhaltendem Regen zu viel Schmutz in die Schulen bringen, der durch ihre weitläufige Anlage große Reinigungskosten verursacht. Es kommt noch hinzu, daß besonders im Winter durch die Riffelsohlen viel Schmutz in die Klassenräume getragen wird. Letzten Endes wird uns allein der gleitende Stundenplan weiterhelfen, über den Professor Harmsen in dem Heft „Schulen im Grün" (Verlag Georg D. W. Callwey, München) berichtete, d. h. keine 15-Minuten-Pausen, sondern dafür eine volle Stunde Spiel und Freiluftsport.

Legende zum Plan Seite 269

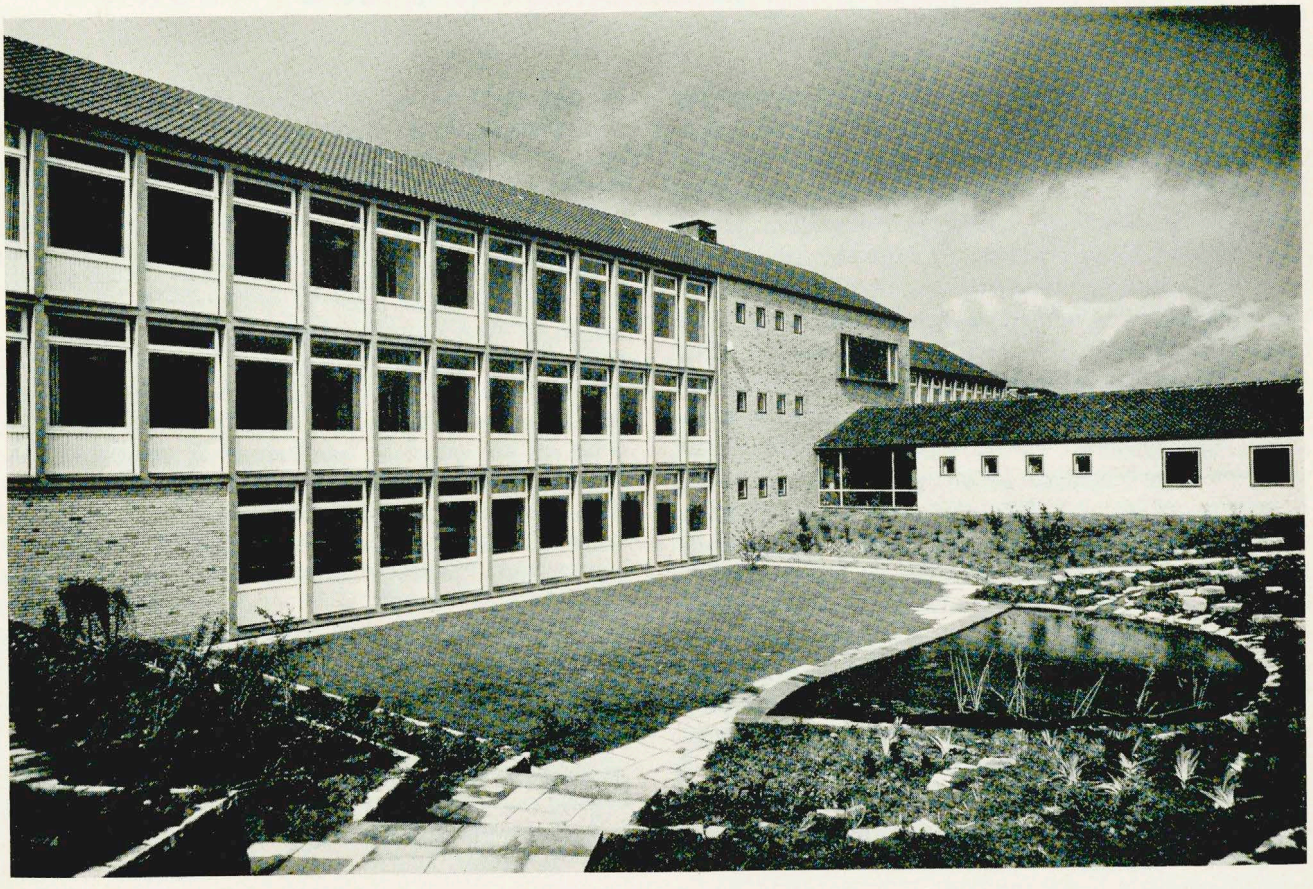
1 Vorfahrt, Befestigung: Schotter mit Kiesdecke
2 vor den Klassenzimmern Hartbrandziegel
3 Pausenhof
4 Platz für Freilichtaufführungen
5 Nadelweg, von Kronsbeeren gesäumt
6 Bodendecke: Kronsbeeren, Heide, Gras
7 vorhandene Kiefern

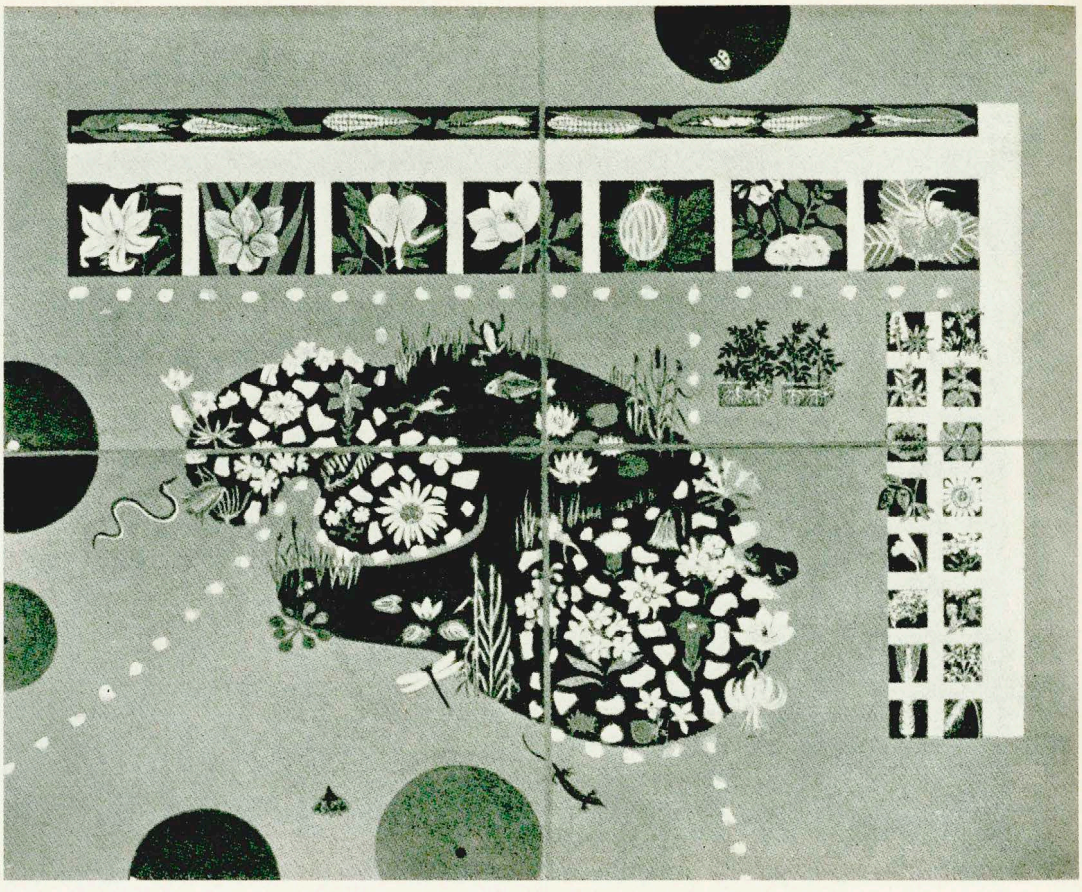
Unser Plan gibt nur das südliche Gelände der Schule wieder. Im Norden (links) schließen sich die Sportplätze der Schule an.



Volksschule in Oldau bei Celle. Grünplanung: Prof. Wilhelm Hübotter, Hannover.

Der Schulgarten Afferde mit dem Freiland-Aquarium unmittelbar nach der Bepflanzung.





Ausschnitt aus einem Plan für die Abteilung „Biologie" im Wohnschulgarten: In der Mitte die pflanzengeographische Abteilung, rechts davon Tomaten in Hydrokultur, daneben Anschauungsrabatte für Nutz- und Zierpflanzen, darüber Versuchsbeete zur Vererbungs- und Züchtungslehre.

Vom Botanisch-biologischen Schulgarten zur „Abteilung Biologie" im Wohnschulgarten

Beate Hahn

Zu Anfang unseres Jahrhunderts übernahm meistens der Botanik- oder Biologielehrer die Leitung des Schulgartens. Oft erteilte er auch den Unterricht darin, während er die Instandhaltung des kleinen, manchmal stiefmütterlich in eine Ecke des Schulhofs gedrückten Platzes dem Schuldiener überließ. Heute bemühen wir uns, DER Persönlichkeit unter der Lehrerschaft die Gestaltung und Pflege der Abteilung Biologie im Wohnschulgarten anzuvertrauen, deren menschliche Qualitäten sie befähigen, den Kindern nicht nur ein lehrreiches, sondern auch beglückendes Pflanzen-Erlebnis zuteil werden zu lassen, das für ihr ganzes späteres Leben richtunggebend werden kann. Wir sehen ein, daß wir neben allen Vorzügen des modernen Schulgartens die Abteilung „Biologie" nicht vernachlässigen dürfen, wenn wir das Erlebnis „Garten" für unsere Jugend voll auswerten wollen. Diese Abteilung wird helfen, das Verständnis für die Geheimnisse des Lebens zu wecken. Nicht wie früher in steifen, rechteckigen Beeten sollte sich eine solche Anlage ausbreiten; diese Sonderabteilung sollte sich in natürlicher Weise mit ihren Einzelbeeten dem ganzen Schulgrün anschmiegen und diese Beete sollten stets so gehalten werden, daß die Kinder von allen Seiten heranreichen können.
Angenommen, die Schule hat genügend Land, so teilen wir die Sonderabteilung etwa folgendermaßen auf (die Abteilungen werden mit deutlich beschrifteten Schildern versehen):

Abteilung A: Erhaltung der Art, mit den Unterabteilungen: 1. Lichthunger (Aronstab, Springkraut, Minze, Erbse, Nachtkerze, Fingerhut, Feuerbohne, Hopfen, Gartenkürbis, Kapuzinerkresse); 2. Schutz gegen laubfressende Tiere (Borretsch, Berberitze, Brennessel, Maiglöckchen, Sauerampfer); 3. Förderungsmittel der Verdunstung (Erdbeere, Kapuzinerkresse); 4. Schutzmittel gegen zu starke Verdunstung (Küchenschelle, Efeu, Gemüsebohne); 5. Schutz gegen Erfrieren (Buchs, Efeu).

Abteilung B: Erhaltung des Einzelwesens, mit den Unterabteilungen: 1. Windbestäubung (Roggen, Haselnuß); 2. Tierbestäubung (Glockenblume, Feuerlilie, Adonis); 3. Selbstbestäubung (Küchenschelle, Roter Fingerhut); 4. Kleistogamie (Stiefmütterchen, wohlriech. Veilchen); 5. Fremdbestäubung (Haselnußstrauch, Mais); 6. Schutzmittel des Bestäubungsapparates (Gartenlöwenmaul, Glockenblume, Klatschmohn, Pfingstrose); 7. Samenschutz (Schlehe, Walnuß, Löwenzahn); 8. Verbreitung der Pflanze durch Früchte und durch Samen (Tulpe, Silberblatt, Spitzahorn, Küchenschelle, Waldrebe). Hierher gehört auch die Samenverbreitung durch Tiere: Rotkehlchen und Pfaffenhütchen; Drosseln, Hänflinge, Bachstelzen und Seidelbast; Pirol, Wendehals, Drossel und Holunder); 9. Ungeschlechtliche (vegetative) Vermehrung (Erdbeere, Maiglöckchen, Flieder, Kartoffel, Dahlie, Gartentulpe, Immergrün, Feuerlilie, Knoblauch).

Abteilung C: Anschauungsbeete für 1. Getreidepflanzen (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Hirse, Mais, Buchweizen); 2. Ölpflanzen (Lein, Raps, Soja, Sonnenblume); 3. Gespinstpflanzen (Flachs, Hanf, Brennessel, Baumwolle); 4. Bodendüngende Pflanzen

(Lupine, Seradella, Wicke); 5. Grasarten (Knaul-, Honig-, Kammgras u. a. m.).

Abteilung D: Heil-, Würz- und Küchenkräuter: 1. Ausdauernde (Thymian, Beifuß, Raute, Estragon, Lawendel, Pfefferminze, Salbei, Schnittlauch, Zitronenmelisse, Liebstöckl); 2. Einjährige (Kerbel, Dill, Majoran, Bohnenkraut, Basilikum, Petersilie, Borretsch u. a. m.); 3. Heilpflanzen (Kamille, Thymian, Christrose, Zaunrübe, Pfefferminze, Fingerhut, Alraune, Maiblume).

Abteilung E: Pflanzengeographische Abteilung: Aufgebaut aus dem ausgeschachteten Erdreich für die Anlage eines kleinen Teichs und Flachmoos wird in dieser Abteilung auch ein „Alpinum" geschaffen. Der Teich wird mit Seerosen, Fröschen und Fischen besiedelt; an seinem Rande wachsen Sonnentau, Schilf, Iris, Gräser. Auf dem Alpinum pflanzen wir Polsterpflanzen aller Art oder auch Zirbelkiefer, Heidekraut u. a. m.

Abteilung F: Baumschule. Hier ist es möglich, Kindern neben der Vermehrung von Bäumen und Sträuchern (Samen, Stecklinge, Steckholz, Ableger, Wurzelschößlinge) die Veredelung von Obstbäumen und Rosen erleben zu lassen. Ebenso kann man sie in die Anfänge einführen, wie man junge Bäume „zieht".

Abteilung G: Versuchsbeete zur Vererbungs-, Züchtungs- und Sortenlehre. 1. Ungeschlechtliche Vermehrung (Lilie, Gladiole, Tränendes Herz, Buschwindröschen, Stachelbeere, Kartoffel, Erdbeere); 2. Geschlechtliche Vermehrung mit Demonstrationsmöglichkeiten von Einfachkreuzung, Zweifachkreuzung und der Züchtung von neuen Sorten durch Mutation und Kombination (an Mais).

Abteilung H: Mooskulturen, wie sie zur Bekleidung von häßlichen Mauern, von Hauswänden, für Balkons, Terrassen und Dachgärten verwendet werden. Zur Bepflanzung eignen sich Begonien, Löwenmaul, Ringelblumen, Lobelie, Petunie, Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Fuchsien u. a. m.; auch Tomaten, Gurken und Erdbeeren können an diesen Wänden gezogen werden. Hier erlebt das Kind das Wachsen der Pflanzen ohne Boden mit Hilfe von Nährlösungen.

Abteilung I: Hydro- oder Wasserkulturen. Diese heute schon fast 100 Jahre alte Kulturmöglichkeit sollte in keiner Schule fehlen. Durch sie erhält sowohl der Botaniker wie der Biologe als auch der Chemiker das beste Anschauungsmaterial.

Hat eine Schule nur wenig Land, so sollten Schulleiter, Botanik-, Biologie- und Chemielehrer gemeinsam beraten, welchen Abteilungen sie den Vorzug geben wollen. Schulen, denen überhaupt kein Land zur Verfügung steht, können in heutiger Zeit trotzdem die Grundidee des Schulgartengedankens verwirklichen. Vielleicht läßt sich ein Dachgarten anlegen, auf dem Pflanzen in großen Kübeln und Kästen gedeihen. Hydro- und Mooskulturen können hier in großzügiger Weise verwendet werden. Die Fensterbänke des Schulzimmers lassen sich nach innen und außen verbreitern zum Aufstellen von Fensterkästen, Steingärten am Fenster und Hydrokulturen. Auf den Fluren und in den Treppenhäusern werden Gefäße für Pflanzen in Nährlösungen aufgestellt (Zierspargel, Schildblume, Begonie, Zimmerrebe, Gummibaum, Efeu, Tradescantie u. a. m.). Auf den Fensterbänken der Schulküche kann die Heranzucht von Kräutern aller Art den Kindern das Gartenerlebnis nahebringen.

Christian Grunert

Gedanken über die Frostschäden im letzten Winter in Mitteldeutschland

Bekanntlich tauchen in jedem Gewerbe oder Geschäft, bei allen größeren Vorhaben, selbst in vielen persönlichen Angelegenheiten, von Zeit zu Zeit, aber unerbittlich Schwierigkeiten auf oder gar unüberwindliche Hemmnisse. Und gar vieles wird dadurch zunichte. Für den Gärtner, für den Gartenbesitzer und Gartenfreund wirkt dann und wann der Frost als der große Verderber. Zu harte oder zu lange Winter können riesige Schäden verursachen, indem dabei unzählige Pflanzen mannigfacher Art erfrieren oder so ernst durch Frost leiden, daß sie früher oder später noch zugrunde gehen. Frostschäden sind also die Folgen von außergewöhnlich ungünstiger Witterung und vielleicht ebenso verheerend wie Hochwasser, Sturmfluten, Blizzards und Orkane, die ja alle mit der Witterung zusammenhängen . . . nur fallen Frostschäden der Allgemeinheit nicht so vehement ins Auge, noch berichten Presse, Rundfunk und Wochenschau viel darüber.

In Mitteldeutschland und den angrenzenden Strichen sind die Schäden an einigen Gehölzen nach dem letzten Winter schwer. So fielen dem langen und harten Frost fast alle Pfirsiche zum Opfer, sowohl in den privaten Gärten als auch in den Baumschulen und in den Obstplantagen. Beinahe der gesamte Pfirsichbestand muß also neu gepflanzt werden. Fast ebenso groß sind die Verluste an Aprikosen, an Quitten, an manchen Birnensorten. Auch Pflaumen wurden stellenweise arg mitgenommen. Es sind also Bestände vernichtet worden, die hoch in die Luft ragen! Natürlich schwanken die Ausfallzahlen je nach dem Zustand der Bäume und Sträucher und je nach dem Standort. Generell zeigt sich, daß sorgfältig gepflegte Bestände schwere, lange Fröste eher und besser überstehen als verkommene oder verkommende. Wo man den Schädlingen nicht entgegentritt, werden die Bäume und Sträucher geschwächt und dadurch gegen Frost anfälliger. Leider gibt es selbst von dieser Logik Ausnahmen, denn es sind gleichfalls vorzüglich gehaltene Bestände dem Frost erlegen. Auch hat sich wieder gezeigt, daß die allersorgsamste Pflege nicht den ungünstigen Einfluß frostgefährdeter Lagen paralysiert. Für die Zukunft heißt das: keine Obstgehölze mehr in Frostlagen, die ja durch arge Spätfröste während oder kurz vor der Blüte bei selbst mildem oder normalem Winter immer im Ertrag unsicher sind.

Neben diesen Totalschäden, von denen Baumschulen, Obstpflanzungen und private Bestände gleicherweise betroffen wurden, entstanden verschiedene Teilschäden. Sie dürften sich meistens wieder auswachsen. So sind bei den Forsythien die Blumen in der Knospe erfroren, und es gab weder Forsythientreiberei von abgeschnittenen Zweigen, noch den Flor dieses Frühlingsstrauches. Da und dort sind auch die Rhododendron in der Knospe erfroren, aber die Büsche

selbst blieben am Leben. Sehr schwer dagegen haben alle Hamamelis gelitten mit Ausnahme von Exemplaren, die geschützt standen, und sei dies, daß Nachbargehölze als Schutz wirkten. Ebenso jammervoll sieht vielfach Cytisus kewensis (eine Hybride!) aus, besonders ältere Stöcke, aber Cytisus praecox hat weniger Schaden genommen. Ligustrum-vulgare-Hecken haben nicht selten oben und an den Außenzweigen gelitten, sind gelegentlich sogar sehr stark zurückgefroren, doch schlugen sie später wieder aus. Ligustrum ovalifolium dagegen sind vielfach völlig vernichtet worden. Immergrüne und Koniferen, soweit sie im genannten Gebiete als sicher gelten, trugen sozusagen nur Kratzwunden davon ... falls die Exemplare nicht exponiert standen! Solche nämlich, die vom Ost- oder Nordwind direkt getroffen wurden, sind auf diesen Seiten mindestens braun und unansehnlich geworden und gelegentlich bis zum Stamm geschädigt. Besonders mißlich wirkt sich das natürlich an formierten Exemplaren, etwa an geschnittenen Buxkugeln oder an Taxuspyramiden aus.

Verhältnismäßig gering blieb glücklicherweise der Schaden an den verschiedenen Schlingern und Kletterern bis auf die Rosen. Buschrosen und Hochstämme, die eingegraben waren, haben überhaupt nicht gelitten! Die Clematis jackmannii sind noch da, Clematis montana (die nur weit zurückfror, doch wieder kräftig austrieb), ebenso grünte und blüht die viel zu selten verwendete Kletterhortensie für Nordseiten, Hydrangea petiolaris, in alter Schönheit.

Gering ist ferner der Ausfall an Zwerggehölzen und an Stauden, wo Schnee lag. Das war merkwürdigerweise von Osten her bis etwa zur Saale der Fall, westwärts derselben nicht mehr oder nur wenig. Wo Schnee fehlte, sahen Helianthemum, Cotoneaster und viele Stauden übel aus. Auch die Bestände der Winterannuellen sind dort, wo die Schneedecke fehlte, sehr dezimiert worden. Sie fielen sowohl für die Frühjahrsbepflanzung wie als Samenträger stellenweise zu 85% aus.

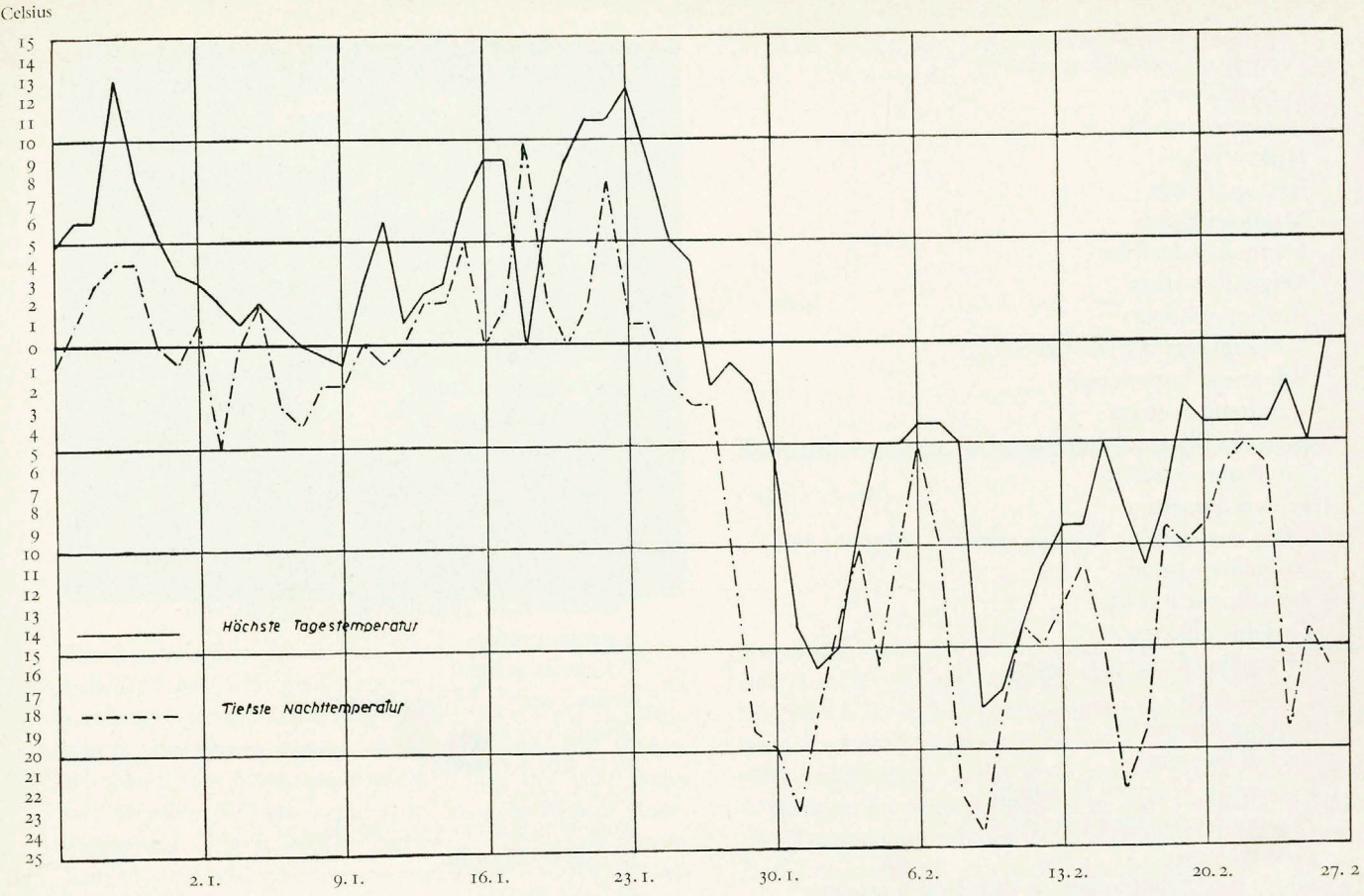
Versucht man nun, das Fazit aus diesen Einzelfakten zu ziehen, so zeigt sich, daß es beinahe unmöglich ist, sie auf einen Nenner zu bringen. Viele Verluste haben sozusagen etwas Individuelles an sich! Das klingt seltsam und nimmt sich gar ungereimt aus in unsern Tagen mit ihren weitgreifenden Generalisierungen und Uniformierungen. Doch enthebt uns dieser verblüffende Widerspruch nicht der Pflicht, nach dem Wieso und Warum der Frostschäden und ihrer Unterschiede zu forschen.

Natürlich ist es völlig unmöglich, schwere, katastrophenartige Frostschäden zu verhindern ... es sei denn, wir hätten das sogenannte Großwetter unter unsre Botmäßigkeit gebracht. Es ist ferner ungemein schwierig, Schäden in bestimmten Grenzen zu halten. Dies ist vor allem deshalb kompliziert, weil nach dem heutigen Stande die Meteorologie nicht präzis vorauszusagen vermag, ob es einen schweren, gefährlichen Winter geben wird oder ob er milde ausfällt. Vermöchten die Prognosen dergleichen, so könnte man, falls die Voraussage rechtzeitig erfolgt, auf mannigfache Weise vorsorgen. Man würde abdecken, anschütten, überbauen, in Hallen einschlagen. Unvernünftig wäre es anderseits, zu propagieren, die möglichen Schutzmaßnahmen sollten alljährlich getroffen werden, weil ja jeder Winter hart werden kann. Das würde den Obstbau und die Baumschulwarenerzeugung ungemein verteuern. Auch verzärtelte man damit die Bestände, und nichts wäre verkehrter! Völlig ungeklärt dagegen ist, ob es wohl möglich wäre, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, sobald es länger bitter kalt bleibt. Und ebenso ungeklärt blieb bisher, ob eine allgemeine, wirtschaftlich vertretbare, in der Handhabung einfache Vorbeugung möglich ist und wie diese erfolgen soll. Solche Ratschläge und Anweisungen setzen eine regelrechte Frostkunde voraus, also das systematische Studium der Ursachen und Bedingungen von Frostschäden. Diese sind nämlich bisher niemals umfassend analysiert und untersucht worden... Ohne Zweifel eine unverantwortliche Unterlassung, vor allem, wenn man überschlägt, in wie vielen Instituten und Gremien die direkte Ertragssteigerung von Gewächsen, die durch Frost geschädigt oder zerstört werden, mit großem Erfolg bearbeitet wird. Nötig ist also, einfache, sichere und billige Praktiken der Vorsorge zu suchen.

Zu erforschen wäre ferner, ob man bei Frost noch eingreifen kann. Und zum Ziele führte weiterhin die Züchtung oder Selektion unbedingt frostharter Sorten oder Klone oder Stämme oder solcher Populationen. Das läßt sich leicht fordern und niederschreiben, aber sobald man nur ein wenig in die Details geht, erkennt man die Schwierigkeiten dieses Problems. Es gilt, noch so manche Nebenfrage zu lösen, ehe man in medias res vorzudringen vermöchte. So wäre zu klären, ob wohl die erwiesene Frosthärte einer Sorte, eines Klons oder einer Nachkommenschaft eine konstante Eigenschaft ist, die sich nicht verliert oder auch bloß vermindert und selbst bei einer langen Reihe milder, günstiger Winter völlig erhalten bleibt ... oder ob zur Fixierung hoher Frosthärte in längeren oder kürzeren Abständen der Stimulans eines harten Winters nötig ist.

Aber wir sind noch nicht so weit! Vorläufig können wir nur wenig tun, um uns vor Frostschäden zu bewahren. Man sollte prinzipiell und konsequent bloß Arten und Sorten (vor allem bei Nutzgewächsen) pflanzen, die sich als ziemlich frosthart erwiesen haben. Versuche mit empfindlichen Species oder Sorten sollte man stets als Versuche aufziehen und für solche halten, d. h. auf Verluste gefaßt sein. In Frostlagen ist schärfste Auswahl nötig. Am besten wäre natürlich, man brauchte sie überhaupt nicht zu nutzen. Vielleicht kann man Ungunst durch Hecken und Schutzpflanzungen mildern oder aus den Frostlagen durch Aufforstung Schutzpflanzungen machen.

Vorbeugend hilft stets gute Ernährung und systematische Schädlingsbekämpfung, also sorgsame, ständige Pflege. Es hat sich gezeigt, daß eine geschlossene, nicht zu dünne Schneedecke während strenger Fröste guten Schutz bietet, wenn auch nicht vollständigen. Ähnlich wie Schnee wirkt das von den Bäumen gefallene Laub. Man sollte es niemals im Herbst wegrecheln, auch wenn es „liederlich" aussieht. In nicht wenigen Fällen ließe sich das Laub durch eine etwa 7 bis 10 cm dicke Schicht Torfstreu oder Torfmull ersetzen, die aber trocken aufgebracht werden muß. Dies jedoch erst nach dem ersten Frost im Vorwinter, früher würde man den Mäusen einen Unterschlupf für den Winter schaffen. Nötig ist jedoch, im Frühjahr zu prüfen, ob die Winternässe die Torfschicht völlig durchzogen hat. Ist sie unten noch trocken, muß man den Torf abziehen, sonst wirkt er gegen Regen isolierend. Er läßt sich natürlich wieder verwenden.



In diesem Heft beginnen wir mit einer Reihe von Erfahrungsberichten über die Frostkatastrophe des letzten Winters. Die Beiträge zeigen, wie ungleich sich der Temperatursturz oft an denselben Pflanzen an verschiedenen Standorten ausgewirkt hat. Unsere Mitarbeiter sind deshalb sehr vorsichtig in den Schlüssen, die sie aus ihren Beobachtungen ziehen. Eine Erkenntnis ist aber allen gemeinsam: Die Bedeutung einer guten Bodenpflege, die in unserem angespannten heutigen Arbeitstempo oft nicht mehr genügend beachtet wird. Insofern war dieser Winter eine wertvolle Lehre. Wir werden diese Erfahrungsberichte fortsetzen.
Der Temperaturverlauf zu Beginn des Jahres 1956 ist hier nach Messungen in den Versuchsgärten der Lehranstalt Klosterneuburg bei Wien graphisch dargestellt. Mit geringen Abweichungen vollzog sich der Temperatursturz in jenen Monaten überall ähnlich heftig.

Alwin Seifert

Frostschäden 1956 an Gehölzen im Raum von München

Nach einer im Alpenvorland verbreiteten Bauernregel wird der Winter mild, wenn es im Herbst vorher wenig oder keine Wespen gibt; er wird hart, wenn es viele sind. Fünfzehn Jahre hindurch haben wir diese Voraussage durchgeprobt, und zwar mittels Zwetschgen-(datschi, lies) kuchen. Kann man den in der Septembersonne in Ruhe verzehren, ungestört von den gelbschwarzen Stachelträgern, braucht man sich um Winterschutz nicht zu sorgen. Muß man aber fürchten, einen dieser Burschen mitsamt den Zwetschgen zu verschlucken und an ihm zu ersticken – das kommt auch heute noch vor –, dann kann man sich auf allerhand Frost gefaßt machen. Fünfzehnmal hatte es gestimmt. Also wagte ich es beim sechzehntenmal im September 1955 einen sehr milden Winter schriftlich vorherzusagen – ausgerechnet meinen Bauherren in Jochenstein an der Donau. Mit einem ganz leichten Mantel fuhr ich am vorletzten Tag des warmen Januars 1956 nach Passau hinunter und geriet auf der Donau in den Oststurm, mit dem die sibirische Kälte nach Mitteleuropa einbrach. Einige Wochen später donnerten Eisblöcke von Zimmergröße mit drei Metern Dicke durch das Jochensteiner Wehr. Dieser warme Vorwinter hat die Frostschäden an den Gehölzen so viel schwerer werden lassen als im Winter 1928/29, der zwar auch sehr spät erst einsetzte; aber es waren damals nicht so viele Gehölze schon im Saft. Nie habe ich meinen Garten in einem so grausigen Zustand gesehen wie am Ostermontag 1956, als wir von einem Urlaub im Gebirge heimkamen. Alle die vielen Immergrünen waren weiß, grau oder braun; in den folgenden Wochen wurde es immer toter im Garten, weil fast keiner der Sträucher und kleinen Bäume Laub zeigen wollte. Erst im August ließ sich der Schaden ganz übersehen – und da trieben wenigstens die jüngeren Gehölze geradezu erneuert aus dem Boden wieder aus. Gewiß gibt es nun manches Jahr noch keine Blüten; aber es ist doch ein großartiges Erlebnis, mitanzusehen, wie kraftvoll die Natur die schweren Schäden wieder ausgleicht.

Es waren die Blätter, die Blüten und die äußeren Zweige erfroren an

Cercis canadensis
Cornus kousa

Corylopsis pauciflora
Forsythia intermedia spectabilis
Forsythia ovata
Hamamelis mollis
Hedera helix
Ilex aquifolium
Magnolia kobus
Magnolia salicifolia
Magnolia stellata
Rosa rugosa spec.
Schyzophragma hydrangeoides
Viburnum burkwoodii
Viburnum fragrans

Es waren die Blüten erfroren an
Laburnum watererii
Prunus domestica

Es trieben nur einzelne Zweige wieder kräftig aus an
Arundinaria nitida
Arundinaria murielae
Cydonia oblonga
Evonymus fortunei f. vegeta
Juglans regia
Populus simonii
Prunus lannesiana
Pyracantha coccinea f. lalandii
Pyracantha coccinea f. kasan
Rosa moyesii

Es sind bis zum Schnee oder bis zum Boden erfroren:
Ampelopsis megalophylla (25 Jahre alt)
Berberis candidula
Berberis gagnepaynii
Berberis verruculosa
Caryopteris incana
Chimonanthus praecox
Clematis montana rubens (25 Jahre alt)
Clematis paniculata
Cotoneaster henryana
Dipelta floribunda
Hydrangea aspera
Hydrangea japonica Impératrice Eugénie
Hydrangea sargentiana
Hydrangea serrata rosalba
Kerria japonica f. pleniflora
Lonicera pileata f. yunnanensis
Lonicera henryi
Neillia affinis
Neviusia alabamensis
Parthenocissus tricuspidata (Ampelopsis veitchii)
Ribes sanguineum f. atrisanguineum
Rose Blaze
Rose Gruß an Zabern (30 Jahre alt)
Rose Mme. Sancy de Parabère
Rose New Dawn
Rose Venusta Pendula
Syringa sweginzowii
Wisteria floribunda f. macrobotrys (35 Jahre alt)
Wisteria sinensis

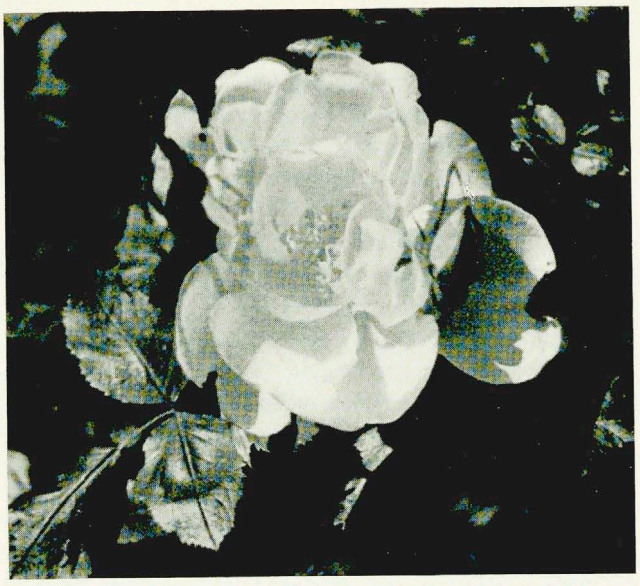
Tot sind:
Buddleia variabilis spec. (in anderen Gärten sonniger stehende haben wieder ausgetrieben)
Cotoneaster salicifolia floccosa
Hypericum patulum var. forrestii
Lavandula vera
Poncyrus (Citrus) trifoliata.

Vollkommen gesund sind folgende nicht ganz alltägliche Gehölze geblieben:
Acer palmatum dissectum (!)
Aesculus parviflora
Amelanchier canadensis
Berberis thunbergii
Berberis thunbergii atropurpurea
Calycanthus floridus
Corylopsis spicata
Evonymus alata
Evonymus yedoënsis
Gingko biloba
Hydrangea petiolaris
Kolkwitzia amabilis
Parthenocissus quinquefolia f. engelmannii
Parrotia persica
Potentilla veitchii
Prunus tenella (Amygdalus nana)
Prunus virginiana
Rosa alba suaveolens
Rosa hugonis
Rosa spinosissima var. hispida
Sorbaria sorbifolia
Syringa meyeri
Viburnum carlesii
Vitis coignetiae
Vitis riparia (= odoratissima)

Die größte Überraschung waren auf der einen Seite Acer palmatum dissectum, für das ich nach den Erfahrungen von 1929 keinen Kreuzer gegeben hätte, und auf der anderen Populus simonii. Diese prächtige chinesische Pappel, von der die reine Form gar nicht leicht zu bekommen ist, wird in der Schweiz bis nach Davos hinauf in mehr als 1600 m Seehöhe gepflanzt. In München sind ganze Alleen schönster alter Bäume völlig erfroren. Es ist allerdings die Pappelart, die früher als alle anderen austreibt. Erstaunlicherweise ist die große alte Paulownia tomentosa am Karolinenplatz in ihrer schon etwas gebrechlichen Schönheit wohl erhalten geblieben.

Schlimm sehen in Oberbayern die einheimischen Hainbuchen aus, freiwachsende wie zu Hecken geschnittene. Sehr viele sind gelb, nicht wenige zum Teil oder ganz abgestorben. Da dieses Gelbwerden aber schon im vorigen Jahr begonnen hat, scheint es sich um eine Krankheit zu handeln, die durch den Frost nur verschärft worden ist.

Wie das meiste Üble haben auch diese schweren Frostschäden ihr Gutes. Wohl werde ich keine über 27 m Dachgesims hin gezogene Glycine mit meterlangen Blütentrauben mehr erleben; die rosa Wolke von Clematis montana rubens wird auf sich warten lassen und die große Cotoneaster salicifolia floccosa fehlt mir sehr. Aber ich bekomme nun die Möglichkeit, die Glycine besser zu schneiden, als ich es vor 25 Jahren verstanden habe, und es wird mir leicht, das große Feuerdornspalier durch Rosen zu ersetzen; es ist mir zum Dorn im Auge geworden, seit die Beeren nicht mehr rot sind, sondern grau von Schorf.



Kommen wir zu winterharten Gartenrosen?

Oskar Scheerer

Die Frostschäden der letzten Winterhälfte, besonders im Februar dieses Jahres, haben erneut für alle, die mit Rosen zu tun haben, die wichtigste Frage aufgerollt, die wir als Überschrift genommen haben. Was nützt uns alle Rosenschönheit, aller Sang, das große Lob über die Rose, wenn wir in jedem Winter – und jeder kann uns solche überraschenden Kälteeinbrüche bringen – um diese Rosen bangen müssen? Es ist eine sehr reale Frage und Angelegenheit, es ist die andere Seite der Rosenfreude. Und diese Frage: Können wir überhaupt zu winterharten Rosen kommen? ist für uns aktuell, ist für die Anpflanzung von Rosen finanziell sehr wesentlich. Es ist üblich, in klimatisch rauhen Gegenden Rosen durch Abdeckung mit Fichtenreisig zu schützen. Im allgemeinen genügt dieser Schutz auch. In größeren Anlagen ist dieser Schutz nicht möglich, da er zu teuer kommt; es bleibt beim Anhäufeln der Veredlungsstelle. Jüngere Rosenhochstämme werden eingegraben überwintert, die Krone wird mit Erde bedeckt, der Frost kann hier nicht einwirken. Ältere Stämme, die sich schlecht eingraben lassen, werden mit Fichtenreisig abgedeckt; auch hier war kein Ausfall festzustellen. Schwer geschädigt wurden die niederen Rosen, besonders im Raum Südwestdeutschland, im Saargebiet, in Baden. Auch im elsässischen Raum konnten wir totalen Frostschaden im Frühjahr feststellen. Wir können es uns nicht leisten, erfrorene Rosenbeete immer erneut durch Neupflanzungen zu ersetzen. Die letzten drei Winter haben gezeigt, daß mit solchen Tatsachen gerechnet werden muß. Auch der Gartenfreund empfindet es als eine materielle Belastung, mit frostgefährdeten Rosen umzugehen. Im Gegenteil, bei ihm sollen die Rosen erst recht jahrelang blühen. Ich weiß, daß zu dieser Frage viele Meinungen und Erfahrungen ausgesprochen werden. Aber betrachten wir einmal die Herkunft unserer Gartenrosen, besonders die Klasse der Tee- und Polyantha-Hybriden, auch die Kletterrosen, und bedenken wir dabei nur eins: unsere edlen Rosen gehören sich ja nicht mehr selbst! Wir Menschen haben ja mitgeholfen, daß sich viele Eigenschaften von entfernten und nahen Rosenverwandten gemischt haben, ja fremde und spröde Rosenkräfte fanden sich mit längst kultivierten Formen zu einer Verbindung. Und diese durch den Menschen gewordenen Rosen erfordern unsere stete Pflege. Vielleicht sind manche Wildniskräfte, die sich bei den Wildarten im Kampf um das Leben herausgebildet haben, teilweise oder ganz verlorengegangen. Andrerseits sind Eigenschaften nicht winterharter Arten und Formen in unseren Sorten vorhanden, die meistens noch nicht ganz überwunden sind. Die Totalverluste traten diesmal erst im Februar ein. Der Januar war mild, die Triebkräfte bei den Standrosen wurden angeregt. Plötzlich erfolgte ein Kälteeinbruch, sofort sank das Thermometer unter 20 Grad Celsius, kein Schnee, scharfe Ostwinde! Dieser Zustand hielt tagelang an; man konnte der Auffassung sein, daß die überlebenden Rosen nun wirklich frosthart seien. Man hüte sich aber, so ohne weiteres diese Sorten als „winterhart" anzusprechen. Denn neben neuen Erfahrungen standen auch schon wieder neue Rätsel bereit. Ohne Rücksicht auf das Pflanzjahr, mit Ausnahme der letzten Herbstpflanzungen, wurden überall Totalverluste festgestellt. Kletterrosen, die 20 Jahre am Ort standen, waren tot. Die kleinklimatischen Verhältnisse im Gartenraum schienen aufgehoben, geschützte Standorte zeigten an den Rosen verwirrende Totalschäden. Widersprüche, Kopfschütteln – wie kommen wir hier mit unseren verschiedenartigsten Beobachtungen zurecht? Die Auseinandersetzung hielt das ganze vergangene Frühjahr durch an, und die letzten Fragen stehen noch immer offen.

Wie ist es möglich, daß in einem geschützten Gartenraum, auf Beeten mit Polyantha-Hybriden, z. B. der Sorte „Fanal", inselartige Froststellen, in denen jeweils vier bis zehn Pflanzen tot waren, entstehen konnten? Und dies nicht nur in einer Ecke, in der Mitte oder am Rand, sondern zerstreut über eine weite Fläche. Diese Erscheinung wurde auch bei Teehybriden beobachtet. In einem Abschnitt von 100 Schritt Länge steht im dritten Pflanzjahr, in Gruppen von 50 Stück verteilt, die Polyantha-Hybride „Schweizer Gruß". Die erste Gruppe, zwischen Juniperus chin. pfitzeriana, hat keine Pflanze verloren; es gab keine Frostnachwirkungen, die Rosen blühen schöner denn je. Die zweite Gruppe ist zwischen Gräsern, aber auch geschützt stehend, gepflanzt: 80% Frostschaden. Die dritte Gruppe hat einen vorzüglichen Standort, sie ist rings von Koniferen umgeben, hier kümmern noch drei Pflanzen von 50 Stück.

Anders die Polyantha-Sorte „Gertrud Westphal". In unserem Rosengarten Zweibrücken war sie wie immer die erstblühende Sorte, ohne jeden Schaden. In freier Lage, in öffentlichen Anlagen, 300 Stück auf einem Beet, erfror restlos alles! Kann man sagen, diese Sorte ist nicht winterhart? Wir wagen es nicht zu behaupten. Im nächsten oder übernächsten Winter kann das wieder ganz anders sein.

Seltsam ist das Verhalten der alten Remontantrosen nach diesem Winter. Von den schon jahrelang am gleichen Ort stehenden Sorten Ulrich Brunner fils, Mrs. John Laing, Fisher-Holmes, Hugh Dickson erfror keine einzige Pflanze! Es traten überhaupt keine Frostnachwirkungen auf, kein Gelbwerden und Absterben von Trieben und ganzen Pflanzen im Sommer, wie das sonst geschieht. Die Rosen stehen heute noch so gesund da wie ehedem. Welche Kräfte sind nun hier am Werk? Der geschützte Standort ist keine Erklärung, denn daneben erfroren andere TH- und Polyantha-Sorten, die wir für widerstandsfähig hielten. Sind hier wirklich frostresistente Kräfte vorhanden? Bei meinem Studienbesuch jüngst im Rosarium Sangerhausen zeigten sich die alten Teehybriden aus der Zeit vor 1910 ähnlich so. Die ganze Erscheinung der Sorten Horable de Bringham (Dickson 1905), Dr. O. Donel Brown (Dickson 1908), I. B. Clark (Dickson 1906) und König Laurin (Türke 1910) ist in ihrem Charakter einer Remontantrose ähnlich. Das Laub groß, kräftig grün, der Wuchs stark. Sollten sie nicht frostimmune Eigenschaften haben, die für die Zucht an den heutigen Gartenrosen wesentlich wären? Dazu müßten sich einmal die erfahrenen Züchter äußern.

Was kam nun überhaupt gesund durch den Winter, welche Rosen sind „winterhart"? Viele Strauchrosen der Lambertiana-Klasse blühen, als ob kein Eiswinter gewesen wäre. Die Sorten Berlin, Bonn, Hamburg, Erfurt treiben mächtig durch. Man sollte sie viel öfter anpflanzen. Wir kommen nochmals in einem besonderen Beitrag darauf zurück. Die Gschwinds Nordlandrosen 1 und 2 sind absolut winterhart. Alle Kordesschen Rosa spinosissima-Züchtungen, die schöne Tantausche Claus Groth aus der gleichen Klasse zeigten sich als widerstandsfähig. Die alten Moosrosen-Sorten erfroren nicht! Auch Rosa rubiginosa-Formen hielten glänzend aus. In Sangerhausen froren alle Kletterrosen bis zum Boden zurück. Die alten Rubiginosa-Sorten Amy Robsart (1895), Gruß an Rengsdorf (1920), Rosendorf Ufhoven (Kordes 1949) hatten eine Höhe von 5 m, die Lucy Asthon (1894) sogar 6 bis 7 m erreicht, kein einziger Trieb war frostgeschädigt. Ausgehalten und herrlich geblüht haben: Rosa acicularis Pike, R. andersonii, R. gallica Scharlachglut, R. moyesii, R. hugonis, R. hybrida bifera Hermann Löns und viele Wild- und Strauchrosen.

Überraschend widerstandsfähig gegen strengen Frost sind die Sorten der neuen Rosa kordesii-Klasse. Keine einzige Pflanze erfror, obwohl sie nur angehäufelt waren. Auch im Sommer traten keine nachteiligen Erscheinungen des harten Frostes auf. Die Pflanzen entwickelten sich kräftig und blühen ununterbrochen. Wir sind mit dem Züchter der Auffassung, daß hier eine neue Basis für die Zuchtrichtung harter Kletterrosen, ja vielleicht mancher neuen Gartenrose entstanden ist.

Alle im Herbst (Oktober–November) gepflanzten Rosen sind bestens über diesen harten Winter gekommen. Wir decken solche Neupflanzungen leicht mit Fichtenreisig ab. Wer kurzen Dünger zur Hand hat, bringe eine Schicht davon zwischen die angehäufelten Rosen. Ein großer Vorteil gegenüber der Frühjahrspflanzung: mit Beginn der Vegetation treiben die im Herbst gepflanzten Rosen schon Wurzeln, die Blüte tritt früher ein, der Gesamthabitus ist kräftig, die Ausfälle sind geringer; erst im Sommer holen die im Frühjahr gepflanzten Rosen die Herbstpflanzungen ein. Gerade in diesem Jahr wurde dies deutlich. Interessant ist, daß mit ganz geringen Ausnahmen, die man fast als normal bezeichnen kann, von den im Herbst gepflanzten Rosen keine erfroren sind. Nicht allein, weil sie durch Reisig und Dünger geschützt waren, sondern weil bei ihnen die Gefahr der frühen Saftzirkulation, wie dies bei den Standrosen der Fall war, nicht bestand. Auf Grund unserer Erfahrungen raten wir deshalb zur Herbstpflanzung.

Was bisher nicht erwähnt wurde, ist die Unterlagenfrage. Ihr Einfluß auf den edlen Teil der Rose bei schweren Frösten. Nachgrabungen bis 1 m Tiefe zeigten in vielen Fällen, daß die Wurzeln der Unterlage frisch, ohne Zeichen von Frostschaden waren. In anderen Fällen waren die Wurzeln, besonders bei Rosen im 2. bis 4. Pflanzjahr, braun bis in die Fasern. So mag der Grundwasserstand auch eine Rolle spielen, die Bodenzusammensetzung, die Düngung, die Rindenoberfläche an den Zweigen. Das sind aber Fragen, die nur aus der Erfahrung und vielleicht durch exakte Versuche, die einige Jahre laufen, geklärt werden können.

Wie können wir uns gegen solche verheerenden Frostschäden – an die man sich in solchem Ausmaße nicht erinnern kann – schützen? Im Hausgarten, bei kleineren Rosenpflanzungen, durch starkes Anhäufeln, evtl. dann noch durch Abdecken mit kurzem Dünger und Auflegen von Fichtenreisig. Größere Anlagen sind dem Frost ausgeliefert. Hier kommt es auf die Bewährung der Sorten an.

Und wenn ich heute sage, daß die Teehybride Baden-Baden, die Konrad-Adenauer-Rose, die Sorten Opéra und Schlössers Brillant zu den allerbesten Rosen zählen, die gut durch den Winter kamen, dann wissen wir nicht, ob der folgende Winter ihnen vielleicht doch zusetzt. Uns geht es um die eine große Frage, die den ebenso großen Wunsch einschließt: Sind wir auf dem Weg zu winterharten Gartenrosen? Wir glauben, ja sagen zu dürfen!

Besuchen Sie zum Deutschen Gartenbautag 1956 vom 15. bis 24. September 1956 die

Große Herbstausstellung »Blumenparadies in Karlsruhe«

Mit Hallenblumenschau, Obst- und Gemüsesonderschau, sowie große Industrieschau

Täglich geöffnet
von 9 bis 20 Uhr
Auf dem Festplatzgelände
Schwarzwaldhalle

Große Blumenschau im Messehaus Nürnberg

Der Bayerische Gärtnereiverband feierte in Nürnberg sein 50-jähriges Bestehen und veranstaltete aus diesem Anlaß vom 6. bis 10. Juli im Messehaus eine äußerst beachtenswerte Blumenschau, verbunden mit einer Gartenbaumesse. Unter dem Motto „Blumen, Pflanzen und neue Werkstoffe" ist versucht worden, neue Anregungen zu geben. In einem langen Hallengang, auf mit Keramikkacheln gefaßten Beeten und mit Weidengeflecht gestalteten Stellagen zeigten vorwiegend die fränkischen Zierpflanzenbetriebe ihre prächtigen Anzuchten und die Blumenbindekünstler in einer Fülle von Ideen die Verarbeitung dieser Erzeugnisse. Auf einem Stand aus Feinflechtwerk waren die Erzeugnisse des fränkischen Gemüse- und Obstbaues zu sehen. Im Atrium-Gartenhof hatten die Landschaftsgärtner von Nürnberg und Fürth Gelegenheit, ihre Fähigkeiten zu demonstrieren. Ein reicher Stauden- und Sommerflor, durch größere Koniferen und farbige Laubgehölze gegliedert, schuf in Verbindung mit fünf kleinen Springbrunnenbecken ein wundervolles Bild.

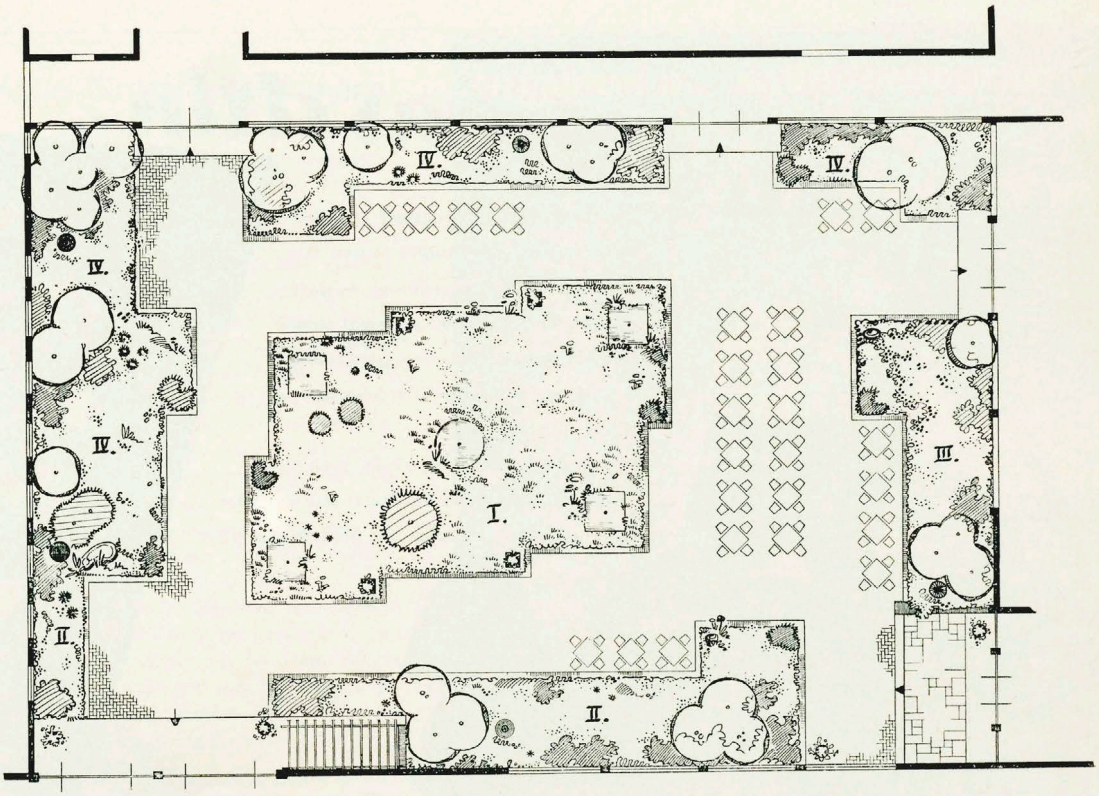
Im ersten Stock des Messehauses war nach dem Plan von Gartenbaudirektor Ahles, Nürnberg, eine Bild- und Planschau „Hilfe durch Grün" aus dem Material der Arbeitsgemeinschaft für Garten- und Landschaftskultur aufgebaut mit einem Ausschnitt über die Leistungen des Nürnberger Gartenbauamtes aus den letzten Jahren. Eine Übersicht über die Bedeutung des Gartenbaues im Wirtschaftsleben und die vielerlei Möglichkeiten im gärtnerischen Berufsleben, zusammengestellt von Landwirtschaftsrat Pompejus (Staatliche Gartenbaustelle Mittelfranken), vervollständigte diese Bildschau. *Ernst Werthner*

In Nürnberg ist heuer gelungen, was in unserer Zeitschrift bei Berichten über Hallenschauen schon wiederholt gefordert wurde. Nicht die Menge der auszustellenden Pflanzen diktierte die Gestaltung der Schau. Durch die Art, *wie* die Pflanzen zur Schau gestellt wurden, wirkten sie ungleich tiefer und nachhaltiger auf den Betrachter, als wenn sie – wie sonst meist – in der vielfachen Stückzahl zusammengedrängt gewesen wären. Und das Ergebnis: Gleichgroße Begeisterung bei Erzeugern wie Besuchern!

Wir bringen hier eine Zuschrift von Gartenarchitekt *Gustav Lüttge*, Hamburg:

Die Nürnberger Blumenschau war wirklich erstaunlich. Hier wurde man einmal nicht „angebrüllt" von Farben, hier erlahmte man nicht durch immer neue Sensationen, hier war nichts überwältigend. Man durfte ganz ruhig man selbst bleiben und schauen. Endlich einmal nicht diese tödliche Überfülle, die, vom Erzeuger bestimmt, dem Gestaltenden jedes gesunde Maß von vornherein aus der Hand schlägt. Hier wurde sehr deutlich die These widerlegt, daß man nur dann schlagkräftig für Pflanzen werben kann, wenn diese in großer Menge gezeigt werden. Möge endlich die Erkenntnis Boden gewinnen, daß man mit Zuviel erschlägt und daß es dem Lebewesen Pflanze – auch wenn es zwangsläufig beinahe „industriell" hergestellt werden muß – widerspricht, zur Dekorationsmaterie herabgewürdigt zu werden!

Vor allem sollte dies auch für Bundesgartenschauen zum Grundsatz werden: Fort von der Masse – hin zum Wesentlichen! Wir müssen erreichen, daß unsere Ausstellungen – wie diese Nürnberger – kleine, erlesene Feste werden.



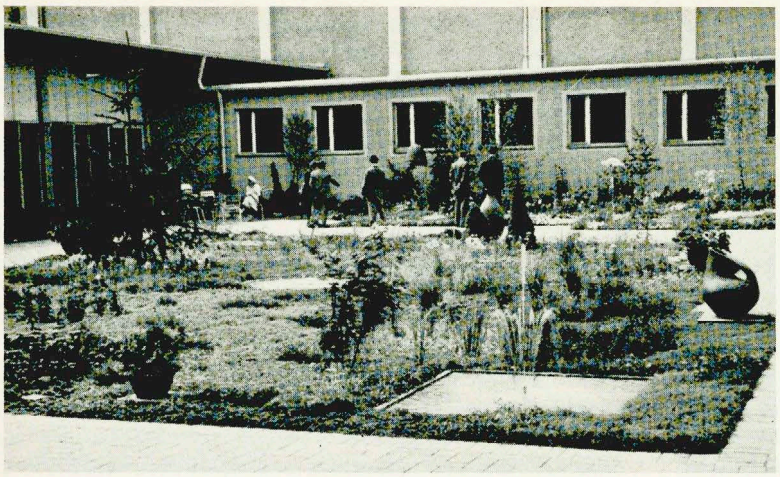
Planung: Gartenarchitekt Hermann Thiele, Nürnberg

I Mittelfläche: Gehölze: Acer palmatum, Picea conica, kriechende Wacholder. Bodendecke: Thymus-Arten, Sedum-Arten, Festuca, Hypericum polyphyllum, Campanula portenschlagiana. Einzelstauden: Lilium regale, Veronica incana, Pentastemon, Potentilla. Gräser: Festuca, Stipa, Aira. Sommerblumen: Gazanien, Lantanen, Nemesien, Dimorphoteca, Arctotis.

II Schattenpflanzung: Aruncus, Digitalis, Astilben, Primula florindae, Campanula, Farne, Lysimachia, Knollenbegonien, Begonia multiflora.

III Rosen- und Staudenpflanzung: Polyantharosen-Neuheiten, Delphinium, Rudbeckia, Pentastemon, Oenothera, Kante aus Sanvitalia und Campanula.

IV Sommerflor: Sanvitalia, Ageratum, Tagetes, Chrysanthemum frutescens, Antirrhinum, Geranium, Cineraria maritima, Begonia, Calceolaria, Petunia, Ziermais, Nicotiana, Salvia splendens.



Leider läßt ein solches Foto den Reiz des Gartenhofes nur ahnen.

Es ist durchaus nicht so, daß sich etwa die Bedingungen wirksamer Werbung mit den Gesetzen echter Gestaltung reiben müssen. Im Gegenteil: Wirkliches Gestalten mit allen tausend Möglichkeiten der Raumbildung im Großen wie im Kleinen – eines Grundthemas mit bewußter Kontrapunktik in Form und Farbe – der Überraschung mit Gegensätzen – erst solches Gestalten öffnet die Tore zum Wesen der Pflanze. Damit aber verlagert sich das Aufnehmen des Dargestellten vom bloßen Sehen auf die Ebene des wirklichen Schauens, die entsprechend tiefer in das Bewußtsein dringt; das Aufnehmen geschieht auf andere Weise, als es unseren ohnehin überlasteten Augen sonst meist zugemutet wird.

Vor allem muß bei dieser Blumenschau das Atrium erwähnt werden, dessen Flächen mit graugrünen Polstern ausgepflanzt waren, über welchen ganz sparsam Königslilien schwebten. Wenige Heliotrop mit einzelnen Geranien – vereinzelt Lantanen – kleines Gedränge von Lobelien und Alyssum benthamii – sehr ruhige, rechteckige Brunnen aus edlem, vielfarbig grauem Marmor – Kleinpflaster – wenig Gehölze an den Brennpunkten – Mesembrianthemum und Portulak an sonnenheißen Rändern – wiegende Gräser!

Diese von Hermann Thiele auf solche Weise geformte Schau sollte uns nachdenken lassen.

Blumenparadies in Karlsruhe

Zum Deutschen Gartenbautag, der in diesem Jahre in Karlsruhe stattfindet, wird die Schwarzwaldhalle mit sämtlichen Nebenräumen in ein farbenprächtiges „Blumenparadies" verwandelt. Die Vorbereitungen zu dieser wohl einmaligen Ausstellung in Karlsruhe sind in vollem Gange. Durch die Beteiligung der holländischen und belgischen Gärtner erhält die Ausstellung internationales Format.

Die Schwarzwaldhalle in ihrer wohl einmaligen Konstruktion bietet die besten Voraussetzungen für eine derartige Schau. Nicht nur der Fachmann, sondern auch der Laie und Blumenliebhaber, soll sich an der zarten Gestalt und den leuchtenden Farben der Blumen erfreuen und Anregungen mit nach Hause nehmen. Neben Tausenden von Schnittblumen wie Nelken, Rosen und Sommerblumen, werden Orchideen, Topf- und Grün-, aber auch schmucke Blattpflanzen, Kakteen und Sukkulenten die Hallen in der Zeit der Ausstellung bevölkern. Viele Arten von Stauden und Balkonpflanzen werden das Bild noch bereichern. Daß dabei Kletter- und Rankpflanzen nicht fehlen, versteht sich von selbst. Entlang eines kleinen Wasserlaufes werden viele seltene und exotische Pflanzen zu sehen sein. Der geplante Bougainvilleen-Turm wird eine besondere Attraktion in Form und Farbe darstellen.

Im Foyer der Halle wird die Blumenbindekunst in höchster Vollendung gezeigt. Zu dieser bunten Palette mit Blumen gehört auch das Obst und Gemüse, das in einer Sonderschau gezeigt wird. Auch hier beteiligen sich Firmen aus dem gesamten Bundesgebiet. In einigen Blumenfenstern, die eigens zu diesem Zweck erstellt werden, soll dem Blumenliebhaber je nach Geschmack und Geldbeutel beispielhafte Blumenfenstergestaltung demonstriert werden.

Deutscher Gartenbautag vom 15. bis 17. September 1956 in Karlsruhe

Aus dem reichhaltigen Programm dieser Tagung werden unsere Leser vor allem folgende Veranstaltungen interessieren:

15. Sept. 9 Uhr: Tagung der Fachgruppe Friedhofsgärtner:
Eröffnung durch den Vorsitzenden Fritz Zwingel
Ein Gespräch mit Prof. Hübotter „Kommen wir zu einer neuen Friedhofskultur" (mit Lichtbildern)

10.30 Uhr: Eröffnung der gärtnerischen Hallenschau „Blumenparadies in Karlsruhe"

16 Uhr: Technik im Gartenbau
Eröffnung durch den Vorsitzenden Friedrich Scherrer
Drei Kurzvorträge über das Thema „Der gärtnerische Boden"

16. Sept. 11 Uhr: Öffentliche Kundgebung
Verleihung der Georg-Arends-Gedächtnismünze
Es sprechen Staatssekretär Prof. Brandt über „Atomenergie – auch für Deutschland" und der Präsident des Zentralverbandes des Deutschen Gartenbaues Dr. h. c. Ernst Schröder

17. Sept. 9 Uhr: Tagung des Fachverbandes der Landschaftsgärtner. Eröffnung durch den Vorsitzenden Bernhard Illhardt
Vortrag von Prof. Wiepking-Jürgensmann „Das gemeinsame Werk des Gartenarchitekten mit dem Landschaftsgärtner"

Aussprache

Nähere Auskunft, auch über die anschließenden Besichtigungsfahrten, beim Zentralverband des Deutschen Gartenbaues, Bonn, Koblenzer Straße 33.

Motor-Rasenmäher für steile Böschungen!

WOLF-Motodux, der neuartige Motormäher, schneidet alles Gras und Unkraut, auch an steilen Böschungen und dicht an der Mauer entlang. Zum Mähen einer Autobahn-Böschung z. B. befestigte man Motodux an einem kräftigen Seil, und während man das Gerät daran die Böschung herunterlaufen ließ und wieder heraufzog, schnitten die parallel zum Boden rotierenden Messer das Gras sauber ab. Kein Grasbüschel blieb stehen. Die Zuschauer waren verblüfft von diesen bisher unbekannten Leistungen eines Motormähers. Überall – in kleinen und großen Gärten, im Park, auf Obstwiesen und Sportplätzen – überrascht Motodux durch seine ungewöhnliche Arbeit. Die Messer sind auswechselbar und dreifach zu verwenden. Das Stahlgehäuse ist zum Schutz gegen Verletzungen tief heruntergezogen und ringsherum geschlossen. Die verstellbaren Schutzkämme vorne und hinten lassen den Grasauswurf nach Wunsch regulieren.

Motodux – 1955 der meistgekaufte Motormäher in Deutschland – ist ein deutsches Qualitätserzeugnis, hergestellt in der Fabrik der weltbekannten

WOLF-Geräte, Betzdorf/Sieg 304 Prospekt kostenlos.

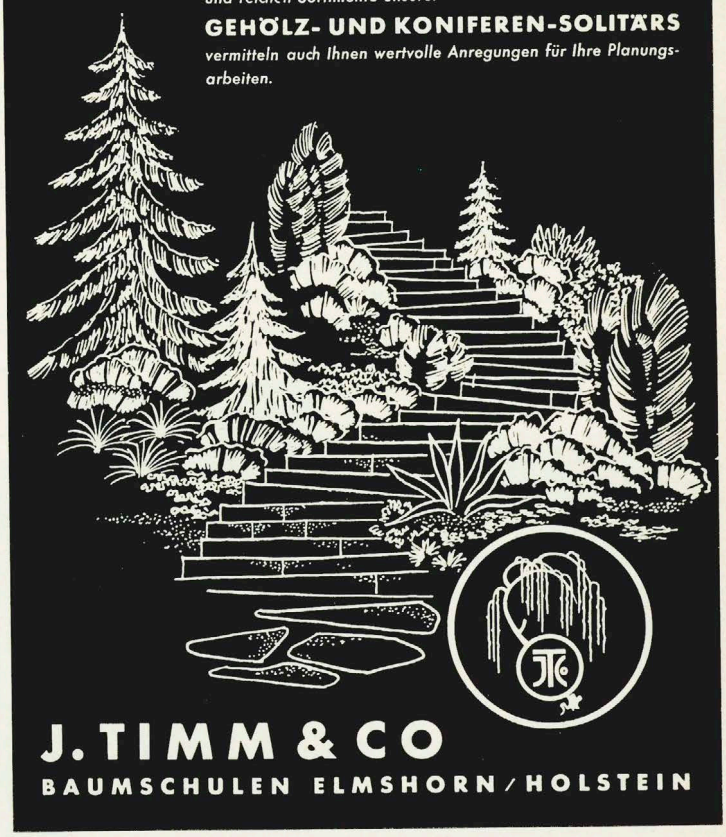
Neues Lehrbuch „Rasengarten, der Freude macht – Seine richtige Anlage und leichte Pflege!" – 100 Seiten, mit vielen farbigen Bildern. DM 2.40

NEUARTIGE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN

für Garten und Landschaft bieten Ihnen unsere umfangreichen und gepflegten Großkulturen. Eine Besichtigung der erlesenen und reichen Sortimente unserer

GEHÖLZ- UND KONIFEREN-SOLITÄRS

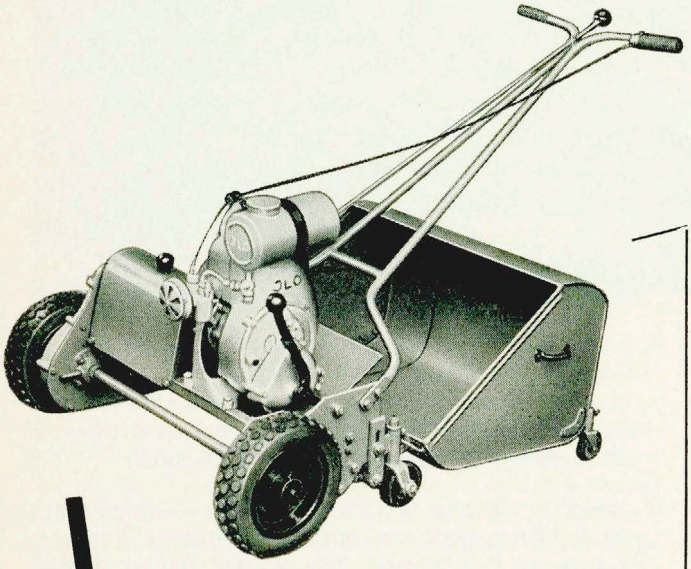
vermitteln auch Ihnen wertvolle Anregungen für Ihre Planungsarbeiten.



J. TIMM & CO

BAUMSCHULEN ELMSHORN / HOLSTEIN

Abner MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt – weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher, Motor-Rasenmäher, Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Roter Wesersandstein

Platten jeder Art · Mauersteine · Abdeckungen · Stufen · Monolithen · Vogeltränken · Brunnenanlagen usw.

I. GRÖNE · Steinbruch und Steinmetzbetriebe Stadtoldendorf (Weserbergland) · Telephon 278

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

Ideenwettbewerb Bundesgartenschau Dortmund 1959

Am 1. und 2. August tagte das Preisgericht in Dortmund und verteilte folgende Preise:
1. Preis: Arbeitsgemeinschaft Eva Wedel – Annalore Waschneck – Hans Schiller-Bütow – Karl Heinz Schäfer, Berlin.
2. Preis: Architekten Dipl.-Ing. Otto-Heinz Groth, Dipl.-Ing. Werner Lehmann, Dipl.-Ing. Wolfram Schlote, Dortmund; Gartenarchitektin Dipl.-Gärtnerin Gottliebe Marcks, Wuppertal.
3. Preis: Gartenarchitekten Tute & Tidick, Düsseldorf; Architekten Dipl.-Ing. Heinz und Elfriede Flaskühler, Wilhelm Winterberg, Kamp-Lintfort und Homberg (Ndrrh.).
4. Preis: Gartenarchitekt Karlaugust Orf, Hamburg, Mitarbeiterin: Architektin Gunda Orf; Architekt Dipl.-Ing. Jürgen Baumbach, Mitarbeiterin: Architektin Dipl.-Ing. Irmgard Baumbach.
1. Ankauf: Grünplanung: Helmut Bournot, Mitarbeiter: Dietrich Mähliss, architektonische Mitarbeit: Professor Günther Gottwald, Mitarbeiter: Horst Haseloff, alle Berlin.
2. Ankauf: Dipl.-Ing. Rambald von Steinbüchel, Frankfurt a. M., Gartenarchitekt Herbert Dirks, Bad Nauheim, Mitarbeiter: Dipl.-Ing. Kurz Baumgärtel, Mannheim, Dipl.-Architekt Karl Pötzl, Frankfurt a. M.
3. Ankauf: Gartenarchitekten Gottfried Kühn, Rolf Lederbogen, Köln, Architekt Wilfried Berens, Berlin, Mitarbeiterin: Hannelore Seffert, Köln.
Engere Wahl 8. Stelle: Peter Appelt, Wolf Walter, Wiesbaden.
Engere Wahl 9. Stelle: Gartenarchitekt Herbert Heise und Architekt Dipl.-Ing. Bert Seidel, Offenburg.
Engere Wahl 10. Stelle: Professor Hermann Mattern, Merete Mattern, Kassel.
Engere Wahl 11. Stelle: Arbeitsgemeinschaft C. P. Käding, H. J. Kloppmann, B. Leipacher, B. Maecker, Kassel.
Engere Wahl 12. Stelle: Gartenarchitekt Rudolf Göbel, Dortmund, Gartenbaurat Gerd Däumel, Geisenheim. Ausstellungsbauten: Architekt Wilhelm Harde und Dipl.-Ing. Hans Joachim Budeit, Dortmund.
Engere Wahl 13. Stelle: Gartenarchitekt Günther Schulze, Hamburg, Gartenarchitekt Joachim Winkler, Hude (Oldenb.), Mitarbeiter: Kurt Asche, Dipl.-Architekt, Oldenburg.
Ein ausführlicher Bericht über diesen Wettbewerb folgt.

Naturstein in den Bremer Anlagen

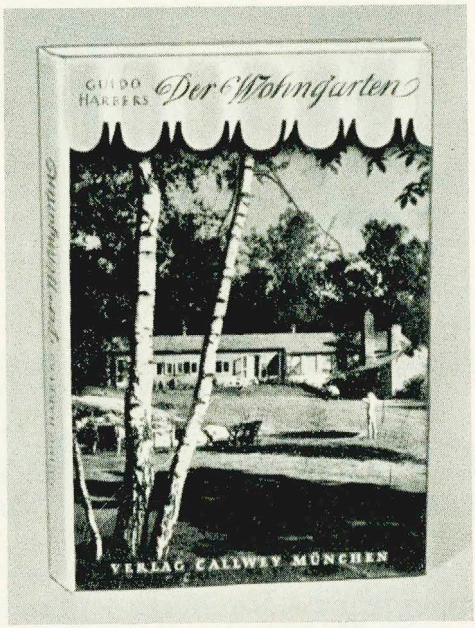
Die Zeitschrift »Steinmetz und Steinbildhauer« (Verlag Georg D.W. Callwey, München) brachte in Heft 7/1956 über dieses Thema einen hervorragend bebilderten Aufsatz, den wir unseren Lesern sehr empfehlen.

Unsere Mitarbeiter

Gartendirektor W. Alverdes, Berlin-Dahlem, im Winkel 36; Gartenarchitekt Georg Boye, Kopenhagen, Frederiksberg, Rundell 1; Gartenarchitekt Troels Erstad, Kopenhagen; Gartenarchitekt Franz Vogel, Bern, Wabernstr. 50; Dr. h. c. Karl Foerster, Potsdam-Bornim; Prof. Wilhelm Hübotter, Hannover-Kirchrode, Tessenow-Weg 5; Beate Hahn, Heathview, Wolfeboro, N. H./USA; Christian Grunert, Holzhausen, Mölkauer Str. 69; Prof. Alwin Seifert, München 42, von der Pfordtenstr. 19; Garteninspektor Oskar Scheerer, Zweibrücken, Stadtgartenamt.

Unsere Bilder

Titelbild: Almweg im Bergell aus riesigen Gneisplatten. Aufnahme: Alwin Seifert; Seite 257 Alwin Seifert; Seite 258–260 W. Alverdes; Seite 251 Th. Andresen; Seite 262 Georg Boye; Seite 263 oben Troels Erstad, unten Hans Tschirren; Seite 264/265 Werkfoto Bornim; Seite 267–269 Heidersberger; Seite 275 Helene Maywald; Seite 278 Emil Kropat. Technische Beilage: Seite 2 Hed Wiesner; Seite 3 Franz Vogel; Seite 4 Hans Tschirren.



GUIDO HARBERS

Der Wohngarten

4. Auflage. 160 Seiten mit 323 Abbildungen
In Leinen DM 28.–

Das große Buch mit den vielen Bildern, 1932 zuerst erschienen, führt vor Augen, welche Schönheiten aus Pflanzen und Stauden, Gebüsch und Bäumen, Böschungen und Mauern, aus Wegen, Rinnsalen, Becken und Teichen herauszuholen sind.

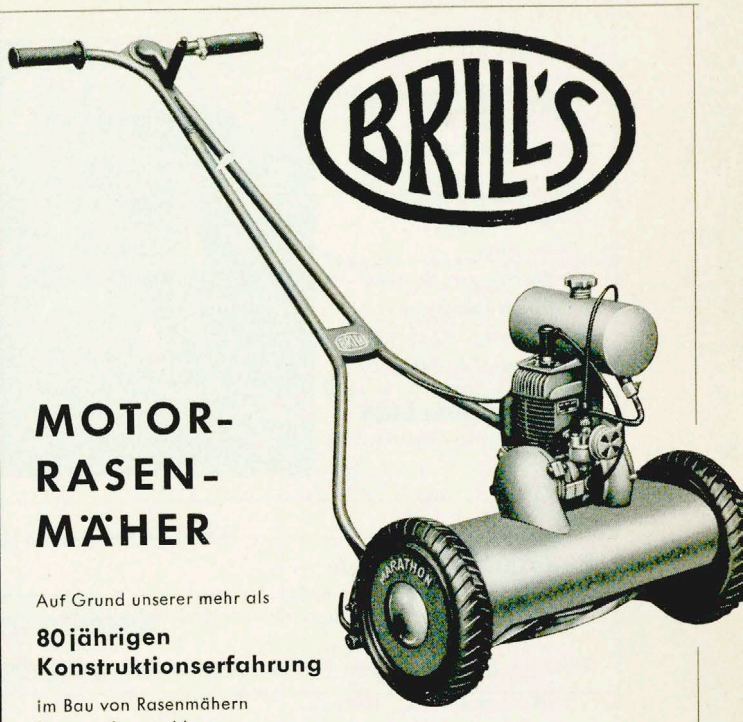
Bauwelt, Berlin

Der Verfasser hat ein ganz vorzügliches Bildmaterial für seine Beispiele ausgewählt, das tiefes Eindringen in die Gartenaufgaben verrät und zeigt, wie die Wünsche in einfacher, liebevoller Weise erfüllt werden können. Das Buch ist für den jungen Gartengestalter ein vorzügliches Lehrbuch, für den älteren Kollegen ein würdiges, vom Verlag bestens ausgestattetes Werbematerial, das er jedem Auftraggeber vorlegen kann, um ihm zu zeigen, welche Inhalte ein Garten zu bieten imstande ist. *Die Gartenwelt, Hamburg*

Ein schönes, rundes und volles Buch ist das, an dem jeder seine Freude haben wird, und auch in seinem Äußeren, in seiner drucktechnischen Herstellung, ist es – wirklich – gut gemacht.

Pflanze und Garten, Darmstadt

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY
MÜNCHEN



MOTOR-RASEN-MÄHER

Auf Grund unserer mehr als
80jährigen Konstruktionserfahrung
im Bau von Rasenmähern
liefern wir sowohl

SICHELMÄHER als auch
MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck, in jeder Preislage

Handrasenmäher · Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

GEBR. BRILL, WUPPERTAL-BA. 4
Gründungsjahr 1873

Rote Wesersandsteine
und Platten in allen Ausführungen, für alle Zwecke

STEINBRUCHBETRIEBE G. MÜLLER
(20b) Stadtoldendorf · Homburger Stieg 11 · Ruf 505

Beilagenhinweis

Der vorliegenden Ausgabe von „Garten und Landschaft" liegt eine Werbekarte des Verlages Herder, Freiburg, bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

In den bekannten Baumschulen
P. Müller-Platz · Erkelenz

findet der Landschafter alles, was er für Garten, Park und Friedhof braucht. Besuch ist lohnend, Preisliste wird auf Wunsch übersandt.
Zur jetzigen Pflanzzeit:
Großes Sortiment in Zwergkoniferen und Zwerggehölzen, wie auch in allen anderen Ziersträuchern, Koniferen, Alleebäumen, Obstbäumen, Rosen und Heckenpflanzen

qmp GEGR. 1850

Neuzeitliche

Spielplatzgeräte

formschön und stabil

Rundlauf, Ringkarussell
Flügelkarussell
Rutschbahn
Drehschwinger, Schaukel
Wippe, Hangelbogen
Klettergerüst, Kletterpilz
Kletterburg, Kinderreck

Turnmeyer-Werke GmbH

Hagen

Die schönsten Rosen der Welt

enthält unser Katalog, der bei Pflanzenbedarf gern zugesandt wird. Über 650 verschiedene Rosensorten, dazu seltene Blütensträucher. Über 30 farbige Abb. Fast 2 Millionen Rosenpflanzen im kommenden Herbst versandbereit.

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

(24b) Sparrieshoop b. Elmshorn in Holstein

Kordes Rosen weltberühmt!

Qualitäts-STAUDEN

aller Art, wie Gruppen-, Blüten- u. Polsterstauden, Bodenbegrüner, Farne, Gräser, Wasserpflanzen, Schlingpflanzen und Kleingehölze. Bitte Liste anfordern.

GRÄFL. v. RECHBERG'sche SCHLOSSGÄRTNEREI, DONZDORF

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden

· Geldern/Rheinland ·

Immergrüne - Koniferen - Stauden

jetzt beste Pflanzzeit

Verlangen Sie Sonderangebot

STAUDEN

prima Export-Qualität von sandigem Boden (4 ha). Erstklassiges Sortiment – günstige Preise

Katalog gratis!

S. J. SPIJKER NV. · HILLEGOM (HOLLAND)

WALTER **Süptitz**

HAMBURG-EIDELSTEDT

JUNGPFLANZEN · SAMEN-SPEZIALKULTUREN

Fordern Sie bitte meine illustrierte Sorten- und Preisliste an

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN Steinbruchbetriebe

Negenborn, Kreis Holzminden • Tel. Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen u. mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

Einbanddecken

(ohne Jahreszahl) für frühere Jahrgänge

jetzt lieferbar Preis 3.– DM

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY · MÜNCHEN

Oktober und November

bringen neue Arbeit, Arbeit schon für das nächste Jahr Samen, Pflanzen, Geräte usw. müssen jetzt bestellt werden Bringen Sie durch Anzeigen in „Garten und Landschaft" Ihre Leistungsfähigkeit in Erinnerung · Unsere Leser warten darauf

Schicken Sie uns
bald Ihren Anzeigen-Auftrag
für das Oktober-Heft.
Anzeigenschluß ist der
15. September

★

Wir sind auch gern bereit,
Sie zu beraten
und Ihnen günstige Vorschläge
zu machen

ERHARD FLIEGEL · BAUMSCHULEN · EF · RELLINGEN ·

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen / Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 23 66

Bitte

beziehen Sie sich bei Anfragen auf Inserate immer auf unsere Zeitschrift

Garten und Landschaft

Der entscheidende

Alle Pflanzen aus einer Hand

Immergrüne, Koniferen, Solitärpflanzen, Ziergehölze, Heckenpflanzen

JOH. BRUNS, Oldenburger Baumschulen
BAD-ZWISCHENAHN i. O. · Fernsprecher 22 38

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Fritz Kock

Lübeck - Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment! Unser neuer reichbebilderter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Roter Mainsandstein

einfarbig oder weiß geflammt für Stufen, Mauern, Wege, Terrassen in jeder Bearbeitung liefert

CLEMENS SÖLLER · Natursteinbetrieb · Freudenberg / Main

Qualitätsbaumschulen
— Staudenkulturen —

Johannes Kreuzer

Tittmoning - Oberbayern

Zur Septemberlieferung in erster Qualität:

80 000

Winterharte Stauden
in 500 Sorten

Alle Sorten etikettiert

Ferner:

Jap. u. europ. Lärchen mit Lehmballen
Larix europea • Larix leptolepsis

80—100 cm	150—200 cm
100—125 cm	200—250 cm
125—150 cm	250—300 cm

Deutsche Fichte
Picea excelsa • Topffichten

20—30 cm	40—60 cm
30—40 cm	60—80 cm

Heckenfichten mit Ia Lehmballen

40—60 cm	80—100 cm
60—80 cm	100—125 cm

Serbische Fichte
Picea omorica

40—60 cm	80—100 cm
60—80 cm	100—125 cm

Ferner stehen i. Herbst aus eigenen großen Kulturen zur Verfügung: **Obstbäume, Beerenobst, Rosen, Pappel, Ziersträucher, Alleebäume.**

Wir senden Ihnen auf Wunsch unsere Vorratsliste. Ein Sonderangebot lohnt sich.

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt
bis 35 cm Stammumfang

Ziersträucher · Heckenpflanzen
immergrüne Gehölze
Koniferen · Pappeln
und Windschutzgehölze
Schlingpflanzen · Rosen · Stauden
für alle Zwecke
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
Oberkassel b. Bonn

DEUTSCHE QUALITÄTS · STAUDEN

Reiche Auswahl in Blütenstauden
Seerosen und Wasserpflanzen
nur bei GUSTAV DEUTSCHMANN
Inhaber Georg Deutschmann · Hamburg-Lokstedt
Postfach 12
Staudenkulturen seit 1910 · Katalog gratis

Weserrotsandsteine

für Garten- und Friedhofsanlagen
Hoch- und Tiefbau

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

Albert Frohme · Stadtoldendorf
Neue Str. 17 · Tel. Stadtoldendorf 480

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet
Rechteck-Platten (regelmäßige)
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten
in verschiedenen Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

DEUTSCHE QUALITÄTS · STAUDEN

Staudengärtnerei Gräfin v. Zeppelin

Laufen/Baden, Post Müllheim

Beste Pflanzzeit
für Iris
ist der Herbst

Iris- und
Staudenkatalog gratis

Baumschulpflanzen allerbester Qualität

liefert Ihnen

Gebr. Mohr · Elmshorn-Langelohe/Holstein

1/2 Million ROSEN

in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen - Rosengroßkulturen

BEAUFAYS

Sudmühle b. Münster (Westf.) - Westf. größte Rosenkulturen

PORZELLAN-GARTEN-ETIKETTEN

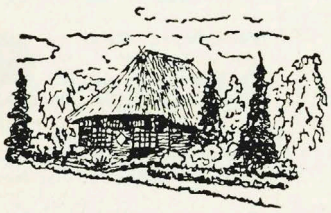
für die gepflegten Gärten und Grünanlagen. **20 Jahre Garantie** für tadellose Haltbarkeit der Schrift. Seit über 60 Jahren in den Botanischen Gärten bewährt und beliebt. Preiswert und prompt, Prospekt und Muster frei.

Hanseatische Emaillier-Werkstätte, Bremen-Vegesack
Kirchheide 5

Polyantharosen Busch-, Kletter- und Parkrosen, Hoch-, Halbstammrosen, Trauerstämme *in großen Mengen nur Güteklasse A.* Heckenpflanzen, Alleebäume, Trauerbäume, Zier- und Blütensträucher in reicher Auswahl. Koniferen, Nadelhölzer, hoch- und flachwachsend, Moorbeetpflanzen, Schlingpflanzen, Zierbäume, Blüten- und Polsterstauden aus anerkannten Beständen, Dahlien in neuesten und älteren bewährten Sorten. *Billigste Preise • Katalog kostenlos*

Lenhauser Baumschulen ■ Möllers & Co.
Lenhausen/Sauerld., Ruf Rönkhausen 54, Größte Sortimentsbaumschule des Sauerlandes

---



Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- u. Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

STEINMEYER & CO.

Baumschulen

LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Gartentechniker

flotter Zeichner, mit guten techn. und pflanzl. Kenntnissen, für Entwurfsbüro gesucht. Bewerbungen mit Unterlagen und Gehaltsansprüchen an **Gartenarch. BDGA Woelke - Birkigt, Düsseldorf, Barbarastr. 19, Ruf 44 17 66**

Bei der **Stadtverwaltung Hagen** (rd. 180 000 Einwohner) ist zum 1. Dezember 1956 die Stelle eines

Gartenbautechnikers

(Verg.-Gruppe Va TO. A) zu besetzen. In Frage kommen jüngere Bewerber mit gartengestalterischen Fähigkeiten und ausreichenden theoretischen und praktischen Kenntnissen auf dem Gebiete des Friedhofswesens.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigten Zeugnisabschriften sind bis spätestens 2 Wochen nach dem Erscheinungstag dieser Zeitschrift an das Personalamt der Stadt Hagen zu richten.

Am 6. 11. 1956 beginnen an der **Lehr- u. Versuchsabteilung der Bayerischen Landesanstalt f. Wein-, Obst- u. Gartenbau i. Veitshöchheim b. Würzburg** die

Jahreslehrgänge

für Zierpflanzenbau, Gemüsebau, Gartengestaltung, Obstbau und Obstverwertung, Weinbau und Kellerwirtschaft — sowie der **Winterkursus** für Weinbau, Kellerwirtschaft und Obstbau. Teilnehmer dieses Winterkurses können bei Interesse u. Eignung in den Jahreslehrgang übertreten. Unterkunft und Verpflegung im Schülerheim. Beihilfen. Ausführlicher Prospekt ist bei der Leitung der Anstalt anzufordern.

Fachmann

30-40 jährig, auf allen Gebieten der Planung, Kalkulation, Baustellenführung, Gartenpflege und Abrechnung erfahren, für Großstadt Norddeutschlands gesucht. Bei besonderer Eignung evtl. spätere Übernahme als Teilnehmer nicht ausgeschlossen. Angebote mit handgeschr. Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbeten unter 566 an den Verlag.

Wir suchen zum baldigen Eintritt

je einen Garten- und Landschaftsgestalter

für Innendienst und Außendienst.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen erbeten an

AUGUST FICHTER KG.
Garten- u. Landschaftsgestaltung, Frankfurt/M., Arndtstr. 49

Diplomgärtner

(Garten- und Landschaftsgestalter) Ende 20, guter Entwerfer u. Zeichner, firm i. Aufmaß u. Abrechnung, möchte sich verändern und sucht interessantes Arbeitsgebiet bei Behörde oder privat.

Zuschr. erbeten unt. 571 a. d. Verlag

Enzian und Edelweiß
und andere Prachtblumen d. Berge schenken viel Freude auf wenig Raum. Mit Wurzelballen *jetzt* pflanzen! Ausdauernd, ganzj. blühend, anspruchslos. Kostenfreie Beratung und Katalog für Steingarten, Wasserbecken, Staudenbeet.
Wilfried Oldehoff, Alpinum Achmühle 76, Wolfratshausen in Obb.

Tüchtige Mitarbeiter

Gute Stellungen

erhalten Sie durch eine Anzeige in »Garten und Landschaft«, dem weitverbreiteten Fachorgan

---

Führendes Gartenarchitekturbüro in Zürich/Schweiz sucht für baldigen Eintritt einen gewandten, gut ausgebildeten

Gartenzeichner

Offerten mit Foto, Bildungsgang, kleinen Zeichenproben und Gehaltsansprüchen unter 567 an den Verlag erbeten.

Junger Techniker

ledig, gute Fachausbildung, sauberer Zeichner, vertraut mit modernen Gestaltungsprinzipien, vertrauenswürdiger, fleißiger u. umsichtiger Mensch mit sympathischem Aussehen und sehr gutem Auftreten, sucht neuen Wirkungskreis. Führerschein vorhanden. Bevorzugt Planungsbüro in Süddeutschland, nicht Bedingung! Zuschriften erbeten unter 568 a. d. Verlag.

Diplom-Gärtner oder Gartenbautechniker

mittleren Alters, mit Unternehmerpraxis, firm in Entwurf, Zeichnung, Kalkulation, Aufmaß und Baustellenleitung, sofort nach Köln gesucht.

Angebote unter 569 an den Verlag erbeten.

Gartenbautechniker

27 Jahre mit längerer Praxis in Entwurf, Kalkulation, Bauüberwachung, selbständige Abrechnung, Umgang mit Kunden und Behörden, guten Pflanzenkenntnissen, sucht Stellung mit vielseitigem Wirkungsbereich. Führerscheine vorhanden u. Fahrpraxis. Angebote unter 570 a. d. Verlag.

Anzeigenschluß für das am 5. eines Monats erscheinende Heft ist der 15. des Vormonats

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

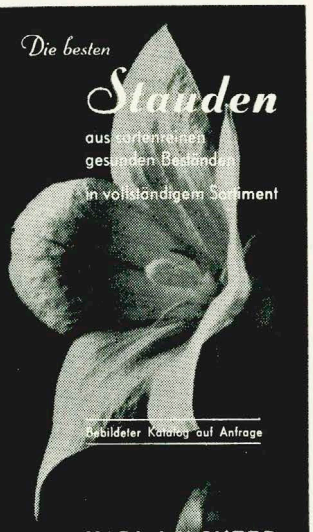
Hiltrup bei Münster (Westf.)

Die besten

Stauden

aus sortenreinen gesunden Beständen

in vollständigem Sortiment



Bebildeter Katalog auf Anfrage

KARL WACHTER

Holsteinische Staudenzucht

(24b) Pinneberg-Etz A

Beschreibender Hauptkatalog und neu erschienene Preisliste werden bei Pflanzenbedarf kostenlos zugesandt

O. vom Eigen

G.m.b.H.

HAAN / Rheinland

gegründet 1895

Spezialität:

unkrautfreie

Rasen-Mischungen

Grauer und roter Weserhartsandstein

für Garten-, Hoch- u. Tiefbau, Platten roh und geschliffen

Steinindustrie HERMANN WIGAND

Westerbrak bei Bodenwerder

Ludwig Herms, Staudenkulturen, Eutin (Holst.)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter u. Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Ernst Lüdt Baumschulen

(24b) Hartenholm üb. Kaltenkirchen, Kreis Segeberg / Holstein • Zweigbetriebe: (22c) Königsforst, Post Kl.-Eichen, Bez. Köln (22a) Goch / Niederrhein

Planierraupen, Fräsen und Kulturpflüge

Vermietung durch Ernst Lüdt KG.

H&S

Rosen · Heckenpflanzen Koniferen · Gehölze usw.

in großer Auswahl

Fordern Sie bitte unser Angebot

Hansen & Scheel

Baumschulen · Rellingen i. Holst.

TORF-Mischdünger

MANURAL

FLORA TORF

TORFSTREUVERBAND GMBH · OLDENBURG (OLDB)

ZIERSTRÄUCHER

Heckenpflanzen
Rosen · Koniferen
Zwerggehölze
Immergrüne
Forstpflanzen in großer Auswahl aus dem holsteinischen Baumschulgebiet.
Fordern Sie bitte Katalog und Angebot

HANS MILLER

Qualitätsbaumschulen

Rellingen (Holstein)

Wesersandsteine für Garten- und Landschaftsgestaltung

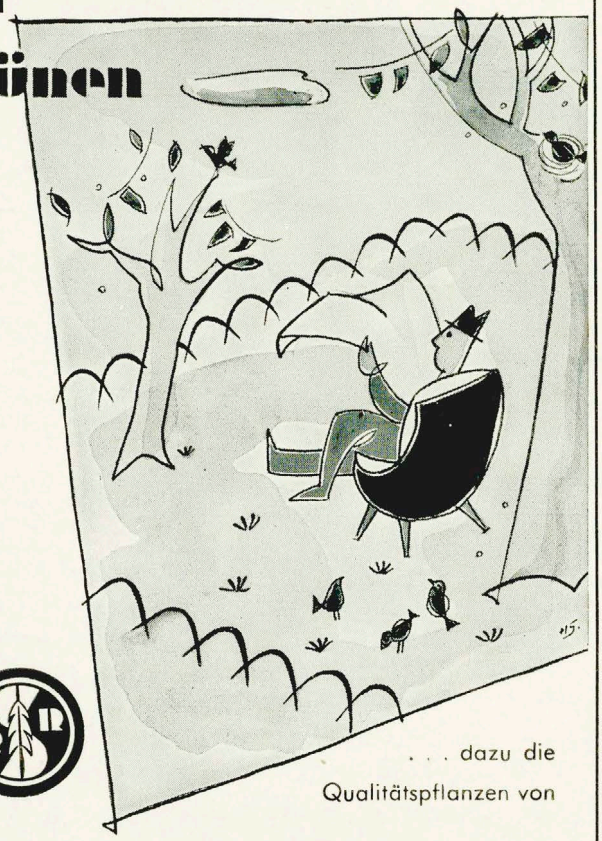
polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- u. Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine - Graues und rotes Material

WALTER VON STEIN · HELMARSHAUSEN (16) · TELEFON KARLSHAFEN 356

Rosen-ER-Rostock
ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holst.
Fernruf: Elmshorn 24 89

Kein Garten ohne
Pflanzen
von den Qualitäts-Baumschulen
ERNST WOHLT
Pinneberg

wohnen im grünen



. . . dazu die Qualitätspflanzen von
Rudolf Schmidt, Rellingen/Holst., BAUMSCHULEN

seine Lieblinge
sind die ROSEN. Er verkehrt mit diesen Schönheitsköniginnen auf Du und Du.
STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN·PINNEBERG

HITSCHLER WELLDRAHT
IM GARTENBAU
DURCH MEHRERE PATENTE GESCHÜTZT
Blühende Welldraht-Wände
PATENT ANGEM. PROSPEKTE KOSTENLOS
DRAHT-HITSCHLER LANDAU-PF.

Windschutzpflanzungen?

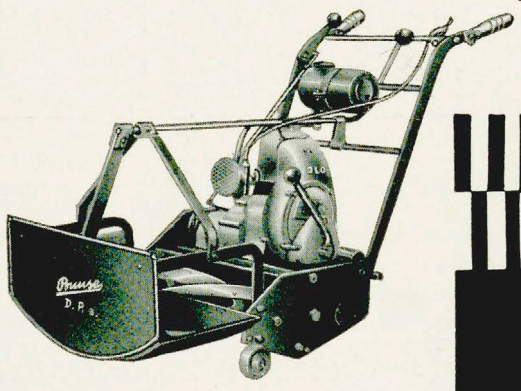
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

Firma Gust. Lüdemann · Halstenbek / Holstein

Telefon: Amt Pinneberg 4033/34/35 · Zweigstellen: Kaldauen/Siegburg und Mayen/Eifel

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

AUS DER GARTENTECHNIK

BEILAGE ZU „GARTEN UND LANDSCHAFT" HEFT 9 / 1956

Rollschuhbahnen in Bremen

Karl Georg Lindenlaub, Gartenbauamt Bremen

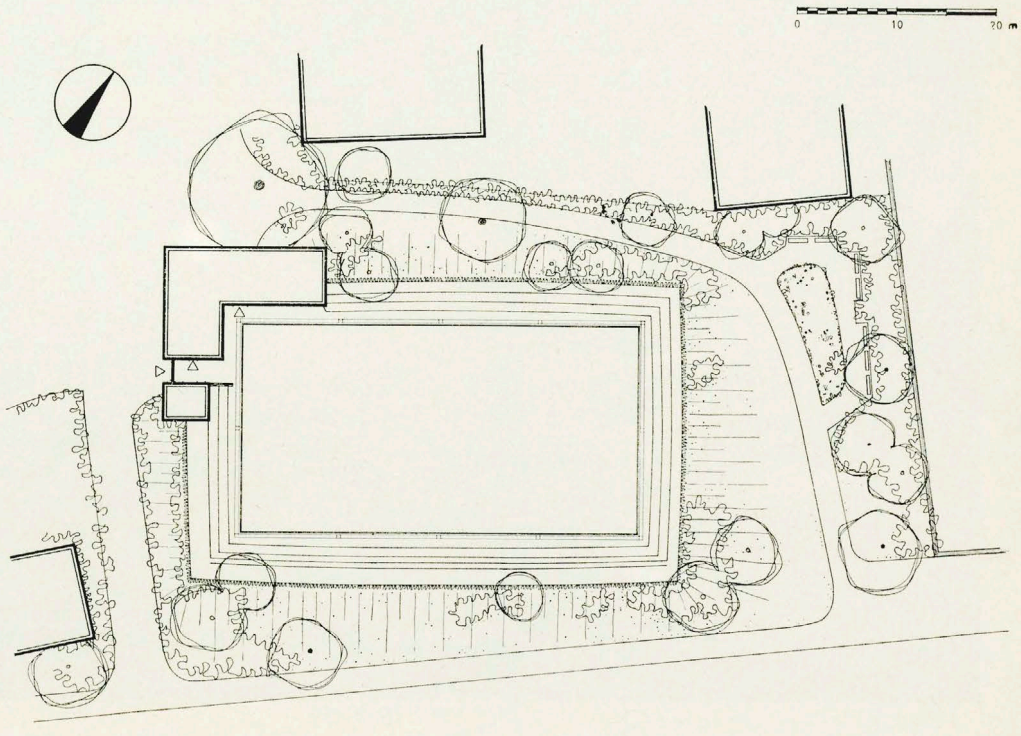
Eine in den letzten Jahren immer beliebter werdende Sportart ist das Rollschuhlaufen. Früher genügten hierfür Asphaltstraßen oder breite, mit Platten ausgelegte Bürgersteige; heute dagegen, bei dem immer mehr ansteigenden Verkehr, müssen eigens für das Rollschuhlaufen vorgesehene Bahnen geschaffen werden.

Wir haben in Bremen drei Arten von Rollschuhbahnen:

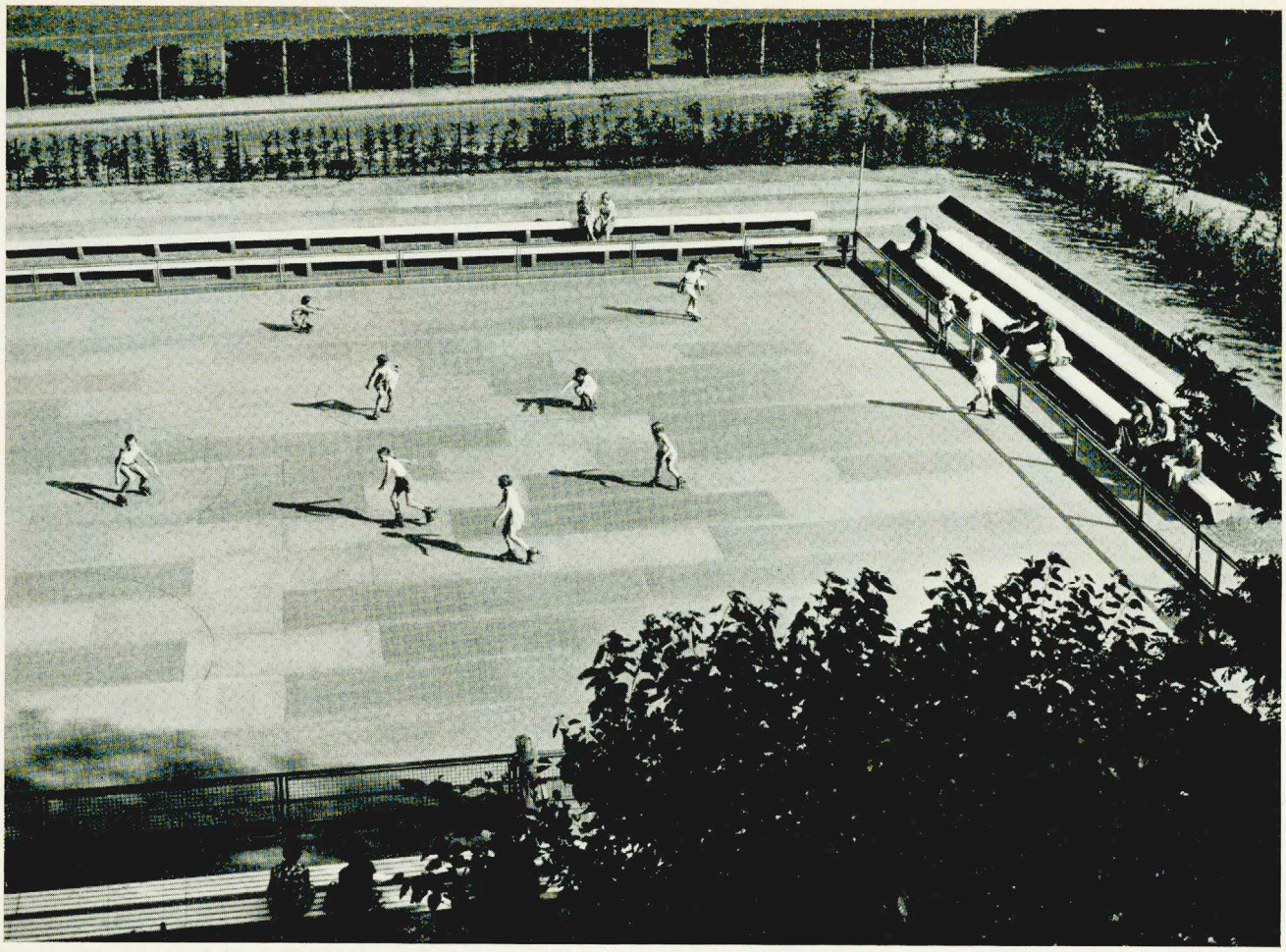
a) Bahnen als Teile von großen Kinderspielplätzen. Die Rollfläche besteht aus glatten Zementplatten 70/50/6 cm, die auf einer möglichst großen Fläche in Sand fast waagerecht verlegt werden. Diese Bahnen dürfen auch von Läufern mit Eisenrollen benutzt werden.

b) Sportgerechte Bahnen, die Rollsportvereinen zur Verfügung gestellt werden. Diese Bahnen sind 20×40 m groß und haben eine Rollfläche aus Toschiplatten (Erzeugnisse der Torfir-Werke in Bremen-Hemelingen). Ähnliche Fabrikate sind Eternit- bzw. Fulguritplatten. Über die Bauweise dieser Bahnen geben die Pläne Auskunft. Die Bahn ist vollkommen waagerecht verlegt und wird nach Regenfällen mit Gummischiebern vom Wasser gesäubert. Auf diesen Bahnen ist das Laufen nur mit Hartholz- oder Gummirollen gestattet. Die Vereine haben Trainer angestellt, die den Kindern Unterricht im Rollschuhlaufen erteilen. Die Toschiplatten sind sehr haltbar und haben bereits den zweiten bzw. dritten Winter ohne Schaden überstanden. Eine kleine Asphaltbahn hat sich dagegen nicht so gut bewährt, da es bei Asphalt sehr schwer ist, eine Fläche zu schaffen, die im Sommer gerade noch hart genug ist und im Winter bei Frost nicht sofort reißt. Nach Urteilen von Rollschuhläufern ziehen sie Bahnen mit Zementasbestplatten den Asphaltbahnen vor.

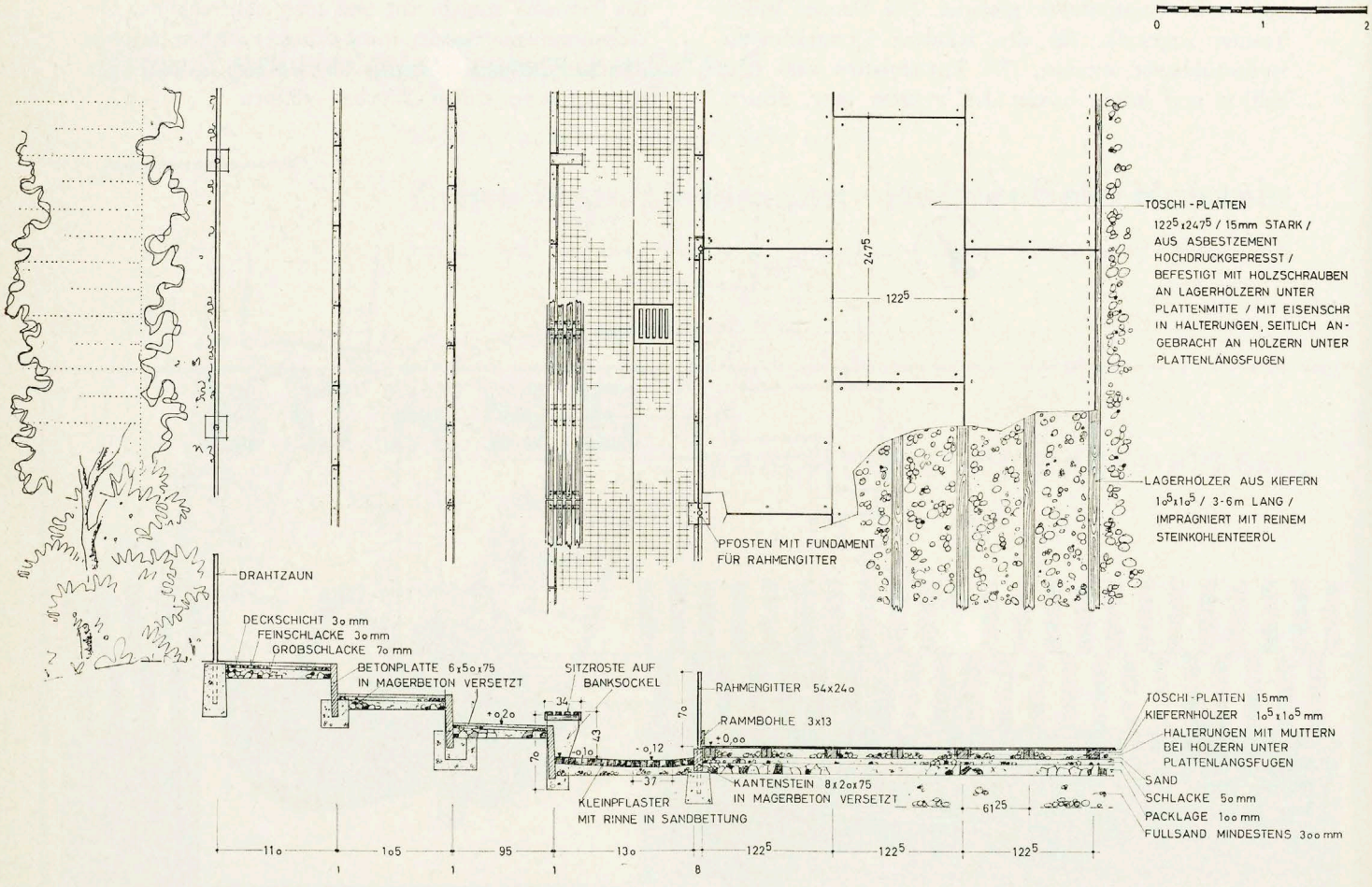
c) Als Repräsentativanlage für Schaulaufen und andere größere Veranstaltungen wurde in Bremen ein Rollsportstadion für rund 5000 Zuschauer gebaut. Die Lauffläche ist 25×50 m groß und besteht aus rötlich-grauem Terrazzo. Da der Untergrund aus reinem gewachsenen Sand in mehr als 10 m Stärke bestand, brauchte für diese Platte keine kostspielige Gründung vorgenommen werden, sondern es wurde eine Betonplatte von 16 cm Stärke in einzelnen Feldern von je 5×5 m gegossen und sauber waagerecht abgezogen. Die Platte wurde mit zwei Lagen Baustahlgewebe versehen, und die Dehnungsfugen wurden mit Vergußmasse ausgegossen. Damit der Frost nicht seitlich eindringen kann, wurde ringsherum ein Fundament bis auf 80 cm Tiefe gestampft. Auf diese vollkommen ebene Betonfläche wurde in 2 cm Stärke das Terrazzo aufgebracht und glatt abgeschliffen. Die Dehnungsfugen wurden mit Leichtmetallfolien bis oben durchgeführt und ebenfalls überschliffen. Diese Bahn wurde erst vor einigen Wochen eröffnet.

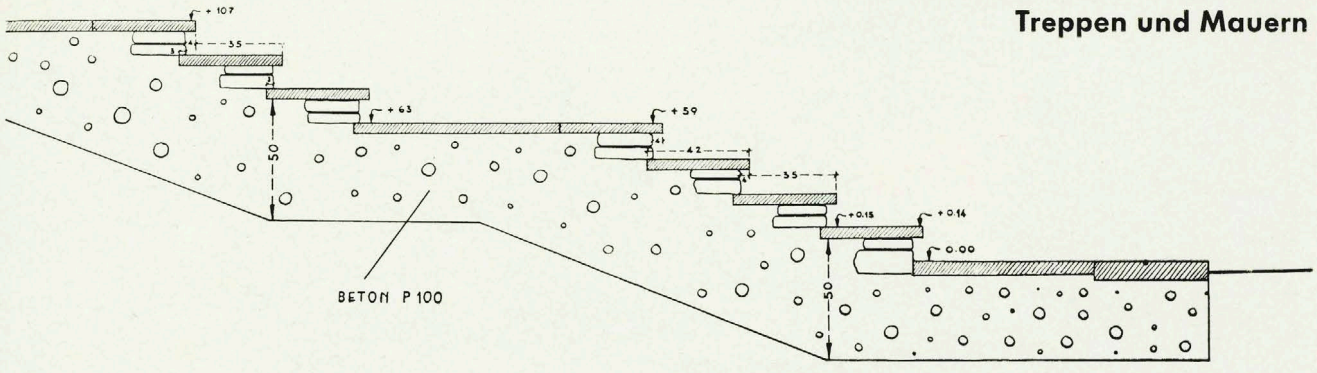


Rollschuhbahn an der Schulstraße in Bremen. Planung: Gartenbauamt Bremen.



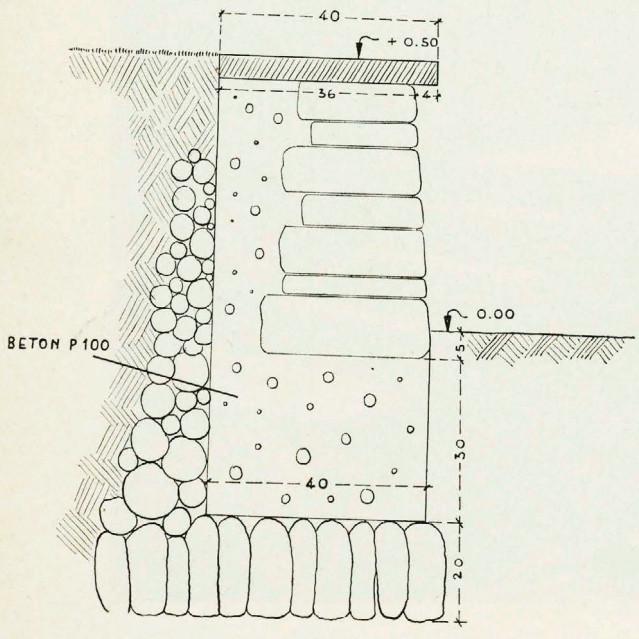
Die Rollschuhbahn an der Schulstraße ist 20×40 m groß und mit Toschi-Platten belegt. Diese Platten sind sehr haltbar; die Rollschuhläufer ziehen diesen Belag den Asphaltbahnen vor. Unten Detailzeichnung.





Treppenlauf im neuen Schosshaldenfriedhof in Bern. Treppenplatten und Wegebelag einschließlich der Unterlagsteine bei den Treppenstufen sind einheitlich aus Bernhardingneisplatten gebaut. Die im Hintergrund sichtbaren Geländestützmauern wurden ebenfalls von den Gärtnern erstellt in enggefugtem Mauerwerk in Hartsandstein, gelbliche und blaugraue Quadern gemischt.
Der Stufenweg führt vom Fahrweg des Friedhofes auf ein höher gelegenes Gräberfeld. Er wird begleitet von Cytisus praecox, Juniperus chinensis und Lonicera pileata. An der großen Stützmauer klettern einige Hydrangea petiolaris empor (auf dem Bild nicht sichtbar).
Die Erweiterung des Schosshaldenfriedhofes plante das Hochbauamt der Stadt Bern, die gärtnerische Gestaltung besorgte Franz Vogel.

Vorgarten in Muri/Schweiz. Gestaltung Gartenarchitekt Franz Vogel, Bern.
Durch die niedere Stützmauer und den davor gelegten Rasenstreifen setzt sich der Vorgarten klar von der Straße ab. Frei wachsende Blütensträucher gestalten ihn zu einem intimen Gartenhof. Unser Bild zeigt die Anlage im 6. Jahr nach der Pflanzung. Vorne links an der Garagenecke Koelreuteria paniculata, auf der Mauerecke Cotoneaster franchetii, Kolkwitzia amabilis (in voller Blüte vor der Mauer stehend), im Hintergrund, den Gartenеingang flankierend, Acer ginnala.
Gartenarchitekt Franz Vogel, Bern, schreibt uns zu seinen Arbeiten:



Entgegen der heutigen Tendenz, überall farbig gemischte Plattenbeläge und gemischtes Mauerwerk, wenn möglich in vielerlei Steinarten zu erstellen, bin ich der Meinung, daß es sinnvoller ist, den Stein so zu verwenden, wie er in der Landschaft ansteht, nämlich im bernischen Mittelland herrscht der Sandstein vor und im Berner Oberland der Bergkalk. Innerhalb einer Steinart ist das Spielen mit hellen und dunklen Arten, z. B. gelblich und bläulichgrauer Sandstein oder silbergraue bis dunkelgraue Bernhardingneisplatten, ohne weiteres möglich. Dagegen wirken farbig gemischte Natursteinmauern aus verschiedenen Steinarten oder Plattenbeläge in harten Kontrastfarben modisch und unruhig. Die tragende Kraft von Mauerwerk und Plattenbelag zerfällt und geht dem Garten verloren.

Schnitt durch die Stützmauer des Vorgartens.
Mauer und Abdeckplatte aus Hartsandstein.

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
SECHSUNDSECHZIGSTER JAHRGANG OKTOBER 1956 HEFT 10 VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Ein neuer Friedhof in Bremen	Erich Ahlers	285
Ein Urnenfriedhof	Richard Schreiner	290
Der ewige Kreislauf	Dieter Hennebo	293
Der Friedhof von Bornstädt	Theodor Fontane	294
Moderne Beleuchtung im alten Park?	Christian Grunert	295
Zum 90. Todestag von Peter Josef Lenné	Heinrich Wiepking	298
Aus dem Botanischen Garten Köln	Dieter Herbel	302
Strauchrosen — Wegweiser	Oskar Scheerer	304
Die Aufgaben der IFLA	René Pechère	305
Bücherschau — Nachrichten		307

Beilage aus der Gartentechnik:

Ein neues Pflanzen-Verschulmaß — Gräber im Grün — Abräumkästen auf dem Friedhof

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY (Inhaber Karl Baur) München 2, Finkenstraße 2 · Telefon 29 08 34 · Postscheckkonto: München 35 31
Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstraße 7a, Telefon 33 37 24
»*Garten und Landschaft*« erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 7.50 DM zuzüglich Zustellgebühr. Einzelheft 3.– DM. Abbestellungen sind 30 Tage vor Vierteljahresschluß anzuzeigen · Verantwortlicher Anzeigenleiter: Dr. Fritz Hoch. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Franz Hain, Wien 1, Wallnerstraße 4 · Im Ausland kann »*Garten und Landschaft*« in folgenden Ländern direkt bei der Post bestellt werden: Belgien · Dänemark · Finnland · Frankreich · Italien · Luxemburg Niederlande · Norwegen · Österreich · Portugal · Schweden · Schweiz
Geschäftsführung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124 · Postscheckkonto: Essen Nummer 84690

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

66. JAHRGANG · OKTOBER 1956

Ein neuer Friedhof in Bremen

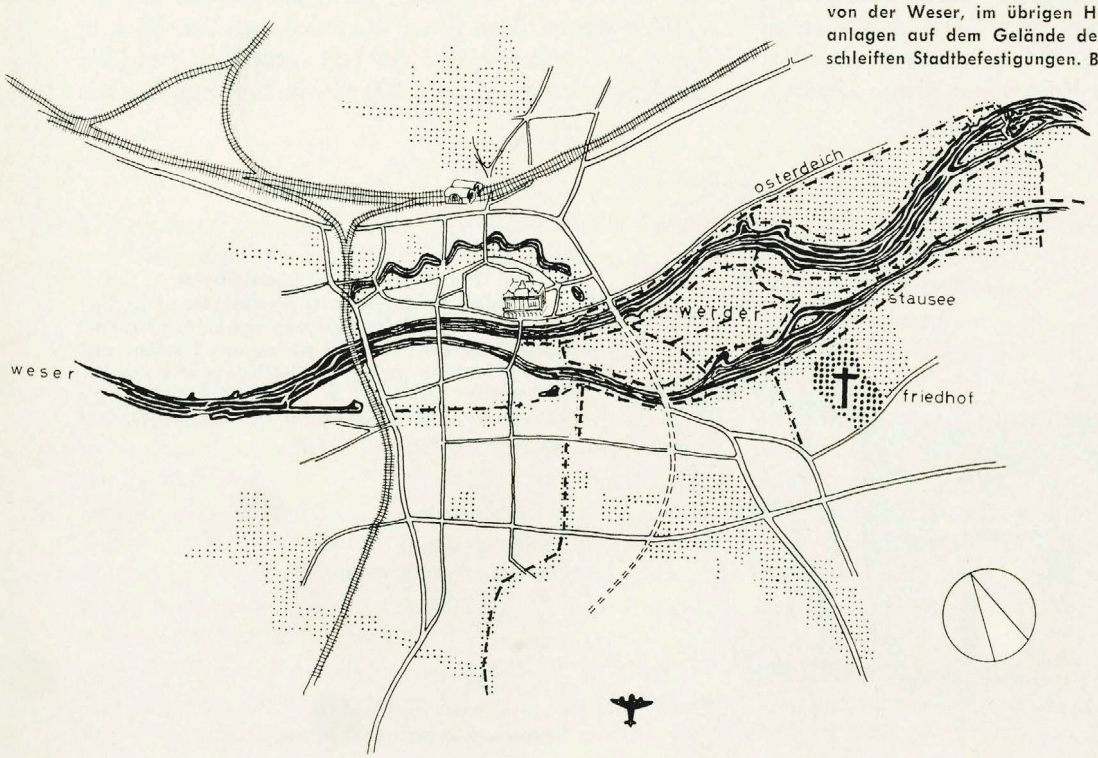
Gartenbauamt Bremen

Der seinerzeit als Zentralfriedhof geplante Friedhof in Bremen-Osterholz wird infolge der raschen Entwicklung der Stadt in Zukunft nur örtliche Bedeutung erhalten. Die Planung für die bremischen Friedhöfe sieht vor, drei große Friedhöfe auszuweisen, und zwar im Osten der Stadt den Osterholzer Friedhof, in der Neustadt den im Bau befindlichen Friedhof Huckelriede und im westlichen Stadtgebiet noch einen neuen Friedhof, in Anpassung an die sprunghafte städtebauliche Entwicklung.

Zu diesen großen Friedhöfen kommen die etwa 70 Jahre alten Friedhöfe Riensberg und Walle, die in Zukunft nur als „Urnen-Friedhöfe" ausgestaltet werden sollen. Darüber hinaus bleiben die kaum zu vergrößernden alten Gemeinde-Friedhöfe der Außenbezirke, teils kommunaler, teils kirchlicher Art, weiter bestehen.

Die rasche Entwicklung der Stadt, die jetzt mit einer Größenordnung von 800000 Einwohnern geplant ist (gegenwärtig 500000), hat sich in wenigen Generationen vollzogen – seit der Jahrhundertwende z. B. verdoppelt!

Es ist schwer, die im umfassenden Flächennutzungsplan enthaltenen Grünflächen zu verwirklichen, alle Parks, Spielplätze, Sportanlagen, Kleingartengebiete, Friedhöfe usw. Bei der Bewilligung der Haushaltsmittel werden zwar die Baukosten für Schul- und Kinderspielplätze und den wichtigen Ausbau der Friedhöfe eingesetzt, aber trotzdem ist es schwierig, die Größenentwicklung der öffentlichen Grünflächen zur heutigen massierten Bebauung in das richtige Verhältnis zu bringen. Wenn alle Grünflächenbelange in einer Hand zusammengefaßt sind, lassen sich aber durch Kopplung der Arbeitsgänge u. a. die in der Groß-



Der Plan zeigt wie die Bremer Altstadt umschlossen ist: im Süden von der Weser, im übrigen Halbrund vom Zickzack der Wallanlagen auf dem Gelände der vor hundertfünfzig Jahren geschleiften Stadtbefestigungen. Bis zum Hauptbahnhof dringt vom Norden her das Grün des „Bürgerparks" in die Innenstadt vor. Im Westen weite Hafenbecken und eng damit verkoppelte Industrien, am Südrand der Stadt ebenfalls Industrieanlagen und der Flughafen. Im Osten dagegen hat die Natur selbst für ausgedehnte Grünreservate gesorgt, weil eine überschwemmungsgefährdete Niederung sich hier zu einem „Abfluß" verdichtet, der schließlich einen zweiten Wesearm bildet und damit eine auf ganzer Länge vor der Altstadt vorüberziehende Halbinsel geschaffen hat.

Hier entsteht, in Vertiefung und Ausdehnung der „Flutrinne", ein Stausee für Sport- und Badezwecke; der Erdaushub gilt dem Geländeaufhöhen für den Hukkelriede-Friedhof. Zwischen diesem hohen Südufer und dem ebenso hohen Nordufer des Wesertales, dem kilometerlangen „Osterdeich", einer der schönsten Straßen Bremens, bleibt das Gesamtgrün erhalten.

planung vorgesehenen Grünflächen doch meistens durchführen.

Vor 150 Jahren schufen die damals nur 20000 Bremer Bürger die 36 ha großen Wallanlagen. Vor 90 Jahren (75000 Einw.) wurde der Bürgerpark in der Größe von 200 ha beschlossen, und Bremer Bürger spendeten alle Mittel zum Ausbau und zur weiteren Pflege dieser Anlage. Zu diesen großen Taten haben wir trotz vervielfachter Einwohnerzahl eigentlich nichts Rechtes mehr hinzugefügt.

Zum Vergleich: die Gesamtfläche aller Bremer Friedhöfe beträgt z. Z. ebenfalls 200 ha. Das dringende Bedürfnis nach einem Friedhof in Bremen-Neustadt hat sich deutlich gezeigt, als nach dem Kriege und 1947 alle Weserbrücken zerstört waren. Daher war eine unserer ersten Arbeiten nach dem Kriege, ein Gelände in der Größe von etwa 40 ha zu finden; ein Gelände, das leicht – auch zu Fuß – zu erreichen ist und dessen Anlage sich kostenmäßig durchführen ließ. Im Anschluß an die Kasernenanlagen in Huckelriede bot sich ein Ziegeleigelände an, das größtenteils schon abgeziegelt war. Zunächst war gedacht, dieses Gelände mit Wesersand aufzufüllen, denn das gesamte Areal mußte erhöht werden, und zwar um mindestens 2 bis 3 m, um von dem sehr hohen Grundwasser frei zu kommen. In Bremen ist die doppelschichtige Bestattungsart üblich, die sich sicher früher aus dem Mangel an geeignetem, hochliegendem Gelände ergeben hat.

Bei der Planung des neuen Friedhofes war also die Aufhöhung des Geländes Voraussetzung. Naheliegend war dann, einen „Werdersee" auszuheben, in Verbindung mit einer ohnehin unumgänglichen Hochwasser-Abflußrinne (Flutrinne), einer Wasserfläche, die sich mit den wasserwirtschaftlichen und strombautechnischen Gegebenheiten gut in die Planung einfügte. So kamen viele dringende Maßnahmen zusammen, aus denen sich, gut geordnet, ein großer Grünflächenpark entwickeln konnte.

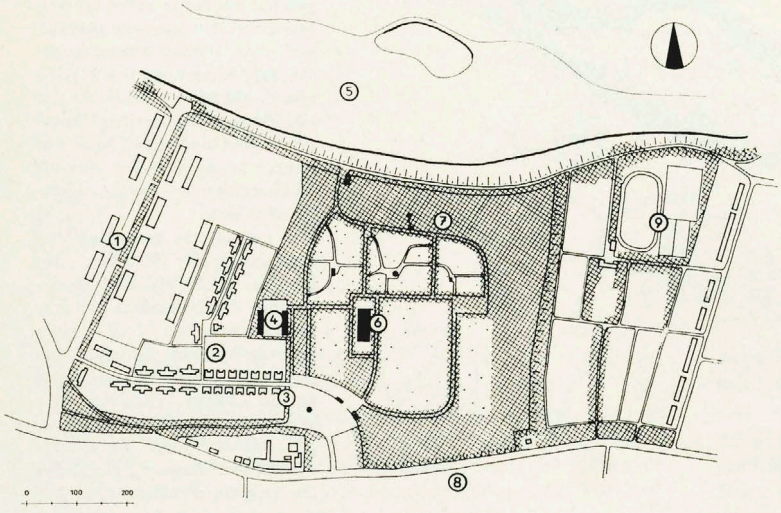
Der Werder ist ein Überflutungsgebiet zwischen der großen und kleinen Weser und zum größten Teil nach dem ersten Weltkriege mit Kleingärten und Sportanlagen bedeckt. Diese Kleingärten sind nach dem zweiten Kriege sehr stark massiv bebaut worden, aber es ist daran gedacht, diese Gärten zu Dauerkleingartengebieten (ohne Wohnbebauung) umzugestalten. Durch diese Maßnahme, die Errichtung eines Großfriedhofes, den Ausbau der Flutrinne, die Umgestaltung und „Bereinigung" der großen Kleingartengebiete, also die Gesamtbegrünung des Weserstromes, besteht nun die Möglichkeit, ein Gegenstück zu der viel bewunderten Anlage des Bürgerparkes zu schaffen.

Der neue Friedhof Huckelriede hat seine eigene und sehr eigenwillige Gestaltung erhalten. An der Flutrinne werden etwa 1 Mill. cbm Sand frei und sofort auf dem Friedhof wieder eingebaut. Der Friedhof wird auf Deichhöhe gebracht und damit 7 m hoch; er wird dann mit seinem Baumbestand als Wald aus der Umgebung hervorragen. Er ist aber zugleich auch Abschluß der hohen Bebauung der Neustadt, und der Blick vom Friedhof über die Flutrinne fällt auf die Silhouette der alten Stadt Bremen. Der Fußweg über den Deich zum neuen Friedhof wird sicher einmal einer der schönsten Spaziergänge Bremens sein. Auf dem Friedhofgelände und auch in der näheren Umgebung ist vorläufig kein großer Baumbestand vorhanden; im Kasernengelände stand nur ein kleiner Walnußbaum.

Wegen des hier immer herrschenden Windes wurde ein bis 90 m breiter Randstreifen gepflanzt. Dieser Jungbaumbestand wird nach einigen Jahren ausgelichtet werden und als Bestattungsfläche dienen.

Von außen wird er als Wald in Erscheinung treten und so dem Friedhof seinen eigenen bedeutsamen Rahmen geben. Bei der Pflanzung wurden selbstverständlich alle Voraussetzungen für ein schnelles Wachstum geschaffen. (Auftrag von 60 cm Mutterboden, dichte Pflanzung, gut bestückt mit Roterlen und Pioniergehölzen, die nach 2 bis 3 Jahren gekappt werden. Die Harthölzer wurden als kräftige Heister z. T. mit Ballen gesetzt.)

Als Zentralanlage des Friedhofes ist eine etwa 1 m über die Wefe aufgehöhte Fläche als Andachtsplatz vorgesehen; eine Warft mit Baumreihen, darin die Kapelle und die übrigen Bauten. Von dieser Warft hat man den Blick in die gegenüber den Wegen um 1 m vertieften Grabfelder. Der breite Hauptweg des Friedhofes verläuft zwischen der



Friedhof Huckelriede Bremen: Übersichtsplan
Der Friedhof am Deichwanderweg über der neuen Flutrinne als Abschluß der Bebauung von Bremen-Neustadt nach Osten hin. Im Anschluß an den Friedhof sind Dauerkleingärten geplant. Haupteingang von der Habenhausener Landstraße im Süden. Randpflanzung bis 90 m breit. Als Zentrum Kapelle mit Andachtsplatz auf der erhöhten Warft.

1 Niedersachsendamm
2 Siedlung Werderhöhe
3 Blumengeschäft
4 Werkhof
5 Stausee
6 Kapelle
7 Friedhof
8 Habenhauser Landstraße
9 geplante Kleingartenkolonie mit Sportplatz

Die Unterstellhalle wurde aus Karlshafener Wesersandstein errichtet. Als eindrucksvoller Gegensatz wurde für den Bodenbelag und den Brunnen Reinersreuther Granit gewählt, der Belag in gelblichem Ton, der Brunnen in bläulicher Variante, darauf eine Bronzeplastik als Wasserspeier von Bildhauer Paul Halbhuber.

großen Randpflanzung und den etwa 6m breiten Böschungsanpflanzungen der Grabfelder, in die man auf Rampenwegen gelangt.

Die Grabfelder sind etwa 12000–16000 qm groß (sie werden in etwa 3 Jahren belegt). Durch die Böschungspflanzung kann man hin und wieder einen Blick in einen solchen weiten Raum tun, in dem sich die Besucher durch die Vertiefung und die auf der Böschung stehende Anpflanzung geborgen fühlen.

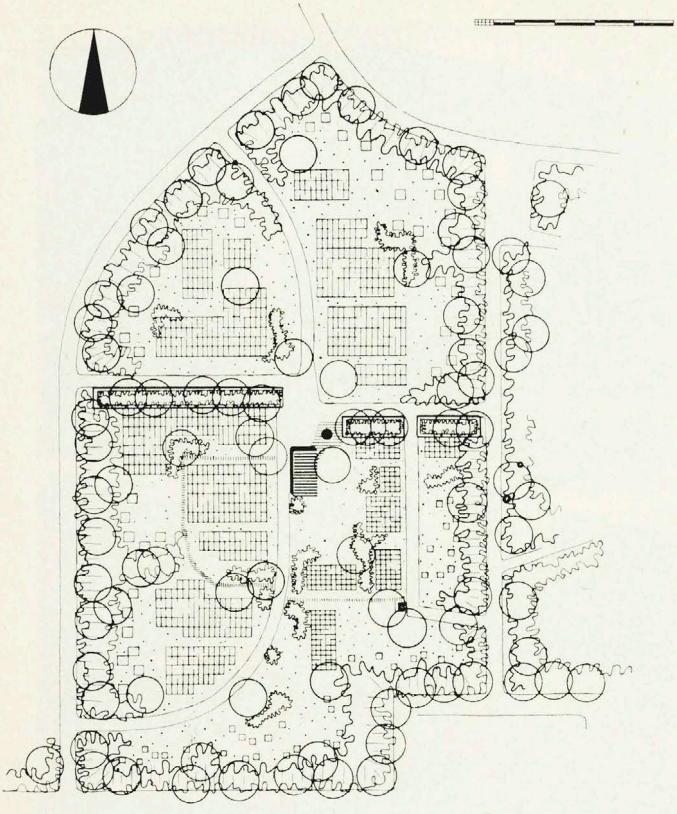
Eine genaue Unterteilung des Grabfeldes erfolgt nur in Feld A durch eine Wallhecke, an die sich eine Unterstellhalle mit einem Schöpfbrunnen anlehnt. Sonst sind nur lockere Pflanzgruppen und ausreichende Baumpflanzungen (Eichen) vorgesehen.

Alle Grabstellen sind nach Süden ausgerichtet, so daß Stein und Grabbeet beste Besonnung erhalten. Die Grabfelder sind mit einem Rastersystem überzogen, aus dem die Belegung herausgearbeitet wird. Durchgehend sind alle Bestattungsmöglichkeiten vorhanden: Reihengräber, Kaufgräber, Urnenstellen usw.

Das Wegesystem ist sehr flächensparend angelegt. Jedes Grabfeld erhält sein charakteristisches kleines Zentrum mit einer Unterstellmöglichkeit. Das ganze sonstige Feld wurde eingesät; man geht über Rasen oder auf schmalen Platten und Rasenpflasterwegen zur Grabstelle. An kleinen Sitzplätzen sind Schöpfbrunnen angeordnet.

Die auf dem Plan streng wirkende Anlage wird durch den natürlichen Wuchs von Baum und Strauch zu einem typischen Bild unserer Landschaft werden. Der Friedhof wird im Grün der Wiesen über dem Wasser der Weserflutrinne liegen. Von dem an ihm entlangführenden Wanderweg hat man einen weiten Blick über die Wasserlandschaft und hinüber zur Stadt mit ihren kupfergrünen Domtürmen.

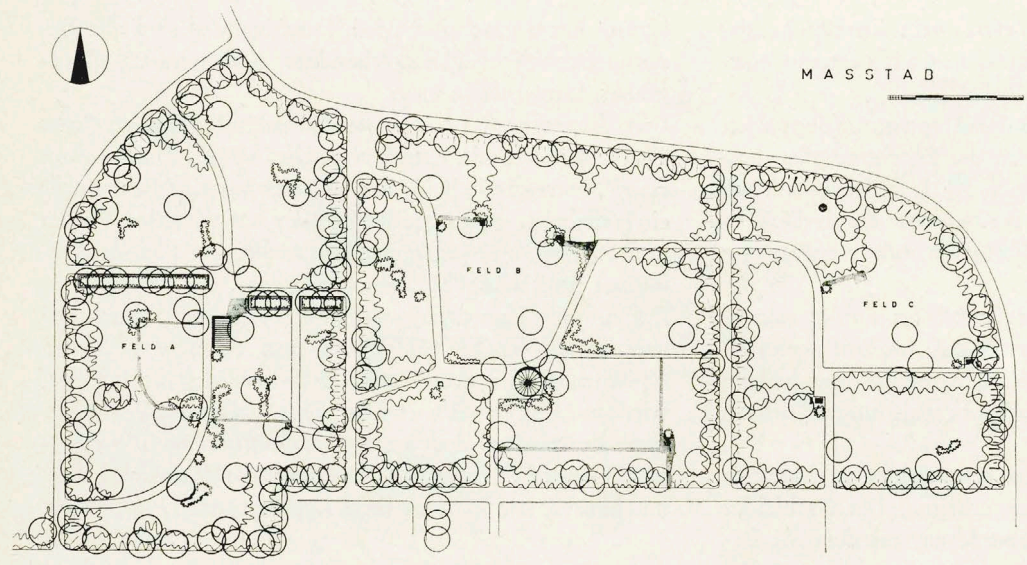
Erich Ahlers



Belegungsplan für Feld A. Das ganze Feld ist mit Belegungsraster versehen, aus dem die Belegungsfelder herausgearbeitet werden. Alle Bestattungsmöglichkeiten werden ausgewiesen.

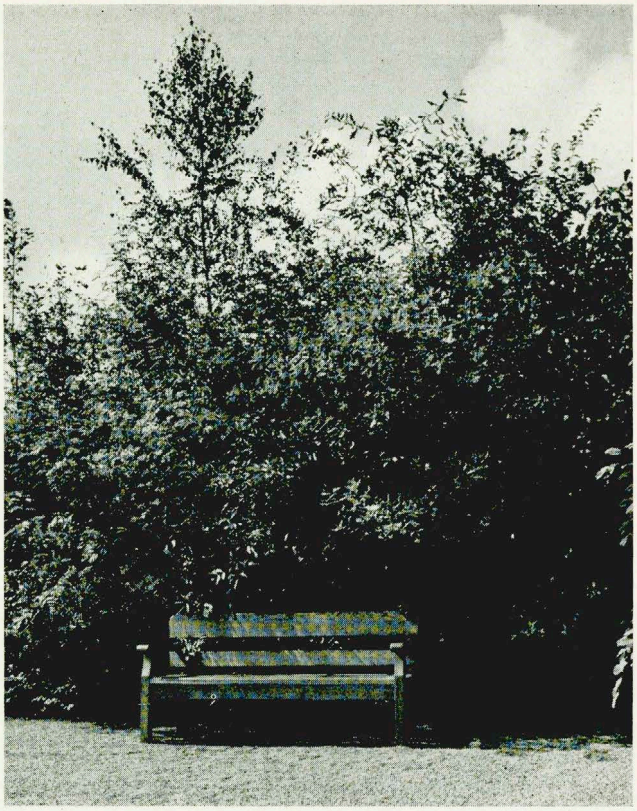
Flächenbedarfberechnung:

Linkes Weserufer 100000 Einwohner.
Nach den Feststellungen des Deutschen Städtetages erforderliche Fläche (bei 2500 Einwohner je 1 ha) 40 ha
Davon vorhanden 7 ha
Daraus ergibt sich die notwendige Größe des neuen Friedhofes von 33 ha.
Die Belegung wird mit 33% angenommen. In Bremen werden 6 qm pro Bestattung gerechnet. Hierin sind Grab und Friedhofsgrün, sowie Erschließung enthalten. Bei einer Sterbeziffer von 10% ergeben sich 1000 Bestattungen im Jahr, also 6000 qm. Bei einer Ruhezeit von 30 Jahren sind es 180000 qm (= 18 ha). Für unbenutzte Bestattungsmöglichkeiten sind 100% hinzuzurechnen, zusammen 36 ha. Dazu kommt für Eingang, sonstige Plätze, Wege und Baulichkeiten 4 ha, das ergibt für 100000 Einwohner 40 ha.

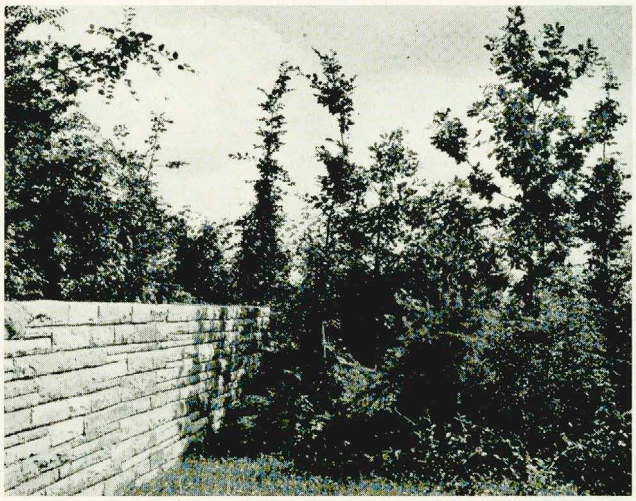


Gestaltungsplan der Felder A, B, C. In Feld A Raumtrennung durch 1 m hohe Wallhecke, Unterstellhalle und Brunnen bereits ausgeführt. Feld B in Belegung genommen.

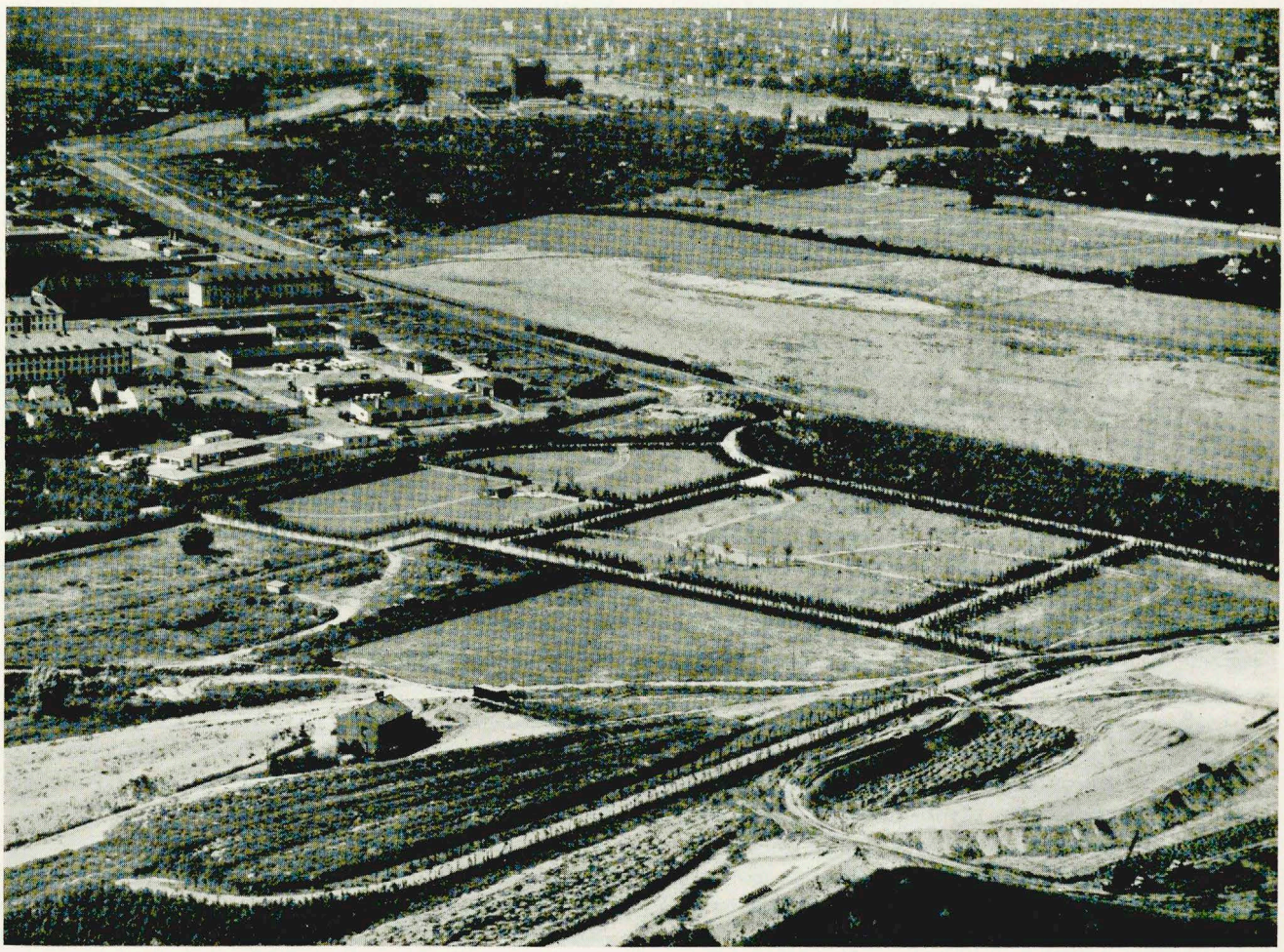
Rechts:
Randpflanzung im 4. Jahr. Treibhölzer (70%) werden im Laufe der Zeit herausgenommen. Späterer Bestand: Eiche, Hainbuche mit wenigen Nebenhölzern sowie Eiben, Hülsen und Dornen. Reiche Vogelnistmöglichkeiten. Später wird die Pflanzung als dichter Baumhain teilweise in die Bestattung einbezogen



Wallhecke und Grabfeldabpflanzung Feld A.



Der Friedhof Huckelriede aus der Vogelschau



Ein Urnenfriedhof

Richard Schreiner

Merkwürdigerweise hat sich die Aufbewahrung der Urnen in sogenannten Kolumbarien nicht durchgesetzt. Vielerorts wird ihr mit einer Abneigung begegnet, die in krassem Widerspruch zu der Vielzahl von Kremationen steht. Der Verstorbene wird zwar verbrannt, dann aber scheint die alte christliche Auffassung, daß das von der Erde Genommene wieder zu Erde werden soll, doch noch so starken Einfluß zu besitzen, daß man die Urne nicht in Kolumbarien aufstellen, sondern in die Erde versenken möchte. Kolumbarien wurden deshalb seit Jahren nicht oder nur selten in Anspruch genommen. Das ist eine wenig ermutigende Tatsache für jene, die immer wieder für ihre Erstellung eintreten und nicht selten als Begründung für ihre Bemühungen die Tatsache ins Feld führen, daß durch den Bau von Kolumbarien wesentliche Bodenflächen gegenüber der Erdbestattung eingespart werden könnten.

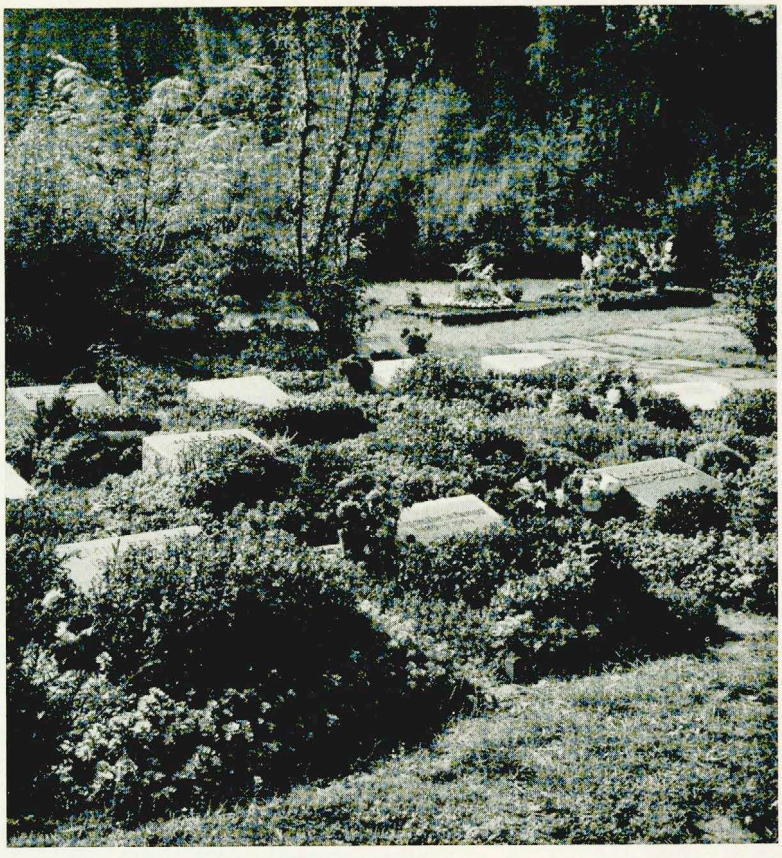
Aus diesem Grunde müssen in unseren Friedhöfen Urnenabteilungen ausgewiesen werden. Es werden stets gesonderte Quartiere sein, da sich Urnengräber und andere Grabarten nicht mischen lassen.

In Verbindung mit einen alten Friedhof in Stuttgart sollte schon vor dem Kriege ein größerer Urnenfriedhof angelegt werden. Geländemäßig ist dieser Urnenteil dem alten Friedhof durch eine große Böschung abgekehrt. Wie der Plan der ursprünglichen Erweiterung zeigt, war damals an eine streng symmetrische Anlage mit gerader Wegeführung gedacht. Lange Grabreihen in „Kopf an Kopflage" sollten die Urnen aufnehmen. Es war nicht zu vermeiden, daß dadurch ein monotoner Eindruck entstehen mußte. Zweifelsohne wäre bei konsequenter Weiterführung dieses Plans eine sehr rationelle Belegung des gesamten Urnenfriedhofes möglich gewesen. Der Krieg hat den weiteren Ausbau des Urnenfriedhofes in dieser Form nicht mehr zugelassen.

Im Jahre 1950 wurde im Rahmen eines Planungsauftrages, den die Stadt Stuttgart vergab, ein neuer Plan für diesen Urnenhain aufgestellt. Er wollte die schon durch den ersten Ausbau vorgezeichnete Starre der Wegeführung und Belegung zwar in ihren Anfängen aufnehmen, sie aber in ihrer weiteren Fortführung auflockern. Die Grabzwischenreihen fügten sich im früheren Plan dem Rastersystem der Wege ein, sie waren geradezu ein Bestandteil dieses Wegerasters. Bei der Neuplanung, die der jetzigen Ausführung zugrunde liegt, sind nur noch die Haupterschließungswege erkennbar. Die Graberschließungswege setzen sich durch ihre geringe Breite, ihre Führung, aber auch durch das Material von den Hauptwegen deutlich ab, sie sind deshalb im neuen Plan kaum noch erkennbar.

An Stelle der endlos erscheinenden Grabreihen sind nun kleine Grabfelder entstanden, durch Strauchpflanzungen voneinander abgesetzt. Die Gräber selbst sind in ein Rastersystem eingespannt, wobei der Raster selbst durch die häufigen Unterbrechungen durch Pflanzungen, die immer wieder die Rasterung überspielen, nicht mehr erkennbar ist. Auf diese Weise entstehen kleine Grabgemeinschaften von 15 bis 30 Gräbern, entweder als Einzelurnengräber, als Doppel- oder als Vierfachgräber. Die Grabgemeinschaften sind untereinander mit Plattenwegen aus rotem Sandstein in einer Breite von 90–110 cm verbunden.

Es ist selbstverständlich, daß diese Belegungsart eine geringere Belegungsdichte erlaubt als die früher vorgesehene und im östlichen Teil bereits durchgeführte, es ergibt sich eine Belegungsdichte von etwa 20%. (Ich möchte nur wis-



Durch Abpflanzung wurden kleine Räume für Grabgemeinschaften von 12—15 Gräbern geschaffen.

sen, warum die hohen Belegungsquoten sich durch Jahrzehnte durch die einschlägigen Veröffentlichungen schleppen, nachdem es die Spatzen vom Dach pfeifen, daß sie viel zu hoch gegriffen sind!)

Seit zwei Jahren wird belegt, wie es der Belegungsplan zeigt. Es haben sich dabei Mängel herausgestellt, die ich nicht verschweigen möchte. Bei den Pflanzungen, die die Räume bilden sollen, dürfen keine zu hoch werdenden Gehölzarten verwendet werden. Die Grabzeichen sind naturgemäß verhältnismäßig niedrig. Die Tiefe der einzelnen Felder ist gering. Der Maßstab, den die Tiefe des Grabfeldes zur angrenzenden Pflanzung bildet, muß sorgfältig abgewogen werden.

Die ersten Pflanzungen des Jahres 1951 haben den Maßstab der Tiefe zur Höhe gesprengt. Wenige Jahre darauf mußten schon die ersten Durchlichtungen vorgenommen werden. Die Grabzwischenwege sollten ursprünglich als Rasenwege ausgebildet werden. Sie haben sich bei uns aber nicht bewährt, einmal wohl der Bodenverhältnisse wegen, – es handelt sich um einen schweren Lehmboden – zum anderen hat sich die geringe Breite (30 cm) bei den Pflegearbeiten als hinderlich erwiesen. Die Befestigung der Wege mit Plattenriemen oder mit Pflasterzeilen mußte ausscheiden, da die Gräber mit ihren 80 × 100 cm für diese Art der Wegebefestigung zu klein sind. Wir wollen jetzt dazu übergehen, die Gräber in Grabbeete zusammenzuziehen, sie mit einer Grundpflanzung, beispielsweise aus verschiedenen Sedum, zu versehen und die Gräber aus diesen Beeten herauszustechen. Die Längswege entlang der Gräber sollen weiterhin Rasenwege bleiben, wobei wir daran denken, diese Wege breiter zu machen.

Um eine optimale Ausnutzung der Fläche bei Beibehaltung der Planungsabsicht zu erreichen, mußte ein Teil der Böschung belegt werden. Es werden zur Zeit Mauerterrassen angelegt, in die rote Sandsteinplatten eingelassen werden. Am Fuße dieser Mauern werden dann die Urnengräber angelegt. Das Schema auf der nächsten Seite zeigt diesen Gedanken.

Es ist noch zu sagen, daß die relativ geringe Belegungsdichte auch daher rührt, daß eine größere Fläche in der Mitte des Urnenfriedhofes von jeder Belegung freigehalten wird.

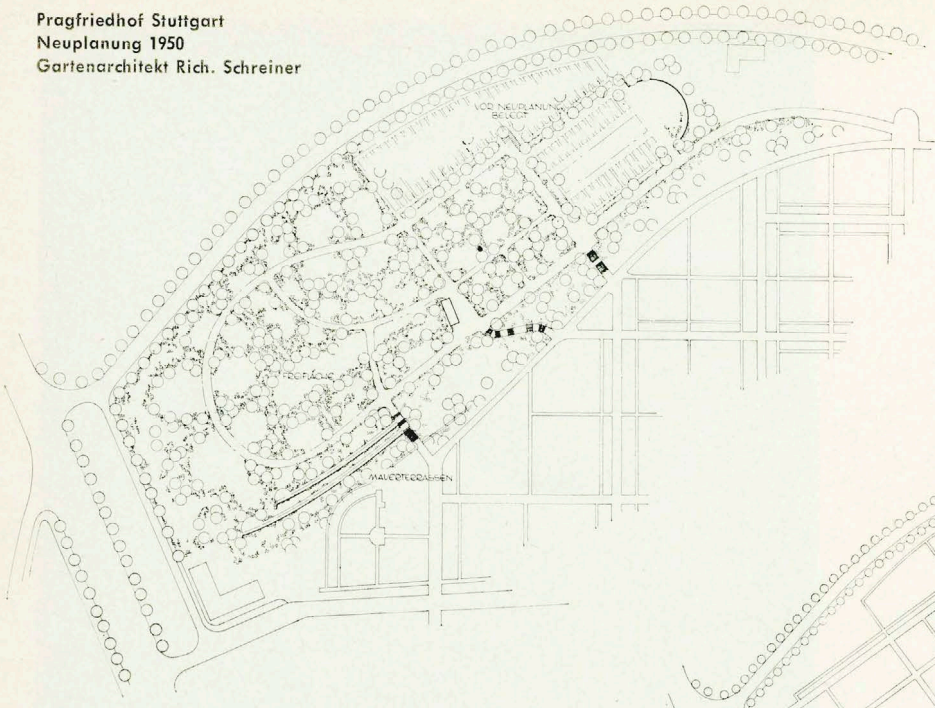
★

Friedhof und Grabmal im Trierer Land. Verlag Deutsche Friedhofskultur, Aachen.

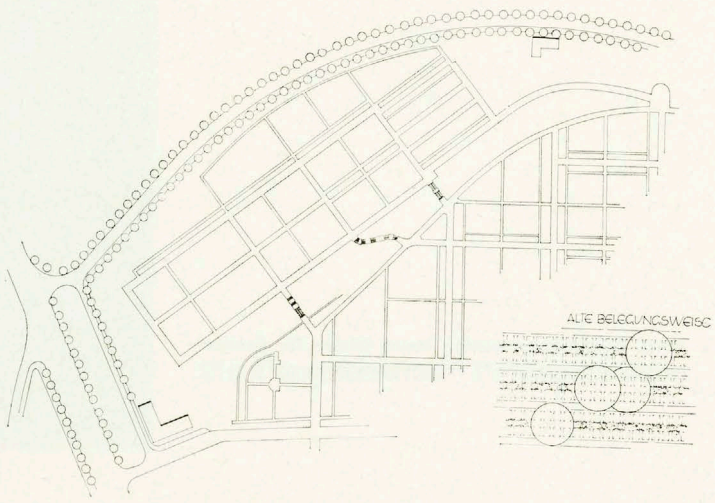
Die Reihe der kleinen Jahrbücher „Friedhof und Grabmal", die der Verlag „Deutsche Friedhofskultur" seit 1953 herausgibt, bringt für 1955 ein Heft mit den Vorträgen, die bei der Tagung für Friedhof und Grabmal in Trier im Jahre 1953 gehalten wurden. Die dreitägige Arbeitstagung war von der Bezirksregierung Trier zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft Friedhof und Denkmal veranstaltet worden und hatte zum Ziel, Landräte, Leiter der Kreisbauämter, Stadt- und Amtsbürgermeister, Geistliche, Lehrer, Landschaftsgestalter, Architekten, Steinmetze und Friedhofsgärtner in die vielschichtigen Fragen des Friedhof- und Grabmalwesens einzuführen. Der Titel des Heftes: „Friedhof und Grabmal im Trierer Land" trifft auf den textlichen Inhalt nicht zu, sondern nur auf den Bildteil, der ausschließlich Grabmale von Friedhöfen in Trier zeigt.

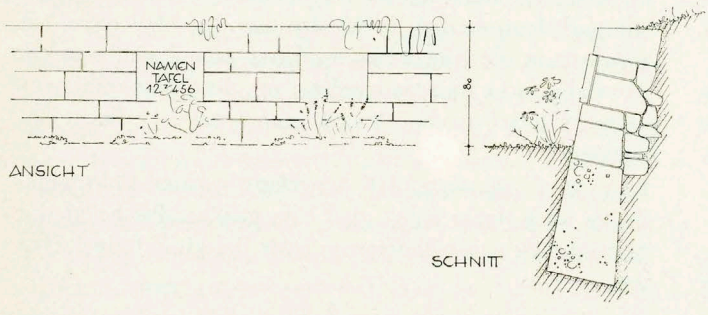
Trotz des beschränkten Raumes gibt das Heft für jede Ebene des vielseitigen Problems Friedhof ein gutes Rüstzeug allen denen an die Hand, die an seiner Gestaltung beteiligt sind oder mitzuwirken haben – nicht nur im Trierer Land, sondern in ganz Deutschland. Es wird deshalb warm empfohlen. Eckert

Pragfriedhof Stuttgart
Neuplanung 1950
Gartenarchitekt Rich. Schreiner

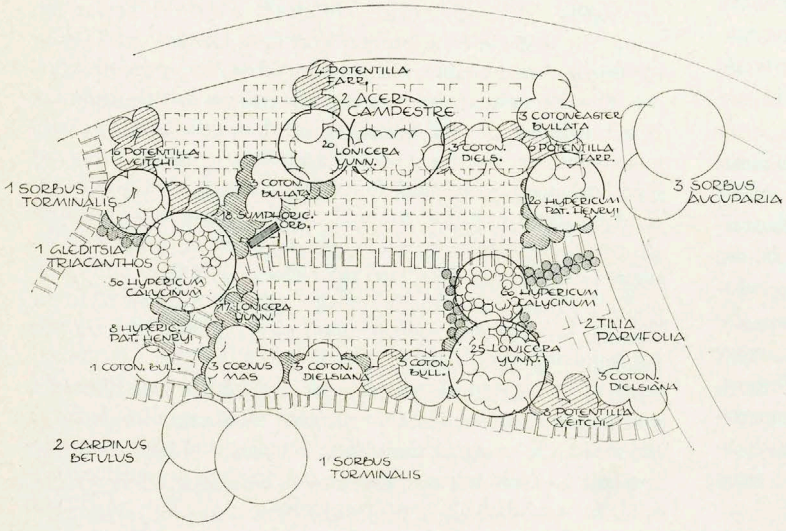


Planung vor dem Krieg





Teilstück der Mauerterrasse



Belegungsplan mit Bepflanzungsangaben

Altägyptische Darstellung der Feldbestellung im Jenseits.
Unten: Als Symbol für das Sterben des Adonis wurden im Hochsommer Pflanzen in irdenen Gefäßen zum Keimen gebracht und auf die Dächer der Häuser gestellt, wo sie, Zeichen des Todes, dahinwelkten.

Der ewige Kreislauf

Dieter Hennebo

Vegetations- und Auferstehungskulte im frühen Altertum

Der Glaube, daß jedes Ende zugleich ein neuer Beginn, daß der Tod letztlich nur Übergang zu einer neuen Auferstehung sei, wurzelte schon tief in frühen menschlichen Vorstellungen und Mythen. Das Aufkeimen und Vergehen der Vegetation, ihr Wachsen, Blühen, Fruchten und Absterben, das alles war sinnfälliges Zeugnis eines allumfassenden, ewigen Kreislaufes.

Vor allem in den Stromoasen-Kulturen des östlichen Mittelmeerraumes, wo dieser Kreislauf durch die jährlichen Überschwemmungen besonders deutlich war, wo Tod und Leben unter einer glühenden Sonne und im Aneinandergrenzen von fruchtbarem Schwemmland und steriler Wüste besonders eng verflochten waren, gewannen Auferstehungskulte im Zusammenhang mit dem Vegetationszyklus besondere Bedeutung.

In Ägypten war es der Osiris-Kult und darin vor allem der sogenannte „Korn-Osiris", der diese Vorstellungen hervorragend symbolisierte und ein schönes Zeichen der Hoffnung auf neues Leben und neue Fruchtbarkeit darstellt. In einen Holzkasten, der die Form einer Mumie hatte und der den toten Gott (Osiris) darstellte, füllte man Erde, in die man die Samen verschiedener Kulturpflanzen (besonders von Getreidearten) säte. Nach regelmäßiger Bewässerung keimte der Same, und durch den durchlöcherten Deckel des Kastens wuchsen die Halme ans Licht. Wahrhaftig ein tiefes Symbol für die Auferstehung und für die großen Vorgänge im Niltal, wenn die jährlichen Fluten mit ihren Schwemmstoffen die Vegetation aus dem scheinbar toten Boden hervorzauberten! Die enge Verflochtenheit der Ägypter mit dem bäuerlichen Zyklus, ihr Wurzeln in bäuerlichen Vorstellungen zeigt sich auch in den Darstellungen ihres Jenseitsbildes. Es erscheint in den Gräbern immer wieder als eine reiche, gartenhafte Fruchtlandschaft mit Kanälen, Blumen, Fruchtbäumen und Getreide.

Eine ähnliche Auferstehungsmythe ist aus dem mesopotamischen Kulturkreis überliefert. Hier war es der Gott Tammuz, der als Vegetationsgott unter der Sonnenglut der trockenen Jahreszeit starb und in die Unterwelt einging. Mit dem Beginn der Überschwemmungen befreite ihn die Göttin Ischtar (Istar) aus den Banden des Dunkels und geleitete ihn zurück auf die Erde, wo er als Zeichen seiner Auferstehung die Vegetation neu belebte. Der Wunsch nach dem ewigen Leben, der in diesen Vorstellungen eines sich immer wieder rundenden Kreislaufes deutlich wird, findet in Mesopotamien noch an anderer Stelle seinen tiefen Aus-

druck: Im dritten Teil jenes uralten Gedichtes, das schon bei den Sumerern weit verbreitet war, von dort die ganze damalige Welt um das östliche Mittelmeer durchzog und in viele Sprachen der alten Völker übersetzt wurde, im Gilgamesch-Epos, wird jener ständige Menschheitswunsch deutlich. Durch den Tod seines Freundes Enkidu in seiner inneren Sicherheit erschüttert und von der Fragwürdigkeit des Lebendigen überrascht, sucht der Held Gilgamesch nach dem ewigen Leben. Er findet zu Ut-napischti, dem Unsterblichen, der als einziger Mensch die große Sintflut überlebte und der das Geheimnis des ewigen Lebens kennt. Aber Gilgamesch wird der Unsterblichkeit nicht teilhaftig. Die große Tragik des Menschlichen macht dieses Dichtwerk zeitlos und erschütternd. In ihm wird in hoher Sprache das dargestellt, was ein moderner Philosoph mit dem zynisch klingenden Satz ausdrückt: „Der Mensch ist das Tier, das weiß, daß es sterben muß."

Auch die Griechen hatten, wie wohl alle frühen Kulturen und alten Völker, einen Vegetationskult. Das Merkwürdige ist hier aber, daß gerade bei diesem so diesseitigen und gewiß lebensfreudigen Volke der Ablauf eine gewissermaßen negative Reihenfolge aufweist. Der Adonis-Kult, der das Absterben der Pflanzenwelt versinnbildlicht, ist vielleicht aus dem Orient nach Griechenland eingeflossen. Jedenfalls deutet seine Herkunft auf die Trockenzone. Schon im 6. Jahrhundert v. Chr. feierte man das Adonisfest in Griechenland. Im Hochsommer wurde das Sterben des Adonis, des Lieblings der Aphrodite, dadurch versinnbildlicht, daß man Pflanzen in irdenen Scherben oder Gefäßen zum Keimen brachte und sie auf die Dächer der Häuser stellte, wo sie, Zeichen des Todes, dahinwelkten.

Die Übereinstimmung – etwa mit dem Osiriskult – ist m. E. aber beeinträchtigt eben durch die Umkehrung der Vorzeichen. In Ägypten und Mesopotamien feiert man die *Auferstehung* vom Tode. Hier aber wird das *Dahinwelken*, das Sterben, in den Mittelpunkt der Handlung gerückt und wird zum Zeichen eines frühen Schwindens der Pflanzenwelt nach einem üppigen Frühling. Es mag dieser wesentliche Unterschied, den ich hier zu erkennen glaube, in dem anderen Verlauf der Vegetationszeit Griechenlands gegenüber Ägypten begründet liegen. Es mögen auch andere, tiefere Gründe (unterschiedliche Jenseitsvorstellungen, ja vielleicht eine gänzlich unterschiedliche Einstellung zum Tode) dafür verantwortlich sein. Der Adoniskult aber ist, ebenso wie die anderen genannten Vorstellungen, Teil eines allumfassenden Glaubens an einen ewigen Kreislauf.

Die alten Gärtner wollten in einem Garten schlafen ...

Der Friedhof von Bornstädt Theodor Fontane

Wir gehen vorbei an allem, was unter Marmor und hochtönender Inschrift an dieser Stelle ruht, ebenso an den Erbbegräbnissen des dritten Zirkels und treten in eine nach links hin abgezweigte Parzelle dieses Totenackers ein, die den Namen des „Selloschen Friedhofs" führt. Die Sellos sind Sanssoucigärtner seit über hundert Jahren. Ihre Begräbnisstätte bildet eine Art vorspringende Bastion; ein niedriges Gitter trennt sie von dem Rest des Kirchhofs. Hier ruhen, außer der „Dynastie Sello", mit ihnen verschwägerte oder befreundete Sanssoucimänner, die „Eigentlichsten":

Karl Timm, Geheimer Kämmerier, gestorben 1839
Emil Illaire, Geheimer Kabinettsrat, gestorben 1866
Peter Josef Lenné, Generaldirektor der königl. Gärten, gestorben 1866
Friedrich Ludwig Persius, Architekt des Königs, gestorben 1845
Ferdinand von Arnim, Hofbaurat, gestorben 1866.

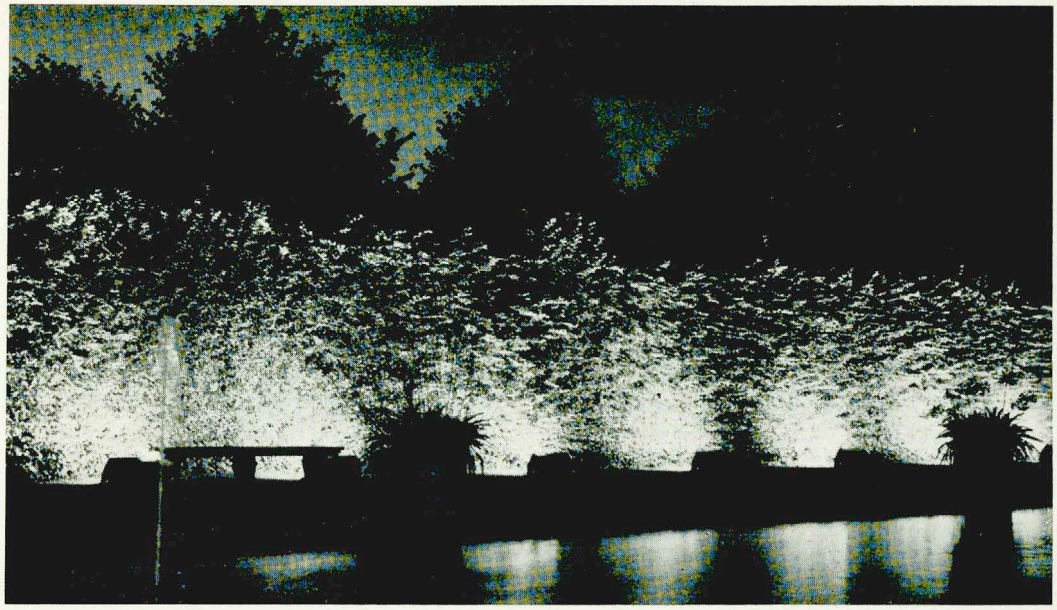
Denkmal an Denkmal hat diese Begräbnisstätte der Sellos zugleich zu einer Kunststätte umgeschaffen: Marmorreliefs in der Sprache griechischer und christlicher Symbolik sprechen zu uns; hier weist der Engel des Friedens nach oben; dort, aus dem weißen Marmorkreuz hervor, blickt das Dornenantlitz zu uns nieder, das zuerst auf dem Schweißtuche der heiligen Veronika stand. Nur die Sellos, die eigentlichen Herren des Platzes, haben den künstlerischen Schmuck verschmäht: einfache Feldsteinblöcke tragen ihre Namen und die Daten von Geburt und Tod.

Sie haben den künstlerischen Schmuck verschmäht, nur nicht den, der ihnen zustand. Die alten Gärtner wollten in einem Garten schlafen. So viele Gräber, so viele Beete – das Ganze verandaartig von Pfeilern und Balkenlagen umstellt. Die Pfeiler wieder hüllen sich in Efeu und wilden Wein, Linden und Nußbäume strecken von außen her ihre Zweige weit über die Balkenlagen fort, zwischen den Gräbern selbst aber stehen Taxus und Zypressen, und die brennende Liebe der Verbenen spinnt ihr Rot in das dunkelgrüne Gezweig.

Aus „Wanderungen durch die Mark Brandenburg"

Ein Begräbnüs ſol ja billich ein feiner ſtiller Ort ſein der abgeſondert were von allen Orten darauf man mit Andacht ſtehen und gehen kündte den Todt das Jüngſte Gericht und Auferſtehnung zu betrachten und beten alſo derſelbige Ort gleich eine erliche ja faſt heylige Stette were das einer mit Forcht und allen Ehren darauf kündte wandeln.

MARTIN LUTHER 1527



Man sieht einen ganz anderen Park vor sich als bei Tage, und es ist das Licht, das ihn so verwandelt hat.

Christian Grunert

Moderne Beleuchtung im alten Park? – Sommereindrücke in Herrenhausen

Zum Fluidum unserer Großstädte gehört das starke künstliche Licht in den großen Straßen. Sobald die Dunkelheit anbricht, flammen die bunten Röhren der Lichtreklame auf, werden unzählige hochkerzige Lampen oder Spezialleuchten eingeschaltet. Eine Flut scharfen, mannigfach abgetönten Lichts ergießt sich plötzlich in die Straßenschluchten, und alles bekommt ein anderes Aussehen, eine künstliche Farbe. Was man erblickt, ist völlig verschieden vom Aussehen einer stillen Dorfstraße bei Vollmond. Könnten unsere Großeltern diese neuartige Illumination sehen, würden sie vielleicht ihren Augen nicht mehr trauen, oder sie glaubten sich auf einen anderen Stern versetzt... und dort wiederum in eine im Grunde genommen höchst bedenkliche Gegend. Wir jedoch haben uns an diesen seltsamen Szenenwechsel, den das künstliche Licht der Großstadt jeden Abend heraufbeschwört, längst gewöhnt. Wir haben uns so sehr daran gewöhnt, daß wir es für ein Zeichen drohender und immerhin möglicher Katastrophen hielten, wenn diese Illumination plötzlich ausfiele.

Die so mannigfache Beleuchtung ist uns geradezu zum Kennzeichen des Lebens geworden, das nach dem Sinken der Sonne beinahe noch glühender und ungestümer fortpulsiert.

Man sieht den Rasen und die bunten Blumenstreifen nicht mehr, die Szenerie wird völlig von den angestrahlten Hecken und den leuchtenden Springbrunnen beherrscht.

Abseits der Geschäftsstraßen finden wir nur die übliche Beleuchtung. Und die öffentlichen Parks, die breiten Grünstreifen, die Gärten sind fast oder völlig finster. Doch scheint uns das ganz in der Ordnung. Diesem Gefühl entsprach ein leises Unbehagen, das mich plagte, als ich hörte, im Herrenhausener Park habe man eine Parkbeleuchtung geschaffen, die an mehreren Abenden in der Woche etwa eine Stunde lang eingeschaltet wird. Ich hielt eine derartige Illumination zunächst – ehe ich sie gesehen hatte! – halb für stilwidrig, halb für naturwidrig. Man sollte, dachte ich, dem Park, den Blumenbeeten ihre Ruhe lassen. Doch die Wirklichkeit sah ganz anders aus!

Für eine kurze Spanne dunkler Nacht bekam der Park ein fast märchenhaftes Aussehen. Es waren vor allem die Heckenwände des großen Innenhofes, die Fontänen und die großen Vierecke der beiden Schwanenbecken beleuchtet. Die großartige Wirkung ist allerdings nicht zufällig, sie ist von der gelungenen Lösung der Aufgabe, den Park zu beleuchten, hervorgerufen und hängt eng damit zusammen. Ohne Zweifel eignen sich vor allem Anlagen wie der Herrenhausener Park mit seiner strengen, nahezu symmetrischen Gliederung, mit den zahlreichen, saalartigen, geschlossenen Räumen, mit seinen Springbrunnen und großen Wasserflächen zu einer Parkbeleuchtung. Die angestrahlten Teile und Einzelobjekte haben eine architektonische Funktion und das Licht fällt nur auf sie, nicht eigentlich darüber hinaus. Die Hecken sind Flächen und die Fontänen sozusagen durchsichtige Kegel. Der Schein versucht nicht ins Himmelsgewölbe vorzudringen. Der Park wird völlig verwandelt. Man sieht die bunten Blumenstreifen nicht mehr, auch der Rasen und die durch die Wege erzielte Gliederung verschwinden. Von den Besuchern gewahrt man höchstens Umrisse, auf andere wiederum fällt Licht in besonderem Winkel. Im ganzen werden die Besucher gleichfalls für die Zeit der Beleuchtung verwandelt. Nicht einmal die Stimmen, die ja in der Dunkelheit den Menschen kräftiger repräsentieren als am Tage, nicht einmal sie erreichen diese Wirkung. Das Hochrauschen der Fontänen und das Niederfallen der Wassermassen, das Scharren der vielen Füße auf den Wegen übertönen die Unterhaltungen. Die Szenerie wird völlig von den angestrahlten Hecken und von den leuchtenden Springbrunnen beherrscht. Das Ganze wirkt feenhaft. Man sieht einen ganz anderen Park vor und um sich, und es ist das Licht, das ihn so verwandelt hat.

Das Wasser wird nicht angeleuchtet, sondern die Scheinwerfer befinden sich unter der Wasseroberfläche in der Nähe der aufspringenden Strahlen und leuchten diese nach oben zu an. Dadurch wird das Wasser selbst erhellt und bekommt teils die Farbe von Weißgold, teils die Tönung von silbrigem Schaum. Und natürlich spiegelt sich der helle Strahl in den Bassins, so daß es ihn förmlich zweimal gibt.

Nun einige Zahlen und Daten: (von K. H. Meyer)

I. Wasser

Große Fontäne:

1. Pumpe = 500 cbm je Std. auf 110 m Förderhöhe
= 260-PS-Motor

2. Pumpe = 50 cbm je Std. auf 20 m Förderhöhe
= 7,5-PS-Motor

(für Frischwasserzufuhr aus dem Grundwasser)

3. Pumpe = 200 cbm je Std. auf 15 m Förderhöhe
= 22-PS-Motor

(zum Füllen der Hochbehälter für die kleinen Wasserkünste. Nr. 1 nur für die Große Fontäne)

Druckleitung zur Großen Fontäne
= 300 mm ∅ Druckrohr,

Rücklaufleitung von der Großen Fontäne zur Pumpe
= 500 mm ∅ Tonrohr

(leitet Wasser zurück zur Zisterne für Pumpe 1)

Springdüse der Großen Fontäne = Platte von 280 mm ∅, darin ringförmiger Schlitz von 3 mm Stärke. Dadurch Wasseraustrittsgeschwindigkeit von 38 m je Sek. Sprunghöhe bei Windstille = 77 m

Glockenfontäne:

1 Pumpe, 260 cbm/Std., Förderhöhe 40 m = 68-PS-Motor. Druckltg. 250 mm Druckrohr, Rücklauf 400 mm Betonrohr, für beide Fontänen also Wasserumwälzung durch Zisternenspeicherung. 164 Springstrahlen plus Mittelstrahl.

Die Leine ist zu unbeständig und sie stinkt. Pumpenanlage für Grundwasser Winter 1955/1956

1. Anlage 1720. Erneuert 1856. Umgestellt von Fluß- auf Grundwasser 1956. 29. 5. 56: erstmals mit Elt. 77 statt 67 m Höhe.

II. Licht

Großer Garten:

589 Brennstellen je 60 bis 1000 Watt. Je Stunde Beleuchtung, einschließlich Pumpen = 485 Kilowattstunden.

Große Fontäne = 60 Unterwasserscheinwerfer
je 500 Watt

4 Sterne, je = 8 Unterwasserscheinwerfer
je 500 Watt

Glockenfontäne = 8 Unterwasserscheinwerfer
je 500 Watt = Mitte
+ 164 Unterwasserscheinwerfer
je 100 Watt = Strahlen

Schwanenteiche = 40 Unterwasserscheinwerfer
je 200 Watt

Kaskade = 24 Unterwassersoffitten
je 2 Lampen je 60 Watt

Heckenleuchten = 175 Stck. je 1 Lampe
= 200 Watt Normallicht
+ je 1 Lampe
= 125 Watt Quecksilberlampenlicht

(diese Mischung ergab das beste Licht für das Grün der Hecken)

Sondergärten = 18 Scheinwerfer je 200 Watt zur Ausstrahlung

Orangeriegebäude, Anstrahlung = 8 Scheinwerfer
je 1000 Watt
+ 2 Scheinwerfer
je 200 Watt

Am Eingang, Baumanstrahlung = 8 Scheinwerfer
je 1000 Watt

Zur Wegorientierung = 50 Scheinwerfer
je 40 Watt

(leuchten in den Hecken senkrecht nach oben)

Zur Anstrahlung der beiden Eckpavillone je 4 Scheinwerfer je 1000 Watt. Dazu innen oben Kranz von 250 Soffitten je 2 Lampen je 25 Watt (zur Ausstrahlung der bemalten Kuppel).

Nach vielen Versuchen ist es gelungen, das Wasser nicht nur anzuleuchten, sondern es zu durchleuchten; das Wasser nimmt das Licht mit nach oben.

Die Fontäne im Großen Garten in Herrenhausen

Die majestätisch sich erhebende Säule, ihr silbernes, in Schaum aufgelöstes Wasser, die Blicke der Sonne, die darin mit tausend aufblinkenden und wieder verschwindenden Lichtern spielen, das Geräusch der immer aufsteigenden, das Geplätscher der niederstürzenden Massen, der Schlagschatten, der sich an den umstehenden Bäumen bewegt, zittert und fällt, alles das bildet hier einen reizenden Anblick.

Man wird nicht müde, zu sehen, wie die blendende schäumende Pyramide emporsteigt. Sie fliegt und strebt den Wolken entgegen, stürzt zurück und tobt, daß sie zu ohnmächtig war, sie zu erreichen. Mit neuer Kühnheit steigt sie wieder empor, ist dem Himmel nahe, wälzt sich und brauset wieder in den Abgrund. In veränderter Gestalt schwebt sie wieder empor. Nun hebt sie sich höher, nun scheint sie die Wolke zu fassen und in ihrer Höhe zu verweilen. Doch seht, wie sie sich wieder senkt, stürzt, drängt mit wildem Getöse. Die Vögel selbst verstummen mitten im Lobgesang der Natur. Indessen schäumt die stolze Säule in ihrer Höhe, blitzende Diamanten springen herab, fallen und schwinden, wie der Kronenschmuck der Monarchen.

C. L. Hirschfeld 1785 in „Theorie der Gartenkunst"

Zum 90. Todestag von Peter Josef Lenné

Heinrich Wiepking

Vor 90 Jahren wurde Peter Josef Lenné in den Schoß der Erde gebettet. Sein Wesen aber umhagt und beglückt viele Millionen Menschen bis zum heutigen Tage, auch jenseits der Meere. Sein Geist west in Ländern und Menschen, ohne daß Leben und Werk des großen Wohltäters der Menschheit allgemein bekannt wurden. Seine bleibende Bedeutung für die Lebenden ist größer als ein kurzes Gedenkwort sie darstellen kann. Sie wächst mit der Entfernung der Menschen vom fruchtbaren Lande, mit dem Wachsen von Städten, Industrieprovinzen und Wüsten.

Der 1789 in Bonn geborene Sohn einer sehr alten Hofgärtnerfamilie erlernte beim Onkel, dem Hofgärtner Clemens Weyhe, in Brühl die Gärtnerei. Von Kindesbeinen an beseelt vom Hohen und Schönen, geleitet vom klugen und tüchtigen Vater, studierte er kurz Naturwissenschaften und Baukunst. Reisen nach Paris, der Schweiz und Süddeutschland folgten. Als Gehilfe war er kurze Zeit in Schönbrunn bei Wien tätig und als Kaiserlicher Garteningenieur ging er 1814 nach Laxenburg, wo sich der Plan Lennés befindet, der zum Teil ausgeführt wurde. 1815 kehrte er zu seinem Vater, dem Direktor der Gärten in Koblenz, zurück und beschäftigte sich mit Privatgartenanlagen im Rheinland. 1816 wurde der früh gereifte junge Mann auf Empfehlung des preußischen Oberforstmeisters Hartig als „Gärtnergeselle" ein Jahr auf Probe in Sanssouci angestellt.

Ungewöhnliche Schwierigkeiten waren zu überwinden. Die Hofgärtner im Potsdam-Berliner Raum, oft seit Generationen gleicher Familie entstammend, betrachteten ihn zunächst als Fremdling. Doch schon nach einem Jahre berichtete General Hacke dem Vater, daß sein Sohn die Hochschätzung und Liebe der 18 Hofgärtner gewonnen habe. Es ist erstaunlich, wie rasch der junge Lenné sich das volle Vertrauen des königlichen Hauses, der Minister und hoher Staatsbeamter erwerben konnte. 1818 wurde Lenné Mitglied der Gartenindendantur. Er nannte sich Garteningenieur, wurde 1824 zum Königl. Gartendirektor befördert, aber erst 1828 alleiniger Gartendirektor. Die schöne Arbeit von Dr. Gerhard Hinz „Peter Josef Lenné und seine bedeutendsten Schöpfungen in Berlin und Potsdam", Deutscher Kunstverlag 1937, enthält aufschlußreiche Charakterschilderungen unseres Meisters.

Kennen und Können, Großherzigkeit, Beharrlichkeit und Gründlichkeit, Weitsicht, Güte und Liebe zum Nächsten, vor allem zum Nachwuchs, zeichnen das Bild seines Charakters. Rasches Erfassen der Aufgabe, schöpferische Konzeption, politisches Feingefühl, ungewöhnliche Arbeitskraft und eine bewunderungswürdige Bescheidenheit sind Wesensheiten des großen Stillen im Lande. Das persönliche Zurücktreten hinter seinem Werk ist ein Kennzeichen seiner Größe und sicher auch ein Schlüssel seiner Erfolge.

Lenné sah das Ganze, wollte das Ganze und erreichte das damals Mögliche. Er war keineswegs ein Himmelsstürmer.

Er ging bedachtsam und sorgfältig vor. Am Anfang seiner Potsdamer Tätigkeit stand nach dem Stande der damaligen Wissenschaft die Landschaftserforschung, die Überprüfung des Sachbestandes. Fröhlich im Kreise gleichgesinnter Künstler, Gelehrter, Staatsmänner und Militärs war der junge Chef voller Energie gegen Mißbräuche im Amt und unermüdlich in der Verfolgung seiner Ziele. Schon vor seiner Reise nach England im Jahre 1822 beschäftigte ihn ein Gedanke, der ihn nicht mehr losließ: Verschönerung der Landschaft, Aufschmückung ganzer Feldfluren. Diese Aufgabe, vom Vater des Landes und der Humanität, Franz von Dessau, im 18. Jahrhundert im Wörlitzer Winkel wohl erstmalig zur Durchführung gekommen, war eine sein Tun bestimmende Leitlinie. England wurde Lenné zu einem überaus fruchtbaren Erlebnis. Bei aller Bewunderung der sich gegenseitig belebenden Landschaftsgemälde, der Sorgfalt, das Zweckmäßige mit dem Schönen zu verbinden, der Kühnheit und Mannigfaltigkeit der Massenbildungen, der Ausdehnung des Parkgedankens über Wälder, Berge, Seen und Felder blieb er kritisch, sah „Landverschwendung", wenn manche Lords in ihren Parks 2000 bis 3000 Stück Rot- und Damwild hielten, vermißte in den großen Londoner Parks „Volksgärten", „Volksanlagen" mit ihren „durchaus erforderlichen Bequemlichkeiten".

Das ganze Land fruchtbar zu machen, Stadt und Land, Bürger und Bauer als Einheit zu sehen, war die originale Konzeption des Gärtners, Künstlers, Naturwissenschaftlers und väterlichen Erziehers. Er wurde zu einem Gestalter des Menschen, schuf ihnen die große grüne Freiheit, des ganzen Volkes Allmende. Ein Mann des Volkes wurde zu einem Vater des Landes. Ein Gärtner wurde zum Freunde seines Königs, der ihm zu Lebzeiten ein von der Künstlerhand Rauchs gestaltetes Denkmal setzte; ein Gestalter, der in die Herzen der ihm anvertrauten Menschen blickte und dem es gelang, das geistige Deutschland seiner Zeit auf eine tragende Idee auszurichten: aus ganz Deutschland einen fruchtbaren Garten zu machen!

Schon 1821 machte er den Vorschlag, eine königliche Gärtnerlehranstalt und eine Landesbaumschule einzurichten. Zunächst hatte er damit keinen Erfolg. Er ließ nicht locker. 1822 gründete er den Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den kgl. preuß. Staaten. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm, Karl August von Weimar, Alexander von Humboldt, Hardenberg, Reichsfreiherr vom Stein, E. M. Arndt, Baron Vincke, Albrecht Thaer, Fürst Pückler, v. Droste-Hülshoff, Gärtner, Forstleute, Landwirte, Staatsmänner, Künstler, Naturwissenschaftler und Ärzte fanden sich in einer Zahl von 532 Mitgliedern schon nach einem Jahre zu einem Bunde, der überaus segensreich nicht nur in Preußen wirkte. Nach Württemberg war es vor allem Bayern, das dem Beispiele Preußens folgte. So schreibt der Verfasser der „Landesverschönerungskunst", v. Nagel: „Durch die Errichtung des Gartenvereins von Berlin ist die Bahn zur Landesverschönerung eröffnet... und es ist

Gutsflur Bornim. Gestaltung durch P. J. Lenné 1844. Blick aus der Lindenallee (auch Bild links) vom Dorf Bornim zum Gutshaus Bornim auf die Ecke einer Hauptschutzpflanzung (Nord-Süd-Richtung) und eine Nebenschutzpflanzung.

Gutspark Petzow am Schrielow See. Gestaltung durch P. J. Lenné für Oberamtmann von Kaehne. Jahreszahl der Gestaltung unsicher. Schinkel und Lenné haben mit Kaehne freundschaftlich verkehrt. Plan war vorhanden. Fontane bestätigt, daß der Park eine Schöpfung Lennés ist.

durch die Gartenkunst in Preußen in Verbindung mit Agricultur und Architektur der rechte Grundstein für die Landesverschönerung gelegt."

Durch eine Kabinettsorder vom 20. 8. 1823 gelingt ihm dann die Gründung der ersten höheren Gärtnerlehranstalt im deutschen Sprachgebiet in Verbindung mit der kgl. Landesbaumschule in Schöneberg und Potsdam. Die Niederschriften des preuß. Vereins zeigen ein überraschend hohes Niveau. 1823 stellt der preuß. Verein bereits eine Preisaufgabe: „Welche Laubholzbäume und Sträucher sind zur Bepflanzung der Wege und Bewachsung sandiger Flächen die zweckmäßigsten, statt der bisher angewandten Weiden und Pappeln?" Da das erste Preisausschreiben keine befriedigenden Ergebnisse brachte, erfolgte 1824/25 ein zweiter Wettbewerb mit dem Wortlaut: „Es wird eine Anleitung zu einer ökonomisch vorteilhaften Aufschmückung ganzer Feldmarken verlangt." Auch mit den Ergebnissen dieses Wettbewerbes gab sich Lenné nicht zufrieden. In der Schrift des „Geheimen-Ober-Regierungs-Rathes Bethe mit einer Zeichnung vom Garten-Direktor Lenné" „Über Trift- und Feld-Pflanzungen" auf seinem Gute Reichenbach in Pommern (2. Band der Verhandlungen des Preuß. Vereins, Berlin, bei August Rücker, 1826) wird versucht, „diejenigen Absichten und Ideen" näher zu beleuchten, „die Anlaß zu der angeregten Konkurrenz gaben". Lenné hatte seit 1820 schon „mehrere Pläne" gefertigt. Der zur Ausführung gekommene Plan ist unmittelbar nach den Wettbewerben entstanden. Seinem Wesen und dem Inhalt der Schrift nach ist anzunehmen, daß Lenné auch der eigentliche Verfasser des umfangreichen Aufsatzes ist. Die Schrift ist eine einzigartige, sorgfältige „Baubeschreibung", wie wir sie heute bezeichnen könnten.

Der englischen Parklandschaft wurde in Reichenbach ein „Ökonomisches Landschaftsgemälde" gegenübergestellt – mit allen Fehlern eines ersten Versuches. Es waren grobe Fehlschläge, die dem kritischen, aber unverdrossenen Lenné dann 20 Jahre später bei der Flurаufteilung des Gutes Bornim klare Erkenntnisse schenkten. In geschichtlicher Betrachtung ist Bornim das erste Beispiel einer sinnvoll gestalteten Fruchtlandschaft in unserem Lande. Rund 100 Jahre voller Tragik gingen über wundgeschlagene Länder, bis seine Gedanken weltweite und fruchtbare Anwendung fanden.

Bald nach der Gründung der Gärtnerlehranstalt in Schöneberg-Potsdam folgten, bisweilen durch Lenné-Schüler geleitet, weitere Lehranstalten in Deutschland, Rußland und Belgien. Von Lenné ausgebildete Gärtner gingen nach Rußland, Schweden, Norwegen, Frankreich, England, Italien, Portugal, Nord- und Südamerika und Neuseeland. Allein aus der Berliner (Potsdamer) Schule kommend, verteilen sich in der Folge junge, sorgfältig ausgebildete Gärtner, Landschafter und Landespfleger über alle Erdteile in mehr als 50 Länder, von denen gar mancher das Geistesgut des Meisters weitergeben konnte.

Lenné war ein begabter Städtebauer, trassierte Eisenbahnen, Kanäle und Straßen. Viele Meisterwerke seiner Baumraumkunst sind bekannt, obwohl immer noch neue „entdeckt"

Grüne Freiheit an einer Havelbucht.

werden, die in der Verfallszeit nach seinem Tode in Vergessenheit gerieten. (Verwiesen sei auf die Arbeiten von Dr. Hinz und Dr. Hentzen im Band 14/15 der Brandenburgischen Jahrbücher, Verlag Hayn's Erben, Potsdam und Berlin, 1939.) Lenné war vor allem aber Grünpolitiker, der vorausschauend in Jahrhunderten dachte. Wenn wir an das Vorkriegs-Berlin denken, so war es nicht nur des Reiches Hauptstadt, die Stadt der Theater, Konzerte und Museen, die Stadt Schlüters, Schinkels und Rauchs, die Stadt des pulsierenden, tätigen Lebens, der großen Sportfeste; es war nicht nur Unter den Linden und Brandenburger Tor, Steglitz und Dahlem, Kurfürstendamm, Köpenicker Straße und Wedding, es war in wohl noch größerem Maße die Freude am Leben in der Berlin-Potsdamer Landschaft, die große grüne Freiheit, die allen gehörte und die nicht zum geringen Teil den Menschen schuf, der frei sein wollte und konnte und jedem anderen Freiheit wünschte. Berlin hatte die Freiheit im Grünen, die nirgendwo aufhörte, Seen und Flußläufe, Schlenken und Luch, Wald, Wiesen und Heide. Zu Berlin gehört die Offenbarung in großer Landschaft, das Alleinseinkönnen im Gespräch mit dem Weltganzen. Dampferfahrt, segeln, rudern, paddeln, schwimmen und angeln, wandern und zelten – auch wenn es die anderen tun – ist Berlin. Potsdam und Werder, Grünau und Müggel, Tegel und Schorfheide, das alles und sehr viel mehr sicherte und erschloß für Millionen Menschen, begrünte und adelte der große Stille im Lande vor mehr als 100 Jahren. Lenné zeigte am Beispiel Berlin, wie Grünpolitik betrieben werden kann und sollte.

Was müßte in der Relation zum damaligen Berlin-Potsdamer Wohn- und Werkgebiet und dem dazugehörigen, gesicherten und gestalteten Landschaftsraum überall im Lande, an jedem Stadtrand, in jeder Industrieprovinz geschehen, um des Meisters Ideen zum Glück der Menschen in langen Generationsreihen werden zu lassen: Mit einem „Ehret Eure deutschen Meister" ist es allein nicht getan.

Erwerbt in aller Welt das hohe Erbe,
um es zu besitzen!

Schloßpark Glienicke am Schinkel-Kasino
Nach der ersten Auslichtung durch Prof. Wiepking vor einigen Jahren wurde jetzt von der Stadt Berlin ein Sporthotel eingerichtet. Die Aufnahme zeigt ein charakteristisches Beispiel des Baumraumkünstlers Lenné, der in Verbindung mit großartiger Erdplastik Bäume und Räume zum Sprechen bringt.

Aus dem Botanischen Garten in Köln: Der neue Innenhof

Dieter Herbel

Wie so viele botanische Gärten wurde auch der Kölner Garten durch den Krieg sehr schwer beschädigt. Sämtliche Glashäuser waren total zerstört, doch gleich nach dem Kriege begann man mit dem Wiederaufbau, und 1954 entstand dann zusätzlich die große Gewächshaus-Neuanlage. Durch die Anordnung der Häuser entstand ein nach Osten offenes Rechteck, das zu einem tropischen Innenhof gestaltet wurde.

Durch die günstige klimatische Lage der Stadt Köln im Becken des Rheintales sind hier manche Pflanzen völlig winterhart, die man in Süddeutschland unmöglich frei überwintern könnte. So ist dieser tropische Hof in Deutschland etwas ganz Neuartiges.

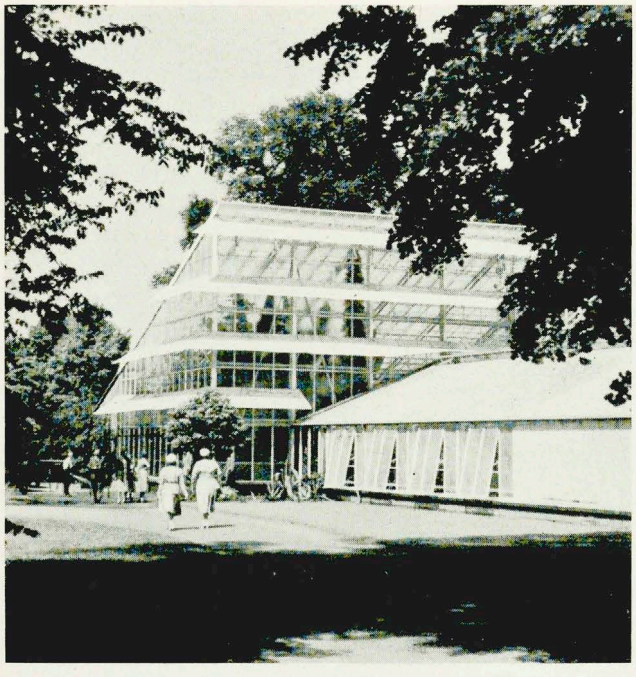
Schon von weitem erblickt man eine wunderbare alte Zeder (Cedrus libani), die ihre Äste bis tief über dem Rasen flach ausbreitet. Sie hat den Krieg gut überstanden, während das zweite Exemplar, von Bomben zerfetzt, nun als prächtiger Epiphytenstamm, bedeckt mit Hunderten von Bromelien, im großen Schauhaus steht. Den Mittelpunkt bildet das Viktoria regia-Becken. In leicht geschwungener Form liegt es ebenerdig im Hof, an der Rückseite die Stehwand des Gewächshauses. Auf dem Grund liegen Heizrohre, die an die Warmwasserheizung angeschlossen sind. Dadurch erhält man die nötige Wassertemperatur von 28–30° C, um Mitte Mai Viktoria regia hier im Freien auspflanzen zu können. Die Jungpflanzen werden jährlich im Gewächshaus für diesen Zweck herangezogen. So gedieh voriges Jahr Viktoria regia sehr gut und entwickelte Blätter mit einem Durchmesser von mehr als zwei Metern. Trotz des ungünstigen Sommers erfreute sie durch ihre zahlreichen Blüten. Sie öffnen sich erst in den Abendstunden in reinem Weiß, schließen sich am nächsten Morgen, um am Abend nochmal für eine zweite Nacht zu erblühen. Die Blüte verfärbt sich dann ins Rot und sinkt ins Wasser zurück, um die Frucht auszubilden. Die Blätter sind auf der Unterseite stark bestachelt, so daß die Goldfische, die sich im Wasser tummeln, ihnen nichts anhaben können. Die Tiere laichten ab, und es wimmelte nach einiger Zeit an Jungfischen. Interessant ist, daß dieselben, kaum 2–3 cm groß, durch die hohe Wassertemperatur bereits ausgefärbt waren. Außerdem wachsen in diesem Becken Nymphaea lotus, sowie einige Nymphaeen-Hybriden, ebenso Euryale ferox, eine Nymphaeaceae mit herrlichen violetten Blüten.

Große Tuffs der Wasserhyazinthe (Eichhornia crassipes) bedecken die Wasserfläche und zieren mit den prächtigen blauen Blütenständen, die Hyazinthen ähneln. Die Pflanzen vermögen durch ihre blasig aufgetriebenen Blattstiele, die mit Luft gefüllt sind, frei auf dem Wasser als Schwimmpflanze zu leben. Am Ende des Beckens gegen das Haus hin hat im seichten Wasser die Lotosblume (Nelumbo lotus) ihren Standort. Zwischen den langgestielten Blättern ragen die weißen Blüten hervor.

Die Sumpfvegetation am Rande des Wassers ist durch Reis (Oryza sativa) und Cyperngras (Cyperus alternifolius) vertreten.

Den tropischen Charakter um das Becken vervollständigen Gruppen von Zierbananen (Musa ensete) und Eucalyptus globulus, Kalthauspflanzen, die hier den Sommer im Freien verbringen, der Stechapfel (Datura suavolens) mit seinen großen weißen trompetenartigen Blüten, bunter Ziermais und viele andere Pflanzengattungen aus tropischen Gefilden. Die große Rasenfläche im Vordergrund wechselt mit Gruppenpflanzungen aus indischem Blumenrohr (Canna indica) in roten und gelben Farben sowie Salvien und Petunien. Ein breiter Plattenweg mit Sitznischen läßt die Besucher des Gartens all die tropischen Wunder aus nächster Nähe beobachten.

Bequeme Stühle um einen Gartentisch laden zu einer kurzen Rast in dieser bunten Tropenwelt hier unter freiem Himmel. Man glaubt sich auf einen anderen Kontinent versetzt, obwohl ein paar hundert Meter entfernt der Rhein ruhig dahinströmt.



Die neue Gewächshausanlage wurde nach einem Modell-Vorschlag des Kölner Gartenamtes vom Hochbauamt der Stadt Köln ausgearbeitet und von der Fa. Rubruck-Köln erbaut; sie schließt den intim gestalteten Innenhof ein. Wie gelungen diese Schauhäuser sind, beweisen die Pflanzen durch unerhört üppiges, gesundes Wachsen und Blühen und die Kölner durch nie abreißenden, zahlreichen Besuch.

Das alte Seerosenbecken lag durch seine starre rechteckige Form und seinen ca. 40 cm hohen Rand verbindungslos in seiner Umgebung. Im letzten Winter wurde kurz entschlossen der Betonrand bis auf die Oberkante des Wegs abgebrochen und die regelmäßige Rechteckform durch vorgezogene Pflanzenbeet- und Sitzplatzflächen aufgelockert.

Vieles zerstörte der letzte Krieg im Kölner Botanischen Garten, aber inzwischen waren unermüdlich fleißige Hände am Werk. Sie bauten nicht nur Zerstörtes wieder auf (Gewächshäuser, Frauenrosenhof), sondern änderten Veraltetes um (Seerosenbecken) und schufen neue, reizvolle Pflanzungen (Iris- und Liliengarten, Wild- und Zuchtstaudengarten). Von all dem mag sich der Bundesgartenschaubesucher im kommenden Jahr selbst überzeugen. Das wird ihm sogar verlockend bequem gemacht: in einer geschlossenen Kabine kann er nämlich vom Gartenschaugelände aus hoch über Schleppkähnen und bunt bewimpelten Vergnügungsdampfern über den Rhein schweben und kurz vor dem Tor des Botanischen Gartens aussteigen.

Strauchrosen — Wegweiser

Oskar Scheerer

„Immerblühend" – das wäre zu viel gesagt! Aber mehrmals durchtreibend und wieder neu blühend, das ist wahr. Bis in den Herbst hinein neigen sich Blütenrispen dieser Strauchrosen über das schon gilbende Laub. Sollen wir eine platte Redensart aussprechen: „Leider zu wenig bekannt, müßte viel öfter angepflanzt werden. Mächtige Freudenspender für den Garten!" Nein, davor bewahre uns die Schutzgöttin aller Blumen. Wir möchten dich mit den Strauchrosen auf andere Weise bekannt machen. Wohl können Bekanntschaften flüchtige Begegnungen sein, mit einem dünnen Lächeln, das aus keiner Freude schwingt. An dem Ort unserer Rosenbegegnung ist das aber anders. Wer diese Pflanze kennenlernt, wird sie bald schätzen. Das Lob, das du ihnen dann spendest, ist aufrichtig und echt. Denn sie haben Vorzüge, die unbedingt Vorteile sind für den, der solche Strauchrosen pflanzt.

Sie kommen auch unserem heutigen Gartengefühl entgegen. Der Verwendung als Einzelpflanzen, der Gelöstheit und Aufgeschlossenheit bei der Gestaltung unserer Wohngärten. Die bei jedem echten Gärtner immer wieder neu aufbrechende Verwunderung über den Reichtum der Pflanzenschätze findet auch bei diesen Rosen ihre Bestätigung. Aber wenig wissen wir noch davon, und welche Ergänzungen und Steigerungen treten hervor, wenn wir diese öfter blühenden Strauchrosen an die rechten Standorte in den Gärten und Parks setzen!

Es handelt sich meistens um Sorten aus der sogenannten Lambertiana-Klasse, aber auch Polyantha-Rosen gehören dazu. Manche von ihnen entwickeln sich zu ansehnlichen Büschen. Die bedeutendsten Zuchterfolge im Reich der Strauchrosen hat bis heute Wilhelm Kordes in Sparrieshoop (Holstein) erzielt. Seine Sorten tragen Städte- und Vornamen und besitzen Eigenschaften, die an Rosen wertvoll sind: Gesunde Blätter, Wüchsigkeit, Frosthärte und Reichblütigkeit. Die Büsche werden nicht so hoch, etwa zwischen 1,5–2,0 Meter. Strauchrosen sind weniger anspruchsvoll als Edelrosen. Hier, in unserem Zweibrückener Rosengarten, stehen schon einige Jahre auf Trümmerschutt, in trockener Lage, die Sorten, Berlin' und ‚Hamburg', und sie zeigen keine Schwächen. Im letzten harten Winter erfroren sie nicht, und noch jetzt im Oktober blühen sie an den äußersten Triebspitzen. Die Blütenfarbe wechselt von Hellrosa bis zu dunklem Karminrot, und neuerdings ist auch Gelb vertreten. Rot fehlt in der Farbenskala unserer Blütengehölze, durch die Strauchrosen werden diese Farbenwünsche erfüllt. Haben wir schon bedacht, daß gerade öfter blühende Strauchrosen eine Ergänzung zu den Blütenfarben unserer Gehölze bilden? Leuchtet im Sommer ein Blütenstrauch feuriger als die Strauchrose ‚Berlin'? Welcher Gärtner wird nicht gerne zwischen Cotoneaster franchettii, C. dielsiana, C. multiflora und andere höhere Arten diese schlichten Rosen pflanzen oder zwischen das Gelb der Potentilla fruticosa die leuchtende Rose ‚Hamburg' und mitten in die Lemoinschen Philadelphus, diese reine weiße Blütenfülle, das Zinnober der auffallenden Sorte ‚Bonn' hineinstellen! Es gibt genügend Möglichkeiten für Gehölzbeziehungen. Strauchrosen sind besonders berufen, im Wohn- und Hausgarten zu blühen. Es ist vorteilhaft, zwei bis drei Pflanzen näher zusammenzurücken, damit sie einen Busch bilden. Aber man muß sie in die Sonne stellen! Rosen leben im Licht, für schattige Plätze gibt es genug andere Gehölze und Immergrüne. Im ersten Pflanzjahr nicht ungeduldig werden, wenn die Strauchrosen nicht gleich blühen! Denn ihre volle Eigenart entfalten solche Rosen erst, wenn sie einige Jahre alt sind. Mindestens alle drei Jahre ist ein Verjüngungsschnitt notwendig. Manche Sorten, wie ‚Hamburg' und ‚Sangerhausen', sollten jährlich zurückgenommen werden.

Im Rosarium Sangerhausen blühen im Versuchsfeld auch Strauchrosen. Eine Sorte mit riesigen Rispen fiel mir besonders jetzt im Sommer auf: Wie ein Blumenstrauß locker gefügt, mit großen Einzelblumen standen die Sträucher da, eine Erscheinung, die Erstaunen hervorrief: es war die Sorte ‚Bonn' (Kordes 1950)! Die Fernwirkung der Blütenfarbe ist stark, ein Zinnober-Mennigrot wie bei der Floribunda-Sorte ‚Sondermeldung' (Kordes).

Eine aparte Erscheinung ist die Sorte ‚Grandmaster' (Kordes 1954) mit aquarellartig verfließendem Gelborange, das im Gegenlicht wie farbiges Glas schimmert. Überaus freundlich ist die rosarote ‚Pink Cloud' (Boerner-Jackson & Perkins 1953) mit einem sich ständig erneuernden Blütenreichtum so duftig im Auftreten, ganz für sich am Rande des Rasens stehend.

Eine Überraschung war, daß die ältere Sorte ‚Mozart' (1927) von Peter Lambert noch da ist, mit dem hübschen weißen Auge, von Rosa umgeben. Heiter im Anblick, wie ein Menuett des Komponisten selbst, eingesponnen in die Stille dieser Rose.

Die Wahl unter den Sorten ist groß und nicht leicht. Oft begegnet uns z.B. die Sorte ‚Berlin', mit leuchtend zinnoberroten Blumen. Wir haben schon über 140 Blüten an einer Rispe gezählt. In unserem Rosengarten ist diese Sorte in Gruppen von 2–5 Stück im Rasen zu finden, mit einem Schulgebäude als Hintergrund. Kein Frost hat ihr bis heute etwas angetan. Die Büsche sind bis 1 m breit, wir brauchten nie gegen Krankheiten zu spritzen, das Laub blieb stets gesund. Außerdem haben wir die anderen Sorten, die alle Vorzüge haben, wie ‚Hamburg, Erfurt, Elmshorn, Kassel, Leipzig, Nymphenburg, Sangerhausen', die feine ‚Sparrieshoop', ‚Schwerin' und die dunkelrote ‚Wilhelm'. Auch die R. kordesii ‚Zweibrücken' eignet sich als Strauchrose.

Wohl sind die öfter blühenden Strauchrosen keine prunkvollen Rosen; aber in ihrer Schlichtheit zeugen sie oft von mehr Poesie als manche Teehybride. Über ihnen schwebt die Melodie eines Volksliedes, von ihnen geht ein holder Schein in den Gartenraum aus. Wer Gärten anlegt, erhöht den Reiz seiner Arbeit durch diese Blütenschätze. Der Pflegeaufwand ist gering, die Winterhärte ist groß. Frieren die Rosen einmal zurück, ist die Regeneration so stark, daß im nächsten Sommer alle Schäden wieder zugedeckt sind.

Die Aufgaben der Internationalen Föderation der Landschaftsarchitekten (IFLA)

Vom 20. bis 23. August begegneten sich in Zürich Fachleute aus aller Welt beim 5. Kongreß für Garten- und Landschaftsgestaltung. Wir werden von den reichen Anregungen, die wir alle dort erhielten, noch berichten. Den Vorsitz führte Präsident Gartenarchitekt Walter Leder/Zürich. Zum Präsidenten für die nächsten zwei Jahre wurde Gartenarchitekt René Pechère, Brüssel, der Grünplaner der Weltausstellung 1958, gewählt. Er umriß bei der Eröffnungsfeier des Kongresses die Aufgaben der IFLA:

„Der Tag, an dem die Regierungen von allen Ländern der Welt verstanden haben werden, daß es gilt, die Natur zu schützen, die Landschaft sinnvoll zu bewirtschaften, Erosionen zu verhindern, die kleinste Wasserfläche nicht zuzuschütten, weil es zu teuer scheint, sie rein zu halten, nicht alle Flüsse in Kanäle zu verwandeln, weil sie schlecht riechen (ah, die Schönheit von Venedig), die Bäume nicht durch scheußliche Abweissteine zu ersetzen

... und daß es für all das Spezialisten gibt,

der Tag, an dem die Architekten verstanden haben werden, daß sie nicht allwissend sind, daß sie nicht die einzigen sind, die die Regeln der Komposition beherrschen, daß die Pflanze anders behandelt werden will als der Ziegelstein, daß ein Entwurf für den freien Raum anderen Gesetzen untersteht als ein Entwurf eines geschlossenen Körpers,

... und daß wir mitunter auch recht haben können,

der Tag, an dem die Ingenieure verstanden haben werden, daß die Schönheit ihren Wert in sich hat, daß die Mathematik sich mit der Philosophie berührt ...,

der Tag, an dem die „gens du monde" uns nicht mehr mit Neugier ansehen und wo sie nicht mehr im Lexikon, wo es ohnehin nicht zu finden ist, suchen werden, was eigentlich ein ‚Gartenarchitekt' ist ..., der Tag schließlich, an dem man uns nicht mehr als Kretins ansehen wird ...,

der Tag, an dem alle Gartenarchitekten begriffen haben werden, daß unser Beruf eine Kunst ist, die eine große Bildung voraussetzt, wenn man sie gut ausüben will ...,

der Tag, an dem unsere Tätigkeit entsprechend dem hohen Wissen, der Erfahrung, der Energie und der Geduld, die sie erfordert, bezahlt wird ...,

der Tag, an dem alle Mitglieder der IFLA begriffen haben werden, daß ein Verbandsbeitrag kein Almosen ist und eine Zeitschrift keine simple Zerstreuung für ihren Herausgeber ..., dieser Tag wird der Tag sein, an dem die IFLA ihre Aufgabe erfüllt haben wird.

Und wir, die wir uns getreulich alle zwei Jahre zusammenfinden, auch wenn das etwas kostet, fühlen bei jedem Kongreß, wie uns stärkere Bande verbinden; wir sind den Kollegen dankbar, welche diese Treffen organisieren und wissen, daß noch viel zu tun bleibt, daß nie alles getan sein wird, aber daß die Mühe, die man sich gibt, um eine Pflanze zu kultivieren, wie die Mühe, die sich eine Frau um die Gestaltung ihres Heims macht ein Ideal rechtfertigen.

Denn wir möchten von unserem Beruf her in die Herzen der Menschen eine Botschaft des Friedens und der Heiterkeit, auch der Weisheit tragen, damit wir im Zeitalter der Technik die Kraft eines Lächelns und den Wert einer selbstlosen Geste nicht vergessen."

Bücherschau

Bevölkerungsentwicklung und Bestattungswesen. Verlag Deutsche Gärtnerbörse, Aachen.

In der Schriftenreihe „Für Friedhof und Garten" des Verlages der „Deutschen Gärtnerbörse", Aachen, ist als Heft 6 eine Arbeit von Erich Borchert, Leiter des Garten- und Friedhofsamtes in Marburg, erschienen über „Bevölkerungsentwicklung und Bestattungswesen". Der Verfasser gibt zunächst einen Überblick über das Bestattungswesen in der Vergangenheit und dann eine ausführliche Darstellung des Standes der Feuerbestattung in Deutschland, Europa und auch einigen außereuropäischen Ländern. Das letzte Kapitel verknüpft die Bevölkerungsentwicklung mit der Frage der Feuerbestattung. Der außergewöhnlich starke Anstieg der Bevölkerung nicht allein in Europa, sondern auf der ganzen Erde, führe zu einem bedrohlichen Existenz-Engpaß, da die Nährkraft des Kulturbodens auf der Erde zur Versorgung der Menschen dann nicht mehr ausreiche. Höchste Sparsamkeit im Umgang mit dem Nährboden sei daher erforderlich, und daher auch der Übergang von der Erd- zur Feuerbestattung im Laufe der kommenden Jahrhunderte. Hier kann eingewendet werden, daß die Entwicklung der Menschheit in den nächsten „500 bis 600 Jahren", heute an der Schwelle eines neuen Zeitalters aus der Statistik noch nicht vorherzusagen ist. Sicher dagegen ist, daß im Fall der prophezeiten Bevölkerungsentwicklung Maßnahmen ergriffen werden müssen, die eine größere Wirksamkeit versprechen als der Übergang von der Erd- zur Feuerbestattung. Insofern haftet der rührig um die Feuerbestattung bemühten Arbeit etwas Theoretisch-utopisches an. Die religiös-kulturelle Seite des Problems läßt sie aus der rein existenziellen Fragestellung heraus folgerichtig außer acht.

Für den Friedhofsgestalter von heute, der dem Friedhof wieder

Mitten aus einem Leben treuer Pflichterfüllung für unseren schönen Beruf wurde durch einen tragischen Unglücksfall am 31. August 1956 mein Mitarbeiter

Herr Dipl.-Gartenbau-Inspektor

Karl-Heinz Riediger

abberufen.

Sein Tod trifft mich persönlich sehr schwer und bedeutet für mein Unternehmen einen großen Verlust.

Bei diesem Unfall kam auch die Frau meines Prokuristen

Frau Hedwig Drießen

zu Tode. Auch ihr gebührt Dank für ihre stete Hilfsbereitschaft.

Das Andenken dieser beiden wertvollen Menschen wird mir und meinen Betriebsangehörigen unvergessen bleiben.

Essen-Heisingen, den 31. August 1956

Heisinger Straße 357

Konrad Fabritzius

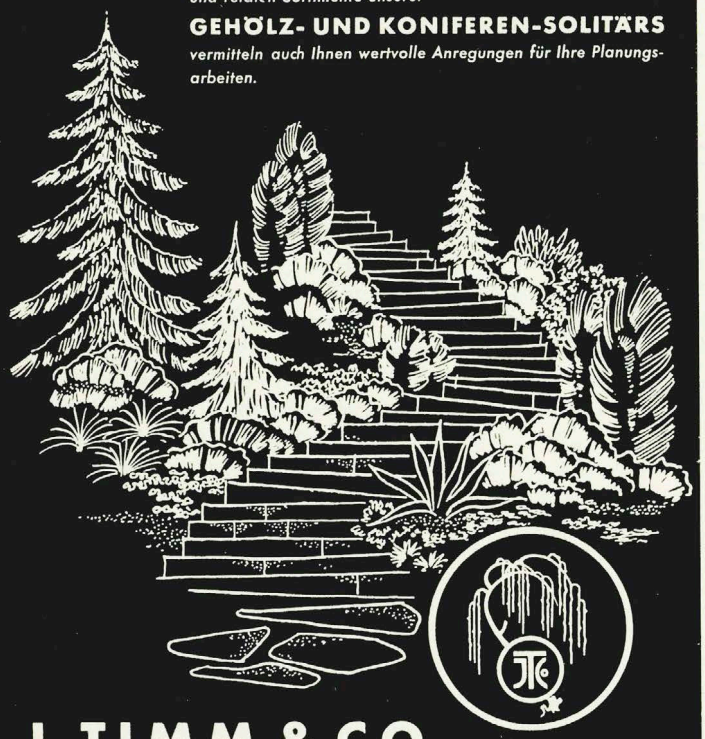
Gartenarchitekt - Gartenbau-Unternehmen

NEUARTIGE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN

für Garten und Landschaft bieten Ihnen unsere umfangreichen und gepflegten Großkulturen. Eine Besichtigung der erlesenen und reichen Sortimente unserer

GEHÖLZ- UND KONIFEREN-SOLITÄRS

vermitteln auch Ihnen wertvolle Anregungen für Ihre Planungsarbeiten.



J. TIMM & CO

BAUMSCHULEN ELMSHORN / HOLSTEIN

Junger Rasen – erster Schnitt mit Motor!

Der erste und zweite Rasenschnitt nach der Aussaat wurde bisher mühsam mit Sense oder Sichel ausgeführt. Seitdem es den neuartigen Motormäher WOLF-Motodux gibt, ist das nicht mehr nötig. Die parallel zum Boden rotierenden Messer – dreifach verwendbar – mähen ziehend wie eine Sense auch frisch gesäten jungen Rasen ebenso einwandfrei wie hohes, hartes Gras oder Unkraut, in kleinen und großen Gärten, im Park, auf Obstwiesen und Sportplätzen, selbst an steilen Böschungen, beiderseits bis dicht an jedes Hindernis heran. Der Spezial-Motor mit Sicherheitskupplung hat 85 ccm Hubraum, zieht bei hohem Gras besser durch und reguliert die Gaszufuhr selbsttätig. Das Stahlgehäuse ist zum Schutz gegen Verletzung tief heruntergezogen und ringsherum geschlossen. Die verstellbaren Schutzkämme vorne und hinten lassen den Grasauswurf nach Wunsch regulieren.

Motodux, 1955 der meistgekaufte Motormäher, ist ein deutsches Qualitätserzeugnis, hergestellt in der Fabrik der weltbekannten

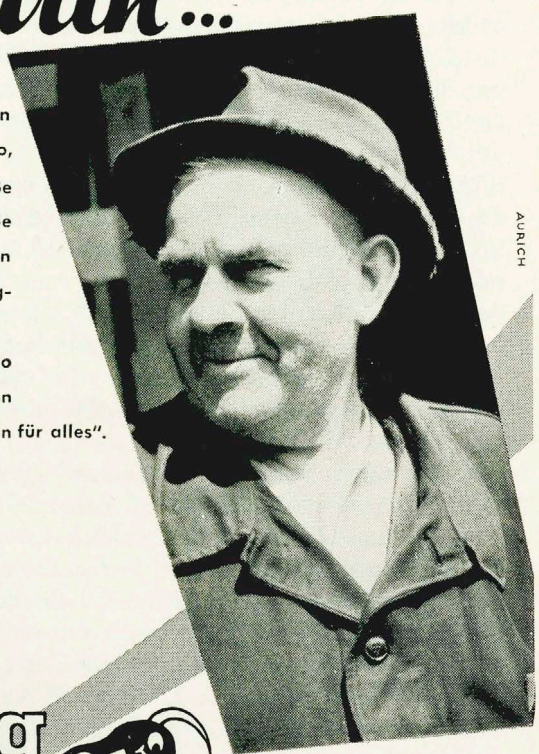
WOLF-Geräte, Betzdorf/Sieg 304 Prospekt kostenlos.

Neues Lehrbuch „Rasengarten, der Freude macht – Seine richtige Anlage und leichte Pflege!" 100 Seiten, mit vielen farbigen Bildern. DM 2.40

Da steckt was drin...

das hört man so manchen Fachmann voller Anerkennung sagen. Und es ist so, es steckt wirklich mehr darin, als Größe und Motor-PS vermuten lassen. Große Einsparungen an Zeit und Geld sichern den Erfolg des Einsatzes der Schmiedag-Planier-Kleinraupe.

Ihre Einsatzmöglichkeiten? Es sind so viele, daß die Raupe keinen Tag zu stehen braucht. Sie ist tatsächlich „ein Mädchen für alles".



AURICH

Schmiedag

PLANIER-KLEINRAUPE

HAGEN-WESTFALEN

kulturellen und religiösen Inhalt geben möchte, kann diese Seite aber nicht unbeachtet bleiben. Die Bemühungen um eine neue Sinngebung mögen durch die Handhabung von Bevölkerungsstatistik und Rechenschieber weder beeinträchtigt noch bedroht werden. Noch sind in Deutschland die Zeiten nicht überwunden, da die Friedhöfe unter der Diktatur einer „rationellen" Geländeausnutzung standen. Etwas Derartiges will das Büchlein mit dem fleißig zusammengetragenen Zahlenmaterial aus der Feder eines verantwortlichen Gartenamtsleiters sicher nicht.
Über die bevölkerungsstatistischen Angaben und die daraus gezogenen Konsequenzen hinaus bietet die Schrift mit dem, was am Schluß über die Gestaltung dänischer Urnenhaine gesagt wird, wertvolle Anregungen für neue Wege bei der Anlage von Urnenbeisetzungsstätten, die auch in Deutschland begangen werden sollten. Eckert

Atlantis • Monatsschrift, Heft 9/1956. Atlantis-Verlag, Freiburg. 3.– DM.
Das Septemberheft der Zeitschrift Atlantis ist als Sonderausgabe der Landschaftsforschung und Landschaftsgestaltung gewidmet. Ausgezeichnet bebilderte Beiträge bekannter Fachleute und Schriftsteller bringen die Probleme in eindringlichen Beispielen, hauptsächlich aus Europa, Amerika und Asien zur Anschauung. Der Redaktion ist die eindrucksvolle Darstellung dieses lebenswichtigen Themas sehr zu danken. Jeder an den Fragen der Landschaft Interessierte wird sich das Heft beschaffen.

Blumenzwiebeln und Knollengewächse, die im Herbst gepflanzt werden müssen. Heft 3 der Fachschriftenreihe der Saatgut-Wirtschaft. Verlagsgesellschaft Stähle & Friedel, Stuttgart.
Ein kleiner Wegweiser durch das riesige Reich der Blumenzwiebeln. Kurz, klar und übersichtlich findet der Gärtner und Gartenfreund die wesentlichen Angaben über Herkunft, Aussehen und Verwendung der Blumenzwiebeln und Knollen.

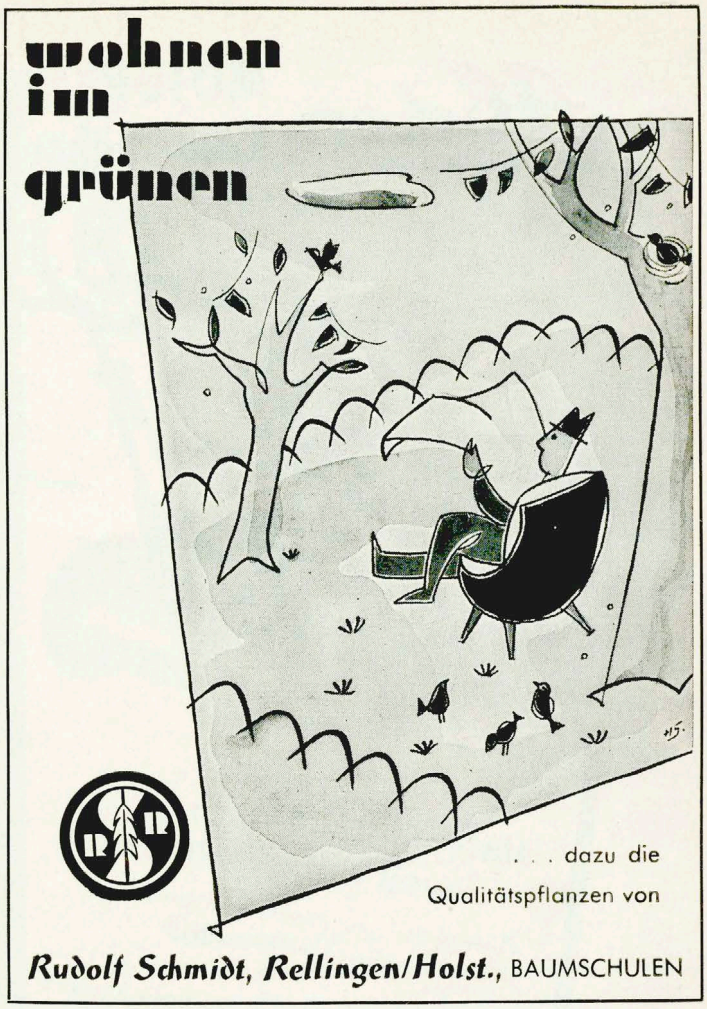
Unsere Mitarbeiter

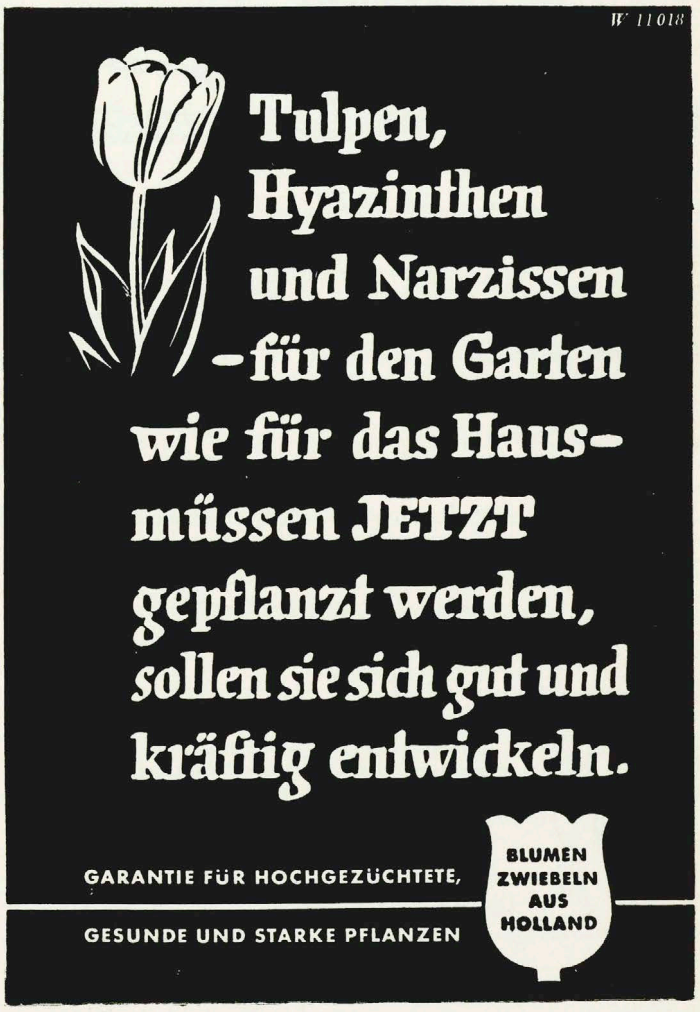
Stadtgartendirektor Erich Ahlers, Bremen, Gartenbauamt, Hollerallee 81; Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart-Degerloch, Zaunwiesen 90; Dr. Dieter Hennebo, Essen-Süd, Wandastr. 23; Christian Grunert, Holzhausen, Mölkauer Str. 69; Prof. Heinrich Wiepking, Hannover, Herrenhauser Str. 2; Dieter Herbel, München, München 27, Elsastr. 18; Garteninspektor Oskar Scheerer, Zweibrücken, Stadtgartenamt; Gartenarchitekt René Pechère, Brüssel, Place du Chatelain 33; Landesbaurat Egon Barnard, Münster, Landeshaus; Dipl.-Garteninspektor Albert Eckert, Frankfurt-Höchst, Sossenheimer Weg 77.

Unsere Bilder

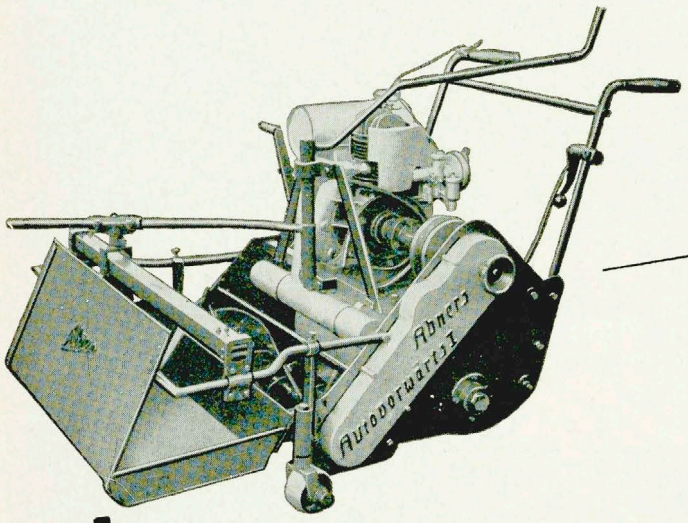
Titelbild: Aus dem Friedhof Huckelriede Bremen. Landesbildstelle Bremen; ebenso Seite 287; Seite 289 Erich Ahlers; Seite 290/1 Ludwig Windstosser; Seite 295 oben Lill, unten Wilhelm Hauschild; Seite 297 Heinz Koberg; Seite 298–301 Heinrich Wiepking; Seite 302 A. Prasser; Seite 303 Dieter Herbel. Technische Beilage: Seite 1 Egon Barnard; Seite 2–4 Albert Eckert.

Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen:
Joh. Bruns, Oldenburger Baumschulen, Bad Zwischenahn
Fritz Heer, Baumschulen, Meckenheim bei Bonn
Gebr. Heinsohn, Wedeler Baumschulen, Wedel/Holstein
Rudolf Kock, Norddeutsche Staudenkulturen, Lübeck-Stockelsdorf
Gebr. Mohr, Baumschulen, Elmshorn-Langelohe
B. Müllerklein, Baumschulen, Karlstadt a. M.
Strobel & Co., Baumschulen, Pinneberg/Holstein





Abner **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt – weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher, Motor-Rasenmäher, Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2

Reiche Auswahl in Blütenstauden
Seerosen und Wasserpflanzen
nur bei GUSTAV DEUTSCHMANN
Inhaber Georg Deutschmann · Hamburg-Lokstedt
Postfach 12
Staudenkulturen seit 1910 · Katalog gratis

Roter Mainsandstein
einfarbig oder weiß geflammt für Stufen, Mauern, Wege, Terrassen in jeder Bearbeitung liefert
CLEMENS SÖLLER · Natursteinbetrieb · Freudenberg / Main

Hortus-Zäune
Waldlattenzäune und Baumpfähle in allen Ausmaßen bei günstigsten Preisen sofort lieferbar. Generalvertrieb für das gesamte Bundesgebiet.
KARL-LUDWIG ZÖLFFEL
Gelsenkirchen-Buer, Gelsenkirchener Straße 78 · Fernsprecher 32820

ERNST WOHLT
anerkannte Qalitätsbaumschulen
PINNEBERG/HOLST. · TEL. 2486

Bitte
beziehen Sie sich bei Anfragen auf Inserate immer auf unsere Zeitschrift
Garten und Landschaft

Ernst Lüdt Baumschulen
(24b) Hartenholm üb. Kaltenkirchen, Kreis Segeberg / Holstein · Zweigbetriebe: (22c) Königsforst, Post Kl.-Eichen, Bez. Köln (22a) Goch / Niederrhein
Planierraupen, Fräsen und Kulturpflüge
Vermietung durch Ernst Lüdt KG.

Gartenkies, Splitt und Schotter
aus gebrochenem Quarzitgestein in roter und graurötlicher Farbe lieferbar.
Gebrüder Oppermann · Steinbruchbetriebe
Arholzen / Kreis Holzminden · Fernsprecher: Stadtoldendorf 423

Grauer und roter Weserhartsandstein
für Garten-, Hoch- u. Tiefbau, Platten roh und geschliffen
Steinindustrie HERMANN WIGAND
Westerbrak bei Bodenwerder

Niedrige Rosen
sowie alle anderen Baumschulpflanzen
JOHANN TIMM
Rellingen / Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 23 66

Rote Wesersandsteine
und Platten in allen Ausführungen, für alle Zwecke
STEINBRUCHBETRIEBE G. MÜLLER
(20b) Stadtoldendorf · Homburger Stieg 11 · Ruf 505

Ludwig Herms, Staudenkulturen, Eutin (Holst.)
Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter u. Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

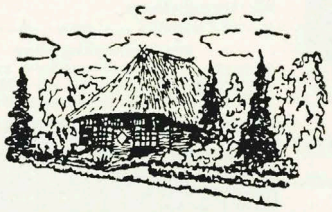
1/2 Million ROSEN
in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den
Qualitätsbaumschulen - Rosengroßkulturen
BEAUFAYS
Sudmühle b. Münster (Westf.) · Westf. größte Rosenkulturen

PORZELLAN-GARTEN-ETIKETTEN
für die gepflegten Gärten und Grünanlagen. **20 Jahre Garantie** für tadellose Haltbarkeit der Schrift. Seit über 60 Jahren in den Botanischen Gärten bewährt und beliebt. Preiswert und prompt, Prospekt und Muster frei.
Hanseatische Emaillier-Werkstätte, Bremen-Vegesack
Kirchheide 5

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Rudolf Kock
Lübeck-Stockelsdorf

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment! Unser neuer reichbebilderter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.



STEINMEYER & CO.
Baumschulen
LEER (OSTFRIESLAND)
seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- u. Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Weserrotsandsteine
für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

Albert Frohme · Stadtoldendorf
Neue Str. 17 · Tel. Stadtoldendorf 480

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet
Rechteck-Platten (regelmäßige)
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in verschiedenen Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

BRILL'S

MOTOR-RASEN-MÄHER

Auf Grund unserer mehr als
80jährigen Konstruktions-erfahrung
im Bau von Rasenmähern liefern wir sowohl

SICHELMÄHER als auch
MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck, in jeder Preislage

Handrasenmäher · Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

GEBR. BRILL, WUPPERTAL-BA. 4
Gründungsjahr 1873

Platten, Kantensteine, Mauersteine aus rotem Wesersandstein
ab Lager Bremen lieferbar

ADALBERT BRÜNNER · STEINHANDEL · BREMEN
FREILIGRATHSTRASSE 10

Seit über 80 Jahren Ihr Lieferant in:

Rosen · Ziergehölzen u. Koniferen · auch in Solitär
Heckenpflanzen · Alleebäumen · Schlingpflanzen
Obstgehölzen und Jungpflanzen

Fordern Sie bitte unseren neuesten Katalog an!

Gegr. 1874

GEBR. HEINSOHN
WEDELER BAUMSCHULEN · WEDEL/HOLST. · TEL. 2427

Höchste Zeit...

Der November bringt neue Arbeit, Arbeit schon für das nächste Jahr. Samen, Pflanzen, Geräte usw. müssen jetzt bestellt werden. Bringen Sie sich durch Anzeigen in „Garten und Landschaft" in Erinnerung. Unsere Leser warten darauf.

Schicken Sie uns
bald Ihren Anzeigen-Auftrag
für das November-Heft.
Anzeigenschluß ist der
15. Oktober

★

Wir sind auch gern bereit,
Sie zu beraten
und Ihnen günstige Vorschläge
zu machen

Qualitätsbaumschulen
— Staudenkulturen —

Johannes Kreuzer

Tittmoning/Oberbayern, Tel. 110

Aus unseren eigenen Kulturen empfehlen wir für Herbst 1956, Frühjahr 1957:

20 000 **Obstbäume**
Apfel, Birnen, Steinobst, h'h' Büsche, auch auf Zwergunterlagen

20 000 **Teerosen, Polyantha-Rosen, Kletterrosen**
in besten Sorten, einschl. Züchtungen der Universal-Rose-Selection

5 000 **Beerenobst-Büsche**
in Sorten, auch Himbeeren

30 000 **Ziersträucher**
in besten Sorten

25 000 **Heckenpflanzen**
wie Liguster, Hainbuchen, Rotbuchen, Thuja, Feldahorn, serbische Fichte

5 000 **Alleebäume**
in Sorten, 8/10/12 jährig

15 000 **Pappeln, Hochzuchtpappeln**
2/3 jährig, in Sorten

5 000 **Koniferen**
aller Art, für alle Zwecke

80 000 **Blütenstauden**
winterhart, in 500 Sorten

Es lohnt sich, unsere genaue Vorratsliste anzufordern. 15 ha eigene Anzuchtsflächen in 500 m Höhe auf Lehmböden. Sonderangebote werden sofort bearbeitet.

Enzian und Edelweiß
und andere Prachtblumen d. Berge schenken viel Freude auf wenig Raum. Mit Wurzelballen *jetzt* pflanzen! Ausdauernd, ganzj. blühend, anspruchslos. Kostenfreie Beratung und Katalog für Steingarten, Wasserbecken, Staudenbeet.
Wilfried Oldehoff, Alpinum Achmühle 77, Wolfratshausen in Obb.

TORF-Mischdünger
MANUAL
MANURAL
FLORA TORF
TORFSTREUVERBAND GMBH · OLDENBURG (OLDB)

WALTER Süptitz
HAMBURG-EIDELSTEDT
JUNGPFLANZEN · SAMEN-SPEZIALKULTUREN
Fordern Sie bitte meine illustrierte Sorten- und Preisliste an

---

Für Garten- und Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial in den Absiebungen:
0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm · hellrotes Streumehl, 0-1 mm aus eigener Zerkleinerungsanlage

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob und fein gesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K.G. • Essen-Bredeney • Fernsprecher 4 15 36

STAUDEN

prima Export-Qualität von sandigem Boden

(4 ha). Erstklassiges Sortiment – günstige Preise

Katalog gratis!

S. J. SPIJKER NV. · HILLEGOM (HOLLAND)

RHODODENDRON
UND KONIFEREN
IMMERGRÜNE
LAUBGEHÖLZE

IMMER GRÜNE

JOH'S NISSEN BAUMSCHULEN
APRATH
BEI WUPPERTAL

Holländische
Blumenzwiebel

50	**Darwin-Tulpen** Prachtmischung	5,—
25	**Botanische Tulpen** Mad Lefeber (Rote Kaiser) rot	6,—
25	**Narzissen** Prachtmischung	4,—
25	**Schneeglöckchen**	2,—
25	**Krokus** Prachtmischung	2,50
25	**Muscari** (Traubenhyazinthe) blau	1,50
25	**Anemonen De Caen** Prachtmischung	1,50
25	**Ranunkeln** Prachtmischung	2,—
10	**Hyazinthen** in Farben	4,—

Mit Pflanzanweisung
Versand gegen Nachnahme zuzüglich Porto. Mindestversand ab DM 5,—.
Ausführliche Preisliste auf Wunsch.

Gebr. Brussé
Blumenzwiebel-Versand
BONN 96
Kasernenstr. 60

H&RS

Rosen · Heckenpflanzen
Koniferen · Gehölze usw.
in großer Auswahl
Fordern Sie bitte unser Angebot

Hansen & Scheel
Baumschulen · Rellingen i. Holst.

ZIERSTRÄUCHER

Heckenpflanzen
Rosen · Koniferen
Zwerggehölze
Immergrüne
Forstpflanzen in großer Auswahl aus dem holsteinischen Baumschulgebiet.
Fordern Sie bitte Katalog und Angebot

HANS MILLER
Qualitätsbaumschulen
Rellingen (Holstein)

ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
BAUMSCHULEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten
Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher
Fordern Sie unsere neuen Preise

Der entscheidende

Alle Pflanzen aus einer Hand

Immergrüne, Koniferen, Solitärpflanzen, Ziergehölze, Heckenpflanzen

JOH. BRUNS, Oldenburger Baumschulen

BAD-ZWISCHENAHN i. O. · Fernsprecher 22 38

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN Steinbruchbetriebe

Negenborn, Kreis Holzminden • Tel. Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen u. mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

Die schönsten Rosen der Welt

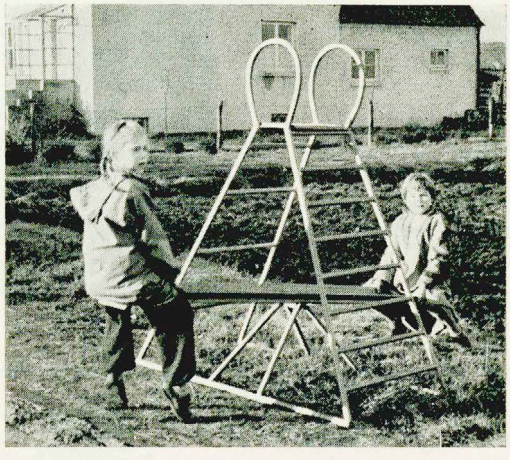
enthält unser Katalog, der bei Pflanzenbedarf gern zugesandt wird. Über 650 verschiedene Rosensorten, dazu seltene Blütensträucher. Über 30 farbige Abb. Fast 2 Millionen Rosenpflanzen im kommenden Herbst versandbereit.

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

(24b) Sparrieshoop b. Elmshorn in Holstein

Kordes Rosen weltberühmt!



Rutschbahnen · Schaukeln · Karussells · Drehschwinger D.P. · Einrichtung ganzer Kinderspielplätze · Klettergerüste · Wippen · Hangelstege u.a.

GRÜNZIG-Spielplatzgeräte sind zweckmäßig, formschön und stabil

GERÄTEBAU A. GRÜNZIG

(20a) Eystrup-Weser · Mühlenstraße 212

Schulen im Grün

Herausgegeben von Gerda Gollwitzer

88 Seiten mit 55 Fotos sowie 61 Grundrissen und Plänen

Kartoniert 9,80 DM

★

Auf wenigen Gebieten wirkt sich das neue Bauen so stark aus wie im Schulbau. Je mehr Kontakt der Bau mit seiner Umgebung gewinnt, je mehr er sich nach draußen öffnet, desto wichtiger wird, was ihn umgibt. 30 Schulen, die nach dem Krieg im In- und Ausland errichtet wurden, werden in Fotos, Grundrissen und Detailzeichnungen wiedergegeben mit Erläuterungen über die Art der Schule, die Größe und Aufteilung des Geländes in Baufläche, Pausenhofflächen, Freiluftunterrichtsplätze und sonstige Grünflächen sowie mit Angaben über die Bepflanzung und — soweit möglich — über die Kosten der Anlage und Pflege. Ein Anhang bringt interessante Fotos und genaue Werkzeichnungen von Pausenhofbefestigungen, Bänken, Brunnen, Wasserbecken und Terrarien sowie einige Bepflanzungspläne. Das Heft ist ein unentbehrlicher Ratgeber für alle, die für den Schulbau verantwortlich sind.

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY

MÜNCHEN

Einbanddecken

(ohne Jahreszahl) für frühere Jahrgänge

jetzt lieferbar Preis 3.– DM

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY · MÜNCHEN

OBSTBÄUME aller Art und Form
ROSEN · ZIERBÄUME · KONIFEREN
HECKENPFLANZEN
GEGRÜNDET 1850
P. Müller-Platz
SEIT 100 JAHREN BEWÄHRT
TELEFON 2522
ERKELENZ

Besonders schöne Sortimente in Gehölzen und Koniferen auch seltener Art

Das **Gartenamt der Stadt Frankfurt am Main** sucht einen

Gartenfachmann

mit abgeschlossener Berufsausbildung, der die Befähigung besitzt, nach Ablauf einer einjährigen Probezeit dem gartentechnischen und Entwurfsbüro dieses Amtes vorzustehen.

Sein Aufgabengebiet umfaßt in erster Linie die Planung, Ausschreibung, Ausführung und Abrechnung aller in einer Großstadt anfallenden Aufgaben auf dem Gebiet der öffentlichen Grünfürsorge und des Friedhofwesens einschließlich der Landschaftspflege, der Schaffung von Sport- und Spielflächen, der Grünflächen zwischen Wohngebieten, an Schulen, Heimen und sonstigen öffentlichen Anstalten sowie von Dauerkleingärten.

Die Bewerber sollen nicht über 45 Jahre alt sein. Unternehmer- und Verwaltungspraxis sind erwünscht.

Die Bezahlung erfolgt nach Vergütungsgruppe III TO.A.

Bewerbungen mit handgeschr. Lebenslauf, Zeugnisabschriften (aber noch keine Zeichnungen usw.) und Lichtbild sowie Angaben, wann frühestens der Dienstantritt möglich ist, werden innerhalb 14 Tagen unter Kennziffer 7410/III/1 erbeten an den

Magistrat der Stadt Frankfurt am Main
Personalamt, Rathaus, Alte Mainzer Gasse 4

Gartenbaufachmann

Pillnitzer (Gestaltung), sucht verantwortungsvollen Wirkungskreis. Bisher langjähriger Leiter einer Fachschule und eines Planungsamtes. Sicher in Gestaltung im Städtebau und Hausgärten, Verwaltungspraxis, Baustellenleitung wie in Landschaftspflege und Naturschutz. Guter Organisator und sicher bei Verhandlungen und im Umgang mit Menschen. Gute Allgemeinbildung in Gartenbau und Schätzungen.

Wo wird ein zuverlässiger Mitarbeiter bei Behörde, Siedlungsgemeinschaft oder Privat gesucht? Umgehendes Angebot unter 578 a. d. Verlag erbeten.

Gartenbautechniker

Junger Niederländer, 23 Jahre alt, mit Abschlußprüfung einer niederländ. höheren Gartenbaulehranstalt, Fachrichtung Gartenbau, sucht eine ihm passende Stellung in Deutschland. — Angebote unter 574 an den Verlag.

Gartenbautechniker (Gestalter)

26 J., verh., sucht Stellung im freien Beruf oder Siedlungsgesellschaft im südwestdeutschen Raum. Praxis in Planung, Kalkulation und Baustellenbetreuung; gute Pflanzenkenntnisse. Führerschein Klasse 3.

Zuschriften unter 580 an den Verlag

Wegen Quartiersräumung

1000 Tilia grandifolia - intermedia und parvifolia

8—30 cm Stammumfang, preisgünstig abzugeben.

Zuschr. unter 575 an den Verlag

Erfahrener

Gartentechniker

firm in allen vorkommenden Arbeiten, sucht sofort neuen Wirkungskreis.

Zuschr. unter 577 an den Verlag

Gartenbautechniker

Gestalter (Absolvent der Höheren Gartenbauschule Osnabrück), 26 J., ledig, sucht einen passenden Wirkungskreis in Behörde oder Privatbetrieb, möglichst rhein.-westf. Industriegebiet. Führersch. Kl. 3 vorh.

Zuschriften erbeten unter 572 an den Verlag.

Planender Landschafts- u. Gartenarchitekt sucht in gutbezahlte Dauerstellung erfahrenen (Innen- und Außendienst)

Gartenbautechniker

mit zeichnerischer und technischer Begabung (Maschinenschreiben erwünscht). Interessantes, vielseitiges Wirkungsfeld.

Bewerbungen unter 573 an den Verlag

Gartenbautechniker, -architekt

nicht unter 30 Jahren, auf allen Gebieten der Planung, Kalkulation, Baustellenführung, Gartenpflege und Abrechnung erfahren, für Hannover gesucht. Bei besonderer Eignung und Kapitalbeteiligung Übernahme als Teilhaber möglich. — Angebote mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsansprüchen erbeten unter 582 an den Verlag.

Gartenarchitekt, erste Kraft

in jeder Beziehung selbständig, für bekanntes Gartenarchitekturbüro sofort oder kurzfristig in Großstadt Nordrhein-Westfalens gesucht. Bei Bewährung Teilhaberschaft und spätere alleinige Übernahme möglich.

Angebote mit üblichen Bewerbungsunterlagen unter 583 an den Verlag.

Gartentechniker

mit praktischer Erfahrung in Bauleitung gesucht. Bewerbungsunterlagen mit handschriftlichem Lebenslauf und Lichtbild an

Gartenarch. Roland Weber, Düsseldorf, Kaiser-Wilhelm-Ring 1

Suche per 1. November 1956 Stellung als

Gartenbautechniker

(Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung) im freien Beruf oder Behörde. Bisherige Praxis: Planung, Aufmaß und Abrechnung, Baustellenüberwachung. Führerschein Kl. 3 ist vorhanden.

Zuschriften erbeten unter 576 an den Verlag.

Gartenbautechniker

(Gestaltung)

29 Jahre, Osnabrücker, sucht ab 15. Oktober Anstellung in gutem Planungs- u. Ausführungsbetrieb. Führerschein Kl. 3 vorhanden.

Angebote mit Gehaltsangaben unter 579 an den Verlag.

Diplomgärtner

sucht neuen, viels. Wirkungskreis. Sicher in Planung u. Darstellung, gute Pflanzenkenntn., Führersch. Kl. 3, Erfahrung in Kalkulation, Abrechnung, Baustellenüberwach. Zuschr. unter 581 an den Verlag

Unsere Versandzeit hat begonnen!

Ihre große Chance - unsere ausgezeichneten Qualitätspflanzen

Gebr. Mohr · Baumschulen · Elmshorn-Langelohe

Anzeigenschluß für das am 5. eines Monats erscheinende Heft ist der 15. des Vormonats

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt

bis 35 cm Stammumfang

Ziersträucher · Heckenpflanzen
immergrüne Gehölze
Koniferen · Pappeln
und Windschutzgehölze
Schlingpflanzen · Rosen · Stauden
für alle Zwecke
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
Oberkassel b. Bonn

Tel. Rönkhausen 154

Zier- und Blütensträucher

Rhododendron · Azaleen · Immergrüne Gehölze
Allee- u. Straßenbäume · Heckenpflanzen · Nadelhölzer · Rosen · Schlingpflanzen · Stauden
in reicher Auswahl · Katalog auf Wunsch gratis
Fordern Sie Preisangebot

Lenhauser Baumschulen Möllers & Co., Lenhausen/Sauerl.

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

Staudengärtnerei Gräfin v. Zeppelin

Laufen/Baden, Post Müllheim

Beste Pflanzzeit
für Iris
ist der Herbst

Iris- und
Staudenkatalog gratis

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden
· Geldern/Rheinland ·

Immergrüne - Koniferen - Stauden

jetzt beste Pflanzzeit

Verlangen Sie Sonderangebot

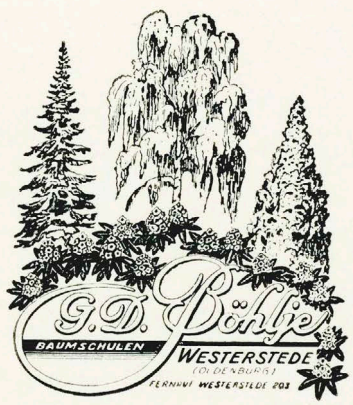
Bei Anfragen
wollen Sie sich bitte auf unsere Zeitschrift »Garten und Landschaft« beziehen.

Beilagenhinweis

Der vorliegenden Ausgabe von „Garten und Landschaft" liegt eine Werbekarte des Verlages Herder, Freiburg, bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

Rosen-ER-Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holst.
Fernruf: Elmshorn 24 89



Beschreibender Hauptkatalog
und neu erschienene Preisliste werden bei
Pflanzenbedarf kostenlos zugesandt

BRAUNSCHWEIGER
STAUDEN
KULTUREN
PÄCHTER: ILSE GEHRLING

Inhaber des Gütezeichen
„Deutsche Qualitätsstauden"
BRAUNSCHWEIG
Frankfurter Str. 183c · Ruf 29135

Wesersandsteine für Garten- und Landschaftsgestaltung

polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- u. Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine - Graues und rotes Material

WALTER VON STEIN · HELMARSHAUSEN (16) · TELEFON KARLSHAFEN 356

O. vom Eigen
G. m. b. H.
HAAN / Rheinland
gegründet 1895

Spezialität:
unkrautfreie
Rasen-Mischungen

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR. GERKE JR.
LIPPSTADT · RUF 2338

Ein Farbenwunder

ist unser Sonderkatalog mit einmalig schönen farbigen Abbildungen von Rosenneuheiten der UNIVERSAL ROSE SELECTION! Eine DM - bei Auftrag erfolgt Rückvergütung

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

EMIL KUNSTMANN
BAUM
PINNEBERG-THESDORF

BIETEN AN:
Ziergehölze · Rosen · Koniferen
Heckenpflanzen · immergrüne Gehölze · Schlingpflanzen und Jungpflanzen
zur Weiterkultur und Fertigware

Für jeden Garten etwas Besonderes
Seit Jahrzehnten reichste Sortimente
Verlangen Sie unseren Katalog

HESSE SEIT 1879

HERM. A. HESSE
FERNRUF 117
BAUMSCHULEN · (23) WEENER (EMS) 2

HITSCHLER WELLDRAHT
Moderne Geräte für Bohnen, Erbsen, Gurken, Tomaten
Blühende Welldraht-Wände
Drahtgeflechte usw., Prospekte kostenlos
DRAHT-HITSCHLER, LANDAU-PFALZ 30

Windschutzpflanzungen?

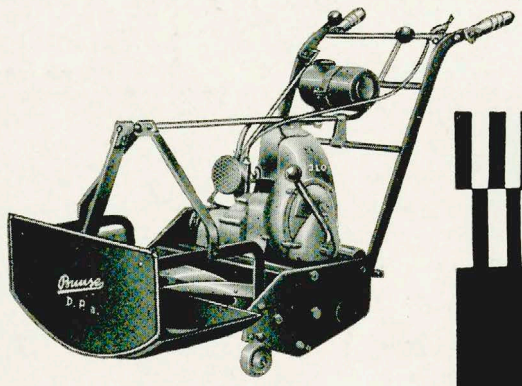
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

Firma Gust. Lüdemann · Halstenbek / Holstein

Telefon: Amt Pinneberg 4033/34/35 · Zweigstellen: Kaldauen/Siegburg und Mayen/Eifel

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

AUS DER GARTENTECHNIK

BEILAGE ZU „GARTEN UND LANDSCHAFT" HEFT 10 / 1956

Ein neues Pflanzen-Verschulmaß

Egon Barnard, Amt für Landespflege, Münster/Westf.

Pflanzmaßnahmen in der freien Landschaft bedingen ein besonders geeignetes Pflanzgut. Schutzpflanzungen gegen Wind- und Wassererosionen wurden bis vor wenigen Jahren durchweg mit Pflanzen aus sog. *engem* Stand durchgeführt, wie sie in der Forstwirtschaft gebraucht werden.

Die exponierte Lage von Windschutzpflanzungen ließ jedoch erkennen, daß diese in *engem* Stand gezogenen Pflanzen nicht den gestellten Anforderungen gerecht werden konnten. Der Aufbau war zu schwach, die Triebe zu dünn, so daß die schwachen Ruten zu sehr vom Winde gepeitscht wurden. Ferner war vielfach das Wurzelwerk nicht ausreichend genug, um die Pflanzen auf trockenen Standorten, besonders bei Frühjahrstrockenheiten, über den Verpflanzschock hinwegzubringen. Der plötzliche Freistand beeinträchtigte nicht nur den Aufbau, sondern das Anwachsen schlechthin. Diese Pflanzen werden bekanntlich mit 12/14 Stück je lfd. Meter in den Forstbaumschulen einmal verschult.

Die Verwendung von Pflanzen aus der nächst besseren Güteklasse, dem *halbweiten* Stand, die bei gärtnerischen Anlagen, Gartenhecken usw. gebraucht werden, verbot sich aus finanziellen Gründen. Hinzu kommt, daß diese Pflanzen für Maßnahmen in der freien Landschaft oft schon zu stark sind, um sie noch auf ärmere oder schwachgründige Böden im Freistand auspflanzen zu können. Diese Pflanzen werden mit 5/6 Stück je lfd. Meter in den sog. Hochbaumschulen aus den Forstpflanzen durch ein zweites Verschulen herangezogen.

Die darauffolgenden Pflanzen aus *weitem* Stand, wo 3 Stück auf den lfd. Meter kommen, scheiden für Bodenschutzpflanzungen ebenfalls aus.

Die bestehende Lücke zwischen dem *engen* und *halbweiten* Stand veranlaßte das Amt für Landespflege, Münster, vor 4 Jahren ein neues Verschulmaß versuchsweise bei einigen Baumschulen einzuführen, um kräftigere, wüchsige Pflanzen zu tragbaren Preisen zu bekommen. Die Versuche erstreckten sich zunächst auf Hainbuche, Hasel und Feldahorn, wovon 7 Stück je lfd. Meter einmal verschult wurden. Das Anzuchtergebnis dieser in *viertelweitem* Stand gezogenen Pflanzen ist so hervorragend, daß diese Qualität heute allgemein empfohlen werden kann. Diese Heckenpflanzen werden sich auch bei gärtnerisch-landschaftlichen Anlagen bewähren, vor allem im Siedlungswesen, wo größere Mengen an kräftigen Heckenpflanzen benötigt werden. Durch die bessere Entwicklung des Wurzelwerkes ergaben sich geringere Ausfälle und ein geringerer Pflegeaufwand, so daß sich der höhere Anschaffungspreis in jedem Falle bezahlt macht.

Zur Illustration sind einige Fotos beigefügt, die die Unterschiede in der Qualität gut verdeutlichen. Die Tabelle gibt eine zusammenfassende Übersicht über die Maße und die Listenpreise der Pflanzperiode 1955/1956.

1: Hainbuche, links aus engem Stand, rechts aus viertelweitem Stand. 2: Hasel, links aus engem Stand, rechts aus viertelweitem Stand. 3: Feldahorn, links aus engem Stand, rechts aus viertelweitem Stand.

Art	Stand	Anzahl lfd. m	Reihen-abstand	Alter	Größe	Preis 1955/56 %	Preis 1955/56 ‰	Bemerkung
Hainbuche	eng	12	30 cm	3j. 1 × v.	65/100		180,–★	★ = anerkannt + 10%
Hainbuche	viertelweit	7	40 cm	3j. 1 × v.	65/100		250,–★	★ = anerkannt + 10%
Hainbuche	halbweit	5–6	50 cm	4j. 2 × v.	60/80		400,–	80/100 = 500,– DM
Hainbuche	weit	3–3½	80 cm	5j. 3 × v.	80/100	120,–		+ 25% bei Ballen

Hasel	vw	65/100	275,– DM	Feldahorn	vw	65/100	275,– DM

Gräber im Grün

Erfahrungsratschläge für die Anlage von Rasenwegen von Albert Eckert

Unter dieser Überschrift soll einmal die Frage der Eingrünung oder, genauer gesagt, der Umgrünung der Gräberflächen mit ihren blumenbepflanzten Hügeln, insbesondere der Reihengräber, durch Rasen behandelt werden. Das Ziel ist die Umwandlung der meist 0,30 bzw. 0,60 m breiten Trennwege zwischen den Grabhügeln in durchlaufende grüne Streifen aus trittfestem, dauerhaften Rasen. Ästhetisch bietet diese Umwandlung den Vorteil eines gleichartigen, ruhig wirkenden Untergrundes für die oft recht bunten Grabhügel, bzw. Grabbeete und die Grabsteine; die Gräber liegen dann wie in einem grünen Teppich.

Wir kennen solche Bilder von Reihenfeldern, die als Attrappen auf den vorgetäuschten Friedhofsanlagen in deutschen Gartenbauausstellungen zu sehen waren. So selbstverständlich und einfach uns dort das Bild des grünen Reihenfeldes erschien, so schwierig ist seine Anlage auf dem Reihenfeld eines wirklichen Friedhofs, dessen Boden mit Ausnahme der schmalen Trennwege tief aufgewühlt worden ist. Wenn in der Broschüre „Reihengrab und Grabfeld in ihrer Gestaltung" aus der vorzüglichen Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft „Friedhof und Denkmal" gesagt wird: „Verhältnismäßig einfach ist die Begrünung der Reihenfelder, werden sie in sonniger oder leicht schattiger Lage mit Rasen eingesät", so ist dies irreführend. Wer es unternehmen würde, ein Reihenfeld in den Zwischenwegen mit Rasen einzusäen, müßte bald bittere Enttäuschungen erleiden. Der junge Rasen hält sich nicht; durch den ständigen Besuch des Reihenfeldes wird der Rasen zertreten, durch Erdsenkungen, die jedes Grab infolge Sackungen erleidet, versinkt der Rasen da und dort, säuberungsbeflissene oder -besessene Hinterbliebene kratzen das leicht zu beseitigende zarte Grün weg und streuen edlen Marmorkies um das Grab. Auf städtischen Friedhöfen, die eine hohe Besucherzahl aufweisen und auf deren Reihenfeldern immer ein starker Betrieb herrscht, ist das Raseneinsaatverfahren zum Scheitern verurteilt; es sei denn, man unterstützt den

Ein Reihenfeld im Waldfriedhof Frankfurt-Schwanheim: Die Wege zwischen den Gräbern sind einheitlich begrünt.

Rasen durch Legen von Steinplatten oder Setzen von Kleinpflaster mit weitem Zwischenraum.

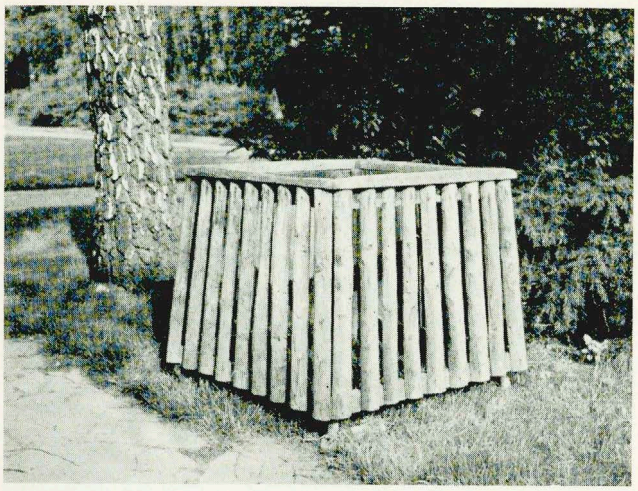
Hier sei nun ein Weg beschrieben, der zur befriedigenden Eingrünung führt unter Beibehaltung aller Eigenheiten eines normalen Reihengrabfeldes, d. h. 1. Kopf-an-Fußbeerdigung (also einheitliche Orientierung des Feldes), 2. Anlage eines Grabhügels gem. den in der Musterfriedhofsordnung empfohlenen Maßen (also keine Verkümmerung des Grabhügels zum Blumenfleck vor dem Grabstein), 3. Individuelle Gestaltung des Grabes (also keine Uniformierung, wie sie bei Kriegsgräberanlagen berechtigt ist). Die Begrünung des Gräberfeldes erfolgt durch Rasenplatten, die gut vorbereitet sind. Man legt sich dafür ein entsprechend großes Rasenstück an oder entnimmt die Rasenplatten dem in Belegung befindlichen Reihenfeld, das man aus ästhetischen Gründen wohl nie uneingesät, d. h. als rohen Erdboden in Benützung nimmt. Die Grasmischung soll überwiegend Grasarten enthalten, die stark ausläuferbildend und trittfest sind und eine filzige Wurzelzone bilden. In dieser Mischung werden daher Agrostis stolonifera, Festuca rubra, Festuca ovina und tenuifolia hauptsächlich vertreten sein müssen. Im allgemeinen wird man nur Mischungen für sonnige Lagen wählen, da Reihenfelder meist stärker sonnenbeschienen sind. Schwerer, lehmhaltiger Boden ist besser geeignet als sandiger, der erst entsprechend verbessert werden muß. Der für das Ausstechen von Platten vorgesehene Rasen erhält die übliche Pflege des Zierrasens, also regelmäßigen kurzen Schnitt, Düngung im Frühjahr, gute Bewässerung bei Trockenheit. Ein Jahr nach der Aussaat kann der Rasen für die Eingrünung des Reihenfeldes verwendet werden, besser ist ein noch späterer Termin. Dazu wird er in Platten (Soden) von etwa Spatenblattgröße gestochen in einer Stärke von 5–7 cm.

Bevor die Rasenplatten in das zu begrünende Reihenfeld gelegt werden, ist das Feld genau zu planieren. Aus den Wegen wird der Erdboden in der entsprechenden Tiefe ausgehoben. Empfehlenswert für den Erfolg der Begrünung, die vor allem haltbar sein soll, ist die Unterfütterung der Platten mit lehm- und torfmullhaltigem Kompost. In diesem Fall muß der Erdaushub entsprechend tiefer gemacht werden. Selbstverständlich müssen die Rasenplatten sowie der Untergrund feucht sein. Zur Pflege des Rasens gehört vor allem der regelmäßige Schnitt. Wegen der geringen Breite der Längswege und der angrenzenden Grabhügel kann der Schnitt, möglichst kurz, nicht mit der Sichel oder mit Handrasenmäher – selbst nicht mit den schmalspurigen Kantenmähern – ausgeführt werden. Der Schnitt am Fuß des Hügels muß ganz exakt sein. Dies ist z. Z. nur den motorgetriebenen Rotations-Sichelmähern möglich, unter denen es eine vorzügliche schmale, sogenannte Ausputzmaschine gibt. Mit ihr kann man ganz dicht an den Hügel herangehen und hart an die Rückseiten der stehenden Grabsteine. Auf diese Weise wird man stets einen schönen grünen Teppich für die Gräber erhalten. Aus ihm heben sich vor allem die dunkelgrünen Efeu- und Immergrünpflanzungen der Hügel farblich sehr schön heraus, während das beliebte Sedum spurium sich weniger günstig abhebt. So bildet diese Begrünung der Reihenfelder mit Rasen auch eine stille Werbung für den schönen Efeu und das liebliche Immergrün als Grabbepflanzung.

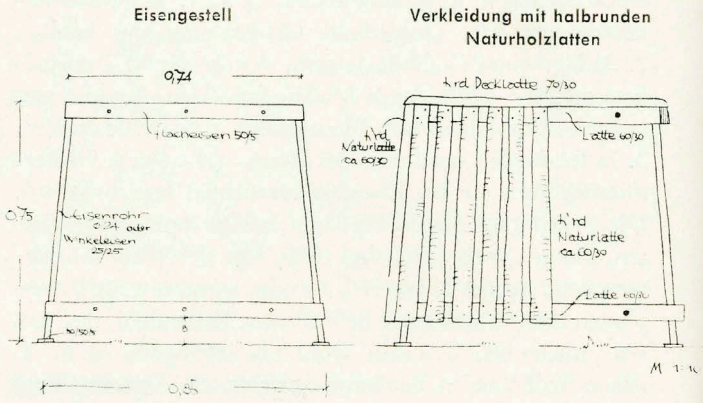
Hohe Einfassungen isolieren die Gräber.

Auch dieses Grabfeld wirkt noch unruhig durch die verschiedenartig behandelten Wege.

Der lichte grüne Rasenteppich gibt den Eindruck der Ruhe und des Friedens.



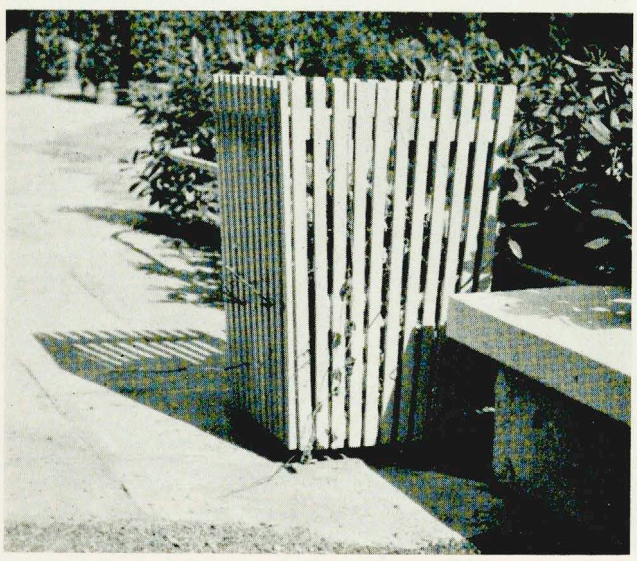
Großer Abraumkasten für Kränze



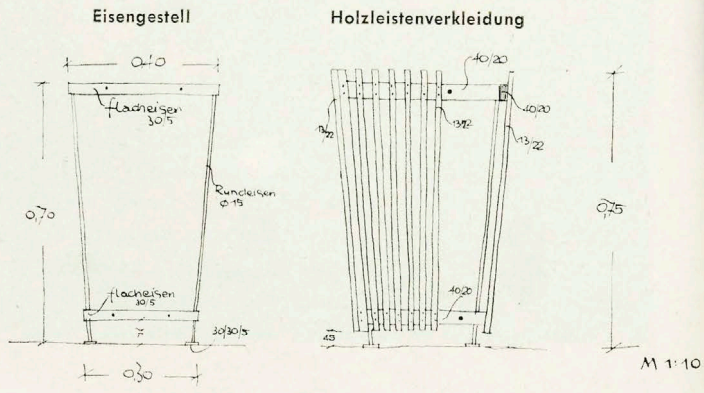
Wichtige Kleinigkeiten:

Abräumkästen auf dem Friedhof

Die Abfall- und Abraumbehälter zur Aufnahme verwelkter Blumen, abgeblühter Pflanzen, Kränze und dergleichen sollen leicht auffindbar sein, sich jedoch nicht unangenehm den Blicken darbieten oder gar aufdrängen. Da sie also nicht „versteckt" werden dürfen, müssen sie sich in ihrer Erscheinung gut in den Friedhof einfügen. Ein besonders geeignetes Material dafür sind Holzlatten oder Holzleisten. Für Kränze und sperriges Abraummaterial dienen größere Kästen, etwa 0,85 m breit und 0,75 m hoch, darunter ein fester Untergrund, z. B. Betonplatten. Bei der Abfuhr werden die Kästen auf die Seite oder nach hinten umgelegt, und das Abraummaterial wird mit Gabel oder Schaufel auf den Abraumkarren geladen. Die kleinen Abfallkörbe haben unten einen Boden aus Eisenblech, sie werden direkt in den Karren entleert. Beschädigte Latten können jederzeit leicht ausgewechselt werden. Die Holzlatten, bzw. -leisten, werden auf ein durch Schweißen zusammengefügtes Eisengestell angeschraubt, das dem Behälter unverrückbare Festigkeit gibt. Albert Eckert



Kleiner Abfallkorb



Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
SECHSUNDSECHZIGSTER JAHRGANG NOVEMBER 1956 HEFT 11 VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

„New Towns" in England – eine geordnete Stadtlandschaft	Hans Pfeiffer	313
Kleines ABC der Luftverbesserung durch Grünräume	Hans Ulrich Schmidt	317
Rauchschäden bereiten Sorge	Hans Friedrich Werkmeister	322
Neue Trabantenstadt bei Nürnberg		323
Die Düsseldorfer Wasserspielplätze	Ulrich Wolf	325
Unbekannte Wildpflanzen für den Garten	Wilhelm Schacht	330
Nachrichten – Bücherschau		332

Beilage aus der Gartentechnik:

Stahlbetonbrücke in einem öffentlichen Garten

Zur Aufbewahrung von Fahrrädern

Zum Wäschetrocknen und Teppichklopfen

Pergola aus Stahlrohr

VERLAG GEORG D. W. CALLWEY (Inhaber Karl Baur) München 2, Finkenstraße 2 · Telefon 29 08 34 · Postscheckkonto: München 35 31
Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstraße 7a, Telefon 33 37 24
»*Garten und Landschaft*« erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 7.50 DM zuzüglich Zustellgebühr. Einzelheft 3.—DM. Abbestellungen sind 30 Tage vor Vierteljahresschluß anzuzeigen · Verantwortlicher Anzeigenleiter: Dr. Fritz Hoch. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Franz Hain, Wien 1, Wallnerstraße 4 · Im Ausland kann »*Garten und Landschaft*« in folgenden Ländern direkt bei der Post bestellt werden: Belgien · Dänemark · Finnland · Frankreich · Italien · Luxemburg Niederlande · Norwegen · Österreich · Portugal · Schweden · Schweiz
Geschäftsführung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124 · Postscheckkonto: Essen Nummer 846 90

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

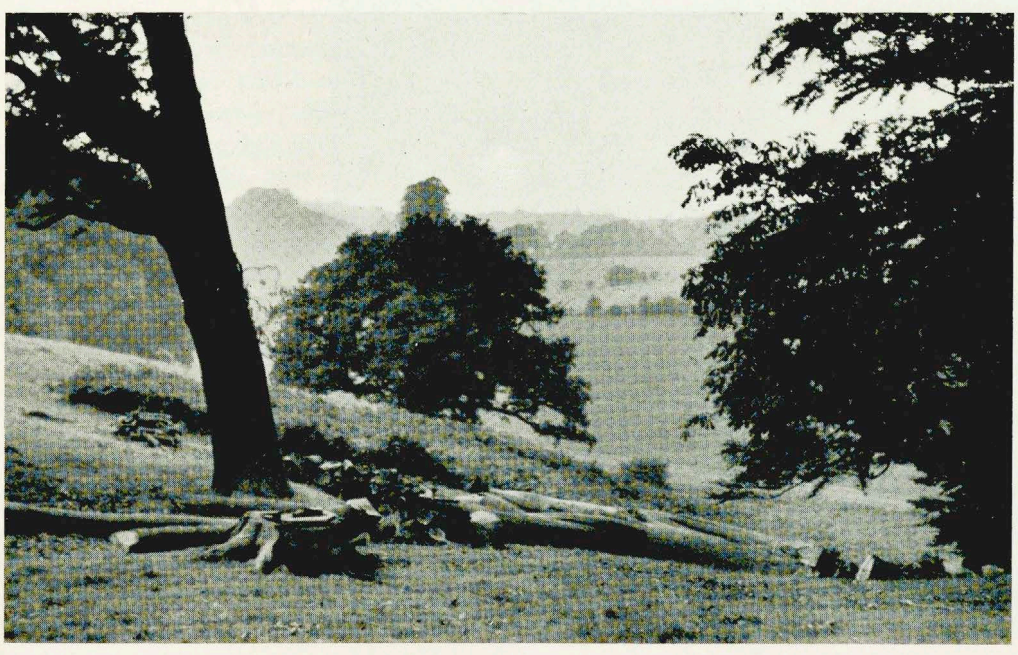
66. JAHRGANG · NOVEMBER 1956

„New Towns" in England – eine geordnete Stadtlandschaft

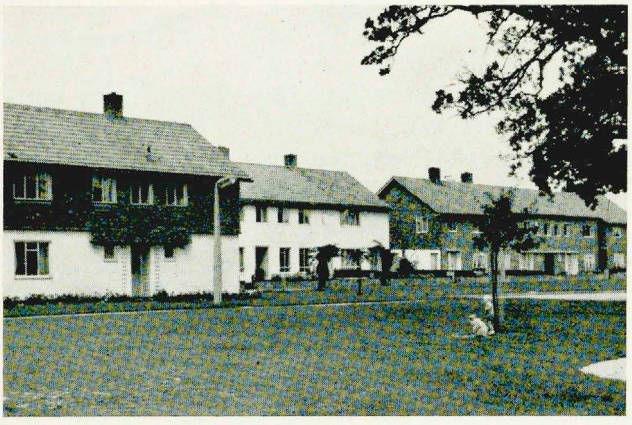
Hans Pfeiffer

„Die Stadt und ihr Umland" hieß das Thema der diesjährigen Tagung des internationalen Verbandes für Wohnungswesen und Städtebau in Wien, ein höchst aktuelles Problem, wenn man verfolgt, wie heute in allen Kulturländern die Städte immer weiter in die noch natürlich gegliederte Umgebung hineinwuchern, wodurch die öffentlichen Lasten für Straßenbau und Verkehrswege wie die Grundstückspreise dauernd steigen, die Wege zwischen Wohnung und Arbeitsstätte sich unwirtschaftlich verlängern und die natürlichen Erholungszentren verschwinden. Das Ergebnis ist, wie der Schweizer Architekt Max Frisch einmal schrieb: ein unseliges Durcheinander von halbverstädtertem Dorf und halb dörflerischer Stadt. Was kann dagegen geschehen? Der Wiener Städtebaukongreß hat als Ergebnis seiner Beratungen „Empfehlungen" gegeben; man möchte ihnen im Interesse einer Gesundung der Stadtentwicklung weiteste Verbreitung und Beherzigung bei den maßgebenden Verwaltungen und Planungsstellen wünschen.

Welche praktischen Möglichkeiten für den Städtebau und die Landschaftsplanung noch erschlossen werden können, beweist ein Besuch in den „New Towns", den neuen Städten, die seit 1945 vor allem in Südengland zur Entlastung des Stadtgebietes von London im Entstehen sind. Wenn man bedenkt, daß die Hauptstadt des Britischen Weltreiches heute mit einem Durchmesser von fast 50 km eine Fläche von rund 1900 km² bedeckt und bald 8½ Millionen Menschen beherbergt, so ist es selbstverständlich, daß hier durchgreifende Maßnahmen überlegt und ergriffen werden müssen, um einer katastrophalen Entwicklung in letzter Stunde vorzubeugen. Mit zwei, auf die wesentlichen Grundlagen beschränkten Gesetzen, den „New Towns Act" von 1946 und den „Town and Country Planning Act" von 1947 wurden die gesetzgeberischen Voraussetzungen für den geplanten Aufbau geschaffen. Während „New Towns Act" die staatliche Verwaltung ermächtigt, im öffentlichen Interesse die notwendigen Maßnahmen zum Aufbau neuer Städte durchzuführen, regelt „Town and Country Planning Act" vor allem die Koordination einer generellen Raumplanung im ganzen Land mit den lokalen Bedürfnissen und sichert die Beschaffung des notwendigen Landes,



Park von Schloß Knole (Grafschaft Kent)
40 km südlich von London in der reizvollen Hügellandschaft von Sevenoaks gelegen, erhielt der Park seine heutige Größe von 40 ha zu Beginn des 17. Jahrhunderts; das Schloß diente bereits 200 Jahre früher als Sitz der Erzbischöfe von Canterbury und der englischen Könige. Heute gehört der Park dem „National Trust", einer 1895 gegründeten privaten Vereinigung für Natur- und Denkmalschutz.



Aus Crawley:
1 Die weiträumige Planung gestattet häufig, die Gehwege durch einen Grünstreifen vom Fahrdamm zu trennen. Durch Plattenwege in den Vorgärten sind die Häuser an die Fußwege angeschlossen.

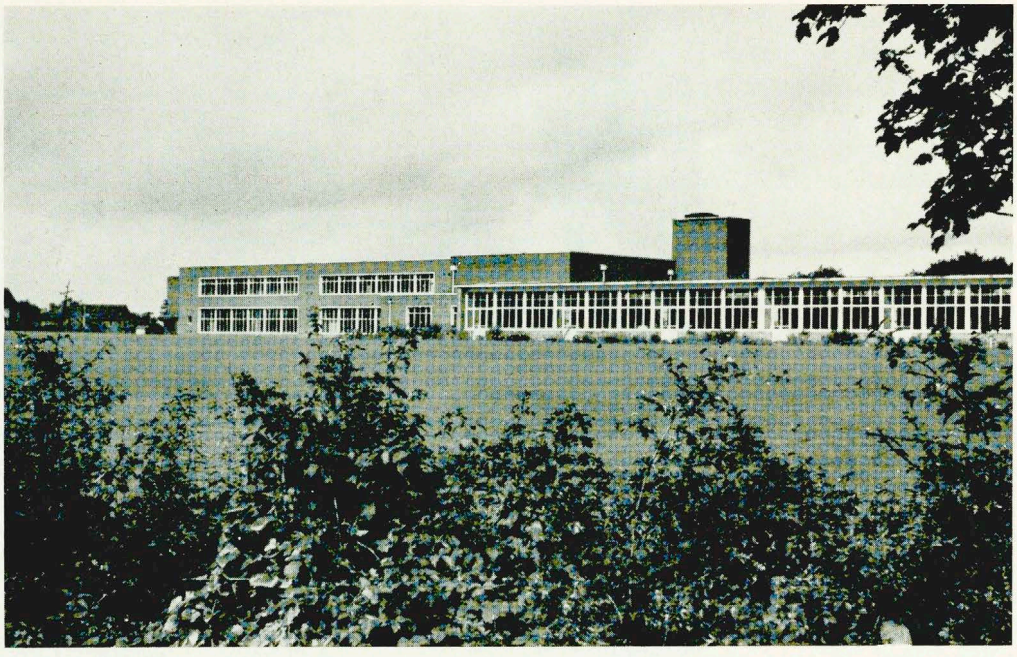
2 Keine Zäune, die den Genuß der großen Grünfläche stören, keine Verbotstafeln, die den Kindern das Spielen im Grünen verwehren! Sorgfältige Auswahl der neu zu pflanzenden Bäume nach Boden und Standort.

3 Die Ausbildung der Hauseingänge ist ein besonderes Sinnbild der englischen Individualität und man bedient sich dabei ebenso gärtnerischer wie baulicher Mittel. Auch der "perambulator", der hochräderige Kinderwagen, ist eine typisch englische Erscheinung, zumal in den "new towns", wo wegen der vielen jungen Familien teilweise mehr als ein Fünftel der Bevölkerung unter 5 Jahre alt ist.

sowie seine bestmögliche Nutzung. Außerdem enthält das Gesetz, was hier besonders vermerkt sein soll, umfassende Bestimmungen für einen wirkungsvollen Natur- und Denkmalschutz, sowie für die Kontrolle von Außenreklamen.
Auf dieser Grundlage wurde nun seit 1947 in Großbritannien der Aufbau von 14 neuen Städten in Angriff genommen, die jeweils mit einer großen Stadt oder einem Industriegebiet in Verbindung stehen und sich meist an eine bereits vorhandene ältere Ortschaft anlehnen. Rund um London gruppieren sich davon acht, deren Planung durch eine lokale Siedlungsgenossenschaft in Verbindung mit dem Wohnungsministerium von der Beschaffung des Landes bis zum Verkauf oder der Vermietung der erstellten Wohnungen durchgeführt wird. Alle neuen Gründungen liegen in ca. 40 km Entfernung von der Stadtmitte am äußeren Rand eines Grüngürtels, der als Luftreservoir der Riesenstadt künftig nicht mehr durch Bauten beeinträchtigt werden soll. Mit dieser klaren Trennung zwischen dem zentralen Stadtgebiet und den peripheren Trabantenstädten durch den „Green Belt" soll auch im Großraum London der weiteren Wucherung der Vorstadtgebiete ein Riegel vorgeschoben werden, wodurch eine der wesentlichen Empfehlungen des Wiener Städtebaukongresses dort bereits seine Verwirklichung findet. Es ist wohl kein Zufall, daß England bei der Suche nach neuen Siedlungsformen mit an führender Stelle steht: auch die Gartenstadtbewegung, die erst später im übrigen Europa Nachahmer fand, wurde um die Jahrhundertwende von Ebenezer Howard mit seiner Schrift: „Garden-cities of to morrow" zuerst in England propagiert und führte dort zur Gründung von Letchworth and Welwyn Garden City.
Es ist nun aber für den Städtebauer wie für den Landschaftsgestalter von entscheidender Bedeutung, daß sich die heutigen „New Towns" von ihren Vorgängern in einem wichtigen Punkt grundsätzlich unterscheiden. Während nämlich die alten Gartenstädte heute noch die reizvolle Geschlossenheit stiller Wohnquartiere zeigen, da ihre Bewohner zur Arbeit in die Stadt fahren, umfassen die neuen Siedlungen alle Funktionen des menschlichen Lebens. So liegen geräumige Industriebezirke in vernünftiger Entfernung von den Wohnvierteln, großzügige Sportplätze neben den alle Sparten umfassenden Einkaufszentren, weltliche und kirchliche Versammlungsräume sind über das Stadtgebiet verteilt, ebenso die Schulen für die Unterrichtung der Kinder. Der Reisende, der aus der übervölkerten Bundesrepublik in die neuen Städte kommt, stellt dabei nicht ohne Neid fest, wie weiträumig hier die planenden Architekten die Straßenzüge und Gebäudezeilen zu entwickeln vermögen. Ein weiteres wesentliches Element der Raumgestaltung kommt hinzu. Wie die Lagepläne aller Neugründungen zeigen, bauen sie sich wabenartig auf einem System von sogenannten „Nachbarschaften" auf, die sich aus mehreren Wohngebieten mit 150 bis 200 Wohnungen zusammensetzen. Sie haben jeweils in ihrer Mitte einige Ladengeschäfte für den täglichen Bedarf, eine Gaststätte, einen Versammlungsraum und eine Elementarschule für die ersten Jahrgänge, die von keiner Wohnung weiter als 400 m entfernt ist und von den Kindern auf Fußwegen ohne Benützung gefährlicher Verkehrsstraßen erreicht werden kann. Auch der einzelne Straßenzug zeigt nie die bei uns

St. James Park mit Blick auf Whitehall.
Der St. James Park (37,6 ha), einer der drei großen Parks von Westminster, stellt eines der schönsten Beispiele gärtnerischer Landschaftsgestaltung im Herzen einer Großstadt dar und erhielt seine heutige Gestalt 1820 von John Nash im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Buckingham Palastes. Neben der reizvollen Ausbildung des Teiches und der anschließenden Rasenflächen ist der Park wegen seiner Tulpen- und Dahlienbeete berühmt.

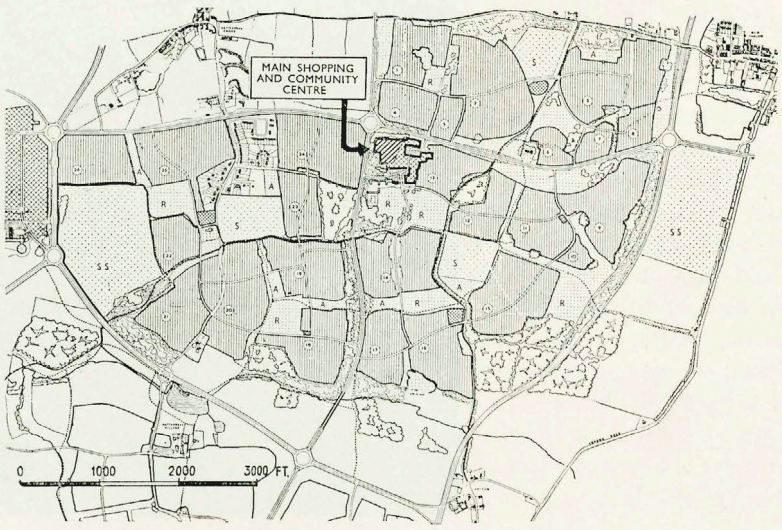
Im Green Park in London.
Im Gegensatz zum benachbarten St. James Park stellt der Green Park (21 ha) mit seinen leicht gewellten Rasenflächen, auf denen sich jedermann im Liegestuhl vom Lärm der benachbarten Verkehrsstraßen erholen kann, einen eigenen Typ englischer Gartengestaltung dar.



Secondary school in Crawley. Die Planung der Schulen stellt in der neuen Siedlung ein besonders schwieriges Problem dar, da der derzeitige Bevölkerungsaufbau den endgültigen Bedarf an Unterrichtsräumen noch nicht übersehen läßt. Da ein großer Teil der Kinder die Mittagsmahlzeit in der Schule einnimmt, müssen im Bauprogramm umfangreiche Wirtschafts- und Speiseräume vorgesehen werden. Im Stadtorganismus liegen die Secondary Schools (für 11-15jährige) meist am Schnittpunkt der Verkehrswege mehrerer Nachbarschaften.

leider so häufige Monotonie, sondern gliedert sich in eine Reihe von Räumen, die aber nicht vom Band der Straße, sondern von den Grünflächen der Vorgärten, bzw. der öffentlichen Anlagen beherrscht werden. Schon beim Bau der Straßen, der der Errichtung der Häuser vorangeht, wird der vorhandene Baumbestand, Hecken, Bachränder usw. vor etwaigen Zerstörungen während der Bauzeit geschützt und die Sorgfalt, mit der hierbei auch der einfache Arbeiter zu Werke geht, verrät den „Gardener", den Gärtner aus Liebe, der in jedem Engländer steckt.

Dieser Eindruck vertieft sich, je mehr man auf einem Gang durch die fertiggestellten Teile der neuen Städte – sie wachsen jährlich um 4000 bis 6000 Menschen – Gelegenheit hat, zu sehen, wie jeder im Bereich seines Hauses das Seine tut, um den alles umfassenden, leuchtend grünen Rasenteppich seinem individuellen Geschmack entsprechend zu schmükken. Hier ist es eine Rosenranke an der Haustür, dort ein Rhododendronbusch vor dem Wohnzimmerfenster, die wie das Allerheiligste, der Hausgarten hinter der schützenden Hecke oder Ziegelmauer, täglich betreut werden, damit es beim jährlichen Wettbewerb des lokalen Gartenbauvereins vielleicht zu einer Auszeichnung reicht. In einzelnen Städten übernimmt die Siedlungsgenossenschaft selbst die Anlage und Pflege der Vorgärten bis zum ersten Rasenschnitt und berät durch einen Gartenmeister sowie billige Fachschriften die neuen Siedler bei der Pflege des Bodens und der Auswahl der Pflanzen. So vernarben die Wunden, die jeder bauliche Eingriff im Bild der Landschaft mit sich bringt, in den „New Towns" rasch und läßt auch sie eins werden mit dem großen Garten, den das ganze Land, besonders in den südlichen Grafschaften von Küste zu Küste bildet. Wie hier aber die großartige „Wilderness" der alten Herrensitze sich zur Gartenkultur der großen Londoner Parks und der königlichen Gärten entwickelte, so will uns scheinen, stellen die neuen Arbeiterstädte im Grünen heute trotz mancher noch ungelöster Fragen ein mutiges Beispiel jener „humanen Technik" dar, von der die gegenwärtige Generation die Überwindung vergangener Irrwege erhofft.



Lageplan Westgreen Crawley. Der Ausschnitt aus dem Lageplan von Crawley ist beispielhaft für die lebendige Formung der Straßenzüge wie die räumliche Gliederung im Innern der einzelnen Wohnviertel. Der Plan zeigt außerdem die weitgehende Verwendung von Fußwegen zur Erschließung der Reihenhauszeilen zugunsten einer Beschränkung der Fahrstraßen.

In vergangenen Zeiten haben sich die Grünfachleute fast ausschließlich mit der sinnvollen Gestaltung des Großstadtgrünes befaßt. Heute dagegen überwiegen die Fragen der richtigen Verteilung des Grüns im Stadtgebiet und die Beachtung der Wirkungen auf das Stadtklima und damit der Gesundheit der Stadtbevölkerung. Treffend sagt Albert Kratzer (1) in seinem Werk »Das Stadtklima«:

„...Das ungehinderte Weiterwuchern selbst einer an sich geordneten Bebauung erzeugt jene unförmigen Klumpenstädte, die immer neue versteinerte Ringe in das freie Feld vorschieben und so den Großstadtmenschen hinter immer neue Festungen zwingen, die ihm den Zusammenhang mit der Natur wehren... Die öffentlichen Grünflächen sollen aber nicht nur einzelne Grünflecken, sondern Grünzüge sein, die sich durch die ganze Stadt weiterspinnen, Grünflecke und Parks miteinander verbindend... Die Absichten des Bebauungsplanes beruhen darauf, das Ventilationssystem dieser Grünanlagen so auszubilden, daß der Großstadtbewohner schnell und angenehm aus dem Häusermeer der Stadt ins Freie geführt wird... Denn was nützt dem Städter der schönste Park, wenn er eine Stunde braucht, um dorthin zu gelangen. Ebenso wächst auch der klimatische Wert der Grünfläche, je besser sie über das Stadtgebiet verteilt ist!"

Welche Besonderheiten weist nun das Stadtklima auf und welche Einwirkungen übt es auf den Menschen aus? Durch Gas-, Rauch- und Staubausstoß der Industrie, des Hausbrandes, der Motoren, des Straßenverkehrs und anderer Vorgänge wird die Stadtluft mit ungeheuren Mengen von Fremdstoffen angereichert.

Die festen Bestandteile der Luft bezeichnet man als Aerosole. Sie werden als Staubkerne und als Ionen in verschiedene Größenklassen von 10^{-8} cm bis etwa 10^{-2} cm eingeteilt. A. Landsberg (3) errechnete in verschiedenen Städten eine Durchschnittsdichte dieser Aerosole von 147000 Körpern je cm^3 Stadtluft. Demgegenüber enthielt Landluft nur 9500 Körper je cm^3. Diese Werte können naturgemäß je nach Art und Größe der Stadt, nach Lage des Meßortes, ja auch nach Tages- oder Jahreszeit sehr verschieden sein.

Die unmittelbaren gesundheitlichen Schädigungen des Menschen durch Einatmen dieser Kernmassen können chemischer, physikalischer oder biologischer Art sein. Die Fremdkörper schädigen besonders dann, wenn die Einzelteile kleiner als $^1/_{200}$ mm sind, da kleinere Teile nicht mehr durch das Flimmerepithel der Atmungsorgane ausgeschieden werden können. Tatsache ist, daß sich die Lungen der stark dem Staub ausgesetzten Großstadtmenschen fortwährend in einem Reizzustand befinden (10).

Wesentlich geringer ist der Gehalt der Stadtluft an Bakterien. Nach Messungen in Paris ergaben sich in der Stadt 4790 Bakterien je m^3, auf dem Lande 345 Keime je m^3 Luft (5). Andere Zählungen ergaben in Paris und Lyon bis zu 23000 Bakterien je m^3 Luft (6). Die direkte Infektionsgefahr durch Keimgehalt der Luft scheint im Freien nicht bedeutend zu sein.

An Gasen treten in der Stadtluft besonders Kohlendioxyd, Schweflige Säure, Ammoniak, Chlor und Salzsäure auf. Daneben spielen aus den Auspuffgasen der Kraftfahrzeuge in steigendem Maße Kohlenoxyd, Phosphorwasserstoff, oxydierte Kohlenwasserstoffe, Methan und Blei eine Rolle. Die gefährliche Wirkung des Kohlenoxydgases, welches das menschliche Blut in den Lungen begierig aufnimmt, wird verständlich, wenn man bedenkt, daß die Lungen eines gesunden Menschen eine Gasaustauschfläche von etwa 100 m^2 aufweisen (11). Die roten Blutkörperchen verlieren durch die Aufnahme von CO die Fähigkeit, Sauerstoff zu transportieren. Bei der neuerdings festgestellten Lebensdauer der roten Blutkörperchen von etwa 110 Tagen bedeutet das eine erhebliche Schädigung (12). Von den oxydierten Kohlenwasserstoffen wissen wir aus Massenuntersuchungen von Tieren, daß sie krebserregend wirken (7). Die Giftwirkungen der anderen Auspuffstoffe wie Blei u. a. sind noch nicht restlos bekannt.

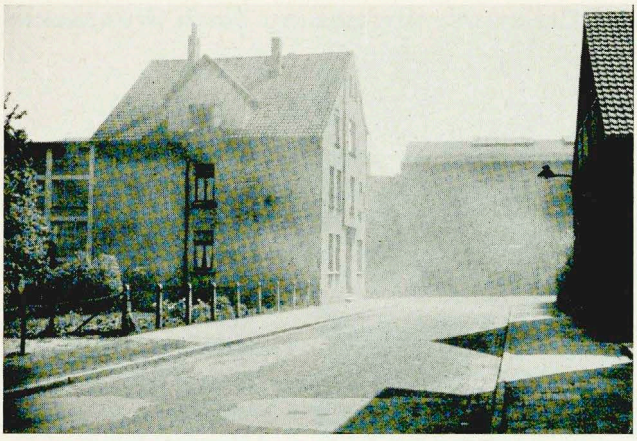
Besonders offensichtliche Schäden treten bei hohem Gehalt an Schwefliger Säure auf. Die Nebelkatastrophe in London vom 4.–9. Dezember 1952 zeichnete sich durch hohen Gehalt der Luft an Schwefliger Säure und Kohlendioxyd aus. Der CO_2-Gehalt der Luft stieg von 0,04% auf 0,14%. 4000 Menschen starben an dieser Luftverschlechterung, und erst ab 15. Dezember erreichte die Sterbeziffer wieder ihren normalen Stand (1).

Im Gegensatz zu dem hohen Gasgehalt beträgt der Arangehalt (Ozon) der Stadtluft nur $^1/_{10}$ der Landluft.

Durch den Stadtdunst erfolgt eine Trübung des Himmels, die die Sonnenstrahlen in starkem Maße abschwächt. Diese Filterung der Sonnen- und der Himmelsstrahlen kann sehr erheblich sein und soll nach Grundmann (14) und anderen Forschern besonders die lebensnotwendigen ultravioletten Strahlen aufhalten. Die gesundheitlichen Schäden dieses Strahlungsverlustes sind nicht unbedeutend. Die ultravioletten Strahlen haben sich für die Vitamin-D-Bildung als notwendig erwiesen. Der Mensch bedarf Vitamin D zur Verhütung von Rachitis und zusammen mit Vitamin C als Abwehrstoff gegen Grippeerkrankungen.

Die Dunsthaube über der Stadt behindert aber nicht nur das Eindringen der Sonnenstrahlen, sondern in hohem Maße auch die Ausstrahlung der Wärme. Durch die freiwerdenden Wärmeenergien weisen die Großstädte heute durchweg eine um 0,5° C bis 1,9° C höhere Jahresdurchschnittstemperatur auf. Diese Temperaturerhöhung mag gering erscheinen; sie ist es aber durchaus nicht, wenn man bedenkt, daß die Durchschnittsjahrestemperaturen deutscher Städte etwa zwischen 6° C und 9° C liegen. Vor allem aber handelt es sich nicht um eine gleichmäßige Temperaturerhöhung, sondern gerade die Abendtemperaturen liegen meist erheblich über dem Durchschnitt, während die Morgentemperaturen sogar unter den Temperaturen der Umgebung liegen können (Backofenwärme der abendlichen Stadt).

Diese hohen Abendtemperaturen wirken sich auf die Feierabenderholung der Bevölkerung im Sommer nachteilig aus. Untersuchungen über die Erholungswerte in Arbeitspausen



Industriestaub strömt in die Straßenräume und dringt in die Wohnhäuser ein. In diesem Falle handelt es sich nicht um Rauch, sondern um grobkörnigen Staub.

haben ergeben, daß Abkühlung gegen die Temperatur des Arbeitsraumes in Arbeitspausen die Erholung erheblich zu steigern vermag. Darüber hinaus wirken sich die höheren, im allgemeinen ausgeglicheneren Temperaturen der Stadt auf eine Herabsetzung der Stimulationswirkung unseres mehr oder weniger frischen Klimas ungünstig aus. Bei der heute überall vorhandenen überreichlichen Heizung aller Arbeitsstätten, Verkehrsmittel und Wohnungen ist die klimatische Anregung von Atmungsorganen und menschlicher Haut in der kurzen Zeit der Außenluftberührung von besonderer Wichtigkeit.

Nachweislich hat die Nebelbildung in der Großstadt erheblich zugenommen. Sie wird durch die ungeheure Anzahl der Aerosole und auch durch die aufsteigende, erwärmte Stadtluft hervorgerufen. In Prag stiegen nach Hrudička (14) die Nebeltage von 82 Tagen im Jahre 1810 auf 217 im Jahre 1910 an. Genau wie die anderen klimatischen Veränderungen erhöhen sich die Nebeltage prozentual mit dem Wachstum der Stadt. Die landschaftliche Lage spielt hierbei natürlich eine große Rolle. Der Stadtnebel ist im Gegensatz zum weißen Landnebel trocken und dunkel und zeigt sich als wesentlich unangreifbar durch Erwärmung und Austrocknung. Er dauert lange an und kann sich fortwährend erneuern. Beim Menschen wirkt er besonders auf Asthma und andere allergische Erkrankungen sowie auf entzündliche Prozesse der Nebenhöhlen.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, hat sich über der Großstadt eine stärkere Bewölkung als auf dem umgebenden Lande nachweisen lassen. Nach Besson (15) hat Paris im Jahresdurchschnitt pro Tag eine halbe Stunde weniger Sonnenschein als das Land. Die Schäden geringer Sonnenbestrahlung sind schon oben erläutert worden.

Die Windverhältnisse der Städte erweisen sich örtlich als sehr verschieden, im ganzen als sehr verwickelt. Die Stadt bildet ein Windhindernis. Durch die sehr gegliederten Reibungsflächen des Häusermeeres entsteht durch Abbremsung ein „Windkissen" (1). Der Wind muß dieses Windkissen übersteigen oder umgehen. Je nach Art und Lage der Bebauung können dabei Wirbel auftreten, die die Staubbbildung sehr begünstigen. Bäume und Sträucher verhindern diese Wirbelbildung weitgehend. Durch das Aufgleiten der Luftmassen können, oft zusammen mit dem Aufsteigen erwärmter Stadtluft, Wolkenbildungen und auch Niederschläge entstehen. Die Erwärmung des toten Materials, der Dächer, Wände und Straßen, verursacht Luftzuströme aus weniger erwärmten Teilen oder den Außengebieten der Stadt. Dieser in der Stadt entstehende Wind, „der Flurwind", hat bei der Luftverbesserung durch Grünanlagen besondere Bedeutung.

Untersuchungen der letzten Jahrzehnte haben ein Ansteigen der Niederschläge gleichlaufend mit dem Wachsen der Städte bewiesen (1). Die Gründe liegen in den oben aufgeführten Luftbewegungen. Besonders scheinen sich in der Großstadt häufige „Nieselregen" zu entwickeln, die auf dem Lande nicht fallen. Der vermehrte Regenfall kann erhöhte Nebelbildung hervorrufen und außerdem die Stadtbevölkerung von der Erholung in der freien Luft abhalten.

Diese auf ganz kurze Formeln gebrachten Verhältnisse des Stadtklimas sind noch nicht restlos erforscht. In vielen Städten liegen noch keine Untersuchungen vor. Vor allem fehlen Erhebungen der letzten Jahre, in denen sich die Verhältnisse sprunghaft verschlechtert haben. So verursachen z. B. die neuen Ölheizungen eine wesentlich erhöhte Verseuchung durch Schweflige Säure.

Im Gegensatz zu den schon zahlreichen und sorgfältigen Untersuchungen des allgemeinen Stadtklimas liegen über die Klimaverbesserungen durch Grünanlagen noch wenige Ergebnisse vor. Trotzdem lassen aber eine ganze Reihe wichtiger Erkenntnisse schon heute die lebensnotwendige Bedeutung der Grünflächen für den Großstadtmenschen klar umreißen. Es soll hier ausdrücklich nicht von den Wirkungen der Schönheit, der Ruhe und der Abgeschiedenheit, auch nicht vom Wert der Grünflächen für die Freiheit und das Gemeinschaftsempfinden des Stadtmenschen, sondern nur von den klimatisch bedingten, rein gesundheitlichen Auswirkungen gesprochen werden.

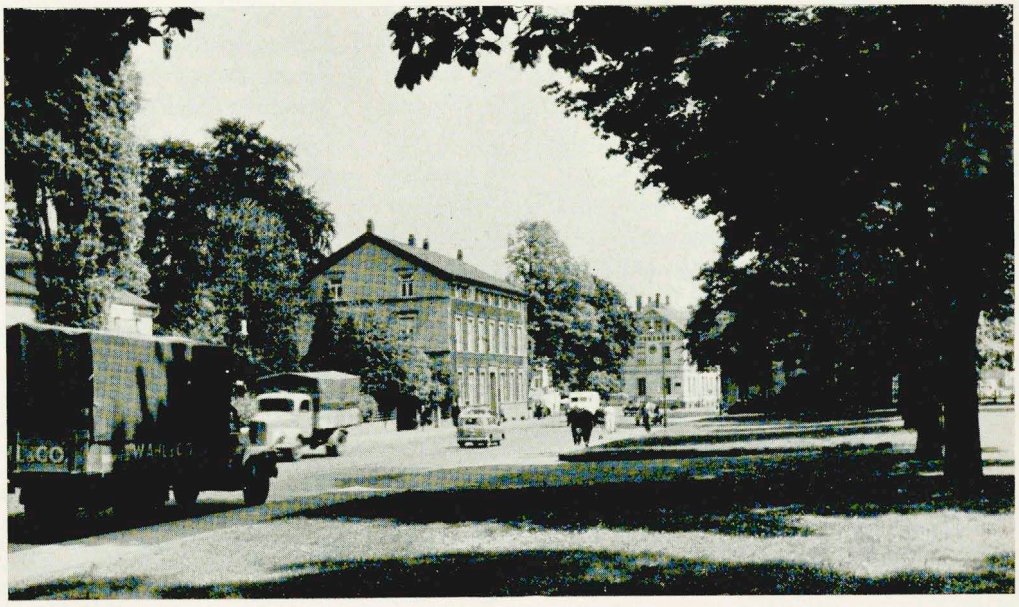
Von Natur aus weist die Luft in Grünräumen durch das Fehlen von Rauchschloten, Motoren und staubaufwirbelnden Vorgängen weniger Staub, Rauch und Gase auf. Sorgfältige Untersuchungen von Grundmann (4) und anderen (16) haben dies bestätigt und schon allein durch diese Tatsache die dringende Notwendigkeit der Schaffung von Grünanlagen aufgezeigt. Alle Pflanzen, insbesondere Bäume und Sträucher, filtrieren große Mengen Staub aus der Luft. Blätter, Zweige und Äste halten auf ihrer Oberfläche, vor allem durch die Behaarung, die Staubkerne fest. Von dort werden sie durch die Niederschläge unschädlich zum Boden abgeführt. Man hat errechnet, daß 1 ha Buchenwald bis zu 68 t Staub festhalten kann und daß er nach starken Niederschlägen wieder erneut aufnahmefähig wird (9).

Bei diesem abgefiltertem Staub handelt es sich in der Hauptsache um gröbere Staubkerne, wie sie insbesondere durch Fabrikationsvorgänge, Straßenverkehr, Baustellen und Windaufwirbelung entstehen. Die Filterwirkung der Pflanzen beruht einerseits auf dem rein mechanischen Festhalten der Staubteile, andererseits auf der Abbremsung des staubhaltigen Windes, wodurch der gröbere Staub sedimentiert (16). Die Gefahr, daß der Staub erneut aufgewirbelt wird, besteht bei Grünflächen nicht.

Grünräume enthalten durchweg weniger schädliche Gase als Häusermeer und Straßenraum. Der Reibungswiderstand

Wirkungsvolle Abpflanzungen auf engstem Raum. Diese jetzt 5jährige Abpflanzung wächst vor der Betonmauer eines Industrielagerplatzes auf einer 1,50 m breiten, zur Straße abfallenden Böschung. Die andere Straßenseite nehmen Fabrikhallen ein.

Selbst dieser lichte Baumschleier vor einem Werkgebäude (Nähmaschinen-Werk) gibt den Werkräumen einen beachtlichen Schutz gegen den Staub und Ruß der hochgelegenen Eisenbahnlinie auf der rechten Bildseite.



Eine lockere, reiche Durchgrünung der Stadt bietet die beste Gewähr für eine dauernde Reinigung und Erneuerung der Luft.

der Pflanzungen behindert den Eintritt von Gaswolken. Die Aufnahme oder Veränderung von Gasen durch die Pflanzungen ist noch nicht ausreichend geklärt worden. Bekannt ist die Aufnahme von CO_2 durch die Assimilation. An der Autobahn bei Frankfurt wurde festgestellt, daß die Randsträucher zu etwa 30% ihren Kohlenstoffbedarf aus den Auspuffgasen der Kraftfahrzeuge gedeckt haben (C_{14}-Untersuchung nach Libby) (17). Dafür geben die Pflanzen nach Aufspaltung des CO_2 den für den Städter so notwendigen Sauerstoff wiederum an die Luft ab.

Die Schweflige Säure schlägt sich auf den feuchten Pflanzen nieder. Sind damit auch Pflanzenschädigungen verbunden, so liegt trotzdem eine Luftreinigung vor.

Durch den geringen Gehalt an Staub und Rauch bieten Grünflächen den Menschen günstigere Sonnenverhältnisse als das Häusermeer. Der größere Anteil an ultravioletten Strahlen gewährleistet eine erhöhte gesundheitsfördernde Wirkung. Bei Freibädern, Sport- und Spielflächen erweisen sich auch aus diesem Grunde Anpflanzungen als besonders wichtig. Durch Schaffung ausreichender Liegewiesen ist der Bevölkerung eine wirkungsvolle Möglichkeit für die Versorgung mit den lebensnotwendigen ultravioletten Strahlen geboten. Die immer noch ansteigende Nebel- und Wolkenbildung über der Großstadt verlangt die möglichste Ausnutzung der Sonnentage, besonders bei Kindern.

Grünflächen wirken der erhöhten Wärmeentwicklung der Großstadt entgegen. Während Straßen, Plätze und Dächer die Sonnenwärme schnell aufnehmen und auch speichern, erwärmen sich Grünflächen nur langsam, weil viel Sonnenwärme durch Verdunstung und Assimilation verbraucht wird. In der Erwärmung und in der Wärmehaltung zeigen sich bei Baumpflanzungen und bei Freiflächen erhebliche Unterschiede. Freiflächen erwärmen sich schneller, wogegen Baumpflanzungen länger die nächtliche Kühle bewahren. Abends ist es umgekehrt; Baumpflanzungen halten die Wärme, Freiflächen kühlen sich schneller ab.

Der Wärmehaushalt der Großstadt und die Wirkungen der Grünflächen können aber nur im Zusammenhang mit den Windströmungen voll erkannt werden. Durch die starke Erwärmung der toten Flächen des Häusermeeres und die zusätzliche Wärmequelle von Kohlen-, Öl- und Treibstoffverbrennung dehnt sich die Stadtluft aus und hat das Bestreben emporzusteigen. Dieses Aufsteigen ist aber unmöglich, wenn nicht kühlere, schwerere Luft von irgendeiner Seite nachströmen kann, um das entstehende Vakuum auszufüllen. In der Hauptsache wird die kühlere Luft vom Stadtrand her einströmen. Das kann aber nur dann am Tage wirkungsvoll erfolgen, wenn der Stadtrand Wälder, Wasserflächen oder stark durchgrünte Feldfluren aufweist. Bei reinen Kultursteppen wird die starke Tageserwärmung dieser Flächen erst abends diesen Frischluftstrom entstehen lassen. Besonders wirkungsvoll erweisen sich zur Stadt geneigte, lichte Waldhänge, die auch wegen der fortlaufenden Stadtlufterneuerung niemals bebaut werden sollten.

Da das Häusergewirr der einströmenden Frischluft einen großen Widerstand entgegensetzt oder durch hohe Bebauung den Luftstrom vielleicht ganz abriegelt, kann dieser Luftaustausch nicht bis ins Innere der großen Städte eindringen. Dagegen bewirken Grünflächen, die bis ins Innere hineinreichen, einen fortlaufenden Frischluftstrom zur Versorgung der Innenstadt. Die erwärmte, verstaubte und vergaste Stadtluft kann dann aufsteigen und von den Winden der höheren Luftschicht abgetrieben werden. Die Frischluft strömt aus den Grünanlagen in die Straßenräume. Vom Stadtrand her oder aus oberen Luftschichten fließt immer neue kühle Luft in die Grünräume ein. Dort wird sie filtriert, durch Transpiration, Assimilation und den kühlen beschatteten Untergrund gekühlt, mit Sauerstoff angereichert und dann wieder in die Straßenräume entlassen.

Aus diesem Kreislauf ergeben sich bedeutsame städtebauliche Gesichtspunkte, von denen einige wichtige aufgeführt werden sollen:

1. Der Stadtkörper soll durch großflächige land- oder forstwirtschaftlich genutzte Gebiete, die bis in das Bebauungsgebiet reichen, gegliedert werden.
2. Große zusammenhängende Grünflächen, auch in geringer Breitenausdehnung haben höheren Wert als verstreute Grüninseln. Sie sollen das ganze Stadtgebiet durchziehen.
3. Frischlufterzeugende Stadtrandgebiete dürfen von der Stadt her nicht durch unsachgemäße Bebauung abgeriegelt werden.
4. Sport-, Spiel- und Schulanlagen müssen im Zusammenhang mit Grünräumen stehen.
5. Grünflächen und Grünzüge müssen so angelegt werden, daß eine hohe Benutzungsmöglichkeit gegeben ist. Sie sollen vor allem den Fußgängerstrom aus den Verkehrsstraßen abziehen. Die Aufstellung eines Fußgängerverkehrsplanes der Stadt ist notwendig.
6. Je dichter das Netz der Grünverbindungen ist, um so schmaler können diese sein.
7. Jeder Baum und jeder Strauch hilft an der Luftverbesserung mit und sei es auch nur durch sein Aussehen als offensichtlicher Indikator dafür, daß die Stadtluft an dieser Stelle gesundheitsschädlich ist.

Neben diesen kurz zusammengefaßten allgemeinen Verhältnissen des Stadtklimas ergibt sich noch eine Vielzahl von besonderen Einflüssen der örtlichen Gegebenheiten sowohl der Stadt als auch ihrer Umgebung. Topographie, bauliche, wirtschaftliche und soziale Struktur können die Verhältnisse des Stadtklimas einschneidend beeinflussen. Das eingehende Studium der örtlichen Verhältnisse ist deshalb unerläßlich.

Zweifellos stehen wir in den Erkenntnissen der Luftverbesserung durch Grünanlagen noch in den Anfängen. Soviel aber steht fest, daß die Probleme der Luftfiltrierung und -erneuerung von allen Erfolg versprechenden Seiten angegriffen werden müssen. Ja, nicht nur für die Städte ist dies eine wichtige Aufgabe, sondern die Einwirkung des Städtedunstes auf das Klima der ganzen Erde muß untersucht werden. Der Ausbruch des Vulkans Katmai/Alaska im Jahre 1912 verursachte durch Strahlungshemmung infolge Staubwolken einen sehr kühlen Sommer in Europa (18). In ähnlicher Weise können die zahlreichen Industriestädte auf das Gesamtklima ganzer Erdteile einwirken.

In den Städten muß neben der Schaffung von Grünflächen die Reinigung aller Abgase betrieben werden, ja vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo die verseuchte Straßenluft durch Absaugeleitungen abgeführt werden muß. Die Erhaltung gesunder Lebensluft ist ein ebenso wichtiges Pro-

Grünflächenplan der Stadt Bielefeld. Während der Kern der Stadt nur geringe Grünflächenanteile aufweist, werden die Außengebiete in starkem Maße durch Grünverbindungen gegliedert. Der Bergzug des Teutoburger Waldes grenzt in rund 8 km Länge, von Nordwesten nach Südosten verlaufend, unmittelbar an die Bebauung. Das Hauptindustriegebiet liegt günstig im Osten der Stadt. Kein Bewohner der Stadt hat einen längeren Weg als 15 Minuten, um in eine größere Grünanlage, in den Wald oder in die freie Landschaft zu gelangen. Für die Stadtluft wirken sich die vorherrschenden West- und Südwestwinde als Fallwinde sehr ungünstig aus, da sie die hochsteigende Staubluft wieder in das Häusermeer herabdrücken. Die Freihaltung der Waldhänge von der Bebauung ist deshalb besonders wichtig.

blem wie der Bau von Straßen und Parkplätzen, von Fabriken und Wohnungen, von Schulen und Krankenhäusern, denn gesunde Menschen sind die Voraussetzung für eine gesunde Wirtschaft – und Grünanlagen sind billiger als Krankenhäuser.

Literaturangaben

(1) P. Albert Kratzer, Das Stadtklima, Braunschweig 1956 – (2) Fr. Schumacher, Vom Städtebau zur Landesplanung und Fragen städtebaulicher Gestaltung, Tübingen 1951 – (3) H. Landsberg, Atmospheric Condensation Nuclei, Ergebn. d. Kosm. Physik 3, 1938 – (4) Dr. Grundmann, Grünanlagen und Staubklima der Großstadt, Sonderheft Hilfe durch Grün, Essen 1952 – (5) J. v. Hann u. Knoch, Handbuch der Klimatologie, Bd. 1, Allgem. Klimalehre, Stuttgart 1932, 4. Aufl. – (6) M. Piery u. a., Le climat de Lyon et de la région lyonnaise, Lyon 1946 – (7) Versuche des Public Health Service (USA), aus Naturwissenschaftl. Rundschau, Heft 10, 1955 – (8) H. Emonds, Das Bonner Stadtklima, Bonn 1954 – (9) R. Meldau, Neue Erkenntnisse über Entstehung und Bekämpfung des Industriestaubes, VDI-Zeitschrift, 93/1951, Heft 28 – (10) Dr. Stieve, Bericht aus „Orion", Juni 1956, 8. VI/3 – (11) Prof. Bartels, Bericht aus „Orion", Juni 1956, 8. VI/3 – (12) Bericht aus „Orion", Juni 1956, S. 496 – (13) J. Dimhirn, Der Einfluß der Windrichtung auf die Globalstrahlung auf der Hohen Warte, W.L. 3, 1951 – (14) B. Hrudička, Zu den optischen und akustischen Eigenschaften des Klimas einer Großstadt, Gerl. B.G.Pl., 1938 – (15) L. Besson, Les differences locales de temperature à Paris et dans les environs, Ann. de Serv. Techn. d'Hygiene de la ville de Paris, 1927 – (16) Dr. H. Hennebo, Staubfilterung durch Grünanlagen, Wissenschaftl. Berichte, Folge II, Heft 19, 1955 – (17) „Gift auf der Autobahn", Bericht aus Quick, Okt. 1955 – (18) Dr. F. Hamm, Naturkundliche Chronik Nordwestdeutschlands, 1956 – (19) G. Hollweg, Bioklimatische Erkenntnisse, angewendet auf dem Großraum einer Industriestadt, Garten und Landschaft, Heft 11, 1954.

Edward Hyams: „*Der Mensch – ein Parasit der Erde*". 320 Seiten mit 5 Karten. Eugen Diederichs Verlag, Düsseldorf-Köln. 16,80 DM

Ein Werk, wie es selbst ein anspruchsvoller Leser nicht oft in die Hände bekommt. Der Verfasser führt uns zurück zu den Wurzeln menschlicher Kultur und beleuchtet die vielfältigen Zusammenhänge zwischen dem Menschen und seinem Heimatboden aus einer umfassenden, fachgerechten und doch spannenden Schau. Wir werden in das Aufblühen frühzeitlicher Hochkulturen verschiedener Erdteile versetzt, erleben die in ihnen wirkenden, vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Boden und erfahren um die Zusammenhänge, die wieder zu ihrem Verfall führten. Immer aber bleibt die Erde im Brennpunkt aller Betrachtungen, als Grundlage menschlichen Daseins schlechthin.

Es handelt sich hier um ein ernstes Buch, aus dem gerade der Mensch von heute viel lernen kann. Es erinnert ihn an die Verantwortung, die jeder Einzelne von uns dem Boden gegenüber trägt und die oft allzu leicht vergessen wird. Jeder, dessen Arbeitsfeld die Natur ist, sollte sich dieser Verantwortung bewußt sein und danach handeln. An ihn wendet sich dieses Buch in erster Linie, allen anderen ist es ein Mahnmal, Achtung und Ehrfurcht vor der Heimaterde zu bewahren.

Die auffällige Häufung solcher Literatur in neuerer Zeit – es sei hier nur an die Bücher von Metternich, Vogt, Hornsmann, Francé-Harrar und Demoll erinnert – zeigt, daß wir uns bereits mitten in der Gefahr befinden. Helmut Karl

Rauchschäden bereiten Sorge

Hans Friedrich Werkmeister

Obwohl die Industrie erhebliche Mittel aufwendet, um das Maß der Rauch- und Staubschäden zu vermindern, muß sich der Landschaftsarchitekt und Landespfleger häufig mit solchen Problemen auseinandersetzen. Meist geht es um die Schätzung der effektiven Schäden. Sie mögen bei kritischer Beurteilung der „Ortsüblichkeit" in den meisten Fällen mehr oder weniger gerecht ersetzt werden. Was aber nie berücksichtigt werden kann, ist der ideelle Schaden. Der Verfasser betreut als Gutachter eine Interessengemeinschaft von Kleinsiedlern. Wie oft erlebt er, daß ein Fabrikarbeiter, der nach hartem Arbeitseinsatz seine Obstbäume im Garten liebevoll betreut, verzweifelt die Hände in den Schoß legt. „Was nützt mir das bißchen Geld, welches ich für den Schaden an meinen Bäumen bekomme? Mein eigenes, selbst erzeugtes Obst, mein Qualitätsobst kann mir niemand bezahlen!"

Bei der Beurteilung von Rauchschäden ist zu unterscheiden zwischen den akuten Schäden, die jeweils nach einer Begasung auftreten, und der Summe aller Einzelschäden, die den typischen physiologischen Dauerschaden ergeben. Er ist meist die Ursache für ein vorzeitiges Absterben, denn wenn die Pflanze erst einmal geschwächt ist, so geht die Entwicklung meist in geometrischer Reihe weiter: jeder neue Schaden ergibt eine größere Schwächung, die Widerstandskraft läßt schnell nach, und Schädlinge sowie Krankheiten haben ein leichtes Spiel.

Ich habe mich vor allem mit der Schadwirkung der schwefligen Säure auseinanderzusetzen, die sich bei der industriellen Aufbereitung von Schwefelmetallen, wie Kupferkies, Bleiglanz, Zinkblende u. a. zeigt. Die Vergiftung durch Schwermetalle ist in Spuren nachweisbar. Wenn die Luft schwefelige Säure enthält – mag die Ursache in einer veralteten Reinigungsanlage, in der Nachlässigkeit oder in der versäumten Überholung der Filtervorrichtung beruhen – so sind natürlich die Tage mit Niederschlägen besonders kritisch, da es dann zur Benetzung der oberirdischen Pflanzenteile und damit zu den typischen Verbrennungen kommt. Die scharf abgesetzten, rötlich-braunen Flecken zeigen dem erfahrenen Schätzer die Schäden an. Oft lösen sich die mürben und trockenen Blatteile und hinterlassen – sofern sie sich innerhalb der Blattfläche befinden – typische „Fensteröffnungen". Bei den Obstgehölzen z. B. wird infolge der Verminderung der Assimilationsflächen das Auswachsen und Reifen der Früchte nicht selten verhindert. Die Folge ist ein Abstoßen der Früchte.

Unsere Kulturpflanzen zeigen eine unterschiedliche Empfindlichkeit gegenüber der schwefeligen Säure. Steinobst z. B. ist besonders bedroht. So sind Zwetschgen und Pflaumen immer sehr anfällig. Vergleiche mit Wildgehölzen der näheren Umgebung bestätigen dies (Prunus spinosa). Von den Kirschen scheint die Sauerkirsche noch empfindlicher zu sein als die Süßkirsche. Rechte Sorgenkinder sind auch Pfirsich und Walnuß, während die Birne mit ihrem derben, lederartigen Blättern sich besser behauptet. Die Apfelsorten reagieren ganz verschieden. Am besten kämpft sich der stabile „Jakob Lebel" durch. Es ist allerdings ein barer Unsinn, im rauchbedrohten Gebiet Edelobst – etwa Cox Orangen – zu pflanzen. Das gibt Mißerfolge am laufenden Band. Man gehe also den sicheren Weg und wähle nur robuste Apfelsorten.

Auch unsere anderen Gehölze reagieren sehr verschieden. Wehe dem, der allzu leichtsinnig auf dem Papier ohne genaueste Ortskenntnis plant! Er erlebt eine bittere Enttäuschung. Als relativ hart zeigen sich die amerikanische Eiche, Quercus rubra, die Pappelhybriden – vor allem Populus robusta – Platane, u. U. Bergahorn, Feldahorn, und Salweide. Koniferen sind sehr empfindlich, allen voran die Fichte und Kiefer. Das mag sich aus der Mehrjährigkeit der Blattorgane und damit der Summierung der Schäden erklären im Gegensatz zum Laubholz. Nach Haselhoff ist schon bei einer Konzentration von schwefeliger Säure im Verhältnis 1 :100000 mit akuten Schäden zu rechnen.

Der gewissenhafte Gutachter bei Rauchschäden wird sich immer die weitere Umgebung, insbesondere die Wildflora betrachten. So sind z. B. Honiggras, Quecke, Sauerampfer und Hirtentäschelkraut als besonders hart anzusprechen, im Gegensatz zu den Kleearten, Geißbart, Kornrade, Löwenzahn u. a., die als Zeigerpflanzen wertvolle Dienste leisten können. Eines ist aber sicher: es gibt keine Rezepte und keine Regeln, immer ist der jeweilige Standort maßgebend. Oft steht man z. B. kopfschüttelnd vor einem Obstbaum, der hinter einer Hauswand im Rauchschatten scheinbar geschützt wächst und doch schwerere Schäden aufweist als sein Bruder im Freistand. Erst wenn man sich die Luftströmungen klarmacht, vor allem die Turbulenz des Windes einkalkuliert, findet man die Erklärung für viele Schäden. Jede Schätzung erfordert ein großes Maß an Fingerspitzengefühl, die Abschätzung von Rauchschäden in ganz besonderer Weise.

Die Reinhaltung der Luft in unseren Wohngebieten ist heute dringlicher denn je. Unsere schnellebige, von lautem

Der Friedhof liegt hart unmittelbar im Rauchstrom des Schwelwerkes. Eine dicke Rußschicht legt sich auf die Schneedecke der Grabstellen. Die betroffene Gemeinde läßt jetzt in großzügiger Weise filterndes Großgrün pflanzen.

Schon geringe Begasung mit schwefliger Säure wirft diesen 18jährigen Nußbaum immer wieder zurück. Obwohl er in einem Hof geschützt steht, kommt er nicht über eine Höhe von 4 m hinaus.

Selbst die Rhabarberblätter zeigen typische „Fenster", mürbes Gewebe, das sich herausgelöst hat.

Lärm erfüllte Zeit bringt uns schon genügend andere gesundheitliche Schäden. Es muß zugegeben werden, daß die Industrie – nicht zuletzt im eigenen Interesse im Hinblick auf die produktive Verwertung der Rückstände – große Anstrengungen macht, um die Rauchschäden zu beseitigen. Trotzdem muß man auf längere Sicht noch mit solchen rechnen. Bleibt zu hoffen, daß die auf „vollen Konjunkturen" laufende Industrie sich nicht zu sehr auf die angebliche „Ortsüblichkeit" beruft, sondern gutwillig so hoch entschädigt, wie es recht und billig ist. Man möge sich vor Augen führen, daß man wohl den Sachwert, nie aber den seelischen Wert entschädigen kann!

Neue Trabantenstadt bei Nürnberg

In unserem Juliheft brachten wir das Ergebnis des Ideenwettbewerbs über die Flächennutzung und Bebauung des Langwassergebietes bei Nürnberg. Dieser engere Wettbewerb war von der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft der Stadt Nürnberg ausgeschrieben worden, eingeladen waren namhafte Architekten aus dem ganzen Bundesgebiet. Das Ergebnis ist für uns besonders bedeutungsvoll, weil die Arbeitsgemeinschaft, die den 1. Preis erhielt, im Gegensatz zu allen anderen Einsendern die Mitarbeit eines Landschaftsarchitekten zeigt und das Preisgericht in seiner Begründung gerade die Einbindung der Siedlung in die Landschaft und das Grün hervorhebt.

Die landschaftlichen Gegebenheiten des dortigen Geländes, mit seinen Bindungen an den Nürnberger Reichswald und den entstehenden Volkspark waren Ausgangspunkt für die städtebauliche Gestaltung. Die genaue Aufnahme der vorhandenen Bestände des natürlichen trocknen Eichen-Birkenwaldes, ihre Weiterentwicklung zu breiten, natürlichen Waldgürteln ergab die Gliederung der baulichen Nachbarschaften. Organischer Städtebau ist ohne das rechte Erfassen und Auswerten der natürlichen Gegebenheiten eben nicht denkbar und hier beginnt in engster Zusammenarbeit mit dem Architekten unsere Aufgabe bei der Festlegung der städtebaulichen Grundkonzeption.

Die Ausschreibung erläutert die Aufgabe: Durch den Wettbewerb soll eine Entscheidung hinsichtlich der künftigen Flächennutzung für das gesamte Gelände herbeigeführt und ein optimaler Vorschlag für die Bebauung des Geländes ermittelt werden. Die Bevölkerung des künftigen Wohngebietes im Langwassergelände soll sich aus allen Schichten zusammensetzen; deshalb müssen alle Wohnungsformen geschaffen werden. Die einzelnen Wohntypen sind in etwa folgendem Verhältnis einzuplanen:

50% mehrgeschossige Mehrfamilienhäuser, 25% zweigeschossige Einfamilienhäuser, 15% erdgeschossige Siedlungshäuser, 10% Einzelhäuser. Dazu Schulen, Kirchen, Verwaltungsgebäude usw. mit den zugehörigen Garagen und Parkplätzen, ein Geschäfts- und Ladenviertel, etwa 1000 Kleingärten, Sport-, Spiel- und Tummelplätze, ein Freischwimmbad.

Das Urteil des Preisgerichts über die Planung, die den 1. Preis erhielt, hebt hervor:

Dem Verfasser ist es in überzeugender Weise gelungen, das gesamte Gebiet durch Gliederung in überschaubare städtebauliche Einheiten zu bewältigen. Der Grundgedanke dieses Entwurfs beruht in erster Linie auf der Schaffung von durch breite Grüngürtel voneinander klar abgetrennten Nachbarschaften, die zum Teil Einfamilienhäuser, zum Teil Geschoßwohnungen im Zeilenbau beinhalten. Dadurch wird für jeden Bewohner ein natürliches und angenehmes Wohnen erreicht. Der Umfang und die Differenzierung der einzelnen Wohngebiete nach ihren Gebäudekategorien ist gut. Ebenso wohltuend erscheint die abgewogene Höhenstaffelung der Baukörper sowohl innerhalb der einzelnen

1. Preis: Architekt Franz Reichel, Mitarbeiter Dipl.-Ing. Hermann Scherzer und Landschaftsanwalt Hermann Thiele, Nürnberg.

Die Verfasser schreiben zu ihrem Entwurf:
Das Wettbewerbsgelände weist fast durchwegs unfruchtbare, größtenteils aus diluvialen Sanden bestehende Böden auf, welche für eine intensive landwirtschaftliche oder gärtnerische Nutzung ungeeignet sind. So wird hier nur eine Wiederaufforstung mit den bodenständigen Gehölzen des trockenen Eichen-Birken-Kiefernwaldes von Erfolg sein. Es ist deshalb vorgesehen, breite, locker aufgebaute Waldgürtel aufzuforsten, die zwischen dem neu entstehenden Volkspark im Norden und dem anschließenden Reichswald im Süden als Übergangszone einen gesunden Stadtwald bilden, welcher, gleich Lichtungen, kleinere, gut erfaßbare Wohngebiete und entsprechende Erholungsflächen umschließt.
Dieser Gedanke der großräumigen Grünflächenverbindung vom Dauerwald bis tief in die grünflächenarme Nürnberger Südstadt in Verbindung mit einer konsequent durchgeführten Trennung von Fahr- und Fußgängerbezirken, außerdem größte Wirtschaftlichkeit, d. h. größtmögliche Ausnützung versorgungstechnischer Gegebenheiten, bildet die städtebauliche Grundkonzeption der gesamten Anlage.

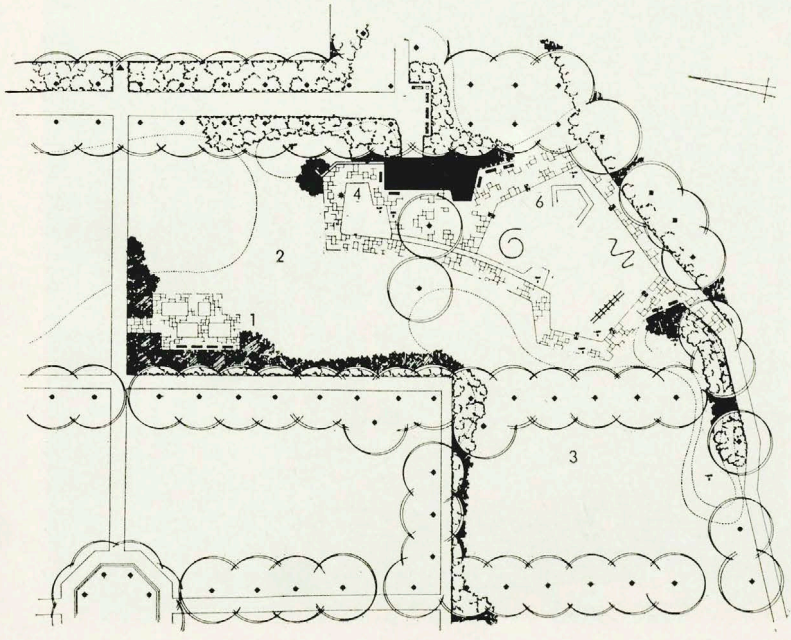
Nachbarschaften als auch innerhalb der Gesamtkonzeption. Durch die Einbettung der einzelnen Nachbarschaften in ein zusammenhängendes Grünsystem ist erreicht, daß die Bewohner auf kürzestem Weg das öffentliche Grün innerhalb der neuen Stadt, wie auch über dieses den nördlich gelegenen Volkspark und den anschließenden Reichswald aufsuchen können.
Für die Größe des Baugebietes wäre die Ausbildung eines stärker betonten Stadtzentrums mit zentralen Einrichtungen erwünscht.
Die verkehrliche Erschließung durch das Straßenkreuz Oppelner/Breslauer Straße ist im Prinzip gut gelöst, wobei noch hervorzuheben ist, daß diese Straßen anbaufrei im Grünen verlaufen.
Anerkannt wird auch die weiche Linienführung der Wohnstraßen, die den internen Verkehr wie auch den Nachbarschaftsverkehr ohne Kreuzung der Hauptverkehrsstraßen ermöglichen. Interessant ist die folgerichtige Überleitung von Hauptverkehrs- zu Wohnsammel- und Wohnstraßen bis zum Fußgängerspazierweg in kreuzungsfreier Form. Ein besonderer Vorzug ist die Führung der Fußwege, da sie vom Verkehr ungestörte Spaziergänge innerhalb der zusammenhängenden Grünflächen ermöglichen.
Die Länge der Stichstraßen, die zum Teil Erschließungsstraßen ganzer Nachbarschaften bilden, erscheint bedenklich. Es müßten bei diesen Längen Wende- und Abstellmöglichkeiten für die Fahrzeuge berücksichtigt werden.
Die Beibehaltung des Langwassergrabens und des Neuselsbrunngrabens und ihre Einbindung in zusammenhängende Grünzonen in Verbindung mit einem Freibad und Sportplatz wird hervorgehoben. Die Anordnung von Dauerkleingärten in verschiedenen Teilen des Gesamtgebietes erfüllt die gestellte Forderung. Die Verteilung der öffentlichen Gebäude, wie Schulen, Kirchen, Kindergärten, auf das gesamte Baugelände innerhalb der Grünzonen entspricht der richtigen Organisation der Nachbarschaften selbst.

Die Düsen der Spiralen sprühen nach verschiedenen Richtungen!

Die Düsseldorfer Wasserspielplätze

Ulrich Wolf

Kind und Wasser, das ist eine Kombination, deren Wert sich in jeder Badewanne, an jeder Pfütze im Freien beweist. Von den wenigen Wasserscheuen abgesehen – welche Lebhaftigkeit entfaltet jedes Kind, sobald es sich einigermaßen gefahrenfrei im Wasser tummeln kann! Diese Erkenntnis hat die Gartenämter aller Städte seit etwa drei Jahrzehnten veranlaßt, den Kindern durch Planschbecken ein kindergerechtes Sommerbad zu bieten. Der Zustrom war überall groß, daher wurden mitunter recht ansehnliche Becken gebaut. Es ist dabei schwierig, allen Altersstufen wirklich gerecht zu werden: sind die Becken sehr flach, so genügen sie den kleinen Kindern, die Schulkinder finden aber nicht die rechte Befriedigung. Das Bestreben, das Schulkind frühzeitig zum Schwimmer und ihm dadurch das tiefe Wasser zugänglich zu machen, kann nur unterstützt werden; das erfordert aber im Stadtganzen eine systematische Verteilung von Schullehrbecken und darüber hinaus genügend viele, leicht erreichbare Schwimmbäder. Wann sind nun genügend viele Bäder da? Erst dann, wenn das Schulkind jener Eltern, die mit ihrem Einkommen haushalten müssen, „sein" Bad ohne übertriebenen Aufwand an Fahrtkosten und Zeit erreichen kann. Die Schwierigkeiten für die Durchführung eines



Planung der Düsseldorfer Wasserspielplätze: Stadtgartenamt Düsseldorf, Gartendirektor Ulrich Wolf

1 Sandspielplatz
2 und 3 Liegewiesen, abwechselnd freigegeben
4 Kleinkinderbad
5 Unterstandhalle mit Wärter-Geräteraum u. Kindertoiletten
6 Wasserspielplatz der Schulkinder

solchen Programmes sind bekannt; wo seine Bedeutung nicht schon seit Jahrzehnten erkannt und die Durchführung systematisch betrieben wurde, beansprucht die Erfüllung des Nachholbedarfes Zeit. Auf die hervorragenden Einrichtungen dieser Art, etwa der Stadt Zürich, sei hingewiesen. Wenn also die Ablenkung zum Schwimmbad vorerst und wahrscheinlich noch für längere Zeit nicht genügend wirksam ist, weil zu wenig richtig gelegene Bezirksbäder vorhanden sind, so finden sich ganz naturgemäß Kinder sehr verschiedener Altersstufen bei den Planschbecken ein, und es muß versucht werden, ihren verschiedenen Bedürfnissen gerecht zu werden. Dies hat zu dem Bau von Becken mit verschiedenen Wassertiefen geführt. Das Becken mit nur flachem Wasser hat den Vorteil schneller Wassererwärmung, es hat den Nachteil, daß der Boden alsbald Algen ansetzt und dadurch glatt und gefährlich wird. Die Jungen benutzen ein solches Becken dann hauptsächlich und oft in der nettesten Weise für ihr Schiffchenspiel. Becken, die an Tiefe zunehmen, bedürfen einer zuverlässigen Aufsicht. Kleinkinder und die Kinder der Grundschulklassen müssen dann ihre besondere Abteilung mit der für sie geeigneten Tiefe bekommen, sonst werden sie, weil sie der robusten, sich lebhaft austobenden Wasserfreude der Älteren nicht gewachsen sind, wasserscheu. Die Pflege der Planschbecken bereitet allerlei Schwierigkeiten. Ihrer Art nach sollen sie nicht in abgeschlossenen, nur bei Erlegung eines Eintrittsgeldes benutzbaren Anlagen liegen. Bei freier Lage sind sie jeder Verschmutzung ausgesetzt, dazu noch allerlei Gefährdungen, wie z. B. dem Hineinwerfen von Flaschen und anderem mehr. Die genügende Reinheit des Wassers ist kaum zu erreichen; es sei denn, daß, wie in den großen Bädern, eine teure Umwälzpumpe eingebaut wird, oder man muß das Wasser täglich ablassen, das Becken reinigen und wieder neu füllen, wie das z. B. in Basel geschieht.

Die Gesundheitsbehörde Düsseldorfs hat in den vergangenen Jahren aus Anlaß des Auftretens der spinalen Kinderlähmung sicherheitshalber den Betrieb der Planschbecken einstellen lassen. Die Becken lagen also leer.

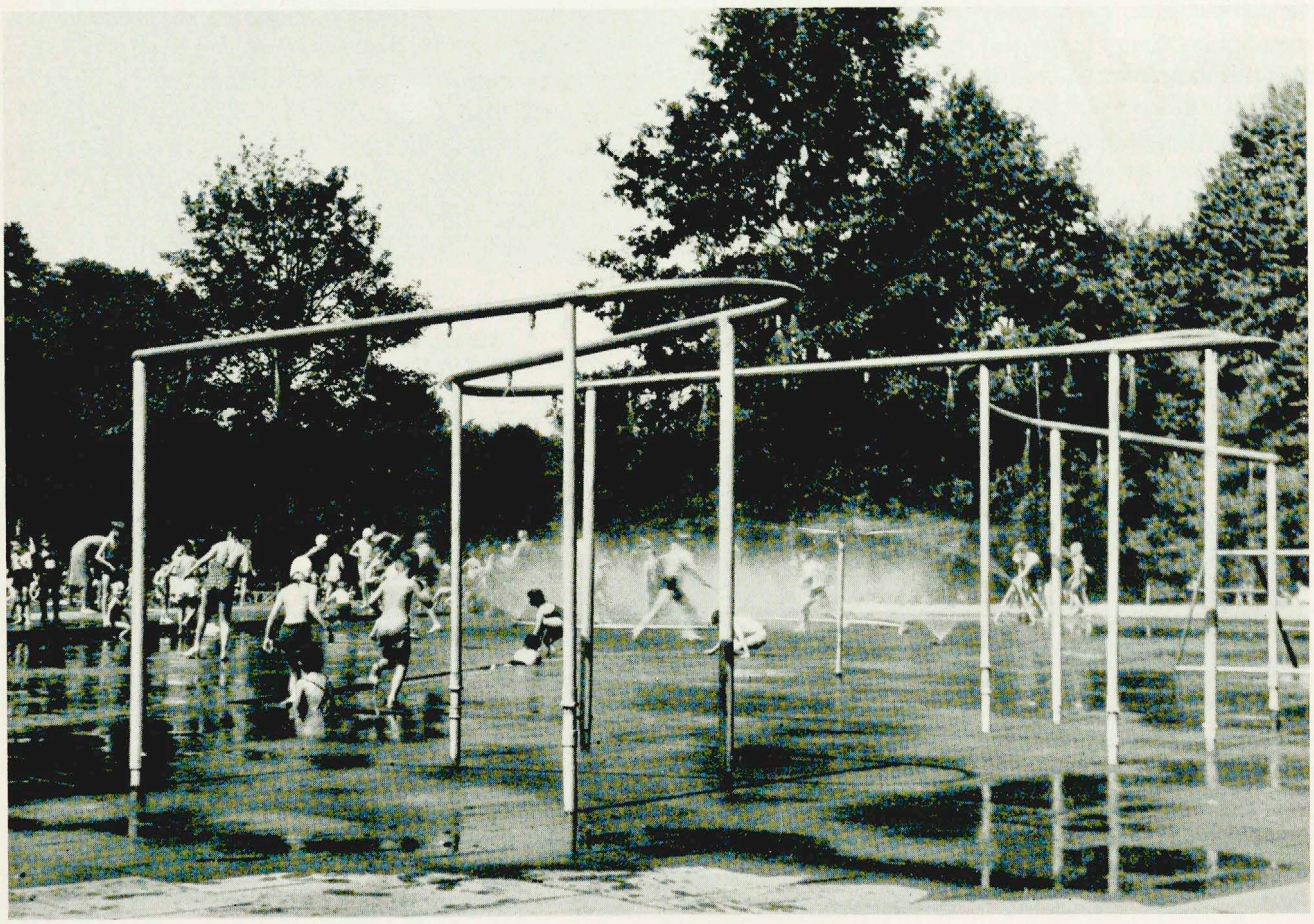
Offenbar stehen die Bau- und Pflegekosten von Planschbecken außerhalb der üblichen Sommerbäder in keinem rechten Verhältnis zu ihrem Nutzen.

Als mir vor zwei Jahren ein Projekt vorgelegt wurde, bei dem das Becken und die Umlauf- und Reinigungsanlage die gesamten vorhandenen Mittel beanspruchten, ohne daß dann noch die Umgebung hätte hergerichtet werden können, schien mir ein solches Unternehmen zumal im Zeichen drohender Sperre durch das Gesundheitsamt wenig verlockend. Der Zwang, auf eine zweckvolle Änderung zu sinnen, war gegeben. Der dann gebaute Wasserspielplatz neuer Art konnte einschließlich der Umgebung nahezu vollständig mit den vorhandenen Mitteln gebaut werden.

Dem für Kinderfreuden und Kinderneigungen aufgeschlossenen Beobachter kann nicht entgehen:

1. daß jeder Sprengwagen das Entzücken der Kinder auslöst und diese bald als fröhlich kreischender Schwarm in der Wasserbrause mitlaufen,

Hangelstange mit Düsen nach unten; dahinter, auf dem Plattenbelag sichtbar, Trichterdüsen und der offene Abflußkanal.



Plattenumgang, im Vordergrund ein bewegliches Strahlrohr; links daneben der Auslauf des Kanals, im Hintergrund auf dem Plattenbelag die Düsenspiralen.

2. daß jeder Rasensprenger die Kinder anlockt und im abgeschlossenen Wohngarten manches Bad unter den Strahlen solcher Geräte genommen wird. In den öffentlichen Anlagen müssen die Kinder „der Ordnung halber" von den Sprengern ferngehalten werden,
3. daß in jedem Sommerbad die bisher um das Schwimmbecken herumlaufenden Kanäle zur Fußreinigung zum Kummer der Badewärter beliebter Aufenthaltsort der Kinder sind und daß die jetzt zumeist an Stelle dieser Kanäle gebauten Wasserfurten mit Brausen eine besondere Anziehungskraft auf Kinder haben.

Da zahlreiche Kinderspielgeräte Rohrsysteme darstellen, lag es nahe, den Versuch zu machen, die Spielgeräte zu Spiel- und Duschgeräten auszubauen und sich dadurch folgende Vorteile zu verschaffen:

a) Das Wasser der Duschen läuft über den Körper der Kinder und fließt bei entsprechender Einrichtung des Platzes von diesem sofort ab; es verbleibt also kein Schmutzwasser.

b) Baut man Düsen in die Spielgeräte ein, so braust sich das Kind beim Spielen; es sucht also nicht nur Freude im Wasser selbst und betätigt sich nicht immerzu darin, *andere* durch Wasserspritzen mit Händen und Füßen und durch Untertauchen zu necken, sondern es findet am Gerät seine *eigene* vergnügliche Beschäftigung.

c) Durch die Betätigung am Gerät bleibt das Kind in Bewegung, so daß ihm das Wasser nicht zu kalt ist, die Abkühlung wird ausgeglichen. Es dürfte ferner – was von Ärzten geprüft werden soll – eine vom Kneippbaden her bekannte Gesundheitswirkung eintreten, weil die Kinder sowohl auf dem Plattenboden der gesamten Anlage wie im Abflußkanal unentwegt wassertreten.

d) Die heute erhältlichen Düsen gestatten vielerlei Arten der Wasserabgabe, die im zweiten Düsseldorfer Wasserspielplatz bereits von den feinen Zerstäubern bis zum kräftigen Wasserstrahl und der automatischen Wasserkippe entwickelt sind. Kombiniert man diese Düsen geschickt mit den Geräten, so daß beide Einrichtungen irgendeiner Altersstufe gemäß sind, so entsteht auf einem einzigen Wasserspielplatz eine breite Benutzungsmöglichkeit für Kinder verschiedenen Alters; es ergibt sich dadurch zugleich eine aus der Einrichtung selbst entstehende Ordnung. Jedes Kind findet eine ihm zusagende Wasserfreude, wird es im Trubel des Geschehens irgendwo einmal verdrängt, so entdeckt es schnell eine andere Möglichkeit zum Wasserspiel.

e) Der für den Wasserablauf notwendige kleine Kanal bietet, als offener Wassergraben gebaut, nochmals eine besondere Spielmöglichkeit für die besonders lebhaften Kinder, die sich austoben wollen und müssen. Die anfängliche Sorge, daß er in der Lebhaftigkeit des Spieles übersehen werden könnte und dadurch Unfälle auftreten würden, war völlig unnötig. Der Kanal wird so gern zum Entlangstampfen, dabei zum Wassertreten und Wasseraufwühlen benutzt, daß er ständig von den darin spielenden Kindern selbst markiert wird.

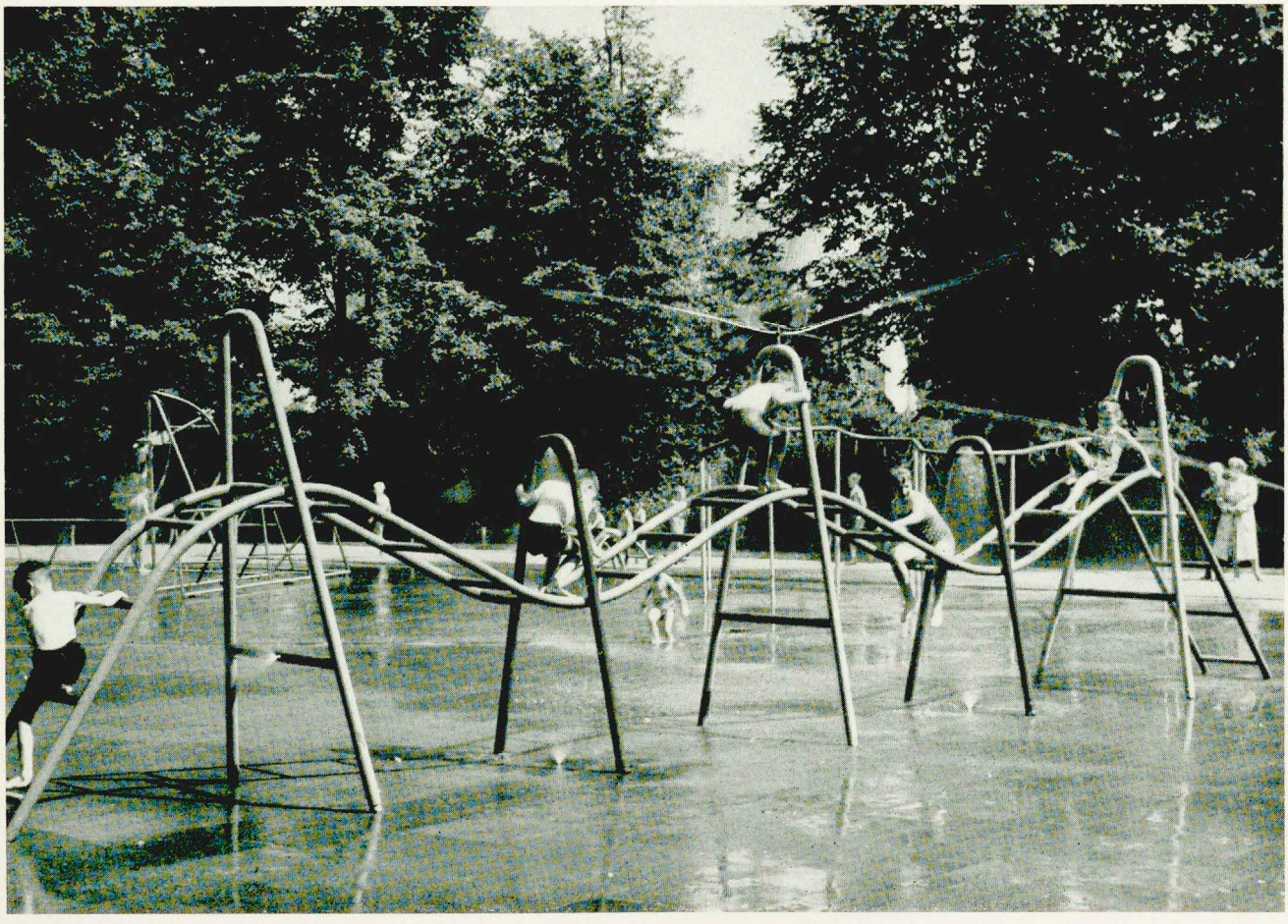
f) Um die gleichmäßige Reinigung der Plattenfläche von allen Seiten her sicherzustellen, wurden in Abständen Rand-

sprenger aufgestellt, im ersten Wasserspielplatz mit einfachen Strahlen aus einem Rohr, das durch einen Natursteinsockel geleitet ist, im zweiten Wasserspielplatz mit Strahlen aus einem in einem Kugelgelenk beweglichen Spritzrohr. Von hier aus nehmen, auf den Steinen oder dem Rohrgerüst hockend, auch Kinder am Spiel teil, die ohne Badekleidung zufällig vorbeikommen; von hier geht aber auch viel Neckerei aus, ohne daß es zu Streitigkeiten und Zank kommt. Die notwendige Dauerreinigung der Platten wird durch die Stellung ringsherum „spielend" bewirkt.
g) Die Kinder drängen, wenn sie erst einmal da waren, so sehr auf den Besuch, daß erstaunlich viel Elternzugang entsteht; damit ist der Einrichtung der schönste Erfolg beschieden. Die ganze Familie wandert zum Wasserspielplatz, jeder findet dort seine Erholungsmöglichkeit. Für den Betrieb fällt als sehr beachtlich an, daß der Wärter entlastet wird. Trotz der freien Lage ohne jede Abzäunung kommt es zu keinen Störungen, weil immer wieder die eigenen Eltern schützend zur Hand sind. Es ist sozusagen eine vielfache Aufsicht da. Die angrenzenden Wiesen, die im Wechsel freigegeben werden, waren bisher wie nie zuvor und nirgends sonst in den Anlagen durch die lagernden Familien dicht besetzt. Aber auch der ringsum geführte breite Plattenweg war oftmals unpassierbar, weil dort Eltern und vor allem ältere Leute (diese sogar häufig im Krankenstuhl) dem Wasserspiel zuschauen und ihre große Freude daran haben. Im ersten Wasserspielplatz wurden absichtlich sehr wenig Bänke in der Nähe der Geräte aufgestellt und ein allgemeiner Sitzplatz im *entfernteren* Hintergrund angeordnet. Im zweiten Wasserspielplatz mußte dieser Standpunkt revidiert werden: es konnten nicht genug Bänke ringsherum zur Aufstellung kommen.

Der erste Platz hat nun zwei Jahre hinter sich, es ergaben sich in dieser Zeit keine wesentlichen Mängel. Auf Grund der ausgezeichneten Erfahrungen folgte 1956 der Bau des zweiten Platzes, wobei neue Geräte entwickelt worden sind, um die sich bietenden Möglichkeiten auszuschöpfen und nicht selbst in der Verwendung immer gleicher Geräte phantasielos zu werden. Es war erwogen, nach der Art der bekannten Wasserscherze der Barockzeit Überraschungen einzubauen; dies wurde jedoch – abgesehen von dem automatischen Wasserkipper – vorerst zurückgestellt, um Verzögerungen zu vermeiden und den Betrieb sicher in der Hand zu behalten. Die Kinder bringen auch mit ihren Einfällen selbst genug Überraschungen zuwege: die einfachen, auf dem Boden befestigten Trichterdüsen werden z. B. mit den Füßen zugehalten, bis sich der Ahnungslose daneben stellt – die Schwenkarme werden festgehalten und dann plötzlich freigegeben – mit den am Rande stehenden Strahlern werden allerlei Überfälle inszeniert. Im dritten Wasserspielplatz wird aber – dies auch aus allgemeinen Betriebsgründen – versucht, ganze und teilweise Stillegungen automatisch mit dem vollen Betrieb wechseln zu lassen. Der Phantasie sind hier kaum Grenzen gesetzt.

Nur die Allerkleinsten sind bei vollem Betrieb etwas zaghaft, so daß sie mit Mutti oder Vati herumturnen. Das ver-

Großes Klettergerüst. In den Toren und unter denselben befinden sich Düsen, die einen Wasservorhang herstellen. In der Mitte ein Dreharm, der die Fläche ringsherum versorgt. Das Gerät ist sehr vielseitig, auch zum Schaukeln, Hangeln und Durchlaufen benutzbar.



Im Hintergrund zwischen Sitzstangen ein automatisches Kippgerät: durch Wasserzulauf füllt sich die Schale, kippt um, leert aus und kehrt in die alte Lage zurück.

anlaßte bei der Planung des zweiten Wasserspielplatzes, von vornherein einen Kleinkinderteil vorzusehen (siehe Planfoto), der 1957 zur Ausführung kommt.

Düsseldorf wird, wohl verteilt, weitere Wasserspielplätze einrichten und damit die wohnungsnahe, unterste Stufe verschiedenartiger Sommerbäder bauen.

Die technische Einrichtung ist höchst einfach: Wasserzu- und -ableitung – verschiedene Geräte, deren Rohre, soweit sie mit Düsen versehen sind, verzinkt werden – ein Plattenplatz mit guter Neigung, begrenzt durch einen starken Kantenstein; was höher liegt, gilt als Umgang für jedermann, was tiefer liegt, ist Badefläche. Die Platten liegen auf einem Schotterbett und Sand in Kalkmörtel. Der Unterbau muß auf die Abzugfähigkeit des Untergrundes Rücksicht nehmen, wodurch Frostaufbrüche zu vermeiden sind. Wo sich die Neigungen des Plattenbelages treffen, liegt der Abflußkanal, dessen hellfarbige Betonwände die Kanallage auch dann gut erkennen lassen, wenn das Wasser etwas über die Seitenwände heraustritt. Der Kanal hat eine Mindesttiefe von 15 cm und eine größte Tiefe von 40 cm. Die Auslaufsperre ist verstellbar. Es hat sich gezeigt, daß einzelne größere Kinder immer wieder versuchen, in den Ablauf große Steine hereinzuschieben und dadurch den Plattenplatz zu überstauen. Das muß verhindert werden, weil dann die Bodengeräte schlecht sichtbar sind; es wäre auch widersinnig, auf diese Weise wieder zu einer Art Planschbecken zu kommen. Schließlich weichen in solchen Fällen die zaghafteren Kinder, die sonst ohne jede Scheu dabei sind, sofort zurück, was die robusten Spieler gern erreichen wollen.

Über die Geräte geben die Bilder Auskunft; sie sind, soweit sie nicht als Sprenger im Handel sind, sämtlich vom Gartenamt entworfen und hergestellt worden; sie wurden unter dem Namen „Wasserfloh" (in Parallele zu einer anderen Geräteserie, die in Ulm entstanden ist) unter Gebrauchsmusterschutz gestellt. Die Firma Grünzig, Eystrup a. d. Weser, hat die Herstellung und den Vertrieb der Geräte übernommen. Die Düsen entstammen dem normalen Fabrikationsprogramm der bekannten Firmen. Es ist wichtig, wie bei den üblichen Spielgeräten, den verschiedenen Altersstufen entsprechende Spielmöglichkeiten zu bieten.

Die Wasserspielplätze stehen unter Aufsicht eines weißgekleideten Badewärters, der in der ruhigen Zeit auch die Umgebung gärtnerisch betreut; er hat Anweisung, Störenfriede mit fester Hand zu belangen und sofort abzuschieben. Bisher hat es noch keinen wiederkehrenden Ärger gegeben. Der Aufwand für einen Wärter entspricht demjenigen für alle halbwegs bedeutenden Spielplätze, die zumindest nachmittags auch bewacht sind. Der Wärter gibt Betriebsbeginn und Betriebsende durch Aufziehen einer Fahne zu erkennen: der erste Wasserspielplatz wurde auf einer Wiese angelegt, die früher einmal Aufstiegswiese für Ballons war, die Fahne ist daher mit einem Fesselballon geschmückt. Auf der Fahne des zweiten Wasserspielplatzes sieht man eine Gruppe Spatzen, weil er den Ortsteil Mösche (Spatzen)-Bilk bedient. Der alte Name des früheren Ausspannortes soll auf diese Weise fortleben.

Es wird immer wieder nach dem Wasserverbrauch gefragt; es ist m. E. eigentlich müßig, Zahlen zu nennen. Ich ver-

weise gern auf die großen Wassersprenger im Straßendienst und plädiere kurzerhand für Kindersprenger. Die einen sollen den heillosen Verkehrsstaub mindern, und man sieht deren Großverbrauch als selbstverständlich an – die anderen sollen heilsame Kindereinrichtungen betreiben, man muß deren Verbrauch als ebenso notwendig und wünschenswert ansehen lernen.

Schwierigkeiten sind in Düsseldorf nicht aufgetaucht. Jeder Platz soll, sobald Mittel zur Verfügung stehen, eine Unterstellhalle mit einem Raum für den Wärter und seine Geräte und Räume als Kindertoiletten erhalten.

Die Nähe eines allgemeinen Spielplatzes hat sich in beiden Versuchsanlagen als angenehm erwiesen, dabei vor allem eines solchen mit Sandkasten. Manche Kleinkinder tun noch nicht im Wasserspielplatz mit; für die Erholung der Mütter ist es dann angenehm, wenn sie den größeren Klaus nach dem Wasserspielplatz, die kleine Liese in den Sandkasten schicken können und für beide immer in der Nähe sind.

Die Ratsherren des zuständigen Fachausschusses und der Dezernent haben die Versuche in dankenswerter Weise gefördert und sind nicht enttäuscht worden. Die Planung nach den entwickelten Ideen und die Bauleitung lagen bei der Entwurfs- und Ausführungsabteilung des Gartenamtes (Koch, Tripp, Gräf), die Werkstätten der Stadtgärtnerei (Hein) mußten beim Gerätebau helfen. Die Ausführung wurde, wie diejenige aller anderen Neuanlagen, Firmen übergeben.

Das Gartenamt hat über zwei Jahre für die Planung, den Bau und die erste Erprobung gebraucht. Es glaubt nun, mit gutem Gewissen von den neuen Anlagen Kenntnis geben zu können.

Unbekannte Wildpflanzen für den Garten

Wilhelm Schacht

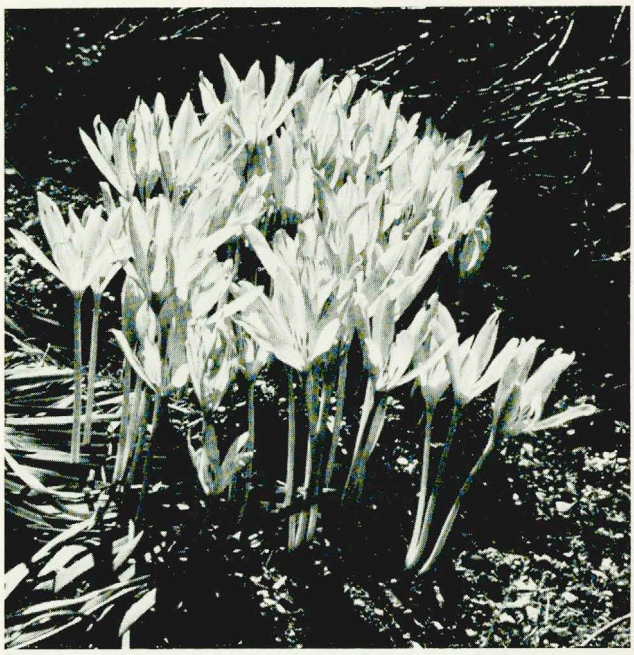
Wohl jeder Gartenfreund ist, sobald ihn die wahre Gartenleidenschaft erfaßt hat, stets auf der Suche nach irgendwelchen Besonderheiten. Er möchte vor allem Pflanzen, die nicht alltäglich sind und die womöglich andere nicht haben. Dieses ständige Verlangen nach Neuem, Nochniedagewesenem, ist auch die Triebfeder der Pflanzenzüchter. Mit planvoller Überlegung, allerlei Kunstgriffe anwendend, gehen sie ans Werk, um immer wieder Neues zu erzielen, um mit neuen Züchtungen Gärtner und Gartenbesitzer überraschen zu können. Bisher noch unerfüllte Wunschträume sind z. B. der rote, hohe Gartenrittersporn, die blaue Rose, das gelbe Alpenveilchen – werden wir glücklicher sein, wenn wir sie einst haben werden? Mir liegt es fern, die Erfolge und Fortschritte in der Pflanzenzüchtung nicht auch anerkennen zu wollen, aber ich stelle zugleich fest, daß durch eine gewisse Überfütterung mit neuen Sorten die Wildpflanze im Garten mehr und mehr in Vergessenheit gerät. Daß es auch auf diesem Gebiet immer wieder Neuheiten gibt, die noch kaum in Gärten anzutreffen sind, obwohl sie längst schon entdeckt und der Kultur zugeführt wurden, das möge die kleine Bilderlese heute bestätigen.

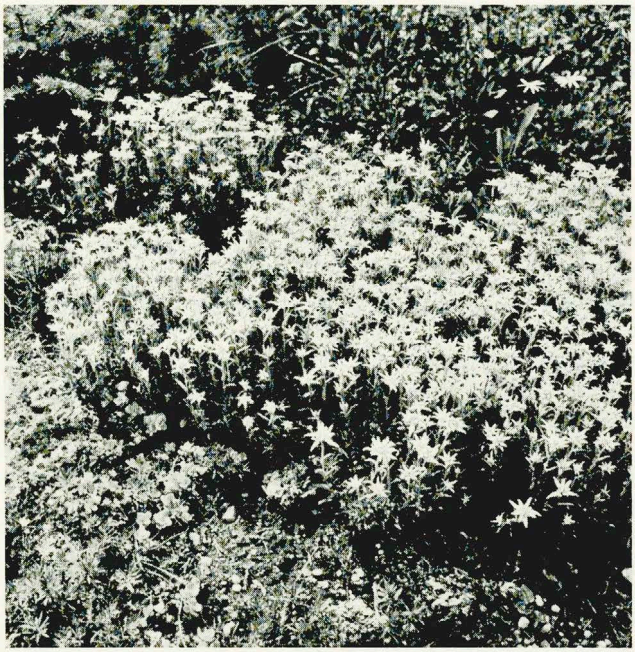
Meconopsis integrifolia

Die Scheinmohne sind ebenso interessante wie edle Pflanzen des Himalajas und chinesischer Hochgebirge. Am bestechendsten sind die blaublühenden Arten, aber auch Meconopsis integrifolia aus Tibet ist eine vornehme Erscheinung. Aus der Rosette braun zottig behaarter Blätter entspringen im Mai bis 12 cm breite, gelbe Blüten. Wegen ihrer glockigen Form wird die meist nur zweijährige Pflanze von englischen Liebhabern „Lampshade Poppy" genannt.

Colchicum neapolitanum

Die Zeitlose, die unseren heimischen Wiesen den letzten Schmuck des Jahres schenkt, ist neben den großblütigen Arten aus dem Süden das reinste Aschenbrödel. So wirken die Blüten von Colchicum neapolitanum wie elegante, schlanke venezianische Gläser, wenn sie dichtgedrängt die Septembersonne grüßen. Die üppigen, im Frühsommer vergilbenden Blattschöpfe dieser dauerhaften Staude sollten kein Grund sein, daß diese und andere edle Herbstzeitlosen so selten in Gärten angepflanzt werden.





Leontopodium wilsonii

Edelweiß gehört traditionsgemäß zu den beliebtesten Alpenpflanzen. Wer Leontopodium alpinum, das Alpenedelweiß, im Steingarten anpflanzt, wird an den monströsen, grauen Blütensternen wenig Freude haben. Viel wertvoller sind dagegen verschiedene chinesische Arten, so z. B. das abgebildete L. wilsonii aus Westchina. Es bildet einen dichten, schmalblättrigen Rasen und überdeckt diesen im August/September einige Wochen lang mit silberhellen Blütensternen.

Helichrysum frigidum

Von Strohblumen ist meist nur Helichrysum bracteatum, die farbenglänzende Einjahrsblume Australiens, allgemein bekannt und beliebt. Nur wenige kennen die von den Felsgipfeln Korsikas kommende kleine Immortelle Helichrysum frigidum. Wenn dieses alpine Kleinod im Steingarten durch seinen reichen, weißen Flor offensichtlich zeigt, daß es sich wohlfühlt, dann ist der Pfleger zutiefst beglückt.

Roscoea humeana

Die Familie der Ingwergewächse ist ausgesprochen tropisch, etliche Vertreter davon werden in Warmhäusern botanischer Gärten gezogen. Nur wenige Arten der chinesischen Gattung Roscoea können als Freilandstauden auch bei uns mit Erfolg kultiviert werden. Wichtig ist, die fleischigen Rhizome möglichst tief in lehmig-humosen Boden zu setzen und eine dicke Winterschutzdecke aus Laub zu geben. Der Austrieb der grünen Blatttüten erfolgt erst Ende Mai; im August entfaltet dann R. humeana die großblumigste Art, ihre purpurnen, orchideenhaften Blüten.

Deutscher Gartenbautag 1956

Der Deutsche Gartenbautag 1956 in Karlsruhe war der Besinnung gewidmet. Im Gegensatz zu einer Rückschau, die jeder einzelne Gärtner für seinen Betrieb und für den gesamten Berufsstand gehalten haben mag, ging der Hauptredner der öffentlichen Kundgebung des Gartenbaues, Staatssekretär Professor Dr. Brandt, auf ein Thema ein, das zwar täglich diskutiert wird, von dem sich aber kaum ein Gesprächspartner zutreffende Vorstellungen machen kann: „Atomenergie, auch für Deutschland". In sehr bildhafter, einprägsamer Form verstand er es, die ungeheuer schnelle Entwicklung der Atomforschung und die Bedeutung der Kernenergie für das Leben der Zukunft darzustellen. (Mehr darüber im Zentralblatt des Gartenbaues.) Demgegenüber betonte Präsident Dr. Schröder, daß eine derartige technische Entwicklung nur positiv verlaufen kann, wenn auch die menschlichen und moralischen Kräfte jedes einzelnen den Gefahren einer überhandnehmenden Technisierung gewachsen sind. Seine Voraussage lautet, daß daher das Zeitalter der Kernenergie auch das Zeitalter des Gärtners sein wird.

„Kommen wir zu einer neuen Friedhofskultur?" Unter dieses Thema stellte Prof. Hübotter-Hannover seine Ausführungen vor den Friedhofsgärtnern. Er bejahte diese Frage schon zu Beginn und führte dann im einzelnen die Tatsachen an, die seines Erachtens diese Antwort rechtfertigen. So waren es in den letzten Jahren vor allem drei Ereignisse, die uns zum Gespräch und damit zwangsläufig zu einer Beschäftigung mit den Fragen der Friedhofskultur führten: 1. die Grabmal- und Friedhofsschau von Frau Prof. Hammerbacher, die zusammen mit den Friedhofsgärtnern, den Kasseler Steinmetzen und anderen Bildhauern auf der Bundesgartenschau 1955 durchgeführt wurde, 2. der Friedhofswettbewerb Stuttgart-Weil-im-Dorf, 3. die Ausstellung Friedhof und Denkmal im Frühjahr 1956 in Bremen. – Im Gesamtzusammenhang des Friedhofes hat der Friedhofsgärtner eine zentrale Stellung. Hat er doch – wie kaum ein anderer der am Friedhof tätigen Berufe – sich mit den drei unterschiedlichen Funktionen des Gestaltens, des Verwaltens und des Wirtschaftens zu befassen. Vor den Landschaftsgärtnern stellte Prof. H. Wiepking-Jürgensmann „Kennen, Können und Kunst im Gartenschaffen unserer Zeit" in den Mittelpunkt. Diese drei Begriffe entstammen einer Wurzel. Nach dem Kennenlernen beginnt das Können. Die Vielfalt der Werkstoffe will zu einem vernünftigen Ganzen zusammengefügt werden. In diesem Tun muß der Gärtner den Harmoniegesetzen gerecht werden. In der Meisterung dieser Aufgabe kann er über das Kennen und Können zum Künstler werden.

Rohlfs

Ost-West-Begegnung

Vom 20. bis 22. September veranstaltete der BDA der DDR, Sektion Gartenarchitekten, in Dresden eine Tagung über das Thema »Kulturpark«. Von der DGGL waren auf Einladung der ostdeutschen Kollegen eine Reihe von Mitgliedern vertreten, die sehr beeindruckt von dem lang entbehrten Kontakt mit den früheren Kollegen zurückkehrten. Professor *Wilhelm Hübotter* schreibt uns darüber:

Sie baten mich um einen Bericht über unsere Tage in Dresden. Ich schreibe Ihnen so, wie ich es sehe, auch besonders jetzt, nachdem ich ein wenig Abstand gewonnen habe. –

Das Programm, das uns zuerst ein wenig erschrocken machte, wickelte sich aber ganz anders und ganz zwanglos ab. Das Ganze war mehr musisch aufgebaut, und alle Übergänge waren wirkliche Pausen, z. B. die Kurzvorträge in Pillnitz waren in ihrer Thematik aufeinander abgestimmt, und man merkte den „roten Faden".

Die Vorträge von Dipl.-Ing. Reuter, Halle, von Lingner, Bauch sowie einigen jüngeren Leute über ihre Arbeiten in Pasewalk und Perleberg waren konzentriert und interessant. Im übrigen aber ergingen wir uns plaudernd im Gespräch in den herrlichen Gärten von Pillnitz, Großsedlitz und auf dem Königstein. Großsedlitz und das Gespräch mit Schüttauf über diese einzigartige, uns beglückende Barockanlage war ein Sondererlebnis für uns, besonders die Art, wie er es uns vermittelte. Außerdem Bauchs Vortrag über den Großen Garten, Kammeyers Gespräch über Pillnitz, Lingners konzentrierte und sprachlich ausgezeichnete Konzeption über das Problem der Volksparks, zu dem auch Funke seinen ausgezeichneten Vorschlag für Potsdam erläuterte, von dem man nur wünschen kann, daß er ausgeführt würde, und am Schluß auf der Feste Königstein ein wunderbarer Lichtbildervortrag über das Natur- und Landschaftsschutzgebiet der Sächsischen Schweiz, von dem Kollegen Schweizer, Dresden.

Es ist richtig, daß unsere Freunde in der Ostzone seit nunmehr zehn Jahren unter einem uns völlig fremden Gesetz leben und sich damit auseinandersetzen, täglich neu. Der Begriff des freischaf-

fenden Gartenarchitekten ist übergegangen in den betreuenden Bereichs-Berater und -Planer. Die Analyse der Landschaft nimmt einen breiten Raum ein im Schaffen unserer Freunde da drüben, und die Synthese wird sorgfältig beraten und stufenweise zur Ausführung gebracht. Dieser Weg ist oft sehr lang, und abgesehen von einigen wenigen wichtigen Stufen ist die Ausführung sehr viel langsamer als bei uns.

Wenn man oberflächlich durch die Gebiete von Mitteldeutschland fährt, wird man den Kopf schütteln darüber, warum alles so viel langsamer geht.

Zum Beispiel Dresden selbst: Staunend blickt man vom Bahnhof aus bis weit an die wenigen noch stehengebliebenen Kirchen an der Elbe. Fast alles ist eine große, mit einigen Ruinen bestandene Solidago- und Akazienfläche. Lediglich das Gebiet der Technischen Hochschule, der Studentenheime und einiger Verwaltungsgebäude hebt sich daraus hervor.

Nun sind die Sachsen von jeher ein lebendiges und tüchtiges Volk gewesen, und es wäre zweifelsohne möglich, auch hier vor dem Bahnhof die Prager Vorstadt entstehen zu lassen und wieder aufzubauen. Welches Glück, daß das nicht passierte, sonst hätten wir dort auch eine Stalin-Allee vom Bahnhof bis zum Zentrum oder, auf unsere architektonische Ausdruckskultur übertragen, all die Verwaltungspaläste, Versicherungsbanken, Bankhäuser usw., usw., die uns hier in jeder Großstadt empfangen, meistens in schlichtem Marmor oder Travertin! Alles das ist nicht da, sondern nur die „Stadt von morgen" kann dort entstehen. Es sitzt eben noch alles drin. Welches Glück!

Wir sind auch überzeugt, daß aus der Kettenreaktion städtebaulicher Katastrophen sowohl in der West- als auch in der Ostzone Lehren gezogen werden, die sich in Dresden hoffentlich nicht wiederholen.

Der uns vorgetragene Stadtplan von Dresden hat uns nicht überzeugt, und wir hoffen, daß es bald zu einem gesamtdeutschen Wettbewerb kommt.

Der Bauplatz für eine ganze neue Stadt liegt eben da und ist von Solidago überwachsen. Man hätte dort wie in Kiel z. B. schon 1945 Bäume pflanzen sollen, einen Wald, nachdem entrümmert wurde.

Die Höhepunkte landschaftlicher und gärtnerischer Kultur – wie Pillnitz und Großsedlitz – gaben uns, promenierend in lockeren Gesprächen, die schönsten Gelegenheiten zum Austausch, oder, wenn man so will, zu einem gesamtdeutschen Gespräch. –

Wir sahen im Staatstheater „Prinz Friedrich von Homburg" von Heinrich von Kleist in einer ausgezeichneten Regie und Aufführung. Und da sagt Prinzessin Nathalie zum Kurfürsten: „Das Kriegsgesetz, das weiß ich wohl, soll herrschen, jedoch die lieblichen Gefühle auch."

Mit den Kriegsgesetzen ist das so: Richtlinien, Gesetze oder sonstige seitenlangen Proklamationen müssen scheinbar sein. Aber die „lieblichen Gefühle", die allein das wirkliche Leben beeinflussen, die sollten wir unter- und miteinander so intensiv pflegen wie irgend möglich. Wilhelm Hübotter

Lehrgang für gärtnerische Buchführung

Vom 7. bis 12. Januar 1957 findet an der Höheren Gartenbauschule Osnabrück ein Lehrgang für gärtnerische Buchführung und zur Einführung in das Steuerwesen statt. Es werden auch Themen aus der angewandten Betriebswirtschaftslehre behandelt. Interessenten werden gebeten, ein Merkblatt über die Durchführung des Lehrganges bei der Höheren Gartenbauschule Osnabrück anzufordern. Rechtzeitige Anmeldung ist zur Sicherung einer preiswerten Quartierbeschaffung zu empfehlen.

Bücherschau

Der Große Herder. Nachschlagewerk für Wissen und Leben. Zehn Bände im Format 15,5 × 24 cm. Neun reich illustrierte Bände von A bis Z und als Ganzheitsschau ein Band über das gesamte Bildungswesen „Der Mensch in seiner Welt". Verlag Herder, Freiburg.

Als wir an dieser Stelle den ersten Band des „Herder" ankündigten, war es im Grunde vorauszusehen, daß auch die nachfolgenden Bände Glanzstücke der Lexikographie sein würden. Nun, da alle Bände vorliegen, bleibt eigentlich dem Rezensenten nichts anderes übrig als nachdrücklich zu bestätigen, was dortmals an „Lob und Preis" hat gesagt werden müssen. Es ist ein Genuß, diese Bände in Händen zu halten: sei es im Hinblick auf Ausstattung, Schriftgestaltung, Bildtafeln; nichts, das man besonders herausstellen könnte, alles nämlich ist in seiner Art vollendet. Dennoch sei es erlaubt, auf die ausgezeichnet kolorierten Tafeln hinzuweisen, die von keinem noch so fein gestalteten Kunstatlanten zu übertreffen sind. Streckenweise mutet überhaupt dies Werk den Betrachter an, als befände er sich auf einem Gang durch die Galerien der Weltkunst, durch die Völkerkundemuseen und durch die Botanischen Gärten der Erde. Gerade der Freund der Gartenkunst wird hier auf seine Rechnung kommen. Was immer interessiert, und sei es auch eine Orientierung darüber, was die Lust am Gärten vergällt, nämlich über die Schädlinge aller pflanzlichen und tierischen Lebewesen (Tiefdrucktafel), es wird zu finden sein.

Auch im Hinblick auf Güte und Verläßlichkeit der inhaltlichen Unterrichtung kann nur mit Respekt gesprochen werden. So findet man etwa unter dem Stichwort „Park" eine kleine Stilkunde und Geschichte dieser Gartenkunst, wie sie kürzer und eindringlicher gar nicht hätte verfaßt werden können. Überraschend die präzisen Formulierungen über Gebilde wie zum Beispiel den Strauch.

Noch eines: in der Regel begnügten sich die Herausgeber der Lexika damit, da und dort, im Text verstreut, Porträts der Großen aller Zeiten aufzuführen; das ist heute anders geworden; gerade im Herder werden auch die Photos fast aller bedeutenden lebenden Zeitgenossen abgebildet. So wird schließlich dieses ganze lexikographische Unternehmen zu einer wohlausgewogenen Repräsentation unserer Zeit in Wort und Bild. Kurt Brem

Führer durch die Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau Geisenheim/Rheingau. Zu beziehen vom Anstaltssekretariat gegen Voreinsendung von 1.– DM.

Der reichillustrierte Führer gibt einen klaren, eingehenden Überblick über die vielseitigen Möglichkeiten der Ausbildung und die Aufgaben und Tätigkeit der Forschungsinstitute; er wird deshalb allen Interessenten sehr empfohlen.

Anni Gamerith: *Lebendiges Ganzkorn.* Verlag „Neues Leben", Bad Goisern, Oberösterreich.

Frau Gamerith in Graz legt in diesem kleinen Band als Ergebnis langjähriger Forschungen in weltabgeschiedenen Gebirgstälern der Steiermark eine erstaunliche Arbeit vor. Sie beweist, daß nicht das Mahlen, sondern das Stampfen des Getreides, vor allem der Gerste, des Hafers und der Hirse die ältere Art der Zubereitung ist und daß dieses Stampfen über Jahrtausende hinweg bis fast in unsere Tage herauf in lebendiger Übung geblieben ist. Durch dieses Stampfen in Holz- oder Steinmörsern mit Menschen- oder Wasserkraft werden auf eine geradezu „biologisch" anmutende Art Spelzen und innere Haut des Getreidekorns abgelöst und damit eine so reine duftende Nahrung gewonnen, daß sie schon an Geschmack allem überlegen ist, was auch die schonendste Müllerei heute erzeugt. Es wäre großartig, wenn eine kluge „Reform"bewegung sich dieser alten Bauernweisheit annähme und sie zu neuem Leben erweckte. Alwin Seifert

Christian Grunert: *Zimmerpflanzen*. Berlin 1954. Deutscher Bauernverlag. 496 Seiten, reich illustriert. Leinen 26,50 DM

Von den verschiedenen in Westdeutschland verbreiteten Büchern über Zimmerpflanzen (Fritz Encke, Alexander Niklitschek, Elly Petersen, Schönfelder-Fischer) läßt sich mancherlei Rühmendes sagen. Das von Grunert verlegte Buch aber darf als das Standardwerk schlechthin über diesen Gegenstand angesprochen werden. Nicht nur, daß es seine Vorgänger in dieser oder jener Hinsicht übertrifft – durch die nahezu erschöpfende Reichhaltigkeit des Materials, die methodische Sauberkeit und Sorgfalt in der Bearbeitung des Stoffes und durch die Fülle und Trefflichkeit der zum Teil farbigen Bilder stellt es eine Klasse für sich dar. Zugleich ist seine Gestaltung so übersichtlich, so hilfreich unterstützt es den Leser mit Index und Pflanzenverzeichnissen und seine Anweisungen über Pflege und Zucht sind so klar und zuverlässig, daß sich ihm auch Laien und Anfänger zuversichtlich anvertrauen können. Das alte Bedürfnis nach Pflanzenschmuck im Innenraum wird heute mehr denn je durch Raum- und Mobiliargestaltung ermutigt. Grunerts Werk übermittelt wie kein anderes das zu einer Befriedigung dieses Bedürfnisses erforderte Wissen.

Käthe Kuhn

Landscape

Paysage – Paisaje – Landschaft

Unter diesem Titel erscheint zweimal im Jahr eine Zeitschrift, herausgegeben vom Internationalen Bund für Landschaftsgestaltung I.F.L.A.

Diese Zeitschrift möchte die Verbindung herstellen mit allen Garten- und Landschaftsarchitekten der Welt durch:

1. Vermittlung von Nachrichten der I.F.L.A., der Landesverbände und einzelner Mitglieder in aller Welt.
2. Veröffentlichung von Aufsätzen, Plänen, Zeichnungen und Photos von aktuellen Aufgaben der Garten- und Landschaftsgestaltung aus aller Welt.

Redaktionskomitee: W. Leder (Präsident), Zürich; Ulla Bodorff, Stockholm; G. Boye, Kopenhagen; G. A. Jellicoe, London; Z. Miller, Haifa; R. Péchère, Brüssel; A. Sato, Tokyo; S. N. Shurcliff, Boston.

Redaktor: Dr. W. E. Vogel, Kürbergstr. 19, Zürich 49, Schweiz.

Das Jahresabonnement kostet für zwei Nummern SFr. 5,– = 5,– DM. — Bestellungen auf Abonnemente nimmt entgegen: W. Leder, Krähbühlstraße 114, Zürich 44, Schweiz.

Unsere Glückwünsche

Prof. *Gustav Allinger* feiert am 3. November seinen 65. Geburtstag. Er begann seine berufliche Laufbahn als Architekt und kam unter dem Einfluß des Botanikers Prof. Schmeil und des Kölner Stadtgartendirektors Encke zur Gartengestaltung. Nach einer Reihe von gewonnenen Wettbewerben wurde er der Öffentlichkeit vor allem bekannt durch die Jubiläumsgartenbauausstellung in Dresden 1926, für deren Planung er den ersten Preis im Wettbewerb und die Gesamtleitung bekam. Diese Ausstellung wurde ein Markstein in der Entwicklung der Gartengestaltung der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Nach langer vielseitiger Tätigkeit auf allen Gebieten der Garten- und Landschaftsgestaltung wurde Gustav Allinger 1951 als ordentlicher Professor und Direktor des Instituts für Gartenkunst und Landschaftsgestaltung der Technischen Universität Berlin berufen.

Prof. *Ludwig Schreiber*, bisher Technische Hochschule Aachen, wurde mit Wirkung vom 1. 9. als o. Professor und Direktor des Instituts für Garten- und Landschaftsgestaltung an die Technische Hochschule München in Weihenstephan berufen.

Die Stadt Stuttgart hat Diplomgärtner Dr. *Werner Kauffmann*, bisher beim Stadtgartenamt Heidelberg, zum Gartenbaudirektor berufen.

Unsere Mitarbeiter

Dr. Hans Pfeiffer, Stuttgart S, Alexanderstr. 128; Stadtgartendirektor Dr. Hans Ulrich Schmidt, Bielefeld, Goethestr. 19; Dr. Hans Friedrich Werkmeister, Hildesheim, Weinberg 21; Stadtgartendirektor Ulrich Wolf, Düsseldorf, Pariser Straße 18; Oberinspektor Wilhelm Schacht, München-Nymphenburg, Botanischer Garten; Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart-Degerloch, Zaunwiesen 90.

Unsere Bilder

Titelbild: Herbstsonne in der Hofgartenallee in Immenstadt/Allg. Foto: Lala Aufsberg, Sonthofen. Seite 313–316 Franziska Pfeiffer, Seite 318/319 Ulrich Schmidt, Seite 322/323 H. F. Werkmeister, Seite 325–329 Ulrich Wolf, Seite 330–332 Wilhelm Schacht.

Neue Mitglieder

Appelbohm, Klaus, Student, Berlin-Grunewald, Douglasstraße 2–4
Bauer, Eugen, Gartenarchitekt, Stuttgart N, Wilhelm-Blos-Straße 11
Bauer, Wolfgang, Gartenmeister, Stuttgart N, Wilhelm-Blos-Straße 11
Bohlecke, Wilhelm, Obergartenmeister, Bielefeld, Bleichstraße 59a
Brall, Hans, Student, Berlin-Charlottenburg, Wundstraße 5
Brecht, Oskar, Gartenmeister, Ditzingen/Württ.
Bünger, Manfred, Student, Berlin N 65, Müllerstraße 79c
Büstgens, Alfred, G'techniker, Unterwolkersdorf üb. Nürnberg, Wiesenweg 207
Claren, Dr. Otto Bernd, Chemiker, Mannheim-Freudenheim, Scheffelstraße 3
Daur, Karl-Heinz, Dipl.-Gärtner, Anrath/Ndrh., Königsberger Straße 8
Deckert, Klaus, Student, Berlin-Charlottenburg, Holsteinische Straße 2
Deuchler, Wilhelm, Dr. med., St. Ingbert/Saar, Kaiserstraße 136
Dobbertin, Heinz, Student, Geisenheim, Hermannstraße 7
Dröge, Gerd, Student, Geisenheim, Rothenbergstraße 38
Düll, Wilhelm, Baumschule – Gartengestaltung, Schifferstadt/Pfalz, Forstheide
Fischinger, Ernst-Albrecht, Landschaftsgärtner, Stuttgart-Sonnenberg, Kiesstr. 7
Förster, Hans, Gärtner, Berlin-Heiligensee, Am Bärensprung 6/8
Förstner & Hörner, Gartengestaltung, Bissingen/Enz
Freihofer, Erich, Architekt, Leonberg-Eltingen, Bergstraße 36
Frisch, Ewald, Gartenmeister, Hilden/Rh., Humboldstraße 78
Fuchs, Gerhard, Student, Geisenheim, Peter-Spring-Straße 10

GRÜNZIG

Wir liefern:
Rutschbahnen
Schaukeln
Karussells
Drehschwinger DP
Klettergerüste
Hangelstege
Kletterschiff
Wikinger-
Waagrechtschaukeln

ALBIN GRÜNZIG
Gerätebau
EYSTRUP/WESER · FERNSPRECHER 406

Wasserführende Kinderspielplatzgeräte

Außerdem Alleinhersteller der
„Sandfloh"-Spielgeräte
und des
Sensensteiner Gruppenturngerätes
„UNIMAX"

★ Fordern Sie unverbindlich Druckschriften von uns

Gemeinnützige Baugesellschaft Mannheim m.b.H., Mannheim, Max-Josef-Str. 1
Gerlitz, Dietrich, Student, Berlin SW, Stresemannstraße 15
Gerloff, Friedhelm, Student, Berlin-Steglitz, Forststraße 30 (b. Krensel)
Graeber, Traut, Gartentechnikerin, Stuttgart-Degerloch, Lohengrinstraße 15
Gräf, Gabriele, Gartentechnikerin, Düsseldorf, An den Birken 32
Gruber, Max, Gartenbautechniker, Nürnberg, Dr.-Linnert-Ring
Günther, Maria, Kassel, Oetkerstraße 8

Heberer, Klaus, Student, Berlin-Steglitz, Münsterdamm 38
Henn, Peter, Gartenarchitekt, Göttingen-Treuenhagen, Mühlengraben 1
Hengst, Günther, Student, Geisenheim, Gartenstraße 13
Heinrich, Helmut, Student, Berlin-Steglitz, Friedrichsruher Straße 3
Heinze, Gerhard, Student, Geisenheim, Winkelerstraße 71
Stadt Hofheim am Taunus, Hofheim/Taunus, Hauptstraße 40
Hofmann, W., Gartenarchitekt, Wiesbaden, Mainzer Straße 62
Holder-Egger, Erich, Gartentechniker, Nürnberg, Birmarckstraße 12
Homann, Eckhard, Landschaftsgärtner, Erzhausen b. Darmstadt, Waldstraße 2
Honisch, Walter, Dipl.-Ing., Architekt, Tacherting/Obb., Degernfeld 74g

Irmgart, Erhard, Student, Berlin-Zehlendorf, Ithweg 10
Jauernick, Helmut, stud. rer. hort., Hannover, Gellertstraße 63
Jung, Albert, Bauunternehmung, Euskirchen, Mühlenstraße 11

Kautsch, Andreas, Student, Geisenheim, Bachweg 13b
Kisker, Elisabeth, Halle i.W., Kiskerstraße 1
Klein, Hugo, oHG, Duisburg-Hamborn, Weseler Straße 3
Klein, Max, Architekt, Bern (Schweiz), Spitalgasse 34
Kölsch, Helga, Dipl.-Gärtnerin, Bochum, Josephinenstraße 8
Koenig, Hermann, Gartenarchitekt, Hamburg, Jungfernstieg 26
Krauthauser, Werner, Student, Münster/Westf., Niedersachsen-Ring 94
Kreuden, Paul, Student, Berlin-Charlottenburg, Horstweg 24
Kroll, Rudolf, Obergartenmeister, Jöllenbeck b. Bielefeld, Herforder Straße 35
Kühnle, Kopp & Kausch, Aktiengesellschaft, Frankenthal/Pfalz

Lachs, Hiltraut, Dipl.-Gärtnerin, Duisburg-Hamborn, Dahlmannstraße 15
Landkreis Augsburg, Landrat Kaifer, Göggingen üb. Augsburg
Lehmann, Günter, Student, Geisenheim, Gartenstraße 16
Leinkauf, Max, Hamburg 13, Hansastraße 42
Lichte, Gottfried, stud. rer. hort., Hannover, Clausthaler Weg 48
Liebetrau, Christian, Student, Geisenheim, Mauerackerweg 1b
Lüers, Lüder, Gartenarchitekt, Duisburg-Meiderich, Siegfriedstraße 16

Matheme-Selassie, Getachew, Student, Geisenheim, Heidestraße 32
Mathes, Bernd, Student, Wiesbaden, Wielandstraße 10
Matten klott, Klaus, Gartentechniker, Essen, Fasanenstraße 35
Mayer, Erwin, Dipl.-Garteninspektor, Schloß Linderhof b. Oberammergau
Meißner, Klaus, Student, Geisenheim, Prälat-Werthmann-Straße 33
Mezmoor, Tesfaye, Student, Geisenheim, Zollstraße 10
Milinkovic, Stefan, stud. rer. hort., Hannover, Wilhelmshavener Straße 2/IV
Molkenthin, Erich, Gartenarchitekt, Berlin SW 29, Hasenheide 65
Monard, Rigobert, c/o. Fa. Pieper, Minden/Westf., Büntestraße 4
Moritz, Christoph, Dipl.-Gärtner, Leverkusen 1, Kalkstraße 245
Moser, Manfred, Student, Geisenheim, Bachweg 13b
Mosig, Paul, Dipl.-Gärtner u. Gartenarchitekt, Dortmund, Humboldstraße 25
Motz, Hermann, Gartenarchitekt, Mannheim-Neuostheim, Mühlfeldweg II/6
Müller, Reinhard, Gartenbautechniker, Kaldenkirchen/Ndrh., Poststraße 28
Müller, Rudolf, Baumschulen u. Gartengestaltung, Hanau/Main, Im Kinzdorf
Mutschler, Karl-Heinz, Student, Geisenheim, Bachweg 3

Neu, Peter C., Dipl. rer. hort., Gartenarchitekt, Echternacherbrück/Kr. Bitburg
Noack, Horst, Student, Berlin-Tempelhof, Gontermannstraße 16

Queck, Wolfgang, Gartenarchitekt, Baden-Baden, Winterhalterstraße 6

Rau, Karl, Gärtner, Frankfurt a. Main, Kurhessenstraße 20
Reckhard, Wolfgang, Gartenbautechniker, Berlin N 65, Lindowerstraße 24
Reichenbecher, Erwin, Student, Geisenheim, Thurgaustraße 4
Reinke, Wolfgang, Gartenbautechniker, Mannheim, Haardtstraße 5
Rhimann, Kurt, Student, Berlin-Charlottenburg 1, Wilmersdorfer Straße 151
Rick, Peter, Student, Berlin-Steglitz, Kniephofstraße 63
Riebe, Annelore, Studentin, Berlin-Steglitz, Albrechtstraße 96
Rodewald, Hermann, Dipl.-Gartenbauinspektor, Hamburg 43, Tondernstr. 13
Röthe, Friedger, Student, Geisenheim, Heidestraße 34

Schäfer, Fritz, Gartenbauunternehmen, Ludwigshafen-Mundenheim, Oberstr.15
Schiller, Hans, Gartengestalter, Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 29
Schneck, Erwin, Gartenmeister, Fellbach-Schmiden, Fellbacher Straße 156
Schneemann, Martin, stud. rer. hort., Hannover, Am Karl-Peters-Platz 25
Schülein, Karl, Samenhandlung, Ludwigshafen/Rh., Maxstraße 84
Schütz, Martin, Gartenmeister, Nürnberg, Hauchstraße 83
Steinfahrt, Hans Müller, stud. rer. hort., Hannover, Küchengartenstraße 9/III
Stromberg, Martha, Studentin, Geisenheim, Prälat-Werthmann-Straße 17
Struwe, Rolf, Student, Berlin-Lichterfelde, Tietzenweg 66

Tiedje, Reiner-Wolfgang, Stuttgart-Sonnenberg, Wolfstraße 30

Uhlmann, Klaus Erich, Student, Berlin-Zehlendorf, Am Fischtal 76
Ulmer Karl, Baumschulen, Inh. H. u. M. Raff, Weilheim-Teck

Vierling, Ernst, Gartenbautechniker, Wuppertal-Vohwinkel, Graefrather Str.21
Vogler, Walter, Gärtner, Lünen/Westf., Preußenstraße 163

Wachter, Karl, Holst. Staudenzucht, Pinneberg-Etz
Gebr. Walther, Baumschulen, Eußenheim/Ufr.
Wein, Ernst, Gartengestalter, Stuttgart 13, Nonnenwaldstraße 34
Weinreich, Dieter, Student, Geisenheim, Beinstraße 16
Wilbert, Günter, Student, Berlin-Lichterfelde W, Patschkauer Weg 30
Winter, E. A., Gartenarchitekt, Berlin W 30, Eisenacher Straße 23
Wißmann & Sohn, Landschaftsgärtnerei, Ludwigshafen-Rheingönheim, Dannstadter Weg 23
Wittkop, Walter, Gartenbautechniker, Ostermundingen-Bern, Bernstraße 36
Wöhrle, Karl, Gartenmeister, Winnenden/Württbg., Baumschulen

Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen:

Jac. Beterams Söhne, Baumschulen, Geldern/Rheinland

T. Boehm, Baumschulen, Oberkassel bei Bonn

Joh. Bruns, Baumschulen, Bad Zwischenahn

Lorenz v. Ehren, Baumschulen, Hamburg-Nienstedten

Hohenloher Baumschulen, Forst- und Gehölzbaumschulen, Öhringen (Württemberg)

J. Rechter, Baumschulen, Rellingen (Holstein)

Steinmeyer & Co., Baumschulen, Leer (Ostfriesland)

RUDOLF PFISTER

Die Friedhoffibel

160 Seiten mit über 250 Abbildungen
2., durchgesehene und verbesserte Auflage
In Leinen gebunden DM 16.–

In liebevollster Weise werden alle Einzelheiten und Teile des kleinen Friedhofs durchgesprochen, angefangen von der Lage in der Landschaft, über die Umfriedung, die Bauten und das Grabfeld bis zum Grabzeichen mit seinen vielseitigen Motiven und Ausdrucksmöglichkeiten. Die Bepflanzung des Friedhofs und seiner Gräber mit Bäumen, Sträuchern und Blumen behandelt Professor Alwin Seifert eingehend auf Grund seiner vielseitigen Erfahrungen. Tabellen der verschiedenen Pflanzenarten beraten über deren Anwendung je nach Bodenart und Standorteigenheiten. *Gartenwelt*

Besonders wertvoll ist die fast verschwenderische Ausstattung mit Bildern und Plänen. *Kunst und Jugend*

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY · MÜNCHEN

Einbanddecken

(ohne Jahreszahl) für frühere Jahrgänge

jetzt lieferbar Preis 3.– DM

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY · MÜNCHEN

NEUARTIGE GESTALTUNGSMÖGLICHKEITEN

für Garten und Landschaft bieten Ihnen unsere umfangreichen und gepflegten Großkulturen. Eine Besichtigung der erlesenen und reichen Sortimente unserer

GEHÖLZ- UND KONIFEREN-SOLITÄRS

vermitteln auch Ihnen wertvolle Anregungen für Ihre Planungsarbeiten.

J. TIMM & CO

BAUMSCHULEN ELMSHORN / HOLSTEIN

Junger Rasen – erster Schnitt mit Motor!

Der erste und zweite Rasenschnitt nach der Aussaat wurde bisher mühsam mit Sense oder Sichel ausgeführt. Seitdem es den neuartigen Motormäher WOLF-Motodux gibt, ist das nicht mehr nötig. Die parallel zum Boden rotierenden Messer – dreifach verwendbar – mähen ziehend wie eine Sense auch frisch gesäten jungen Rasen ebenso einwandfrei wie hohes, hartes Gras oder Unkraut, in kleinen und großen Gärten, im Park, auf Obstwiesen und Sportplätzen, selbst an steilen Böschungen, beiderseits bis dicht an jedes Hindernis heran. Der Spezial-Motor mit Sicherheitskupplung hat 85 ccm Hubraum, zieht bei hohem Gras besser durch und reguliert die Gaszufuhr selbsttätig. Das Stahlgehäuse ist zum Schutz gegen Verletzung tief heruntergezogen und ringsherum geschlossen. Die verstellbaren Schutzkämme vorne und hinten lassen den Grasauswurf nach Wunsch regulieren.

Motodux, 1955 der meistgekaufte Motormäher, ist ein deutsches Qualitätserzeugnis, hergestellt in der Fabrik der weltbekannten

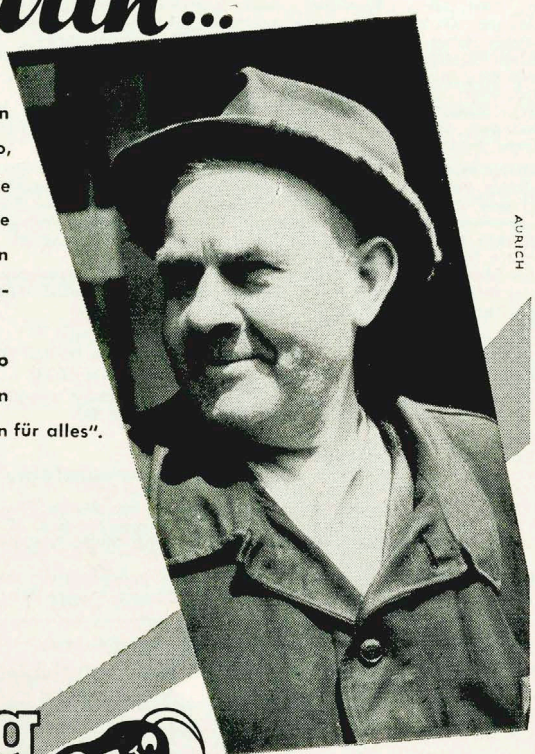
WOLF-Geräte, Betzdorf/Sieg 304 Prospekt kostenlos.

Neues Lehrbuch „Rasengarten, der Freude macht – Seine richtige Anlage und leichte Pflege!" 100 Seiten, mit vielen farbigen Bildern. DM 2.40

Da steckt was drin...

das hört man so manchen Fachmann voller Anerkennung sagen. Und es ist so, es steckt wirklich mehr darin, als Größe und Motor-PS vermuten lassen. Große Einsparungen an Zeit und Geld sichern den Erfolg des Einsatzes der Schmiedag-Planier-Kleinraupe.

Ihre Einsatzmöglichkeiten? Es sind so viele, daß die Raupe keinen Tag zu stehen braucht. Sie ist tatsächlich „ein Mädchen für alles".



AURICH

Schmiedag

PLANIER-KLEINRAUPE

HAGEN-WESTFALEN

Jac. Beterams Söhne

Baumschulen · Grossgärtnerei · Stauden

· Geldern/Rheinland ·

ALLE PFLANZEN FÜR
PARK, GARTEN UND STRASSE

Verlangen Sie bitte Sonderangebot!

Der entscheidende

Alle Pflanzen aus einer Hand

Immergrüne, Koniferen, Solitärpflanzen, Ziergehölze, Heckenpflanzen

JOH. BRUNS, Oldenburger Baumschulen

BAD-ZWISCHENAHN i. O. · Fernsprecher 22 38

Blumenzwiebeln

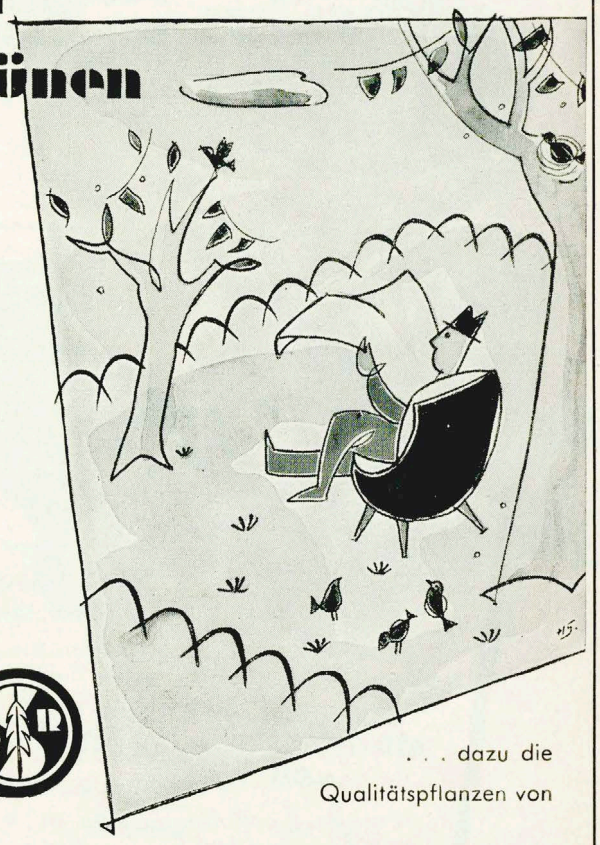
Prima holländische Importware [8162

Hyazinthen	16–17	15–16
rosa Sorten	250,–	220,–
rote Sorten	250,–	220,–
blaue Sorten	240,–	200,–
Gef. frühe Tulpen	11–12	10–11
Electra	120,–	85,–
Mr. v. d. Hoeff	120,–	85,–
Orange Nassau	125,–	85,–
Peach Blossom	120,–	85,–
Einf. frühe Tulpen		
Brillant Star	120,–	80,–
Ibis	120,–	
Kaiserkrone	120,–	
La Reine Max	100,–	
Progression	110,–	
Herman Schlegel Max	110,–	
Fred Moore	120,–	
Cullinan	110,–	
Pr. v. Österreich		100,–
Diverse Treibtulpen	12 aufw.	11–12
Bartigon		85,–
Rosa Copland	95,–	85,–
Edith Eddy	95,–	85,–
V. d. Eerden	100,–	90,–
Bandoeng	95,–	85,–
Golden Harvest	95,–	85,–
Red Pitt	95,–	85,–
Korneforus	133,–	106,–
Crater	133,–	106,–
Fridtjof Nansen	133,–	106,–
Elmus	133,–	106,–
Krelage Triumpf	95,–	85,–
Prunus		85,–
Palembang, gelb		82,–
Narzissen	DN I	DN II
King Alfred	180,–	140,–
Laurenz Koster	150,–	130,–
Geranium	140,–	120,–
Fortuna	190,–	150,–
von Sion	–,–	170,–
Texas	180,–	140,–
Krokos	7–8	8–9
blau und bunt	40,–	50,–
weiß und gelb		65,–
Schneeglöckchen	4–5	40,–
Muscari		8–9
		40,–
Anemonen de Caen	5–6	22,–
St. Brigid	5–6	28,–
Iris, weiß, gelb, blau	7–8	52,–
Ranunkeln 1		46,–
Scilla sib.	7–8	60,–
Papageien-Tulpen		12 aufw.
Fantasy		120,–
Blue Parrot		133,–
Sunshine		150,–
Orange Favorite		120,–
Black Parrot		120,–
Lilien regale, zum Treiben 24 cm aufwärts %		32,50 DM

Alles per 1000 Stück, unter 250 Stück einer Sorte 10% Aufschlag. Aufträge ab 100,– DM ohne Kosten frei Haus. Nachnahme-Versand.

Heinz Günther · Blumenzwiebelimport · Erwitte i. W. · Ruf 323

wohnen im grünen



. . . dazu die Qualitätspflanzen von

Rudolf Schmidt, Rellingen/Holst., BAUMSCHULEN

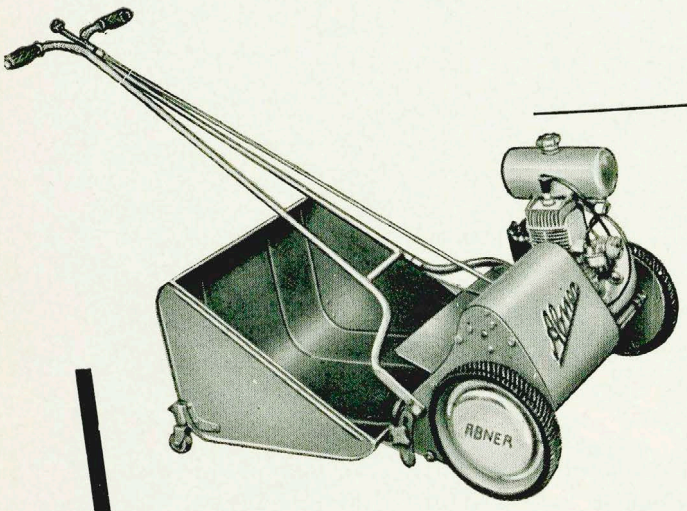
W 11 019

JETZT ist es höchste Zeit, Ihre Tulpen, Hyazinthen und Narzissen für den Garten und für das Haus zu setzen, damit sie noch vor dem Frost kräftige Wurzeln treiben.

GARANTIE FÜR HOCHGEZÜCHTETE, GESUNDE UND STARKE PFLANZEN

BLUMEN ZWIEBELN AUS HOLLAND

Abner **MOTOR-Rasenmäher**



stets begehrt – weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher, Motor-Rasenmäher, Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GM BH **SOLINGEN-OHLIGS 2**

Die schönsten Rosen der Welt

enthält unser Katalog, der bei Pflanzenbedarf gern zugesandt wird. Über 650 verschiedene Rosensorten, dazu seltene Blütensträucher. Über 30 farbige Abb. Fast 2 Millionen Rosenpflanzen im kommenden Herbst versandbereit.

W. KORDES' SÖHNE
Größte Rosenschule Europas
(24b) Sparrieshoop b. Elmshorn in Holstein

Kordes Rosen weltberühmt!

1/2 Million ROSEN
in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen - Rosengroßkulturen
BEAUFAYS
Sudmühle b. Münster (Westf.) · Westf. größte Rosenkulturen

Für Garten- und Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial in den Absiebungen: 0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm · hellrotes Streumehl, 0-1 mm aus eigener Zerkleinerungsanlage

Kohlenschlacken (Kesselasche), grob und fein gesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K.G. • Essen-Bredeney • Fernsprecher 4 15 36

Rote Wesersandsteine
und Platten in allen Ausführungen, für alle Zwecke

STEINBRUCHBETRIEBE G. MÜLLER
(20b) Stadtoldendorf · Homburger Stieg 11 · Ruf 505

Seit über 80 Jahren Ihr Lieferant in:

Rosen · Ziergehölzen u. Koniferen · auch in Solitär Heckenpflanzen · Alleebäumen · Schlingpflanzen Obstgehölzen und Jungpflanzen

Fordern Sie bitte unseren neuesten Katalog an!

Gegr. 1874

GEBR. HEINSOHN
WEDELER BAUMSCHULEN · WEDEL/HOLST. · TEL. 2427

PORZELLAN-GARTEN-ETIKETTEN
für die gepflegten Gärten und Grünanlagen. **20 Jahre Garantie** für tadellose Haltbarkeit der Schrift. Seit über 60 Jahren in den Botanischen Gärten bewährt und beliebt. Preiswert und prompt, Prospekt und Muster frei.

Hanseatische Emaillier-Werkstätte, Bremen-Vegesack
Kirchheide 5

In den bekannten Baumschulen
P. Müller-Platz · Erkelenz

findet der Landschafter alles, was er für Garten, Park und Friedhof braucht. Besuch ist lohnend. Preisliste wird auf Wunsch übersandt.

Zur jetzigen Pflanzzeit: Großes Sortiment in Zwergkoniferen und Zwerggehölzen, wie auch in allen anderen Ziersträuchern, Koniferen, Alleebäumen, Obstbäumen, Rosen und Heckenpflanzen

qmp GEGR. 1850

ZIERSTRÄUCHER

Heckenpflanzen
Rosen · Koniferen
Zwerggehölze
Immergrüne
Forstpflanzen in großer Auswahl aus dem holsteinischen Baumschulgebiet.
Fordern Sie bitte Katalog und Angebot

HANS MILLER
Qualitätsbaumschulen
Rellingen (Holstein)

H & S

Rosen · Heckenpflanzen
Koniferen · Gehölze usw.
in großer Auswahl
Fordern Sie bitte unser Angebot

Hansen & Scheel
Baumschulen · Rellingen i. Holst.

Für jeden Garten etwas Besonderes

Seit Jahrzehnten reichste Sortimente

Verlangen Sie unseren Katalog

HERM. A. **HESSE** FERNRUF 117

BAUMSCHULEN · (23) WEENER (EMS) 2

Ihr Lieferant in

Roten Wesersandsteinen

für Garten- und Friedhofsanlagen, Hoch- und Tiefbau

WILH. TIMMERMANN Steinbruchbetriebe

Negenborn, Kreis Holzminden • Tel. Stadtoldendorf 354

Lieferung aus eigenen Brüchen u. mit eigenen Lastzügen frei Baustelle

Beilagenhinweis Der vorliegenden Ausgabe von „Garten und Landschaft" ist ein Prospekt der Stuttgart-Cannstatter Staatl. Lotterieeinnahme beigefügt, um dessen Beachtung wir unsere Leser bitten

WALTER **Süptitz**

HAMBURG-EIDELSTEDT

JUNGPFLANZEN · SAMEN-SPEZIALKULTUREN

Fordern Sie bitte meine illustrierte Sorten- und Preisliste an

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Rudolf Kock

Lübeck-Stockelsdorf

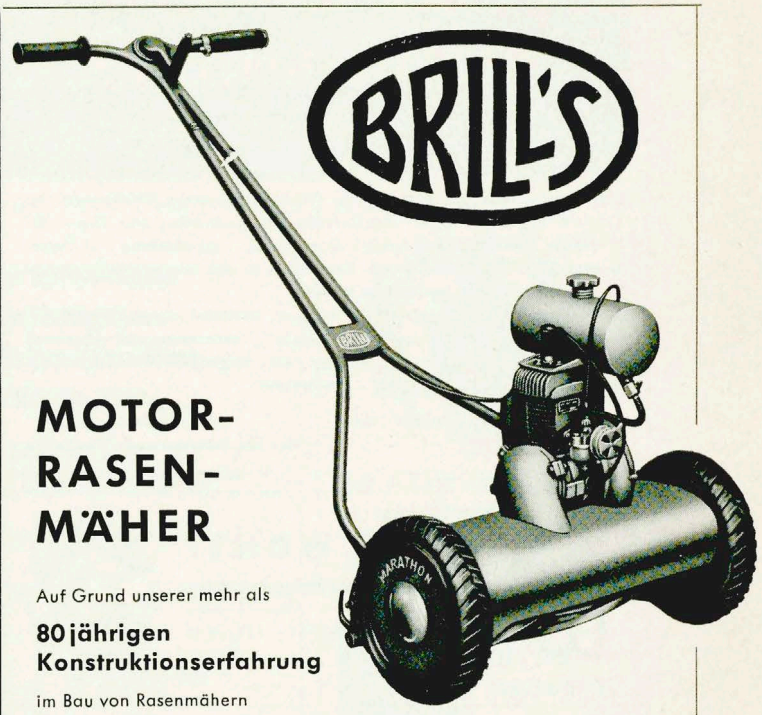
STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment! Unser neuer reichbebilderter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

STAUDEN

prima Export-Qualität von sandigem Boden (4 ha). Erstklassiges Sortiment – günstige Preise

Katalog gratis!

S. J. SPIJKER NV. · HILLEGOM (HOLLAND)



MOTOR-RASEN-MÄHER

Auf Grund unserer mehr als

80jährigen Konstruktionserfahrung

im Bau von Rasenmähern liefern wir sowohl

SICHELMÄHER als auch

MESSERWALZENMÄHER

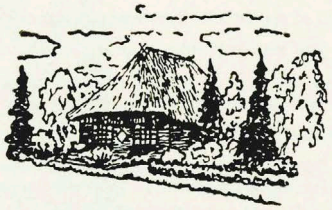
für jeden Verwendungszweck, in jeder Preislage

Handrasenmäher · Gartenwalzen

Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

GEBR. BRILL, WUPPERTAL-BA. 4

Gründungsjahr 1873



STEINMEYER & CO.

Baumschulen

LEER (OSTFRIESLAND)

seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- u. Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

HUMUS in Garten u. Landschaft schafft Torfvolldünger

MANURAL

mit den wten Latten

FLORA TORF Beratung und Bezugsquellen gern durch:

TORFSTREUVERBAND GMBH · OLDENBURG (OLDB)

Beim Garten- u. Friedhofsamt der Landeshauptstadt Wiesbaden ist die Stelle eines

Bezirksleiters

(Dipl. Gartenbauinspektor)

sofort zu besetzen. Vergütung nach TO. A Vb. Probezeit 6 Monate.

In Frage kommen nur Dipl.-Gartenbauinspektoren, die vielseitige theoretische und praktische garten- und friedhofstechnische Erfahrungen im Vermessungswesen, in der Bearbeitung von Entwürfen und Plänen für Friedhöfe, Bauleitung bei Anlage, Erweiterung, Umgestaltung und Unterhaltung von Friedhöfen, sowie Kenntnisse in den hierzu erforderlichen Verwaltungsarbeiten nachweisen können.
Bewerbungen mit ausführlichem Lebenslauf, Lichtbild, eigenen Entwürfen, beglaubigten Zeugnisabschriften u. Angabe v. Referenzen sind spätestens 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige beim Magistrat der **Landeshauptstadt Wiesbaden** — Personalamt — einzureichen.

Wiesbaden, den 12. Oktober 1956

Der Magistrat
der Landeshauptstadt Wiesbaden

Beim **Garten- und Friedhofsamt der Stadt Bonn** ist zum 1. April 1957 die Stelle des

Gartendirektors zu besetzen.

Die Anstellung erfolgt zunächst im Beamtenverhältnis auf Probe nach Besoldungsgruppe A 13 der Besoldungsordnung für das Land Nordrhein-Westfalen. Die Probezeit beträgt 6 Monate.

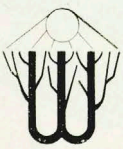
Gefordert werden:

Abgeschlossene gartenbautechnische Fachausbildung, künstlerische Befähigung und ausreichende Erfahrungen auf dem Gebiet der Gestaltung und Unterhaltung von öffentlichen Grünanlagen, Friedhöfen sowie Spiel- und Sportplätzen.

Bewerber, die diese Voraussetzungen erfüllen und auf Grund ihrer bisherigen Tätigkeit in der Lage sind, ein Garten- und Friedhofsamt zu leiten, werden gebeten, Ihre Bewerbung unter Beifügung der üblichen Unterlagen nebst Lichtbild sowie Plänen und Fotos von selbstständig bearbeiteten Gartenplanungen bis zum 15. Dezember 1956 beim Personalamt der Stadt Bonn einzureichen. Bewerber aus dem Personenkreis des Gesetzes zu Art. 131 GG. haben bei gleicher Eignung den Vorzug.

Bonn, am 28. September 1956.

Der Oberstadtdirektor



ERNST WOHLT

anerkannte Qalitätsbaumschulen

PINNEBERG/HOLST. · TEL. 2486

Bei der **Kreisverwaltung Herford** (Westfalen) — Garten- und Forstamt — ist die Stelle eines

Gartenbautechnikers

zu besetzen. In Frage kommen jüngere Bewerber mit der Abschlußprüfung einer höheren Gartenbaulehranstalt, Fachrichtung Gartengestaltung, die über besondere zeichnerische und gestalterische Fähigkeiten und gute Pflanzen- und Materialkenntnisse verfügen. Probezeit 6 Monate. Einstellung erfolgt im Angestelltenverhältnis.
Bewerbungen (handgeschriebener Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigte Zeugnisabschriften) mit selbstgefertigten Zeichnungen sind an die **Kreisverwaltung Herford** zu richten.

Ludwig Herms, Staudenkulturen, Eutin (Holst.)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter u. Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

Gartengestalter

mit langjähriger Berufsausübung, Kenntnisse in allen einschlägigen Branchen wie Tief- und Hochbau, Planung, Kalkulationen und Berechnungen, sucht wegen Ortsveränderung passende Stellung bei gut eingeführter Firma im Raum Frankfurt-Köln.

Angebote unter 590 an den Verlag

Energischer Diplom-Gärtner

Gartenarchitekt oder Gartenbautechniker über 35 Jahre, firm in Entwurf, Kalkulation, zielbewußter Baustellenführung und Abrechnung mit langjähriger Unternehmerpraxis für Sportplatzbau und Großgartenbau etc. gesucht. Werkswohnung kann nach Einarbeitung gestellt werden.

Bewerbungen mit lückenlosen Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter 584 an den Verlag

---

Bitte geben Sie die eingesandten Bewerbungsunterlagen rasch und gut verpackt wieder zurück.

Suche für sofort erfahrenen

Gartentechniker

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen u. Gehaltsansprüchen erbeten an

WILHELM SCHNEIDERS — Garten- und Landschaftsgestaltung
Stepprath üb. Düren (Rhld.)

Junger Diplomgärtner

TH Hannover, Fachrichtung Landespflege, Landschafts- und Gartengestaltung, mit vielseitiger praktischer Tätigkeit, sucht interessante Stellung in der Gartengestaltung oder Landespflege bei Behörde oder privatem Unternehmen. — Zuschriften erbeten unter 587 an den Verlag

---

Gartenbautechniker

mit Erfahrung in zeichnerischer Darstellung und technischer Ausarbeitung von planendem Gartenarchitekten, Raum Südwestdeutschland, gesucht.

Angebote unter 585 an den Verlag

Kanarienvögel

gesunde Harzer, gesangfreudig, verschickt sofort per Nachnahme Stück DM 12.—

Kanarienversand
KURT FISCHER
St. Andreasberg/Harz

Wegen Quartiersräumung

1000 Tilia grandifolia - intermedia und parvifolia

8—30 cm Stammumfang, preisgünstig abzugeben.

Zuschr. unter 586 an den Verlag

Gartenbautechniker

(Gestaltung)

in ungekündigter Stellung, mit Erfahrung in Bauleitung, Planung, Ausschreibung u. Abrechng., gute zeichner. Fähigkeit, an selbständ. Arbeiten gewöhnt, sucht Stellung in Süddeutschl., Führerschein Kl. II. Angebote unter 588 an den Verlag

---

Gartengestalterin

mit Kenntnissen in Aufmaß, Ausschreibung und Abrechnung sucht neuen Wirkungskreis mit der Möglichkeit zur Einarbeitung in Bepflanzungspläne.

Angeb. bitte unter 589 a. d. Verlag

Noch immer rollt unser Herbstversand!

Sie haben noch eine Chance - beziehen Sie unsere Qualitätspflanzen

Gebr. Mohr · Baumschulen · Elmshorn-Langelohe

Anzeigenschluß für das am 5. eines Monats erscheinende Heft ist der 15. des Vormonats

Wir sind bekannt für gute Pflanzen

Eschweiler-Baumschulen

Hiltrup bei Münster (Westf.)

EMIL KUNSTMANN BAUM-SCHULEN PINNEBERG·THESDORF

BIETEN AN:

Ziergehölze · Rosen · Koniferen Heckenpflanzen · immergrüne Gehölze · Schlingpflanzen und Jungpflanzen

zur Weiterkultur und Fertigware

H·O·B

W. Z. Nr. 658037

Hohenloher Baumschulen der Fürst zu Hohenlohe-Öhringen'schen Verwaltung Öhringen/Württemberg

der leistungsfähige süddeutsche Produktionsbetrieb für alle Gartengehölze

Fordern Sie unseren interessanten Katalog an!

ERHARD FLIEGEL BAUMSCHULEN EF RELLINGEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten

Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher

Fordern Sie unsere neuen Preise

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM

Rellingen / Holstein

Tangstedter Chaussee 38

Telefon: Pinneberg 23 66

Weserrotsandsteine

für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

Albert Frohme · Stadtoldendorf

Neue Str. 17 · Tel. Stadtoldendorf 480

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet
Rechteck-Platten (regelmäßige)
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in verschiedenen Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

HITSCHLER WELLDRAHT

Moderne Geräte für Bohnen, Erbsen, Gurken, Tomaten

Blühende Welldraht-Wände

Drahtgeflechte usw., Prospekte kostenlos

DRAHT-HITSCHLER, LANDAU-PFALZ 30

Hortus-Zäune

Waldlattenzäune und Baumpfähle in allen Ausmaßen bei günstigsten Preisen sofort lieferbar. Generalvertrieb f. d. gesamte Bundesgebiet.

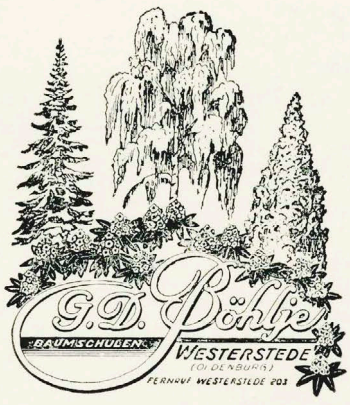
KARL-LUDWIG ZÖLFFEL

Gelsenkirchen-Buer

Gelsenkirchener Str. 78, Tel. 3 28 20

Bei Anfragen

wollen Sie sich bitte auf unsere Zeitschrift »Garten und Landschaft« beziehen.



Beschreibender Hauptkatalog und neu erschienene Preisliste werden bei Pflanzenbedarf kostenlos zugesandt

---

Holländische **Blumenzwiebel**

50	**Darwin-Tulpen** Prachtmischung	5,—
25	**Botanische Tulpen** Mad Lefeber(Rote Kaiser)rot	6,—
25	**Narzissen** Prachtmischung	4,—
25	**Schneeglöckchen**	2,—
25	**Krokus** Prachtmischung	2,50
25	**Muscari** (Traubenhyazinthe) blau	1,50
25	**Anemonen De Caen** Prachtmischung	1,50
25	**Ranunkeln** Prachtmischung	2,—
10	**Hyazinthen** in Farben	4,—

Mit Pflanzanweisung
Versand gegen Nachnahme zuzüglich Porto. Mindestversand ab DM 5,—.
Ausführliche Preisliste auf Wunsch.

Gebr. Brussé
Blumenzwiebel-Versand
BONN 96
Kasernenstr. 60

Grauer und roter Weserhartsandstein

für Garten-, Hoch- u. Tiefbau, Platten roh und geschliffen

Steinindustrie HERMANN WIGAND

Westerbrak bei Bodenwerder

Wesersandsteine für Garten- und Landschaftsgestaltung

polygonale Platten - Rechteckplatten - Rasenkantensteine - versatzfertige Trockenmauersteine - rohe Trockenmauer, plattiges Material - Verblenderbossen - Stufenplatten - Blockstufen - Mauerabdeckplatten - Hoch- u. Tiefbordsteine - Tür- und Fensterumrahmungen in Naturstein - Werksteine - Graues und rotes Material

WALTER VON STEIN · HELMARSHAUSEN (16) · TELEFON KARLSHAFEN 356

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt

bis 35 cm Stammumfang

Ziersträucher · Heckenpflanzen
immergrüne Gehölze
Koniferen · Pappeln
und Windschutzgehölze
Schlingpflanzen · Rosen · Stauden
für alle Zwecke
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
Oberkassel b. Bonn

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

sind beinahe so schnell
wie Lehrling Franz, wenn er
Ihren Auftrag
ausführen soll...

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN·PINNEBERG

Rosen-ER-Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holst.
Fernruf: Elmshorn 24 89

RHODODENDRON
UND KONIFEREN
IMMERGRÜNE
LAUBGEHÖLZE

IMMER GRÜNE

JOH'S NISSEN
BAUMSCHULEN
APRATH
BEI WUPPERTAL

Ernst Lüdt Baumschulen

(24b) Hartenholm üb. Kaltenkirchen,
Kreis Segeberg / Holstein · Zweigbetriebe:
(22c) Königsforst, Post Kl.-Eichen, Bez. Köln
(22a) Goch / Niederrhein
Planierraupen, Fräsen und Kulturpflüge
Vermietung durch Ernst Lüdt KG.

Windschutzpflanzungen?

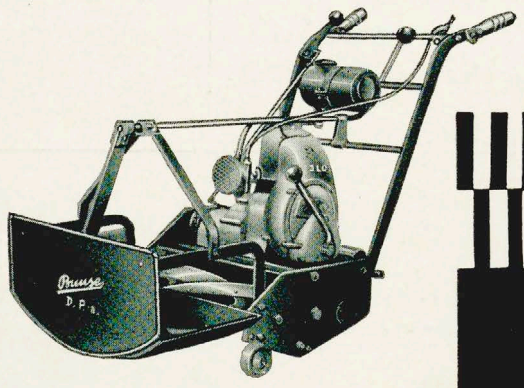
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

Firma Gust. Lüdemann · Halstenbek / Holstein

Telefon: Amt Pinneberg 4033/34/35 · Zweigstellen: Kaldauen/Siegburg und Mayen/Eifel

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE



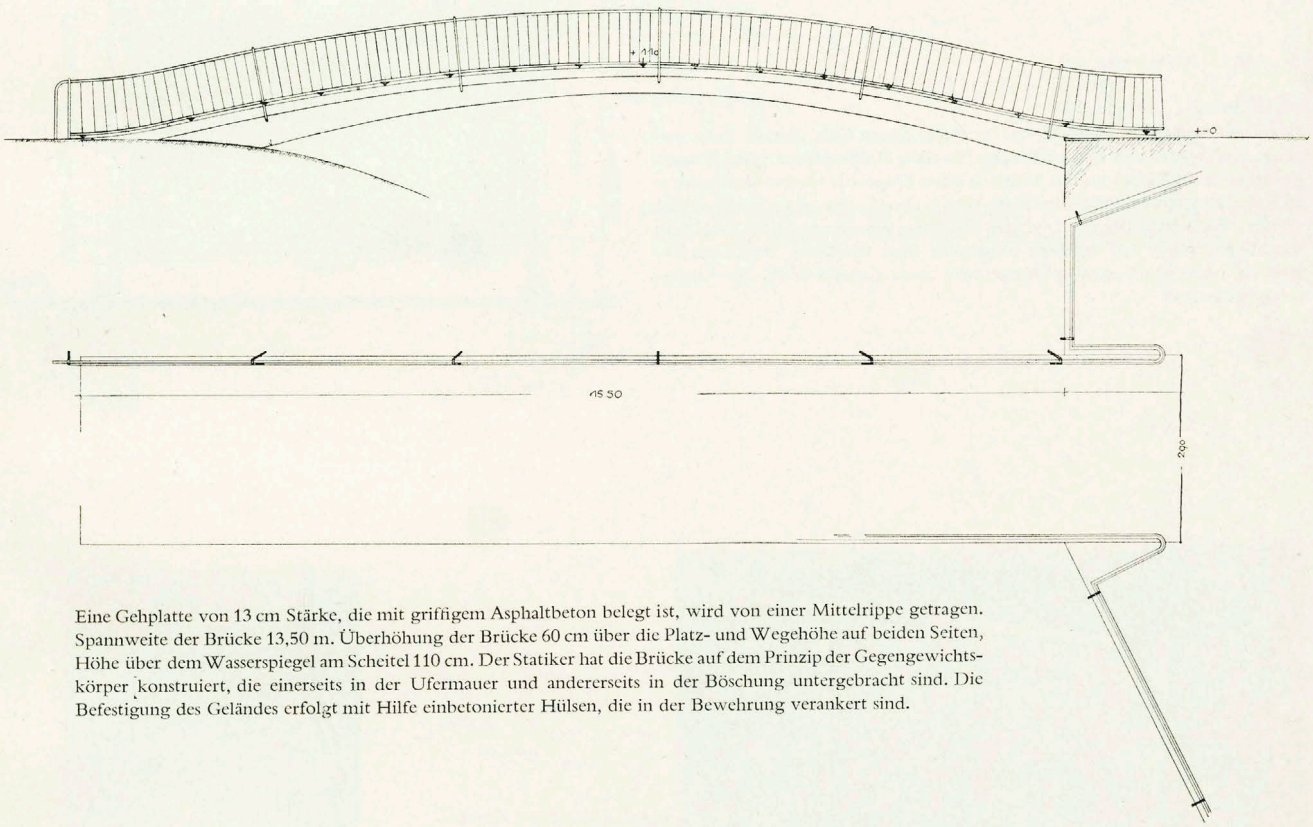
FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

AUS DER GARTENTECHNIK

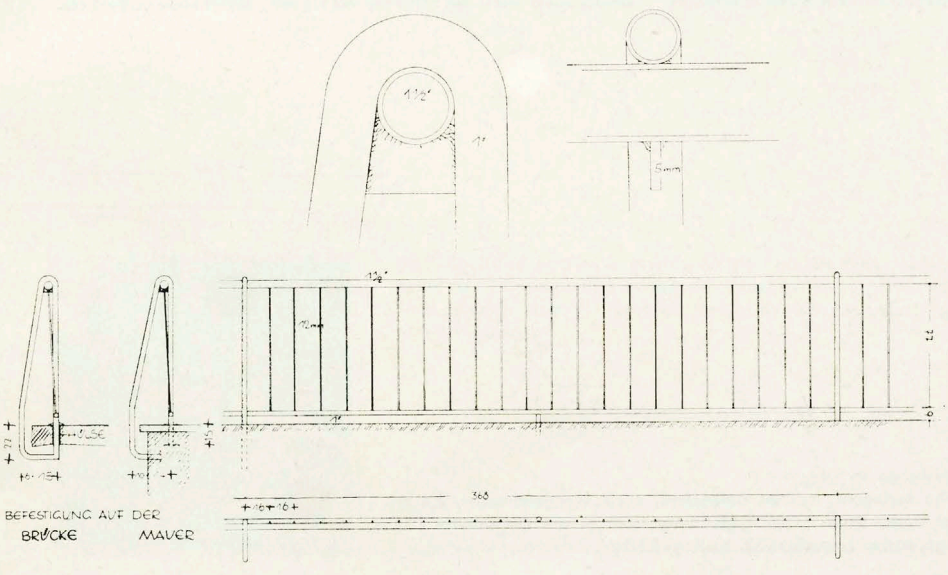
BEILAGE ZU „GARTEN UND LANDSCHAFT" HEFT 11 / 1956

Stahlbetonbrücke in einem öffentlichen Garten

Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart
Mitarbeiter: Gerold Eppinger und Ernst Sigmund
Statische Berechnung: Dipl.-Ing. Kleinbub



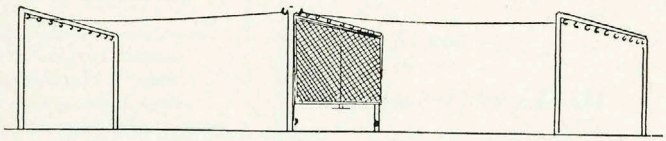
Eine Gehplatte von 13 cm Stärke, die mit griffigem Asphaltbeton belegt ist, wird von einer Mittelrippe getragen. Spannweite der Brücke 13,50 m. Überhöhung der Brücke 60 cm über die Platz- und Wegehöhe auf beiden Seiten, Höhe über dem Wasserspiegel am Scheitel 110 cm. Der Statiker hat die Brücke auf dem Prinzip der Gegengewichtskörper konstruiert, die einerseits in der Ufermauer und andererseits in der Böschung untergebracht sind. Die Befestigung des Geländes erfolgt mit Hilfe einbetonierter Hülsen, die in der Bewehrung verankert sind.



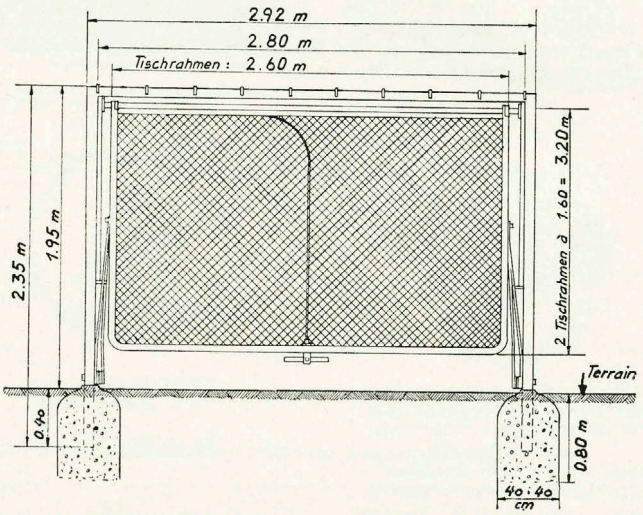
Geländer für die Brücke und die Ufermauer.

Das 2 zöllige Handlaufrohr wird von Rohrbügeln aus 1½" Rohren gehalten, die untereinander durch ein gleichstarkes Rohr als untere Traverse verbunden sind. Die obere Traverse steht durch die Befestigungsart um Rohrstärke nach außen. Die mit einfachen Rundeisenstäben gefüllten Felder stehen dadurch schräg, wodurch der Eindruck größerer Gehfreiheit entsteht. Bei der Farbgebung wurde Graphitgrau für die Rohrteile und Neapelgelb für die Stäbe gewählt. Die Farben stimmen gut zu den roten Natursteinplatten des Uferrandes.

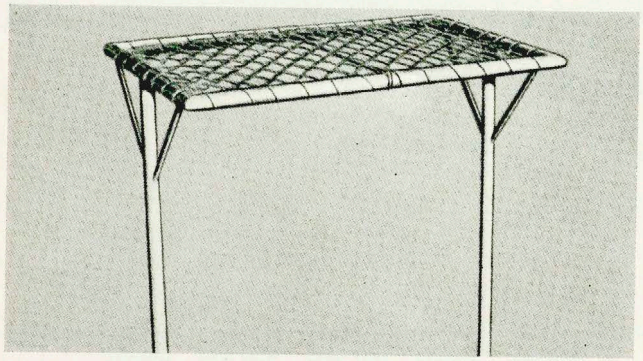
Zum Wäschetrocknen und Teppichklopfen



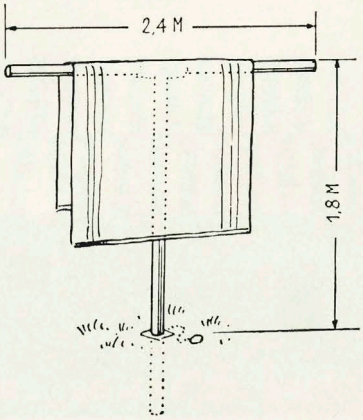
Die Teilnehmer des IFLA-Kongresses unternahmen mehrere anregende Besichtigungsfahrten durch die Züricher Siedlungen. Dabei fielen uns praktische Einrichtungen auf, die sich offensichtlich bewährt haben, weil sie in allen Siedlungen zu finden waren. Wir bringen auf diesen beiden Seiten einige davon.



Der Klopf-Boy wird hergestellt von der Firma Eugen Gölz, Zürich. Er ist verzinkt, somit rostfrei und wetterbeständig. Für einen Siedlungsblock von 2 Häusern genügt auch ein Klopfboy. Das Tragjoch dieses Klopfboys wird beidseitig mit je 10 Seilhaken versehen. Auf beiden Seiten wird in einer Entfernung von 6,50–7,50m ein einfaches Wäschehängejoch versetzt. Mit dieser Anordnung besitzt jedes Haus seine Wäschehänge und 2 Häuser gemeinsam einen Klopfboy. Durch das Zusammenlegen des Wäschehängeplatzes wird mehr Grünfläche für die Gartenanlage gewonnen.

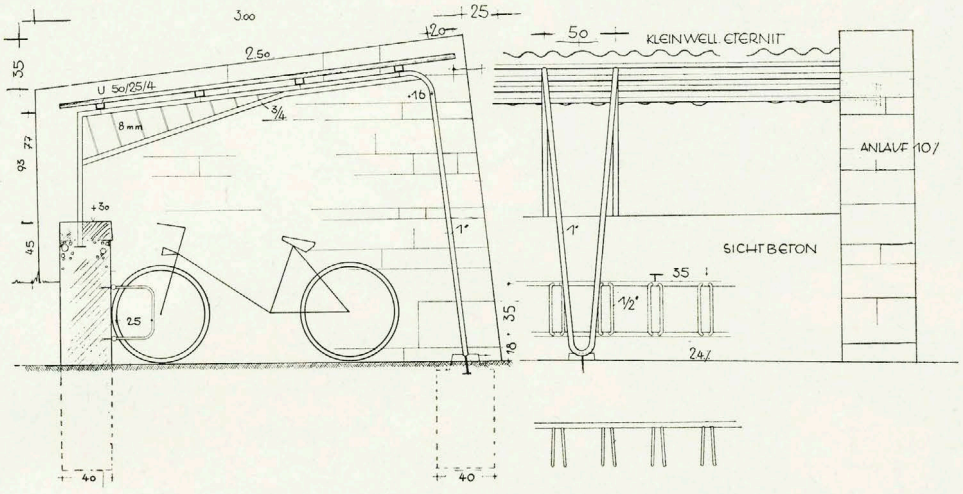


Teppichklopftisch (Fa. J. Sessler, Zürich).
Normalgröße 80×50 cm. Stahlrohrkonstruktion, feuerverzinkt, Bespannung mit 3 mm starkem Drahtgitter, Maschenweite 4×4 cm.



Teppichklopfstange in T-Form
In zwei Teile zerlegbar, schnell aufgestellt, rasch weggenommen, 2,4 m breit, 1,8 m hoch. Diese Klopfstange kann auch in die Bodenhülse der Wäschehänge gesteckt werden (Fa. Kisling, Zürich).

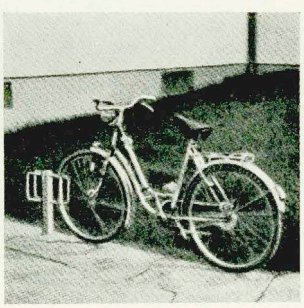
Zur Aufbewahrung von Fahrrädern



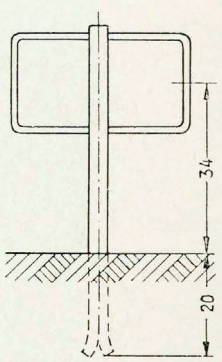
Tragstützen aus 1" starken Stahlrohren mit Querverstrebung aus 8-mm-Rundeisen. Auflage des Welleternitdaches (kleinwelliges Eternit) auf 4 senkrecht zu den Stützen verlaufenden U-Profilen. Die Fahrräder werden in Bügel eingeschoben, die in die Waschbetonmauer eingelassen sind.

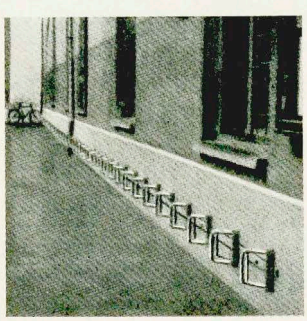
Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart.
Mitarbeiter: Gerold Eppinger und Ernst Sigmund.

Die Grünflächen bei einer Stuttgarter Mädchenoberschule waren sehr beschränkt, deshalb wurde der Fahrradschuppen in eine vorhandene Straßenverbreiterung eingeschoben. Der Höhenunterschied von 80 cm zwischen der Straße und der Geländehöhe des Schulgartens wurde durch eine Waschbetonmauer überbrückt.



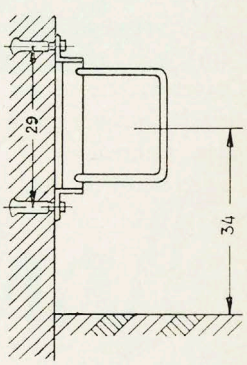
VELOPA-Fahrradklammer zum Einbetonieren, mit 2 Klammern.

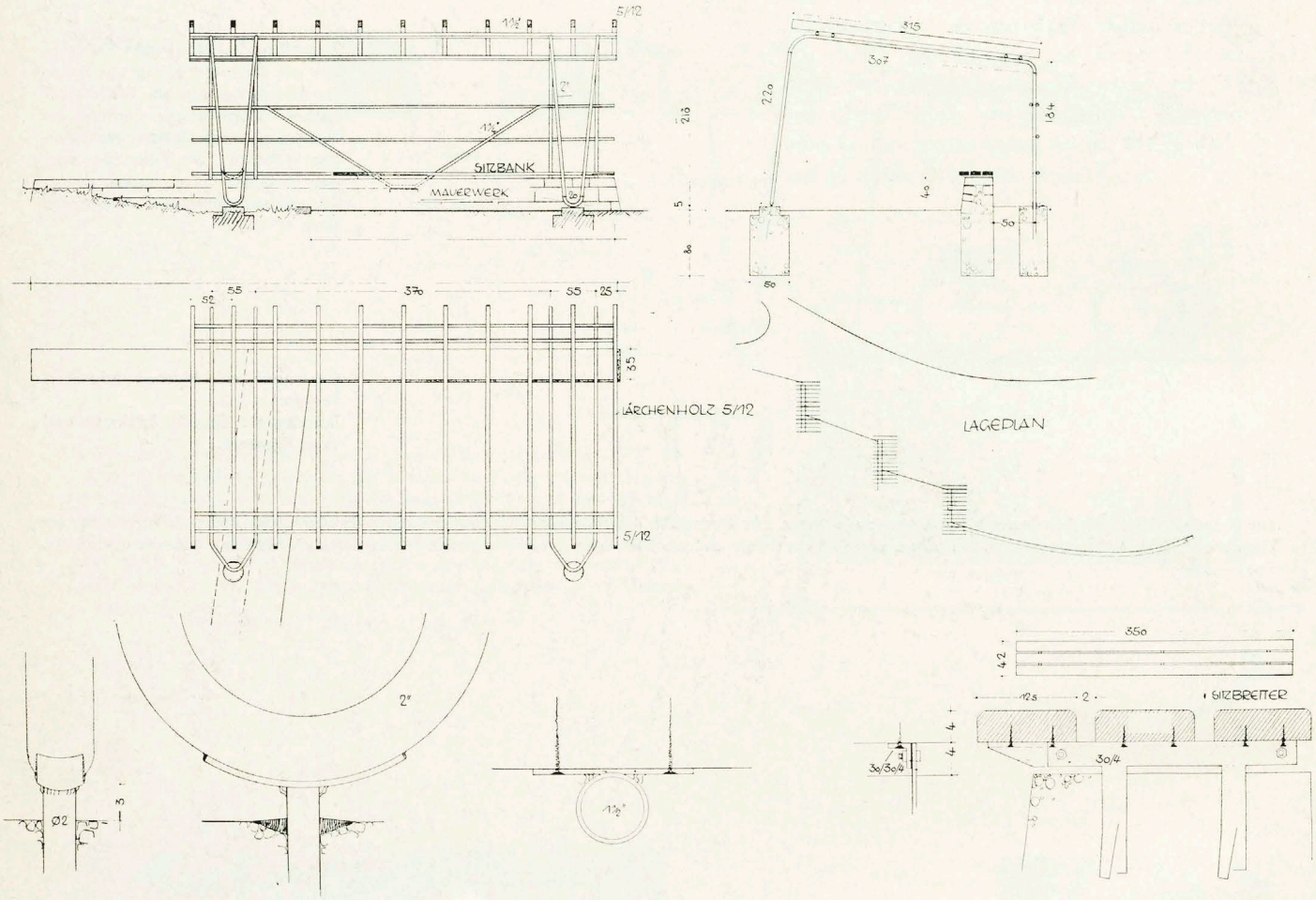




Die VELOPA-Fahrradklammer kann an jede vertikale Wand, Haussockel, Pfeiler, Geländer oder Pfosten montiert werden. Sie beansprucht keine Bodenfläche und bildet bei Nichtgebrauch keinerlei Verkehrshindernis, da ihre Auslandung von der Wand nur 12–20 cm beträgt.

VELOPA-Fahrradklammer für Wandmontage (Velopa G.m.b.H., Zürich).





Gartenarchitekt Richard Schreiner, Stuttgart
Mitarbeiter: Gerold Eppinger und Ernst Sigmund

Pergola aus Stahlrohr und Holzsparren

Die Sitzmauer fängt einen kleinen Höhenunterschied im Gelände ab.
An einer Seite sind die beiden Rohrbügel auf der Sitzmauer befestigt, an der anderen Seite stehen sie frei im Belag. Die tragenden Rohrteile sind 2zöllig, die Längsrohre unter den Sparren nur $1^1/_2$zöllig. Alle Verbindungen zwischen den senkrechten und waagrechten Rohren sind Schraubverbindungen. Die Sparrenhölzer sind aus imprägniertem, naturfarbenem Lärchenholz, $^5/_{12}$.

Garten und Landschaft

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V.
SECHSUNDSECHZIGSTER JAHRGANG DEZEMBER 1956 HEFT 12 VERLAGSORT MÜNCHEN

INHALT

Kübelpflanzen als City-Grün	Artur Prasser	341
Ideenwettbewerb Bundesgartenschau Dortmund	Wilhelm Hirsch	344
Von den Schneerosen	Christian Grunert	348
Garten und Landschaft in Holland	Otto Valentien	350
Schülergärten im Haag	Gerda Gollwitzer	350
Kinderspiel – wo und wie?	Richard Arioli	354
Schweizer Gartengespräch	Cramer – Gollwitzer	357
Weniger Kultivierung – mehr Kultur	Otto Kraus	359
Nachrichten – Bücherschau		361

Beilage aus der Gartentechnik:

Wasserbecken vom Kaiser-Wilhelm-Ring Köln –

Spieltisch, Sandkasten, Planschbecken und

Toilettenhaus aus Bremer Kinderspielplätzen

VERLAG GEORG D. W. CALLWEY (Inhaber Karl Baur) München 2, Finkenstraße 2 · Telefon 29 08 34 · Postscheckkonto: München 35 31
Redaktion: Gerda Gollwitzer, München 23, Dreschstraße 7a, Telefon 33 37 24
»*Garten und Landschaft*« erscheint monatlich. Bezugspreis vierteljährlich 7.50 DM zuzüglich Zustellgebühr. Einzelheft 3.—DM. Abbestellungen sind 30 Tage vor Vierteljahresschluß anzuzeigen · Verantwortlicher Anzeigenleiter: Dr. Fritz Hoch. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig. Nach dem Pressegesetz in Österreich verantwortlich: Dr. Franz Hain, Wien 1, Wallnerstraße 4 · Im Ausland kann »*Garten und Landschaft*« in folgenden Ländern direkt bei der Post bestellt werden: Belgien · Dänemark · Finnland · Frankreich · Italien · Luxemburg Niederlande · Norwegen · Österreich · Portugal · Schweden · Schweiz
Geschäftsführung der deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege: Eduard Melchior, Duisburg, Falkstraße 124 · Postscheckkonto: Essen Nummer 846 90

GARTEN UND LANDSCHAFT

HEFTE DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR GARTENKUNST UND LANDSCHAFTSPFLEGE

66. JAHRGANG · DEZEMBER 1956

Kübelpflanzen als City-Grün

Artur Prasser

Nur wenige Städte besitzen in ihrem Kern so große Freiflächen, daß dort Pflanzungen nach biologischen und soziologischen Gesichtspunkten angelegt werden können. Nur selten ist in der dicht bebauten Innenstadt Gelegenheit, Pflanzen unter Beachtung ihrer individuellen Eigenarten und der gegebenen Boden- und Klimaverhältnisse geeigneten Partnern zuzugesellen und so ein optimales Gedeihen für einen langen Zeitraum durch die richtige Auswahl zu garantieren. Selten ist die Gelegenheit, oft ist aber auch das geeignete Material nicht greifbar oder es fehlen die feinfühligen Kräfte, um derartige Pflanzungen zu ordnen und zu pflegen. Und doch bedürfen wir des Trostes und der Freude durch Pflanzen, besonders in der Steinwüste der Stadt.

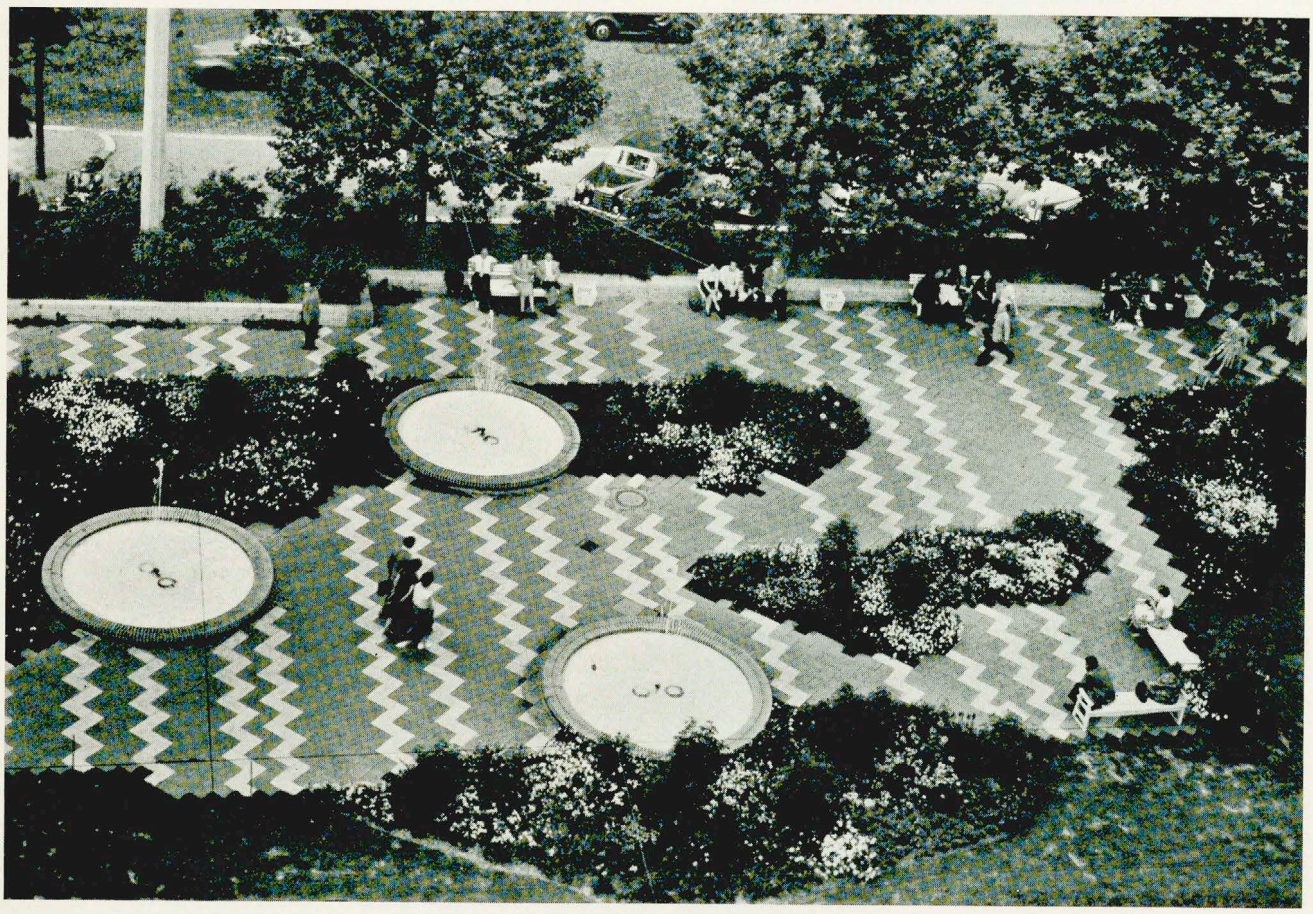
Aber gerade in Großstadtstraßen, deren Kleinklima mit extremen Temperatur- und Feuchtigkeitsspitzen jedes natürliche Wachstum hemmt und wo der Humusboden als ausgleichender Faktor fehlt, gerade dort würden wir gerne freudiges Wachstum sehen an Stellen, die oft so klein sind, daß sie im Verkehrstrubel, bei Veranstaltungen und besonders im Schneematsch überrannt und völlig zertreten werden. Hier sind Rasenflächen, lockere Gehölz- und Staudenpflanzungen, ja selbst geformte und hochgelegte Beete trotz Gitter und hohem Pflegeaufwand nur schwer zu erhalten. Es ist dann sinnvoller, auf bewährte gärtnerische Hilfsmittel zurückzugreifen und solche Plätze und Straßenzüge mit Pflanzkübeln zu schmücken.

Diese Art der Pflanzenkultur wurde bereits im Mittelalter in den sogenannten Hesperidengärten sehr gepflegt. An Stelle der früher üblichen Tongefäße oder Holzkübel werden jetzt jedoch Betonkübel verwendet, die größer, sehr stabil und verhältnismäßig preiswert hergestellt werden. So kostet z. B. ein Pflanzkübel 70 cm hoch mit

Bepflanzte Kübel und Springbrunnen beleben den Kölner Neumarkt. Springstrahlen sprühen in ein flaches Wasserbecken, das abends von Unterwasserscheinwerfern beleuchtet wird.

82 cm Durchmesser 135 DM und ein Kübel 36 cm hoch mit 57 cm Durchmesser 50 DM. Eine Betonschale 38 cm hoch und 120 cm oberer Durchmesser 130 DM.
Einfache Formen ohne Zierat sind am vorteilhaftesten. Es können auch zementfeste Farben zu Dyckerhoff-Weiß gemischt werden. Zu grelle Farben, besonders alle blauen Töne, sind jedoch gefährlich, wenn sie mit den Blumen konkurrieren.
Die Kübel dürfen nicht zu klein gewählt werden, damit den Pflanzen eine ausreichende Menge Erde zur Verfügung steht. Es muß unbedingt humusreiche Erde verwendet werden, am besten verrotteter Kuhdung mit Torfmull vermischt, damit eine nachhaltige Nährstoff- und Feuchtigkeitsreserve gesichert ist. Außerdem muß eine Bewässerungskolonne mit Wasserwagen usw. organisiert werden, denn in Wind und Sonne freistehende Kübel trocknen an heißen Sonnentagen rasch aus. Etwas günstiger sind die Pflegebedingungen, wenn die Kübel vor einer Baumkulisse oder in der Nähe einer größeren Grünfläche stehen. Eine ähnlich günstige „Atmosphäre" kann auch durch das Zusammenstellen von kleinen Kübelgesellschaften erzeugt werden. Trotz aller Überlegungen und sorgfältigster Arbeit wird es vorkommen, daß Pflanzen in Kübeln an exponierten Stellen auf die Dauer etwas leiden. Dann hilft nur eines: Die Kübel abholen und in das „Sanatorium" (= Gärtnerei) zur Erholung stellen. Denn es ist besser, keine Pflanzen zu zeigen, als sie in schlechtem Zustand zu präsentieren. Aus dem gleichen Grunde sollten die Pflanzen in den Kübeln in der Gärtnerei so vorkultiviert werden, daß sie erst in voller Schönheit der Öffentlichkeit gezeigt werden. Die Bevölkerung wird dann nicht nur freudig überrascht sein, sondern die gesunden und schönen Pflanzen auch achten und schonen. Kübel mit fast verblühten Blumen, mit verwelkten oder vergilbten Blattpflanzen werden dagegen oft als Abfalleimer benutzt. An stark beachteten Stellen muß deshalb die Bepflanzung der Kübel im Jahr zwei- oder dreimal ausgewechselt werden.
Für die Bepflanzung eignen sich vor allem gärtnerische Kulturpflanzen, z. B. Geranien, Petunien, Cosmeen, Canna, aber auch Efeu, Gnaphalium, Rankrosen, Ricinus, Rhus, Acer palmatum, Aralia. Für die Herbstbepflanzung Chrysanthemen, Kirschlorbeer, Cotoneaster und für die ersten Frühjahrssonnentage Blumenzwiebeln über Stiefmütterchen oder Vergißmeinnicht. Gehölze, die zu ihrer vollen Wirkung und zum freudigen Wachstum einer Gemeinschaft mit anderen oder mit einer größeren Anzahl der gleichen Pflanzenart bedürfen, sind dagegen nur mit Vorsicht zu verwenden. Die Zusammenstellung der Pflanzen soll recht lebendig und locker sein und nach allen Richtungen hin variiert werden. An einem Platz sollte man aber nicht zu viele Kompositionen versuchen, sondern sich auf wenige wirkungsvolle Arten beschränken!

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß sich die bepflanzten großen Kübel sehr gut zum zeitweiligen Sperren von Einfahrten, zum Abgrenzen von Parkplätzen und als freundliche „Prellsteine" im Fußgängerstrom eignen. Vielleicht können sie sogar Verbotsschilder ersetzen?



Einige Bilder aus der Neugestaltung der Kölner öffentlichen Gärten:

Innenhof am Amerikahaus. Die Gebäude sind so gruppiert, daß zusammen mit dem unmittelbar benachbarten englischen Informationshaus ein kleiner Gartenhof entsteht, der der Allgemeinheit zugänglich ist und später als öffentlicher Grünverbindungsweg parallel zu einer der Hauptverkehrsstraßen dienen wird. Bereits im ersten Jahre hat dieser ruhige Schmuckhof im verkehrsreichen Zentrum der Stadt großen Anklang bei der Bevölkerung gefunden.

Grünanlage am Kaiser-Wilhelm-Ring (links). Der Kaiser-Wilhelm-Ring wurde im letzten Jahre zu einer Schmuckanlage ausgebaut. Die zwischen zwei Verkehrsbändern verbliebenen Freiflächen mußten teilweise als Parkplätze für die unmittelbar benachbarten großen Geschäftshäuser verwendet werden. Der übrige Teil jedoch wurde besonders liebevoll mit kleinen, abends beleuchteten Springbrunnen, vielen Blumen und Bänken ausgestattet. So ist diese Anlage ein schönes Beispiel für das „City-Grün" im verkehrsreichen Zentrum einer großen Stadt. (Dazu auch das Bild auf Seite 344 und die Werkzeichnung in unserer technischen Beilage.)

Der Neumarkt ist ein historischer Platz im alten Köln, der für Kundgebungen verwendet wurde. Um den Platz diesem Zweck zu erhalten und ihm trotzdem eine gärtnerisch freundliche Note zu geben, wurde eine Bodendecke aus farbigen Basaltinplatten mit Pflasterstreifen angelegt und Blumenkübel und Bänke aufgestellt.

Kaiser-Wilhelm-Ring Köln

Ideenwettbewerb Bundesgartenschau Dortmund 1959

Die Bundesgartenschauen sind heute für die Bevölkerung feststehende Begriffe, die ihr die Schönheit der Pflanzen und Gärten in einem glücklichen Erleben vermitteln. Die Millionenbesucherzahlen aller bisher durchgeführten Ausstellungen geben hierzu den Beweis.

In diesen Tatsachen liegt für die Gärtner und Gartenarchitekten die große Verpflichtung, durch den Einsatz ihres Könnens und ihrer reichen Erfahrungen dafür zu sorgen, daß die zukünftigen Ausstellungen immer noch schöner und vollkommener werden.

Aus diesen Gründen wurde seinerzeit vom Bund Deutscher Gartenarchitekten durchgesetzt, daß in Zukunft Bundesgartenschauen nur möglich sind, wenn sie durch einen Ideenwettbewerb eingeleitet werden, an dem jeder Gartenarchitekt teilnehmen kann, um so das Ringen um neue Ideen auf eine möglichst breite Basis zu stellen.

Wir haben nun den neu durchgeführten Ideenwettbewerb Bundesgartenschau Dortmund 1959 in seinem Endergebnis vor uns. Die Stadt Dortmund hat ein wunderbares Gelände mitten im Industriegebiet zur Verfügung gestellt, die Aufgabenstellung war in den Ausschreibungen sehr klar herausgearbeitet und die Preise erfreulich hoch gesetzt, so daß mit einer entsprechenden Beteiligung der hervorragenden Berufskollegen gerechnet werden konnte. Es kam hinzu, daß dieser Wettbewerb hochinteressante städtebauliche Aufgaben stellte, die zur Beteiligung Anreiz gaben. Bis hierher entsprach dieser Wettbewerb ganz einer idealen Ausschreibung, wie wir Fachleute sie uns wünschen. Aber dann kam die Bedingung des Einlieferungstermines. Mitte Juni ist ein ganz unmöglicher Termin für einen so großen und wichtigen gärtnerischen Ideenwettbewerb, besonders in einer Zeit der Hochkonjunktur, wo jeder Kollege glücklich ist, wenn er zu diesem Zeitpunkt das Nerven und Kräfte kostende Frühjahr überwunden hat. Jetzt mußte er in diesem abgearbeiteten Zustand, wenn er sich an dem Wettbewerb beteiligen wollte, diese mindestens ebenso anstrengende neue Aufgabe zwischen seine andern laufenden Arbeiten einzwängen. Dies bedeutete für die meisten eine fast unmögliche Belastung, aus der ein ersprießlicher Erfolg kaum denkbar war. Diese Terminstellung ist ganz unverständlich, besonders aber, wenn man bedenkt, daß jeder Wettbewerb von einem Wettbewerbsausschuß genehmigt wird, in dem erfahrene Fachleute sitzen.

Das Ergebnis des Wettbewerbes bestätigt diesen großen begangenen Fehler. Fast alle bekannten Kollegen, die sich früher an solchen Wettbewerben beteiligt und ihr besonderes Können auf diesem Gebiet bewiesen hatten, fehlten. Dadurch fehlten dann auch jene sechs oder acht Spitzenleistungen, die durch neuen Ideenreichtum, feine ausgewogene Details und die Spritzigkeit ihrer Einfälle die

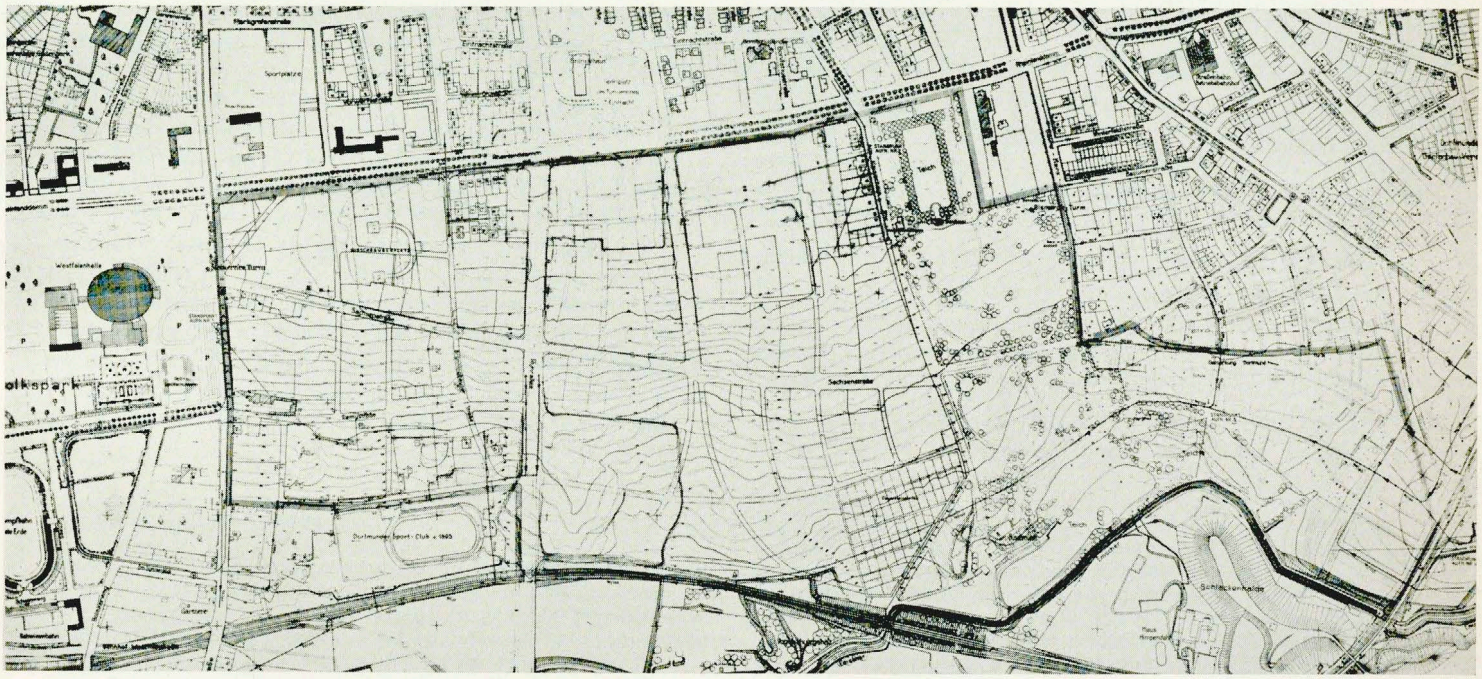
Oben: Das Gelände der Bundesgartenschau Dortmund 1959 vor der Neugestaltung

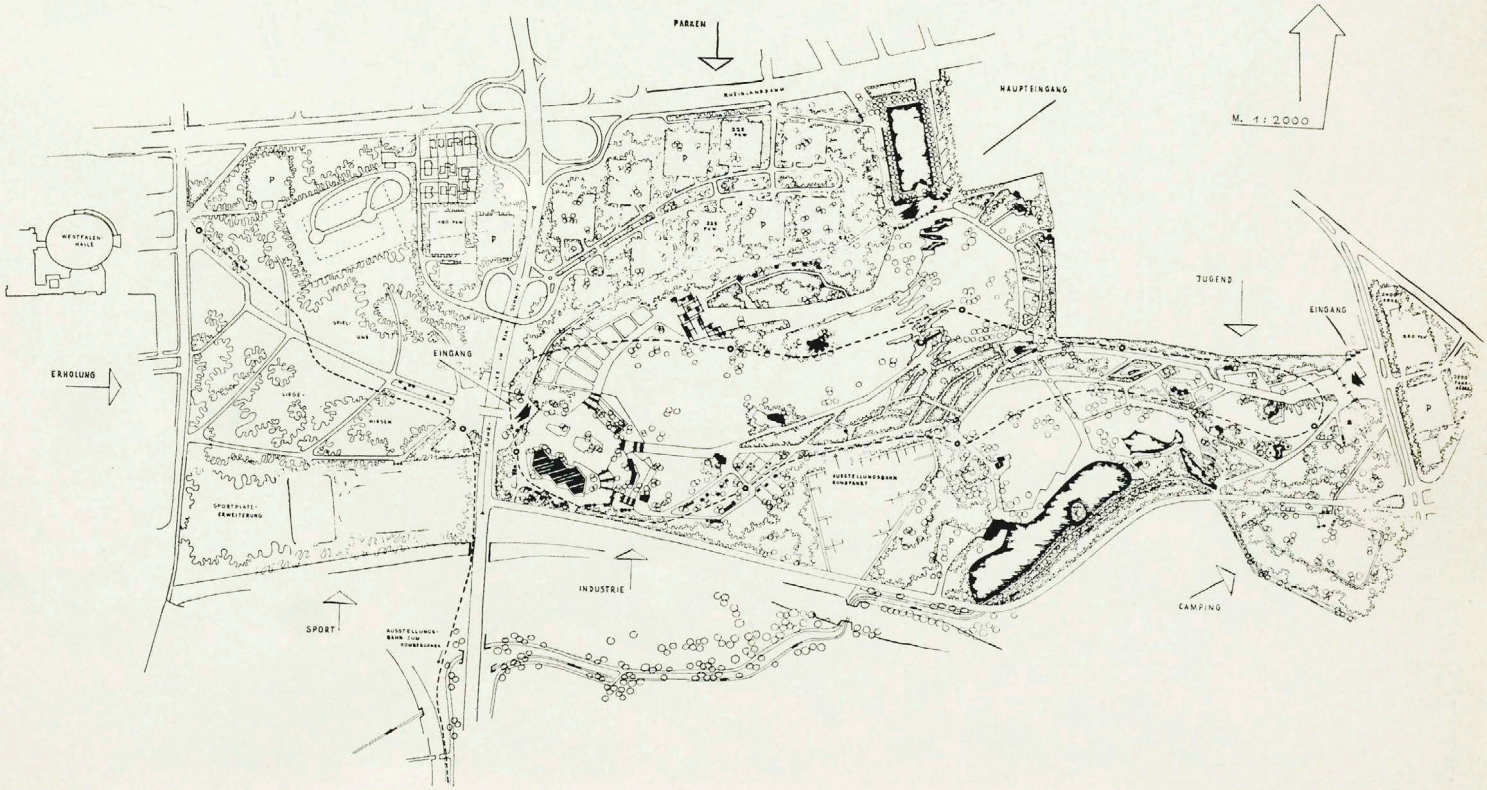
Unten: 1. Preis. Verfasser: Arbeitsgemeinschaft Eva Wedel, Annalore Waschneck – Hans Schiller-Bütau – Karl Heinz Schäfer, Berlin-Zehlendorf.

Beurteilung des Preisgerichts: Für die Gesamthaltung des Entwurfs ist charakteristisch die offene und elegante Führung der Aussichtspromenade, die räumlich interessant gestaltet ist. Sie verbindet die beiden richtig angeordneten Eingänge am Kaiserhain und an der Ruhrallee in geschickter Weise. Auch die übrige Aufteilung des Geländes entspricht der landschaftlichen Situation, wobei die gute Einordnung der Ausstellungsschwerpunkte besonders hervorzuheben ist. Auch der Nebeneingang von der Märkischen Straße her ist mit Verständnis an das Gesamtwegenetz angebunden.

Der Vorschlag der unterteilten und begrünten Parkplätze auf dem zukünftigen Gelände der Technischen Hochschule ist im Hinblick auf die Gestaltung der Bundesgartenschau lobend hervorzuheben.

Die gärtnerischen Einzelheiten sind mit Phantasie und Geschick im Gelände angeordnet und bieten eine Vielzahl von Anregungen und Möglichkeiten.





Preisrichter und die Fachwelt in Begeisterung versetzen. Es fehlten natürlicherweise auch die Auswirkungen der durch Kassel mit Recht oder Unrecht heraufbeschworenen Kritik an dortigen Ausstellungsteilen. Wie wunderbar wäre es gewesen, wenn jene Kritiker Zeit gefunden hätten, die Richtigkeit ihrer Kritik durch bessere Lösungen unter Beweis zu stellen! Wieviel war zu den Themen: Friedhof, Ausstellungsbauten, Spielplätze, landschaftsverbundene Pflanzung, Vergleichsschauen usw., zu sagen. Leider sah man von solchen Aufschluß und Anregung gebenden Details kaum etwas.

Es war ein Wettbewerb, den die jüngere Generation, der Nachwuchs, vorwiegend unter sich ausmachte. Betrachtet man unter diesen Gesichtspunkten das Ergebnis, so muß man es als erfreulich bezeichnen. Es war ein Prüfstein für den Stand ihrer Entwicklung. Alle diese jungen Leute sind mit Begeisterung und Liebe an diese Arbeit herangegangen. Zumeist waren es Arbeitsgemeinschaften, die zu vieren sich zusammengefunden hatten. Was sie brachten, waren saubere, gut durchdachte Arbeiten, auf denen weiter aufgebaut werden kann. Etwas Neues, was noch nie in so klarer Weise zum Ausdruck kam, war die Einschaltung der Gartenarchitektin. In einer Großzahl von Entwürfen war sie vertreten. In sehr vielen Fällen stand sie sogar an der Spitze, so daß man annehmen kann, daß sie der wesentliche Gestalter der betreffenden Arbeit war. Wir haben also in den Frauen eine ernst zu nehmende Konkurrentin erhalten. Ich glaube, daß wir diese Konkurrenz dankbar begrüßen dürfen. Die Gartenarchitektin hat auch mehr Einfühlungsvermögen in das Gartenleben der Frau, da diese sich ja zumeist mit dem Garten beschäftigt.

Wir wollen hoffen, daß wir alle an dem Wettbewerb gelernt haben und daß es der Ausstellungsleitung gelingen wird, die Preisträger entsprechend einzusetzen.

Der Stadt Dortmund und der Bundesgartenschau wünschen wir ein gutes Gelingen ihrer großen Aufgabe

Wilhelm Hirsch

Das Stadtgartenamt Dortmund schreibt dazu:

Aufgabe des Wettbewerbs war es, Entwürfe für die im Jahre 1959 stattfindende Bundesgartenschau (BGS) zu erhalten. Die Bundesgartenschau wird von der Stadt Dortmund gemeinsam mit dem Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues e. V., Bonn, durchgeführt.

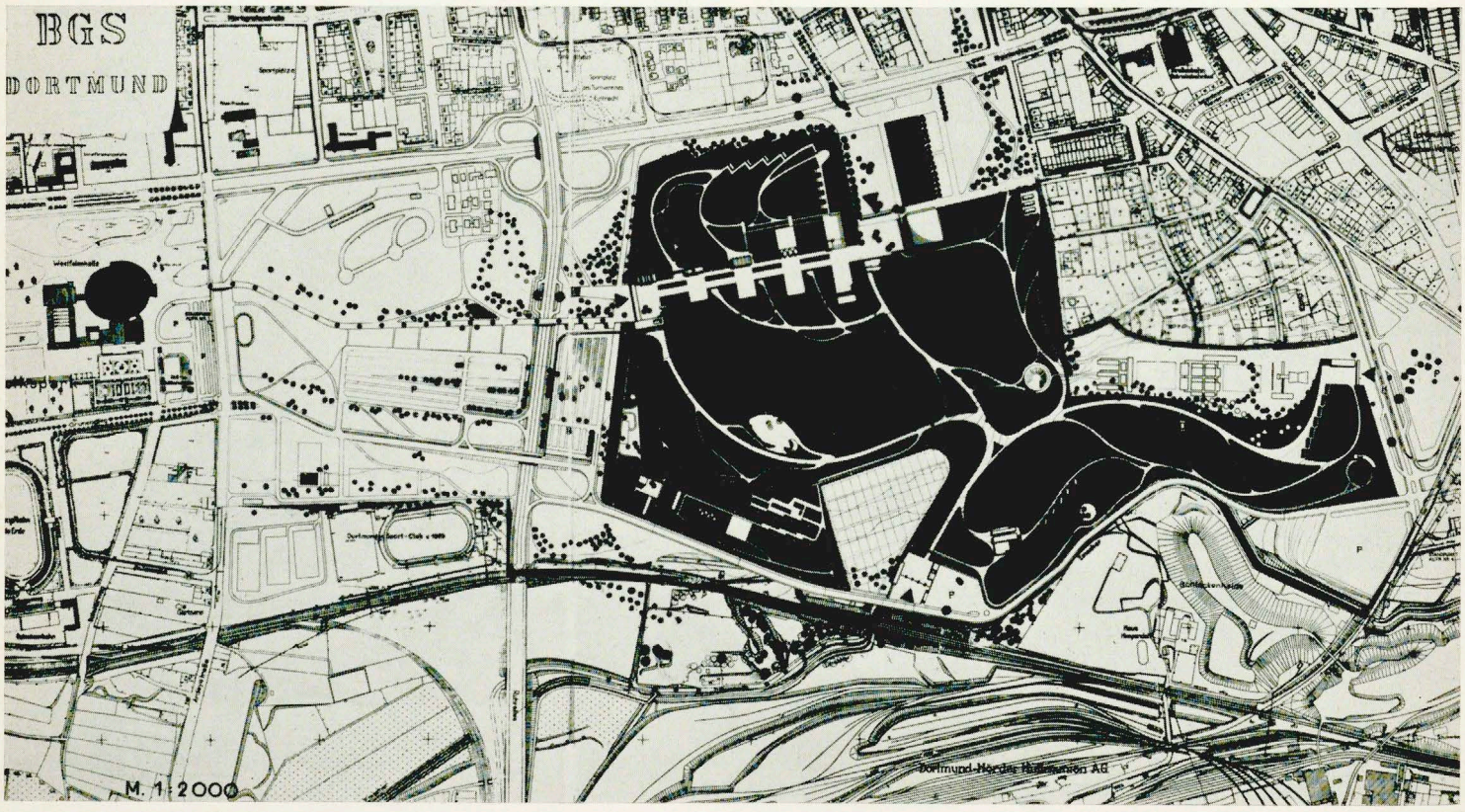
Eine Bundesgartenschau in der Landschaft des Ruhrgebietes steht unter dem hier besonders notwendigen Leitgedanken „Hilfe durch Grün". Eine Bundesgartenschau in der Industriestadt Dortmund mit seiner schwer arbeitenden Bevölkerung sollte besonders den für unsere Heimatstadt typischen Kontrast zwischen Natur und Technik herausstellen.

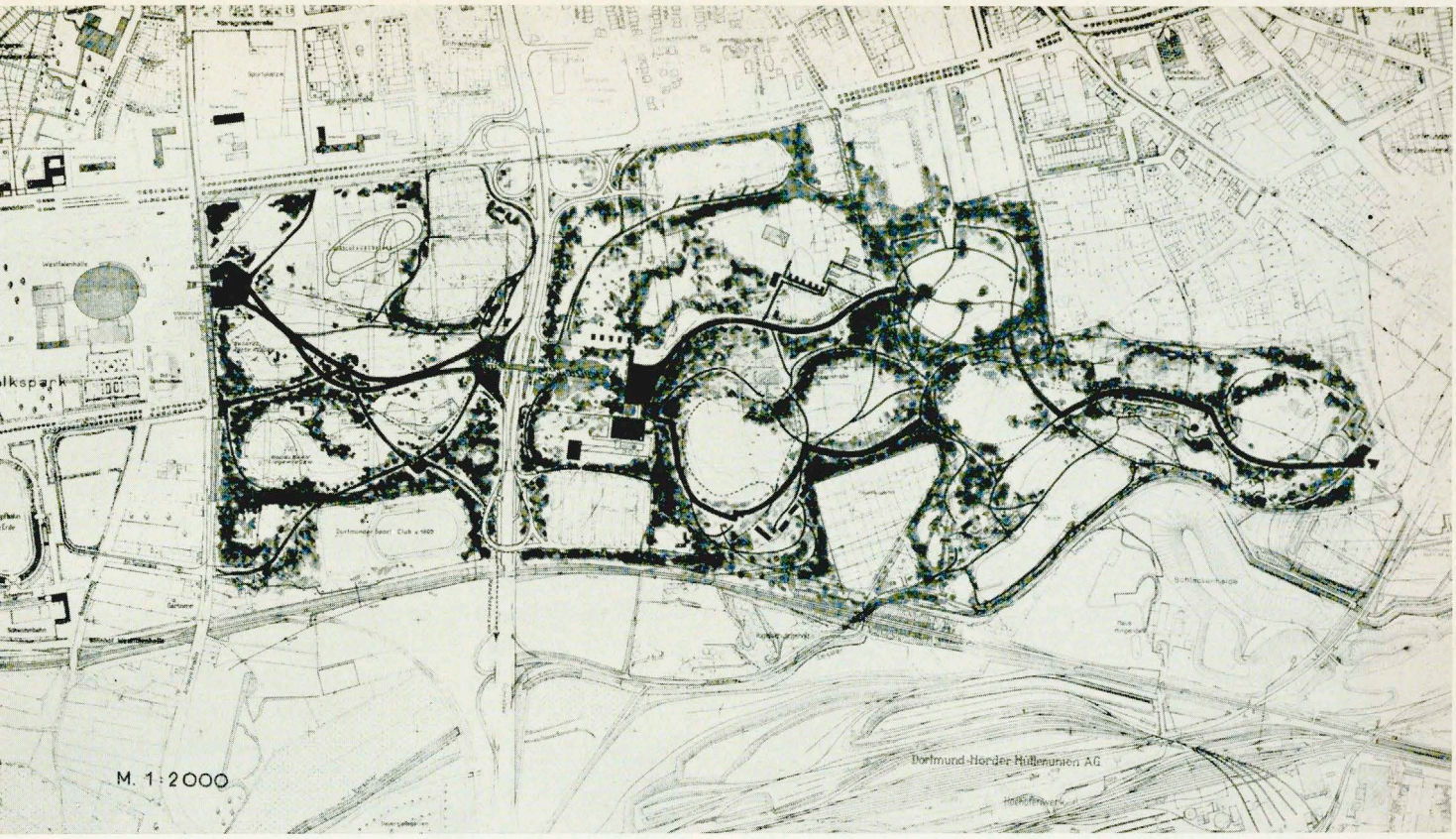
Als Wettbewerbsgebiet wurde der Bereich ausgewählt, der durch den Rheinlanddamm, die Ardeystraße, die Märkische Straße und die Emscher bzw. das Werksgelände der Dortmund-Hörder-Hüttenunion begrenzt wird. Das eigentliche Ausstellungsgelände soll einen Umfang von etwa 50 ha erhalten, mit dem bestehenden Kaiserhain als wesentlichem Bestandteil der Bundesgartenschau. Das Ausstellungsgelände stellt einen Teil der durchgehenden Grünverbindung der Innenstadt über das Stadewäldchen, Hainallee zum Kaiserhain und von dort durch städtische Waldungen zu dem südlichen Erholungsgebiet um die Hohensyburg dar. Das von der Stadt für die Technische Hochschule bereitgestellte Gelände zwischen Kaiserhain und Ruhrallee südlich des Rheinlanddammes wurde in der Ausschreibung besonders erwähnt und von den Wettbewerbsteilnehmern in verschiedener Weise berücksichtigt.

2. Preis. Verfasser: Architekten Dipl.-Ing. Otto-Heinz Groth – Dipl.-Ing. Werner Lehmann – Dipl.-Ing. Wolfram Schlote, Dortmund, Gartenarchitektin Dipl.-Gärtnerin Gottliebe Marcks, Wuppertal-Vohwinkel.

Der Gesamtplan zeichnet sich durch eine klare Ordnung des rund 60 ha umfassenden Ausstellungsgeländes aus. Die betont straffe Anordnung der OW-Verbindung steht in einem guten Spannungsverhältnis zu der Weiträumigkeit der landschaftlichen Gestaltung. Dabei ist hervorzuheben, daß die einzelnen Schwerpunkte gut im Gelände eingefügt sind. Der Gesamtauffassung des Verfassers entspricht die vorgeschlagene streng axiale Lage der Ausstellungshalle.

Die beiden Haupteingänge liegen richtig. Der Nebeneingang an der Märkischen Straße entspricht der verkehrlichen Notwendigkeit. Die das Ausstellungsgelände südlich begrenzende Straße ist gut geführt, wenngleich die Verrohrung der Emscher nicht geringe Aufwendungen erfordern wird.





3. Preis. Verfasser: Gartenarchitekten Tute & Tidick, Düsseldorf, Architekten Dipl.-Ing. Heinz und Elfriede Flaskühler – Wilhelm Winterberg, Kamp-Lintfort und Homberg/Ndrrh.
Der Verfasser versucht, zu einer lebendigen Gliederung des gesamten Ausstellungsgeländes zu kommen. Die Verteilung der Gebäude ist günstig. Der Haupteingang liegt an der Ruhrallee, während der Nebeneingang am Kaiserhain liegt, besser würde man die Schwerpunkte umgekehrt verteilen. Der dem Haupteingang vorgelagerte Raum ist wirkungsvoll gelöst einschließlich seiner Verkehrszuführungen; er trägt dem zu erwartenden Massenbesuch durchaus Rechnung.
Die Führung der südlichen Randstraße sieht eine teilweise Verrohrung der Emscher vor; sie wäre in ihrer Weiterführung nach Westen zu vereinfachen durch einen unmittelbaren Anschluß an den südlichen Parkplatz und die Ruhrallee.

4. Preis. Verfasser: Gartenarchitekt Karlaugust Orf, Hamburg-Altona, Mitarbeiterin: Architektin Gunda Orf, Architekt Dipl.-Ing. Jürgen Baumbach, Mitarbeiterin: Architektin Dipl.-Ing. Irmgard Baumbach.
Der Entwurf bringt, ausgehend von einer neuen Ost-West-Verkehrsregelung, eine im Gegensatz zu allen anderen Entwürfen stehende Aufteilung des Geländes. Sie wird gekennzeichnet durch die Aufgliederung in drei Räume. Die Problematik des Entwurfs liegt in der Teilung des Ausstellungsgeländes in zwei Teile, die nur durch einen schmalen Fußgängerübergang am Restaurant miteinander verbunden sind. Zudem ist zu bemängeln, daß auf das dringende Bedürfnis von Parkplätzen beim Hauptrestaurant keine Rücksicht genommen worden ist. Die Lage der Schwerpunkte ist sehr gut gewählt.
Die Konzentration der Parkplätze auf dem Gelände zwischen Ruhrallee und Ardeystraße entspricht der Gesamtkonzeption des Verfassers, wirkt sich aber für das Gelände der Ausstellung durch längere Wege nachteilig aus.

Von den Schneerosen

Christian Grunert

Helleborus niger ist eine lebensstarke Staude aus der Familie der Hahnenfußgewächse, gehört also einer der „ältesten" Familien unter den Gewächsen mit besonders ausgebildeten Schauapparaten an. Die Gattung Helleborus umfaßt gegen 20 Arten – ihre Zahl ist umstritten –, welche sich nur wenig voneinander unterscheiden. Bei allen Arten enthalten die Wurzeln und die Grundblätter ein oder auch zwei sehr giftige Alkaloide. Früher wurden diese Gifte teils offizinell benutzt und bereits Hippokrates kannte diesen Verwendungszweck, teils verwandte man sie zur Herstellung von Gifttränken. Der Wurzelstock von Helleborus niger galt bis weit in unsre Zeit als Mittel gegen Geisteskrankheiten und dies nicht bloß abergläubischerweise. Die Heimat der Gattung liegt im östlichen Mittelmeergebiet und umfaßt Ungarn und Kleinasien mit Ausstrahlungen nach dem Kaukasus einerseits und anderseits bis in die Alpen. Alle Arten lieben Kalk, kommen nur auf kalkhaltigen Böden vor und gedeihen auch nur in solchen. Gartenwert haben zwei Arten: Helleborus hybridus, die gar keine natürliche Art ist, sondern ein durch Züchtung entstandenes Gemisch mit großen, vielen Blumen in verschiedenen, freilich nicht sehr leuchtkräftigen Farben, und eben Helleborus niger, sozusagen die Königin der Gattung.

Helleborus niger wächst in der freien Natur, teils in kleinen Horsten, teils in ausgedehnten, aber lichten Beständen auf steinigen, buschigen Hängen, in lockeren Gebirgswäldern oder am Saume solcher und steigt bis zur Krummholzzone hinauf (bis 1850 m). Auf geschlossenen Wiesen sind sie selten, da den Pflanzen deren dichte Decke nicht zusagt. Man findet Helleborus niger vor allem in den Ostalpen und am Südhang der Alpenkette, ferner nicht eben häufig in den östlichen Alpen Bayerns bis etwa zum Inn. Wo er außerhalb dieser Gebiete wild vorkommt wie in Württemberg und Thüringen, hat er sich von Gärten aus verbreitet. Denn bereits seit dem 16. Jahrhundert ist Helleborus niger eine beliebte Gartenzierde.

Die Pflanzen haben einen kräftigen, schwarzbraunen Wurzelstock, der zahlreiche, strangförmige Wurzel treibt, die sich kaum verästeln. Ihr Laub ist wintergrün. Die Blätter erscheinen einzeln auf derben, bis 20 cm langen Stielen und bilden zusammen einen lockeren Busch. Das Einzelblatt ist ledrig, dunkelgrün, manchmal glänzt es. Es ist in sieben bis neun schmal-lanzettliche, keilförmige Abschnitte geteilt, deren Saum nach der Spitze stark gesägt ist. Das Blattwerk kann sehr üppig werden, da bei günstigen Standorten das Laub mehrere Jahre ausdauert.

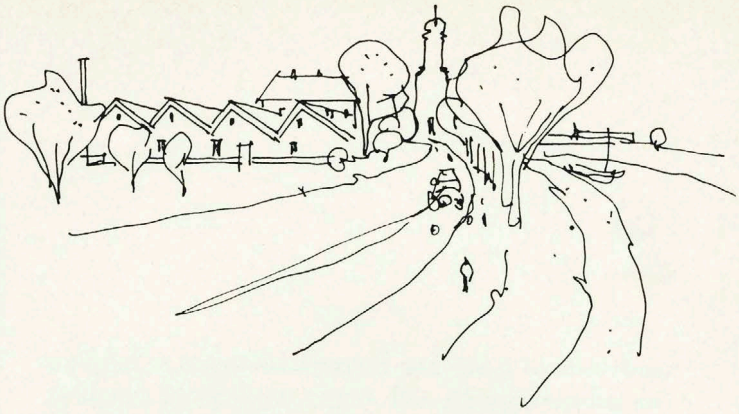
Das Königinnenhafte an den Pflanzen sind die Blüten. Sie sitzen endständig auf ebenfalls derben, ziemlich fleischigen Stielen und bilden anfangs einen etwas becherförmigen, später weit ausgebreiteten Stern von weißer Farbe mit der weißgrünen Narbe als Zentrum und einem dichten Kranz gelblicher Staubblätter darum. Die Blumen werden vier bis acht Zentimeter breit und stehen bis zu drei auf einem Stil. Nicht alle Blüten sind schlohweiß, es gibt auch solche mit grünem und rosa Anhauch. Sie sind mit Honigblättern ausgerüstet und duften köstlich, wenn die Sonne länger auf voll offene Blumen trifft, so daß durch die Wärme der Honig anfängt zu verdunsten. Alte, gut genährte Stöcke bringen bis zu einem Dutzend Blüten. Das wahrhaft Wunderbare jedoch ist die Zeit des Flors: Helleborus niger blühen nämlich mitten im Winter, teils bereits vor Weihnachten, teils im Februar und März, sobald es an ihrem Standort warm genug wird. Und in dieser kühlen Zeit halten sich die Blüten mehrere Wochen lang, sogar Schnee und Eis vermögen ihnen nicht zu schaden. Deutsch heißen sie Christrose und Schneerose. Schon diese Namen, die das Wort Rose enthalten, den Namen also der „Königin der Blumen", verheißen uns etwas Köstliches. Und man wird nicht enttäuscht! Blühende, voll garnierte Stöcke sind um die Weihnachtszeit eine wunderliche, zu Herzen dringende Verheißung. Und sie sind Pflanzen der Heimat, wenn auch die in den Blumengeschäften feilgehaltenen, in Töpfen stehenden Büsche oder die abgeschnitten Blüten aus gärtnerischen Kulturen stammen. Sie werden vor allem in Holland in riesigen Mengen herangezogen und teils im Herbst als Pflanzen zum Eintopfen verkauft, teils zur Gewinnung von Schnittblumen zum Treiben aufgesetzt.

Durch strenge Auslese und sorgfältige Beobachtung wurden Rassen entwickelt, die besonders reich blühen und recht große, schlohweiße Blumen bringen. Schon in der Natur gibt es darin zahlreiche Unterschiede, derartig starke Unterschiede, daß sich mehrere Unterarten fixieren ließen. So gibt es eine var. praecox, welche sehr früh blüht, eine var. minima, deren Pflanzen zwergig bleiben, eine var. maxima, sozusagen der Gegenpol, da die Pflanzen derselben bis kniehohes, stattliches Laub haben. Und auch in der Kultur entstanden Typen mit stark ausgeprägten, günstigen Eigenschaften: die Helleborus Rasse Kessen und Rasse Buis. Sie blühen früh, sehr reich und bringen große Blumen. Eine Zimmerpflanze freilich sind die in Töpfen stehenden Christrosen nicht! Man muß die Büsche im Frühling in den Garten setzen. Sie wünschen kräftigen, schweren bis mittelschweren Boden, der etwas steinig sein kann. Die Pflanzen vertragen Sonne und leichten Schatten, sie vertragen auch gelegentliche Trockenheit. Aber Kalk im Boden wollen sie! Und Kuhmist als Dünger! Auch sollen sie etwas geschützt stehen; an zu offenen Plätzen zerstört scharfer Ostwind ihr Laub fast völlig. Das sieht scheußlich aus und es schadet den Pflanzen obendrein, da sie so wichtige Organe verlieren.

Helleborus foetidus blüht im Jan.-Febr. Ihr Gartenwert liegt aber weniger in der unscheinbaren Blüte als in den schön geschnittenen handförmigen, wintergrünen Blättern. In Mitteldeutschland wächst sie auf kalkhaltigem Boden wild.

Schon im Oktober leitet Helleborus niger praecox die Schneerosenblüte ein. In kalkhaltigem, nicht zu leichtem Boden fühlen sich die Schneerosen am wohlsten.

Auch Helleborus corsicus wird vor allem wegen ihrer dekorativen, graugrünen Belaubung geschätzt. Sie wird bis ½ m hoch und bevorzugt einen vor der Wintersonne geschützten Standort.



Garten und Landschaft in Holland

Otto Valentien

Eine Fahrt nach Holland ist nicht nur eine erfreuliche Angelegenheit, sie bietet auch beruflich viel Sehenswertes. Zwar sind ausgesprochen moderne gärtnerische Anlagen so wenig zu finden wie in den romanischen Ländern, aber die Landschaftsgestaltung ist von einer Zeitnähe und Großzügigkeit, wie wir sie anderswo kaum antreffen. Der Holländer ist bekannt als guter Techniker und Kaufmann, und wir meinen gern, daß ihm die Ratio über alles geht. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Vielmehr zeichnet sich das ganze Land durch ein geradezu beispielloses Schmuckbedürfnis seiner Bewohner aus. Häuser und Umgebung zeigen sich fast ausnahmslos sehr gepflegt. Wohnhäuser und landwirtschaftliche Anwesen sind von reichen gärtnerischen Anlagen umgeben, und wir finden alte Beispiele der Landschaftsgestaltung von hervorragender Schönheit. Sie sind so großzügig und einfach, daß sie die heutigen Bestrebungen beispielhaft erfüllen.

Dem Gesamtbild kommen gewisse architektonische Eigenheiten des holländischen Wohnhausbaues zugute. Da ist vor allem der Verzicht auf die Unterkellerung des Hauses. Es gibt keinen Bodenaushub, der mehr oder weniger schlecht in unproportionierten Anschüttungen und Terrassen untergebracht wird und die Großzügigkeit des Ganzen stört. Da sind die großen Fenster, die den Häusern den Ausdruck einer freundlichen Offenheit verleihen und am gepflegten wie am einfachsten Haus üblich sind. Aber auch die Eigentümlichkeit, die Dachrinne nicht einfach ans Haus anzuhängen, sondern hinter einer mehr oder weniger reich profilierten Holzverkleidung verschwinden zu lassen, führt zu einer die Einheitlichkeit betonenden Eigentümlichkeit des holländischen Hauses und Ortsbildes. Vor allem aber ist es wohl die Neigung des Niederländers zum Einfamilienhaus, die dem Ganzen ein besonderes Gepräge gibt. Vielfamilienhäuser finden wir nur in wenigen Siedlungen am Rande der großen Stadt. Heute herrscht für den Mittelstand das Zweifamilienhaus vor, und zwar zweistöckig. Das ergibt einen wirtschaftlichen, dabei gelagerten Baukörper. Wie auch bei uns und in anderen Ländern beobachtet werden kann, beginnt das gute moderne Haus erst langsam Fuß zu fassen. In Holland kann es Eigenheiten der überlieferten Baukunst ohne Stilbruch beibehalten und erhält dadurch bodenständige Merkmale. Das mit knappen Mitteln gebaute Haus ist dort wie andernorts sauberer im Ausdruck als das reiche. Bei den modernen Häusern fällt dieser hervorstechende Unterschied nun weitgehend fort. Die kleinen Rückfälle ins Romantische auch der modernsten Architektur können wenig schaden, weil die neuen Baustoffe z. T. zu einfachen Grundformen zwingen.

Eine liebenswürdige Eigentümlichkeit der Holländer ist der Verzicht auf Vorhänge. Man sieht von der Straße aus durch die großen Fenster nicht nur ins Haus hinein, sondern durch das Haus hindurch, da im allgemeinen der Hauptwohnraum die ganze Haustiefe einnimmt. Mit einer selten benutzten Schiebetür kann dieser große Raum bei besonderen Gelegenheiten auch getrennt werden. Das Familienleben spielt sich hinter offenen Fenstern ab, selbst abends wird der Blick in den erleuchteten Raum nicht abgewehrt.

Wenn ich das gepflegte, freundliche Bild Hollands noch durch die Beobachtung ergänze, daß seine Bewohner einen ganz hervorragenden Kaffee nicht nur zu machen verstehen, sondern sich auch Zeit nehmen, ihn in aller Ruhe und Behaglichkeit zu genießen, dann ergibt sich doch ein recht freundliches Bild dieses schönen Landes.

Schülergärten im Haag

Gerda Gollwitzer

Als das größte, reichste und schönste Dorf Europas bezeichnete der italienische Politiker Guicciardini vor 250 Jahren den Haag. Inzwischen hat sich dieses Dorf um die alte Burg, die heute noch als Bijnen und Buotenhof der Mittelpunkt ist, zu einer der vornehmsten Städte Hollands entwickelt. Mehr als in den anderen Städten spürt man hier noch die Weite der Landschaft. Nach der Kriegszerstörung sind riesige Wohnblocks entstanden, kaum findet man sich zurecht in dieser neuen Stadt um die alte. Aber – wie könnte es anders sein in diesem Gartenland? – mit derselben Vehemenz wurden Gärten und Parks angelegt in einem Umfang und einer Großzügigkeit, über die man nur staunen kann. Ein weitschauender bayerischer Fürst ließ sich kurz nach der französischen Revolution bei der Übersiedlung nach München kein neues Residenzschloß erbauen, sondern den Englischen Garten, den ersten Volksgarten Europas, anlegen. Hier gab eine großzügige Regierung ihrem Grünplaner, Direktor Doorenbos, die Mittel zur Anlage des

größten neuen Parks der Nachkriegszeit. Wir werden darüber noch berichten.

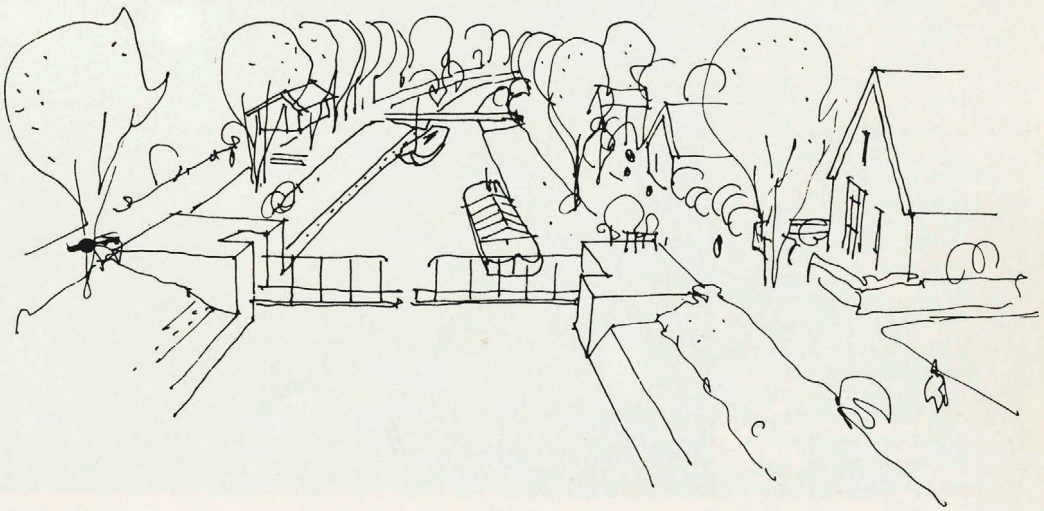
Als wir im Mai auf der Studienreise der Rhododendron-Gesellschaft durch diesen Park fuhren, fielen uns in den weiten Rasenräumen immer wieder große, reich blühende, höchst sorgsam gepflegte Blumenpflanzungen auf, die in viele kleine Bezirke unterteilt waren. Direktor Doorenbos erzählte uns dazu: „Auch bei uns wissen die Stadtkinder nur wenig vom Garten, von den Blumen und vom Gemüse, von den Tieren, vom Feldbau und von der Arbeit des Bauern. Deshalb kam vor 40 Jahren ein Lehrer, Herweyer, auf den Gedanken, den Kindern bei der Schule ein kleines Stück Land zu eigen zu geben, auf dem sie unter seiner Anleitung all diese Arbeiten ausprobieren konnten.

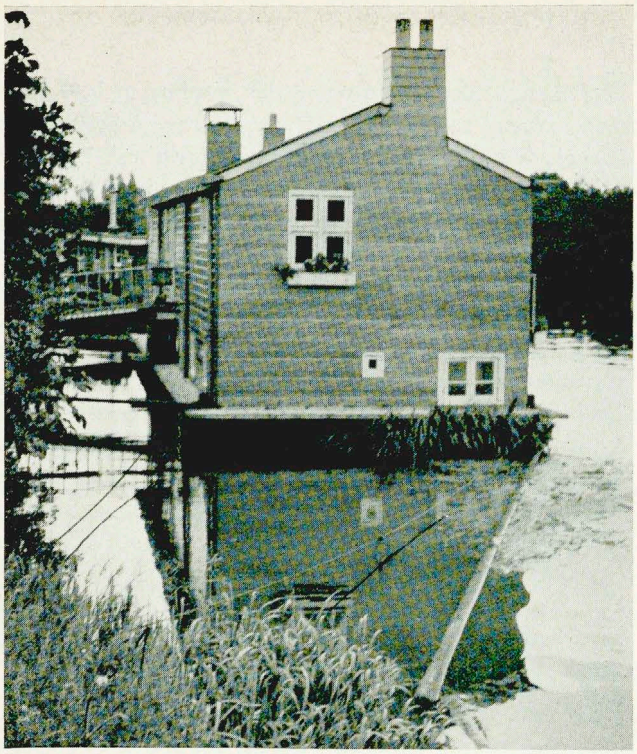
Seitdem hat sich dieser Versuch zu einer großen Bewegung über ganz Holland entwickelt. Allein im Haag gibt es jetzt – auf 38 Stellen über die ganze Stadt verteilt – 7000–8000 Schülergärten, jeder etwa 16 qm groß. Mit großem Eifer betreuen Kinder im Alter von 10–12, bisweilen auch bis zu 14 Jahren, diese Gärtchen. Das Land bekommen sie umsonst überlassen, dafür verpflichten sie sich, zweimal in der Woche diese ihnen anvertraute Gärtchen unter Anleitung zu pflegen. Was sie darauf pflanzen, steht ihnen frei.

Mit welcher Begeisterung die Stadtkinder die Möglichkeit ergreifen, ein Stückchen Erde zu eigen zu haben, zeigt sich im Haag: 1956 meldeten sich hier 14000 Kinder für Schülergärten, aber nur 8000 konnten wir diesen Wunsch erfüllen. Auch Bauernhöfe wurden eingerichtet für Kinder, die vor allem Lust zur Landarbeit haben. In kleinen Gruppen versorgen sie die Schafe, Schweine, Kaninchen, Hühner, Tauben usw. Eine Gruppe betreut die Terrarien und Aquarien, eine die Bienen, eine übernimmt die Pflege der Staudenrabatten. Zu den Lehrstunden für die Bauernarbeit, wie Mähen, Dreschen, Flachsbereitung, melden die Schulen ebenfalls die Kinder, die sich dafür interessieren. 1955 waren es 200000 Lehrlinge.

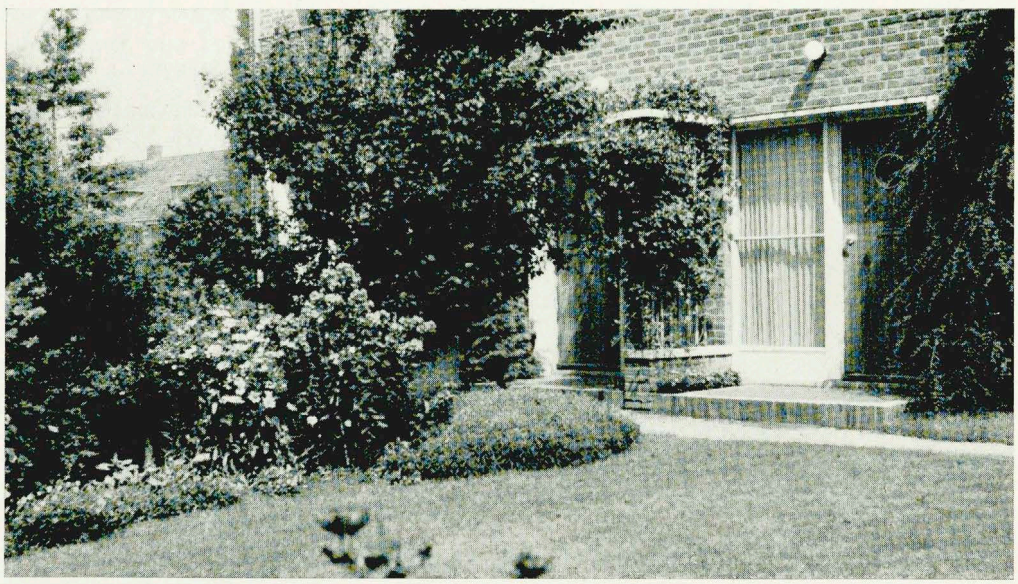
Die Stadtkinder, die so früh Kontakt zu Pflanzen und Tieren gewinnen", so schließt Direktor Doorenbos seine Erzählung, „sind später die eifrigsten und verständnisvollsten Besucher unserer öffentlichen Gärten".

An den Kanälen liegen Siedlungen und Dörfer. Als Verkehrsweg durchziehen Kanäle auch das enge Gewirr der Häuser in den Städten.





Eine besondere Eigentümlichkeit Hollands sind auf den Kanälen die vielen Wohnboote. Wie unser Bild zeigt, findet man darunter regelrechte Häuser, aber auch ganz ärmliche Hütten etwa in der Art billiger Laubenkolonien.



Eines der heute so verbreiteten Doppelhäuser mit dem Vorgarten. Die schöne einfache Vorgartengestaltung knüpft an die beste Tradition an. Leider sind die neuen Gärten nicht alle so einfach gehalten.

Sowohl beim Stadthaus wie bei den alten Landhäusern sind große Fenster seit Jahrhunderten üblich. Die großen Bauernhöfe sind oft von parkartigen Grünflächen umgeben, die zaunlos, nur durch einen Graben getrennt, in den Straßenraum übergehen.

Die selbständige Arbeit und das Wandern geben den Stadtkindern Kontakt mit Garten und Landschaft.

Im letzten Jahr meldeten sich allein im Haag 14 000 Kinder für Schülergärten. Das Land bekommen sie umsonst überlassen; was sie darauf pflanzen, steht ihnen frei. Sie müssen sich nur verpflichten, es gut zu pflegen.

Kinderspiel – wo und wie?

Richard Arioli

In der Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege wird in nächster Zeit ein Heft über Kinderspielplätze erscheinen. Bei der Vorbereitung begegnete uns im »Basler Schulblatt« dieser Aufsatz. Der Verfasser ist der Stadtgartendirektor von Basel, und was er aus seiner persönlichen und beruflichen Erfahrung in einer sehr lebendigen Sicht zum Problem der Kinderspielplätze schreibt, scheint uns so bedeutsam, daß wir auch unseren Lesern empfehlen möchten, mal einen Augenblick innezuhalten beim Planen und Mühen um den bestgestalteten Spielplatz und sich mit dem Verfasser zu besinnen, was den Kindern das Spielen bedeutet und wo man einsetzen müßte, um ihnen im überorganisierten Leben der Stadt die Freiheit der Phantasie zu retten oder wieder zu schaffen. *Die Schriftleitung*

Eigene Erfahrungen

Ich muß – es geht nicht gut anders – in direkter Rede von mir selbst berichten. Der hoffentlich geneigte Leser möge mir das verzeihen.

Das Thema „Kinderspielplätze" beschäftigt mich, seit ich 1933 in Winterthur Stadtgärtner wurde und mich der Schulamtsvorsteher, Herr Stadtrat Frey, mit seinen diesbezüglichen Sorgen ansteckte. Ich sollte ihm Kletterbäume beschaffen, und weil dies nicht möglich war, begnügten wir uns mit von einem Zimmermann aus Holz verfertigten Klettertürmen, wie sie in unseren Basler Spielplätzen überall, aber aus Eisen, stehen. (Man kommt ihnen mit dem Sackmesserli weniger bei.) An zahlreichen Orten hatten wir Sandspielkasten in den Anlagen aufgestellt, an einem Ort noch eine Gigampfi aus einem Balken, der beim Aufschlagen wie ein Negergong tönte und einige hundert Meter weit hörbar war. (Darum sind sie bei uns aus federnden Brettern, mit einem Gummiaufschlagstück, hergestellt.) Planschbecken gab es erst in geschlossenen Kindergärten. Wenn die Kinder in einigen flachen Brunnentrögen auch badeten, so drückten wir die Augen zu. Es war ein eher dürftiger Anfang; aber für Winterthur, mit seinen vom Stadtzentrum nach allen Richtungen in zwanzig Minuten erreichbaren herrlichen Wäldern, war er doch beachtlich.

Ausländische Eindrücke aus den dreißiger Jahren waren eher betrüblich: Sandhäufelein in den Weggabelungen der Pariser Parkanlagen oder in größeren deutschen Städten Riesensandspielplätze, um welche die Erwachsenen zu Hunderten auf durchgehenden Bänken aufgereiht saßen, selten mit fröhlichen Gesichtern. In Köln in den geschleiften Festungswällen einige hübschere Plätze; überall aber, wo man hinsehen mochte, stand der riesengroßen Nachfrage nach Spielmöglichkeiten für die Kinder ein viel zu kleines Angebot gegenüber.

Wie war das eigentlich in unserer Jugendzeit? Waren wir auch auf solche öffentlichen Spielplätze angewiesen am Gemsberg, am Heuberg, am Leonhardskirchplatz und den Nebengassen? Ich kann mich nicht erinnern, daß wir Spielkameraden auch nur ein einziges Mal den kaum eine Viertelstunde entfernten Schützenmattpark aufgesucht hätten. Die Gassen mit ihrem holprigen Pflaster genügten uns vollkommen. In dem vom Regen beim Brunnen zusammengeschwemmten Sand ließ sich herrlich spielen. Um das Häuservieregk herum gab es ein Fangspiel mit besonderen Regeln und am Berg ein Ballspiel, dem Schlagball verwandt, das den Namen „Egge seggle" (in die Ecke springen) trug. War es einem langweilig, so konnte man dem Maler, Schuhmacher, Buchbinder, Lithographen und Schreiner durchs offene Werkstattfenster bei seiner Arbeit zusehen, und am Abend versuchte man den heimkehrenden „Änishänsli" mit seinem grünen Schurz und der alten Tasche zu hänseln, der allmorgendlich um 6 Uhr kräftig und mit schöner Stimme jodelnd zur Arbeit zog. Die Straße war zur Sommer- und Winterzeit an diesen und anderen Spiel- und Erlebnismöglichkeiten so reich, daß es schon außerordentlicher Anreize bedurfte, z. B. des Bahnhofs, um uns zum Verlassen unseres eigenen engeren Quartiers zu veranlassen. Verglichen mit den Altstadtgassen sind die Mietkasernenstraßen leer an Spiel- und Erlebnismöglichkeiten und daher müssen ihre Bewohner zu den öffentlichen Anlagen Zuflucht nehmen. So fing die Sache an (abgesehen von den Sportplätzen). Auf unseren Gassen aber wurde das heimelige Leben der jungen und alten Anwohner ganz langsam durch die immer zahlreicher daherfahrenden Autos verdrängt.

Erste Basler Spielplätze

Im Frühjahr 1940 trat ich mein Amt in Basel an. Es brauchte keinen besonderen Scharfsinn zum Erkennen der beiden aus dem Kriege sich für unsere Arbeit ergebenden Möglichkeiten. Entweder werden wir in das Unheil hineingerissen und dann mag, wer heil davon kommt, sehen, was der Tag ihm für Aufgaben stellen wird. Oder wir bleiben noch einmal verschont. Dann wird die im Krieg forcierte technische Entwicklung das zivile Leben überfluten, wohl am augenfälligsten im Flug- und Automobilverkehr. Das Auto wird alle Romantik, alle Idyllen, alle Gesprächigkeit, alle kleinstädtische Behaglichkeit aus unseren Straßen vertreiben und die Kinder werden die größten Opfer bringen müssen, ohne es freilich zu ahnen. Was wird ihnen als Ausweg anderes bleiben als die öffentliche Grünfläche? Also ist die Aufgabe klar! Die öffentlichen Grünflächen müssen so eingerichtet werden, daß sie ein Maximum an Menschen aller Altersstufen zu angenehmem Aufenthalt und Spiel aufnehmen können und daß dabei die Vegetation doch noch so weit als möglich am Leben bleibt.

Das war ein Programm, und wir alle in der Stadtgärtnerei gaben uns redlich Mühe, es zu erfüllen. Dem Budget 1942 legten wir den Plan und Kostenvoranschlag für einen ersten Kinderspielplatz im Margarethenpark bei. Im Jahre 1944 konnten wir mit dem Bau beginnen. Der Kredit war uns, auf zwei Jahre verteilt, bewilligt worden. Die Nachbarschaft protestierte in einem Schreiben mit etwa 30 Unterschriften gegen unser Projekt, ein Vorgehen, welches sich in den folgenden Jahren in allen Quartieren bei jedem neuen Kinderspielplatz wiederholte. Die Empfindlichkeit den Kindern gegenüber kommt einem manchmal wie eine Volkskrankheit vor.

Noch ehe dieser für unsere Stadt neuartige Platz fertig war, drängten sich die Kinder schon in Scharen herbei, und seither ist er an schönen Nachmittagen oft von über 300 Kleinen

Ein einseitig kahler Eibenbusch wurde nicht entfernt, sondern zurückgeschnitten. Er dient nun als Kletterbaum im Kinderspielplatz des Baseler Parks.

und vielen Erwachsenen dazu besetzt. Er enthält ein Planschbecken mit einer kleinen Spielwiese daneben, einige Sandkisten, zwei Gigampfi, einen Kletterturm und eine Bahn zum Böckligumpen, all dies auf drei Terrassen verteilt und in blühendes Gebüsch mit vielen Rosen eingebettet. Dem Ganzen lag die Absicht zugrunde, praktische Benützbarkeit und klare Ordnung mit Anmut und Schönheit nach Möglichkeit zu verbinden. Mit diesem Kinderspielplatz war der Margarethenpark – schematisch betrachtet – in drei, verschiedenen Altersstufen zugedachte Teile gegliedert worden, nämlich: 1. eben den Kleinkinderspielplatz für Kinder bis ungefähr zum 8.–10. Altersjahr; die große Spielwiese für größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene; und schließlich der bewaldete Hang mit seinen Spazierwegen und abseitigen Sitzgelegenheiten für ältere Leute.

Zweifel und ein neuer Weg

Das Schema ist sicher nicht schlecht. Doch stellten sich gewisse Zweifel ein. Das zivile Leben führt zwangsläufig zu gewissen Gruppenbildungen, nach dem Beruf, nach der Konfession, nach dem Hobby, auch nach dem Stand und Alter. Man baut Wohnblöcke für unverheiratete Frauen oder Alterssiedlungen usw. Ist es richtig, dieser vielleicht unvermeidlichen Gruppenbildung auch noch im öffentlichen Park Vorschub zu leisten? Der Park ist doch in der Stadt noch der einzige Ort, wo man sich nicht als Lohnverdiener wie am Arbeitsplatz oder als Konsument wie im Wirtshaus oder als Glaubensgenosse wie in der Kirche oder als Gemütlichkeitssucher wie am Unterhaltungsabend, sondern einfach als ein Mensch unter Menschen bewegen kann, wo wir alle uns noch ein wenig als Volk fühlen über alle Unterschiede hinweg, die wir als Vorzug oder Last mit uns herumtragen. Also müßte man auch alt und jung nicht räumlich so ausgeprägt auseinanderhalten. Auf unsere Aufgabe übertragen heißt das: kein abgegrenzter, in sich geschlossener Kinderspielplatz, sondern eine Streuung der Kinderspielgeräte über einen größeren Teil eines Parkes, damit sich hier nun alle Altersstufen vermischen. Verfällt man dabei nicht ins Extreme und verstreut die die Kinder anziehenden Geräte nicht über den ganzen Park, so bleibt auch für diejenigen noch Platz, welche aus irgendeinem verständlichen oder schlechten Grund die Kinder nicht ertragen. Aus solchen Überlegungen heraus entstand die Anordnung der Kinderspielgelegenheiten im Schützenmatt- und Kannenfeldpark. Bis jetzt handelte es sich immer um die sozusagen standardisierten Spielgeräte: Planschbecken, Sandspielplatz, Kletterturm in zwei verschiedenen Modellen, Gigampfi (die Hängeschaukel verwenden wir nicht wegen der zu großen Gefährlichkeit), dazu noch eine Art Karussell (wir nennen es Schwedenschaukel, weil wir das Modell von dort erhielten), und ein Kleinkinder-Reck. Auf den Plätzen, wo das Fußballspielen von uns erlaubt wäre, stellen wir eine Art Goalmarkierung auf, bestehend aus einer etwa zwei Meter über Boden horizontal gehaltenen Leiter. Das Gestell kann zum Klettern und Hangeln benützt werden. Diese Geräte sind in unterschiedlichen Kombinationen je nach der Größe und Lage des Platzes bis jetzt an 27 Orten in unserer Stadt herum aufgestellt worden. Vier weitere sollen dieses Jahr noch dazukommen, wobei es sich bei allen 31 um allgemein zugängliche, öffentliche Anlagen handelt (Kindergärten, Turnplätze und Gartenbäder sind nicht mitgezählt). Damit wäre dann das vorhin erwähnte Programm so ziemlich er-

füllt, wozu, nebenbei erwähnt, auch die Einführung der Metallstühle in den größeren Anlagen ein Wesentliches beiträgt.

Der Robinsonspielplatz

Nun wird seit etwa drei Jahren ein neuer Gedanke zum Spielplatzproblem propagiert, der Robinsonspielplatz. Man hat ihn zuerst in Dänemark, England und Amerika verwirklicht, und The National Playing Fields Association, 71 Eccleston Square, London SW 1 hat darüber eine kleine Schrift „Adventure Playgrounds" veröffentlicht.

Im Gegensatz zu den bisher üblichen Spielplätzen werden den Kindern hier keine fertigen Geräte, sondern Rohmaterialien zur Verfügung gestellt: ein roher Platz, Sand, Steine, Balken, Bretter usw. und dazu die nötigen einfachen Werkzeuge, um diese Materialien zu verarbeiten. Gartenarchitekt Sörensen in Kopenhagen kam schon 1931 auf diese Idee beim Beobachten der auf seinen Baustellen spielenden Kinder. 1943 folgte eine Wohngenossenschaft seinen Vorschlägen und gab den Kindern einen mit einer Wildrosenhecke eingefriedigten, rohen Platz und allerlei altes Baumaterial. Da eiferten nun im Spiel die zukünftigen Handwerker, gruben Tunnels, bauten Häuser und spielten nicht nur, sondern lebten ein phantasiebeschwingtes, kindlich ernsthaftes Leben auf ihrem Spielplatz. Bald zeigte es sich, daß zu einem solchen Spielplatz vier Dinge unentbehrlich sind: eine Aufsicht, welche sich aber in das Spiel nicht einmischt, wenn sie nicht gefragt wird, Wasser, hauptsächlich zum Reinigen von Menschen und Dingen, ein Abort- und Geschirrhäuslein, und um die ganze Anlage eine hohe Einfriedung, welche den Einblick in das scheinbare Chaos eines solchen Spielplatzes möglichst verwehrt. Die Kinder bilden von sich aus kleine Gruppen (Schul- oder Straßenfreundschaften usw.), die zusammen arbeiten und für sich einen kleinen Bezirk zugeteilt erhalten, der ihnen, so lange sie es wünschen, reserviert bleibt. Nur so ist ja z. B. das Bauen möglich.

Ich beschränke mich auf diesen knappen Hinweis und möchte auf eine Untersuchung der Möglichkeiten zur Verwirklichung solcher Spielplätze bei uns nicht weiter eingehen. Nur auf zwei Schwierigkeiten sei hingewiesen: auf den mangelnden Platz und auf die Mentalität unserer Erwachsenen, für die es auch auf einem Robinsonspielplatz sauber, ordentlich und absolut ruhig zugehen sollte und wenn einem einmal etwas Ungeschicktes zustößt, so soll der Staat dafür zahlen. Sicher ist aber so ein Grümpelspielplatz für viele (nicht für alle) Kinder eine Quelle größter Glückseligkeit, und was in unseren Kräften steht, werden wir gerne zu seiner Verwirklichung beitragen.

In der Schweiz hat sich Pro Juventute dieser Spielplatzangelegenheit angenommen und propagiert sie unter dem Namen Robinsonspielplatz, wobei die bisher realisierten Muster in Zürich allerdings Kombinationen von Gerätespielplätzen herkömmlicher Art mit solchen Bauspielplätzen darstellen.

In der Propaganda wird nun hervorgehoben, daß unsere Städte den Kindern wenig oder gar keine Gelegenheiten mehr bieten, wo sich ihre Phantasie im Spielen ausleben kann und ihr Hunger nach Romantik Nahrung findet. Daraus ergeben sich dann beim erwachsenen Menschen allerlei geistige Verbildungen, die bis ins Kriminelle reichen können.

Und wieder Zweifel

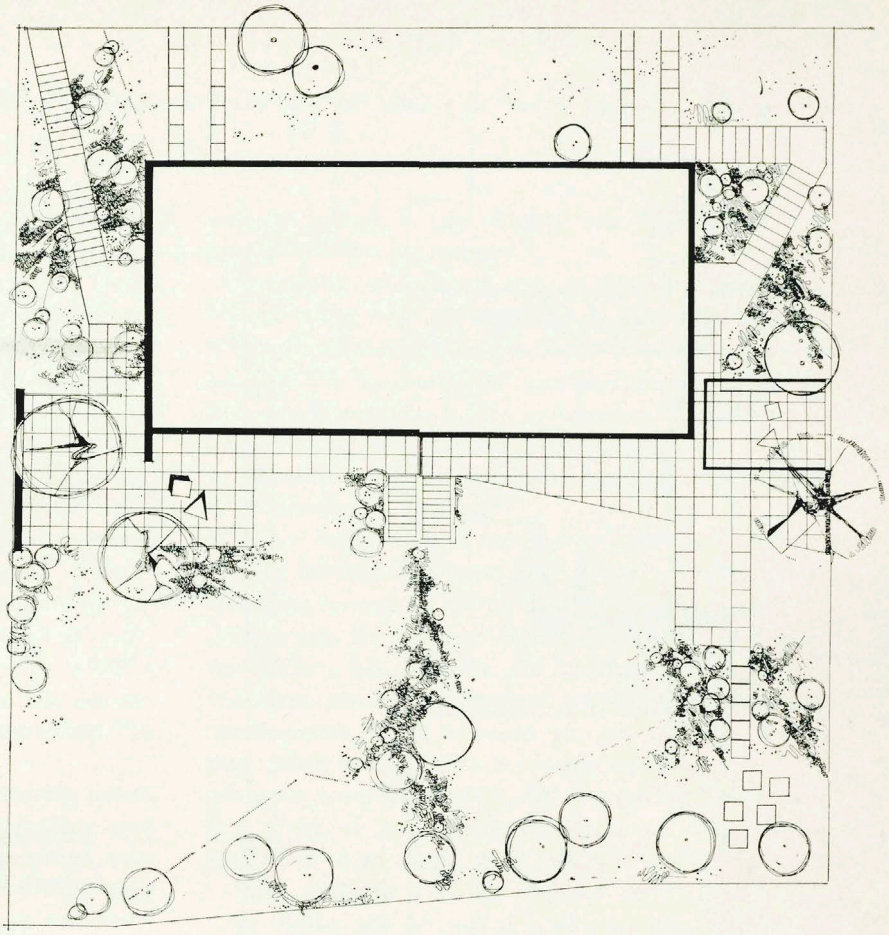
Im Laufe dieses nun über zwanzigjährigen Arbeitens an den öffentlichen Spielplätzen und immer wieder neuen Überdenkens des Problems werde ich aber den Zweifel nicht los, daß – Geräte- oder Robinsonspielplatz oder beides zusammen – der Weg falsch ist. Der Vergleich mit der eigenen Jugendzeit und die Beobachtung der eigenen und der Nachbarkinder bestärkt diesen Zweifel.

Das Kinderspiel ist im Grunde genommen keine Pensumsangelegenheit, die man am Mittwochnachmittag von 3–6 Uhr in der X-Anlage erledigen kann, wenn's nicht gerade regnet. Das Kinderspiel ist ein wichtiger Teil des täglichen kindlichen Lebens, eingeschlossen zuerst nur zwischen die Ruhe und das Essen und nach und nach in immer mehr kleine Beihilfen für die Erwachsenen, häusliche Verrichtungen, kleine Botengänge und dergleichen. Das Spiel *im* Haus wird bei leidlichem Wetter *vor* das Haus verlegt, täglich, sogar stündlich. „Mamme, darf i none bitz uf d'Schtroß?" ist doch die über Generationen immer gleiche Frage der Kinder, und wenn sie auf der Straße sind, so bleiben sie in ihrem verhältnismäßig kleinen Bezirk, wie die Tiere in dem mit ihrer Duftmarke bezeichneten Lebensraum. Und sie wissen, wenn sie nicht verzogen sind, mit den unscheinbarsten Dingen und Möglichkeiten für ihr Spiel etwas anzufangen. (In einem italienischen Städtchen sah ich Kinder mit Deckeln von Limonadeflaschen ein Spickspiel auf einer mit Kreide auf den glatten Boden markierten Bahn spielen.)

Wenn diese Beobachtung allgemein zutrifft, so würde das bedeuten, daß man danach trachten müßte, die Kinderspielgelegenheiten im Freien wieder in die unmittelbare Umgebung der Wohnungen zu bringen, etwas übertrieben gesagt, den Straßen- und Vorgartenraum sozusagen zu einem kollektiven Wohnraum auszubilden und ihm den Durchgangscharakter, den auch neue Straßen mit bloßem Anwänderverkehr immer noch haben, zu nehmen. Es sollte keine Durchgangsstraße, sondern eben eine Wohnstraße sein, in erster Linie für die Verbindung der Anwohner untereinander und den Zubringerdienst und nicht für einen allgemeinen Fahrverkehr bestimmt. Es würde zu weit führen, alles das aufzuzählen, was diese „Wohnstraße" enthalten müßte, und noch mehr, auf wieviel an bisherigem, gut gemeinten Kram man sollte verzichten können.

Ob dann die Kinder auch ohne öffentliche Anlagen mit dem Spielen und der Romantik noch zu kurz kämen? Das würde doch wohl in erster Linie davon abhängen, ob die Erwachsenen dem kindlichen Spiel das nötige Verständnis entgegenbringen oder es mit hundert nichtigen Gründen behindern oder verhindern. Wenn die Familie und die nächste Nachbarschaft aber nicht bereit ist, aus natürlicher Freude an den Kindern ihnen zu geben, was ihnen gehört, sondern aus Bequemlichkeit diese Aufgabe der Öffentlichkeit überbürdet, so werden auch alle unsere gut gemeinten Spielplatzideen nicht zum Ziel führen, sondern nur ein Notbehelf bleiben, der die eigentliche Not nicht wenden kann. –

So zeigt sich das Problem der Kinderspielplätze dem Stadtgärtner, dem die Menschenwelt mehr Anlaß zum Nachdenken gibt als die Pflanzenwelt, und er wäre den Erziehern dankbar, wenn sie aus ihrer Erfahrung heraus beurteilen wollten, wo er im Denken und Handeln den rechten Weg begangen oder verlassen hat.



Zwei Wohngärten für ein modernes Zweifamilienhaus in Zürich.
Entwurf: Gartenarchitekt E. Cramer.
Der eine Bauherr wünschte einen aufwendigeren Garten mit Wasserbecken, der andere einen schlichteren Garten. Eine lockere Grenzpflanzung gliedert die Räume.

E. Cramer – G. Gollwitzer

Schweizer Gartengespräch

Der Kongreß der IFLA hatte eine Besucherzahl wie nie zuvor. Dieses Interesse galt wohl nicht nur der IFLA, sondern auch dem Tagungsort Zürich, der in der Nachkriegszeit besondere Anziehungskraft auf die Gartenarchitekten ausübte. Im Zusammenhang mit dem IFLA-Kongreß war eine Ausstellung veranstaltet worden »Die Landschaft im Leben der Neuzeit«. Beim Gang durch diese Ausstellung fielen uns unter den Arbeiten der Schweizer Kollegen einige Tafeln auf, die sich von dem gewohnten Bild der Schweizer Gartengestaltung sehr unterschieden. Es waren die Arbeiten des Züricher Gartenarchitekten Cramer. Sie erinnerten uns an Arbeiten des Züricher Gartenarchitekten W. Neukom, die wir in unserem Heft »Schulen im Grün« veröffentlicht haben. In der Diskussion des Arbeitskreises junger Gartenarchitekten (»Garten und Landschaft«, Heft 6) tauchten ähnliche Gedankengänge auf. Wir ließen uns deshalb von E. Cramer einige seiner Anlagen zeigen und geben hier unser Gespräch mit ihm wieder.

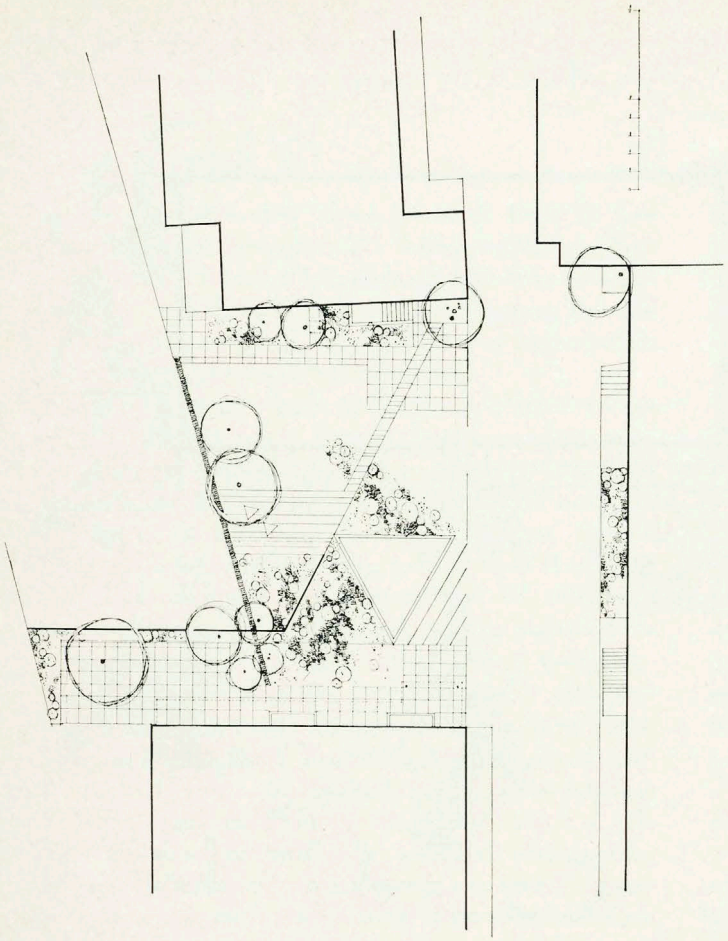
G: Bei unserem Besuch auf Ihren Büro sahen wir sehr gute Arbeiten aus früheren Jahren. In dieser Schulanlage (Zürich-Untermoos) drückt sich aber eine andere Haltung aus. Hier steht der Garten nicht in reizvoll lockerem Gegensatz zum Gebauten wie in anderen Schweizer Gärten und auch in Ihren früheren Arbeiten. Hier nehmen Sie die Proportionen und Linien des Baues auf und setzen sie noch im Gelände fort. Wie sind Sie zu dieser Entwicklung gekommen?

C: Die vom Zweck und der Bestimmung gebildeten Linien guter neuzeitlicher Architektur erfordern die gleiche Klarheit auch in der umgebenden Anlage. Der „reizvoll lockere Gegensatz", von dem Sie sprechen, stand zu der Bestimmung der Anlage oft im gegensätzlichen Verhältnis, wie viele Beispiele von Umgebungsgestaltungen gerade zu öffentlichen Bauten bewiesen haben. Daß die Schönheit eines Gartens durch Klarheit und Zweckmäßigkeit seiner Linien nicht vermindert wird, zeigt sich immer wieder. Ich glaube, es ist auch unnötig zu betonen, daß der Garten um so eher eine Einheit mit der guten Architektur bildet, je mehr er deren von der Bestimmung her gebildete Formen auch in der Umgebung zu verwirklichen sucht.

G: Mir fällt auf, daß Sie in Ihren Gärten vorwiegend Beton und Kunststein verwenden. Hat das eine tiefere Bedeutung?

C: Meiner Art, Gärten zu gestalten, kommt ein Belag von völlig regelmäßigen Formen am meisten entgegen. Zudem ist ein Plattenbelag um so besser zu gebrauchen, je ebener seine Oberfläche ist. Natursteinbeläge dieser Beschaffenheit erfordern einen solchen finanziellen Aufwand, daß für wichtige Teile des Gartens zu wenig übrig bleibt. Kunststein und Beton lassen sich zu wesentlich niedrigerem Preis in der gewünschten Form herstellen, die Oberfläche ist tadellos eben und die Einfügung des Belages in Garten und Architektur bei richtiger Anwendung einwandfrei.

G: Auch wir verwenden jetzt vielfach Kunststeinplatten für



Erholungsgarten für die Belegschaft einer kleineren Kunststoffabrik im Schweizer Kanton Aargau.
Entwurf: E. Cramer, Zürich.

Das Gartengelände liegt zwischen zweistöckigen modernen Fabrikbauten mit großen Glasfronten. Seitlich ist die Ein- und Ausfahrt der Fabrik. Das mit dem Doppelstrich gezeichnete Dreieck bedeutet ein Wasserbecken. Für die anschließenden Wege waren quadratische Platten nicht geeignet. Es wurden deshalb verschieden lange rechteckige Platten verwendet. Der Farbton ist einheitliches helles Rot.

Wege und Platzbeläge, aber meist rechtwinklige Platten verschiedener Größe. Sie scheinen dagegen quadratische Platten derselben Größe, mit durchlaufenden Fugen verlegt, vorzuziehen?

C: Die quadratischen Platten, mit beidseitig durchlaufenden Fugen verlegt, kommen meiner Einstellung am nächsten. Wir erhalten sie hier in allen Größen und verschiedensten Farben bis zum fast schwarzen Grau und in hervorragender Qualität geliefert.

G: Wirkt sich Ihre Haltung den Gärten gegenüber auch in der Pflanzung aus?

C: Die Bepflanzung ermöglicht es, die Grundrißlinien eines Gartens noch zu unterstreichen, indem man ihre Begrenzung diesen Linien anpaßt, oder die Strenge eines klar architektonisch aufgebauten Grundrisses aufzulockern, wozu die Pflanzung das geeignete Mittel bildet. Beide Arten haben in der Geschichte der Gartengestaltung hervorragende Beispiele gefunden, und beide Arten werden auch von mir angewendet. Es erfordert allerdings genaue und sorgfältige Überlegungen, um die jeweils richtige Art zu wählen.

G: Wir sind oft erstaunt darüber, daß manchmal gerade moderne Architekten, die in ihren Bauten eine ganz klare Haltung zeigen, in ihrer Einstellung zur Gartengestaltung sehr romantisch sind. Wie reagieren hier die Schweizer Architekten und vor allem die Bauherren?

C: In dieser Frage zeigen sich auch bei uns noch sehr verschiedene Auffassungen. Es gibt aber eine ganze Reihe von jungen, guten, modern eingestellten Architekten, die das Sinnvolle unserer Gestaltungsprinzipien anerkennen und mit denen ich gut zusammenarbeite. Die Zahl derer, die diese Einstellung für richtig halten, ist heute nicht mehr gering. Das beweist schon die Tatsache, daß auch viele Bauherren positiv dazu eingestellt sind. Und erst dadurch können wir ja schließlich unsere Bestrebungen verwirklichen.

Weniger Kultivierung – mehr Kultur

Von der X. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege

Im Mittelpunkt der Tagung Deutscher Beauftragter für Naturschutz und Landschaftspflege stand eine öffentliche Kundgebung. Die Ansprache des Präsidenten des Deutschen Bundestags, Dr. Eugen Gerstenmaier, war insofern von besonderer Bedeutung, als sich hier einer der höchsten Staatsbeamten zum Sprecher des sonst von den Politikern kaum beachteten Naturschutzes machte: „Ich sehe es als meine Pflicht an, mit allen Gleichgesinnten der Bagatellisierung der Sache zu widersprechen, die sich die Träger und Vorkämpfer des Naturschutzes in einer Welt der technischen Zivilisation seit langem gefallen lassen müssen." Und er schloß mit den eindringlichen Worten: „Naturschutz ist Pflicht jedes Menschen, der ein wahrhaft menschliches Leben führen will – Pflicht jedes Staates, der das menschenwürdige Leben seines Volkes schützen will – Pflicht der ganzen kulturbewußten Menschheit, die vor der gemeinsamen Aufgabe steht, Milliarden Nachgeborenen Boden und Brot zu erhalten!"

Den Festvortrag hielt Prof. Otto Kraus, der unseren Lesern durch viele wesentliche Beiträge in GARTEN UND LANDSCHAFT bekannt ist. Wir entnehmen seinen ausgezeichneten Ausführungen einige Stellen, in denen er die Forderung nach finanzieller Unterstützung erhebt und sie mit aufschlußreichen Zahlen belegt, damit wenigstens einige letzte Gebiete vor der – doch nicht entsprechend ertragreichen und in der weiteren Auswirkung manchmal fragwürdigen – Kultivierung bewahrt werden können (mehr darüber in unserem Juliheft in dem Aufsatz von Prof. Kraus „Vom Sinn der Naturschutzgebiete").

„Die museale und deshalb statische Betrachtungsweise der Naturschutzgebiete ist längst durch eine praktische und wissenschaftlich begründete, dynamische Auffassung abgelöst worden. Die Erhaltung von ursprünglicher Natur fällt auch in den Aufgabenbereich der Landeskultur. Wir können nicht genug solcher Schutzgebiete haben! Es muß endlich aufgehört werden mit der negativen Bewertung des sogenannten Ödlands.

Die noch da und dort vertretene Notwendigkeit der Kultivierung des letzten Quadratmeters Boden hat sich nicht nur als sinnlos, sondern als gefährlich erwiesen. Der Mensch muß die Grenzen, die die Natur seiner Arbeit steckt, zu den eigenen machen. Die Reserven der Landwirtschaft liegen, wie Hunderttausende von Bodenuntersuchungen im ganzen Bundesgebiet zeigen, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht in den Resten ursprünglicher Natur, sondern im genutzten Land. Wir wissen, daß dieses genutzte Land vielfach krank ist, wir wissen, daß es Hunderttausende von Hektar Land in Deutschland gibt, die völlig ausgeräumt worden sind, die auch im Rahmen der Flurbereinigung nicht wieder neu gestaltet und zu einer naturnäheren Daseinsform zurückgeführt worden sind. Die Gesundung dieser Böden, die Intensivierung, aber nicht im Sinne einer technischen, sondern einer biologischen Intensivierung, das sind die großen Reserven unserer Landwirtschaft.

Aus dem Naturschutzgebiet Höllbachgspreng am Falkenstein im Bayerischen Wald.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, und das kann ich als Wissenschaftler auch bestätigen, daß die Fruchtbarkeit und Ertragswerte weiter Gebiete unserer Heimat nicht mehr davon abhängen, wie viele der Landreserven man noch in das Kulturland einbeziehen kann, sondern davon, was man von diesen Reserven ursprünglicher Natur noch erhält zum Zusammenhalt des Ganzen und zur Erhaltung einer dauernden Fruchtbarkeit unserer Heimat ...

Wie ist aber die Situation heute? Sie wissen, daß die Naturschutzgebiete begründet werden von den privaten und staatlichen Naturschutzorganisationen, manchmal auf Vorschlag von wissenschaftlichen Gesellschaften. Die Rechtsgrundlage ist das Naturschutzgesetz. Eine Entschädigung kennt das Naturschutzgesetz aber nicht und Sie wissen, was das bedeutet in einer Zeit der Überbewertung des Eigentumsbegriffes, der durch nichts eingeschränkt sein will, trotz Verfassung und Grundgesetz ...

Im Jahre 1954 wurden im ganzen Bundesgebiet nach amtlichen Nachrichten mehr als eine Milliarde für die Kultivierung von Ödland und zur Regelung des Wasserhaushaltes ausgegeben. Bei der Regelung des Wasserhaushaltes sind Regulierungen, Entwässerungen, Dränagen und Abwasserbeseitigung, Trinkwasserversorgung und Beregnungsanlagen zusammengefaßt. Ich habe nicht ganz herausgebracht, wie die einzelnen Posten verteilt sind, aber für die reinen Entwässerungs-, Regulierungs- und Kultivierungsaufgaben dürften mindestens 200 bis 250 Millionen Mark einzusetzen sein.

Es sei zugegeben, daß solche Maßnahmen, bei denen für den Hektar Vorteilsfläche bisweilen 10000.– DM und mehr ausgegeben wurden, an der betreffenden Örtlichkeit Vorteile bringen können; im ganzen aber ist man sich sehr genau im klaren, wie sie sich auf den Abfluß und die Höhe der Hochwasserwelle auswirken. Ich möchte mich hüten, jetzt irgend einen Zweig unserer Wirtschaft anzugreifen, doch will ich Ihnen das Wort eines Technikers nicht vorenthalten, das ich einer Rektoratsrede in Hannover aus dem Jahre 1952 entnommen habe. Er sagte: „Die zahlreichen, offen zutage tretenden Fehlschläge großer wasserbaulicher Unternehmungen zwingen zu größter Vorsicht". Er wies vor allem darauf hin, daß wir Menschen durchaus noch nicht immer sicher und eindeutig vorbestimmen können, welche Folgen ein Eingriff in den Wasserhaushalt haben wird.

Jetzt ein Vergleich zu unserer Naturschutzarbeit: Noch niemals hat ein Naturschützer eine Arbeit vollbracht, die zum Schaden des Naturhaushalts wurde. Noch niemals! Den Begriff Wiedergutmachung kennen wir nicht!

Ich habe nun eine kleine Umfrage bei den Landesbeauftragten für Naturschutz gemacht, was nun angesichts der gegenwärtigen Sachlage im bewahrenden Naturschutz, der also kein musealer, sondern ein dynamischer Naturschutz ist, die einzelnen Bundesländer für Bewahrung und Kauf von Flächen ausgeben, die aus kulturellen, ökologischen und damit auch wirtschaftlichen Gründen unbedingte Erhaltung verdienen.

Es waren im Jahre 1955 im ganzen Bundesgebiet 35000,–DM, davon allein für den Naturschutzpark in der Lüneburger Heide 23000,– DM. Mit einem Betrag von 8000,– DM stand Bayern im Ankauf an der Spitze. In sechs Bundesländern gab es für solche Zwecke überhaupt keinen Pfennig! Muß eine solche Feststellung nicht Bestürzung auslösen?

Im ganzen ist das ein Betrag, der, um bei dem Vergleich mit der Landeskultur zu bleiben, der Hochwasserfreilegung oder Kultivierung ganzer drei bis sechs Hektar Land entspricht!!!

Hier stehen also astronomische Zahlen gegen winzige Spenden! Hier müssen endlich ganz andere Wertmaßstäbe Platz greifen! Naturschuz, insbesondere Schaffung und Bewahrung von Naturschutzgebieten, muß endlich ranggleich neben den Aufgaben der Landeskultur stehen!!

Man wird mir sagen, in unserem beengten Raum müssen wir uns beschränken; wir müssen jeden Quadratmeter Boden nutzen. Ich betonte aber vorher schon, wo die wirklichen und entscheidenden Reserven für die Landeskultur liegen. Das muß auch die Gegenseite endlich einmal zur Kenntnis nehmen.

Man denke hier an Holland, das nur halb so groß wie Bayern ist. Es gibt jährlich 3,5 Millionen DM allein für den Ankauf von Naturschutzgebieten aus. 3,5 Millionen Mark!

Das Wirtschaftswunder, das in aller Munde ist, darf also nicht allein dort freigiebig sein, wo andere Wunder rasch sichtbar sind. Millionen auf der einen Seite, Spenden und Almosen auf der anderen, auf unserer Seite. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß man, um die Wertmaßstäbe wieder herzustellen, für den Kauf, für die Betreuung und Pflege von kleinen und großen schutzwürdigen Flächen, für all die vielfältigen Zwecke, die ich eingangs angeführt habe, für das ganze Bundesgebiet mindestens 5 bis 10 Millionen DM jährlich in Ansatz bringen muß. Ich hüte mich, die Milliarden anzuführen, die man für die Bundeswehr braucht, ich setze immer noch in Vergleich mit der Landeskultur.

Über die bayerischen Naturschutzgebiete haben wir eine kleine Ausstellung veranstaltet. Sie werden erkennen: Die Schutzgebiete sind fast durchwegs – auch die für die Wissenschaft wichtigen geologischen Bildungen – Gebiete höchster Verdichtung landschaftlicher Schönheit, sie sind, wenn ich so sagen darf, die Herrgottswinkel unserer Heimat. Ist das nicht an sich schon genug?

Verpflichtet uns das nicht allein schon gegenüber der Gegenwart und der Zukunft? Ich möchte mit einem Wort des holländischen Philosophen Huizinga schließen, der da sagt: „Mit der Zerstörung solch ursprünglicher Natur ginge nicht nur ihre äußere Schönheit, sondern auch ein Teil dessen verloren, was den Sinn des Lebens ausmacht."

GOTT SCHUF DIE NATUR, DER MENSCH DIE WÜSTE

Johannes Huizinga

Zu unserem Schneerosen-Aufsatz: Helleborus niger am heimatlichen Standort in der Umgebung von Berchtesgaden.

Sommerblumen am Benrather Schloß

vom 26. 8. bis 14. 10. 1956 – eine Werbung für die Pflanze.

Die Stadt Düsseldorf schaut dieses Jahr stolz auf ihr Rokokoschloß Benrath, das vor 200 Jahren von Nicolas Pigage erbaut wurde. Für die Veranstaltungen anläßlich der 200-Jahr-Feier gab die Blumenschau im Schloßpark den festlichen Rahmen.
Gartendirektor Wolf gelang in anerkennenswerter Weise eine Einordnung der Pflanzung in den streng axialen Park. Es wurde kein »Museumspark«, nein, es war ein Spiel von Farbflächen mit sparsamen Akzenten. Mit Sommerblumen wurde die Formensprache in unsere Zeit übersetzt, keine Nachahmung alter Ornamente. Der französische Park erfüllte wieder seine ursprüngliche Aufgabe; er war Treffpunkt der Menschen, die sich am bunten Farbspiel der Blumen erfreuten.
Der etwa 500 m lange Spiegelweiher war beiderseits von Blumenbändern symmetrisch gerahmt. In der Achsenblickrichtung war diese Ordnung nicht ganz erkennbar, jedoch beim Abschreiten des langen Bandes wurden die gut zusammengestellten Pflanzungen zum Erlebnis.
Sehr gut war auch die großflächige farbige Ordnung der Knollenbegonienpflanzung am westlichen Schloßflügel im englischen Garten. Hier hat die konsequente Verwendung einer Pflanzenart in abgestuften Farbwerten eine wesentliche Steigerung dieses Gartenraumes bewirkt.
Die Dahlienpflanzung im Sondergarten bietet viele Neuheiten. Leider liegen die kreisförmigen Beete im Rasen zu dicht und schwächen das Gesamtbild.
Kleine, mit Namenschildern versehene Pflanzengruppen zeigtem dem Interessierten alle im Park verwendeten Arten und Sorten. Die Schau gab ein gutes Beispiel dafür, daß auch im strengen Rahmen eine lebendige Pflanzung möglich ist.

Hermann Birkigt

Nochmal: Zum Dortmunder Wettbewerb

Zum Dortmunder Wettbewerb gingen uns mehrere Zuschriften aus unserem Leserkreis zu, von denen wir wenigstens einige hier veröffentlichen möchten.
Zur Beurteilung der Arbeiten durch das Preisgericht: »Sie haben schon mehrmals in *Garten und Landschaft* Aufsätze veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß manchen Leuten der Bundesgartenschaurummel zum Hals herauswächst und daß manche Kollegen ernsthafte Bedenken haben gegen ewige Gartenfeste zu einem Zeitpunkt, wo die Sozialkämpfe immer schärfere Formen annehmen und die Sozialfragen bereits wieder Kriege entfesseln. Ich habe mit manchen anderen Kollegen erwartet, daß deshalb in Dortmund Vorschläge eingehen, die ernsthafte Probleme im Rahmen einer Bundesgartenschau behandeln und nicht nur Blumen, Kunstgewerbe, Fahnen, Lampions usw. zeigen.
Professor Mattern ging wohl von ähnlichen Gedankengängen aus, denn er schlug vor, das gesamte Gelände zu einem großen Schulpark auszubauen, in dem Schulen, Kindertagesstätten usw. untergebracht werden. Diese Schulgebäude sollten für die Bundesgartenschau als Ausstellungsgebäude dienen, und danach eine bleibende Wohltat für die Jugend sein. Nachdem es sich bei dem Gelände der BGS aber um ein Grenzgebiet der Industrieanlagen mit Hochöfen und starker Verrußung handelt, halte ich die Verlegung einer großen Anzahl von Schulen an dieser Stelle für nicht sehr günstig. Die Arbeit von Professor Mattern war aber bis auf diese Einschränkung sehr überzeugend.«
Auch uns scheint bedauerlich, daß das Preisgericht diese Arbeit nicht durch einen Preis oder Ankauf hervorgehoben hat, denn sie wäre geeignet gewesen, aus der Sackgasse, in die die Gestaltung unserer Bundesgartenschauen geraten ist, neue Wege zu finden.
Ein anderer Leser kritisiert die zu wirklichkeitsfremde Einstellung mancher Teilnehmer am Wettbewerb, die über den Reizen ansprechender Graphik zu wenig den Tatbestand des Geländes in Rechnung zogen: »In das BGS-Gelände ist zum Glück der Kaiserhain mit schönem, altem Baumbestand einbezogen. Wirklich zum Glück, denn auf dem übrigen Gelände wächst zum größten Teil kein Baum, kein Strauch . . . So befremdete uns stark, daß einige Wettbewerbsteilnehmer – auch prämiierte Arbeiten gehörten dazu – »großzügig« den vorhandenen Baumbestand über das gesamte BGS-Gelände erweiterten. Die graphische Wirkung ist zweifellos gut, aber dem Gärtner, der das ausführen muß, dürfte es unmöglich sein, diese zeichnerisch eindrucksvolle Idee bis zur Eröffnung der BGS in pflanzliche Wirklichkeit umzuwandeln!
Bei manchen in unserem Beruf weiß man gar nicht oder merkt man nicht mehr, daß sie vom Gärtner abstammen . . .«

Grugapark Essen

Im Grugapark werden jetzt umfangreiche Pflanzarbeiten für das nächste Frühjahr durchgeführt. Für die Sonderschau »Blumenzwiebeln in Garten und Park« wurden bereits 430000 Blumenzwiebeln gelegt.

Neue Kalender

Spemanns Gartenkalender 1957. 52 Bildtafeln mit farbigem Titelbild. Verlag W. Spemann, Stuttgart. 4,80 DM.

Alles was im Garten lebt – Blumen (darunter auch viele neue, unbekannte), Bäume, Tiere – und was man im Garten braucht –, Möbel, Wasserbecken, Treppen und Mauern – in hervorragenden Aufnahmen mit vielen nützlichen Ratschlägen und köstlich besinnlichen Gartengedichten.

Alles was im Garten lebt und was man im Garten braucht – Blumen (darunter viele neue, unbekannte), Bäume, Tiere, Wasserbecken, Möbel, Mauern und Treppen) – in hervorragenden Aufnahmen mit vielen nützlichen Ratschlägen und köstlich besinnlichen Gartengedichten. Ein mitreißender Ratgeber für Gartenfreude und -nutzen zugleich! –t

Gärtner-Taschenbuch 1957. Becker-Dillingen. Bayer. Landwirtschaftsverlag, München. 3,– DM.

TASPO-Kalender für den deutschen Gärtner 1957. Verlag Bernhard Thalacker, Braunschweig. 2,40 DM.

Des Gärtners Taschenbuch 1957. Landwirtschaftsverlag Hiltrup i. W. 2,20 DM.

Drei Berufs-Kalender, unter denen einem die Wahl schwer fällt, weil sie alle über das laufende Jahr hinaus unentbehrliche Nachschlagebücher sind für alle in der Praxis vorkommenden Arbeiten. Aufstellungen und Tabellen über Anbautermine, Samenmengen, Pflanzenschutzmaßnahmen, zeitgemäße Düngung und andere wesentlichen Gartenbaugebiete, kurz und übersichtlich zusammengefaßt, beantworten alle in der Praxis auftauchenden Fragen. Das Kalendarium bietet Raum für Eintragungen über die laufenden Arbeiten, deshalb auch der praktische wetterfeste Einband.

Bücherschau

Richard Maatsch: *Der Garten im Zimmer.* Bauwelt-Sonderheft, erschienen im Bauwelt-Verlag, Berlin-Tempelhof. 2,40 DM.

Einleitend berichtet der Verfasser von der Anzucht unserer Zimmerpflanzen. Allgemeine Pflegemaßnahmen, wie Umtopfen, richtiges Gießen und die Bekämpfung der Schädlinge werden auch für den Laien verständlich gemacht.

Die gebräuchlichsten Topfpflanzen, die üblichen Balkonpflanzen werden durch Wort und Bild vorgestellt, wobei nur zu bedauern ist, daß der geringe Umfang von 25 Seiten dem erfahrenen Autor Grenzen setzt. Sonst ist das Heft aber sehr zu empfehlen. –er

Roger Peterson, Guy Mountfort, P. A. D. Hollom: *Die Vögel Europas,* übersetzt von Günther Niethammer. Verlag Paul Parey, Hamburg-Berlin. 22,40 DM.

Gärtner wie Gartenliebhaber sind meistens der Welt der Tiere aufgeschlossener als andere Leute, und so wird oft die Frage nach einem guten Bestimmungsbuch für Vögel laut. Dieses Buch ist jetzt da. Es bringt alle in Europa vorkommenden Arten in 1200 treffenden Bildern, davon 650 in naturgetreuen Farben. Ähnliche Arten werden ohne Rücksicht auf ihre Verwandtschaft im richtigen Größenverhältnis, zum Teil fliegend, auf ein und derselben Seite dargestellt. Wenige auffallende Zeichen geben Auskunft, ob der Vogel in Deutschland brütet, auf dem Zuge oder als Irrgast erscheint. Dem kurzen, über Kennzeichen, Stimme und Vorkommen berichtenden Text sind Kärtchen beigefügt, die Brut- und Überwinterungsgebiet von jeder Art mit einem Blick erfaßbar machen. Das in internationaler Zusammenarbeit entstandene Büchlein in Taschenformat ist trotz seiner hier nur andeutungsweise behandelten Vielfalt verblüffend einfach gestaltet, so daß sich selbst der Laie schnell zurechtfinden wird. Es ist das Beste, was auf diesem Gebiet empfohlen werden kann. G. Thielcke

Eduard Paul Tratz: *Tiere der Berge.* Heering-Verlag, Seebruck am Chiemsee, 1953. Ganzleinen 19,80 DM.

Es ist ein prächtiges Buch, mit dem uns hier der Begründer und langjährige Leiter des „Hauses der Natur" in Salzburg beschenkt. Als ausgezeichneter Kenner der alpinen Tierwelt hat er es verstanden, ein lebendiges und gleichzeitig wissenschaftlich gehaltenes Bild des alpinen Lebensraumes und seiner Bewohner zu zeichnen. Mehr als 100 sorgfältig ausgewählte Fotos, unter ihnen eine ganze Anzahl herrlicher Schnappschüsse, unterstützen den Text. Das in Druck und Ausstattung vorbildliche Buch gehört in die Hand des Bergsteigers und Wanderers, vor allem aber auch in die Hand der Jugend, denn es erzieht zur Ehrfurcht vor der Schöpfung. O. Kraus

Strauchbeerenobst von O. Macherauch, 109 Seiten, 7 Farbbilder, 52 Abb., Bayerischer Landwirtschaftsverlag, München, Marsstr. 22. Brosch. 6,50 DM.

Eine neue Arbeit des bestbekannten Beerenobstzüchters und -anbauers, das er seiner „Kultur der Erdbeeren" folgen ließ. Klipp und klar werden alle Fragen, wie sie die Praxis stellt, beantwortet. Der Verfasser behandelt aus langer Erfahrung heraus das Wesentlichste über Anbaumöglichkeiten, Sortenwahl, Pflanzung, Düngung, Bewässerung, Pflege, Ernte und Erntekosten, Verpackung, Verkaufsmöglichkeiten, Krankheiten und Schädlinge bei Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren und Kulturheidelbeeren. Sowohl der Erwerbsanbauer wie der Kleingärtner und Gartenliebhaber tun gut daran, sich durch diese ausgezeichnete Schrift beraten zu lassen. E. Schneider

Lucas/Winkelmann: *Anleitung zum Obstbau.* 27. Auflage, 375 Seiten, 170 Abb., kart. 6,75 DM, Hln. 7,80 DM.

Fey/Wirth: *Der Spindelbusch.* 8. Auflage, 99 Seiten, 58 Abb., 3,80 DM.

F. Kraft: *Neuzeitlicher Anbau des Pfirsichs und der Aprikose.* 100 Seiten, 53 Abb., 5,20 DM.

F. Kraft: *Neuzeitlicher Anbau der Brombeere und der Himbeere im Erwerbsbetrieb und im Garten.* 3. Auflage, 167 Seiten, 76 Abb., 5,80 DM.

H. Winkelmann und Fr. Wenck: *Das Schneiden der Obstbäume und Beerensträucher.* 7. Auflage, 110 Seiten, 127 Abb., 3,– DM.

Veredelung und Veredelungsarten in der Obstbaumschule und im Obstbau. 4. Auflage, 82 Seiten, 35 Abb., 3,– DM. – Sämtliche Schriften sind im Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart, Gerokstraße 19, erschienen.

Es ist eine verdienstvolle Tat des Verlages Eugen Ulmer, daß er in letzter Zeit wieder eine ganze Reihe von Neuerscheinungen aus dem Fachgebiet des Obstbaues herausgebracht hat.

Da ist der alte und doch ewig junge „Lucas", das Standardwerk einiger Generationen von Obstbauern mit der stolzen Auflagenzahl, von Winkelmann auf den neuesten Stand der Erkenntnisse gebracht, zu einem erstaunlich niedrigen Preis. Da ist aber auch der im harten Existenzkampf stehende Züchter Fey, der die modernste Baumform, den Spindelbusch, behandelt. Daß Edelobst wie Pfirsich und Aprikose, aber auch Brombeere und Himbeere stets steigende Bedeutung erlangen, ist bekannt. Auch die Grundlage des Obstbaues, Veredelung und Veredelungsarten werden ausgezeichnet erläutert.

Der Ton in diesen Werken liegt auf der Vermittlung von Wissen und Können als Grundlage für den Erfolg. Neue Anbau-, Pflege- und Düngungsmaßnahmen, Sortenvergleiche usw. sind durchaus

geeignet, dem Erwerbsanbauer neue Anregungen zu geben und auch dem Gartenliebhaber größere Erfolge zu ermöglichen. Im Mittelpunkt aller Bestrebungen steht als Ziel neben Vergrößerung, Sicherung und bester Verwertung der Ernten die Erzeugung von Qualitätsobst. Das Studium dieser fachlich hochstehenden Werke kann deshalb nur bestens empfohlen werden.

E. Schneider

Unsere Glückwünsche

Am 20. November 1956 vollendete der Seniorchef der Oldenburger Baumschulen in Bad Zwischenahn, Johann Bruns, sein 80. Lebensjahr.

Den von seinem Vater 1876 gegründeten Baumschulenbetrieb entwickelte Bruns in so hervorragender Weise, daß sich der Versand der Firma jetzt nicht nur über das gesamte Bundesgebiet, sondern auch auf einen umfangreichen Export nach Italien, Dänemark, Schweiz und Schweden erstreckt.

Johann Bruns hat durch seine über die rein beruflichen Aufgaben hinausgehenden Verbindungen auch in der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege aktiv mitgewirkt und durch die Verwendung von immergrünen Gehölzen in Park und Garten werbend für die Gesamtarbeit der beruflichen Verbände gearbeitet, dafür gebührt ihm Dank und Anerkennung – ad multos annos!

Wilhelm Schmidt

Gartendirektor Friedrich Heyer, Frankfurt, begeht am 15.12.1956 seinen 65. Geburtstag in wiedererlangter Gesundheit und Frische. Seine Popularität in Frankfurt und in weiten Berufskreisen hat ihre Gründe. Als begeisterter Gärtner brachte er allen ihm Anvertrauten mit den Mitteln seines Berufes und seiner weitgesteckten Ziele Glück und Freude. Er sieht den Menschen in die Herzen und auf die Finger. Mensch und Mitmensch sind Pole seines Schaffens. Glückliches Frankfurt, das hintereinander drei Große unseres Berufes als Leiter des Gartenamtes hatte! Der noch in Diensten Stehende hatte eine besonders schwere Aufgabe. Die grausam zerschlagene alte ehrwürdige Stadt ist wieder durchflutet von sinnvollem Grün. Wo immer er konnte – und sein Können überwand manchen harten Widerstand –, schuf er inmitten des Stadtganzen die grünen Voraussetzungen für ein menschliches Dasein. Das neue Gesicht Frankfurts ist zu einem nicht geringen Teil sein Werk. Die Kraft, aus der er schöpft, ist sein fester Glaube an die Macht der Liebe, der Liebe zum Mitmenschen. Wir alle haben ihm zu danken.

H. Fr. Wiepking

Am 22.11.1956 feierte Gartendirektor a. D. Rudolf Timm seinen 75. Geburtstag. In der ersten Hälfte seiner Tätigkeit als Direktor des Berliner Tiergartens (1925–1950) entwickelte er diesen einzigartigen Garten durch wohlüberlegtes Auflockern und Lichten des jahrhundertealten Baumbestandes zu dem unvergeßlichen Erholungspark der Berliner. In der Kriegszeit stellte er die Gärtnerei und Baumschulen erfolgreich auf ausgedehnte Gemüseerzeugung um. Dann mußte er die fast völlige Vernichtung und Verwüstung seines Lebenswerks erleben, konnte aber doch noch vor seiner Pensionierung, 1950, den Neubeginn einleiten.

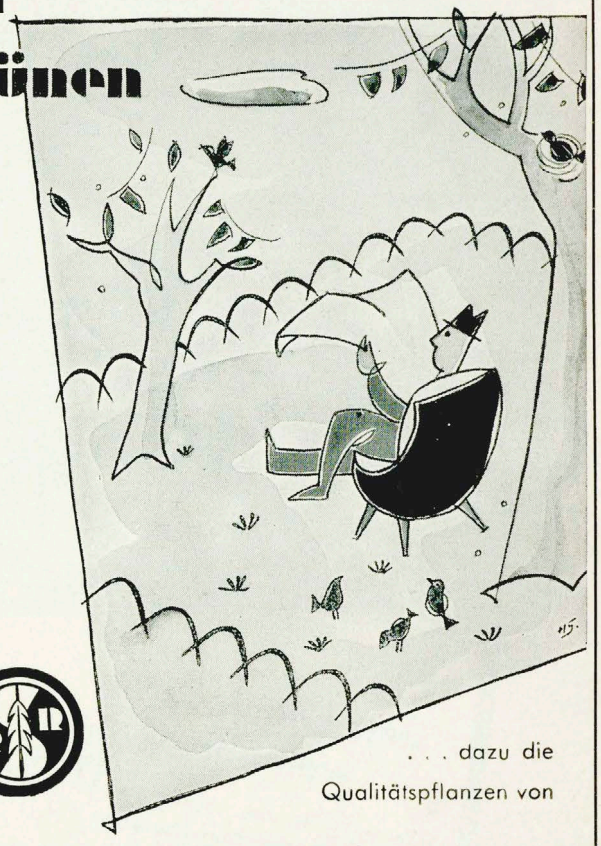
Die Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege wünscht ihrem Ehrenmitglied nach einem so hervorragenden Berufsleben einen ebenso glücklichen Ruhestand.

Gartenoberinspektor Hans Jenssen, wurde für seine Tätigkeit für den Wiederaufbau und die Erhaltung des Schloßparks Brühl bei Bonn mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Unsere besten Glückwünsche!

Berichtigung

Der in Heft 11 auf Seite 316 veröffentlichte Plan ist nicht, wie versehentlich geschrieben, der Grundriß von Crawley, sondern der neuen englischen Stadt Harlow.

wohnen im grünen



. . . dazu die Qualitätspflanzen von

Rudolf Schmidt, Rellingen/Holst., BAUMSCHULEN

Junger Rasen – erster Schnitt mit Motor!

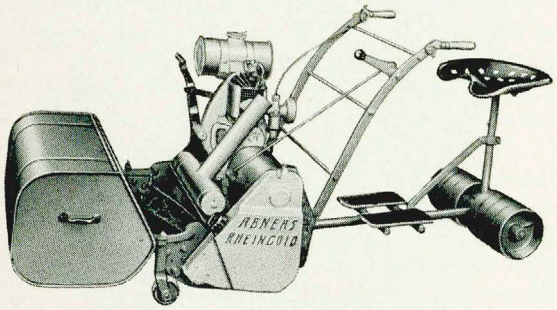
Der erste und zweite Rasenschnitt nach der Aussaat wurde bisher mühsam mit Sense oder Sichel ausgeführt. Seitdem es den neuartigen Motormäher WOLF-Motodux gibt, ist das nicht mehr nötig. Die parallel zum Boden rotierenden Messer – dreifach verwendbar – mähen ziehend wie eine Sense auch frisch gesäten jungen Rasen ebenso einwandfrei wie hohes, hartes Gras oder Unkraut, in kleinen und großen Gärten, im Park, auf Obstwiesen und Sportplätzen, selbst an steilen Böschungen, beiderseits bis dicht an jedes Hindernis heran. Der Spezial-Motor mit Sicherheitskupplung hat 85 ccm Hubraum, zieht bei hohem Gras besser durch und reguliert die Gaszufuhr selbsttätig. Das Stahlgehäuse ist zum Schutz gegen Verletzung tief heruntergezogen und ringsherum geschlossen. Die verstellbaren Schutzkämme vorne und hinten lassen den Grasauswurf nach Wunsch regulieren.

Motodux, 1955 der meistgekaufte Motormäher, ist ein deutsches Qualitätserzeugnis, hergestellt in der Fabrik der weltbekannten

WOLF-Geräte, Betzdorf/Sieg 304 Prospekt kostenlos.

Neues Lehrbuch „Rasengarten, der Freude macht – Seine richtige Anlage und leichte Pflege!“ 100 Seiten, mit vielen farbigen Bildern. DM 2.40

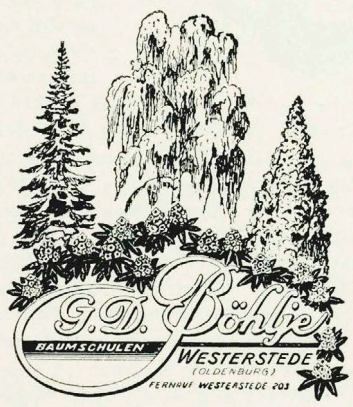
Abner MOTOR-Rasenmäher



stets begehrt -
weil altbewährt!

Verlangen Sie unser Angebot über Rasenmäher, Motor-Rasenmäher, Rasenpflegegeräte

ABNER & CO. GMBH SOLINGEN-OHLIGS 2



Beschreibender Hauptkatalog
und neu erschienene Preisliste werden bei
Pflanzenbedarf kostenlos zugesandt

Unsere Mitarbeiter

Gartenarchitekt Artur Prasser, Köln-Zollstock, Höninger Platz 25
Gartenarchitekt Wilhelm Hirsch, Wiesbaden-Aukamm
Christian Grunert, Holzhausen, Mölkauer Straße 69
Gartenarchitekt Otto Vatentien, Stuttgart-Riedenberg, Sillenbucher Straße 9
Stadtgärtner Richard Arioli, Basel, St.-Johanns-Platz 27
Gartenarchitekt E. Cramer, Zürich, Kappelergasse 13
Professor Dr. Otto Kraus, München, Ungererstraße 58

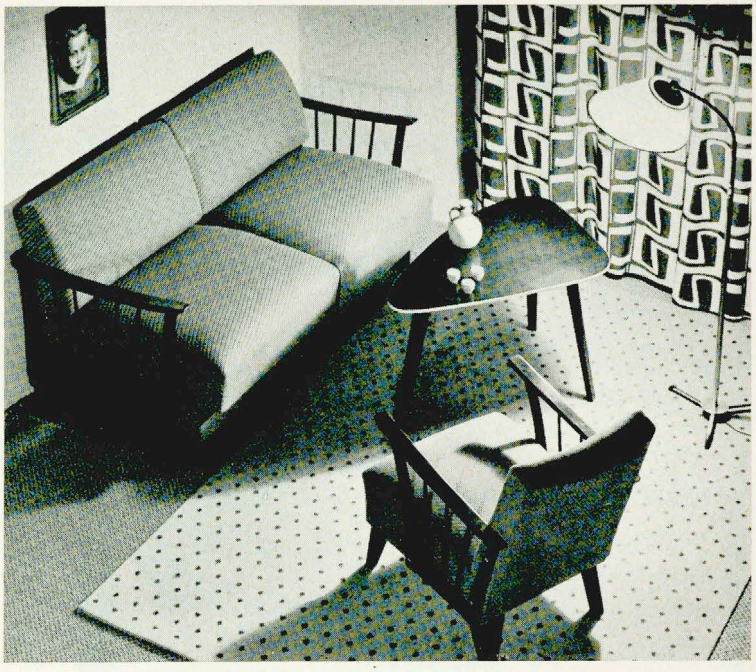
Unsere Bilder

Titelbild: Eiche und Roßkastanie bei Haus Grotelaer in Geldern am Niederrhein. Die Bäume wurden am Hochzeitstag der Großeltern der jetzigen Besitzer gepflanzt. Aufnahme Helene Maywald, Kleve.
Seite 341–44 Peter Fischer, Seite 349 und 361 Wilhelm Schacht, Seite 352 Otto Valentien, Seite 353 Gemeentelijke School- en Kindertuinen, Seite 355 Richard Arioli, Seite 359 Kronenberger.

Neue Mitglieder

Apel, Hans, Gärtnergehilfe, Kirchberg (Murr)
Balan, Ernst, Gärtnermeister, Datteln-Meckinghoven, Becklemerweg 1
Berg, Dieter, Wuppertal-Vohwinkel, Rubensstr. 8
Bernhard, Henry, Mitherausgeber und Chefredakteur der Stuttgarter Nachrichten, Stuttgart-Obertürkheim, Kirchsteige 11
Bruch, Heinz, Gartentechniker, München 38, Schloß Nymphenburg, Eingang 8
Bührmann, Gerhard, Gärtner, Göttingen, Brauweg 8
Diekmann, Heinrich, Dr. phil., Ludwigshafen (Rh.), Siemensstr. 53
Echelmeyer, Josef, Diplomgärtner, Rheine (Westf.), Alsenstraße
Fehmer, Reinhold, Gartenbautechniker, Berlin-Spandau, Tannenweg 19
Fischer, Lothar, Gärtner, Berlin-Charlottenburg, Schillerstr. 4, r. Sfl. 2. r.
Gemeinnützige Kleingartenbauvereine e. V. der Badischen Anilin- und Soda-Fabrik, Vorsitzender Joseph Diehl, Ludwigshafen (Rh.), Leuschnerstr. 82
Göntgen, Hans, Gartenbaubetrieb, Duisburg-Meiderich, Neumühlerstr. 61
Grassmann, Albert, Gärtnereibesitzer, Bärsbach, Landkreis Heidelberg
Hahn, Wofgang, Diplomgärtner, Dortmund, Chemnitzer Str. 12
Hamann, Wolfgang, Gartenbautechniker, Frankfurt a. M.-Höchst, Stegerwaldstraße 1
Hamann, Walter, Kaufmann, Frankfurt a. M., Liebigstr. 44
Hoch, Albert, Juwelier, Ludwigshafen (Rh.), Bismarckstr. 54
Hoffmann, Walter, Landschaftsgärtner, Marktredwitz (Opf.), Gartenstr. 21
Jochen, Heinrici, Gartenarchitekt, Mülheim (Ruhr), Leineweberstr. 21–25
Kauf, Paul, Gartenbautechniker, Augsburg 11, Karwendelstr. 11
Krause, Herbert, Gartenbautechniker, Berlin-Zehlendorf, Goethestr. 37
Mazurka, Gerhard, staatl. gepr. Gartenbautechniker, Westerstede (Oldenburg), Woltersdamm 1
Morgenstern, Paul, Diplomgärtner, Sarstedt bei Hannover, Voßstr. 6a
Müller, Herbert, Gartenarchitekt, Landau (Pfalz), Im Löhl Nr. 1
Opitz, Adolf, Fabrikbesitzer, Bielefeld, Viktoriastr. 28
Ortmann, Erhard, Gartenbautechniker, Frankfurt a. M.-Höchst, Schneidmühlenweg 3
Pahlke, Ingeborg, Gärtnerin, Zürich-Unterengstingen, Dorfstr. 3
Panzer, Ernst, Garteninspektor, Gelsenkirchen, Melanchthonstr. 9
Prechter, Helmut, Harburg (Schwaben), Am Wannenberg 380
Prünner, Walter, Gartenarchitekt, Nürnberg, Hallerhüttenstr. 10
Rühlmann, Heinz-Jürgen, Landschaftsgärtner, Dortmund-Hafen, Tankweg 17
Strümpfel, Gotthold, Gärtnermeister, Hilden (Rhld.), Rosenweg 5
Schmid, Friederich, Landschaftsgärtner, Kornwestheim (Württ.)
Schmidtke, Karlsfeld bei München, Parkstr. 19
Schwenecke, Walter, Gärtner, Berlin-Lichterfelde-West, Friedrichstr. 3a bei Dietrich
Walther, Thomas, Gartenbautechniker, Pegnitz (Ofr.), Buchauerberg 19
Wirth, Rudolf, Diplomgärtner, Hof (Bayern), Jahnstr. 10a
Wottke, Bernhard, Gärtner, Schmiden (Kreis Waiblingen), Uhlandstr. 31
Wrede, Werner, Gartenarchitekt, Wiesbaden-Bierstadt, Nauroder Str. 60
Zimmermann, Norbert, Obergärtner, Hamburg-Wilhelmsburg, Einlagedeich 64

Beim Verlag sind folgende Kataloge eingegangen:
Helfert, Staudenkulturen, Duisburg-Meiderich
P. Müller-Platz, Baumschulen, Erkelenz
Pfingsten, Baumschulen, Soest i. W. und Dortmund-Hörde
Hugo Reinhold, Baumschulen, Dortmund-Kirchlinde



Wir richten unsere Wohnung ein

mit dem Buch von Hans Stolper(*), das sich an alle wendet, die sich mit einem „normalen" Geldbeutel ein hübsches und wohnliches Heim schaffen wollen. Es nimmt Rücksicht auf die jetzt üblichen Wohnungsgrundrisse und die Größe ihrer Zimmer. Die zahlreichen Abbildungen zeigen formschöne und praktische Möbel, Teppiche, Vorhänge, Leuchten, Uhren, Geschirre, Tapeten usw., die im Handel sofort erhältlich und vor allem auch im Preis erschwinglich sind. Zu allen Einrichtungsgegenständen werden die Herstellerfirmen angegeben, wodurch der Einkauf wesentlich erleichtert wird. Wer sich mit Hilfe dieses Buches einrichtet, wählt das Beste auf jedem Gebiet.

und unsern Garten

Dabei hilft uns „Der Wohngarten" von Guido Harbers(**). Das große Buch mit den vielen Bildern führt vor Augen, welche Schönheiten aus Pflanzen und Stauden, Gebüsch und Bäumen, Böschungen und Mauern, aus Wegen, Rinnsalen, Becken und Teichen herauszuholen sind. Selbst der kleinste Raum am Hause ist zu einem Wohngarten zu machen, der den Benutzer, den Genießer aufnimmt und ihm Erholung bereitet.

(*) Hans Stolper „Wir richten unsere Wohnung ein".
184 Seiten mit Zeichnungen, Grundrissen und 300 Abbildungen. Kartoniert DM 16.–, in Ganzleinen DM 19.50

(**) Guido Harbers „Der Wohngarten". 4. Auflage. 160 Seiten mit 323 Abbildungen. In Ganzleinen DM 28.–

VERLAG GEORG D.W. CALLWEY · MÜNCHEN

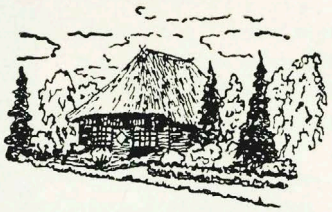
Für jeden Garten etwas Besonderes

Seit Jahrzehnten reichste Sortimente

Verlangen Sie unseren Katalog

HERM. A. HESSE FERNRUF 117

BAUMSCHULEN · (23) WEENER (EMS) 2



STEINMEYER & CO.

Baumschulen

LEER (OSTFRIESLAND)

seit 1879

Immergrüne Gehölze
Rhododendron
Wild- u. Ziersträucher
Straßenbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rosen und Schlinger

Fordern Sie Angebot

Ludwig Herms, Staudenkulturen, Eutin (Holst.)

Altbewährte Anzuchtstätte für Gartengestalter u. Liebhaber, bekannt durch gepflegtes Sortiment und sorgfältige Seltenheits-Kulturen.

STAUDEN

prima Export-Qualität von sandigem Boden (4 ha). Erstklassiges Sortiment – günstige Preise

Katalog gratis!

S. J. SPIJKER NV. · HILLEGOM (HOLLAND)

Für das Jahr 1957

bitten wir uns jetzt Ihren Anzeigenauftrag zu erteilen – es ist ein besonderer Vorteil für Sie dabei. Bitte schreiben Sie uns doch recht bald – wir unterrichten Sie dann genau.

PORZELLAN-GARTEN-ETIKETTEN

für die gepflegten Gärten und Grünanlagen. **20 Jahre Garantie** für tadellose Haltbarkeit der Schrift. Seit über 60 Jahren in den Botanischen Gärten bewährt und beliebt. Preiswert und prompt, Prospekt und Muster frei.

Hanseatische Emaillier-Werkstätte, Bremen-Vegesack

Kirchheide 5

Rote Wesersandsteine

und Platten in allen Ausführungen, für alle Zwecke

STEINBRUCHBETRIEBE G. MÜLLER

(20b) Stadtoldendorf · Homburger Stieg 11 · Ruf 505

WALTER Süptitz

HAMBURG-EIDELSTEDT

JUNGPFLANZEN · SAMEN-SPEZIALKULTUREN

Fordern Sie bitte meine illustrierte Sorten- und Preisliste an

ERNST WOHLT

anerkannte Qalitätsbaumschulen

PINNEBERG/HOLST. · TEL. 2486

EDITION FRANÇAISE DE ROSES

Die schönsten Rosen der Welt

enthält unser Katalog, der bei Pflanzenbedarf gern zugesandt wird. Über 650 verschiedene Rosensorten, dazu seltene Blütensträucher. Über 30 farbige Abb. Fast 2 Millionen Rosenpflanzen im kommenden Herbst versandbereit.

W. KORDES' SÖHNE

Größte Rosenschule Europas

(24b) Sparrieshoop b. Elmshorn in Holstein

Kordes Rosen weltberühmt!

HUMUS in Garten u. Landschaft schafft Torfvolldünger

MANURAL

mit den roten Latten

FLORA TORF

Beratung und Bezugsquellen gern durch:

TORFSTREUVERBAND GMBH · OLDENBURG (OLDB)

BAU-WETTBEWERB

für die

Errichtung und Gestaltung eines Zentralfriedhofes in Sulzbach-Rosenberg

Die Stadt Sulzbach-Rosenberg schreibt zur Erlangung von Entwürfen für die Errichtung und Gestaltung eines Zentralfriedhofs in Sulzbach-Rosenberg einen Bauwettbewerb aus. Teilnahmeberechtigt sind alle Architekten, Gartenarchitekten und Gartengestalter, die ihren Beruf ausschließlich freiberuflich ausüben, ferner Studierende der Gartenbauschulen, Fachrichtung Garten- und Landschaftsgestaltung, die ihren Wohnsitz in der Oberpfalz, Mittelfranken, den Städten Bayreuth oder Pegnitz haben oder dort geboren sind.

Der Durchführung des Wettbewerbes liegen als Richtlinien die GRW 1952 zugrunde. Der Wettbewerbsausschuß des BDGA hat den Übereinstimmungsvermerk gegeben.

An Preisen sind ausgesetzt:

1. Preis	4100 DM
2. Preis	2500 DM
3. Preis	1600 DM
und drei Ankäufe zu je 1000 DM =	3000 DM
zus.	11200 DM

Fachpreisrichter:

Stadtgartendirektor Ahles, Stadtgartenamt Nürnberg
Stadtbaumeister Berbuir, Sulzbach-Rosenberg
Regierungsbaurat Dobler, Regierung Regensburg
Oberregierungs- und Baurat Geyer, Regierung Regensburg
Architekt Krieg, Nürnberg

Ersatzfachpreisrichter:

Reg.-Baurat Maier, Landbauamt Amberg
Architekt Reichel, Nürnberg
Bauamtsdirektor Spannagel, Landbauamt Amberg
Dipl.-Ing. Teuber, Sulzbach-Rosenberg
Gartenbauoberinspektor Ernst Werthner, Stadtgartenamt Nürnberg

Laienpreisrichter:

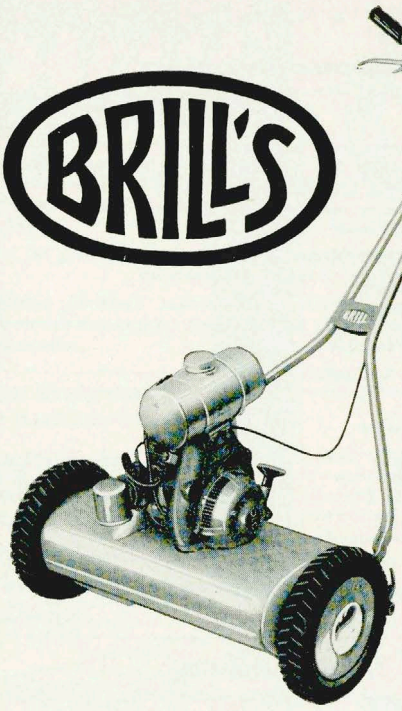
Geistlicher Rat Dekan Fenk, Sulzbach-Rosenberg
Stadtrat Geier, Sulzbach-Rosenberg
Erster Bürgermeister Paulus, Sulzbach-Rosenberg
Kirchenrat Dekan Rusam, Sulzbach-Rosenberg

Die Wettbewerbsunterlagen sind beim Stadtbauamt Sulzbach-Rosenberg, Rathaus, gegen eine Gebühr von 10.— DM erhältlich. Der Betrag kann auf Girokonto Nr. 9 bei der Stadt- und Kreissparkasse Sulzbach-Rosenberg oder Postscheckkonto Nürnberg Nr. 11488 mit dem Vermerk „Bauwettbewerb Zentralfriedhof Sulzbach-Rosenberg" überwiesen werden. Die Schutzgebühr wird nach Feststellung der Wettbewerbsfähigkeit der eingereichten Arbeiten zurückerstattet.

Einlieferungstermin: 10. Januar 1957.

Stadtrat Sulzbach-Rosenberg
(Paulus)
Bürgermeister

BRILL'S



MOTOR-RASEN-MÄHER

Auf Grund unserer mehr als **80jährigen Konstruktionserfahrung** im Bau von Rasenmähern liefern wir sowohl

SICHELMÄHER als auch
MESSERWALZENMÄHER
für jeden Verwendungszweck, in jeder Preislage

Handrasenmäher · Gartenwalzen
Kleinberegner und sonstige Gartengeräte

GEBR. BRILL, WUPPERTAL-BA. 4
Gründungsjahr 1873

Für Garten- und Friedhofswege, Promenaden, Tennisplätze, Laufbahnen usw.

Rotes Deckenmaterial in den Absiebungen:
0-5, 5-15, 0-3 und 3-6 mm · hellrotes Streumehl, 0-1 mm
aus eigener Zerkleinerungsanlage
Kohlenschlacken (Kesselasche), grob und fein gesiebt, bis zu 500 t arbeitstäglich, liefert zu günstigen Bedingungen

Alfred Langhoff K.G. • Essen-Bredeney • Fernsprecher 4 15 36

Neuzeitliche
Spielplatzgeräte
formschön und stabil

Rundlauf, Ringkarussell
Flügelkarussell
Rutschbahn
Drehschwinger, Schaukel
Wippe, Hangelbogen
Klettergerüst, Kletterpilz
Kletterburg, Kinderreck

Turnmeyer-Werke GmbH
Hagen

Das **Garten- und Friedhofsamt der Stadt Solingen** (Ortsklasse A) sucht für sofort einen befähigten

Gartenbautechniker

(Fachrichtung: Garten- und Landschaftsgestaltung)

als Bezirksleiter.

Derselbe muß Erfahrungen im Innen- und Außendienst eines städtischen Gartenamtes besitzen, mit den Unterhaltungsarbeiten von städtischen Grünanlagen, Sport- und Spielplätzen vertraut sein, Personal anleiten und beaufsichtigen können sowie ein gewandtes und sicheres Auftreten haben. — Probezeit: 6 Monate.

Vergütung: Zunächst Verg.-Gruppe VI TO.A, bei Bewährung ist Aufstiegsmöglichkeit nach Verg.-Gruppe V TO.A gegeben.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften und selbstgefertigten Entwürfen und Zeichnungen sind an das **Personalamt der Stadt Solingen** zu richten.

Das **Garten- und Friedhofsamt der Stadt Solingen** (Ortsklasse A) sucht für sofort einen befähigten

Gartenbautechniker

(Fachrichtung: Obst- und Gemüsebau)

Der Bewerber muß besondere Kenntnisse als Fachberater für Obst- und Gemüsebau sowie über die gesamte Schädlingsbekämpfung im Garten und in der Landwirtschaft besitzen. Ferner werden besondere Fähigkeiten auf dem Gebiete der Unterhaltung und Neuanlage von Kleingartenanlagen verlangt. — Probezeit: 6 Monate.

Vergütung: Zunächst Verg.-Gruppe VI TO.A, bei Bewährung ist Aufstiegsmöglichkeit nach Verg.-Gruppe V TO.A gegeben.

Bewerbungen mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften sind an das **Personalamt der Stadt Solingen** zu richten.

Diplomgärtner

(28) zugleich Gartentechniker (Dahlemer) sucht sofort Beschäftigung bei Siedlungsgesellschaft, Behörde oder freischaffendem Architekten (auch Ausland). Vertraut mit allen anfallenden Arbeiten.

Zuschr. unter 591 an den Verlag

Junger

Gartenbautechniker

sucht für Frühjahr 1957 interessanten Arbeitsplatz in gutem Planungs- und Ausführungsbetrieb.

Angebote unter 594 an den Verlag

Gartenbautechniker

(Gestalter) m. Behörden- u. Unternehmerpraxis, möchte sich zum 1. 1. 57 verändern u. sucht interessantes Aufgabengebiet in verantwortungsvoller Stellung, möglichst West- oder Norddeutschland.

Zuschr. unter 596 an den Verlag

Gartentechniker

guter Zeichner, m. prakt. Erfahrung in der Bauleitung f. Jan./Febr. 1957 gesucht. Bewerbungsunterlagen m. Zeichn., Lichtbild u. Gehaltsanspr. an Gartenarchitekt **Ernst Rocholl,** Krefeld-Uerdingen, Nikoland-Groß-Straße 17.

Gartentechniker

zum baldigen Eintritt gesucht. (Verg.-Gruppe VIa TO.A.) In Frage kommen jüngere Bewerber für Aufgaben der Landschaftspflege im Innen- und Außendienst. — Bewerbungen mit Unterlagen an **Niedersächsische Landesstelle für Naturschutz und Landschaftspflege, Hannover, Walderseestr. 21**

Gartentechniker

26 J., led., Fachrichtung Gartengestaltung, sucht zum 1. Januar 1957 Stellung im freien Beruf. Auslandspraxis in Schweden, der Schweiz, Österreich. Langjährige Praxis in Planung, Kalkulation, Baustellenbetreuung; gute Pflanzenkenntnisse, an selbst. Arbeiten gewöhnt. Führersch. Kl. 3. Angebote (Dauerstellung u. Höchstangebot) unter 592 an den Verlag.

Gartenbautechniker

(Gestalter), 28 J., led., sucht umgehend Stellung bei planendem Landschafts- und Gartenarchitekt oder Behörde (möglichst Rheinland). Sicher in Planung und Darstellung, gute Pflanzenkenntnisse, Führersch. Kl. 3. Erfahrung in Baustellenüberwachung.

Angebote mit Gehaltsangaben unter 593 an den Verlag.

Gartenarchitekt

42 J., verh., in ungek. leit. Stellung, selbständig arbeitend, sicher in Kalkulation u. Abrechnung, verhandlungsgewandt, erfahren in Entwurf und Bauleitung, möchte sich verändern. Eigener Pkw. — Siedlungsgesellschaften oder solide Privatfirmen, die eine gut dotierte Lebensstellung garantieren, werden gebeten, Angebote zu richten unter 595 a. d. Verlag.

Gartenbaufachmann

Pillnitzer, 53 J., Dipl.-Gartenbauinspektor (Gestaltung), sucht Wirkungskreis bei Behörde, Siedlungsgesellschaft oder Autobahnbau. Langjährige Erfahrungen im Friedhofswesen, Gestaltung von Hausgärten und Siedlg. Sicher bei Verhandl. u. Umgang mit Menschen. Gute Baustellenpraxis und Pflanzenkenntnisse. Angebote unter 597 an den Verlag

Gartenbautechniker

mit praktischer Erfahrung in Bauleitung und zeichnerischer Begabung sowie guten technischen und pflanzlichen Kenntnissen für Gartenarchitekturbüro in Düsseldorf gesucht. Zuschriften unter 598 an den Verlag

Baumschulkontoristin

mit guten gärtnerischen Kenntnissen gesucht.

Bürotätigkeit: Beratung der Kundschaft, Verkauf, Korrespondenz. Bewerberinnen, welche Wert auf Dauerstellung legen, bitten wir um Einreichung ihrer Unterlagen wie Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsforderung. Eintritt Januar/Februar.

Für Frühjahr 1957 stellen wir ferner noch ein:

Gärtnerin

welche über entsprechende Erfahrungen auf dem Baumschulgebiet verfügt, vor allem über den Verkauf von Stauden, Rosen und Baumschulpflanzen.

Angebote mit kurzem Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten.

Hugo Kölle · Baum- und Rosenschulen
Heilbronn a. Neckar

Gärtnermeister

erfahren in allen gärtnerischen Arbeiten für die ausgedehnte Gartenanlage eines Krankenhauses in Oberbayern gesucht.

Bedingungen: Große Erfahrungen in Landschafts- und Blumengärtnerei (Gewächshaus). Bewerber soll möglichst verheiratet sein. Dienstwohnung wird gestellt.

Zuschriften unter 599 an den Verlag

Allen unseren Kunden und Interessenten

ein recht gesegnetes Weihnachtsfest

Gebr. Mohr · Baumschulen · Elmshorn-Langelohe

Anzeigenschluß für das am 5. eines Monats erscheinende Heft ist der 15. des Vormonats

EMIL KUNSTMANN
BAUM-SCHULEN
PINNEBERG·THESDORF

BIETEN AN:

Ziergehölze • Rosen • Koniferen Heckenpflanzen • immergrüne Gehölze • Schlingpflanzen und Jungpflanzen

zur Weiterkultur und Fertigware

Oldorit-

Antikorrosiv

rotbraun

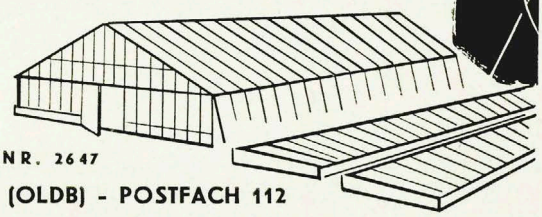
das seit Jahren besonders im Gartenbau bewährte rostverhütende Anstrichmittel für alle Eisen- und Stahlkonstruktionen

- Enorme Ergiebigkeit,
- ungiftig, schnelltrocknend,
- keine völlige Blankentrostung nötig,
- hitzebeständig bis 250° C
- fördert die Wärmeabgabe bei Heizrohren
- streich-, spritz- und tauchfähig

FERNER LIEFERN WIR: alle anderen Anstrichmittel für Gewächshäuser, auch in hellen Farbtönen, in bewährter Qualität. Fordern Sie Prospekte und Angebot.

BÜSING & FASCH

FARBEN- U. ROSTSCHUTZ-FARBENFABRIK - GEGR. 1883



TELEFON SA-NR. 2647

OLDENBURG (OLDB) - POSTFACH 112

ERHARD FLIEGEL
EF
RELLINGEN
BAUMSCHULEN

Seit 50 Jahren beste Qualitäten

Heckenpflanzen - Rosen
Koniferen - Ziersträucher

Fordern Sie unsere neuen Preise

ZIERSTRÄUCHER

Heckenpflanzen
Rosen · Koniferen
Zwerggehölze
Immergrüne
Forstpflanzen in großer Auswahl aus dem holsteinischen Baumschulgebiet.
Fordern Sie bitte Katalog und Angebot

HANS MILLER
Qualitätsbaumschulen
Rellingen (Holstein)

H&S

Rosen · Heckenpflanzen
Koniferen · Gehölze usw.
in großer Auswahl

Fordern Sie bitte unser Angebot

Hansen & Scheel
Baumschulen · Rellingen i. Holst.

Wegen Quartiersräumung

4000 Tilia grandifolia - intermedia und parvifolia

8—30 cm Stammumfang, preisgünstig abzugeben.

J. RECHTER · Baumschulen
Rellingen (Holstein)

1/2 Million ROSEN

in den schönsten und besten Sorten, besonders Polyantharosen sowie seltene Gehölze, Alleebäume, Immergrüne, Koniferen, Obstgehölze und vieles mehr kaufen Sie außerordentlich günstig bei den

Qualitätsbaumschulen - Rosengroßkulturen

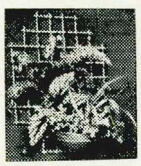
BEAUFAYS

Sudmühle b. Münster (Westf.) · Westf. größte Rosenkulturen

Kanarienvögel

gesunde Harzer, gesangfreudig, verschickt sofort per Nachnahme Stück DM 12.—

Kanarienversand
KURT FISCHER
St. Andreasberg/Harz



HITSCHLER WELLDRAHT

Moderne Geräte für Bohnen, Erbsen, Gurken, Tomaten

Blühende Welldraht-Wände

Drahtgeflechte usw., Prospekte kostenlos

DRAHT-HITSCHLER, LANDAU-PFALZ 30

Weserrotsandsteine

für Garten- und Friedhofsanlagen Hoch- und Tiefbau

Fachmäßige Ausführung aller Steinmetzarbeiten (Werksteine)

Albert Frohme · Stadtoldendorf
Neue Str. 17 · Tel. Stadtoldendorf 480

Bruchsteine, bearbeitet und unbearbeitet
Rechteck-Platten (regelmäßige)
Unregelmäßige Platten
Abdeckplatten in verschiedenen Größen
Stufen und Stufenplatten
Rasenkantensteine

Niedrige Rosen

sowie alle anderen Baumschulpflanzen

JOHANN TIMM
Rellingen/Holstein
Tangstedter Chaussee 38
Telefon: Pinneberg 23 66

Seit über 80 Jahren Ihr Lieferant in:

Rosen · Ziergehölzen u. Koniferen · auch in Solitär
Heckenpflanzen · Alleebäumen · Schlingpflanzen
Obstgehölzen und Jungpflanzen

Fordern Sie bitte unseren neuesten Katalog an!

Gegr. 1874

GEBR. HEINSOHN

WEDELER BAUMSCHULEN · WEDEL/HOLST. · TEL. 2427

Tel. Rönkhausen 154

Zier- und Blütensträucher

Rhododendron · Azaleen · Immergrüne Gehölze
Allee- u. Straßenbäume · Heckenpflanzen · Nadelhölzer · Rosen · Schlingpflanzen · Stauden
in reicher Auswahl · Katalog auf Wunsch gratis
Fordern Sie Preisangebot

Lenhauser Baumschulen Möllers & Co., Lenhausen/Sauerl.

OBSTBÄUME aller Art und Form
ROSEN·ZIERBÄUME·KONIFEREN
HECKENPFLANZEN

GEGRÜNDET 1850

P. Müller-Platz

SEIT 100 JAHREN BEWÄHRT

TELEFON 2522

ERKELENZ

Besonders schöne Sortimente in Gehölzen und Koniferen auch seltener Art

Allee- und Parkbäume

mehrmals verpflanzt

bis 35 cm Stammumfang

Ziersträucher · Heckenpflanzen
immergrüne Gehölze
Koniferen · Pappeln
und Windschutzgehölze
Schlingpflanzen · Rosen · Stauden
für alle Zwecke
Obstbäume und Beerenobst

Fordern Sie den neuen Katalog

T. BOEHM
Baumschulen
Oberkassel b. Bonn

GEMÜSESAMEN
BLUMENSAMEN
FELDSAATEN
BLUMENZWIEBELN

FRIEDR · GERKE JR ·
LIPPSTADT · RUF 2338

Picasso PFLANZEN

haben wir nicht, aber richtig gewachsene Strobel-Pflanzen
— sagt
Lehrling Franz.

STROBEL & CO.
BAUMSCHULEN · PINNEBERG

Rosen-ER-Rostock

ERNST ROSTOCK
Qualitäts-Baumschulen
Elmshorn-Reisiek i. Holst.
Fernruf: Elmshorn 24 89

NORDDEUTSCHE STAUDEN-KULTUREN

Rudolf Kock
Lübeck-Stockelsdorf

DEUTSCHE QUALITÄTS STAUDEN

STAUDEN in bester Qualität und reichhaltiges Sortiment! Unser neuer reichbebilderter Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugestellt.

Ernst Lüdt Baumschulen

(24b) Hartenholm üb. Kaltenkirchen, Kreis Segeberg / Holstein · Zweigbetriebe: (22c) Königsforst, Post Kl.-Eichen, Bez. Köln (22a) Goch / Niederrhein
Planierraupen, Fräsen und Kulturpflüge
Vermietung durch Ernst Lüdt KG.

Windschutzpflanzungen?

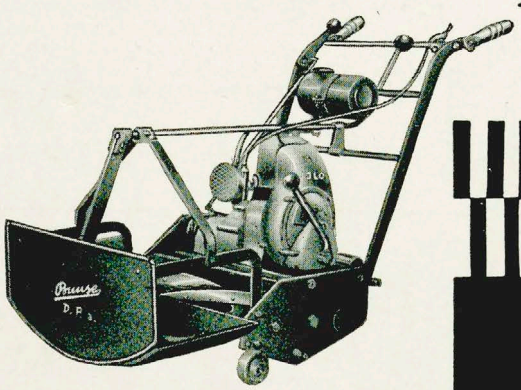
Bestes und preiswertes Pflanzgut liefert die

Firma Gust. Lüdemann · Halstenbek / Holstein

Telefon: Amt Pinneberg 4033/34/35 · Zweigstellen: Kaldauen/Siegburg und Mayen/Eifel

BUNSE

MASCHINEN ZUR RASENPFLEGE

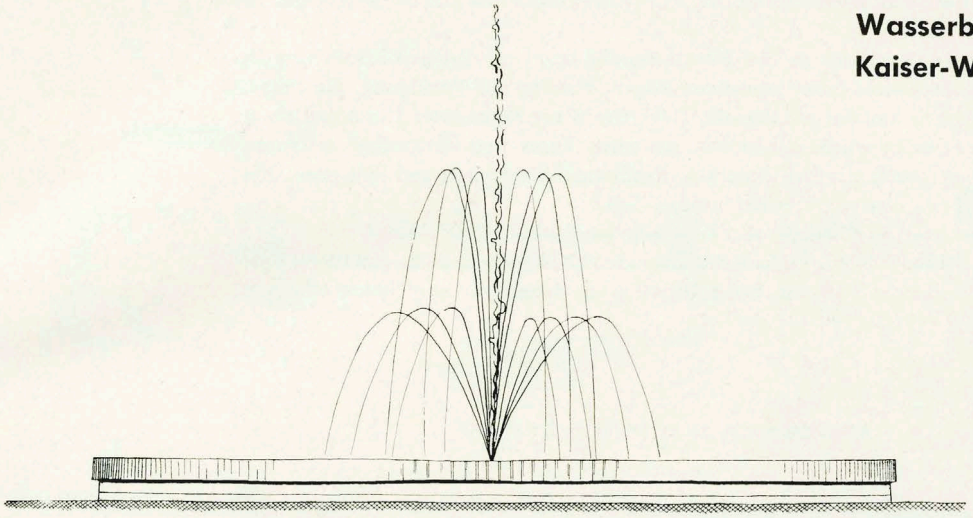


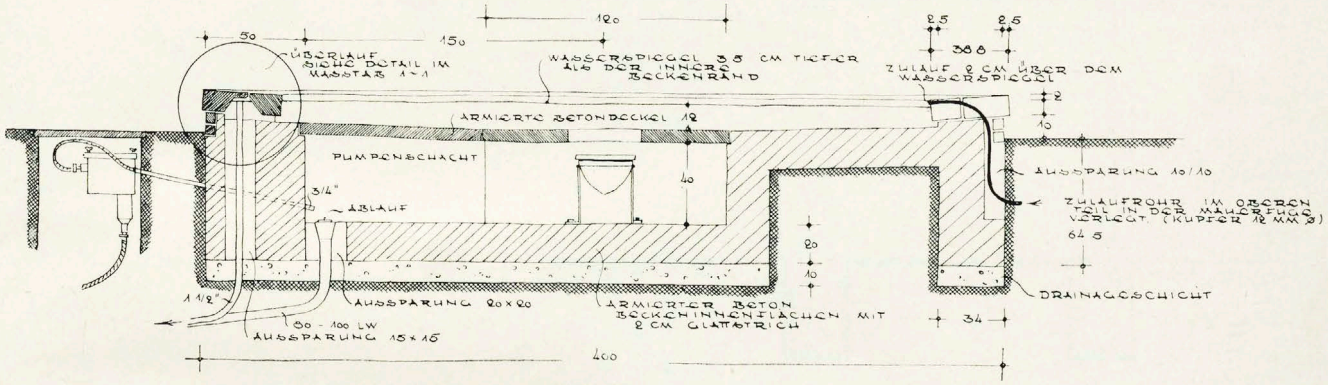
FRITZ BUNSE
MASCHINENFABRIK · SOLINGEN-OHLIGS

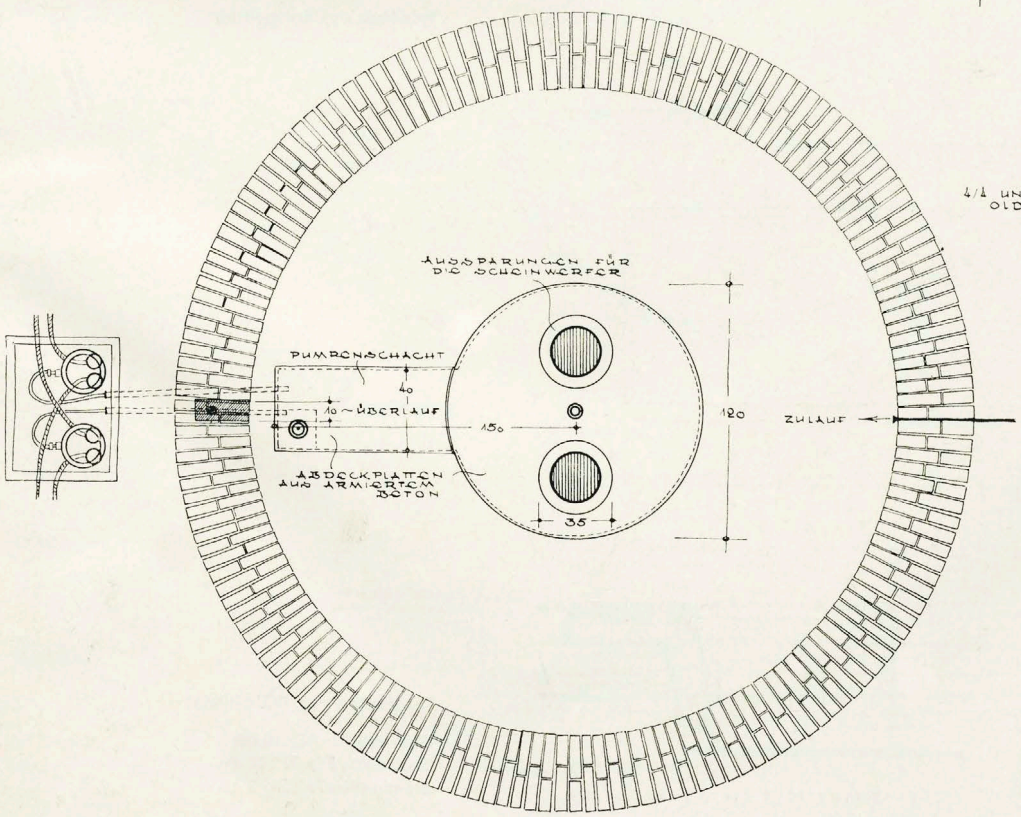
AUS DER GARTENTECHNIK

BEILAGE ZU „GARTEN UND LANDSCHAFT" HEFT 12/1956

Wasserbecken am Kaiser-Wilhelm-Ring Köln







Entwurf: Stadtgartenamt Köln

Foto auf Seite 342

Aus Bremer Kinderspielplätzen

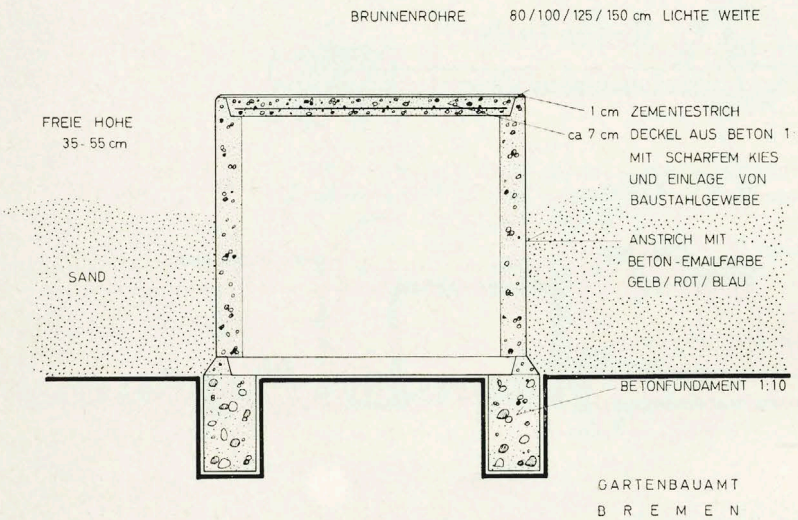
Planung und Werkzeichnungen: Gartenbauamt Bremen

In der Schriftenreihe der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege ist gerade ein Heft über Kinderspielplätze in Vorbereitung. Als Vorschau bringen wir hier einige Anlagen des Gartenbauamts Bremen.

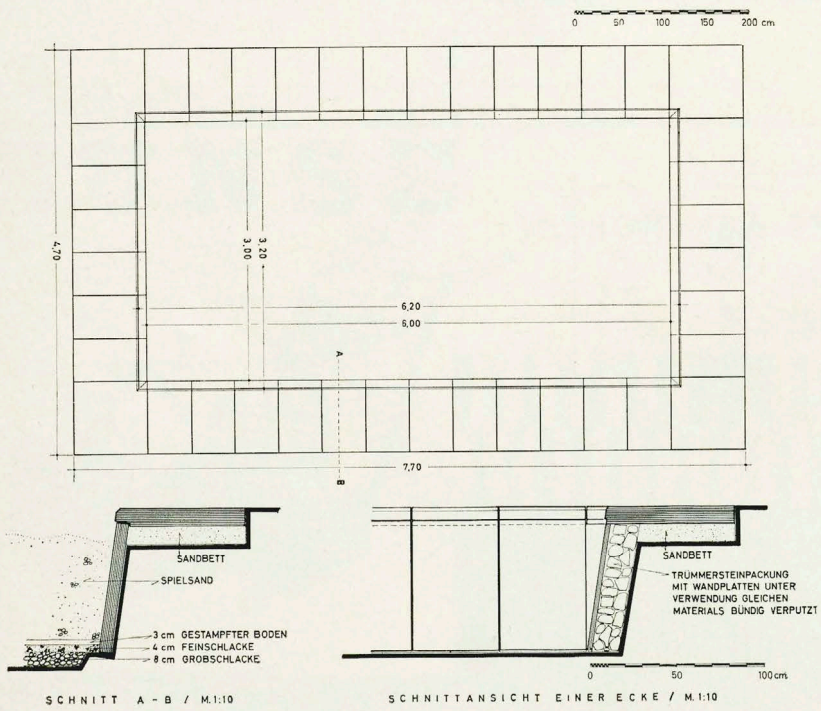
Für den rechts abgebildeten Spielplatz an der Bismarckstraße stand ein langgestrecktes schmales Rechteck entlang einer Verkehrsstraße mit promenadeartigem Fußweg zur Verfügung. Ein Durchgang trennt das Grundstück in drei fast gleichgroße Teile. Die Wege liegen etwa 1 m höher als die Spielplatzfläche. Die Zweiteilung wurde ausgenützt, um einen Tobe- und Geräteplatz zu trennen von einem ruhigeren Spielplatzteil mit Planschbecken, Sandkisten, Sitzplätzen und Spielrasen. Eine lockere Pflanzung gliedert den hier abgebildeten zweiten Teil.

Plätze und Wege aus Heisterholzer Klinkern, in 10 cm tiefe Sandbettung flach verlegt.

Sandspielkästen: Ein Sandkasten 5,50 × 2,00 m aus Betonwand mit Klinkerrollschicht, Sandtiefe 60 cm, Boden abgerammt. Ein Sandkasten fünfeckig, Seitenlänge 2 m aus Betonwand mit Klinkerrollschicht.

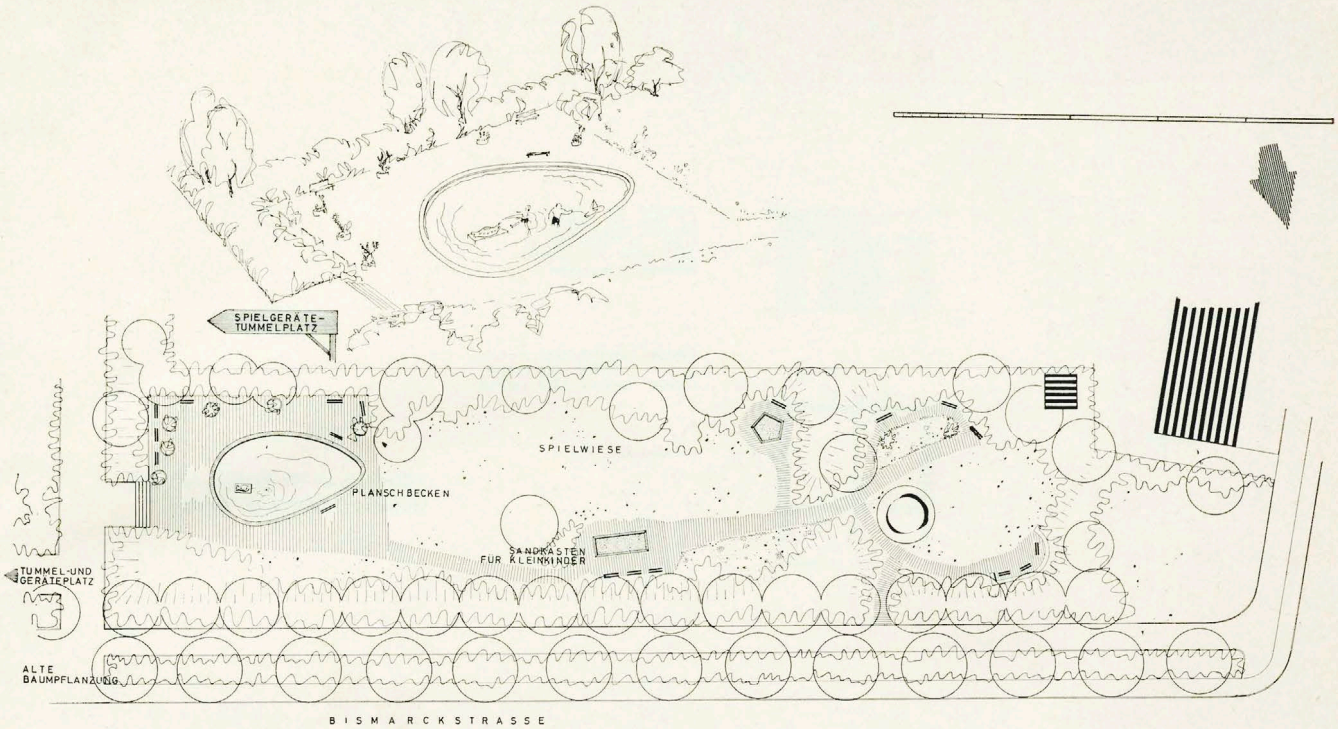


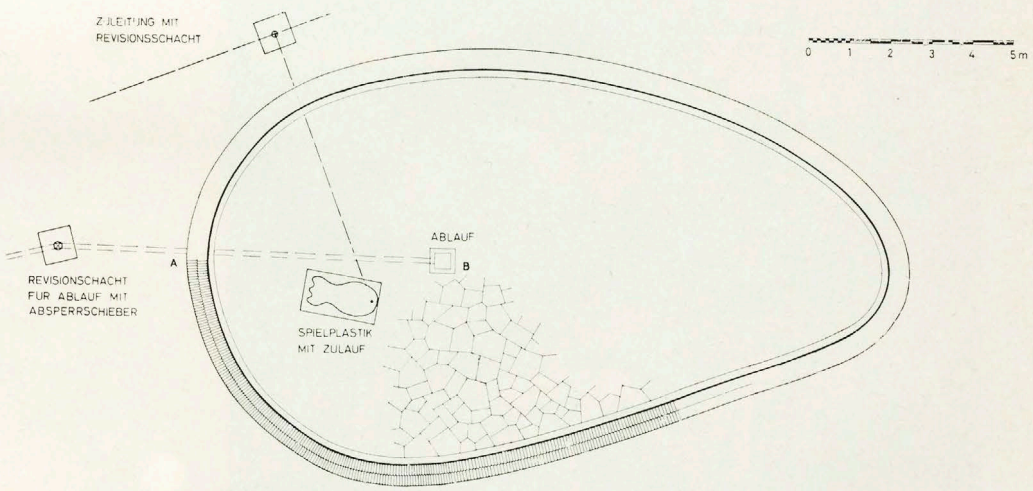
Spieltisch aus Brunnenrohr



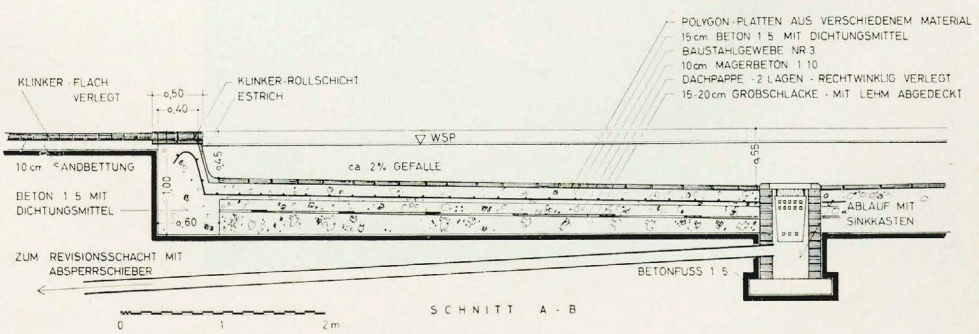
Sandkasten aus DCJ-Platten

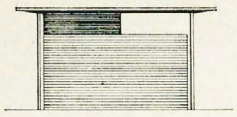
Eckplatte 85×85×10 cm
Randplatte 75×50×10 cm
Wandplatte 75×50×7 cm

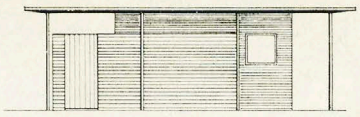


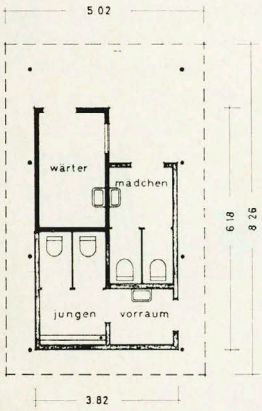


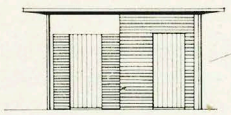
Planschbecken



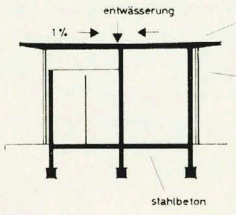








mauerwerk 11.5 cm stark
aus teka - verblendsteinen
beiderseits hellgrau gefugt
formate t 03 , t 08, t10 und t 15
jede 4 schicht erhält bandeisen.
aussentüren in stahlzargen.



dachplatte stahlbeton b 225 d - 12 cm
unterseite schalungsrauh
dachhaut: doppelte 500 er papplage

stahlrohrstützen ø 76 / 3

Toilettenhaus für Kinderspielplätze
Entwurf: Hochbauamt Bremen

Frohes Spiel im Planschbecken.

Horticultural Magazines

A virtual collection project by:
Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.
Paper version of this volume held at:
Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.
Digital version sponsored by:
Bernd Wittstock

COMMERCIAL USE FORBIDDEN
Attribution-NonCommercial 4.0 International
(CC BY-NC 4.0)